



*Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.  
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.*

Redigiert von **Johann Böhm — Trautenau.**

**Erscheint vierteljährlich.** Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 Fl. = 4 Mark. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honoriert.

Anzeigen werden die ganze Seite mit Fl. 15.— und herunter bis  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 1.50 bei einmaliger Einschaltung berechnet. In den 4 Jahreshften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 4.—. Anzeigen in den 4 Jahreshften mit dem Raume von  $\frac{1}{16}$  Seite im kleinen Anzeiger für Mitglieder Fl. 3.— Die Gebühren für Inserate sind vorhinein zu entrichten.

2. (28.) Heft.

Trautenau — 30. Juni 1888 — Marsfeldorf I.

8. Jahrgang.

## DIE VORTHEILE,

welche der Oesterreichische Riesengebirgs-Verein seinen Mitgliedern gewährt, bestehen in Folgendem:

1. Erhalten dieselben die Vereinszeitschrift (Das Riesengebirge in Wort und Bild), deren jährlicher Abonnementspreis 2 Fl. beträgt, unentgeltlich.
2. Sämmtlichen Mitgliedern gewährt die Oesterreichische Nordwestbahn 33<sup>o</sup>/<sub>100</sub> Fahrpreismässigung für die Fahrt von Wien, Prag, Reichenberg nach Trautenau, Freiheit, Arnau, Pelsdorf und Hohenelbe — und zurück. Wegen Erlangung der Legitimationskarten, welche auf die Dauer von vier Wochen ausgestellt werden, haben sich die Mitglieder an die Herren Obmänner der betreffenden Sectionen oder direct an den Vereins-Centralcassier, Herrn Prosper Piette in Freiheit zu wenden.
3. Für Inserate in 4 Heften der Vereinszeitschrift werden den Mitgliedern 30 fl. für den Raum einer ganzen Seite, 3 fl. für jenen von  $\frac{1}{16}$  Seite berechnet, statt 40 fl. resp. 4 fl. für Nichtmitglieder.
4. Können sie die Special-Publicationen des Vereines zu ermässigten Preisen durch den Central-Cassier Hrn. Prosper Piette in Freiheit gegen vorherige Einsendung des Betrages beziehen, nämlich:

### Spezialkarte vom Riesengebirge, 2 Theile.

Für Mitglieder:	Für Nichtmitglieder:
auf Leinwand Fl. 1.80	Fl. 2.80
in 2 losen Blättern Fl. 1.20	Fl. 2.—

**Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen.**

(Enthaltend die vom Vereine preisgekrönten Arbeiten).

Fl. 1.—. Fl. 1.50.

**Gründung der Bergstadt Hohenelbe.** Von Dr. Herm. Hallwich.

Für Mitglieder:	Für Nichtmitglieder:
15 Kr.	25 Kr.

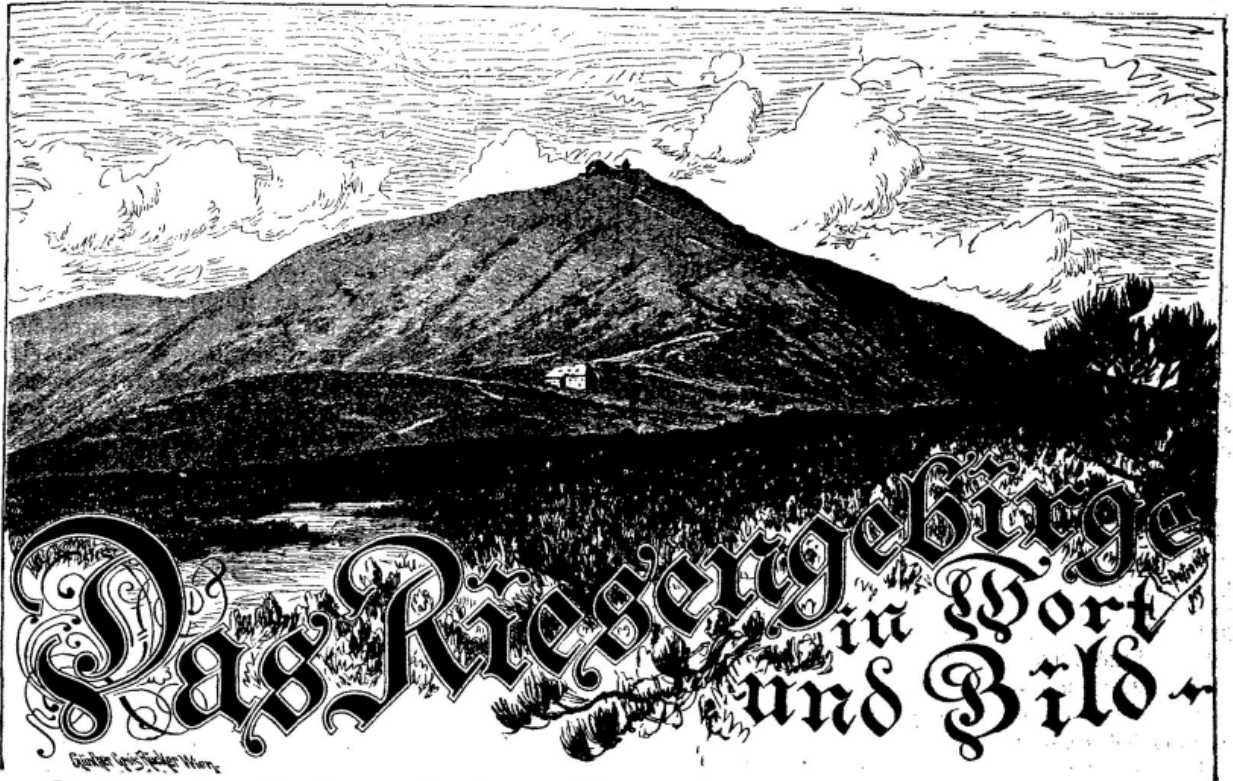
**Ergebnisse einer zoologischen Untersuchung der beiden Koppenteiche.**

Von Dr. Otto Zacharias.

5 Kr. 10 Kr.

**Vereinsabzeichen (Primula minima).**

85 Kr.



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.  
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.

Redigiert von Johann Böhm — Grautenuau.

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 Fl. = 4 Mark. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honorirt.

Anzeigen werden die ganze Seite mit Fl. 15.— und herunter bis  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 1.50 bei einmaliger Einschaltung berechnet. In den 4 Jahresheften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 4.—. Anzeigen in den 4 Jahresheften mit dem Raume von  $\frac{1}{16}$  Seite im kleinen Anzeiger für Mitglieder Fl. 3.— Die Gebühren für Inserate sind vorhinein zu entrichten.

2. (28.) Heft.

Grautenuau — 30. Juni 1888 — Marschendorf I.

8. Jahrgang.

Die schlesische Mundart in Nordböhmen.  
Nachträge und Berichtigungen zum Wörterverzeichnis.  
Von Professor Franz Knothe — Eger.

Ahnherr, der (öner, D.:B.) = Großvater. Eger: †  
ländisch oana.

alcherte. Im Kg. (Henn.) kommt auch noch die  
Form ülgort, entsprechend der bei Popowitsch 34 angeführten  
Form algarte = Elfter vor.

alter, die; in der Zusammensetzung niederalter, die  
(Romar) = die unterste Garbenschichte des in die Banse  
eingelegeten Getreides. Siehe altern.

amstel, die, drakomstl (Kg.) = schmutzige Person.

angresch, die (A., Gießh., Rod.) = Stachelbeere.  
Auch SB. angrescht (Pr.). Niederösterreichisch agras  
(Castelli Bth. 39); bairisch der agras, agrest = Brähe  
aus unreifem Obst, ribes uva crispa (in Zirafels salzburg-  
ischen Forstbüchlein); mhd. agraz = Art saurer Brähe  
(Ver. I. 28) aus mittellateinisch agresta, lat. acer = herb. †

âr, der, (D.:B.) = Kaninchenmännchen. Vergleiche  
hâr, sie, sine, sedin.

asch, die (D.:B.) = Eberesche.

äschern (Göhe) = jüden, grimmen. Unsr Kind  
hôt a bises koppejtl, und dos thut's a su äschern.

aufreden, eine, einen, (D.:B.) = sich mit einer,  
einem verloben. Im Egerland anredung (oaridding) =  
Verlobung.

ausgespann. Zu diesem Artikel S. 509 ergänze:  
In dieser auf dem höchsten Punkte der Straße gelegenen  
Ortschaft wurden die Vorspannpferde „ausgespannt.“

ausschern (D.:B.) = austragen; auch einen Kern  
(Pflaumentern) aus der fleischigen Umbüllung lösen. Bairisch  
scherren = scharren, tragen (Schmell. II. 452); ahd.

scerran mhd. scherren (Lex. II. 711). In der Neuhäuser Sprachinsel, wo man denselben Dialect spricht, singt man folgende vierzeilige:

Du olde Rumbumbel,  
Du olde Lotern,  
I hob di nur g'heiro'tt,  
Zan Hejfa (Töpfe) ausschern.

(Diebling).

azot, azörte (Komar). Die weite Verbreitung dieses Ausdrucks ist mir erst im Verlaufe der Arbeit bekannt geworden. Es findet sich egerländisch in den Formen enzot und azot kumma = zum Vorschein kommen, sich zeigen; SB. intaad gohn = auf Besuch gehen, sich zeigen, sich sehen lassen. Bei Schmell. II. 223: i'n sad sein (Ob. Pfalz) = zugegen, vorhanden sein; i'n sad kumma = zum Vorschein kommen. Petters erklärt das Wort (enzat) als ein altes Particp vom mhd. enzetten = zerstreuen, wozu das mhd. barken fuoren auf dem mer enzat ein Beleg ist. Schmeller II. 228 (unter Artikel, sod = Rasen) will es hieher ziehen; in sod kommen siehe demnach auf den Plan kommen. Stadl (Archivar in Eger) ist der Ansicht, daß intsad, intsod auf in die saht zurückzuführen sei, welches saht eine eigenthümliche Bildung zu sehen wäre. Somit wäre intsad kumma = in Sicht kommen. Unter allen Vermuthungen, auch der meinigen, von deren Richtigkeit ich gerne absehe, scheint mir die von Petters die richtigste zu sein. Denn unfer azöte gin (siehe Artikel azöte gin im alph. Verzeichnisse) gebraucht man von Personen, die auf einer belebten Promenade hinter-, neben-, durcheinander gehen. Es ist also nicht an ein „Sichfortbewegen“ eines Hauses nach einer Richtung zu denken, sondern jedes Individuum tritt „einzeln,“ „abge sondert“ sich bewegend aus der Menge hervor; es ist keine einheitliche in einer Richtung vor sich gehende Bewegung, sondern ein fortwährendes „Zerstreuen“ der einzelnen Individuen.

bäh-affe, der (bä-affe, A., Gießb., Rot); bähans (bä-hons, A., Gießb., Rot, Wid.); (buhanne, Kg.) = Gähnaffe. Wahrscheinlich Mensch, der den Mund aufsperrt, als wollte er „bäh“ (Naturlaut) schreien.

bann. an-bannen (ö-böna, Kg., Tr., Rgg., Gab.) = etwas anstellen, Unheil stiften. Vielleicht zu mhd. der ban = Untergang, Verderben (Lex. I. 119).

bannen. verbannen (verböna, Kg., Prausnit); in dem zweiten Mittelwort verbönt, a verbönter Junge = ein verdamnter Junge. Zu mhd. verbannen = in den Bann thun, verfluchen, verwünschen (Lex. III. 71). Vergleiche den Artikel bonn Seite 101.

bär, der (D.-B.) = männlicher Hase. Bairisch der ber = männliches Schwein, Eber.

barfüßig. 's is a barfüßsicha dö (Kg.), sagt man warnend zum andern, der einem etwas Wichtiges mittheilen will in Anwesenheit eines Dritten, dem man nicht recht traut.

barlich, der (D.-B.) = die Wiesenküchenschelle. Pflanze.

baum. aufbäumen (uf-boima, Br.) = 1. das Garn auf den Webbaum bringen. 2. uf-bäma (Kg., Rgg.); 's tutt uf-bäma = Gewitterwolken ziehen auf. Vergleiche den Artikel gewitterbaum unter G.

baumhäckling, der (bämhacklich, Kg., Henn.)  
boumhocker, der (D.-B.) = Specht. Vergleiche den Artikel baumhackler.

beisammen (b'somm', Göhe). Eine Schwangere ist noch b'somm' oder ganz vor der Entbindung. Hat sie entbunden, so heißt es: Se is azwë gangn oder se is allejn.

bitterich, der (bittrich, im alphabetischen Verzeichnisse) = der Bauch. Im fränkischen Dialecte Westböhmens (Theusing) bedeutet der bedrich eine großbäuchige Flasche zur Aufnahme von Säuerling. Bei Schmell. I. 311 der bütterlich, bütrich (büdoro) = Fäßchen für 3-6 Maß Flüssigkeit zum Handgebrauch z. B. um daraus bei Feldarbeiten zu trinken. ahd. putirih; mhd. der buterich, büterich = Schlauch, Gefäß. Jedenfalls eines Stammes mit hd. die butte.

böhmschen (bimscha, Kg.) = unverständlich sprechen.

börschel, der (pjerschl, Ra.) = Kopf. Vergleiche börschel unter Artikel beren II. Das sch ist weich zu sprechen. Petters schreibt perzel.

ver-boten. Bei uns sitt's heut ganz verboten aus = es ist keine Ordnung im Zimmer, weil noch nicht ausgeräumt ist.

brutsch, die (D.-B.) = Frage, verzerrtes Gesicht. Vergleiche fränkisch bratschig, bratschet = breit, zerquetscht und brozen, das maul = es auseinanderziehen. Sturpfeßlich die brotze = vorstehende Lippe, Hängemaul.

büne, die (Ra.), Bezeichnung für ein pflüßiges, dabei schlimmes Kind. In verstärkter Form bedeutet dasselbe der bänichl. Siehe alphabetisches Verzeichniß.

buschhündlein, das (büschhündl, Göhe). Reiß Mz. = die Hunde des Buschmannes d. i. des wilden Jägers.

butig, das (D.-B.) = Tischsucht.

butschke, der (Dschengraben) = der Bod.

Pallaz, der (A., Sattel) = ebenerdiger hölzerner Vorbau (Art Veranda) am Hause. Von lat. palatium, mhd. palas = Gebäude mit einem Gemache, zum Empfange von Gästen.

palzlein, das (palzla, Kg.) = Hammer aus Holz, wie er zum Klopfen des Fleisches in der Küche verwendet wird. Derselbe ist wohl an der Unterfläche eingekerbt, eingeschnitten oder mit „Falzen, Pfalzen“ versehen. Also die eigentliche Form pfalzlein oder pfälzlein.

pelzen, aufpelzen (üfelza, Kg.) = jemandem eine Last, eine Zahlung aufbürden. In NB. (M.) pelzn, durchpelzen = jemandem durchprügeln, ihm eine Tracht Prügel auflegen; aufpelzen (üfelzen) jemanden eine Bage. Bei Schmell. I. 397 pelzen, einen = ihm eins versehen, es sei mit einem Schlag, Wurf oder Schuß. Englisch to pelt. Eine übertragene Bedeutung des Wortes pelzen, belzen = pstopfen, welches pstopfen (pfröpa, siehe weiter unten) in ähnlicher Weise gebraucht wird.

pfläumeln (pflöimln, Göhe) = arbeiten, ohne daß die Arbeit rechte Fortschritte macht. Mr worn er ock su wing loite hoier zun apunrausmachn; do kunnst mr pflöimln.

pföfe, der (Rg.) = Pfau. ahd. der phawo; mhd. der phawe aus lat. pavo.

pföfenzejl, d. i. Pfauenschwanz, Bezeichnung für einen langgestreckten Theil am oberen Ende des Ortes Lauterwasser.

pfröpen (pfröpa, Rg.) = Kopfnüsse austheilen. Zu propfen = 1. wie hd. 2. einem einen heimtückischen Stoß beibringen. Nürnbergisch bei Schmell. I. 456.

plämpe, die (Ra.) = Gesicht (roher Ausdruck). Ich gah dr ejs ai de plämpe.

pladerwetter. das (pladerwater, Rg.) = besonders Schneegestöber, das bei wehendem Winde vor sich geht.

plitscherig (plitscherich, Rg., Komar) = nass, zerweicht. Vom Erdboden, wenn auf demselben bei rascher Schneeschmelze eine Mischung von Schnee und Wasser entsteht.

plombier, der (A., Gießh.) = Barbier.

plume, die. Meist Mz. pluma (Rg.) = eine Art rötlicher Pflaumen, deren leicht lösliche Hülle bitter ist. Eine rein niederdeutsche Form mit anlautender Tenuis p statt oberdeutscher Aspirata pf. Niederdeutsch plume = Pflaume (Schambach 157).

plupfern (pluppan, Rg.) = in Aufregung sinnlos reden, plappern. Nebenform zu dem letzteren.

posch, der (D. = B.) = Tintenflecks.

pötsch, der (Göhe) = längliches Gebäck aus geringem Mehle im Verkaufspreise von zwei Kreuzern.

popinklein, das (pöpinkla, A., Schöb.) = Frühlings Schlüsselblume.

Zu podrei ergänze: die baderei = Badezimmer.

prutzeln (proutzan, Weig.) = plauschen.

pur. Redensart. etwas zu purem fleiße thun (Sab.) = etwas zum Troge thun.

be-purtsam (bepurts'm, Komar) = eifrig im Erwerben. A is bepurts'm = er geht mit Eifer dem Verdienen nach.

preguren, die, Mz. (Rg., Arn.); preguren machen = durch gewagte Unternehmungen sich hervorthun. Eine Entstellung aus bravuren machen.

putzkern (putzkan, A., Schöb.), Kindersprache = gehen.

Dorfmezel, der (Forst) = Geschwulst der Ohrspeicheldrüse. Vergleiche den Artikel bauerlummel (Sab.).

Täicher (Göhe) = schlüpfrig, nass. Der Erdboden ist nach Regenwetter täeicher. Vergleiche teig im alphabetischen Verzeichnisse.

täl, der (toul, D. = R.) = grünlicher Lettenboden. Oberpfälzisch der täl = Hasnerthon (Schmell. I. 597). täl ist contrahiert aus tähel, nürnbergisch tahen (tahha), gotthisch thabo = Thon.

talstrich (Arn.) = schlecht ausgebaut. Vergleiche taltsch, taltschich im alphabetischen Verzeichnisse.

tämeln, tämern. Diese im alphabetischen Verzeichnisse schon angeführten Ausdrücke sind wohl zu ahd. tumelön, mhd. tumelen = sich im Kreise drehen (taumeln) zu ziehen.

täpperarsch, der; tapsack, der (töp-sök, Rg., Arn.) = dummer, wie herumtappende Mensch. Bairisch

der tapp, tapper = ungeschickte, einfältige Person (Schmell. I. 612). Zu tappen, figürl. = sich ungeschickt benehmen.

tentschel, der (A., Gießh.) = Pflaumenmus. Zur Etymologie dieses Wortes vergleiche bairisch der dantsch, dantschen = Backwerk aus Mehl, Eiern, Schmalz, Milch; Lederbissen; und dantscheln = sich mit Kochen von Ledererica abgeben (Schmell. I. 527).

ternze, die (tanze, Johndorf) = Partie Flachses, die durch zwei cannelierte buchene Holzwalzen gelaufen ist. Diese, von der größten Faser gereinigt, wird zusammengedreht, an den Enden verknüpft und von den Drechern gebrecht.

tillaxeln (Arn.) erscheint als Nebenform zu dem im alphabetischen Verzeichnisse angeführten tillazeln.

toppen. Das Wort erscheint in dem Volksreime:

Wenzeslaus,

„Topp“ de Maus;

Maus ai's Luch,

Wenzl anuch. (Lauterwasser).

Bei Schmell; I. 613 heißt toppen = schlagen, klopfen, sich schnell bewegen (allerdings subjectiv gebraucht). Jedenfalls einer Wurzel mit tappen = tasten, mit der Hand, schlagen. Ein Einsender übersetzt übrigens toppen mit „hastchen.“

Toste, Telle, Taubenrand (toste, telle, tauwand, Rg.); Namen dreier Kräuter, deren Besitz angeblich gegen die Anfechtungen böser Geister schützen soll, da sie mit demselben Buchstaben beginnen.

toster, der und das (Rg., Arn., Marsch.) = dicker Schmußfleck. Vergleiche toster, betostert, getoster unter T im alphabetischen Verzeichnisse.

treitschen (trejtechn = spritzen, verspritzen, eine Flüssigkeit); ötrejtechn = anspritzen. Vergleiche treischen im alphabetischen Verzeichnisse.

trotscher, die (trotschka, D. = B.) = unförmlich gestalteter Fuß; der trötscher = Mensch mit schwerfälligem Gange. Vergleiche den Artikel trötsch im alphabetischen Verzeichnisse.

trüheleinscheib, die (trialascheib) = kleiner Schubarren, wahrscheinlich mit hölzernem Kasten, Truhe. Also die kostarötwer des Rg.

trumpfmarie, die (Rg., Grad., Hbr., Weig.) = eine Art Mandoline (Musikinstrument), nur mit einer Saite bespannt. Es hat den Ton einer Trompete, daher der Name trompe de Marie.

tschemper, der (D. = B.) = Zapfen. fichten-tschemper. Diminutiv tschamperlich = kleine Zapfen.

tschêtsche, die (Rg.) = Frauenzimmer von unförmlichem Lebenswandel. Schwäbisch rheinisch die zatz = Hündin (verächtlich), Weibsperson; SB. (bairischer Dialect) die zên = zimperlische Frauensperson.

tschitscherling, der (tschutscherlig, D. = B.) = kleiner Vogel. In NB. tschitschl, das (Kindersprache) = kleiner Vogel. Nach Pop. 633 heißt in Wien der Jaunkönig zitzerl, zizerl.

tschöp, der (Rg.) = scherzhafteste Benennung eines Kindes, das sich albern beträgt. SB. tschappl = alberne Person. In Oberschwaben das tschaperle = nette Person (Schmell. I. 682).

tschöpern. (Rg., Arn.) = fränklich sein, fränkeln. tschucken. Zur Etymologie ist richtig zu stellen, daß tschucken, welches Wort in Nordmähren und Schlesien auch in der Form schucken vorkommt, eine Nebenform zu dem bairischen schaugen (i schaug, du schaugst) ist.

tschumpern auch tschimpern (Kinder Sprache) = barnen. Cechisch zumpa = Pumpe, Wasserbehältnis.

tän. Redensart: ai em däne (Rg.) = in einem fort, ohne Unterbrechung. Ältere Sprache dön und gedön die = Spannung, Anstrengung (Schmell. I. 315). Oder vielleicht besser von mhd. der don, ton = Ton, Weise (Lex. I. 446); bei Schmell. I. 516 der don = Art und Weise überhaupt. Demnach ai em däne = immer in derselben Weise.

Eckerleinbaum, der (ackerlabam, D.:B.) = Buche. Nach der Frucht, den „Eckern“ so genannt.

ergehn (sich drgin, Göhe) = sich in Zorn reden, sich erbofen im Reden.

Fatzke, die (fatzka, D.:B.) = Ohrfeige. Vergleiche fanze; cechisch facka.

finirol, das (Ra.) = geschwinde Mensch, behende Person. Vergleiche firl, ferla.

flemmen (flemma, D.:B.) = die Zunge aus Besheit herausstrecken. Dasselbe Wort wie flemmen = weinen; den Mund zum Lachen oder auch Weinen verziehen. Dies die ursprüngliche Bedeutung (siehe flemmen im alphabetischen Verzeichnisse); dann überhaupt das Gesicht verzerren. Was die Form flemmen statt flemmen anlangt, so hört man dieselbe auch anderwärts, wenn ich nicht irre in Leitmeritz: er hat geflommen = er hat geweint.

flenn, die (D.:B.) = Mund. Hat dieselbe Wurzel wie mhd. vlans; vergleiche flansen (D.:B.; Silb.) = Lippe.

flerren (flern, Rg., Weig.) = weinen; die Zähne fletschen. Vergleiche die flarre und flarren im alphabetischen Verzeichnisse.

be-fletschern (ba-flejtchern, D.:B.) = mit Wasser besprühen. Vergleiche fletschen 3 und fletzen im alphabetischen Verzeichnisse.

flitte, die (Göhe) = Instrument zum Aderlassen. Bairisch die flieden, flied = Aderlassen (Schmell. I. 788); ahd. fliedima; mhd. vliedeme = Aderlassseifen (Lex. III. 402). Grimm, Wtb. III. 1745, 1777, 1797, 1805 verzeichnet folgende Formen: fiede, fiede, fiedeisen, fliedel, fliedme, fliete, flitte.

fritfrettala, das = Eidechse. Zur Etymologie Der zweite Theil wäre hd. frettelein oder frettehen; diese Formen können Diminutiva sein von das frett = Art Fiesel. Diese Thiere, Eidechse und Weisel, haben allerdings nur die Schnelligkeit ihrer Bewegung gemeinsam. Das Wort frett leitet Wgd. I. 754 über das mittelniederländische foret, fret auf französisch furet, mittellateinisch furetum und volkslateinisch furo = Iltis (eigentlich Erzdieb von lateinisch fur = Dieb) zurück.

füsselnatter, die (fisslnottz, Göhe) = Eidechse.

füzeln = foppen, (Ra.) hänseln, necken. Bairisch fozeln, fözeln = durch scherzhaftes, besonders aber beißende

ironische Reden jemand zum Besten haben, aufziehen, foppen (Schmell. I. 784). Desterreichisch frotzeln.

Gä, die (Lusdorf) = Blattwanze. Zu den unter geile angeführten Formen. Für diesen Begriff tritt noch der angeführte. Egerländisch die gaüggel = Schildwanze, die auf den Himbeeren herumtricht; bairisch die gachel, gackel; oberpfälzisch der gueg (goug) = die graue Wanze, Baumwanze, die stinkendste der Gattung: cimex griseus L.

gaumeln (D.:B.). Während des Hochzeitessens warten kleine Kinder vor der Thür, um etwas von dem Mahle zu erhalten; sie „gaumeln.“ Vergleiche die gleichbedeutenden Ausdrücke gaibe, schnappe, fappke. Bei Wgd. I. 620 gäumeln = wornach lustern sein; kärnthnerisch gaumen, gäumin, gamin = wornach begierig sein (Lex. kärnth. Wtb. 110); mhd. der gum = Maul-auffperrer (Lex. I. 1117); bei Schmell. (I. 911) gaimen, gaimezen = gähnen (den Mund aufsperrn) und gaemig = begehrlisch, lustern. Vergleiche den Artikel gämeren im alphabetischen Verzeichnisse.

geiznich (Rg., Arn.) = geizig.

gedöne, die. Redensart: ai enner gedöne weg (Döberney) = ohne Unterbrechung, in einem fort. Mhd. die gedon, gedöne = Spannung, Anstrengung, Bemühung. Von dem Verb. donen = sich ausdehnen, ziehen, strecken.

gelangeln. g'langldig, adj. = genätschig. mhd. der gelange = Verlangen, Begierde, Sehnsucht (Lex. I. 805); ebenda. gelangig = verlangend. Bairisch der gelangen und der belangen. belangig und gelängig (blangi, glangi) (Schmell. I. 1490); SB. (bairischer Dialect) nur belangig sein = begehrlisch sein nach etwas.

gelojne, das (Ra.) ein Collectiv, hd. mit der Mz. die Glieder (des Körpers) zu übersetzen. Ein Mann „hot storkes Gelojne.“

genistel, das (s g'nistl) = Nesthocker (bei den Vögeln).

gesutz, das (g'sutz) = langsame Arbeit. Bairisch sutzeln, eigentlich = saugen; sutzel = Ding, woran man faugt. Vergleiche zeizel, zeizlein.

begitscheln (Arn.) = begütigen, durch Schmeicheln reden zu bestechen suchen. In der Zips gitscheln, vergitscheln = verhätscheln (Schmell. I. 966).

gjäke, die (Ra.) = Kacke; bei dr gjäcke packn. Vergleiche gäk und gäke.

gockeln (D.:B.) = taumeln, hin und herschwanke. Bairisch gäggl d. i. gägkeln = gähe Bewegungen machen, bei welchen das Gleichgewicht verloren ist oder scheint (Schmell. I. 882); ahd. gougallon, mhd. gougelen (Lex. II. 1060). Vergleiche gaukeln im alphabetischen Verzeichnisse.

gotzen (D.:B.) = stark, laut lachen. Vergleiche gotzen von Hühnern = gackern, im alphabetischen Verzeichnisse.

grasmäher (grosmahder, Rg., Arn.) = langbeinige Spiune, Webernecht.

hädechse, die (Göhe) = Eidechse. Vergleiche hedax.

hädele, das; in grieb-hädele (Rg., Franzenthal) = Griesbrei.

haller, der (Arn.) = Bauchwind. Man fertigt Kinder, die durchaus etwas erzählt haben wollen, mit folgenden Versen ab:

's wor a môl a Môn,  
Da hieß Pimpôn;  
Pimpôn hieß a,  
Grüße Haller ließ a u. f. f.

harwurm. harwürmer reiben (Marschendorf). In der 7. Woche nach der Geburt eines Kindes nehmen die Hebammen eine Abreibung der Haut desselben vor. Dadurch soll die Haut des Kindes schön werden.

hase. a is, ols wenn'n dr höse gelackt hätt = er ist gut aufgelegt. Dieselbe Redensart: NB. (M.) Dou wur a, os wenn'n 's häsl gelackt hätt.

holipern (Hg., Arn.) = hinterlistig ein Geheimnis entlocken.

holz rücken (Hg.) = das Fortschaffen des Holzes von einem Schlage, was gewöhnlich im Winter vermittelt Hörnerschlitten geschieht.

horn. Siehe den Artikel horn. Egerländisch da grouß horn = Januar; da kloï horn = Februar; mhd. horn = Januar, als der emporragende Anfangsmonat (Lex. I. 1340).

hosen, verhost. Zur Etymologie. Wahrscheinlich zu mhd. erhasen = furchtsam sein wie ein Hase (Lex. I. 635).

Jacheideln (Hg., Arn.) = in jüdischer Manier sprechen und sich benehmen, jübeln.

Kabisch adj. (kabsch, Hg.) = appetitlos. Bairisch kabisch = wählerisch, heifel (Schmell. I. 1215); egerländisch kawisch = wählerisch, ausklauberisch, heifel, namentlich im Essen.

kälchen (Hg.) = mit Kalk tünchen. Wahrscheinlich kommt auch das Wort der kaleh (koleh) = Kalk vor. NB. koleh (M.); bei Schmell. I. 1240 kaleh; ahd. chalch.

kaleschern (Hg., Arn.) = laufen.

karlatken, die, Nj. (D.:B.) = Pflaumen.

kartause, die (kortouse, Ra.) = Haarschopf; Genie (?). Ich war dich bei dr kartause näm'n.

kautzen (D.:B.) = beßen. Vergleiche kachza (Hg.); gauzn (NB. M.); bairisch kauzn (Schmell. I. 1315).

klamm, die (klomm, Hg.); Elbklamm. Neben Elbklemme. Vergleiche Artikel klemme.

kläumeln. Zur Etymologie. Egerländisch kläuweln; mhd. klinbelen zu klinben = spalten, stückweise ablösen, abspalten (Lex. I. 1634).

kließen (D.:B.) = mit Schneebällen werfen. Zu kloß = Klumpen, Masse, besonders runde: Kugel, Ball.

kloben, der (da klopm, D.:B.) = Stück Holz, das weidenden Kühen an den Hals gehängt wird, damit dieselben nicht rasch laufen können, denn der herabhängende Kloben schlägt ihnen stets an die Vorderbeine. Siehe kloben im alphabetischen Verzeichnisse.

kluben, der (D.:B.) = Bündel Flachs, bestehend aus 30 busen. Vergleiche der klobe und der büßen im alphabetischen Verzeichnisse.

knolper, der (D.:B.) = ein inbezug auf seine Dicke kleiner Gegenstand; kleine dicke Person. erdäpfelknölperlein, das (arppfknolprla) = oberirdische Frucht der Erdäpfel. steinknölperlein (siehe steignelperlein im alphabetischen Verzeichnisse) = Mauerspfeffer. knolper zu knolle = zusammenhängende runde Masse. Vergleiche auch knölperlein im alphabetischen Verzeichnisse.

kölstern (Ra.) = stark husten. Vergleiche kilstern im alphabetischen Verzeichnisse.

kränz, die (krejnz, Gradl.) da sitt neun Wücha ai ejne krejnz von Menschen, die unausgesetzt auf einen Punkt hinstarren. Vergleiche kränz im alphabetischen Verzeichnisse.

krepenz, die (Ra.) = Zorn. dou kriecht a glai de krepenz.

Laufer, der (löfer, D.:B.) = ein Knopf, durch dessen Mitte ein Stift gesteckt wird, und den spielende Kinder in drehende Bewegung setzen.

ljoutsch (D.:B.) = linkhändig. Zur Etymologie. Vergleiche lurttsch im alphabetischen Verzeichnisse.

losch, die (D.:B.) = Hündin. Vergleiche luseche 2 im alphabetischen Verzeichnisse.

lullen (lulla, Hg.), von kleinen Kindern = harnen. In NB. (M.) lullern (lullan) = mit einem gewissen Geräusch aus einer Röhre fließen. die luller (lulla) = Röhre am Wasserbehälter, aus welcher beständig Wasser fließt.

Maiker, o maiker (Hg.) = mein lieber. Vergleiche italienisch mio caro.

malchter, der (D.:B.) = hölzernes Melkgefäß. Im Allgäu, Franken: der melter = Selte zu Milch, Wasser (Schmell. I. 1594); schwäbisch der melter = ein kleines hölzernes Wasserfasslein (Birlinger 333); schweizerisch melchter zu der älteren Form melchen, ahd. melchan, mhd. melchen = melken.

mangäre. (Vergleiche mangal, mangare, mangari im alphabetischen Verzeichnisse) = zum Beispiel; beiläufig; meinethalben. Nach Petters in Leitmeritz Gymn.-Pr. 1864 entstammt das Wort dem italienischen macari, magari und dies dem griechischen makari-e.

masch, der (Hilb.) = Dicksicht. Möglich, daß es mit nd. marsch, auch masch, die, von lateinisch mariscus Sumpf ein Wort ist, das aber fruchtbares Land an einer Flussniederung bedeutet.

moliger, der (D.:B.) = Erdsalamander. Wohl aus moltiger; denn bairisch moltig = staubig von der molt, molten = zerriebene Erde, Staub.

mummel, die (Hg., Marsch.) = Kautschukanjas an den Saugfläschchen der Kinder. Vergleiche das Etymologische nach dem Artikel mummeln im alphabetischen Verzeichnisse.

Netschker, der (netschka, D.:B.) = Sinn.

nifeln (Arn.) = naserümpfend reden, sich beklagen. Bei Schmell. I. 1731 nifeln, niffeln = durch die Nase reden. Im Isländischen ist nef = Nase.

nindez (D.:B.) = nirgend. mhd. niener, niender = nirgend.

nipel, der (Arn., Jhb.) = Nase? Vergleiche den Artikel noipl = penis im alphabetischen Verzeichnisse; ebenso bei Schmell. I. 1714 nipper = penis.

njousln (D.-B.) = durch die Nase reden. Vergleiche nûscheln im alphabetischen Verzeichnisse.

Ochsen (D.-B.), von Rûhen = brünstig fein, rindern.

ôhrlein, das (ihrl, Lußdorf) = Ohrwurm.

ortschaft, das (D.-B.) = Ortscheit an der Zug wage. Vergleiche ortscheit.

ottig, der (D.-B.) = Pflanze, Burmfarn.

Quirgler, der (D.-B.) = Quirl.

Râdau, der (Göhe) = Kurzwil, Scherz infolge lustiger, durch Trinken von Bier oder Wein erregter Stimmung. Mr hottn an techtechn radau. Auch als Zeitwort: Mr hon g'radaut. Scheint aus dem üblicheren randal, randalieren entstellt.

ringelreiten (Ra.). Wenn ein Kranker mit dem Tode ringt, so sagt man: Etz git's em's ringleitn.

rodehackabier. Dieses mir nicht gemeldete Wort ist von fremder Hand meiner Sammlung einverleibt worden. Es soll ein speciell Marschendorf angehöriger Ausdruck sein und scherzhaft in Anlehnung an das Wort spaten-bier entstanden sein, indem man statt spaten rodehacke setzte.

roulez, der; ackerroulez (D.-B.) = Pflug mit schmaler Schar. Cechisch roulec = Pflugreute.

rumbumbel, die (Diebling bei Neuhaus), Spottname. Vergleiche die unter ausschern bereits angeführten Verfe:

Du olde Rumbumbel,

Du olde Lottérn! u. f. w.

Vergleiche rukunkel, runkunkel und ronguol im alphabetischen Verzeichnisse.

Salend, das, Rz. die salender (Arn.) = Tuchlante, Tuchleiste. In NB. (M.) sâlband. Nach Schmell. II. 265 am Untermain das selb-end = das Zettelende an Geweben. Kurhessisch das selb-ende oder silb-ende (Wilmars 382). Holländisch selfende, selfkant. Es bedeutet das dem Tuche selbst (selb) eigene, nicht geschnittene, natürliche Ende.

sallich (Gr.-Vor.) = damals. Vergleiche salt im alphabetischen Verzeichnisse.

schân. Die mir eingesendete Uebersetzung mit „schau!“ habe ich bereits im alphabetischen Verzeichnisse mit einem Fragezeichen versehen. Nach Ansicht anderer dient schân zum Ausdruck ungeduldiger Erwartung und ließe sich mit der Interjection na! übersetzen: Schân! werd's bale? = Na! wird's bald?

scheckel, schoikla (Rg.) = leichtes Baumwollgewebe. Bei Schmell. II. 366 die schegken = eng anschließender Leibrod. Ebenda II. der schalk, schaiq, Diminutiv schälklein, schaiqkl = eine Art Kamisol, das von Mannspersonen unter dem Rock getragen wird. Auch das weibliche Geschlecht hat seinen schalk oder sein schälklein. Ebenda II. 467 wird aus einer Kleiderordnung vom Jahre 1626 erwähnt: Gepränte rök und „schärkel“ der bauernweiber. In SB. bedeutet schaiqkl ein leichtes Männerkleidungsstück; kurhessisch Jade; ebendasselbst schërko = grobes Gewebe aus Schafwolle und Leinen auf Kleiderstoffe.

scheideweg, der (Rg., Trb.) = Schmaus, der den Beschluß der ländlichen Rodenstubensaison bildet. Vergleiche lichten und rocken.

schimphütte, die (Arn.) = Abort.

schiwenz, schibenz, die (Arn.). Redensart: dar is a schun of ollen schiwenzn rêm = hat sich schon überall herumgetrieben. Vergleiche dazu das Zeitwort schiwenzen (Rg., Gab.) = unnütz umherstreifen. Siehe alphabetisches Verzeichnisse. Dieses schiwenzen scheint eine Ableitung auf enz wie brendrenzen u. f. w. zum intransitiven Zeitworte schieben, das im Dialecte die Bedeutung von „eilig sich bewegen“ hat.

Schlëse, die (Rg., Gr.-A.; Kl.-A.; Albendorf, Kolbendorf) = Schlesien.

schlinne, die (Rg., Arn.) = Schlehe. Auch NB. (M.).

schmodern (D.-B.) = albern reden. g'schodrn, das = dummes Reden. Bei Schmell. II. 544 schmädern (schmâden) = schmettern, schwagen, plaudern.

schmorgel, der (Ra.) = Angst, Respect. NB. schmirghl (M.).

schnâkl, der (schnökl, Ra.) = Spottname auf Rinder. Wohl ursprünglich: späßhafter, lustiger Mensch. Vergleiche die schnäke und schnakenvogel im alphabetischen Verzeichnisse.

schnâuzel, das (schnoizl, Ra.) = rinnenartiger Ansaß an Töpfen, Krügen. Vergleiche schnueche im alphabetischen Verzeichnisse.

schöflich (schouflich, Ra.) = elend, schlecht. Von hebräischem schafal = niedrig, gering.

seier, die (Henn.) = nasse Stelle. Siehe alphabetisches Verzeichnisse. Zur Etymologie wäre zu vergleichen egerländisch das g'säia = sumpfiger Wiesengrund, auf welchem Niedgras und Binsen wachsen. Dieses zu mhd. der saher = Sumpfsgras, Schilfröhre.

siën (zweifelbig, Rg.), die = Kaninchenweibchen. Vergleiche die sie, sine, sedin im alphabetischen Verzeichnisse.

siffeln, absiffeln (ô-siffal, D.-B.) = mit einem stumpfen Messer etwas abschneiden. Bairisch süffeln = gleiten, aufstreifen mit den Füßen auf der Erde (Schmell. II. 231). mhd. siffeln = gleiten, mit den Füßen schleifen (Lex. II. 912).

simmerlich, der (Joh.) = Ziege oder Kalbin, die trotz des entsprechenden Alters nicht trüchtig wird. Wohl sömmerling.

sôlbank, die (Rg., Arn.) = behauener Stein, welcher das Eindringen des Fenstersehweifes in das Mauerwerk hindern soll.

sôlmehl, das (Rg., Arn.) = dunkles geringes Mehl, Schwarzmehl. Schwäbisch sal, Adjectiv = von abgeschossener Farbe, matt, schmutzig, schwarz, dunkel (Schmell. II. 253). mhd. sal, Genitiv salwes = dunkelfarbig, welt, trübe, schmutzig (Lex. II. 576).

spicke, die (Rg., Marsch.) = Knochenöl, das bei der Bereitung der Sulze gewonnen wird. Bei Wgd. II. 762 die spieke = Lavendel und spieköl = Lavendelöl.

spickwand, die (Göhe) = Miegelwandbau, Wand aus Balkengesperre, das mit Lehm ausgefüllt ist.

steig, der (D.-B.) = Fußweg.

steinricke, die (stejnricke, Ra.) = Gericht aus gekochten Erbsen und Graupen.

strüzelein, das (struizala, D.-B.) = Wecken, wedenartige Semmel.

stutz, der (Ag., Arn.) = Muff, d. i. walzenförmiges hohles Pelzwerk zum Schutze beider Hände gegen Kälte.

ge-südel, das (g'suidl, D.-B.) = langsames Thun, Arbeiten. Wahrscheinlich zu sülen. Vergleiche silen im alphabetischen Verzeichnisse. In NB. siln = langsam arbeiten; der silsäk = langsam arbeitender Mann (M.).

sübinstner (Ra.), von Flüssigkeiten, die in Säure übergehen; sübinstner Geruch = süßsäuerlicher Geruch. Wohl zu einem Zeitwort sübinzen gehörig.

Überlik, das (D.-B.) = das auf dem Rodenstod aufgesteckte spitze Holz, an welchem der abzuspinnende Flachsbefestigt ist. Vergleiche überricke im alph. Verzeichnisse.

ungehorm, Adjectiv (Ra.) = grob: ungehormte loite. mhd. der ungehirm = Ungestim, Rohheit, Gewalt, Unheil. Das Adjectiv ungehirme hat mhd. mehr die Bedeutung von „rafflos, nicht ablassend“ (Lex. II. 1836 und 1837). Schlesisch ungehirm = ungeheuer groß (Bhd. Str. 36).

unverworn (Ag., Weig.) = ungeschickt, unbehilflich. unverworn thun (Arn.) = erheuchelte oder auch wirkliche Unkenntnis einer Sache an den Tag legen.

Wändlein, das (wannla, D.-B.) = der gewöhnlich mit Steinen gepflasterte Theil vor den Fenstern des Hauses.

watschern (wotschkan, Weig.) = zwitschern.

weiberkrieg, der (weiberkrejk, D.-B.) = gemeine Weide (Erica vulgaris).

winderlich, Adj. (D.-B.) = verdrießlich, wunderlich.

womst, das (Ag., Arn.) = beleibte Frauensperson. Verächtliche Bezeichnung einer solchen. Von wambe. wampe, wamme, wamst, wanst = ursprünglich Unterleib, Bauch von Thieren und verächtlich auch von Menschen; dann das wams, wammös (Ober-Pfalz) = das Leibchen, Corset, ein Kleidungsstück, das zunächst den Unterleib und den Rumpf bedeckt. Davon ein Zeitwort sich anwammsen (Obermain) = sich voll anfreßen, sich dick ankleiden. In zweiter Bedeutung auch NB. öwommsn (M.).

womstich (Ag., Arn.) = aufgebracht, zornig.

worngebund, das (Ag., Arn.) = zusammengebundenes Nachreißel auf abgeernteten Getreideselberrn. Vergleiche wangebündlein im alphabetischen Verzeichnisse.

wusch, der (Ra.); dem kinde word zu viel wusch (zu viel Freiheit) gelossen. In NB. wuschn = rasch und geräuschlos sich bewegen. unterm wusche etwas thun = im Geheimen etwas thun. Vergleiche hd. entwischen. In SB. (bairischer Dialect) der wisch = etwas schnell sich Bewegendes, das man nicht unterscheiden kann, was es ist. Vergleiche irrwisch = Irrlicht. Schmell II. 1058 erwähnt witschen, wütschen, wutschen = sich rasch, eilig bewegen, hütschen.

Zauforzen, die, Wz. (D.-B.) = die Blätter der Herbstzeitlose.

zeizlein, das (zeizla, Ag., Arn.) = mit einem Mundstück versehenes Trinkfännchen für kleine Kinder. Bairisch zuzeln (Schmell II. 1168). Kurhessisch zützen = saugen (Wilmar 473). der zuzel = Sauglappen.

zembe. zembe thun (Ra.) = verzärtelt, auch affectiert, nobel thun. du best sehr zembe = du bist sehr zart, empfindlich, affectiert. Kurhessisch zimber = zimperlich (Wilmar 470). Bairisch zimper = delicat, zart im Benehmen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriff des etwas Affectierten (Schmell II. 1126).

zepplich, Adjectiv (Ra.) = ungeduldig. Zu bairisch und SB. zeppln = sich unruhig hin- und herbewegen.

zespeln in dem Particiv Präsens zespeln (Ra.) = ungeduldig. Bairisch zaspeln, zaspeln = die Füße bewegen, scharren. Vergleiche lateinisch cespitare = unruhig hin- und herfahren.

zwespeln in dem Particiv Präsens zwespeln (Ra.) = ängstlich. Schweizerisch wespeln = hastig hin- und herfahren.

## Das gewerbliche Leben im Riesengebirge ehedem und heute.

Von Joh. Burkert — Prag.

(Fortsetzung).

### I. Gruppe der Textil-Gewerbe.

Wir hatten zwar schon einmal Gelegenheit, diese durch die Fabriks-Industrie am meisten gefährdete und mit dieser noch in stetem Kampfe begriffene Gewerbsgruppe bereits unter dem Titel Industrie als solche ihren äußeren Umrissen nach kennen zu lernen, glauben jedoch, daß es durchaus nicht überflüssig sein dürfte, diesen hochwichtigen Gegenstand, der Jahrhunderte hindurch mit der Lebensfrage unserer Gegend in so innigem Zusammenhange stand, auch noch von einem anderen Gesichtspunkte aus einer Betrachtung zu unterziehen, nämlich als Gewerbe.

Ohne in Wiederholungen von bereits Gehörtem zu verfallen, wollen wir heute mehr den inneren Verhältnissen dieses volksthümlichen Erwerbszweiges, dem ja weit über die Hälfte unseres gesammten Gewerbebestandes angehörte, unser Augenmerk zuzuwenden, und beginnen, die Spinnerei als bloße freie Beschäftigung für eine andere Gelegenheit aufsparend, mit dem Weber-Gewerbe.

Die älteste und hervorragendste Gattung von Webern waren bekanntlich die Leinenweber, deren große Zahl sich in zwei Gruppen theilte, nämlich in Professionsweber, d. i. solche, welche die Weberei beständig als zukunftmäßiges Meister-Gewerbe zum Lebensunterhalt betrieben, und Gelegenheitsweber, d. i. solche, welche im Besitze einiger Felder oder als Maurer, Zimmerleute, Tagelöhner u. dgl. während des Sommers anderen Arbeiten nachgingen und bloß während der Winterzeit oder bei ungünstiger Witterung die Weberei als Nebenbeschäftigung betrieben, wenn im Freien nicht gearbeitet werden konnte. Dementsprechend waren auch die Leistungen beider Kategorien verschieden. Während bei bloßer Nebenbeschäftigung größtentheils nur Hausleinwand für den eigenen oder Localbedarf und



allenfalls ein wenig Marktware erzeugt wurde, waren die Leistungen der Professionsweber schon bei weitem bessere. Insbesondere die städtischen Meister cultivierten neben der Erzeugung von ordinärer und mittelfeiner Marktleinwand in größerem Maße auch die Kunstweberei, die Anfertigung feiner und hochfeiner Weben, gewöhnlicher, gewürfelter oder gemusterter Bett- und Tischzeuge (sogenannter gezogener Ware), Leinen-Damaste u. s. w., Specialitäten, die auf dem Weltmarkte allenthalben einen guten Ruf genossen.

Ursprünglich scheint die Weberei Jahrhunderte hindurch bloß als freie gewerbliche Beschäftigung im Riesengebirge betrieben worden zu sein, denn wir wissen, daß die Leinenweber von Trautenau erst im Jahre 1595, also am aller spätesten von allen Gewerbetreibenden, sich zu einer Zunftgenossenschaft verbanden. Diese Institution erhielt sich hernach etwa zwei Jahrhunderte hindurch bis zum Jahre 1777, um sodann wieder aufgehoben zu werden.

In Anbetracht dessen nämlich, daß die Leinenweberei um diese Zeit an den meisten Orten als allgemeiner Neben-erwerb betrieben wurde, glaubte man der Sache einen guten Dienst zu erweisen, indem Kaiser Josef II. mit Hofdecret vom Jahre 1772 dieses Gewerbe frei gab, wobei es indes den zünftigen Unternehmern unbenommen blieb, ihre Zünftigkeit weiter beizubehalten. Seit dieser unbeschränkten Freiheit bereitete sich nun alsbald die vorerwähnte Gelegenheitsweberei unter der Landbevölkerung ungemein aus und wurde umso wertvoller, als nicht selten die ganze Familie daran theilnahm.

Noch aus der Zeit der guten Tage her, wie wir sie unter dem Schlagworte Industrie kennen lernten, gab es meist selbständige Weber, welche ihr Garn selbst kauften und die fertige Ware direct, das heißt ohne die Zwischenhand eines Factors oder Commissionärs in der Regel auf den Märkten an Kaufleute absetzten. In geringerer Zahl dagegen waren es ärmere Lohnweber, welche nach Erhalt des Rohstoffes (Garnes) gegen einen bestimmten Stücklohn für Händler arbeiteten, welcher Modus, wie wir gehört haben, später unter der armen Weberbevölkerung immer mehr in Aufnahme kam.

Zur eingehenderen Darlegung der hohen Entwicklung der Leinenweberei im Riesengebirge gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und als ein Zeichen deren vielseitigen Leistungen sei es hier gestattet, einige der gangbarsten Warengattungen aus diesem Bereiche anzuführen,\*) die nach den Zeitverhältnissen oder infolge neuer Erfindungen und Verbesserungen, sowie nach dem wechselnden Geschmack und der Mode nicht immer gleich waren und gewöhnlich verschiedene Fabrikbenennungen trugen.

Als gangbarstes Fabrikat war in erster Reihe bekannt:

Böhmische Schockleinwand zu  $\frac{5}{8}$ ,  $\frac{6}{8}$ ,  $\frac{7}{8}$  und  $\frac{11}{8}$  Ellen Breite, 60 böhmische Ellen lang, die vornehmlich in und um Hohenelbe, Arnau, Trautenau, Schatzlar und Marschendorf erzeugt wurde.

Schlesische Schockleinwand, für schlesische Kaufleute bestimmt, in Breiten wie die vorige, jedoch bloß 58 Ellen lang.

Böhmische Webeleinwand aus feinen Garnen zu  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{7}{8}$  Breite, 72 böhmische Ellen lang, die hauptsächlich in Starckenbach, Hohenelbe, Arnau, Langenau, Schatzlar und Trautenau gewebt wurde.

Auch gab es Weben aus weißgebleichten Garnen zu Bettzeug u. im Preise von 100—180 fl. C. M.

\*) Nach Schreyer.

Platilles royales, weißgebleichte  $\frac{5}{8}$  oder  $\frac{11}{8}$  breite Leinwand von 58 Ellen Länge für den Export nach Spanien und Portugal.

Platilles simples, zu Hemden für Sklaven,  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{11}{8}$  breit, 14 Ellen lang, zur Ausfuhr nach Amerika.

Bretagnes,  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{11}{8}$  breit,  $11\frac{7}{8}$  Ellen lang.

Hollandilles,  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{7}{8}$  breit, 10 Ellen lang.

Kouennes zu Segeltüchern,  $\frac{5}{8}$ ,  $\frac{6}{8}$  und  $\frac{7}{8}$  breit, 80 Ellen lang.

Toilas Cavallinas,  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{11}{8}$  breit, 58 Ellen lang.

Toilas matelots (Matrosenleinwand),  $\frac{5}{8}$  breit, 30 Ellen lang.

Tela Greze,  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{7}{8}$  breit, 58 Ellen lang.

Als Specialitäten in feinerer Ware wurden noch Leinen-Batiste, zu  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{7}{8}$  Breite und zu 6, 7 bis 12 Ellen Länge geschnitten, erzeugt, wovon die Elle 1 fl. 15 fr. bis 3 fl. 30 Kr. kostete; ferner sogenannte gezogene oder Damast-Ware, und dies vornehmlich zu Hochlig, Starckenbach, Hohenelbe und Marschendorf. Die Batistweberei, nach holländischem Muster durch Kaiser Franz (von Lothringen) nach Böhmen verpflanzt, wurde vom Grafen Harrach im Riesengebirge eingeführt, der im Erdgeschoß des Schlosses zu Starckenbach eine solche Weberei versuchsweise einrichtete. Dieselbe wurde später in die seit 1750 zu Hrabacov bei Starckenbach bereits bestandene herrschaftliche Leinen-Manufactur übertragen, aus der im Jahre 1767 die zur Hebung und Belebung der Leinenindustrie gegründete Leinen- und Batist-Manufactur hervorging.

In Hohenelbe hatte sich um das Jahr 1770 ein Schweizer namens Hittelholzer aus Herisau (Canton Appenzell) anständig gemacht und in einem Keller fünf Webstühle eigenartiger Construction zur Anfertigung von Leinwand, Weben und schleierartigen Stoffen aufgestellt. Der allgemein gebräuchliche einfache Webstuhl, wie wir ihn bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch überall fanden, war ja uralt und niemand hatte bisher daran gedacht, wesentliche Neuerungen und Verbesserungen daran auch dann bei uns vorzunehmen, als diese an anderen Orten bereits vor Augen lagen. Es ist dies überhaupt ein großer Nachtheil für unsere Gegend gewesen, daß man von jeher und selbst zur Zeit gefährdender Concurrency sich zu keiner Reform des alten Systems schnell genug aufrufen konnte.

Die Folge jener schweizerischen Niederlassung war die Erzeugung einer ganz neuen Leinwandgattung, der sogenannten Sangalleten von  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{7}{8}$  Breite und 68 Ellen Länge, einer Leinwand mit Lothgarn-Einschuß, die meist zum Färben bestimmt war und hauptsächlich nach St. Gallen Absatz fand (daher der Name). Hauptitz und fast ausschließlicher Herstellungsort dieses neuen Artikels wurde Arnau (mit Umgebung), von wo allein jährlich über 30.000 Stück zum Verbandt gebracht wurden.

Schließlich waren noch farbige Leinwänden und Leinen-Tüchel berühmte Erzeugungsartikel, in welsch letzteren besonders die gräflich Harrach'sche Tüchelfabrik zu Branna Bedeutendes leistete.

Um das Jahr 1770 erst (nach Anderen 1790?) kam die bei Hirschberg in Schlesien bereits seit dem 16. Jahrhundert heimische Schleierweberei nach Böhmen und soll 1788 durch einen Wiener Großhändler in Hohenelbe eingeführt worden sein, wodurch der Wohlstand dieses bis dahin ärmlichen Ortes sich bedeutend gehoben haben soll. Man erzeugte da glatte

oder geklümte, dünne und dicke Schleier, Gewebe von größter Feinheit aus Vothgarn, dessen Ausfuhr demzufolge durch Kaiser Josef II. verboten wurde.

Binnen kurzer Zeit verbreitete sich diese Neuerung mehr oder weniger über das ganze Riesengebirge, so daß 1790 \*) der Stand desselben folgender war:

Nachlich zählte an Batist- und Schleierwebern 290 Meister, 107 Gesellen, 28 Lehrlinge mit 211 Stühlen, Starckenbach zählte an Batist- und Leinwandwebern 108 Meister, 78 Gesellen, 29 Lehrlinge mit 165 Stühlen, Trautenau zählte an Batist-, Schleier- und Kunstwebern 5 Meister, 1 Gesellen mit 7 Stühlen, Marschendorf zählte an Batist-, Schleier- und Kunstwebern 1 Meister und 2 Gesellen mit 3 Stühlen, Arnau zählte an Kunstwebern für gezogene Ware 1 Meister und 2 Gesellen mit 2 Stühlen, Wildschütz zählte an Kunstwebern für gezogene Ware 1 Meister und 1 Gesellen mit 2 Stühlen.

Bei Schilderung des Industrielebens haben wir bereits gesehen, welche Anstrengungen gemacht wurden, um durch reelle Ware die Production der Weberei zu heben und welche umfassende Maßregeln durch die k. k. priv. Gebirgs-Handlungs-Societät ergriffen wurden, um sich gegen jede Fälschung und jeden Betrug zu sichern. Hier möge nun noch Einiges folgen.

Hatte schon das Garn- und Leinwandpatent vom Jahre 1750 und 1753 verordnet, daß jedem Stück im Inland erzeugter Ware das Handelszeichen des Erzeugers mit einer die Bleiche aushaltenden Farbe beizudrucken sei, so wurde dies später noch dadurch verschärft, daß jedes Stück Leinwand von beideten Schaumeistern, deren in jedem größerem Orte aufgestellt waren, besichtigt und mit dem königlichen Commercial-Stempel versehen werden mußte. Dieser bestand in einem ganzen böhmischen Löwen zum Zeichen des Vollmaßes, oder in einem halben solchen Löwen, wenn das Stück nicht die vorgeschriebene Länge oder Breite hatte. Ungestempelte Ware durfte weder auf dem Markte noch anderwärts, bei Strafe der Confiscation, verkauft werden.

Schlecht gewebte, fehlerhafte oder absichtlich gefälschte Leinwand wurde seitens der Amtorgane in einer Entfernung von je 6 zu 6 Ellen mit einem  $\frac{1}{4}$  Elle langen Schnitt versehen, damit sie nicht im Ganzen, sondern nur ellenweise verkauft werden könne.

Mit Verordnung vom 16. September 1760 wurde den Mangelmeistern strengstens verboten, schadhafte Ware einzubinden oder zu vermanteln.

Eine Betrugsmanipulation war auch die, daß Webelätter angefertigt wurden, die in der Mitte und an beiden Enden dicht, sonst aber schütter waren, wodurch eine Ware hergestellt werden konnte, welche in zusammengelagtem Zustande an beiden Enden sich stärker anfühlte, als sie in der Mitte war. Zur Hintanhaltung dessen mußten in der Folge diese Webelätter vor Ingebrauchnahme ebenfalls auf ihre Richtigkeit geprüft und abgestempelt werden.

Nur diese strengen Maßnahmen und Abhörungen von Umgehungen gesetzlicher Verordnungen waren imstande, das Vertrauen des Auslandes für unsere Arbeit wieder zu befestigen.

Ueber die nun in zweiter Reihe in Betracht kommenden Baumwollweber läßt sich vom Standpunkte des Gewerbes nur wenig mehr sagen, weil ja die Baumwollweberei in unserer Gegend erst zu einer Zeit zur Geltung kam, als die Nützlichkeit der Weber als Gewerbetreibende längst aufgehoben war, und diese Epoche machende neue Beschäftigung sofort als freier Betrieb das Feld betrat. Wir wissen, welche große

geschäftliche Nützlichkeit mit dieser Einführung begann und welche schwere Zeit der Prüfung durch den nun folgenden verderblichen Kampf für unsere alte Leinwandweberei heraufbeschworen wurde, die im allgemeinen ganz andere Schicksale aufzuweisen hatte, als die junge Baumwollweberei. Wozu jene in ihrer Entwicklung, man möchte sagen, Jahrhunderte gebraucht hatte, das erreichte diese im Sturm Schritte binnen wenigen Jahrzehnten. Während die Baumwollweberei mit dem im Jahre 1738 von John Kay erfundenen Schnellschützen oder der mechanischen Bewegung des Weber Schiffchens sozusagen bereits ins Land kam, konnte die Leinenweberei dagegen erst in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts, also nach etwa 100 Jahren, sich zu dieser Verbesserung aufraffen.

Das nunmehr in die dritte Reihe einzuordnende, leider aber in unserer Gegend bereits seit geraumer Zeit eingegangene Gewerbe der Tuchweber und Tuchscherer wurde im allgemeinen als historische Erinnerung schon früher unter „Industrie“ besprochen und möchte ich hier nur noch unter Hinweis auf den vorhergehenden geschichtlichen Theil dieses Aufsatzes, resp. die allerdings mangelhaften Daten aus den Jahren 1653, 1722 und 1790 die Thatfache verzeichnen, wie sich trotz der größten Concurrnz der Nachbargebiete dieses Gewerbe bei uns so lange in gleicher Anzahl zu erhalten vermochte. Ferner wäre noch hervorzuheben, daß unsere Tuchweber ihren Bedarf an Garn zum weitaus größten Theile, wenn nicht ausschließlich, von einheimischen Wollspinnern bezogen, deren man 1790 \*) noch 532 im Bydtschower und 1662 im Königgräzer Kreise zählte. Diese bildeten ein von den Tuchwebern streng abgegrenztes Gewerbe und durften ihr gesponnenes Garn nicht selbst verweben (wie Leinengarnspinner), ebensowenig es den Tuchmachern gestattet war, ihr Garn selbst zu spinnen.

Als letztes armseliges Ueberbleibsel der verkümmerten Tuchweber finden wir bis in die 60er Jahre zwei Kokenmacher in Trautenau, die aber nach und nach auch aufhörten, als die Concurrnz mit Fabrikwaren immer drückender wurde.

Einen untergeordneten Antheil an der großen Zahl der verschiedenen Weber nahmen seit Anfang des 18. Jahrhunderts die Wandweber, welche sich speciell mit der Erzeugung von Seiden-, Leinen- und sonstigen Bändern befaßten, wie sie die damalige Mode zum Ausputz der Treppenhauben und dergl. beanpruchte. Besonders war dieses Gewerbe in Trautenau \*\*) und Hohenelbe vertreten, in welcher letzterem Orte heute noch ein solcher Betrieb in kleinem Maßstabe existiert.

Zu dem Capitel der Seidenweberei wäre noch nachzutragen, daß bereits im vorigen Jahrhundert zu Marschendorf ein Seidenzeugmacher ansässig war, der mit 1 Gesellen und 1 Gehilfen auf 2 Stühlen arbeitete.

Ein in seinen Leistungen nennenswerthes hieher gehöriges Gewerbe war schließlich die Strumpfwirkerei, die ehemals bei uns im Riesengebirge eine ganz stattliche Ausbreitung gewonnen, zur Zeit aber gleich der Tuchmacherei gänzlich verschwunden ist.

Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren bei uns größtentheils nur genähte Strümpfe aus Tuch, Seide, Leinen etc. gebräuchlich, während zu Beginn des 17. Jahrhunderts die gestrickten Strümpfe allgemein in Aufnahme kamen, was eine erhebliche Verbreitung eines ganz neuen Gewerbes der

\*) Nach Schaller's Topographie.

\*\*) Siehe Gewerbe-Verzeichnis vom Jahre 1722.

\*) Nach Schreyer.

Strumpffrieker zur Folge hatte. Nicht lange dauerte es indes, bis der im Jahre 1589 von William Lee zu Cambridge im Princip erfundene Strumpfwirkerstuhl immer mehr in Aufnahme kam, der sehr billig und daher dem ärmsten Handwerker erreichbar war. Zufolge dessen verbreitete sich das Strumpfwirker-Gewerbe bei uns sehr beträchtlich als eine Art Hausindustrie und hatte vornehmlich in Trautenau und Hohenelbe seinen Sitz, an welsch letzterem Orte bereits 1653 mehrere solcher Handwerker genannt werden, während Trautenau ihrer im Jahre 1722 — 7 (Meister) zählte, die ihr Gewerbe zünftig und beständig betrieben, während 11 Meister und 6 Wittven nur zeitweilig um Lohn arbeiteten.

Als 1774 der Zunftzwang dieses Gewerbes aufgehoben und dasselbe freigegeben wurde, entwickelte sich eine ausgedehnte Manufactur, die sich mit der Erzeugung von Leinen-, Baumwoll- und Wollstrümpfen in allen gangbaren Sorten befaßte und u. a. nachstehende Gattungen lieferte: \*)

Leinen-Strümpfe zu 12 Radeln auf 1 Zoll mit Fl.	10.30	} das Duzend.
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "	12.30	
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "	14.—	
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "	16.—	
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "	18.—	} pr. Duzend.
Baumwoll-Strümpfe dreidrähtig, ordinäre zu Fl.	12.30	
mittelfeine "    "    "	14.—	
feine "    "    "	15.—	
hochfeine "    "    "	16.30	} das Duzend.
Wollstrümpfe, ordinäre zu Fl.	11.30	
mittelfeine "    "    "	13.—	
feine "    "    "	14.30	
hochfeine "    "    "	15.—	

Mit der größeren Ausbildung der Arbeiter konnte man bald auch neben dem Strumpfe als Hauptartikel noch andere Waren als: Häubchen, Leibchen (für Kinder), Jacken, Unterhosen und Frauen-Mäntel erzeugen.

Einen bedeutenden Rückgang erlitt dieses Gewerbe bei uns seit der größeren Ausbreitung desselben in den Nachbarbezirken des nördlichen Böhmen, so daß Hohenelbe z. B. 1833 wohl noch 9 Strumpfwirker aufzuweisen hatte, während aber in Trautenau um diese Zeit nur noch zwei existierten. Mit dem raschen und erfolgreichen Vordringen des 1861 eingeführten mechanischen Wirkstuhles gieng das Handwerk hiergegenz ganz ein, um erst in allerneuester Zeit durch Einführung der beliebten mechanischen Hand-Strickmaschine als außergewerbliche Beschäftigung wieder einigermaßen aufzutreten.

Um das Jahr 1787 war im östlichen Theile des Riesengebirges auch die Spitzentlöppelei schwach vertreten, ohne indes je zu größerer Geltung gekommen zu sein, nachdem der Verdienst hierbei ein ganz geringer gewesen und nur etwa 30 Fl. per Kopf im Jahr betragen haben soll.

Ebenso war auch ein wenig Stickerei und Tapissiererie vertreten, ohne daß dieselben aber einigen Erfolg aufzuweisen gehabt hätten.

Das Posamentier-Gewerbe, welsches bis in die 20er Jahre in Trautenau stärker betrieben wurde, konnte sich wegen der großen Zufuhr fremder Ware in unserer Gegend nicht halten. Nur Rochlitz und Schatzlar haben noch je ein solches Gewerbe aufzuweisen.

\*) Nach Schreyer.

Dagegen ist das Zeiler-Gewerbe schon besser daran, welsches als ohnehin schon halb mechanische Beschäftigung zwar auch der stärksten Concurrenz zeitens der in alle Zweige eingedrungenen Fabrikserzeugung ausgesetzt ist, nichtsdestoweniger aber in der weit ausgebreiteten Industrie unserer Gegend doch immerhin für manche Artikel einen beachtenswerten Abnehmer findet, der jenen Ausfall theilweise zu decken vermag.

Dem entsprechend ist auch die Zahl der Zeiler seit 1833 von 16 auf 23 gestiegen.

Mit der weit ausgebreiteten Erzeugung von Webstoffen aller Gattungen Hand in Hand gieng, wie wir bereits zu hören Gelegenheit hatten, von jeher auch die Bleicherei, Färberei und Druckerei, welche in ziemlich umfangreichem Maßstabe ehemals als zünftige Gewerbe betrieben wurden.

Für den Localbedarf und Hausleinwandten war eine umfassendere Appretur weniger nöthig, denn es war für gewöhnlich eine halbgebleichte aber schwere Ware eher verkäuflich als eine feingebliche, weil die mißtrauische Hausfrau einem übermäßigen Aufputz nicht traute. Anders dagegen mußte Exportware behandelt werden, wo gerade auf schöne Appretur großes Gewicht gelegt wurde, weil diese von Einfluß auf die Absatzfähigkeit war. Beweis dessen ist, daß die Regierung aus diesem Grunde sich veranlaßt fand, 1785 eine Staatsprämie von 500 Ducaten für Verbesserung der Leinwandbleiche auszusetzen, was wirklich eine Besserung auch in unserer Gegend zur Folge hatte.

Färberei und Druckerei lagen in der Hand professionsmäßiger Färber, welche in der Regel alle Zweige der Garn- und Stückfärberei, des Wiederauffärbens und gewöhnlich auch die Druckerei zugleich betrieben.

Schon im Jahre 1566 werden in Trautenau Schwarzfärber genannt, und scheint dieses Gewerbe hier am stärksten vertreten gewesen zu sein, bis später Arnau und schließlich Hohenelbe eintraten. Doch wurde im allgemeinen Klage geführt, daß trotz den bereits vorgeschrittenen Wissenschaften bis Mitte des 18. Jahrhunderts hiergegenz nur wenige es zu einer größeren Leistungsfähigkeit gebracht hatten.

Zur Zeit der allgemeinen Staatscontrole für Echtheit der Handelswaren unter Kaiser Josef II. wurde auch diesen Gewerben mit besonderer Strenge auf die Fingir gesehen. Durch Schleichhandel kam nämlich viel unechte Druckware (mit vergänglichem Farben) über die Grenze in den Verkehr und diese wurden dann wohl vielfach auch bei uns nachgeahmt. Um diesem Unfuge zu steuern, wurde mittelst Decret vom 1. September 1796 bestimmt, daß Stoffe so gefärbt und bedruckt sein müssen, daß sie das Waschen mit Seife vertragen, mildere Gattungen aber so, daß sie wenigstens im kalten Wasser nicht ausgehen. Es war deshalb jeder Drucker gehalten, jedem von ihm bedruckten Stück Ware sein Zeichen beizufügen. Im Ueberweisungsfalle hatten Kaufleute und Färber für gefälschte Ware nicht nur Schadenersatz zu leisten, sondern überdies noch eine Geldstrafe zu erlegen; dergleichen Stoffe, auf Lager vorgefunden, wurden confisciert.

Um diese Zeit (1790) betrug die Zahl der Drucker in Trautenau 2 Meister mit 2 Gesellen, während Arnau und Hohenelbe 5 Meister aufzuweisen hatten. In Arnau bestand überdies eine Bunt- oder Schönfärberei, wo Leinewaren in verschiedenen Farben gefärbt wurden, welche für Italien, Spanien, Portugal u. a. fremde Länder bestimmt waren.

Dagegen hatte merkwürdigerweise die mit Einführung der Baumwolle anderwärts zu großem Ansehen gelangte sogenannte Kottondruckerei in unserer Gegend eine größere Verbreitung nicht finden können. Erst in den 50er Jahren wurden die jeither gebräuchlichen Handdrucktische und Druckmodelle durch die Walzen-Druckmaschine verdrängt und hiedurch auch bei uns diesem Industriezweige ein größerer Aufschwung gegeben.

Für den Localbedarf bestehen dormalen noch 23 handwerksmäßig betriebene Färbereien und 6 dergleichen Druckereien mit nur geringer Leistungsfähigkeit, größtentheils ohne Gesellen arbeitend. —

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die Gruppe der Textil-Gewerbe neben den bereits anderwärts aufgezählten verschiedenen Webern und Bleichern noch 2 Fäbentiere, 23 Seiler, 23 Färber, 6 Drucker, zusammen 54 Gewerbetreibende, zählt.

(Fortsetzung folgt).

## Germanische Göttersage und Götterverehrung im nordöstlichen Böhmen.

Von Joh. Fiedler — Trautnan.

(Fortsetzung).

Die Zwerge fanden wir als ein unterdrücktes Geschlecht dargestellt; das Volk erzählt über ihre Besiegung noch immer:

### 11. Die Rothbuckel.

Vor alten Zeiten wanderte in das Riesengebirge ein Zwergenvolk ein, die Rothbuckel. Sie kamen auf Pferden, die nicht größer als Fingerringe waren, hatten blaue Hosen, rote Jacken, lange Bärte, alte fahle Gesichter. Zwischen ihnen und der anässigen Bevölkerung kam es zu einem langen erbitterten Kampfe. Endlich wurden die Rothbuckel besiegt und vernichtet. Wer von Hohenelbe kommend, den Weg zur Schneekoppe über die Ortshäuser Lahrbauden und Kennerbauden einschlägt, bemerkt auf den Gebirgswiesen kleine Hügel. Werden diese abgegraben, so findet man darunter das Wurzelwerk von Bäumen, die der Sturm brach. Von manchen dieser Hügel aber heißt es, sie seien die Gräber der Rothbuckel. (Hr. Oberlehrer Langner in Kennerbauden).

Die Gräber der Rothbuckel (also Zwergengräber) erinnern an die norddeutschen „Nulsengräber“, welche besonders in Ostfriesland und Westfalen gefunden werden. (Vergl. Kuhn und Schwarz, Nordd. Sag. 485). Da die Zwerge als Verstorbene gelten, so ist der Glaube an ihre Gräber nicht überraschend. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Nulsengräber wirkliche Gräber sind, in welchen Urnen gefunden wurden. Diese führen den Namen „Ölkerspött“. Ein solcher alter Begräbnisplatz scheint im Riesengebirge bei den Töpferbauden auf dem sogenannten Tanzplatz zu sein. \*)

12. Kobolde und Zwerge tanzten auf dem Tanzboden, einer Feldwiese bei den Auernwiesbauden. Dort fanden sie sich in nächstlicher Stunde ein, hupften und schwirren, hupften und irren aus, in- und durcheinander. Ein kleines graues Männchen spielte auf einer Geige ihnen zum Tanze auf. Mancher, den sein Weg zu später Nachtstunde dort vorüber führte, hörte den Klang der Saiten, vernahm ihr Treiben und eilte mit Grausen weiter. Die Kobolde und Zwerge haben sich in

\*) Im Spätherbste des Jahres 1887 wurde ich vom Hrn. Lehramtskandidaten Mohr auf die Hügel des Tanzbodens aufmerksam gemacht. Dieselben sind von 1/2 bis 1 Meter Höhe und auf einer kreisförmigen Basis von ungefähr 1 Meter Durchmesser aufgeschichtet. Daß ganz in der Nähe die Töpferbauden liegen, spricht für die Grabhügel; denn im benachbarten Schließen sind Töpferberge, Töppelbühl u. als Grabstätten gefunden worden. Wollte sich jemand doch die Mühe nehmen mit Sachkundigkeit einen Hügel zu öffnen!

den Braunfelzen zurückgezogen. Dort feiern sie ihre heitern Feste und sanfte Klänge dringen hervor. Mitunter hört man aber auch wüthendes Pundegebell. (Hr. Langner in Kennerbauden).

Der Name Elbe hat in unserer Gegend die Form Alp. Mit dem Worte verbindet sich immer eine unholde Vorstellung. Der Alp bezeichnet in unserer Gegend dasjenige Wesen, welches man in andern Gegenden mit dem Namen Trude und Schrat belegt. Auch die Ueberlieferungen von dieser mythologischen Figur zeigen den Zusammenhang derselben mit dem Menschen. Der Alp tritt vollständig in menschliche Verhältnisse, bringt jedoch zugleich den Eindruck eines leidenden und stuchbeladenen Wesens hervor.

### 13. a) Der Alp als Freiberber.

Zu einem Mädchen unseres Dorfes (Gabersdorf) kam ein Bursch aus Bösig freien. Da Bösig von uns mehrere Stunden entfernt liegt, so übernachtete der Bursche wiederholt in dem Hause des Mädchens. Bald nehmen aber die Angehörigen der Umwohnen wahr, daß der Bursche um die mitternächtliche Stunde das Haus verließ und als man in dessen Kammer nachsah, lagen die Kleider unberührt auf einem Stuhle. Das erweckte Verdacht und das Mädchen beschloß, den sonderbaren Freier darüber zur Rede zu stellen.

Eines Abends als der Bursche wieder auf Besuch kam, wurde aufgepaßt. Der Fremde legte sich zu Bette und schlief bis Mitternacht. Als die zwölfte Stunde anbrach, stand er vom Lager auf und verließ unbeskleidet das Haus. Nach Ablauf einer Stunde kam er wieder, saß erstarrt. Das Mädchen gieng nun in die Kammer und fragte ihn, wo er gewesen sei. Der Bursche wollte von einem Ausgange nichts wissen, erst auf die Drohung, daß er nicht mehr in's Haus kommen dürfe, falls er nicht sage, was er joeben getrieben habe, bekannte er, daß er ein Alp sei und allnächtlich drücken gehe. Er müsse diesen Gang unternehmen. So oft er hier im Dorfe sei, drücke er eine Birke (er bezeichnete den Baum näher). Diese Birke dürfe man nicht fällen, geschähe es doch, dann müßte er sterben. Nach diesen Eröffnungen gab das Mädchen dem unheimlichen Freier selbstverständlich den Abschied. (Mündlich von Gabersdorf).

13. b) In Gabersdorf gilt der Alp als ein Mensch, der sich von andern durch gewisse Merkmale unterscheidet. Insbesondere ist er leicht an seinem Plattfuß kenntlich. Jede Nacht muß er drücken gehen; findet er keinen Menschen, so drückt er einen Baum. Dem Menschen legt er sich auf die Brust, so daß derselbe weder athmen, noch reden kann. (Mündlich).

13. c) Der Alp saugt die Kinder aus. Oft findet man noch am Morgen die Milchtröpfchen auf der Brust der Kinder. Unvorsichtige Eltern pflegen die Brust der Kinder mit Sähermist und Tabaksaß zum Schutze gegen das Ausaugen einzureiben. (Gabersdorf, Trautnan u.)

Zunächst fällt uns in diesen Ueberlieferungen der unförmliche Fuß auf, welchen der Alp besitzt. Er erinnert an den dreizehigen oder siebeneckigen sternförmigen Fuß der Truden (Vern. Myth. u. Gebr. Nr. 65—66), der in letzter Hinsicht mit dem Säusefusse der Perchta verglichen werden kann; er steht auch mit dem Krottenfusse, der gegen den Schrat schützt, in einer Beziehung.

Der Zusammenhang des Alpes mit dem Baumleben ist gleichfalls ein wichtiger Sagenzug. Der Mensch selbst wird nach nordischer Anschauung aus dem Holze der Bäume geschaffen und ein Weltbaum, die Esche Jggdrasil, ist das Symbol alles Lebens. Wir haben diesen Baum mit dem Sonnenbaume Götarn verglichen, welcher der Schöpfer und Erhalter alles Lebens ist. Der Alp steht der Sonne, wie wir oben sahen, ganz nahe; er hängt mit jenem Weltbaume (der Sonne) zusammen. Dieser Sagenzug knüpft somit an uralte Vorstellungen an.

Welche Grundlage die Meldung hat, daß der Alp in Bösig zuhause ist, vermögen wir nicht zu erforschen. Es glaubt nicht bloß der Gabersdorfer an dieselbe, sondern sie ist in der Trautnanauer Gegend auch sonst wohl bekannt. Ein Sprichwort sagt: „Der Bösigter Alp geht nach Elatin drücken“. In Trautnanau heißt es darüber:

## 14. Der Bösiger Alp geht nach Glatin brüden.

Es wäre gewagt, einem Bösiger zu sagen, daß der Bösiger Alp nach Glatin brüden geht, er würde uns die Worte so übel nehmen, als etwa ein Schwarzenhaler, den man mit dem „Rothschimmel“ aufzöge. Die Redensart kam so zustande:

Ein Mann aus Glatin kaufte von einem Manne in Bösige eine Ziege. Er führte sie nachhause, herrte sie in einen Stall und gieng, da es Abend war, zur Ruhe. Als er jedoch am andern Morgen die Ziege füttern und weiden wollte, war sie auf und davon. Bald erfuhr er, daß sie sich wieder in Bösige befände und er machte sich auf, um sie zu holen. Ein zweites Mal brachte er sie nach Glatin; allein auch diesmal entsprang sie und so auch ein drittes Mal. Da wurde der Glatiner zornig und sagte zum Bösiger: „Do hass br da Alp, ich a brauch a ne!“ Seither geht die Rede: „Der Bösiger Alp geht nach Glatin brüden.“ (Mündlich).

Der Zusammenhang zwischen Baumleben und Alp ist auch in einer Borowitzer Ueberlieferung nur wenig verändert dargestellt; in derselben ist der Alp ein Weib.

15. In Borowitz heiratete ein Bauer ein Mädchen, das ein Alp war, ohne daß er davon Kenntnis hatte. Unnützlich um die zwölfte Stunde verließ die junge Bäuerin das Haus und kam nach Ablauf einer Stunde ganz erschrocken wieder. Dieser nächtliche Ausgang konnte dem Bauer nicht lange verborgen bleiben und bald nahm er ihn auch wahr. Er fragte sein Weib, wohin es in so tiefer Nacht gehe. Er empfing darauf unter Thränen das Bekenntnis, daß es jede Nacht hinaus in seinen Wald gehen müsse, um eine dorstende Birke zu brüden. Der Bauer hatte sein junges, unglückliches Weibchen viel zu lieb, als daß er ihm deswegen hätte gram werden können. Gutmütig meinte er: „Wenn sonst nichts ist, so werden wir die Birke hereinholen, damit du nicht so erfrierst.“ Die Bäuerin sagte nichts und dachte nur, es wäre freilich besser, wenn der Baum im Hofe stände.

Kaum grante der Morgen, so stand der Bauer auf, nahm Hacke und Säge und wanderte in seinen Birkenbusch. Draußen angelangt, legte er Hand an die bezeichnete Birke. Wie freute er sich im stillen, seinem Weibe zu zeigen, wie lieb er es habe; der Baum sollte zuhause sein, ehe er frühblühe. Er nahm den abgeägten Baum und schaffte ihn in den Hof. Hatte er erwartet, sein Weib würde ihm freudig entgegenkommen, so irrte er; und als er in die Stube trat, bot sich ihm ein erschütterndes Bild. Die Bäuerin lag tot auf dem Fußboden; sie war in demselben Augenblicke gestorben, in welchem er die Birke durchsägt hatte. Nun begriff er den großen Fehler, welchen er begangen hatte. Nicht absägen und abhauen hatte er den Baum sollen, sondern sorgfältig mit den Wurzeln ausheben und in den Hof verpflanzen. Doch die Erkenntnis kam zu spät. (Mündlich von H. Borowitz).

In beiden Baumfagen, welche wir hier mitgeteilt haben, sehen wir die Birke als Lebenssträgerin des Alpes. Dieser Baum steht zu den großen Gottheiten in einer Beziehung, die wir beim Hergenglauben einsehen werden. Hier erinnern wir nur an einen merkwürdigen Cult desselben.

Zu Gwaßenberg im Stollbergischen feiern die Einwohner alle Jahre am dritten Pfingsttage ein fröhliches Fest, bei welchem sie einen Birkenkranz, an dessen Seiten Birkenreiser herabhängen und Quasten bilden, unter Musik und Schießen in feierlichem Zuge auf einen Berg bringen, ihn auf einen aufgerichteten Eichbaum stellen und hindurch schießen. An andern Orten bringt man den Birkenbaum am Johannisstage in's Dorf und weicht ihn mit mehreren Kannen Bier ein. (Friedrich, Symb. d. Natur. 312). Es ist darum nicht zufällig, wenn in Sagen Birkenruten belebende Kraft haben.

## 16. Der Alp stiehlt Kinder.

In den Schwäbischen darf ein Kind nicht allein gelassen werden, sonst riecht es der Alp. In Gabersdorf war ein Weib nachlässig genug, mit Auserlassung dieses Gebotes aus der Stube zu gehen und den noch nicht sechs Wochen alten Säugling allein zu lassen. Es mußte dafür auch büßen. Als es nach einer Weile zurück in die Stube kam, sah es zwei Kinder, die in ihrem Äußern einander vollkommen gleichen. Aber nicht nur Weisheit ähnelten die Kinder einander, sondern auch in der Bekleidung. Sie hatten gleiche Häubchen, gleiche Herabden, gleiche Bettchen. Der Wäuerin war klar, hier trieb der Alp sein Spiel. Sie hatte auch Scheitersgegenwart genug, sofort einen Nesen vor die Thür zu legen, so daß der Alp weder in die Stube herein, noch aus derselben hinaus konnte. Der Alp hatte in der That das Kind auszuwecheln gesucht,

indem er das eigene für das fremde hinlegte. Gewöhnlich nimmt er, wenn der Diebstahl ihm nicht gelingt, sein Kind wieder mit, hier war es ihm unmöglich geworden, deshalb fand die lässige Mutter zwei Kinder vor. Rathlos stand diese vor den beiden Kindern; sie vermochte dieselben nicht zu unterscheiden. Sie rief darum die Nachbarinnen herbei und diese hießen sie, beide Kinder mit Birken- oder Weidenruten peitschen. Eines der Kinder werde dann zu schreien anfangen; daselbe sei ihr Kind, das andere aber der Wechselbalg.

Die Mutter schaffte nun rasch Birkenruten herbei und strich mit denselben lächtig die beiden Kinder. Die Wirkung war bald da. Eines hob gar jämmerlich zu schreien an. Dieses ergriff sie und legte es in die Wiege. Um den Wechselbalg kümmerte sie sich nicht weiter. Er verwich bald auf unbemerkte Weise. Der Alp hatte ihn wiedergeholt.

Das Kind behielt indessen einen Dentzettel; weil der Unhold dasselbe mit seinem Munde bei den Lippen gefaßt und so aus der Wiege gehoben hatte, blieben seine Lippen immer dick und wulstig. (Mündlich von Gabersdorf).

Aus andern Ueberlieferungen sehen wir, daß der Wassergott der dem Alpe in denselben entspricht, höchst häßliche Kinder hat. Man könnte daraus die Neigung des Alpes Kinder zu stehlen erklären wollen; allein ein solcher Erklärungsgrund scheint uns nicht zureichend. Nicht nur der Alp stiehlt Kinder, sondern auch die Heren, die Truden, die Zwerge, die Nichten und endlich der Todtengott. Daraus folgt von selbst, daß dieser Sagenzug einen andern und zwar für alle diese Wesen gemeinsamen Ursprung hat. Wir haben weiter oben angedeutet, daß der Beherrscher des Todtenreiches ein Elbentönig ist. Darin begründet sich der Kindesraub. Der Elbentönig ist ein Seelenfänger. Warum? deutet die Edda an. Es gilt ein starkes Heer zu schaffen für den großen Kampf zur Aufspillzeit, um dem drohenden Gesichte zu entgehen. Die jüngere Edda spricht: „Es ist wahr eine große Menge ist da (in der Wathalla) und noch vielmehr müssen ihrer werden; aber dennoch wird scheinen, ihrer seien viel zu wenig, wenn der Wolf der Vernichtung kommt. Viele Sagen spielen auf den Glauben an. Der Rattenfänger von Hammeln 3. B. (lockt pfeifend die Kinder in das Wasser, nach anderer Fassung in den Berg); er ist ein Wuotan. (Archiv f. mod. Sprach. 73 Bd. 201). Dieser besorgt das Geschäft der Seelenfängerei gewöhnlich nicht selbst, sondern durch seine Boten, meist die Walfüren, die den Heren verwandt sind. Und wenn uns Kinderreime deutlich Todesboten zeigen, die den Engeln nahe stehen, so scheinen hier Elbe solcher Verpflichtung obzuliegen. Jedenfalls ist die Idee dieselbe.

Die Weide, die hier die Birke vertreten kann, ist der Baum des Teufels, oder wenn wir gleich hier an seiner Stelle den alten Heidengott setzen wollen, des heidnischen Himmelsgottes. Bei uns im Riesengebirge weist eine Sage dem Teufel die Weide als Wohnort an. Ein Mann, welcher von Lebensüberdruß geplagt war, rief vor Zugrimm: „Wenn ich nur einen Strich hätte, so erbenkte ich mich gleich.“ Da rief der Teufel von der Weide: „Häng dich of o'n Wite! Häng dich of o'n Wite!“ Auch nach polnischem Glauben ist die Weide des Teufels liebster Aufenthalt; man glaubt er verwandle sich in eine Nachtkatze und verkündige von der Weide herab den Menschen den Tod (Friedrich, Symb. d. Natur. 323). Die Griechen erzählten, daß vor der Unterwelt Weidengebüsch wüchsen. Und im Reiche Bidhars (der Unterwelt) befand sich nur Weidengebüsch (die Sinnbild. d. alt. Völker v. Schwent. S. 509). So sehen wir bei den Germanen, wie bei andern Indogermanen uralte Vorstellungen mit dem Weidenbaume verbunden. Die Weide scheint nach ihnen das Symbol der Wiedergeburt und Auferstehung gewesen zu sein; nur deshalb pflanzte man sie auf Gräber und nur dieserwegen kann sie beleben. Denn auch das Kind, das von dem Alpe gestohlen wird, scheint leblos, erst durch die Rutenstreiche wird es neubelebt.

Diese Annahme bestätigt eine weitere Sage, in welcher der Wechselbalg deutlich unbelebt gebracht wird. Ein lebendes Kind hätte die Mutter aber vom unbelebten doch zu unterscheiden vermocht.

#### 17. Der Alp bildet ein Kind aus Lehm.\*)

Ein armer Mann, der sich von Dorf zu Dorf bettelte, traf unterwegs einen Fremden, welcher am Wege lauerte und sich mit aufgeweichtem Lehm zu schaffen machte. Das fiel dem Bettler auf. Stundenweit in der Runde kannte er jeden Menschen, den Mann hatte er aber noch nie gesehen. Was mochte er wollen? Eine Weile sah er dem Treiben des Unbekannten zu. Was er sah, steigerte nur sein Erstaunen. Der Fremde formte aus dem Lehme einen Kumpf, einen Hals, einen Kopf und endlich Gliedmaßen. Als die Theile fertig waren, fügte er sie zusammen und ein Lehmkind war geschaffen. „Freund“, redete der Bettler den sonderbaren Mann an, „was thut ihr da?“ „Wie ihr seht, mache ich ein Kind, einen „Wasselbolta““. Jetzt gieng dem Bettler ein Licht auf, aber anscheinend gleichgiltig fragte er weiter: „Ja, wozu denn?“ Der Künstler, der niemand anderer als der Alp war, erzählte redselig: „Heute Nacht um zwölf Uhr wird in einem Bauershofe des nächsten Dorfes ein Kind geboren, das ich austauschen werde?“ „Aber auf welche Weise? Heute wird jedermann auf das Kind achten!“ „Ah, nicht doch! Sobald das Kind geboren sein wird, wird es dreimal niesen und sagt da niemand „Gott helf!“ so ist es mein! Wer wird aber daran denken, dieses zu sagen?“ Der Bettler hatte genug ausgesprochen, er spüttete sich, vor Einbruch der Nacht das Dorf zu erreichen; denn nimmer sollte es dem Alpe gelingen, seinen Plan zu verwirklichen. Im Dorfe angelangt gieng er schnurstraks in den bezeichneten Hof und bat um ein Nachtlager. Wie leicht begreiflich, wurde er mit seiner Bitte abgewiesen. „Mein lieber Mann“, sprach der Bauer, „heute geht es nicht, euch hier zu behalten; mein Weib sieht der Niederkunft entgegen und da ist in der Stube kein Raum“. Der Bettler ließ sich jedoch nicht abweisen. Er bat immer wieder und wieder, da es ihm heute ganz unmöglich sei, sich weiter zu schleppen. Da willigte der Bauer endlich in die Bitte und wies ihm einen Winkel bei der Thür an. Der Bettler legte sich nieder, schlief aber nicht, sondern harrte mit Spannung auf die zwölfte Stunde. Mitternacht kam endlich und die Bäuerin schenkte einem kräftigen Knaben das Leben. Er nieste dreimal; niemand rief jedoch „Gott helf!“ Da sprach der Bettler mit lauter Stimme: „Göt helf der die Nacht!“ Raum waren die Worte des Bettlers verklungen, als auch schon die Thür aufgieng und der Alp mit seinem Lehmkinde sichtbar wurde. Krachend warf er es auf den Boden, daß es in Tausend Splitter gieng und auf den Bettler deutend, rief er zornig: „Dar höt mer's Spiel vertorwa!“ Da erschrakn die Bauersleute nicht wenig, besonders als sie den unermutheten Eindringling betrachteten. Der Bettler nahm jedoch das Wort und sprach: „Fürchtet nichts, Leute, der Alp hat keine Gewalt mehr über das Kind; er muß unerrückter Dinge wieder gehen“. Grollend entfernte sich auch der Alp. Nun erzählte der Bettler sein Erlebnis und Freude herrschte im ganzen Bauershofe über dessen glücklichen Ausgang. Reich beschenkt wurde der Bettler am andern Morgen entlassen. (Mündlich von Klein-Borowitz).

In den „Märchen und Sagen aus Nordböhmen“ erzählt Taubemann die vorstehende Sage vom Wassermann, nicht ohne einige wichtige mythische Momente beizuschließen. Wir kommen später auf dieselbe zurück.

Wir sehen in dieser Ueberslieferung den Alp als bildenden Künstler. Aus Lehm formt er das Kind. Der Alp erinnert darin an den griechischen Hephaistos und Prometheus, die gleichfalls aus Thon Menschen bilden und die ja auch in ihrem Wesen dem Zwergkönig Wieland oder Rölundr verwandt sind. Es ist das Bilden eines Lehmkinde demnach keine zufällige Thätigkeit.

Eine sehr merkwürdige Anschauung wird in dieser, wie schon in einer früheren Sage mit dem Niesen verbunden. Es ist aus den beiden Ueberslieferungen ersichtlich, daß das Niesen als ein Zeichen der Gebundenheit, des Nichterlöstseins galt, welcher Zustand durch die Anrufung des Gottes aufgehoben wurde. Ueber die Bedeutung und den Ursprung des Glaubens liegt nichts vor. Wir wollen mit allem Vorbehalte den Versuch einer Erläuterung wagen.

\*) Dieselbe Sage theilt Kuhn (nordd. Sagen p. 521) aus Biedenkopf in Oberhessen mit.

Ueber den Ursprung der Gephylogenheit, beim Niesen „Gott helf!“ zu sagen, gehen verschiedene Meinungen. (Vergl. Balchs Philosoph. Verikon, Leipz. 1775, II. p. 275). Die gewöhnliche Ansicht geht dahin, die Sitte sei bei einer Pest entstanden, doch steht dem entgegen, daß dieselbe schon bei den Griechen und Römern im Schwange war. Die Griechen schätzten das Niesen sehr hoch; man grüßte die Niesenden mit gebogenen Knien und sprach: „Zeus sosei“, Zeus grüßet. Niesen beim Opfer galt als ein Zeichen, daß die Opfer den Göttern angenehm wären. Hörte man rechts niesen, so war dies glücklich verheißend. Bei uns im Gebirge bestehen verwandte Ansichten. Zu einer Auffassung über die Sitten beim Niesen gelangen wir durch eine Betrachtung über die Sach- und Wortbedeutung desselben. Das Niesen ist eine krampfartige Erschütterung der Nasenschleimheit und immer mit einer mehr oder minder starken Feuchtigkeitsabsonderung verbunden. Nach diesen Erscheinungen wurde das Niesen benannt. Das deutsche Wort gehört zu einer Wurzel na, nu, welche wie zahlreiche Flussnamen darthun, Bezeichnungen für das fließende Wasser (als das „Bewegte“) bildete. Die Weiterentwicklung nar bedeutet also Wasser und zwar insbesondere fließendes Wasser. Schon im Altindischen hat es diese Bedeutung. Die indischen Beschreibungen der Schöpfung sagen: „Die Wasser heißen Nara, weil sie von Nara oder dem Geiste Gottes hervorgebracht wurden, und da sie seine erste Ahana oder sein Bewegungsort waren, so heißt er davon Narayana, der sich auf dem Wasser Bewegenbe (Bohlen, das alte Ind. 1. Th. 1830, 162). Der Nastrand der nordischen Mythologie zeigt uns ein wurzelverwandtes Wort. Zu diesem nara gehört unser deutsches Nase, urverwandt lat. nāsus, lith. nōsis, lett. nāsis, a Slav. nosu, skr. nāsā, ebenso das deutsche Nüster. Sie bezeichnen die fließenden Körpertheile. Das lat. sternuere mag ursprünglich dasselbe ausgedrückt haben, wenigstens liegt in nuere eine verwandte Bedeutung. Die Vorstellung „Fließen“ ist der des „Spinnens“ sehr nahe verwandt, weil beide nur fortlaufende Bewegung ausdrücken. In der That erscheint im ahd. nājan, lat. nēre, griech. neo ein aus derselben Wurzel na geschaffenes Verbum für Spinnen.

Griechisch narós, nerós fließend, nafs führt auf den Meerergott Nereus und dessen Töchter die Nereiden, zu dem wir den deutschen Nerthus, nordischen Njördhr stellen; es ist leicht anzusehen, daß diese Namen in dem indischen Nara ihre Urform haben. Da das arische a frühzeitig zu e und i geschwächt wurde, wie skr. niram Wasser zeigt, so ist wohl eine Verwandtschaft zwischen dem altindischen Narayana und dem buddhischen Nirwana sicher. Die Etymologie der indischen Erklärer muß ja nicht bedingungslos anerkannt werden. Immerhin bleibt auch im andern Falle die Beziehung zum Wasser in Nirwana ebenso gewiß wie in Narayana. Nachdem, was wir über den Wassergott bereits gehört haben und nachdem wir von einem Wasserreich oder einem Wolkensee als Jenseits Kenntniss erhielten, kann uns nicht befremden, im Angelsächsischen einen Ausdruck neorknavong, neorxena vong, nerxna vong als Bezeichnung für den Himmel zu finden. Neorxena wie vong bezeichnen das Jenseits, beide Worte sind synonym; es ist ja gar nicht selten, daß sinverwandte Worte zu einer neuen Begriffsbezeichnung desselben Gegenstandes verschmelzen. Das eo in neorxena ist eine Brechung aus i und weist uns bedingungslos auf Grundform nichsana oder nirksana. Wenn wir das s als eine einfache Aspiration wie in Phryxno etc. wegdenken, so kommen wir auf eine dem indischen nirwana ganz gleiche Form (w = h als Spirans). Ist nirwana

das Versinken in das Nichts, in den Zustand der Ruhe, das Eingehen in das Wasserreich, so ist auch neorxena vong ursprünglich nichts anders als ein „Wasserheim“, in das die Seelen der Verstorbenen aufgenommen wurden und dem der Gott Niördhr vorstand. Nun läßt sich leicht ein Zusammenhang zwischen niesen, ahd. niosan p. p. genorn und dem Jenseits neorxena vong finden.

Die meisten Ueberlieferungen verbinden das Niesen mit dem Tode; unter Niesen wurde die Seele aufgegeben. Es galt darum als ein Gruß von Gott, als eine Aufforderung desselben in's Jenseits in das Neorxena, in das Reich Niördhrs einzugehen. Wenn heute nach dem Volksglauben Niesen auf eine übernatürliche Veranlassung erfolgt, um wie viel mehr mußte der Zug im Alterthume ausgeprägt sein.

18. Auf übernatürliche Veranlassung deuten nachfolgende Aberglauben: Wird eine Rede berührt, so ist sie wahr und das Vorausgesagte erfüllt sich unumkehrlich. Abendniesen bedeutet Freude und wenn sie erst am dritten Tage abends im Bette kommen sollte. Wer morgens wachera niest, bekommt ein Geschenk. Niest man beim Aufstehen am Freitagstage dreimal, so hat man das Jahr über viele Geschenke zu erwarten.

Solange dem Sterben eine milde Anschauung den Schrecken nahm, war der Tod glückbringend, also auch Niesen verheißungsvoll. Von dem Augenblicke an, indem der heilige Wolkensee eine Wasserhölle wurde (und das war jedenfalls schon in heidnischer Zeit), empfing auch das Niesen eine unheilvolle Bedeutung. Man wünschte nun Heil: „Gott helf Dir!“ (vom Uebel der Vermünschung). Unter den Brüdern niesen verwünschte Geister; damit „Gott helf!“ gesagt werde und Erlösung erfolge. (Dtsch. Sage no. 224, 225, 226). Scheint uns nunmehr auch glaubwürdig, daß Vermünschte niesen oder solche, welchen das Uebel der Vermünschung droht und Niesen somit für den leiblichen und geistigen Tod Zeugnis gibt, so scheint doch noch manches dunkel oder widersprechend. Wie läßt sich z. B. mit den entwickelten Anschauungen die Redensart: „Wer niest, stirbt nicht; er lebt noch hundert Jahre“, vereinigen? Diese Redewendung drückt doch das völlige Gegenheil von der eben entwickelten Anschauung aus. Niesen ist darin Lebenszeichen. Mit Niesen führt sich auch das Kind in das Leben ein. Wie wir später sehen werden, geht alles Leben nach arischer Anschauung aus dem Wasser hervor. Es ist nicht bloß Endpunkt, sondern auch Anfangspunkt des Lebens. Noch heute belehrt man vorwichtige Kinder, die kleinen Geschwister würden aus dem oder jenem Leiche gebracht. Die Kinder kommen nach der deutschen Sage aus dem Wasser, der Welt der Vermünschung, sie müssen erlöst werden. Wir sehen hier im germanischen Glauben eine Art Erbsünde.

Die Kinder wohnen in den Brunnen oder Teichen bei der „weißen“ Frau und oft ist es nicht eine „weiße“ Frau, sondern es sind mehrere Frauen, die bei der Geburt des Kindes erscheinen. Es sind dann die der großen Göttin verwandten Schicksalsgöttinnen oder Nornen.

Der Ausdruck Nornen ist uns ein guter Bekannter; in ihm liegt unlängbare Beziehung zum Wasser. Die Nornen begießen den Weltbaum mit Wasser, damit er nicht verdorre, und — spinnen. Diese Thätigkeit ist ihnen nicht unnatürlich, da spinnen und fließen einander sprachlich so ungemein nahe stehen. Was spinnen nun die Nornen? Nichts anders als den Lebensfaden des Menschen, welchem die sinnliche Vorstellung des Wasserstrahles zugrunde liegt. Diese Thatsache lehren die Anschauungen der arischen Völker über die geheimnisvollen Spinnerinnen. Das alterthümliche lithauische Volksthum berichtet von den Schicksalsgöttinnen, daß sie den Faden von

einem Gestirne bis zur Erde spinnen. Reißt der Faden, so stirbt der Mensch. Das Gestirn fällt hernieder. (Gr. Myth. 3. A. 685). Nach dem Zendglauben ist alles Gedeihen bei Sonne, Mond und Sternen. Von ihnen regnete aller Same und alle Gewächse auf die Erde herab. Deshalb gab man nach dem Tode einen Theil des Samens der Sonne zurück. Die Glaubensmeinung, die sich im letzten Culte ausdrückt, scheint auch bei den alten Indern bestanden zu haben. Die Seelen der Abgeschiedenen steigen nach ihrem Glauben zuerst zum Winde empor, sie gehen dann zu Sonne und Mond, um endlich einzugehen in die Welt ohne Schmerz und ohne Winter (das Nirwana), wo sie ewige Jahre leben. (Kuhn 3. f. v. Sprachw. IV. 122).

Der Same, welcher mit dem Regen auf die Erde herabfällt, ist der angeknüpfte Lebensfaden; er fällt aus dem Wolkensee wo Sonne, Mond und Sterne sind, zur Erde herab. Denn die Nornen sind ja der personifizierte Wolkensee und der Regen ist ihr Gespinnst. Die nordische Ueberlieferung zeigt uns die Nornen als drei Jungfrauen, welche am Weltbrunnen unter dem Weltbaume sitzen und den Baum begießen, damit er nicht verdorre. Leicht erkennen wir in dieser Welteiche den heiligen Baum Göfarn des Zendvolkes, jenen paradiesischen Baum, welcher die Auferstehung möglich macht und in dem reinen kalten See Var-Kash steht. Der See ist im nordischen zur Wimerquelle geworden, doch heißt es schon nach einer andern Ueberlieferung des altperischen Volkes der Baum Göfarn wachse im Quell Arduisja.

Spinnen nun die Nornen als die Wolkenjungfrauen den Wasser und Lebensfaden, so steht ein jeder Mensch in Abhängigkeit von dem Lebensfaden, der als Lebenswasser in ihm kreist. Für seine Kräftigkeit spricht das Niesen; wer kräftig niest, dessen Lebenswasser strömt in völliger dem Leben nothwendiger Stärke. Nun freilich könnte man den Glauben an das hier angenommene Lebenswasser in Zweifel ziehen, allein er ist nicht willkürlich erfunden. Wir finden in den arischen Ueberlieferungen denselben sogar mit dem Namen „Lebenswasser“ wieder. Reinhold Köhler hat in der Germania (XI. 388 seq.) eine Anzahl diesbezüglicher Sagen unter dem Titel: „Tristan und Holde und das Märchen von der goldhaarigen Jungfrau und den Wassern des Lebens und des Todes“ zusammengestellt. Wer mit den Wassern des Lebens begossen wird, lebt wieder auf. Auch auf ägyptischen Bildern sehen wir dieselbe Idee versinnbildet. Die Lebensmutter sitzt in den Zweigen des Lebensbaumes und gießt Wasser herab. Selbst auf die Seelen wird es gegossen zur Bezeichnung ihres Fortlebens, nachdem sie vom Leibe geschieden sind (Symb. u. Myth. d. Natur v. Friedrich p. 2).

Das Niesen ist ein Lebenszeichen; die Meldung für den Eintritt aus dem Jenseits in's irdische Dasein. In der Idee des Wiederauflebens im Tode, im Gedanken an die Unsterblichkeit, muß es auch den Eintritt in's ewige Leben vermitteln. Dadurch wird der Zwiespalt, der zwischen dem Niesen als Zeichen des Lebens und des Todes besteht, aufgehoben.

18. Die Kinder des Alpes sind leicht zu erkennen. Sie haben sehr lange spindeldünne Beine, Spinnenfinger, einen sehr großen Kopf, dicke wulstige Lippen. Die Sprache erlangen sie nie oder unvollkommen. (Klein-Borowitz). Ihr Name ist Wechselbalg oder Wichtelbalg (Nimmerjatt).

19. Die Gestalt des Alpes.

Ein Mann, welcher vom Alpe häufig gedrückt, sah ihn kommen. Er war ein kleines budliches Männchen, das sich auf seine Brust setzte und ihm allen Athem benahm. Endlich ermannte sich der Gepeinigete und jagte den Pannspruch her; sogleich verschwand der Alp. (Mündlich von Trautmann).

20. Der Alp kann durch das Schlüsselloch in das Zimmer dringen; deshalb muß man es verstopfen. (Petraf., 3. Jahresbericht d. Privatvolksch. d. S. Plette in Marschendorf).

Erscheint der Alp als ein kleines buckliches Männchen, so ist er ein Schwarzelbe. Sein geistiges Wesen bekundet die Fähigkeit durch das Schlüsselloch einzudringen.

Gegen den Alp gibt es verschiedene Schutzmittel. Sein Eindringen in die Stube verwehrt ein zur Thürschwelle gelegtes Beil oder ein Besen. Mit dem letztern kann man ihn auch hinausstreiben und er kommt dann gewiß nicht wieder. Diese Dinge werden auch unter das Bett jener Personen gelegt, die vom Alp gewöhnlich gequält werden. Auch Truden- oder Krottenfüße oder drei Kreuze an die Thüre gemalt, schrecken den Unhold zurück. Wird man bereits von ihm bedrückt, so sucht man folgenden Bannspruch herzusagen:

21. „Alp, Alp, ich sage dir,  
Kumm heute ne zo mir;  
Alle Wasser wöta,  
Alle Bäume blöta,  
Alle Bärche stochha,  
Alle Gotshäuser meida,  
Solste a heute vo mr scheida!“ (allgemein).

In Klein-Borowitz erstet man die letzten zwei Zeilen durch: „Drweile komt dr Tok, do schlof ich woß ich mok“.

Wieder andere reichen dem Alpe Brot, das sie ihm in der Nacht versprechen.

22. In einem Zinassen in Gabersdorf kam überaus häufig der Alp und quälte ihn schrecklich. Da sich der Mann keinen Rath wußte, um von dem Unhold frei zu werden, sagte er den Nachbarn seine Noth. Diese rietten ihm, dem Alpe ein „Bolsla“ frisches Brot zu versprechen, dann werde er nicht nur den Peiniger los werden, sondern ihn auch kennen lernen. Denn der erste Bettler, der am nächsten Morgen sich einstelle und weder grüße, bitte, noch danke, auch kein anderes Wort rede, das sei der Alp. Der Mann that, wie ihm gerathen wurde. Schon in der nächsten Nacht erschien der Alp wieder und der Zinasse versprach ihm Brot. In der That verschonte ihn der Unhold diese Nacht und gieng. Am andern Morgen kam ein Bettler. Er grüßte nicht, bat nicht und dankte nicht, als er das frische Brot empfing; er war der Alp. Wie konnte aber der gepeinigete Mann, als er bei näherer Betrachtung in dem Alpe einen Nachbarn erkannte. Von der Stunde ab hatten alle Pladereien, denen er bisher ausgehört gewesen war, ein Ende. (Mündlich von Gabersdorf).

Ein weiteres Schutzmittel ist das Messer.

23. Manchen Orts treibt der Hausvater den Alp vor dem Schlafen gehen in folgender Weise aus. Er nimmt das Kopftuch eines Mädchens, faltet es zu einem Streifen zusammen, legt quer auf dessen Mitte ein Taschmesser und widelt es ein; darauf rollt er das Tuch wieder auseinander, indem er spricht: „Alp, bist unterm Bett, su moch dich 'naus!“ Bleibt ihm beim Aufrollen das Messer in der Hand, da sich die Zipfel des Tuches über schlagen haben, so war der Alp unterm Bett und ist jetzt verjagt; befindet sich aber das Messer an seiner früheren Stelle, so ist der Alp noch irgendwo versteckt und wird unter der „Wank“, „ein Tüppla“, „ein Saiger“, „ein Spoonbrett“, „ein Raasnapla“ u. s. w. gesucht, bis er gefunden ist. (Petraf., 3. Jahressb. 16).

Die Anwendung einiger der hier genannten Schutzmittel reicht in's höchste Alterthum hinauf. Der Krotten- oder Trudenfuß und das Andreaskreuz wurzeln mit dem Beile zugleich in derselben Vorstellung, das Andreaskreuz war schon im Alterthume höchstes Heilssymbol. Alle gottesdienstlichen Geräthe, alle Götterbilder (z. B. die Statuen des Joltens) sind damit bezeichnet. Die „Bezeichnung“ geschah bei den Israeliten mit dem Andreaskreuz. Im 9. Cap. (4) sagt der Prophet Ezechiel es ganz ausdrücklich: „und Jehova sprach zu ihm: Siehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem und siehe ein Thav (X) an die Stirne derer, welche über alle Gräuel, die in ihr verübt worden sind, seufzen und wehklagen.“ (D. hl. Schrift d. alten Testaments überetzt v. L. S. 534). Auch im deutschen Alterthume war diese Bezeichnung

gebräuchlich; worauf noch manche Sitte weist: Eine Person kann man an sich fesseln, wenn es gelingt, ihr mit Asche ein Kreuz auf die Stirn zu zeichnen; spricht dieselbe aber dreimal: „Hast du mich, so hab ich dich!“ so ist der Zauber wirkungslos.“ (Petraf., 5). Hexenschuhe werden mit drei Kreuzen bezeichnet u. s. w. Graburnen tragen das Kreuz als einen gewöhnlichen ornamentalischen Schmuck u. s. w.

Das Beil wurzelt in dem Glauben an Thors Hammer, der Besen ist aus den hl. Birkenruthen und Brot ist eine Gabe Gottes. Das Messer endlich ist der Speer des Jio; es wird deshalb auch heute noch von den Waffenschmieden mit dessen Zeichen, dem Pfeile gezeichnet.

### Sexenglauben.

Hexerei und Zauberei sind in der Vorstellung des deutschen Volkes untrennbar. Beide weisen auf einen uralten Opfercult. Wie die Elben sich von den großen Göttern nur theilweise trennen, so auch die Hexen. Es finden sich Bindeglieder zwischen den Hexen und den großen Göttern; mancher Zug zeigt jene auch den elbischen Wesen verwandt. Ganz zutreffend erklärt Grimm, daß sich Nornen, Bölden, Valkyrien\* und Schwanjungfrauen mit göttlichem Wesen und Zaubereien berühren und daß auf ihnen, sowie einer Mischung natürlicher und sagenhafter Zustände der mittelalterlichen Glauben an Hexerei beruhe. (Myth. p. 991, 3. A.).

Die Auffassung der Heren ist deshalb auch keine einfache; ihr Wesen ist zu vielartig und schon im heidnischen Glauben dunkel. Wir verschaffen uns zuerst Klarheit über die Bedeutung des Namens Here. ahd. hazus, hazusa, hazasa, hazzuso (eumenidum), hezesusum (furiis), hegezisse; ags. hägtesse; mnl. hagetisse, hagedisse; mhd. hexse, hecse; schweizerisch hagsch; haagsch (Gr. Myth. 992, 3. A.) enthalten mit Ausschluß der mittelhochdeutschen Bildungen deutlich eine Grundform nd. hagetisse, hd. hagezisse. Wenn man die Grimmsche Auffassung des Wortes Dise gelten läßt, kraft welcher dieses aus Itis entstand, so muß unbedingt ein nd. Tise, hd. Zise neben Dise statthast sein.\*\*) Curtius vergleicht bei Kuhn (3. f.

\*) Die Schreibung Völve, Valkyrie etc. ist nordisch; Wölwe, Walkyrie etc. deutsch. Wir verwenden beide, je nachdem wir sie auf nordische oder deutsche Vorstellungen beziehen.

\*\*) Die regelrechte granatitische Form mag allerdings ein d in allen auf gotthischer Stufe stehenden germanischen Sprachen bieten, allein daneben entwickelt sich meist eine zweite, welche weiter fortgeschritten oder zurückbleibt. Wir geben die Belege bei der Besprechung des Wassergottes Guthil.

Die schon mehrfach im Text erwähnten Joltenthermaler haben auch für die böhmische Seite des Riesengebirges eine gewisse Bedeutung, weil die älteste Bevölkerungsgeschichte unserer Heimat, welche die Geschichte kennt, nicht dem böhmischen Hauptvolke der Markomanen, sondern den luginischen Völkerschaften zugezählt wird. Wir können gar nicht zweifeln, daß auf dem Joltensberge ein Nationalheiligtum gestanden hat, das für alle letztgenannten Völkerschaften ein Sammelpunkt war. Der Tempel stand auf dem Joltensberge. Das Hauptbildnis, eine mehr als menschengroße aus Granit gehauene Statue, welche einen riesigen Fisch im Arme hielt, führte (nach Angabe einer eingehauenen Runenschrift) den Namen Guthil, eines nordischen vielleicht auch gotthischen Völkern allgemeine Bezeichnung des obersten Gottes (siehe unter Wassergott). In seiner Rechten hand ein Bär auf den Hinterfüßen; er ist wie das weiter befandliche Schwein und die Hauptbildsäule selbst aus Granit gearbeitet. Die Localgötter sind Guthil und den Bären in Beziehung und nennt ihn nach dem Hammer, welchen er stets im Gürtel trug, Hamar oder Hammerschlag. In östlicher Richtung von diesen Denkmälern ungefähr Stunden entfernt, steht die Stelle des „Königes“; sie ist eine mehr als Meter hohe spindelartige Figur, welche aus einem deutlichen stockförmigen Unterkörper, einem zugespitzten



vergl. Sprachw. III. 153). Athene, itis, Ida, Iduna; auf Grund dieser Vergleichung wird uns der Zusammenhang der weisen Frauen oder Disen mit den großen Göttinnen enthüllt. Besteht aber wirklich zwischen itis und disir der von Grimm schon erwiesene Zusammenhang, so möchte doch auch eine große Göttin Zisa zu erwarten sein, welche der nordischen Idun gleichkäme. Die Göttin Zisa ist wirklich auf Steinendmalern juedischer Völker aufgefunden worden (Gr. Myth. 3. A., 269 sq.); sie ist dieselbe, welche in einem jüngst von Herrn Prof. Knothe mitgetheilten Diebssegen neben Apra und Fulm angerufen wird (Nig. i. B. u. B. p. 100, 26. H.).

Das nun sichergestellte Zise, Zisa betrachten wir als Grundlage des Namens hazezisse. Dise ist zum Appellativum geworden und bezeichnet weise Frau. Zusammensetzungen mit Dise sind gar nicht selten; wir finden eine Thördis, Hiördis, Asdis, Wydis, Treydis u. s. w. Sollten wir darum nicht auch vermüthen, daß Hägezissa ursprünglich ein solcher Eigename war? Wir glauben ja, wenn es gelingt irgend einen andern Anhaltspunkt als die bloße Analogie der Namensbildung zu gewinnen.

Die Nachricht, welche uns die Göttin Zisa kennen lehrt, erwähnt auch eines Heerführers Avar, welcher in eine allerdings ganz entstellte Beziehung zur Gottheit gebracht wird. Wir werden Anlass finden uns mit ihm ganz besonders zu beschäftigen; hier sei nur bemerkt, daß dieser Heerführer Avar mit dem nordischen Abor und Jösur, dem langobardischen Helden Thör und dem Ebbo des Saxo gleichzubalten ist. Er ist aber auch der Aprö oder Apra unseres Diebssegens. Und wie die Augsbürger Ueberlieferungen Avar neben Zisa nennen, so wird Apra neben Zis angerufen. Der Spielteufel Mönch bei Kiefendorf trägt drei Namen in Runenschrift, welche ich als Ebhr, ziv (siv?), ek lese. Hier erscheint der Name Ebhar wieder aber neben Siz oder Siv, die für Zisa eintritt. Für uns ist nur merkwürdig, daß neben Ebhar noch ein dritter Name Ek austritt, welchen wir dem Ajo des Paulus und den Aggo des Saxo vergleichen. Nach alledem gewinnt es den Anschein, als habe man drei Namen besonders oft mit einander in Verbindung gesetzt, unter denen Abar nie fehlte und dieser Abar verbindet sich dann entweder mit Zisa oder mit Aggo. Es wäre darum gar nicht unnatürlich, auch an eine Verbindung von Ek und Zisa zu glauben und eine Eggdis, oder ägedis, ägetis anzunehmen. Dieses Wort wäre von hagetisse dana nur durch den aspirierten Laut getrennt; eine Trennung, die wir unwesentlich betrachten, sobald die Verwandtschaft Oegirs (Aegirs) und Eekes (s. Gr. Myth. 217 sq.) mit dem grimmen Hakenmann der deutschen Sage und dem Urbilde des rächenhaften Hagen von Frauje zugegeben wird. Der Stamm ek, eg drückt Furcht und Schrecken aus und wäre somit einer Ableitung von Here aus Ecke, Aegir

Kumpfe und einem lugeligen Kopfe besteht. Auf dem hochförmigen Unterkörper findet sich vorn eine verticale frischförmige Vertiefung (Zingom) und daneben ein Becken (Zone), in welchen ich den Sinn der Zwitterschaft der Säule finde. Bekanntlich galt auch das ephesische Bildnis als eine Amazone. Der indische Dtro ward gleichfalls als Amazonen weib gebildet. Auf der Rückseite tragen die oben mitgetheilten drei Namen.

Der Bergname Zobten ist jüngeren Ursprungs, bis in das 14. Jahrhundert hinein führte er den deutschen Namen Siling (mons Silency, Silenti, Silenenti); seit 1337 mons Gobothe etc. nach der Stadt Zobten (Sabel). Bergl. Schles. B. in B. u. B., 23. Heft).

Man könnte nun gewagt sein, diesen Namen von dem Tempelnamen abd. zaf, alka, zaf, zaf, zaf, zaf, zaf, zaf abzuleiten; ebenso ließe sich auch das Boll der Bildgen, welches am den Berg gewohnt haben muß, als nach dem Berge benannt ansehen.

nicht ungünstig. Zum Ueberflusse finden wir in der Schweiz auch noch eine weisssagende Egghexe (Kenne-am-Rhyu, Dtsch. Volksfage p. 295).

Unser modernes Here läßt sich als eine Verkürzung von Hagezissa oder von Hekkas betrachten. Aus dem letzten Worte wäre es gebildet wie Nixe auch Nihlus. Ein Hekkas als Bezeichnung für ein altes geiziges Weib ist aus der Ulmer Gegend von Schmid nachgewiesen. (Gr. Myth. 3. A., 992).

Betrachten wir die Heren als die weisen Frauen des deutschen Alterthums, so fragen wir billig nach der Rolle, welche sie dort gespielt haben. Wir müssen vor allem den Unterschied feststellen, welcher zwischen göttlichen und menschlichen weisen Frauen besteht. Die Aufgabe, welche die erstern im Götterreiche haben, erfüllen die irdischen unter den Menschen und beide besitzen furchtbare Macht. Jene stehen so hoch über den Göttern, wie diese über den Menschen. Obhin selbst geht sie befragen; so heißt es in Baldurs Traum: Da ritt Obhin vor's östliche Thor da, wo er wußte der Bala Grab; da begann er der Alten Todtenzauber zu singen bis gezwungen sie aufstand Todesworte verkündend. (Bald. Traum, 4). Ebenso fordert Freya die Hwedla heraus. Im Hyndluliod (1) ruft sie: „Erwache, o Mädchen, erwache, o Freundin! Schwester Hyndla, die du in der Unterwelt wohnst! Jetzt bei Nacht und Nebel wollen wir nach Walhall reiten und zu den heiligen Stätten!“ Hieraus ist ersichtlich, daß die weisen Frauen als Verstorbene galten, die nur ungern und gezwungen aufstehen, um die Zukunft zu enthüllen. Sie galten ferner für alt und von anderer als Götterart. Das letztere bezugen besonders folgende Worte Obhin's: „Du bist keine Bala, kein wissendes Weib. Vielmehr bist du dreier Riesen Mutter“. (Bald. Traum, 14).

Ähnlich spricht Freya verächtlich zu Hyndla: „Ich schlage mit Feuer dich alte Waldhere, daß nimmer du findest den Rückweg hinunter!“

Die Erinnerung an diese gewaltigen Wesen hat sich noch im Mittelalter in dem Spiele von den drei bösen Weibern erhalten. Die bösen Weiber treiben Wunder, offenbaren, und nehmen das Vieh, „das vor der Hölle geht“; sie besiegen die Teufel, welchen das Vieh gehört, und sprechen rühmend von sich:

„O lieben leut, nun seht an,  
Was großer list wir alte weib han.  
Der teufel mag uns nit wider streben.  
Des wessen wir in fröde leben.  
Wir haben list maniger hande,  
Die wir treiben in den lande,  
Wir können zaubern und auch losen,  
Schelten, melden und auch losen,  
Siegen, triegen und swern.  
Uns können die teufel nit erwern.  
Wir bringen münich aus irem orden,  
Wir machen, daß erliche leut morden  
Und was der teufel nit kann genden,  
Das vollbringen wir an allen enden“.

(Epil von d. dreien bösen weiben, Fastnachtsp. Nr. 56. I. p. 483).

Nicht geringen Ruhm setzen diese Unholddinnen aber darein, junge Mädchen um ihre Unschuld zu bringen.

Daß in diesem Fastnachtspiele gerade drei böse Weiber genannt werden, ist offenbar kein Zufall. Es stimmt die Dreizahl zu den drei Namen, welche wir auf dem Fegel „Mönch“ in der Nähe des Zobten in Schlesien finden. Ebensovienig mag es zufällig sein, daß das Kiefendorfer Denkmal (der „Mönch“) östlich vom Zobten sich befindet; denn auf dem Berge selbst stand der Haupttempel mit dem Gotte „Nuthil“. Dies stimmt zur irdischen Anschauung, zumal deshalb, weil

solche Regel als Grabdenkmäler benützt wurden. (The Northern Run. Mon. I. p. 390. Abb.). Auch die Augsburger Nachricht behauptet die Namen Zisa, Avar etc. seien Grabdenkmälern entnommen worden. Offenbar wurde bei dem Regeldenkmale ein geheimnisvoller Cult getrieben. Wir erinnern hierbei ganz besonders an die griechische Hekate und deren Verehrung, bildet man sie mit einem Hundskopf ab, dann ist sie Hündin, erscheint sie als „dreiförmige“ Göttin, dann kommt sie wohl unserm dreinamigen Regelformbildnis gleich und ist die dreiköpfige Gottheit, welche auf dem goldenen Horne von Gallehus bei Londern abgebildet ist.

Auf dem Glockenhanse ist auch nach unserer Ueberlieferung der Heren Aufenthalt. Ein unscheinbares Kinderwort sagt:

24. S fluhh a Hut zom Janster naus;  
A bruhh a Ben,  
A kumt ne hem;  
Kom dr ale  
On truhh a hem.  
A truhha eis ale Glodahaus;  
Fluhha zwe ale hera raus;  
Die ene fluhh of heuzu,  
Die andre stellt 'n Topf Lehm zu.

(Mündlich; Knothe, A. in W. u. B. XXI. 64).

Die Heren thronen im Glockenhanse; dort verschreibt man sich nach alter Ueberlieferung mit ebra debra dem Teufel. (Gr. Myth. I. A., LVIII.). Im Glockenhanse, in der Glocke ist ihr Aufenthalt. Wir gedenken der obigen Erörterung über die Glocke. Die Glocke ist der Sonnentempel und ursprünglich die Sonne selbst. Wohl nicht mit Unrecht ist das goth. kēlikn zu unserer Kirche gestellt worden, denn kilehe heißt die Kirche noch heute in einzelnen deutschen Dialecten. Dafs kilehe einst einen heiligen, in der christlichen Zeit aber unheiligen Ort bedeutet, hat Grimm (Myth. 3. A. p. 1177) gezeigt. Vor kirkon liegen heißt, soviel als in ungeweihter Erde begraben sein. Das gothische kēlikn will also in erster Linie einen Heiligtum ausdrücken, doch ist dafür nur die Bedeutung von der Thurm nachgewiesen. Wir wissen nicht, welche Form die Heiligtümer hatten, die auf der Säule des Commodus abgebildeten quadrischen Bohnhäuser sind auch runden Grundrisses errichtet und darf der Verwandtschaft der Siten und Sothen eine Berechtigung beigelegt werden, so waren auch die Tempel nach dem Zeugnisse des Macrobius rund. Die weissagenden Frauen des Alterthumes weissagten von Thürmen aus. (Belege bei Gr. Myth. 85).

Es herrscht ersichtlich ein Zusammenhang zwischen dem Glockenhanse und dem Sitze der Heren. Ingleich spielt der Glaube an die großen Göttinnen herein, denn diese wandeln als „Glocke“. Da aber die Heren in diesen wurzeln, wie die obige Vergleichung Curtius bezeugt, so sind die Anfänge an jene begreiflich. Im Rabenzauber sinkt Nothum vom Weltbäume und dieser ist die Sonne; somit ist auch bei der Sonne der Hesen und endlich auch der Heren Aufenthalt.

In anderer Art kehrt derselbe Glaube in einer andern Ueberlieferung wieder:

25. Wenn am Charjantag früh vor Sonnenaufgang die Bäuerin mit dem Butterfass in den Bach geht und sich auf dasselbe setzt, so wird sie von Bäuerinnen, an die sie denkt, den Augen vom Bich weg (aus Seannersdorf. Fr. Imp. Böhm).

Hier ist das Butterfass der Sitz der Heren; auf dem Bache reiten sie den Bach auf und ab. Man könnte glauben, daß die Wahn des Butterfassers eine zufällige ist; diese Meinung ist sofort hinfällig, wenn wir uns einen Kinderreim in's Gedächtnis rufen:

26. A B C,

Schallamanna B;

Schallamanna, Pottröpf!

Si ei die Schul on kann de wos!

(Mündlich; Knothe, 3. A. in W. u. B.)

Das Schallmännchen kennen wir bereits, es ist ein Himmelsgott, der in's Eltsche zurückgetreten ist und dieses heißt ein Butterfass; offenbar liegt darin eine Anspielung auf seine Gestalt, auf die Form, in der man ihn abbildet.

Wir möchten nicht unmittelbar an die Regelform des Butterfassers anknüpfen, um die Erklärung zu finden. Trotzdem müssen wir hier von der Glocke- und Regelform ausgehen.

Wir sagten, daß die weiße Frau als verurtheilte Glocke klagt. Sie entspricht der antiken Ceresglocke (Chalkion), das ist einem Becken, das bei Mondesfinsternissen und dem Tode reiner Menschen geschlagen wurde. (Creuzer, Symb. IV. 398). Die Ceresglocke war sonach ursprünglich ein Gefäß, ein Krug, ein Becken u. s. w. Das Gefäß versinnbildete ganz ebenso die Sonne, wie die Glocke. Im altägyptischen Thierkreis war ein Sternbild ein Krug, Es hat nun nichts Befremdendes mehr, wenn neben den in der Glocke oder dem Regel thronenden Gottheiten, auch Kruggötter auftreten. Die Dioskuren führen oft den Namen Amittäer; ein Amittäer wurde auch der Kruggott Canopus genannt. Von diesem erzählt nun die Sage, daß er in Aegypten durch den Biß einer Schlange sterben mußte, dafür aber als Gott verehrt wurde. Den Kopf seiner Bildsäule setzte man auf einen Krug, in welchem Wasser und Feuer fließt. Treffend sagt Creuzer darüber: „Bald war ein Krug oder Kruggott das rohe Gnadensbild. Bald erweichte sich der bauchige Krug zum menschlichen Bauche und aus dem Kruggotte ward ein pygmäischer Bauchgott. Alsdann konnte sich aus dem schwertragenden Pygmäen allmählig die schlanke Jünglingsfigur eines schönen Dioskuras entwickeln, der den römischen Hirt oder Sternenhut als altes Zeichen trug.“ (Symb. II. 344). Diese Erläuterung des Kruges und Gefäßes überhaupt erklärt uns den Gebrauch der Achtenkrüge. Der Sonne gab man beim Tode des Menschen den Samen zurück; auf Erden sammelte man in ihrem Bilbe, dem Achtenkrüge; aus demselben Grunde wurde der Regel zur Grabhülle.

Den Heren ist das Gefäß eine wesentliche Vergabe und zuweilen ist zwischen der Kuppe oder dem Regel und dem Gefäße ein Schwanke merkbar, wie bei der kugelförmigen Blaska, die sich in einem andern Berichte in einen Nestfabel verändert.

27. In Riesengebirge sagt man, wer ein am Wandertage gebrochenes Kirschbaumreis blühend in die Reihnachtsetzeln trägt, der fesselt die Heren (Mündlich, Petrol. 3. Jahress. p. 12), der Niederöhringer fügt aber bei, daß die Hese einen Nestfabel\* auf dem Bauche trägt. (Bern. Myth. u. Br. 336).

Auch sonst lassen sich für die Heiligkeit des Bechers und Gefäßes\*) sowie dessen Zusammenhang mit der Glocke Zeugnisse zusammenbringen. Hier nur einige.

Bei Tragis Becher wird geschworen (Helgakvida Hiwardssonar. IV.). Auf dem Trinktorne vor Gallehus erscheint ein alter bärtiger Mann mit einem hornartigen Becher. In der Hymistida wird besungen, wie Thor einen großen Fessel herbeiholt und auf dem Kopfe trägt, was an den starken Hans erinnert, der sich die Glocke als Mühe auf's Haupt setzt. (Gr. Myth. 3. A. 170). Das „spißke Hüllein“ des Lodteugottes in der Riesengebirgsage gehört ebenfalls hierher.

\*) Vergl. Gr. Myth. 1083; und über den Hecateskel 988.

Zu einer böhmischen Sage schläft der Riese Scharmal an einem Thurme; seine Feinde untergraben diesen, so daß ihm derselbe auf den Leib fällt; da ihm aber nichts geschieht, lassen sie eine Glocke auf ihn herabfallen etc.

Kraft ihrer Verwandtschaft mit den Walküren sind die Herren Wolkengötter, welche Blitz und Hagel senden, den Regen zurückhalten und dem Gedeihen der Feldfrüchte Enttrag thun. Was in älterer Zeit, also nach heftigem Glauben, die Walküren und verwandten Wesen Sänstiges für den Menschen wühlten, das verfuhr sich meist im spätem Zeitalter in Schändliches, d. h. sie übten das Gegentheil von dem, was man ihnen früher zuschrieb. Daß die bösen Weiber in den mittelalterlichen Fastnachtspielen das Vieh rauben, das vor der Hölle geht, das deutet jedoch auf einen alten Mythos, nachdem die Herren der Regen zurückhalten. Das Vieh, das vor der Hölle geht, und um das die bösen Weiber mit den Teufeln d. h. den Herengöttern kämpfen, sind die Wölken. Hier in diesem Glauben läßt sich besonders die Treue der Heberlieferung erkennen. Wir erfuhren vom Kobientegel „Widich“, daß einer seiner Namen bis auf die Schreibung bh, welche nicht gothisch ist, in gutem gothischen Laute Ebhr d. i. Ebhar, and Avar, an Abor gefunden wurde. In England erwiegen die Black Avar als drei geheimnißvolle Frauen. Wir können demnach wohl annehmen, daß Abar, Avar eine der Grundlagen des Herenglaubens abgibt. Im altindischen finden wir die geheimnißvollen Mütter \*) von denen eine gleichfalls Aparakita heißt. Das ist nur eine Umkehrung von Khairabhas, des Namens jenes Unholdes, den Vishnu befiel. In Sanskrit heißt derselbe Apaosha. Demnach läßt sich begreifen, wie die Herren oder bösen Weiber zum Viehraub kommen.

Als Viehschädiger gelten die Herren ganz besonders bei unserem Gebirgsvolke; doch vermögen sie ebenso den Menschen alle Gesundheit zu entziehen.

Wir stellen einige dieser Heberlieferungen hieher und beginnen mit einem Berichte über einen Vorfall, der sich vor wenigen Jahren zugetragen hat.

Es ist eines Tages gahen die Kühe plötzlich keine Milch mehr, obgleich dieselben „normaler“ waren. Nach langem Hin- und Herreden kam man auf den Gedanken, die Kühe seien verbergt. Nun war in der Nachbarschaft eine alte Frau, die als nicht ganz „leer“ im Dorfe angesehen war. Mit dem Worte „ganz leer“ bezeichnet man die Eigenschaft, oder die Kraft, durch welche irgend eine Person etwas Ungewöhnliches auf außergewöhnlichem Wege z. B. durch den Blick, durch Bemühung, durch einige Worte u. s. w. verrichten kann.

Diese Frau war eines Tages zur im Stalle gewesen und hatte bemerkt, daß die Kühe soviel Milch gäben. Diese mußte also die Verge sein. Am nächsten Tage, ob sie es wirklich gewesen sei, die die Milch verbergt habe, wachte man ein abelantiges und gut bewährtes Mittel an. Dieses Mittel besteht nun in Folgendem: Man sucht hinter die im Verdachte befindliche Person zu kommen, um in ihre Fußspalten zu treten. Die Herren können das ebenwenig wider sich tragen. Ist die Person, in deren Fußspalten man tritt, die Verge, so bleibt sie schon nach wenigen Schritten stehen, um den Nachkommenden vorüber zu lassen.

Dieses Mittel wurde auch im gegebenen Falle mit dem besten Erfolge angewandt, als der nächste Sonntag gekommen war. Raum war

\*) Bolheim da Fonseca (Ind. Myth. p. 87) schreibt: Mätis sind fabelhafte Wesen, über deren Ursprung und Thätigkeit man wenig weiß. Sie wohnen im Dunkel einer mysteriösen Nacht zu hausen und haben aber durch dieses Unbestimmte etwas Unheimliches und Großartiges. Bei den Indern gehören zu diesen Mätis erkens das gebärende Uppriente Asja und die Cakti der drei großen Götter, die durch ihre Namen die Verwandtschaft mit den großen Göttern anzeigen und eine dieser Mätis ist Aparadschita. Der Gullus war ebenso mysteriös, wie der Be... den man damit verband.

der Bauer beim Gange aus der Kirche in die Fußspalten des Weibes getreten, so blieb es stehen und ließ den Bauer vorbeigehen. Der Bauer gieng aber nicht vorüber, sondern fiel über das wehrlose Weib her und mißhandelte es. Die Sache kam vor Gericht und der Bauer wurde bestraft. Das war nun freilich nicht äbel! Die Kühe gaben nicht nur keine Milch, sondern der Bauer hatte auch noch eine Arreststrafe zu tragen. Da galt es doch wenigstens das Vieh wieder in Ordnung zu bringen und das konnte nur ein Hegenmeister. Ein solcher wurde auch endlich gefunden; für schönes Geld nahm er auch die Entzehrung vor. Die Hausthür, der Stall und die Kühe wurden mit geweihtem Wasser besprüht und von dem Hegenmeister allerhand Sprüche hergestammelt; dann wurden den Kühen Papierschmügel mit verschiedenen Zeichen und Buchstaben zum Fressen gegeben, zugleich wurde den Bewohnern des Hofes aufgetragen, während dreier Tage von niemanden etwas anzunehmen, oder an jemand etwas weiter zu geben, sei es als Geschenk oder auf Borg. Was aber der Zufall wollte. Den nächsten Tag schon kam eine Verwandte der Verge und borgte sich eine Mistgabel. Niemand gedachte der Beweiung und so wurde die Entzehrung wieder aufgehoben. Als der Mann mit der Mistgabel fort war, sah man an den Wänden überall „Hegenspeichel“. (Nach einer Mitth. d. Hrn. Lehrer Künzel in Barzdorf).

Hier findet sich eine Spur der Anwendung von Zeichenrunen.

(Fortsetzung folgt).

## Der Winter im Riesengebirge 1887/88.

Von P. Vincenz Kröhu, Pfarrer in Großaupa.

Eine Winterlandschaft aus unserem Gebirge dürfte für die geehrten zahlreichen, besonders weit abwohnenden Mitglieder des Oesterreichischen Riesengebirgs-Vereines und ebenso die Leser der Vereinszeitung nicht ohne Interesse sein, unjoweniger, als seit dem Winter 1867/68 kein so anhaltend kalter, schneereicher und stürmischer Gast mehr bei uns eingelehrt war.

Es verdirbt nach Aussage der Bewohner im Gebirge nie ein Winter, aber der diesjährige war von besonderer Quantität und Qualität, indem die Zeitungen jeden Tag Mittheilungen brachten (und mitunter sehr eingehende) über große Schneeverwehungen, Sperrung des Bahn- und Postverkehrs, Niedergang mächtiger Lawinen, welche Leben und Gut zerstörten, u. zw. in schon südlichen Ländern. „Lawinen und kein Ende“ berichtete einmal das „Prager Abendblatt.“ — Nun das nominell zwar große aber sonst kleine Riesengebirge — im Vergleiche zu den Alpen nach Höhe und Ausdehnung — will bei der allgemeinen Mobilisierung der Großmächte auch nicht zurückbleiben, und leistet, was Massen und Schneeverwehungen anbelangt, ganz Erstaunliches; auch an Lawinen fehlt es nicht.

Der sogenannte Regelplan in Kleinaupa, d. i. Platz daselbst mit der Kirche, Pfarre, Schule und Kirchenschänke, 1000' hoch gelegen — nach SW. und NO. frei — steht zwischen Pfarre und Schule mit seiner 3' hohen Austesslung von Innen aus wie das Fort einer modernen Festung mit seinen Geschützständen und Luken; es fehlen nur die vom Sturme gezogenen Eisgeschütze auf denselben; das Klein- oder Repletiergewehr-Schnellfeuer besorgt der Schneesturm selbst, wenn der sogenannte Gries — kleine, gefrorene Regentropfen — den Passanten die Gesichtsbaut so empfindlich durchweicht, daß dieselbe dann einige Tage feuert — brennt.

Der Regelplan ist im Winter ein böser Ort. Der Sturm heult in der Oberecke sein schönstes Lied, und die Holzwohnungen, welche bei dem Anpalle in ihres Holztheilen vor- und zurückgehen, ächzen und knirschen, neben zu der Wuff die entsprechende Begleitung.

Referent, welcher dort beinahe 11 Jahre als Pfarrer fungierte, bekennt sich noch sehr gut, wie manchen Morgen das Pfarrhaus, respective einzelne Fenster bis zum Dache und ebenso das Thor bei der Kirchenhalle verschneit waren, und wie er in dieser Wüste seine fünf Brote nicht vermehrt, sondern an die Nachbarn vertheilt hat, da bei dem acht Tage währenden Schneesturm die Vorräthe in den Häusern aufgezehrt waren.

Die Schneemassen, welche ein solches Bombardement anhäuft, sind geradezu riesig, besonders wenn man sie das erstemal sehen muß.

Indem Referent sein geistliches Gesicht schon etwas demärrt hat, so erlaubt er sich des weiteren zu bemerken, daß er Ende December 1867 gerufen wurde, den Großvater des jetzigen Gastwirthes Johann Hofer im Ladenthale Nr. 15 — im Sommer eine kleine Stunde von der Kirche entfernt — zu versehen. Der Schnee fiel ganz dicht und war so locker, daß Referent bis unter die Arme in demselben mehr schwimmend wie gehend volle drei Stunden hin und ebensoviel retour brauchte. Gegen den vom Rücken kommenden, vorne im Gesichte sich bildenden Schneewirbel kann man sich nur mit dem abwechselnd vor oder besser über den Augen haltenden Arm erwehren, um ein Sehen des Weges zu ermöglichen. Wenn auch der Krankenbote vorausgeht, so sind beim zweiten Schritte die Stufen schon wieder verweht, die Schneefläche gleich; dann heißt es mit den Füßen sehen, die hart getretene Bahn fühlen. Beim Versinken rechts wird links geschwenkt und umgekehrt. Schneereifen gewähren bei ihrer breiten Basis freilich die Möglichkeit, nur etwa 3  $\mu$  tief zu sinken, machen auch, besonders wenn mehrere hintereinander gehen, eine gut gangbare Bahn; aber ein längeres Gehen auf denselben ermüdet auch sehr. Das schlimmste Gehen ist aber im tiefen, brechenden, erweichten Schnee; das ist eine Pein, welche den Schweiß heraufstreibt, Durst, Heißhunger, lebensgefährliche Müdigkeit, Schlassucht verursacht.

In demselben Winter geschah es auch, daß am Charfreitag 1868 etwa 100 Schritte oberhalb der Baude der Besitzer der Wiesenbaude erfrohr. Ein einfaches Kreuz auf dem Wege nach dem Brunnberge bezeichnet die Stelle. Am Charfreitag war er nach Groß-Aupa gegangen; heimkehrend kam er bei der Seiergude in den Schneesturm mit seinem schrecklichen Begleiter, dem verwirrenden Nebel. Wahrscheinlich ist er die ganze Nacht herumgeirrt um die Baude, ohne sie zu finden. Der jetzige Besitzer des „Wiesenhauses“ in Spindelmühle, Johann Hollmann, sagt, er habe früh gegen 6 Uhr ein Rufen in der Ferne vernommen, aber den Nothruf nicht verstanden; er war noch ein Kind.

Wenn ein Gebirgsmann, der 60 Jahre im Hochgebirge wohnt, dort geboren und aufgewachsen, mit den Gefahren vertraut und nach Art der Gebirgsbewohner nichts weniger als zaghaft ist, im Kampfe mit den Elementen sein Leben verliert, so kann man sich die Wuth und Kraft derselben einigermaßen vorstellen.

Die Wiesenbaude, 1360  $\mu$  hoch auf der weißen Wiese in der die Quellen des Weißwassers anzunehmenden Thalbildung situiert, ist immer von großen Schneemassen umgeben. Verflohenen und auch diesen Winter führte eine Schneewehe vom höher gelegenen Sommerhause grade auf den Dachfirst, und es wurde damals wie jetzt ein Tunnel von 12—16 Fuß Länge aus dem Hause heraus gegraben. Am schlimmsten war dort oben das Wetter voriges Jahr vom Samstag auf und

über den Palmsonntag. Das aus dem kleinen, gegen die Koppe hin gelegenen Teiche in einem Holzgerinne in die Baude laufende Wasser wurde durch die in den Teich stürzende Schneemasse abgeleitet und es mußte zum Kochen und zur Tränkung des bedeutenden Viehstandes — bis 30 Stück Kühe, Ziegen und Kälber — Schneewasser verwendet werden. 48 Stunden hindurch mußte Licht erhalten werden.

Die Passage über die Seiergude nach St. Peter war dieses Jahr im Februar vier Wochen ganz unterbrochen; und die am Wege stehenden, die Bahn bezeichnenden Strecklinge, Holzäste, mußten schon das drittemal erneuert werden, der Schnee gieng über die zwei unteren Größe Schneemassen waren auch in den Schluchten und Gräben: Lange, Braun-, Zeh-Grund, Braun- und Blau-Hölle angehäuft. Das Haus des Vinzenz Grabler im Zehgrund, an die aufsteigende Zehbuschlehne gebaut, war so verschneit wie die Wiesenbaude und konnte man von hinten über die Schneemassen gerade auf den Kamin zugehen.

Wenn Thauwetter eintritt, müssen solche Dächer bald abgeräumt werden, sonst drücken sie das Dach total zusammen!

Die Ausfesselungen um die Bauden, auch schon im Thale der Aupa, erreichen doppelte Manneshöhe und werden gebildet gewöhnlich von dem an der Hinterseite des Hauses sich brechenden Windströme. Die Gebirgsbewohner bauen ihre Bauden gewöhnlich so, daß der Sturm die Rückseite des Hauses faßt, also mit Wohnfront thalwärts, SW. oder SO. „Glücklich ist, wer die Koppe nicht sieht“ sagt der Gebirgsmann, deswegen baut er auch das Haus so, daß der respectable Koppentwind nur die Rückseite des Hauses faßt kann.

Die Liebenswürdigkeit des Koppentwindes, NO. N. NW., sieht man in den Höhen von 1000  $\mu$  an den Fichtenbeständen. Die der Koppe zugehende Seite ist astlos. Eine in Nothbauden oberhalb des Anton Hampel liegende Ebersehe, situiert im Angesichte der Koppe, ist krumm wie ein Sägebügel; der Koppentwind hat nicht so lange Pausen zum Gedulden.

Erdrutschungen von steilen Lehnen — bis große im Jahre 1882 bei dem Hochwasser von der Koppe in den Aupagrund — infolge anhaltenden Regentwetters, so die dünne Erdschichte, wassergetränkt, schwer von dem untern Felsgerinne sich lösend, der Tiefe zugeht, sowie Schneelawinen im Winter kommen beinahe jedes Jahr vor. Vor dem heiligen Christtage im Jahre 1886 gieng eine solche unterhalb der Koppe von der Nase in den Riesengrund. Starke, förmlich infolge des spärlichen Wachses verknöcherte Fichten wurden, weil sie feste Wurzeln hatten, beim Stöße abgedröhen. Es scheint, als ob bei der schnell wirkenden Kraft der Baum nicht Zeit hätte, sich zu beugen. Die Leichränder, der Melzergrund, die Schneegruben auf schlesischer Seite, der Riesen-, Blau-, Lange-, Elbegrund, der Ziegenrücken, Heuschöder haben beinahe jedes Jahr ihre Schneefürze. Die letzten Menschenleben fielen im November 1875 beim Niedergange der Lawinen vom Brunnberge in den Lange- und vom Ziegenrücken über die Sacherlehne in den Klausegrund. Bei ersterer wurde der Sohn des Johann Spindler aus St. Peter, von Großaupa mit seinem Vater, eine Last Butter tragend, am sogenannten „Lehne“ — die Stelle unterhalb des letzten steilen Aufstieges zur Seiergude — von den nieder gehenden Schneemassen erfaßt und massenhaft überschüttet; dem später folgenden Vater riß der Luftdruck bloß die brennende Pfeife aus dem Munde. Auf der Sacherlehne verunglückte der junge Ehemann

Roth. Beim Winter ging an der bemerkten, sehr steilen +  
 Stelle die Lawine mit denselben wohl 300 77 in die Tiefe.  
 Das Ereigniß wurde erst im Juni 1876 mit der Höhe  
 von 700 77 über Meer, noch untermess aus dem gehauenen  
 Schneepfeiler ablesen. Im Februar 1886 stürzte vom Riesgraben eine  
 mächtige Schneelawine in den Riesengrund, welche bei dem  
 Anrollen ein gewisses Geräusch machte, eine Frau in geeignetem  
 Umfange mit zwei Kindern und sämmtliches Vieh erdrückte.  
 Obenwärts gegen eine Lammie durch den Fels, eine  
 andere von der Blauhölle in den Riesengrund. Auf dem freien  
 Plateau, nur des Bergschnee, ein herrliches Plätzchen gegenüber  
 der hier in ihrer ganzen Herrlichkeit sich zeigenden Brunnberges,  
 steht man zum ersten Male im Riesengrund.

Die Höhe hier keine Angabe mehr angeführt, wie im  
 Laugen Grunde auch noch zwei solche Punkte vorhanden;  
 einer der höchsten über dem Riesengrunde gleich oberhalb des  
 alten Bergwerkhofes; von einer erst im Jahr 7000 Jahren  
 abgetragen wurde etwa 20 Schritte weiter Thalwärts  
 stehen noch einige Ruinen. Die Damane Hohenecke hat  
 dem Besitzer Johann Scholz anderen Fluß- und Baugrund in  
 der Nähe von St. Peter angewiesen.

Der etwa 30 Jahren lang vom Regenrücken ein sehr  
 mächtiger Quellfluß auf das im Aufbau stehende Wasservort  
 und wieder beginnenden Bergbau in St. Peter herab, zerstörte  
 bei dem letzten und brach bei einer links oberhalb stehenden  
 Baude infolge des Einsturzes die Fensterthüren ein. Das  
 Haus ist auch nicht mehr, nachdem der Holzbau verfaul war,  
 aufgebau worden. Vestigia terreni, sagte der Fuchs, als  
 er vor der Höhle des kranken Löwen stehend, die Schritte der  
 denselben besuchenden Thiere wohl hinein, aber nicht heraus  
 führen sah. Die Höhle sprechen auch ab.

Größe großer Lawinen kann man nach vielen Jahren  
 der längeren Ausbreitung betrachten der Höhefläche noch  
 recht deutlich erkennen. Im Laugen Grunde besonders an der  
 Stelle, wo der Weg nach dem Absteige von der Berggasse,  
 das erste eis dem kommen, Grunde strömenden, und in das  
 Klauwasser sammelnden Bach überströmend, etwa 5 Minuten  
 weiter oberwärts. Aus dem Wald und der Thalniederung  
 herausgehend, kommt man nach etwa 30 Schritten auf ein  
 erhöhtes, etwa 20 77 oberhalb des Baches rechts, ziemlich  
 besetzt mit niedrigen Fichten, bedecktes Felsenplateau. In der  
 Front repräsentirt sich ähnlich wie bei der Bergschwiebe der  
 Brunnberg, nur in höherem, Formate der Hochober.  
 Links ist die gleiche Seite und hohe Lehne des Plattenberges.  
 Von der Höhe desselben geht am Ende des von O. sich ziehenden  
 Hochwaldes eine jetzt mit niedrigerem Bestande bedeckte, gegen  
 die Tiefe sich erweiternde Gasse. Der Breißelberggraben fließt  
 in der Mitte derselben. Das ist der Weg der Lawine. Dieselbe  
 löste sich vom oben ab, führte nach unten sich mehr erweiternd  
 in die Tiefe hinab, über den Bach auf das erwähnte Felsen-  
 plateau hinauf und dann, neue Holzmassen mit sich fortziehend,  
 wieder in die Tiefe zu. Der rechts noch stehende Hochwald, durch  
 welchen der Weg auf das Kammla oberhalb des krummen  
 Grundes via Eisenkoppe nach der Rennerbaude führt,  
 derselbe wird, weil Lawinenfrei, von den nach der Tiefenbaude  
 gehenden Passanten im Winter noch jetzt bemerkt — dieser  
 Hochwald bezeichnet die Grenze vom rechten Flügel der  
 Schneemassen. Weiter unten ist auf derselben Seite links eine  
 ähnliche Herdflanze zu sehen, sowie am rechten Ufer im Klau-  
 und Hochgrund.

Im diesjährigen Winter stürzte die größte Lawine  
 am 27. December 1887 gegen 2 Uhr mittags von der Höhe  
 des Brennberges — westlich vom Steinboden, östlich von der  
 kleinen Kapelle am Sattel des Berges — in den dort weit  
 wie 700 77 tiefen Blaugrund, zwischen zwei Sommerbauden  
 durch, gegen 100 Schritte breit, hinab und gieng auf der  
 anderen Berglehne wieder hinauf, dort gegen 60 Fehmeter  
 Holz brechend. Eine ähnliche Lawine stürzte von der entgegen-  
 gesetzten Seite — NO. — des Fuchsberges durch den sogenannten  
 „Hofgraben“ mehr als 300 77 tief in den Zehgrund hinab  
 mit 200 Fehmeter Holzbruch.

Die Rubera dieser zwei Schneestürze werden bis in den  
 Herbst hinein sichtbar sein, und es dürfte für die den Ausflug  
 nach dem Riesengrunde machenden Johannsbader Gurgäste  
 empfehlend sein, den beim Bezer-Kreischam links endenden  
 Zehgrund, sowie den etwas weiter oben vom Koppenecke  
 ebenfalls links zugänglichen Blaugrund zu besuchen. Der  
 Zehgrund ist sehr lieblich, der letztere wild. Die Partie nach  
 dem Blaugrunde umfaßt auch die vollständige Ansicht des  
 Riesengrundes, wenn man bei dem Aufstiege in denselben vor  
 der links vom Wege gelegenen einzeln stehenden „Scheuerhütte“  
 etwa 100 Schritte gegen die Koppe zu rechts schreitet; da breitet  
 sich der ganze Riesengrund aus. Das Bild ist sehr großartig.  
 Links der Brunnberg mit der von Felsen zerklüfteten Blauhölle,  
 dann in der Mitte die Koppe, links wie an den Kamin angelehnt  
 die Tiefenbaude, rechts der Rosenbergl. Die Ansicht des ganzen  
 Bildes ist förmlich plastisch.

Kleinere Schneelawinen giengen vom Jilgenberg, gegen-  
 über der Schute in Bezer, weiter eine vom linken Ufer  
 oberhalb der Deilmühle im 2. Theile schon zum zweitenmale im  
 oberen Urkaugrunde ab. Bedeutender war die vom Brunnberge  
 in die Blauhölle.

Wölfe und Varen sind im Gebirge nicht mehr zu fürchten;  
 aber die Schneelawinen spotten menschlicher Kunst und Willens-  
 kraft. Zum Glück haben diese erwachenden Ungeheuer in dem  
 Winter kein Menschenleben gefährdet, doch — leider nur auf  
 der östlichen Seite. Am 10. März wollte der Wirt in der  
 alten schlesischen Baude einen Weg bahnen nach der Schneelawine  
 mit Hilfe zweier Arbeiter. Da gieng von  
 Westwärts eine Schneelawine los, welche den einen vollständig  
 begrub. Die zwei anderen, nur von leichten Schneemassen  
 erfasst, konnten sich noch herausarbeiten. Der Verunglückte  
 wurde erst nach dreitägiger Arbeit ausgegraben und am  
 16. d. M. in Schreiberhau beerdigt.

Im Sommer wieder, besonders ab Ende Juni, strahlt  
 das ganze Gebirge förmlich in jugfräulicher Schönheit.  
 Kenner, welche viele Gebirge sehen und längere Zeit in der  
 Schweiz, diesem großartigen Gebirgslande, verweilt, gestehen  
 frei und offen; die Luft sei in unserem Gebirge besser als in  
 den Alpen. Referent muß bestimmen dem Aussprüche eines  
 Herrn Grafen Sternberg aus Kurland, welcher erklärte, die  
 Alpen in ihren großen, nackten, schneebedeckten Kalkmassen  
 machen nichts; er muß nicht etwa aus Localpatriotismus,  
 sondern aus Wahrheitsliebe erwähnen, daß bei hellem  
 Sonnenschein das von den nackten Kalkalpen reflectirte grelle  
 Licht dem Auge nicht wohlthue. Von unserem so lieblichem  
 Gebirge kann man ruhig sagen, der Anblick des grünen Wald-  
 und Weidensteppes sei ein wahrer Augentrost, und deswegen  
 wird unser Gebirge auch nach einem Aufenthalte in den Alpen  
 von Freunden und Gännern besucht.

Eine Bemerkung wollen die geehrten Leser zum Schlusse noch gestatten.

Das Riesengebirge ist im Winter deswegen wohl so rau, kalt, schnee- und sturmreich, weil es vom Eismeer durch die Mitte Russlands hindurch das erste Hochgebirge ist, welches von O. nach W. gestreckt — ähnlich wie der viel bedeutendere Karpathengürtel und der die russischen Zirkel und Kreise so sehr störende Balkan, zuerst die N. und NO. Stürme brechen, das tiefer liegende Land schützen muß.

Im Balkan wüthet (Illustrirte Kriegschronik des russisch-türkischen Feldzuges von Lubojakth) der „Kriwitz“ regelmäßig drei Tage lang mit ungeschwächter Heftigkeit fort, und zwar ist seine Gewalt eine so furchtbare, daß in der Zeit, während welcher er anhält, nicht nur Menschen und Thiere sich im Freien nicht bewegen können, weil sie selbst bei stärkster Regenwehr zu Boden geworfen und bald im Schnee begraben sein würden. Man hatte die Russen schon früher vor dem Kriwitz gewarnt und ihnen gerathen, sich vor jeder Operation im Freien zu enthalten, sobald er sich gemeldet haben würde. Sie lachten dazu und meinten, an Schneestürme seien sie bei ihnen zu Hause gewöhnt und es würde ihnen ein bulgarischer auch nicht viel anhaben können. Diesen Uebermuth haben sie seither mit manchem Verluste an Menschenleben und todtten Gütern bezahlen müssen. Kleinere russische Soldatenabtheilungen wurden vom Kriwitz auf offener Straße überfallen und man hat von ihnen seither entweder gar nichts mehr gehört, oder es sind doch nur einige wenige Leute in den größten Stationen angetroffen, um zu berichten, daß ihre Kameraden ein Grab im Schnee gefunden hätten. Wahrhaft tragisch ist das Schicksal, welches einen großen Krankentransport ereilte. Auch dieser wurde vom Unwetter auf offenem Wege überrascht und, so gewaltige Anstrengungen auch die Lastthiere und die Soldaten der Escorte machten, bald konnte er doch keinen Schritt mehr vorwärtsthun. Der Anblick soll ein furchtbarer gewesen sein, wie die wenigen überlebenden Augenzeugen erzählen. Einen Bogen nach dem andern warf der Sturm um und schleuderte die Kranken und Verwundeten wie Spreu ringsumher in den Schnee, übertönte mit seinem furchtbaren Geklöse die Schmerzensschreie, welche die unglücklichen Verwundeten ausstießen. Immer höher und höher thürmten sich die Schneemassen um den Zug, bis sie ihn endlich ganz unter sich begruben.“

Der Kriwitz scheint ein Nilsch- oder eigentlich Schneebuder unseres Stoppentegels zu sein. Der hebt auch zur Sommerzeit am stoppentegel die Steine auf, führt viel Kopfbedeckung in den Kiefern- und Melzergrund und wirft auch, wenn es der Passant nicht früher selbst thut, denselben zu Boden.

Der verfloßene Winter begann in unserem Gebirge schon am 20. September; der Schnee hatte also ein ziemlich langes Leben. Aber trotz dem Spruche aus der alten Bauernregel: „Schaltjahr — Kaltjahr“ wollen wir nicht hoffen, daß das kleine sich bewahrheitet:

Ein deutscher Mann nach echter Art  
Trägt seinen Pelz bis Christi Himmelfahrt;  
Und ist es von da ab nicht heiter,  
So trägt er ihn dann auch noch weiter.“

### Zum beiliegenden Kundschaftsbriefe.

Der diesem Hefte beigegebene Stuch stellt die Größe, Ausstattung und den th. Inhalt eines Kundschaftsbriefes dar, wie solche vor Einführung der Gewerbeordnung vom 20. December 1859 an die Handwerksgehilfen beim Verlassen ihrer jeweiligen Meister ausgefolgt wurden. Die Schriftstücke vertraten, wie schon ihr Inhalt besagt, die Stelle unserer heutigen Wanderbücher, die Visa in denselben, und waren heutz. oder weniger originell, und splendid ausgestattet.

Manche Kunst suchte zum Theil ihren Stolz und ihre Befriedigung darin, möglichst schön angeführte Kundschaftsbriefe ertheilen zu können, und speciell die Trautenauer Bekleidungsinnung brauchte sich, wie die Beilage zeigt, ihrer diesbezüglichen Urkunden wahrlich nicht zu schämen.

Interessant ist besonders die Ansicht Trautenaus, wie es sich vor dem Brande (im Jahre 1861) präsentirte.

Man erhält eine recht gute Vorstellung von dem Aussehen der ehemaligen Spitalkirche mit ihrem Dachreiter, des alten Schlosses, des Niederthores, Mittelthores, des Oberthores und des Rathhausthürmes. Die Kirche hatte ehemals, wie man sieht, durch ihr abgesetztes Dach und die zwei Dachreiter ein schöneres Aussehen als gegenwärtig; die ganze Stadt überhaupt gewährte wegen der aus den Bankstellen hervorragenden Thürme und der meist originellen Balken- und Bogen ihrer Häuser ein recht abwechslungsreiches, belebtes Bild.

Die Kupferplatte, von welcher der Kupferstich abgezogen wurde, ist im Besitze unseres Museums, dem dieselbe von einem Anonymus geschenkt wurde. Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir dem unbekanntem Spender hierfür den besten Dank aussprechen. Möge sein Beispiel recht viel Nachahmung finden!



Freunde der Zoologie werden hiemit ersucht, Näheres über die nachstehend bezeichneten Thiere, welche im Riesengebirge vorkommen sollen, zu berichten.

#### Vesperugo Nilssonii K. et Bl. Die nordische Fledermaus.

Diese wurde im Jahre 1849 von Nilsson auf dem Oberharz entdeckt, kurz darauf von Nilsson in Schweden. Später fand man das Thier auch in Rußland, dem Altai und Ural, und Kosenaty will es im Riesengebirge erbeutet haben.

Seine Kennzeichen (nach Martin) sind: Länge 10 1/2, Flügelweite 28 1/2. Spornbeinlappen vorhanden. Die zwei letzten Schwanzwirbel frei. Die Hautfarbe des Flügels, rings um den Körper, die des Schwanzes bis zur Mitte ziemlich dicht mit Haaren besetzt. Die Ohren und Flügelhäute dünn und dunkel schwarzbraun. Der Pelz oben dunkel schwarzbraun, unten heller. Die hellen Haarspitzen der Oberseite haben wie ein Goldfleck aus, wie bei V. Maurus Bl. (Alpenfledermaus). Die Unterseite dunkler.

#### Sorex alpinus Schinz. Die Alpenfledermaus.

Anmerkung will sie im Jahre 1749 im Riesengebirge und Bergegebirge gefunden haben.

Kennzeichen: Länge 9, Schwanz 7 1/2. Das Gebiß besteht aus 32 Zähnen; deren Spitzen rothbraun. Ohren fast ganz im Pelze verborgen. Oberseite schwarzgrau, Bauch heller. Ihr gewöhnliches Vaterland scheint die Schweiz zu sein, wo sie vom Fuße der Alpen bis 2000' Höhe vorkommt.

**Pteromyia, valapa N. et B.** Das fliegende Fichhörchen.

Soll nach Ammerling bei Semil am Fuße des Riesengebirges als Seltenheit vorkommen. Da das Thierchen im nordöstlichen Europa bis nach Sibirien, vorzüglich in Livland zu Hause ist, so erscheint die Angabe Ammerlings sehr unwahrscheinlich, was schon Friß (die Wirbelthiere Böhmens) bemerkt.

**Kennzeichen:** Länge 17  $\frac{1}{2}$  Lin., Schwanz 13  $\frac{1}{2}$  Lin., Schnauze kurz, Nase breit. Augen groß und dunkelbraun. Ohren kurz und rund, wenig behaart. Die Flatterhaut legt sich am Halse an und bildet an den Vorderflügeln ein kleines Lappchen; ein ähnlicher Hautlappen verläuft an den Hinterflügeln nach dem Schwanz zu, der aber frei bleibt. Der dicke Pelz auf dem Rücken hellgrau, an der Unterseite weiß. Halsseiten und Ränder der Flughaut braungrau. In der Lebensweise hat das Thier viel mit der großen Haselmaus gemein.

**Aquila falva L.** Der Steinadler.

Dieser Raubvogel soll im Jahre 1835 im Bärengraben (in den Siebengruben) auf starken Bäumen gebrütet haben bis zum J. 1864.

**Aegolius Tengmalmi Gmelin (Nestale funerea Sp.)** Der Rauchschnitz.

Nach Schubi soll diese Eule noch bei der Kennerbaude im Knieholz vorkommen.

**Kennzeichen:** Länge 23–25  $\frac{1}{2}$  Lin., Breite 56  $\frac{1}{2}$  Lin., Flügel 18  $\frac{1}{2}$  Lin., Schwanz 11  $\frac{1}{2}$  Lin., Iris goldgelb, Schnabel hornhell, Beine außerordentlich lang befiedert, Schleier weißgrau, Schwarz gemischt. Oberseite grau mit großen, hellen Flecken, Unterseite weiß mit bräunlichen Flecken. Schwänzen und Schwanzfedern mangsgrau mit weißen, unterbrochenen Binden; junge Vögel einfarbig, lafferbraun. In Deutschland ziemlich selten; eigentliche Heimat Nord- und Mitteleuropa, Nordasien und Nordamerika.

Im Riesengebirge soll der Rauchschnitz den Namen Puppeneule führen.

**Cypselus melba Meger.** Die Alpenkuckuck (Alpenhändler, Bergkuckuck).

Meger gibt an, daß dieser Segler im Riesengebirge vorkomme.

**Kennzeichen:** Länge 23  $\frac{1}{2}$  Lin., Schwanz 8  $\frac{1}{2}$  Lin., Iris dunkelbraun. Oberhalb dunkel braunbraun, Schwänzen dunkler; Kehle, Brust und Bauch weißlich, zwischen diesen an der Oberbrust ein braunes Band. Alles dunkle Gefieder mit einem ergänzenden Schimmer. Eigentliche Heimat: Südeuropa; nördlichste Grenze die Appenzeller Alpen.

**Alauda alpestris L.** Die Alpenlerche.

Ihr regelmäßiges Vorkommen auf dem Riesengebirge hält Friß für zweifelhaft.

**Kennzeichen:** Länge 20  $\frac{1}{2}$  Lin. In der Färbung der Feldlerche sehr ähnlich, hat sie jedoch einige auffallende Verschiedenheiten. Zu jeder Seite des Hinterkopfes stehen einige schmale, schwarze, etwas längere Federn, die umkränzt einen kleinen zweitheiligen, hornartigen Schopf bilden. Stirn und Kehle schwefelgelb, Bügel in der Obergegend schwarz, ebenso ein Strich auf den Wangen, ein halbmondartiger Fleck auf der Mitte des Kropfes und eine dunkle Binde am Hinterkopfe; Flügel kurz mit rothrothem Anflug. Schwanzfedern mit Ausnahme der beiden mittleren schwarz, an den Enden braun gekantet, an den beiden äußeren Außenrändern weiß gekreist; Schnabel grau; Iris braun; Füße schwarzbraun mit langen Sporen. Ihr Gelege besteht aus 4–5 gelblich granulierten Eiern, welche außerordentlich feine Strichlinien zeigen, die am distalen Ende oft kräftig angeordnet sind; manche haben auch schieferegraue Flecke oder dunkelbraune Quersäge.

**Anthus spinoletta, Sp.** Der Wasserpieper.

Soll im Riesengebirge brüten, bis zur halben Höhe der Knieholzregion häufig und unter dem Namen Schneelerche bekannt sein.

**Anthus arboreus, Bechst.** Der Baumpieper.

Schubi gibt an, daß dieser Vogel am häufigsten auf dem Deutschbier und Planus vorkomme, ebenso

**Anthus pratensis, Bechst.** Der Wiesenpieper.

**Turdus torquatus, Fr.** Die Ringdrossel.

Soll nach Meyer in der Region unterhalb des Knieholzes brüten.

**Sylvia flis Bechst.** Der Fitis-Laubvogel und

**Sylvia caesia, Lath.** Die Dorngrünmücke

wurden von Schubi im Riesengebirge (Petersbaude, St. Peter) angetroffen.

**Motacilla alpinus, Gm. (Accentor alpinus, Bechst.)** Die Alpenzunelle.

Kommt vor am Resselberge, in den Schnergraben, auf der Schnerkuppe (vergleiche 2. Heft, S. 59 dieser Blätter) u. a. Orten.

**Endramis morinellus Bois.** Der Mornekügelchen, die Vierstachse.

Dieser Vogel brütet auf der weißen Wiefe, dem Braunberge, dem Koppentane, scheint aber wegen starker Verfolgung und Wegnahme

der Eier in den letzten Jahren ganz ausgeblieben oder wenigstens sehr selten geworden zu sein.

Es wäre Ersteres tief zu beklagen; denn dadurch würde unser Riesengebirge um seinen interessantesten Vogel gebracht worden sein.

**Lacerta montana, Mikan.** Die Bergidechse.

Von Milan, im Riesengebirge aufgefunden, soll nur Abart von *Lacerta crocea* Wolf, der gelben Eidechse sein.

**Triton alpestris, Lani.** Der feuerbauchige Wassermolch.

Soll sich in reinen Quellen unseres Gebirges, auch in den Adersbacher Felsen finden.

## Botanische Notizen.

Von Moosen, die im Riesengebirge vorkommen (Siehe 4. Heft, S. 46 dieser Zeitschrift!), sind ferner zu nennen:

- Weisia wimmeriana* B. S. (Gymnostomum Sendt.)  
*Rhabdoweisia denticulata* B. S.  
*Cynodontium gracilescens* Schimp. (Dieranum W. et M.)  
*Dieranum fulvellum* Sm. (Arctoa B. S. — Bryum Dicks.)  
 „ *Mühlenbeckii* B. S. (D. neglectum et intermedium Jur. — Bambergeri Schimp.)  
*Fissidens gymnaurus* Buse.  
 „ *decipiens* D. Nrs. (F. rupestris Wils.)  
*Blindia acuta* B. S. (Bryum Dicks. — *Weisia* Hedw.)  
*Leptotrichum zonatum* Lor. (*Weisia* Brid. — *Campylopus irregularis* Lor. — *L. Molendianum* Lor.)  
*Distichium inclinatum* B. S. (*Cynodontium* Hedw.)  
*Desmatodon cernuus* B. S. (*Dydimodon latifolius* Whbg. *Trichost. inclinatum* C. Müll.)  
*Desmatodon latifolius* Brid. (Triost. Schwaegr. — *Dieranum* Hedw.)  
*Grimmia elatior* B. S. (*Dryptodon incurvus* Brid. — *Trichostomum incurvus* Hornsch.)  
*Grimmia torquata* Grev. (*Dryptodon* Brid. *Zygodon* Lieb. — *Gr. torta* N. et H.)  
*Grimmia funalis* Schimp. (*Trichost. Schwgr.* — *Dryptodon spiralis* Brid. — *Grimmia spir.* Hook. et Tayl.)  
*Tetrotidium repandum* (Funk.) Schwaegr. (*Georgia* C. Müll.)  
 „ *Brownianum* Schwgr. (Bryum Dicks. — *Georgia* C. Müll. *Tetraphis ovata* Hook.)  
*Tayloria splachnoides* Hook. (*Hookeria* Schleich. — *T. acuminata* Hsch. — *T. obliqua* Sendt.)  
*Tayloria tenuis* B. S. (*Splachnum* Dicks.)  
*Webera polymorpha* Schimp. (*Pohlia* H. et H.)  
 „ *cucullata* Schimp. (Bryum Schwgr. — *Pohlia* Bruch.)  
 „ *Ludwigii* Schimp. (Bryum Spreng. — *Webera commutata* Schimp.)  
*Bryum arcticum* B. S. (*Pohlia* R. Br.). Auf der Schneefippe (nur einmal gefunden).  
*Bryum Mildeanum* Jur.  
 „ *Klinggraeffii* Schimp.  
 „ *cyclophyllum* B. S. (*Mnium* Schwaegr.)  
*Zieria julacea* Schimp. (Bryum Zierii Dicks.)  
*Mnium medium* B. S.  
 „ *spinulosum* B. S.  
 „ *orthorrhynchum* B. S.  
*Fontinalis antipyretica* L. var. *alpestris* Milde (*Pilotrichum* C. Müll.)  
*Dichelyma falcatum* Myr. (*Fontinalis* Hedw. — *Neckera* C. Müll.)  
*Myurella julacea* B. S. (*Hypnum* Vill. — *Leskea* W. et M. *Hypnum moniliforme* Wahlenb.)  
*Ptychodium plicatum* Schimp. (*Hypnum* Schleich. — *Brachythecium* B. S.)  
*Plagiothecium pulchellum* B. S. (*Hypnum* Dicks. — *Leskea* Hedw. — *H. Sendtnerianum* C. Müll.)  
*Hypnum arcticum* Sommerf.  
 „ *decipiens* Simpr. (*Thuidium* De Nrs.)  
*Andreaea alpestris* Schimp. (*A. petrophila* var. *alpestris* Thed.)  
 „ *rupestris* Schimp. (*Jungermannia* L. — *A. Rothii* W. et M.)  
*Sphagnum rubellum* Wils.



**Böhmisches Privatgeld aus den Jahren 1848 und 1849.**

**Arnaud:** Sehr hübsch ausgestattete Billets zu 10 Kr. C. M. sehten Fr. Lorenz Söhne und Eichmann in Arnaud in Umlauf. Dieselben sind in Größe und Ausführung ganz gleich den im 25. Hefte d. Bl. beschriebenen Schröterschen, links marginiert und blau bedruckt. Der Text besagt: „Gut für 10 Kr. C. M., sage zehn Kreuzer C. M. Diese Billets werden gegen Bank-Noten eingewechselt in unseren Comptoirs zu Prag, Altstädter Ring, Arnaud in unserer Fabrik, Wien, Bellegardenhof“. Links unten: „Fr. Lorenz Söhne und Eichmann“, rechts unten: „Arnaud, den 1. September 1848“. In dem von zwei Bütteln gehaltenen Schildchen ein schwarzer Stempelabdruck mit Doppelsäbler und der Aufschrift: „K. k. priv. Maschinen-Papier-Fabrik Fr. Lorenz Söhne und Eichmann“. Auf der Rückseite mit Tinte geschrieben die Firma.

**Prin:** Grünlichgelbes Billet, mittelst Buchdrucks hergestellte einfache Umrandung und folgendem Text: „Fünf Kreuzer C. M. Der Ueberbringer bekommt für zwölf Stück solcher Anweisungen einen Gulden in k. k. Bank-Noten ausgezahlt von Theodor Hornik und Carl Weinert. Witzhin im Februar 1849. Nachgeahmte sind für Federmann als ungültig erklärt“. Rechts und links oben wagrechte Schraffen für Serien- und Nummernangaben, rechts eine 5, links eine V. Auf der Rückseite tragen die 9 x 6 mm großen Anweisungen einen schwarzen Petschaftabdruck mit Handelsemblemen und den eingeschriebenen Namen Weinert.

Ebenso gab Caj. Tichy Anweisungen zu 2 Kr. C. M. aus. Die Billets bestehen aus rötlichem Papiere, zeigen eine zierliche Umrandung und sind mittelst Buchdrucks hergestelt. Der tschechische Text besagt, daß für 30 Stück 1 fl. C. M. ausgezahlt wird. Links unten Ort und Datum (v. dubnu 1849). Auf der Rückseite der geschriebene Name Caj. Tichy und ein schwarzer Petschaftabdruck mit demselben Namen in einem Kranze. Größe 10 x 7 mm.

**Josefsstadt:** Grünliche, links marginierte, mit hübscher Umrandung und folgendem Text versehene Billets. „Anweisung über Kreuzer Einen C. M. Josefsstadt, J. E. Potich“. Gedruckt wurden die 9 x 6 mm großen Anweisungen bei Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Die beschriebenen Billets wurden vom Herrn P. Piette eingekandt Besten Dank!

**Bauernunruhen.** Im Jahre 1775 rotteten sich zuerst die Bauern hinter und bei Trautenau und Braunau zusammen und zwar bei Braunau an einem Freitage in der Mitte des Monats März. Ganz um dieselbe Zeit erschienen alle Bauern der Herrschaft Trautenau in dieser Stadt; auch mehrere Marktaucher waren unter ihnen, unter andern ein gewisser Rohlmann aus Nr. 14, Saugmann aus Nr. 34, Zgnaz Stauder Nr. 60. Der wütende Haufe drohte, das Rathhaus zu stürmen, den Primator sammt seinen Rätthen zu ermorden oder wenigstens durch die Fenster zu stürzen, das Stablarthiv zu plündern und das echte Robotpatent, welches ihrer Meinung nach auf Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben sein sollte, zu suchen.

Der gesammte Magistrat wäre an diesem Tage nicht ohne Schaden davongekommen, hätte ihn der ehwürdige, nützliche, in hohem Ansehen stehende Dechant in Trautenau und bischöfl. Bezirksvicar Heinrich Wärtner nicht aus der Gefahr errettet. Dieser würdige Diener Gottes und des Staates begab sich, sobald er die Rote sich nähern sah, auf das Rathhaus und als man zuerst den Primator ergreifen wollte, stellte er sich vor ihn und sprach in liebelichem aber eindringlichem Tone: „Kinder, bedenkt, was ihr thun wollt! Noch seid ihr bis zu diesem Augenblicke von verberberischer Unthat rein; aber so wie ihr euch an einem entrer Borgefetzten vergreift, so ist eure Sache gänzlich verloren und ihr habt Galgen und Tod verdient, der Tod der Verbrecher wartet euer. Wollt ihr aber dochhaus eure Hände in Blut waschen, so ergreift mich. Hier stehe ich; ich gebe mich euch preis; nur aber meine Leiche werdet ihr an einen dieser edlen Herren gelangen können.“

Die Bauern stuyten; auf dieses waren sie nicht gefaßt; an ihrem geliebten Seelenhirten mochten sie sich nicht vergreifen. Die Trautenauer Bauern wichen zurück und hoben die Schatzlarer und Marischendorfer vor; aber auch diese wagten es nicht, Hand an ihren von allen wohlgekannten Sicar zu legen und es kam zu vernünftigen Auseinandersetzungen, die damit endigten, daß die Bauern wohl das Rathhaus verließen, ohne

weiteren Unfug verübt zu haben; aber keineswegs auseinanderzugiengen. Sie zogen weiter in's Land mit dem Vorsatze sich ihr goldenes Patent in Prag zu holen.

Die Bauern von der Herrschaft Braunau thaten ebenso; sie zogen über Politz und Nachod in's Land, nachdem sie zuvor auf der Braunauer Amtskanzlei übel gewirtschaftet hatten. Sie hatten den Oberbeamten namens Swoboda, den Verwalter Tobiaschowsky, den Steuereinnahmer Winter, den Kanzelisten Nikolaus Paß gebunden und übermächtig mißhandelt, den geistlichen Kanzleipräsidenten P. Frz. Schwitt auf den Hiel gelegt und ihm schwere Gewichte an die Füße gehängt. (Der Kanzleielief war vor Alters, so lange noch die Leibeigenschaft herrschte, ein Strafwerkzeug für Ungehörjame. Ein dünnes Brett war in Form eines Hies ausgehauen und mit grauer Farbe angestrichen. Auf dieses Brett wurde der zu Bestrafende in reitender Stellung gelegt, und mußte nach Verhältnis seines Vergehens längere oder kürzere Zeit in dieser peinlichen Lage verharren). Der Anführer der Braunauer Bauern war Joh. Mich. Kahler aus Hauptmannsdorf.

Die rebellischen Bauern zogen also, wie oben gemeldet, von Trautenau und Braunau aus in's Land, gegen Prag. Alenthalben nahmen sie die Einwohner aus den Dorfschaften mit, mißhandelten die Beamten, bedrohten die herrschaftlichen Schloßer, bechädigten auch mehrere und verlangten die Freiheitsbriefe. Sie zogen zu 5-600 Bestimmen nicht der Straße nach, sondern von Hügel zu Hügel, auf welche sie sich stellten und aus vollem Halse schrien, gleichsam um die ganze umliegende Gegend zum Aufstuhre aufzufordern. Sie umringten die Dörfer und aus jedem Hause mußte ein Mann mitgehen; aber nur bis in's dritte Amt, dann konnte er heimkehren. Ihre Waffen waren bloß starke Knüttel. So zogen sie Tag und Nacht wie ein Lauffeuer und standen über 1000 Mann stark am 24. März vor Prag. Ein Trupp Draconer nahm ihrer 150 gefangen und zerstreuten die Uebrigen. Von den Gefangenen wurden 4 gefängt.

Eine große Rote war noch bei Chlumetz verjammelt. Dieje wurde durch einen ernsthaften Militärangriff zerstreut; viele der Bauern wurden in einen großen Teich geprengt, wo sie ertranken.

Später, im Monate September 1775, wurde auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia das Robotpatent für Böhmen in allen Städten und auf allen obrigkeitlichen Aemtern von einem Kreis-Commissär im Beisein eines Officiers und einer Abtheilung Soldaten allen versammelten Unterthanen mit einem gewissen Gepränge vorgelesen. Der Kreis-Commissär und der Officier hatten die Macht, die widerspenstigen Bauern als Rebellen zu behandeln und zu bestrafen. Bei dieser Gelegenheit erhielten auch die drei oben erwähnten Widerspenstigen aus Marktausch ihre Strafe, welche in Stockschlägen bestand. Auch der Richter Joh. Markel aus Nr. 51 wurde mit Arrest belegt, weil man ihm den Vorwurf machte, er habe nicht zweckmäßige Mittel angewendet, seine Leute im Zaume zu halten. (Aus: „Denkbuch der Localie Marktausch“. Ref. P. Joh. Hofmann).

**Eine Traut vor etwa hundert Jahren in der Braunauer Gegend.** Mit dem Bordinngen der Aufklärung schwinden die alten Sitten und Gebräuche unter der Landbevölkerung und dadurch, daß es durch die Eisenbahnen erleichtert ist, andere und größere Orte kennen zu lernen und mit anderen Leuten in Verkehr treten zu können, schwinden auch die volkstümlichen Trachten, die einst unsere Altvordern mit Stolz, ja eblem Selbstbewußtsein getragen. An die Stelle dieser alten Volkstrachten der deutschen Bauern ist nun seit etwa zwanzig Jahren eine Kleidung getreten, die ein lockeres Gemengsel von ernst und leicht ist. Recht komisch und wirklich unbeholfen nehmen sich viele unserer Landbewohner in dieser Tracht neuen Schnittes aus und geben hiedurch, wenn sie in die Stadt kommen, vielen Wirtlingen genugamen Stoff.

Die alte Tracht der bäuerlichen Bevölkerung ist sunmehr fast allenthalben in Deutschböhmen historisch geworden, und es ist daher eine Ehrenpflicht jedes Deutschen, der sein angeammtes Volksthum wirklich und wahr liebt, bestrebt zu sein, daßs Aufzeichnungen über dieselbe niedergelegt werden, damit einst über die ängere Wandlung unseres Volkes, wo Theile desselben wohnen, ebenso genau Bericht erstattet werden kann, wie dies mit Genauigkeit über einstige Sitten, Gebräuche und einwiges Schriftthum zu geschehen hat.

Gelegentlich meiner Studien über die Geschichte meiner engeren Heimat (Plan-Sandau, fand ich im Planer Stadtarchiv in einem alten Bude ein einzelnes, nicht in dasselbe gehörige Blatt, das nach Papier und Druck etwa ein Alter von hundert Jahren haben kann und die Beschreibung der Kleidung einer reichen Bauernbraut aus der Umgegend von Braunau enthält. In der Uebersetzung, daßs diese Aufzeichnungen für die Heimatgeschichte des genannten Bezirkes einen hohen Wert haben, erlaube ich mit diese hier wörtlich mitzutheilen; sie lauten:



Man stellt sich ein fünf Schuh hohes, breitschultriges gut belüftes Käbgen vor. Durch ihre braune Wangen dringt frische Frühlingsbrütze, die vollen Lefzen lassen kaum die beiden vollen Reichen blühend weißer Zähne durchschimmern. Das blaue Auge sieht bräunlich verklärt, wohl auch in Thränen schimmernd, zur Erde. Die Stirn ist abflachend weiß, das Haar weißbald, und bedeckt, in seiner Länge aufgehört, den ganzen Nacken. Jetzt aber ist es von allen Seiten zum Scheitel des Kopfes gekämmt, dort fest gebunden, in verschiedene Büpfe geflochten, welche um eine quer durchgesteckte silberne Nadel, an beiden Enden mit tügelartigen silbernen Knöpfen, wovon einer sich auf- und abwärts drehen läßt, und die auch wohl filigrantartig durchbrochen sind, versehen, geschlossen, zu einem Kranzchen werden, das Nest genannt. Dieses Nest wird noch mit einem buntschwarzen Bande umwunden, und darauf erst das eigentliche Braumützchen aus frischen Myrthen, Immergrün und Rosmarin befestigt. Um die Stirne hat sie einen schwarzkammten mit feinen schwarzen Strichen besetzten, mit rothem Laffet gefüllten, häubereiten Streifen (die Perle genannt) gebunden. Die schwarzen, breiten seidenen Bänder bilden im Genick eine feste Kränze; unter die sich zugleich eine andere feste Kränze von buntschwarzen Bändern anschließt, welche die zehn bis zwölf Schürze echter Granaten, auch wohl mit Perlen untermischt, um den Hals gebunden, festhält. An der untersten Granaten-Schürze hängt ein doppelter, oder mehrere einfache Dufaten. Den Hals ziert noch über einem bunten seidenen Tuche eine Kammerluchene, ausgezackte, mit schwarzer Seide umnähte Busenkränze. Busen und Unterleib ist durch verschürzt in ein feines großbetournes Nieder (die Gestalt genannt), der ganze Vordertheil desselben ist mit silbernen Letzen und Schnangen überdeckt. Ein äußeres Kleid, und recht blau gefärbtes Hemd bedeckt den Ober- und einen kleinen Theil des Unterarmes; handbreite dazu genähte Kammerluchene mit schwarzer Seide umnähte, und überdies wohl mit zehn auf jeder derselben ebenso ausgenähten lateinischen großen einzelnen Buchstaben (ich weiß nicht ob Namen ihrer Ahnen) verzierte Manschetten bedecken im Nothfalle vollends den noch übrigen Theil des Unterarmes. Auf den Hüften hängen an Bischen \*) wohl sechs Röde über einander, die aber alle kaum bis über die Knie reichen. Der oberste ist aus Nash (halb wollen, halb leinen Zeug) von schillernder Farbe (grün, blau, roth, weiß), einige Zoll weit von unten mit einem grünen seidenen Bande umnäht. Das Hüftstück ist aus Seide, roth oder Schillerfarbe, mit grünen Bändern gebunden. Die Beine umschließen die schwarztrotze wollene Strümpfe mit blauen Fingeln und an den Fersen mit einem blauen wollenen Fleck besetzt. Schwarze, kalbleberne Pantoffeln vollenden den Anzug. Denkt man sich noch ein über den linken Unterarm gehockenes großes türkisches Baumvolkeltuch und unter dem Arme ein kleines, in grüne Seide gebundenes, und über und über mit durchbrochener Silberarbeit besetztes etwa Kofenisches oder Vater Abrahamisches Gebetbuch, die rechte Hand an den schimmernden Augen haltend, zu obigem Anzuge, so hat man ein Bild von einer reichen Bauernbraut von der Herrschaft Braunau im Königgräzer Kreise in Böhmen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Anzug einer reichen Bauernbraut, in der Planer Gegend, wie der geschilberten Kleidung einige Ähnlichkeiten hat, und noch heute in einzelnen Dörfern am Blon die Bräute dieselbe Kleidung tragen, wie dies einst ihre Mütter als Bräute gethan, was sichtlich auch noch in Dörfern am Fuße des Riesengebirges geschieht. Sollte aber die alte Volkstracht wirklich allmählich aus den deutschen Söwen Böhmens ganz verschwinden, dann möge das Schicksal Nachkommen der biederen Landbevölkerung wie die treuen deutschen und muthigen Helden, die einst unter der schlichten Kleidung geschlagen, belassen zur Ehre und zum Heile unseres geliebten deutschen hart angefeindeten Volksthumes. Das war's Gott!

Blon, im März 1888.

Dr. Michel Hebam.

**Markauscher Glashütte.** Im Jahre 1799 wurde von Jgnaz Willembacher, einem Armacher aus Josefsstadt, in Gesellschaft mit einem gewissen Eisenherd aus Ungarn und einem gewissen Alois Birker aus Wien eine Glashütte auf dem Grunde des Scholzen Benzel Baudisch Nr. 1. erbaut. Der Grund zu dieser Glashütte, bestehend in 6 Strich über 3 Joch wurde von der Mutter des gegenwärtigen Besitzers der Scholzeret im Jahre 1799 an die Erbauer derselben um 500 Schock weinlich verkauft, unter der Bedingung, daß die Scholzeret alle l. l. Steuern und andere auf diesen Grund entfallende Lasten trage, dagegen aber einen jährlichen Zins von 10 Fl. von den Besitzern dieses Grundes bezüge.

Das erste Glas wurde hier am 28. October 1802 gefertigt. Jgnaz Willembacher verkaufte seinen Antheil nach kurzer Zeit an Alois Birker. Anfanglich war diese Glashütte auf Beheizung mit Steinkohlen

eingerrichtet und noch heutzutage (1836) sind die gemauerten Lustzüge sichtbar. Die Unternehmer giengen zu Grunde und verkauften ihr Werk im Versteigerungs-Executions-Wege an Gustav Dinter, jenerzeitigen Heramtmann der Herrschaft Nachod nebst der dazu gehörigen Jgnaz-Kohlengrube am 31. December 1806 um 4000 Fl.

Dieser verkaufte es im Jahre 1809 an die Nachoder Obrigkeit um 6000 Fl. Bantozettel, welche dann die Glasfabrikation auf ihre Rechnung betrieb, nach einiger Zeit aber das Werk an den Medicinac Doctur Fiskei verpachtete, dann wieder selbst betrieb und es endlich im Jahre 1818 des geringen entfallenden Reuegens wegen ganz wüthig stehen ließ. Es wurde nun durch viele Jahre hier kein Glas fabriziert, und nur ein Glasarbeiter, namens Joh. Kohrbach, der sich auch mit Verfertigung von Baro- und Thermometern beschäftigte, wohnte in dem Gebäude und war von der Nachoder Obrigkeit bevollmächtigt, die vorhandenen Glasvorräthe zu verkaufen. Im Jahre 1827 pachteten diese Glashütte von der Nachoder Obrigkeit um einen jährlichen Zins von 300 Fl. B. oder 120 Fl. C. M. die Gebrüder Schrenk, Glasmacher aus Ukersdorf auf der Herrschaft Goldenstein in Mähren, namens Josef, Anton und Johann Schrenk (welche drei Brüder gegenseitig drei Schwwestern, geb. Stork zu Ehegattinnen haben). Diese richteten die Heizung auf Holz ein und betreiben noch heutzutage die Glasfabrikation nur mittelst Holz).

Im Jahre 1832 zog zwar Josef Schrenk, der älteste der drei Brüder, von hier weg nach Kamjan in Oberösterreich, wo er ebenfalls eine Glashütte gepachtet hat, blieb aber Theilnehmer am hiesigen Geschäft bis zu Ende der jährigen Pachtzeit.

Am 1. November 1833 gieng der jüngste der Brüder, Johann Schrenk, auf seinen eigenen Namen eine neue Pachtung auf 9 Jahre unter denselben Bedingungen, wie früher, mit der Nachoder Obrigkeit ein, und von ihm und dem anderen Bruder Anton wird das Werk bis jetzt betrieben.

Obgleich alle früheren Unternehmer hier zu Grunde giengen, so kommen doch diese Gebrüder recht wohl fort, wovon die Ursache sein mag, daß sie selbst als Gesellen mitarbeiten, allen unnöthiger Aufwand vermeiden und alle Einrichtung, wie z. B. Djenbau, Späfenbereitung zc. selbst besorgen.

Früher trat oft Mangel an Holz ein, da selbes in den obriegerlichen Waldungen nicht zu haben war; doch seitdem im Jahre 1833 ein Brandbruch in den Waldungen der umliegenden Herrschaften so viel Holz geworfen hat, und später sich der Borkenkäfer einnistete, hat die Glashütte eher Ueberflus als Mangel an Holz. Es wird hier weißes und grünes Hohlglas und Tafelglas verfertigt, doch verlegen sich die Unternehmer durchaus nicht auf Verfertigung von Kristallgläsern, sondern wissen sehr wohl das allgemeine Bedürfnis zu würdigen. Die Unternehmer können beide weder lesen noch schreiben, was doch zur Führung eines solchen Geschäftes unumgänglich nöthig scheint, sind auch mit der Zifferrechnung unbekant, haben aber ein saunenswerthes Gedächtnis.

Die Abnahme des verfertigten Glases geschieht von den Gläsern, Apothekern und Handelsleuten auf wenigstens 6 Meilen in der Runde. In Braunau, Hohenfeld und Königinhof hat die Fabrik eine Niederlage und eine große Menge Hohlglas wird von Hausirern vertragen.

Die Unternehmer schneiden das Tafelglas einem jeden nach Belangen und setzen auch wohl Tafeln in nutzbrachte Fensterrahmen, welches ihnen auf Verlangen der Trautenauer Gläserzunft im Jahre 1832 zwar untersagt wurde, aber unter der Hand doch noch geschieht, ohne daß seit jener Zeit die Trautenauer Gläserzunft einen Einspruch gethan hätte.

Zu der Beschreibung des Königgräzer Kreises von Sommer heißt es zwar, daß diese Glashütte 11 Menschen beschäftigte, darunter müssen aber bloß die eigentlichen Glasmacher verstanden werden, denn wenn man die Unternehmer selbst, die Glasgesellen und Gehilfen, Abträger, Schmelzer, Schüler, Holzspalter, Einbinder, ein Schreiber, ein Glasschleifer zc. mitzählt, so kommt hervor, daß die Glashütte über 30 Menschen beschäftigt, ohne noch die Glaskäuferer und Holzführerleute in Anschlag zu bringen. Gegenwärtig (1836) kostet das Hüttenschhof Glas 3 Fl. 20 Kr. B. B. oder 1 Fl. 20 Kr. C. M.

Notizen von zwei Fortsetzern des Gedächtnisbuchs:

- Im Juni 1859 trat der Pächter Johann Schrenk die Glasfabrik freiwillig ab, welche dann auf Rechnung der Grundobrigkeit durch einen Verwalter Gustav Peter betrieben wurde. Durch diesen hatte aber die Grundherrschaft, Fürst Lippe-Schaumburg großen Schaden, weshalb die Glasfabrik im Mai 1861 wieder verpachtet wurde; der Pächter war Josef Liebig, Bauer in Markausch Nr. 16.
- 1876 kaufte die Glasfabrik von der Nachoder Herrschaft der hiesige Kauf- und Handelsmann Stephan Baudisch Nr. 92 um den Betrag von 12000 Fl. (Aus dem Markauscher Pfarrgedächtnisbuch).

\*) Wohl „Bauschen“ d. i. mit Watta ausgefüllte kleine Kissen, die zumrill (auch jetzt noch in der Planer Gegend) am Nieder besetzt sind.



**Die Läufersteine.**

Zaubermärchen in 1 Aufzuge von F. Schildbach — Zittau.

**Personen:**

- Rübezahl, Berggeist, Beherrscher des Riesengebirges;
- Enziana, eine Fee, Beherrscherin des Riesengebirges;
- Fürchtgott, ein Holzschläger;
- Friedel, Kräuterkrautler;
- Toni, } Landmädchen;
- Grethe, }
- Barbe, } Heuerinnen;
- Liese, }
- Eine Anzahl Elfen.

Ort der Handlung: Das Riesengebirge in der Nähe des Zadenfalles. \*)

**1. Auftritt.**

(Toni von der einen, Barbe von der andern Seite kommend, jede einen Rechen auf der linken Schulter tragend):

Toni (im heiteren Tone): Na, do bist ja och schon. Guten Morg', Barbe!

Barbe: Guten Morg', Toni! Na so freilich, und wie ich jah' sein mer heit halt wol die erste. (Beide reichen sich die Hände zum Gruße und stellen alsdann die Rechen an die Seitencoulissen).

Wu nur die Lies' und Greth' bleiben? Die fleißigsten sein's grad och nich.

Toni: Na, überhaupt die Lies', dos is doch die richt'ge faule Dirn' und och obendrein a ganz schnipp'ich Ding. — Al's will's besser wissen, wie wir Andern, und wos is denn egentlich mit'r los? (lachend). Bei Leichmüllers rückt' se bei Nacht und Nebel aus, weil r' 's Bissel Arbeit z'viel wor und d' Fro 's nich litt, dofs's Maul su brauchen kuant. — Rist gieht's wieder 'als Heuerin, deut do kummt's mit fener Fro z'jamm', die er Fel; wächt, wenns nich Gut's macht.

Barbe: Host Recht, mei Surt is och nich. — (sieht seitwärts) Sieht! durt kummt's ungeschlichen, — su langsam (ihr nachahmend), als wenn's nu' viel Zeit übrig hat'.

**2. Auftritt.**

Liese (singt hinter der Bühne):

It's hier nich, is do nich,  
Gieht's nergend's mehr aus,  
Do schwär ich ma Bündel  
Und zieh' wieder aus.  
Tralalala, la, la, tralalala.

(Toni und Barbe sind ihr bis an die Seitencoulissen entgegen gegangen; stimmen mit ein: Tralalala, la, la, tralalala.)

Liese: Bliß, Better, Madel's! Ihr seid ja heut schon recht zeitig uf d' Been, — s' sunst Gire Art grad nich. — Guten Tag! (stellt den Rechen ebenfalls an die Seite: alle drei schütteln sich die Hände).

\*) Bühnendecoration ist Wald. 4 Steine in Mannshöhe, von verschiedener Größe und in menschenähnlicher Gestaltung werden an Leinwand gemalt und liegen hinter niedrigen Verfasskäden nahe den Seitencoulissen auf einer Latte befestigt auf dem Boden, so dafs sie vom Zuschauer nicht gesehen werden. Die Versteinerungsscene wickelt sich ab, wenn im Moment des gesprochenen Zauberwortes von jemanden hinter den Coulissen die Latte rasch erhoben und die 4 Mädchen damit verdeckt werden. Dieselben müssen im Augenblick des Auftretens Rübezahls sich auf die Stelle drängen, wo vor ihnen die bemalte Leinwand liegt.

Beim Erscheinen der Fee kann die Beleuchtung effectvoll mit Magnesiumlicht hergestellt werden, wenn eine Magnesiumlampe zur Verfügung ist, sonst mit Bengalfeuer. Jede Elfe hat einen Tarletan-schleier (die Farben in Weiß, Rosa, Roth und Blau), ist weiß gekleidet, hat offenes Haar und trägt einen Tannenkranz auf dem Haupte; die Fee ebenfalls offenes, blondes Haar mit Diadem, meergrünes Goklam; Rübezahl ein Diadem aus Tannenreis mit Plütern besetzt, grauen Kittel mit Tannenzapfen besetzt; die Mädchen tragen ländliche, kurze Röcke, bunte Tücher um den Hals, Schürmieder; die Männer: Aniehoje, dunkle Strümpfe, Schuhe; Friedel trägt ein rothgeblümtes Halstuch.

Nach der Verzanberung treten die Mädchen hinter die Coulissen und nehmen ihre Stellung hinter den Steinen erst kurz vor der Entzanberung wieder ein.

Toni: Na, hör Liese, du gehierst grad' och nich zu dar Surt, die früh uf'n Plog sein, aber s' freit mich dos do bist, hotten eben vo dir gesprochen, hob immer mei Freid über Dich, weil d' su schmuck' Dirn bist — immer lustig und munter, — bist halt a freizbrav' Madel!

Barbe (ihr zurendend): Jo, dos bist och, Liese.

Liese (lachend): Zimmer lustig und guter Laun', dos erhält g'sund. — Aber wu is die Grethe? Die is doch sunst immer die Erst' uf n' Plog?

Barbe: Ja wenn's weef, dofs der Bau'r zeitig uf d' Bies' kummt, sunst is' grad nich su eifärtig.

Liese: Aber do thust der Greth' ganz gewiß Unrecht; die is immer fleißig und war a ganz gutt Madel, wenn's nich su a Schandmaul hat', um Al's kümmert sich und Jedem hängt's wos on. Da! durt kummt's a Stäg runder.

**3. Auftritt.**

Grethe (ebenfalls ihren Rechen an die Seite stellend): Gut' Morgen, Madel's!

Die andern: Guten Morg', Grethe!

Grethe: Na ich globt' Eich schon fleißig im Fei, s' plaudern macht Eich wull aber mehr Freid?

Toni: Hob'n nur uf Dich gewort', hast heit halt wenig Eif. —

Grethe: Ja schaut, ich hob Jemanden belauschen müssen.

Die andern: Lauschen, wen host belauscht?

Grethe: Richters Seffi, die hot' schon frühzeitig eine Unterhaltung mit ihrem Jäger.

Die andern: Richters Seffi mit en Jäger?

Grethe: Ja, ja, trof se schon mehrmals mit'n; a junger hübscher Jägersmon, muß aber hier fremd sein, denn un're Jägersleit olle hier im Geberg kenn ich, dar gehiert aber nich zu dän.

Toni: Drum thut d' Seffi su appart, noch unjerens schaut sich gor nich un, globt, weil ihr Boler a Grußbau'r is und Bogen hott', do sein mer Heuerinn', ihr nich gutt' g'nug. Na wir losen den Jägersleit nich in Wald noch, sei d' schienst Surt, die Seffi.

Barbe: Na, 's werd ja immer besser! Aber weft, Greth', a Jägersmon wos nich, ich hob d' Seffi gestern Obend och g'sehn', mit'n Mounsvull, aber a Jäger wor's halt nich.

Die andern: Du och?

Barbe: Ja, ich och. Als ich gestern Obend ('s wor schon spät) noch zu Friedels räber mußst (wullt a Kraut fer mein Alf hulln), do führt mich mei Wäg hinter Richters Gehöft vorbei. Uf emol joh ich im Dunkeln a Pordl an der Zanned stiehn, — i, deut ich, war mog dos sein? Schlich mich wie a Rag langsam für und quich hinter d' auß' Lind', die nah' om Zaume stieht, do — der Mond trot grad hinter n' Woll für, tritt Richters Seffi am Arm en geschneigten Stodharn, vielleicht a Bruder Lustig aus Berchberg, aus der Gortenthür und (lachend) Plog gibt er n' tücht'gen Schmock, — noch en und huch! — schlupft wieder n' Worten rein.

Liese (lachend): Lud Bruder Lustig trollt' sich ens pfeisend wo dannen. Ja, ja, dos kenn' wer.

Grethe: Dos wor vielleicht a Better aus der Stodt, wos ich joh', wor aber a Jägersmon, joh's ganz deitlich, wor halt bios a kurz Streck davou weg. —

Toni: Na dann is d' Seffi a ganz nichtnubig Dirn, abends en Stodharn und früh n' Jäger, — dos erzähl ich im ganzen Dorfl, alle müßens wissen.

Die andern: Ja, dos thun mer!

Barbe (sich furchsam um'rehend): 's wor als wenn's durt n' Gekräuch gerojchelt; — ich fercht mich fer Rübzahl, vellecht wor er's selber, dar a mol als Jäger und dann wieder als Stodtmann, verkleed, mit dar Seffi a Liebeleit hot.

Liese: Na, nu kummt mit dei Kindermär; wos kümmert sich Rübzahl im su n' Dirn? Bist ja sunst nich su furchtsam; desmögen losen wer uns nich bang machen. Na weft, Toni, die Leichmüller is och nich viel besser, n' ganzen Tag stieht's on der Thür und schaut noch der Stroß naus, wu de Pändler über's Geberg zieh n, do hots Jedem wos freundlich's zu fogen: dar Moun aber möcht n' ganzen Tag vo der Arbeit nich usschau'n.

Barbe (ihr ins Wort fallend): Liese, weft, du host halt die Leichmüller uf'n Kerzhul, weil sie dir die poor Log, wu de bei ir im Dienst g'sonden, tüchtig uf d' Fingere geschaut, und oos post' der nich, do bist wieder ausgerückt, viel gearbeitet werft bei ihr. halt freilich nich hob'n.

Liese (sich die Hände in die Seite stemmend): Na, denkst denn, ich bin do um viel zu arbeiten? Zum Aßen und Trinken, ja — zum Arbeiten is die Froh, 's is ja ihr' Wirthshofst. —

Toni: Na zantt Eich nich, die Liese hot Recht, wenns sagt, die Leichmüllers togt nischt, dann is och woher, — die Liese verfiert's.

Grethe (lachend): Ja, ja de Liese verfiert's besser wie mer alle. Die Leichmüller is aber noch lang' nich su schlimm, als Furchtegott's Kathrin. Die Leichmüller bleibt doch z' Haus, wenns faulzenzen will, aber d' Kathrin is heit bei dem und murgens bei jem Baur, do thut's, als wenns oll's zerreißen wullt, bloß domit die Zeit sogen full'n: Säh, d' Kathrin, wie fleißig die orbeet un wie flint die is, z' Haus aber do läßt's de 5 Kinder alleen, und kummt dar Alt' Obends aus n' Wald, muß a d' Kinder obworten. —

Liese: Thut's viel z' gern dar alt' Duckmäuser. — Als ich gestern später uf d' Wies ton (Zhr wort zufällig schon durt), — do soß ar hier uf 'n Vomstomm' und höhnt mich aus: Wenn ich Eier Bau'r wär, sojt er, Eich Schandmüller, die Zhr ten ehelichen Menschen ei Ruh' loßt und n' Tag mehr faulenz als arbeet, Eich hätt' ich schon lang s' Obgeld gegaben.

Die andern (durch einander): Dos' hot Furchtegott g'lojt?

Toni: Liese, und du host'n nich gleich en Denzettel mit dein' jäh'n Fingern in sein oll' Vor' gehriebe, doß' r' 8 Tag nich hätt' anz' n' Dnen schu' linn? Bart', der Duckmeiser, kummt der mir mol in's Begeh', däm freich die Schandmeiser on, doß' r' zeitlens bron denk'n werd, su'n alt's Drehbein, dar olle Sunntag in d' Kirch' rennt und thut, als wenns Beterchhofst mit oll'n Heil'gen hätt', — wil uns rechtshoff'n Nabels su runder sejen? Bart, dar soll on uns denken, su woher ich Toni heß!

Barbe (sieht sich wieder ängstlich um: Nabels, kummt uf d' Wies, mir is heit recht ängstlich z' Ruth; 's wor, als hiert ich Fußtritt.

Liese: Bist u' dum Ding, Barbe, host wieder Nüßzohl ei Gedanken, im dan konnt unbesurgt sein, dar sijt unten ei'n Bergen und muß spinnen.

Die andern lachen.

Grethe: Ja freilich Barbe, dar hot viel z' thun, muß olle Tage sein' Nüben zähl'n.

Barbe: Got erst ketzlich 'n Mon, dar über's Geberg ging und über'n schlächten Wäg tüchtig fruchte, über'n Felsen gestürzt, andern Tag's sond man n' ganz zerschlognen unden om Wäg lieg'n.

Toni: Aber Barbe, ser su einfältig hätt' ich Dich nich gehalt'n, wie konnt su unsinnig Zeug globen; wegen Nüßzohl braucht der nich Angst z' sein, dar kummt nich mehr in d'e Berg, dar is do unser Fee, die drüben bei uns z' Haus om Hochsteen hausen soll, tief ei d' Berg verbonnt und dorf sich uben nich meh sahn luffen, — und wenns gan' Geberg noch ihm austrufft, dar sijt fest do unten; — Pok uf! (legt beide Hände an den Mund).

Barbe (will sie zurückhalten, ängstlich): Toni thut nich!

Toni (stößt Barbes Arm weg und ruft in singendem Tone): Nüßzohl Nüßzohl, du bist anbern bloß zur Luol!

Alle lachen (Blitz und Donner). Nüßzahl erscheint. \*) (Lautes Aufschreien der Mädchen, welche gebückte Stellung eingenommen und die Hände vor die Augen halten. Nüßzahl steht vor ihnen.)

Nüßzahl: Ist das die Arbeit, die für frühe Morgenstunde Ihr ausgebrütet habt, in dunkler Nacht?

Das Eure Nächsten Ihr mit losem Lastermunde, An Ehr' und Namen schändet und verlacht?

Umsont nicht habt Ihr dieses Spiel getrieben, Ihr Frevelerinnen, jämmerliche Brut.

Ist edel das, nennt man das Menschen lieben, Wenn hinterrüds Ihr zeigt Euren Ruth?

Berwandelt sollt Ihr sein auf ew'ge Zeiten, Ihr wilde Drachenjaat, in grau Gestein!

Zur Warnung sollt Ihr dienen Eures Gleichen, Und „Lastersteine“ Euer Name sein.

(Gibt eine Nübe über die Mädchen — Blitz und Donner, die Mädchen sind in Steine verwandelt).

So heher denn als starre Steingebilde, Bis einst ein Geist, vor Menschenhaß geseit, Ein Geist voll Menschenliebe und voll Milde Von dieser Bauberühle Euch befreit.

(Verschwindet rasch).

\*) Gut ist es, wenn ein hoher Felsen als Vorjähnd zur Verfügung steht. Dieser müßte eine Thür bekommen, aus welcher Nüßzahl tritt. Die Thür muß sich hinter ihm von selbst schließen.

## 4. Auftritt.

Furchtegott (mit Art und Säge in der Hand): No, do wär'n mer wieder, de Sonne sticht schon hoch om Himmel, nu heß't's die Orne rühr'n, doß' wos fertig werd. Du lieber Gott, wos muß ma sich do schinden und quäl'n, vo frühzeitig bis obends spät, — Gaden, Sägen, — bloß um's liebe Bißel Laben zu fristen. — Aber Gott seis gedankt (sich auf den Leib schlagend) dar Kärl is gesund, gesund wie do meine nächstn Nachbor'n, die Bängel eim Walde. — Ja, ja, eim Walde do werd d' Brust weit, do gibts fer de Surgen fa Bloß, do is ma heiter und gutter Ding. — Ich bien su zu jogen eim Walde ufgewachsen, de kleinen Beeme olle sein groß g'wurn und och aus dem Furchtegottel, wie nich mei Votter selig immer heßen thot, is a grauffer Furchtegott gewur'n, a Kärl, wull Soft und Krost, dann's Harze us'n richt'gen Floße schlägt. — Und su, wie ich biehn, is och ma Kathrin, a Weiß frisch und munter, — flint wie a Nabl und immer bei gutter Lann. —

Als ich se zum Weibe gefürt hotte, do wor mer schier angst, wenn ich dron docht, wie vo da färglich Luhu sich zwee Mäuler sott assen full'n. — Furchtegott, sojte do mei Kathrin, Furchtegott, sei gutten Ruth's, wer hon beede a Poor gesunde Frift', die arberten linn, und su lang' dos is und su lang' wer unsern Herrgott eim Harzen und ei Gebant'n hohn, su lang' wern mer och fa Ruth leiden. — Nu sein mit dar Zeit noch siinf Furchtegötter mehr g'wurn, all's Kärl wie Heinezs Doppelmänner, frisch und munter und mit en Appetit g'jegnet (kragt sich auf dem Kopfe), doß' ser mich und mei Kathrin monchmohl nich viel übrig bleit, — sun ne Schüssel vul Hiersbrei (beschreibt mit der Hand einen Bogen) — ens, zwee, drei, — do is verschluckt, — wenn och nich die Schüssel, aber dar Brei. Bei sulch' muntern Rangen mußs mei Kathrin halt freilich a Kupp uf 'n rechten Fleck hon, — do heß't's eitel'n und 's'omm'hal'n, do heß't's halfen, do und durt, um och n' kleen Verdienst rei z' kriegen. — Und jed's hot's gärn, is nimmer verdrißlich, nimmer unwersch und jed' Orbeet gieht'r flint vo dar Hand. (Seht sich auf einen Baumstamm und stüßt den Kopf auf). Ach! Gott ja s' werd mer aber doch monchmol recht wechlich un's Harze, wenn ich bedenke, dos ma och äßer werd und dann d' Orne nich meh' recht miet furt wull'n. (Springt auf). Na weg mit sulch' finstern Gebant'n, — unser Herrgott hot bis sijt gehulfen, a werd och weiter halfen. (Will in den Wald, sieht die Steine, prallt zurück). Wos is dos? (geht näher und besieht sich die Steine): Steene, leibhoff'ge Steene, — aber wie kum d' Steene hiehar? (Sieht sich nach allen Seiten um).

## 5. Auftritt.

Friedel mit einer kleinen Harze in der Hand kommt zwischen den Coulißen hervor; er trägt eine sogenannte Krage auf dem Rücken. Auf dieser liegen in einem rothen Schnupftuch eingebunden — Kräuter. Furchtegott geht rasch auf ihn zu und faßt ihn krampfhaft am Arm.

Furchtegott: Friedel, Ihr kummt zu rechter Zeit (Friedel sieht ihn erschrocken an).

Friedel: Furchtegott, wos is Eich posirt? Bittert ja om gonzem Leib', seid krank, wil Eich gleich a gutt Kraut gaben, sis frisch ser Sonnenungang gestudt und gutt bei Harzkloppen.

Furchtegott (abwehrend): Bleit mer von Leib mit Eier Kraut, bien g'hund wie a Fisch eim Wasser, — aber hier Friedel, hier is nich geheier! —

Friedel: Wie, wos, wu is nich geheier?

Furchtegott: Nu hier, hier; — saht' denn nich die Steene? Die sein über Nacht hier aus d'r Erd' gewachsen. —

Friedel: Wichtig Steene, hobt recht Furchtegott, hier hob'n nimmer welche gestanden. — Aber wie sein die hiehar gekummt?

Furchtegott: Na, dos sullt Ihr mer eb' erklären (faßt sich am Kopfe). Ich bin ja schon ganz verwerrt. Friedel, Ihr seid ja sucht a geheimer Lupp, nu sojt mer, wie sein die Steene hiehar g'kummt? Seht doch har, sahn aus als wenn's versteinerte Menschen wär'n. (Hat ihn näher an die Steine gezogen).

Friedel (zitternd zurücktretend, faltet die Hände): Herrgott, hier is wos fürgegang'n! — (zieht Furchtegott ängstlich zurück, sich umschauend). Furchtegott, wie kummt die Rechen hiehar, hobt Ihr se hiengestellt? Ens, zwee, drei, vier Rechen!

Furchtegott: Bien ich denn blind g'wafen, doß' ich die Rechen nich gesehn? Nu is mer Dll's flor (tritt an die rechte Seitencoulisse legt die Hand über die Augen) de vier Nabels, die sein noch nich uf der Wies. —

Friedel: Und die vier Rechen g'hieren dan Madels. — (Zieht Fürchtegott bei Seite, leiser): Der Berggeist! —

Fürchtegott (sich ängstlich umschauend): Wu?

Friedel: Die Steine sein die Madel.

Fürchtegott (sich bekreuzigend und am ganzen Leibe zitternd): Herrgott sei uns gnädig! Wist Friedel, de Madels worn Schandmeier, die keen ehr'lichen Menschen ei Kuh' liehen, wos mügen die so schwer's g'macht hob'n, dojs in hort gestroft wur'n?

Friedel: Spott hob'ns mit'n getrieb'n und dofür stiehn's hier als versteinerte Menschen.

Fürchtegott: Die Stroß' is hort!

Friedel: Freund, Ihr wist, dar Berggeist is gor egen g'riet, lausich ungsüm, lunderbar, z'weil'n rauh und unbecheiden, wankehmättig: — mitunter hortbarzig und grauam. Nur salten fost ar Liebe zu n' Menschen, dann aber (mei Grußvoter hot's uns Kindern uft b'erzählt), macht a dan Menschen glücklich. Früher, in heest's ei daar Sooge, full a a gutter Geist g'wasen sein und Viele aus dar Gegend hott'n ihm ihr Glück zu danken, full'n aber sein Güt' g'mißbraucht hob'n und seit dar Zeit spielt a en Schobernad stund und eh's vermuthen. Aber wist Furchtegott (sich ängstlich umsehend) ich muß heit no fleißig sommeln, b'hüt Eich Gott! (Reicht ihm die Hand und tritt ab.

Fürchtegott (ihm nachsehend): Ja b'hüt Eich Gott und damit macht's sich aus n' Staube! — (Sich wieder nach den Steinen umsehend) Brrr, hier werd mers jigt och ganz unheimlich zu Mutte, — Herrgott, ich bien halt a wechlicher Karl, 's thut mer doch leed im die Madel, — n' biese Surt freilich, die wor's, aber nu full'n je zu zeitlabends hie als Steene stiehn un sich vo jeds ongossen lassen — jis doch a horte Stroß! Heit gieh' ich ni donei (nach dem Wald zeigend). (Schreitet seitwärts und tritt wie zufällig auf die Kube, die Kubezahl nach der Verzauberung von sich geworfen hatte, hebt sie auf und besieht sie von allen Seiten). Was is dos? Eene Kube, woehrhaftig eene Kube (nimmt ein Messer aus der Tasche und will sie schälen) Hrrrr, die glänzt, glänzt als wemms Guld wär (schabt dos is ja och Guld, pures reenes Guld, eene Kube vo Guld! Wie künnt die hiehar? Sullt je Friedel verlor'n hob'n? Aber wie kam dar zu ner guldnen Kube? Herrgott wenn die meine wär (freudig bewegt) Hurrjah! (springt in die Höh) dann frei Dich Kathrin, dann sein mer reich, dann sein mer glücklich, — und dei Lieblingswunsch, a Häusel, a Paar Ziegen, ich fönn'tn ersäll'n (Presst die Hand an die Brust). Wie is mer doch so komisch ums Harze, ich muß heem, ich muß zu mei Kathrin! (Ab).

### 6. Auftritt.

Barbes Mutter. Hier, hier uf dar Stelle muß 's sein (geht auf die Steine zu, prallt wieder zurück). Do sein je, Friedel hot mich nich delogen, und dobei is mei Barb, mei enz'ges Kind? (Zanmernd): O Berggeist, warum host du dos gethon? (den Steinen näher tretend, ruft): Barb! Barb! — je hieert mich nie me. O! mei Gott! — Berggeist, gieb mer mei Barb' wieder? Du kennst ja nich den Schmerz, du weßt nich, wos sich bewegt im Härze ener Mutter, wenn'r och's letzte Kind noch genann'n werd, mein enz'ge Stübe im Alter. — O! mei Barb', wos host du so schwer's verbrochen? Gibts denn gor sen Rettung me fer Dich und full dos dei Grobsteen sein? Ne, ne dos Ion nich sein (kniet vor den Steinen im Hintergrunde nieder und saltet die Hände; leise Musik. Ein Tempel vnns während dieser Scene im Hintergrunde ganz langsam aufsteigen). O! mei Gott, mei Gott verlos mich arme Mutter nich, gib du mer mei Kind, mei enz'ges Kind wieder. — Ich hob lange Johre gearbet und gedorb, bloß um dos enz'ge, mir geloff'ne Kind gruß zu zieh'n, damit mers n' halfende Stüg' im Alter sein sullt. — Dob ich desholb Nächte durch gewacht und gedorb, dojs dar biese Berggeist je zum Steene machen kunn? Ne lieber Gott, dos Ion nich dei Wille sein. O! Berggeist, Berggeist gieb mer mei Kind, gib mer mei Kind wieder (Läßt den Kopf sinken).

### 7. Auftritt.

(Heller Lichtschein überzieht die Bühne. Fee Enziana, umgeben von Elfen, tritt durch den Tempel kommend, auf. Die Elfen tanzen einen Reigen, während sich die Fee mit gefalteten Händen den Steinen nähert; dieselbe darf aber nicht aus dem Elfenkreise heraustreten, sie muß vielmehr in Mitte der Bühne stehen bleiben und nur den Kopf den Steinen zuwenden, nur durch gute Mimik darf sie ihr Leid über das den 4 Mädchen widerfahrne Unglück zu erkennen geben. Nachdem die Musik schweigt, gruppieren sich die Elfen zu beiden Seiten, eine der Elfen tritt vor Enziana, welche den Blick zur Erde gerichtet hält).

1. Elfe: Sonst glich, erhabene Gebieterin, Dein Angezicht der jungen Maitenrose, Die, von der Morgensonne mildem Strahl Gelüßt, in jungfräulicher Rösche leuchtet. Jetzt aber senket sich Dein heller Blick Zu Boden, und Wolken überschatten Deine Stirn, Da plötzlich glüht in Purpur Deine Wange, Und aus den Augen zuden Feuerblitze; — O! sprich, Du güf'ae Fee, welch' Dämons' fuff're Nacht Erfasste Dich, als Du noch lagst im Schlummer?

Enziana: Als heute sich im frühen Morgenrauen, Noch dichte Nebel um die Berge ballten, Da brachte einer aus der Gnomenschaar, Die in Hochsteins Tiefen mir gehorschen, Die Kunde, daß dieser Berge Herrscher, Von dem ich Euch in trauer Dämmerstunde So oft erzählt, um Eure Zeit zu kürzen, Vier Mädchen jugendfrisch und heiter In diese Steine hier verwandelt habe; Weil sie auf ihn und ihre Nebenmenschen, In tollem Uebermuthe arg gelästert. In sein Revier bin ich mit Euch geeilt, Die Kernsten zu erlösen aus dem Banne, Der in Nacht und Grau'n sie umfangen hält. — Ihr Vertrauten meiner Seele, ahn't Den schweren Kampf nicht, den ich durchgerungen, Eh' ich beschloß den Fuß dahin zu setzen, Wo der Berggeist seine Zauberkreise zieht, Doch wo es gilt zu helfen und zu retten, Ist Eure Enziana stets bereit.

(Handbewegung) Laßt mich allein!

2. Elfe: Sieh, güf'ae Fee, ein altes Mütterchen Aniet traurig hier an diesen Steinen, Hat die der Berggeist auch verzaubern wollen?

Enziana (näher tretend): Sag! Unglücksel'ge was führte Dich hierher?

Mutter: Wu bien ich denn, war seid Ihr? Seid woll gekumm, um Eich zu frei'n, dojs dar Berggeist mei Madel, mei Barb' hier in Steen verzaubert hot?

Enziana: Der Vorwurf, arme Mutter, will ich verzeihn Dir, Du aus dem Herzen jetzt Dir die Verzweiflung sprichst. Doch merke auf: Nie hat das Aug' des Hochsteins Fee, An dem Unglück armer Menschen sich gefättigt. — Doch diese Stätte, du mußt sie jetzt verlassen. — Den Trost doch will ich senken in dein Mutterherz: Dein armes Kind, du sollst zurück es haben, Eh' dort der Feuerball zur Kuh' sich senkt. Drum geh und laß mich jetzt allein (zu den Elfen) Zeigt ihr den Weg und gebt ihr das Geleit!

Mutter (zwei Elfen fassen sie am Arm, sie zögert): O, mei Kind! (ab).

Enziana: Geh' guten Muths, wenn Engel Dich geleiten, Dann wirst Du und auch Dein Kind noch glücklich sein. (vortretend): O! welches Unheil, Berggeist, hast Du hier geschaffen, Dies muß ein Ende nehmen und sollt ich verfolgen Dich, Bis in die tiefsten Schluchten dieser Berge! —

(Näher an die Lampen tretend):

Einst hattet Berggeist, um Enziana Du gestreit, Du boteist ihr die Schätze all', die da unten, In der Berge Tiefen, Du Dein Eigen nennst: Sei mein Engel! sprachst Du, der mich stets geleite, Wenn mein Fuß die Oberwelt berührt, Um dort zu streuen Segen auf die Fluren, Daß als Saat er aufgeh' für der Menschen Wohl; Dann leite meine Hand, damit sie sicher treffe, Die Stellen all', wo Noth und Elend wohnen. — Und wie beglückt war ich von dieser Liebe, Die hier den Menschen Du entgegen trugst. Schon wollt' mein, mir lieb geword'nes Heim Dort auf des Hochsteins Höh'n ich verlassen; Mein' Elfen all', die holden Kinder, Der Gnomenschaar, die treuen Wächter, Der Alle steheten, bittend auf den Knien: Erhabene Gebieterin, verlaß uns nicht! Da jahst Du eine andere Gestalt, eine Königsdochter Wars, die dort oben, wo die Gewässer Schaum geboren, In wilder Fluth sich über Felsen stürzen in die Tiefe, Mit den Getreuen ahnungselos im Bade sich ergöste. —

Da zogst mit Hilfe Deiner Zauberkrast,  
Die irdische Gestalt in dunkle Tiefen,  
In der Berge Schoß, wo durch Gaukelspiel,  
Glaubtest in ihr Herz Dich einzuschleichen,  
Doch war's ein Weib, war list'ger noch als Du,  
Sie lauschte ab Dir Deine Zaubermach  
Die Du den Rüben taust entladen.  
Sie schiedte Dich zu zählen diese Rüben;  
Du kamst zurück, — sie war entflohn  
Und ließ Dich einsam und verlassen,  
In der dunklen Unterwelt zurück. —  
Da warfst den Fluch auf all' die Menschen Du,  
Die in Deinem Zauberkreise wohnen,  
Befolgest sie mit grausam, wildem Spiel,  
Um zu weiden Dich an ihren Qualen. —  
Mein Thun, es ist die reinste Liebe,  
Da wo ich segnend meine Hand erhebe,  
Hat das Unglück fernher keine Macht.  
Nicht dürfen diese armen Mädchen,  
Stehn, für immer hier als Steingebilde,  
Und hab auf dem Revier, das du bewachst,  
Ich auch die Macht nicht zu erlösen,  
Des Wortes Kraft, es soll der Zauber sein,  
Der Dich zwingen wird den Bann zu heben.

(Zu den Elfen gewandt):

Kommt her zu mir, Ihr meine Lustgestalten,  
Und habt auf Eure Gebieterin jezt Acht!  
Den Berggeist will aus diesen Klüften  
Ich aufscheuchen, daß er mir erscheine,  
Festbannen will ich ihn an diese Stelle,  
Bis wieder Leben gibt er diesen Steinen.  
Und Ihr, meine holden Blumentinder,  
Umgaukelt ihn durch kindlich, ledes Spiel,  
Daß Eure Schönheit sich vor ihm entfalte,  
Dann kommen rasch und sicher wir zum Ziel.  
Habt Acht! Berggeist! Berggeist! Berggeist!  
Es ruft Enziana Dich, erscheine!

### 8. Auftritt.

Rübezahl (unter Blig):

Enziana Du? Sprich, welsch' Begehr,  
Ließ Hochsteins Höhn Dich verlassen,  
Wo unter Deiner Gnomen Schar  
Und Deiner Blumentinder  
Glücklich Du uud stets zufrieden warst?

Enziana:

Glücklich? O! viel glücklicher als Du  
In der Einsamkeit, in tiefen Schluchten,  
Doch ruhelos, so lang als jene Mädchen  
Die Dein Zauberwort in Stein verwandelt,  
Nicht entseht hast aus finstern Banne.  
Nicht hätt' mein Fuß betreten diese Kluren,  
In welchen mit tyrant'scher Wuth  
Du in Schreden setz die Bergbewohner.  
Es ist bekannt Dir mein Verus, den ich hab zu erfüllen,  
Lindernd muß meine Hand ich legen dort,  
Wo Du den Menschenherzen schlugst tiefe Wunden. —  
Daher bin ich auf Dein Gebiet geeilt  
Hier Erdenmenschen zu befreien aus dem Banne,  
In den Dein grausam Nachtgebot sie legte. —

Rübezahl:

Halt ein! Du darfst verdammen nicht die That,  
Da unbelannt Du mit der Schwere des Bergehens. —

Enziana:

Davon bracht einer meiner Gnomen Kunde mir,  
Es war des Uebermuthes leichter Sinn,  
Den Du zu hart bestrafest.

Rübezahl tritt näher vor, die Elfen schließen einen Kreis um die Fee  
und spricht mit erhobener Stimme:

Der große Geist, der jenen Feuerball geschaffen,  
Auf daß er ausstrahl' allen Licht und Wärme,  
Der mit wunderbarer Kraft die Berge  
Herausgeschleudert aus der Erde Schoß,  
Er schuf den Menschen auch nach keinem Ebenbilde.  
In seine Brust, da legte er ein Herz,  
In dieses barg hinein er ihm die Liebe.  
Und in den Kopf, da barg er den Verstand,  
Daß er Recht vor Unrecht unterscheide. —

Und mit solch' hohen Schätzen ausgestattet,  
Stellt' er ihn auf seine schöne Welt,  
Damit darin er selbst zurecht sich finde. —  
Was erkand aus so beachtlem Wesen?  
Ein Zerrgebilde ohne Herz und Sinne,  
Ein mißrathenes Geschöpf!  
Das hohlhücheln und voll Schadenfreude  
Sich weidet an dem Unglück seiner Nächsten. —  
Nicht Aug' um Aug', im offnen ehrlichen Kampj,  
Sucht dieses Zerrgebilde,  
Mit seinen Brüdern sich zu messen;  
Nein, wie das Raubthier, das aus sicherem Hinterhalt  
Sich zähneltschend stürzt auf seine Beute,  
Sie blutbegierig und wild lechzend zu zerreissen,  
So überfällt der Mensch auch seines Gleichen,  
Hinein ihn zerrend in den Staub. —  
Da ist keine Liebe mehr, kein Erbarmen,  
Denn nur die Frechheit triumphiert. —

Enziana: Ist je ein Geist im weiten Kundgefüde,  
So klein wie Du mit Deinem Menschenhajs?  
Wer gab das Recht dir, Menschen zu verfolgen?  
Da Du zu ihren Hüter bist bestellt! —

Rübezahl: Als vor längst entschwund'nen Zeiten  
Zum erstennale wieder hier  
Mein Fuß die Oberwelt berührte,  
Fand ich Wohlgefallen an dem enigen Fleiße,  
Mit dem der Mensch die Auen hier bebaut. —  
Hinab mußst Du, so regte sich's in mir,  
Zu sehen, ob das Zwitterding von Geist und Thier,  
In seiner Treue auch die Probe halte. —  
Zum Bauer that ich mich verdingen,  
Als Knecht, um ehrlich ihm zu dienen,  
Der aber war ein arger Nilz,  
Und lohnte schlecht mir meine Treue! —  
Beim Zweiten wollt' ich's nun versuchen,  
Der aber war ein arger Bösewicht,  
Denn er stahl das Vieh mir von der Weide  
Und nannte mich den Dieb.  
Run versucht ich's weiter, da und dort;  
Wollt nimmer ruh'n und nimmer rasten,  
Bis Lieb' und Treue ich gefunden.

Enziana (ihm ins Wort fallend):

Da jahst Du dort, wo die Gewässer,  
Sich brausend stürzen in die Tiefe,  
Ein Mädchen schöner als der junge Tag,  
Der die Nacht verdrängt aus diesen Thälern.  
Gefallen fandest Du an diesem Wesen  
An diesem Zwitterding von Geist und Thier.  
Durch frevelhaftes Gaukelspiel,  
Zogst in die Tiefen Deiner Berge sie,  
Daß mit Zauberkrast sie dort umgeben;  
Und Liebe wolltest aus dem Herz ihr reißen,  
Die Liebe, die innig nur für Einen schlug. —  
Da traf der Fluch des großen Geistes Dich!

(Rübezahl zuckt zusammen und blickt gesenkten Hauptes zur Erde)  
Denn mit der Krast, die Dir verliehen,  
Hattest frevelnd Spiel Du da getrieben. —

(Langsam, gedehnt, die Hand auf seinen Arm legend)

Der einst so mächt'ge Herrscher dieser Berge,  
Ward spottend nur noch Rübezahl genannt.

(Mit dem Fuße stampfend):

Rübezahl: Verdammt! auch Du?

Enziana (die Hand vom Arme Rübezahls rasch abziehend mit Pathos):  
Das ist der Fluch, der Dich verfolgt,  
Befolgt, bis in die Ewigkeit!  
Wenn Du nicht sühnest Deine Schuld,  
Und mit den Menschen Dich verjöhnst.

(Wieder ihre Hand auf seinen Arm legend, mit sanfter Stimme):

In Gestalt als Mensch durchstreitest Du die Auen,  
Sahst Du denn niemals eine Maid,  
Die voll Sorgen und voll Leben der Heimkehr des Geliebten  
Sahst du denn niemals eine Mutter, | harzt?  
Mit der Lieb' zum Kind im Herzen?  
Noch vor wenig Augenblicken,  
Als ich betrat hier diese Kluren,

Hand knieend ich ein Mütterchen  
Und weinend hier an diesen Steinen. —  
Das einzige Kind, des Alters Stütze  
Hast zu Stein Du hier verwandelt.

(Inzwischen ist es dunkler geworden, Sonnennuntergang. Im Thal läutet die Abendglocke.)

Sieh! Berggeist, dort den Feuerball,  
Abschied nehmen von den Thälern,  
Wie die Bergespitzen er erglöh't  
Und anhaucht mit dem rothen Licht der Liebe;  
Er will mahnen dich an Deine Pflicht.  
Lass ihn nicht wiederkehren in die Thäler,  
Dn' da's Du Deine That bereut.  
Ein Nachwort nur von Dir und diese Hüllen fallen;  
Hier Menichen gibst dem Schöpfer Du zurück  
Und armen Müttern ihre Kinder, —  
Für die aber (auf die Steine zeigend) war es eine Warnung,  
Eine Warnung für das ganze Leben.

**Räbezahl:** Wohlan es sei! (nimmt eine Käte hervor und reicht sie Enziana.)  
Den Zauber darf ich selbst nicht lösen,  
Doch nimm Du diese Käte hier,  
Berühre damit jeden Stein,  
Gelöst soll dann der Zauber sein.

**Enziana** (ergreift rasch die Käte, hebt sie hoch mit der rechten Hand und tritt an die Steine):

Wachet auf! Wachet auf! Ihr fernen Steingebilde,  
Wachet auf zu neuem, warmem Leben,  
Ein Geist ruft Euch, ein Geist der Liebe und der Milde,  
Wachet auf durch dieses Zaubers Segen!  
(Bis hierher hat die Abendglocke geläutet.)

(Die Steine fallen, die 4 Mädchen, die vorher hinter die Steine getreten, stehen gebückt, genau in derselben Stellung die sie bei der Verzauberungs-Szene einnahmen.)

**Räbezahl:** Des Hochsteins guter Fee habt Ihr's zu danken,  
Dass nicht für alle Ewigkeit,  
Als Steingebilde Ihr gestanden.  
Nun fort von hier und denkt daran,  
Dass auch der Berggeist strafen kann. —

(Die Mädchen verwinden rasch hinter der Contisse. Es ist inzwischen dunkler geworden.)

**Räbezahl** (nimmt eine Käte hervor, bückt sich):

Nun pflanz' ich diese Käte hier, (erhebt sich)  
Ihr entsprosse eine Blume,  
In Farbe blau, so wie des Himmels Dom,  
In Form der Glocke, die zur Andacht läutet.  
Zum Ruh und Frommen für die Menschen,  
Will Heilkräft ich in ihre Wurzel legen,  
Dass den Kranken sie Gesundheit bringe. —  
Getragen von den Winden soll ihr Same,  
Hoch auf der Berge Spitzen sich verpflanzen,  
Dass sich des Wanderers Aug' an ihrer Schönheit labt  
Und dass sie Jense kommenden Geschlechtern,  
Wie einst in jenen Thälern eine Fee,  
Mit mildem Sinn, voll Hingebung regierte,  
Soll der Blume Namen „Enziana“ sein. —  
Wenn zurück wir in die Unterwelt getehrt,  
Mein Name nur noch fortlebt in der Sage,  
Soll der Deine in der Blume aufgegangen,  
Für alle Zeit auf diesen Bergen prägen.

(Vortretend; die Elfen schließen um Beide einen Kreis)

Nun will in dieser feierlichen Stunde,  
Den Menschenhaß in Liebe ich verwandeln,  
Will nun aus all' den Thälern, all' den Au'n,  
Nur blühende Gestirbe hier erbauen.  
Ein bieder Volk, ein Volk voll Treu' und Glauben,  
Soll fort und fort die Thäler hier bewohnen.  
Und wie die kleinen Wasserquellen,  
Die droben auf der Berge Räden,  
Dem Schoß der Erde murrmelnd sich entwenden,  
Und zum Ganzen sich vereinigt dann,  
Von Fels zu Fels zu stürzen in die Thäler,  
So Muth und Weisheit sie besuchten,

So laß, Enziana, uns're Kraft sich einen  
Zum Wohle der Bewohner dieser Tristen. —  
Geleite mich als guter Engel Du,  
Bis einst des großen Heißes Wille uns  
Für immer in die Unterwelt verbannt.

**Enziana** (die Elfen knien nieder, leise Musik):

Wohl, Berggeist, Du hast Dich selbst bezwungen  
Hier meine Hand zu diesem schönen Bund,  
Lass uns vereint zum Heil des Volkes herrschen,  
Das in diesen Thälern Obdach hat gefunden,  
Dass segnend rühme uns der Nachwelt Mund.

**Räbezahl:** So flammet auf, Ihr Feuer aus den Klüften,  
Verkündet es weithin durch hellen Brand,  
Den Bergen all', den Feldern und den Tristen,  
Dass Hochsteins Fee, dem Berggeist sich verband.

(Von allen Seiten steigen bengalische Flammen auf, die Elfen haben sich in gefälligen Stellungen gruppiert.)

Der Vorhang fällt.  
(Schluß).



Vereinschronik.

**XIV. Sitzung des Central-Ausschusses am 3. Juni in Hohenelbe.** Vorsitz: der I. Präsident, Herr Canonicus W. Weber. Protokoll: Herr N. Suste. Anwesend waren die Vertreter der Sectionen Groß-Aupa, Braunan, Harrachsdorf-Neuwelt, Hohenelbe, Johannisbad, Krausebuden, Langenau, Marchendorf, Niederhof, Pilsnitz, Prag, Trautenau, Wilschowitz. Entschuldigt haben ihre Abwesenheit die Sectionen Klein-Aupa, Reichenberg, Rochlitz, Spinnmühle.

Der I. Präsident, Canonicus Weber, eröffnet die Sitzung, indem er auch der Freude über die so zahlreich erschienenen Vertreter der Sectionen Ausdruck gibt.

Hierauf bringt der Schriftführer den Geschäftsgang seit der letzten Sitzung des Central-Ausschusses am 8. Jänner a. c. in Trautenau bis zum heutigen Tage zur Kenntnis der Versammlung und finden von den Einläufen nachfolgende Anfragen und Ansuchen durch Beschluss ihre Erledigung:

Die Section Rochlitz stellt die Anfrage, in welchen Dimensionen die im Hochgebirge aufzustellenden Wegweiser, welche nach dem Beschlusse der letzten Generalversammlung aus Stein sein sollen, ausgeführt werden müssen.

Die steinernen Wegweiser mögen je nach dem Material, welches in nächster Nähe vorfindlich ist, hergestellt werden, nur möchte die Fläche, auf welche das Wegzeichen angebracht werden soll, glatt zugehauen werden.

Die Section Prag, später auch die Sectionen Reichenberg und Wien, bringen abermals Beschwerde vor, dass der Central-Ausschuss statutenwidrig die Einhebung der 50 Kr.-Gebür für eine Bahnfahrts-legitimation beschlossen habe.

Der Central-Ausschuss fasste den Beschluss, von der Einhebung dieser Gebür abzusehen, nachdem den Vereinsmitgliedern nicht mehr der Vortheil einer 50 „ Bahnfahrtemäßigung gewährt wird, indem die General-Direction der Oesterreichischen Nordwestbahn mit Zuschrift vom 10. April 1888 die Fahrbegünstigung auf die ursprüngliche Ermäßigung im Sinne ihres Schreibens vom 19. April 1886 auf 33 1/3 % reducirt. Mit Zuschrift vom 19. Mai 1888 verlangt auch die Direction der Oesterreichischen Nordwestbahn, dass die Mitgliedsarten, welche als Identitätszeugnis gelten sollen, mit der Photographie des Vereinsmitgliedes versehen sein sollen und muss diese Photographie im Büchel mit der Vereinsstempel überstempelt sein.

Vereinsmitglieder, welche dieser Verordnung der Oesterreichischen Nordwestbahn nachzukommen unterlassen sollten, sind von einer Fahrbegünstigung ausgeschlossen.

Die Section Jungbunzlau um Auskunft, ob die Herstellung der Tourtentafeln aus der Central-Cassa subventionirt wird.

Jede Section hat diese Tourtentafeln aus eigenen Mitteln herzustellen und werden die betreffenden Sectionen, welche mit der Zusammenstellung der Tourtentafeln im Rückstande sind, dringendst ersucht, dieselben

jobald als möglich an den Central-Ausschuss zu Händen des Herrn Guido Pohl-Hohenelbe zur Durchsicht einzuliefern.

Section Jungbunzlau um Flüßigmachung der Restbeträge, und zwar per ö. B. Zl. 153— für die Herstellung des Weges Bohmwiese-Schwarzschlagbauden und ö. B. Zl. 17— für den Weg Fuchsberg-Geiergute.

Wird genehmigt.

Es stellt sich sonach die Herstellung des ersten Weges auf ö. B. Zl. 370—, des zweiten auf ö. B. Zl. 377—.

Dieselbe Section ersucht um die Errichtung einer Studentenherberge in Johannsbad.

Die Section wird diesbezüglich auf die Centralleitung der deutschen Studentenherbergen in Hohenelbe, Obmann Herr Guido Kötter, verwiesen.

Die Centralleitung der deutschen Studentenherbergen übersendet das Protokoll der dritten Delegiertenversammlung deutscher Gebirgsvereine behufs Errichtung von Studentenherbergen, abgehalten am 25. März, 1888 in Teichan a. E.

Der Bericht erscheint in diesem Hefte unserer Vereinszeitschrift.

Benzel Adolf, Besitzer der Hübnerbaude, im Einverständnis mit der Section Klein-Aupa um die Bewilligung von je ö. B. Zl. 80— für die Jahre 1888 und 1889 zur Herstellung eines Verbindungsweges vom Faltisweg (Schwarze Koppe) und der Hübnerbaude.

Wird genehmigt.

Section Klein-Aupa und Joh. Goder, Gastwirt in der Grenzbaude, es möchte bei der Herrschaft Marschendorf erwirkt werden, daß die auf ihrem Besitz liegende Bestreife von der Grenzbaude des Herrn Johann Goder bis zu dem Laßstein repariert (überhöthert) werden dürfe.

Kaß Mittheilungen des Central-Cassiers Herrn Piette gestattet die Herrschaftsverwaltung den Ausbau dieses Weges nicht.

Section Kranzbauden um eine Nachtragsbewilligung von ö. B. Zl. 67— für Wegarbeiten.

Wird nach Abstrich von ö. B. Zl. 10— ausnahmsweise bewilligt, nachdem die Section den Beweis erbracht hat, daß die Verlängerung der Weitrace und infolge dessen auch der Kostenaufwand geboten erschien.

Section Harrachsdorf-Neuwelt um Intervention bei dem gräflich-harrachischen Forstamte, damit der Weg von Neuwelt gegen Karlsthal bis zur Landesgrenze ausgebaut werden dürfe.

Aus den vom Vertreter dieser Section beigebrachten amtlichen Acten ist die Befürfrage noch nicht als spruchreif anzusehen und wird der Central-Ausschuss die Angelegenheit im Auge behalten.

Dieselbe Section macht die Mittheilung, daß sie ein Fernrohr anschaffen werde und daß sie Glas-Taschenbecher für Touristen in Vertheilung bringen will.

Die Taschenbecher sind geschmackvoll hergestellt, und haben sich Mitglieder der Sectionen Kranzbauden und Johannsbad anheischig gemacht, dieselben commissionsweise zum Verkauf zu bringen.

Section Rochlitz um ö. B. Zl. 15— für Wegreparatur.

Wird bewilligt.

Dieselbe Section theilt mit, daß für die Theilnehmer der in Rochlitz abzuhaltenden Generalversammlung auf ihren Wunsch Freiquartiere bei der Bürgerstadt zur Verfügung stehen werden.

Section Spindelmühle um ö. B. Zl. 30— zur Reparatur des Weges unterhalb der Geiergute.

Wird bewilligt.

Section Reichenberg um Einleitung der nöthigen Schritte bei der Direction der Oesterreichischen Nordwestbahn behufs Erlangung einer Fahrpreismäßigung auf der Strecke Reichenberg-Lanuthal via Eisenbrod und zurück.

Es wird beschlossen, den Teschen- und Herbergverein anzugehen, mit dem Riesengebirgs-Vereine eine gemeinschaftliche Eingabe der Bahnverwaltung zu überreichen.

Section Schwarzenthal um ö. B. Zl. 52— auf die Erhaltung der Wege im Sectionsgebiete.

Es werden nur ö. B. Zl. 35— bewilligt und zwar für die Strecken Schwarzenthal-Hofmannsbunden gegen Johannsbad ö. B. Zl. 15—, von Schwarzenthal gegen die Bienerhäuser ö. B. Zl. 10—, von Schwarzenthal gegen den Fuchsberg ö. B. Zl. 10—.

Section Groß-Aupa um ö. B. Zl. 153— für die Renovierung des Koppengeweges von der Bergschmiede bis zur Kiefernbaude, die Strecke ist 1737' lang und liegt ein detaillierter Kostenüberschlag vor.

Der Betrag wird bewilligt unter dem, daß auf diesem Wege der Bauunternehmer mindestens sechs feinerne Bänke an passenden Orten aufzustellen hat.

Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß von diesem Wege der Besitzer der Kiefernbaude wie auch der Schneekoppenbaude den größten Nutzen ziehen, daher dieselben zu ersuchen sind, für die Erhaltung dieses Weges einen Beitrag zu leisten.

Section Johannsbad um Flüßigmachung eines Betrages für die Wegmarkierung, eine Stiege nebst Barriere auf den Blaustein.

Wird nicht genehmigt, nachdem sämtliche Sectionen die Wegmarkierung auf eigene Kosten bewerkstelligt haben und die Herstellung einer Stiege auf den Blaustein ebenfalls nur eine Angelegenheit der Section sei.

Section Wien macht die erfreuliche Mittheilung, daß sie im Principe beschlossen habe, in diesem Sommer einen Ausflug in das Riesengebirge zu unternehmen.

Der Central-Cassier, Herr Piette, referiert über den von der Section Witkowitz hergestellten Weg Witkowitz-Bodföfel. Er bezeichnet denselben als gut durchgeführt und beantragt, dieser Section die Nachtragsforderung von ö. B. Zl. 252— zu bewilligen. Der ganze Ausbau dieses Weges kommt auf ö. B. Zl. 503—.

Wird genehmigt.

Der Herr I. f. Gewerbeinspector Czerny übersendet zur Vertheilung an die Sectionen 14 Exemplare seines Werkes: Das Silberbergwerk in St. Peter und die Schmelz- und Eisgrubhütte in Hohenelbe.

Section Witkowitz um den Ausbau des Weges Witkowitz-Jerusalem um ö. B. Zl. 300—.

Wird genehmigt, wenn die Section nur um diesen Betrag den bezeichneten Weg durchführt und bei dessen Anlage höchstens 15% Steigung herausbringt, ferner Seitengräben zieht und Wasserabflüsse anbringt. Falls die Section Witkowitz nicht imstande wäre, bei der Herstellung dieses neuen Weges den vorgeschriebenen Bedingungen zu entsprechen, so wird über Antrag des Herrn P. Piette der schon bestehende Fahrweg nach Jerusalem statt dessen renoviert.

Ueber Antrag des Herrn P. Piette wird beschlossen, bei der General-Direction der Oesterreichischen Nordwestbahn bittlich zu werden, daß die 33% Fahrbeginnigung für unsere Mitglieder auch auf die Stationen Starckenbach und Pilsnitz ausgedehnt werde.

Der Central-Cassier, Herr P. Piette, macht die Mittheilung, daß er circa 250 Zl. für den projectierten Monumentalbrunnen in Trautenau aus der Mitte der Vereinsmitglieder erhalten hat und beantragt, die Section Trautenau aufzufordern, den bei ihr ausstehenden Betrag von ö. B. Zl. 248-90, welcher dieser Section von dem Baue des Faltisweges übrig blieb, an ihn einzulösen, und ebenfalls dann dem Comité für die Errichtung dieses Monumentalbrunnens zu widmen. Es würde sich daher der Oesterreichische Riesengebirgs-Verein mit einem Betrage von ö. B. Zl. 500— an diesem Unternehmen beteiligen.

Wird einstimmig genehmigt.

Section Johannsbad beantragt, es sei an der Ecke der Geiergute ein feinerer Wegweiser auf Kosten der Central-Cassa zu errichten.

Wird genehmigt.

Hinsichtlich des Riesengebirgs-Museums wird die erfreuliche Thatsache constatirt, daß dasselbe immer neuen Zuwachs erhält und dies noch im höheren Grade der Fall sein wird, bis ein entsprechendes Local für dasselbe auffindig gemacht wird. Herr P. Piette überraschte die Versammlung durch die erfreuliche Mittheilung, daß Herr Hugo Wihard auf Schloß Wildschütz für den Fall, als ein feineres Local für das Museum des Oesterreichischen Riesengebirgs-Vereines ermittelt sein werde, unter Wahrung seines Eigenthumsrechtes folgende Becher von Zinn ausstellen will:

1. Zinnbecher der Fleischer Trautenau 1828,
2. " " Wagner ? 1749,
3. " " Müller Trautenau 1733,
4. " " Schneider " 1713,
5. " " Fleischer " ohne Jahr,
6. Krug „Antreas Johannes Kramer“ 1685,
7. (innen im Dettel eine Madonna) ohne Jahr,
8. fl. Becher Schmiede 1769,
9. " " " 1757,
10. " " ohne Zeichen 1754,
11. " " Schmiede 1697,
12. " " ohne Zeichen 1697.

Sehr interessant ist, daß Herr Wihard diese Becher vor sieben Jahren bei einem Jungkieser in Trautenau erwarb, der selbe eben verschmelzen wollte.

Der Archivar, Herr Victor von Chyvers, verschiebt wegen vorgerückter Zeit und Abspannung der Mitglieder seinen Bericht über den derzeitigen Stand des Archivs und Museums auf die nächste Sitzung.

Die verehrlichen Sectionen des Oesterreichischen Riesengebirgs-Vereines werden hiemit ersucht, ihren Jahresbeitrag pro 1887-88 entsprechend der Mitgliederanzahl bis 15. Juli a. c. an den Central-Cassier, Herrn P. Piette in Freiheit, einzulösen und ein Mitglieder-Verzeichnis nach dem Stande Ende Juni beizufügen.

**Aus den Sectionen.**

**Section Grohsaupa.** Infolge mehrfacher Ursachen, besonders aber deswegen, daß zur Sommerzeit der Fremden-Verkehr, sowie das Einbreiten der Gebirgsbewohner bis zum einbrechenden Winter im Hochgebirge in den Sommerbauden feithält, und es sich eben nur allein im Sectionsgelände über 40, konnte die statutenmäßige Jahresversammlung erst am 8. December 1887 stattfinden mit nachstehendem Programm:

1. Cassabericht für drei Vereinsjahre,
2. Vereinsthätigkeit,
3. Uebergabe des Section's- Inventars,
4. Neuwahl des Ausschusses,
5. Freie Anträge der Mitglieder.

1. Der Cassabericht ergab eine Einnahme von 76 fl. 48 Kr. eine Ausgabe von 76 fl. 10 Kr. folglich ein Plus von 38 Kr.

und wurde das Abfatorium erteilt.  
2. Die Vereinsthätigkeit war vielseitig und um das Wichtigste nur zu nennen: Die Regelung des Bergführer- und Stuhlträger-Institutes — 12 Mann, Uebung des Fremden-Verkehres, besonders bleibender Gäste, deren im Sommer 1886 gegen 40, 1887 gegen 46 bis sechs Wochen hier verweilten aus Berlin, Breslau, Görlik u. a. D., Erbauung eines Promenaden-Weges für 62 fl. 10 Kr. mit Ruhebänken, besonders wichtig aber erscheint die Errichtung eines ständigen Gendarmen-Postens in Peger, damit die Touristen nicht von Sagabunden belästigt werden.

3. Das Inventar zeichnete aus Bücher, Karten, Zeitschriften u. a. 4. Bei der Neuwahl wurde Herr Pfarrer Vincenz Krüha zum Obmann, Herr Jgnaz Dix zum Obmann-Stellvertreter, Fräulein Marie Grumbach, f. l. Postexpedientin, zum Cassier, Herr Lehrer Burger zum 1. Herr Cooperator Alois Leder zum 2. Schriftführer, und gemäß § 4 für die 38 Mitglieder drei Beisitzer: Herr Gemeindevorsteher Jgnaz Scholz 1. Theil, Herr Wirtschaftsbefugter Wenzel Kuciel 2. Theil, Herr f. l. Postmeister Stefan Glewoner 3. Theil, eventuell beim Stände von 40 Mitgliedern als vierter Beisitzer Herr Gemeindevorsteher Johann Wipinger 2. Theil gewählt.

Zu 5. Freie Anträge ersucht der Herr Obmann, die Herren Vereinsmitglieder möchten sich die schönen, vom Vereine zum Selbstkostenpreise offerierten Vereinsabzeichen mit 24 Kr. öst. W. kaufen, weiter die Vereinsbeiträge etwas früher einzahlen und bei während des Jahres etwa erfolgtem Ausritte die Vereinshefte nicht behalten, sondern dem Vereine resp. der Section zur Verfügung stellen, auch endlich den Vereinszweck nicht nur durch zahlreiches Beitritt, sondern noch durch Spendung von Gaben für das Vereinsmüncium fördern. Die aus dem „Wanderer“ vorgetragene kurze Lebensskizze des Wirtes in der Wiesenbaude, Christof Häring, gestorben in der schließlichen Schnurrbartbaude, wurde sehr sympathisch aufgenommen. — Nachdem der Herr Obmann allen Anwesenden für das zahlreiche Erscheinen gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

**Section Prag.** Die Section Prag des Oesterreichischen Riesengebirgs-Vereines war bei ihrem am 10. Juni unternommenen Ausfluge ins böhmische Mittelgebirge von gutem und angenehmen Wetter begünstigt.

In Leitmeritz angelangt, wurde die Section durch die freundliche Begrüßung seitens des Bürgermeisters, Herrn Gebhardt, namens der Stadt, des Obmannes des Leitmeritzer Mittelgebirgsvereines, nebst vielen Mitgliedern angenehm überrascht. Sogar schwarzrothgoldene Fahnen landten der Section ihre Grüße entgegen. Nach den ersten Ansprüchen und gegenseitigen Begrüßungen wurden die Teilnehmer des Ausfluges durch die Stadt und auf die Insel geführt, wo der Section wieder schwarzgelbe und schwarzrothgoldene Fahnen entgegen wehten. Nach eingewonnenen Frühstücke bestiegen die Prager, begleitet vom Obmann und vielen Mitgliedern des Leitmeritzer Gebirgsvereines, unter ihnen Herr Professor Ratschall, das Dampfschiff, das sie an den herrlichen Geländen der Elbe, an Lobositz, Klein- und Groß-Czernefok, Praskowiz vorbei nach Sebujein führte.

Hier an dieser ersten Station perkte guter Czernofeker, der zum ersten herzlichen Trinksprache und zur herzlichen Erwidrerung willkommenen Anlaß bot. Nun begann der Aufstieg, ein wenig mühevoll für die Damen, dafür aber war die Aussicht von der großen und kleinen Wache über das ganze Mittelgebirge lieblich und schön. Das einfache Wohl in Henriettenruh gab weiteren Anlaß zu Trinksprachen und zu heiterer zwangloser Unterhaltung. Auf dem schönen Rückwege über Rentau, wo die Section den Leitmeritzer Turnverein traf und Gegenstand einer freundlichen Ovation seitens desselben war und über Sebujein wollte das Wetter schier aus der Art schlagen, begann sich aber doch etwas bessern. Und da die alien Deutschen immer noch eines tranken, bevor sie atengen, so brachte die Section die Zeit bis zum Abgange

des Zuges in Gesellschaft ihrer wahrhaft unermüdeten und liebenswürdigen Wirtes, des Leitmeritzer Mittelgebirgsvereines, bei einem Glase guten Leitmeritzer Bieres zu und sie mußten das Versprechen geben, daß dieser Besuch nicht der letzte sein solle und daß die Beziehungen der beiden Vereine stets die engsten sein sollen. Um 9 Uhr entführte der Zug die Section der freundlichen Schulfstadt am Elbestrande.

**Aus den Studenten-Herbergen.**

**Protokoll der dritten Delegierten-Versammlung deutscher Gebirgsvereine behufs Errichtung von Studenten-Herbergen, abgehalten am 25. März 1888 in Gelsen a. E.**

Der Obmann des Gebirgsvereines für die böhmische Schweiz, Herr Bürgerhuld-director Robert Manzer aus Tetichen, begrüßt um 11 Uhr die Anwesenden mit einer Ansprache, in der er das bisherige erprobte Wirken des Centralcomit'es zur Errichtung von Studenten-Herbergen hervorhebt und gibt der Hoffnung Raum, daß durch vereinte Kraft diese humane Idee immer weitere Kreise ziehen werde.

Der Obmann der Centralleitung, Herr Guido Kötter aus Hohenelbe, erjucht Herrn Director Robert Manzer, den Vorsitz zu übernehmen, wozu sich dieser bereit erklärt.

Punkt 1. Der Vorsitzende stellt die Erschienenen nach der aufgelegten Anwesenheitsliste, welche 22 Theilnehmer ausweist, vor; es sind Delegierte des Riesengebirgs-Vereines, Niesengebirgs-Vereines, Mittelgebirgs-Vereines aus Leitmeritz, des Gebirgs-Vereines für die sächsisch böhmische Schweiz aus Dresden, des Erzgebirgs-Vereines aus Rautau, des Gebirgs-Vereines für das nordöstliche Böhmen und des Gebirgs-Vereines für die böhmische Schweiz, bei der Versammlung erschienen, und geht dann zur Verlesung der eingelaufenen Telegramme und Zuschriften über und zwar liegen vor Telegramme vom Ausschusse des deutschen Gebirgs-Vereines für das Rieschen- und Jergebirge in Reichenberg und von Herrn Josef Hoffmann in Reichenberg, und Zuschriften des Centralvorstandes des mäährisch-schlesischen Sudetengebirgs-Vereines in Freiwaldau, des Herrn Franz Pohl-Trautenaue, des Turawereines in Leipa und des deutsch-politischen Vereines Leipa.

Punkt 2. Es kommt durch den Obmann, Herrn G. Kötter, das Protokoll der zweiten Delegierten-Versammlung in Hohenelbe am 22. October 1887 zur Verlesung, welches genehmigt wird.

Punkt 3. Bericht der Centralleitung. Es ergreift abermals der Obmann der Centralleitung das Wort, gibt seiner Freude über das Erscheinen der Herren Delegierten aus allen Gauen Deutsch-Böhmens Ausdruck, hebt das Bedürfnis der Errichtung von Studenten-Herbergen und deren Zweckmäßigkeit hervor und appelliert an alle deutschen Herzen zur Förderung des ebenso edlen wie humanen Unternehmens. Unter dem Spruche Eichendorff's: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den scheidt er in die weite Welt“, weist Redner auf die Bedung des Wandertriebes der deutschen Studenten durch die Errichtung von Herbergen hin. Mit sehr kleinen Anfängen begannen im Jahre 1884 die Gründer das Werk und die noch geringe Benützung der geschaffenen Asyls führte zu der Ansicht, daß vereintelt solche nicht zweckentsprechend seien und daß das Netz erweitert werden müsse, zu welchem Zwecke weitere Vereine herangezogen werden mußten. Nach Anschluß des Oesterreichischen Niesengebirgs-Vereines wurde schon im nächstfolgenden Jahre die Zuanpruchnahme der Herbergen von circa 300 Studierenden constatirt. Die Veröffentlichung der ersten Jahresberichte hatte eine lebhafteste Nachfrage über die Errichtung und Benützung der Herbergen seitens verschiedener Interessenten zur Folge. Im Jahre 1887 steigerte sich der Besuch der nunmehr auf 22 angewachsenen Herbergen bis über 10000 Freqnentanten. Bezüglich der Einrichtung für die Benützung hebt Redner hervor, daß zu derselben Legitimationen berechtigen, die von der Centralleitung Hohenelbe an die Directionen der Schulen abgegeben werden, welchen die Betheiligung derselben an die Studierenden obliegt. Die Giltigkeitsdauer umfaßt die ganze Studienzeit. Nach Verlesung der den Legitimationen beigegebenen Informationen kommt Redner auf die Einrichtung der Herbergen zu sprechen, die wo möglich in Schulzimmer zu verlegen seien. Die Kosten der Ausstattung möge keine allzugroßen Skrupel machen, da gewiß nach und nach edle Förderer der humanen Idee zu finden sein werden. Zur Instandhaltung, Controle und Aufsicht sind Herbergswärter zu bestellen. Nach diesem allgemeinen Rückblide kommt Redner zum Schluß und hofft, daß durch das Zusammenwirken vieler Vereine Vieles und Großes erreicht und geleistet werden könne.

Vorsitzender Herr Manzer stellt die Frage, ob Jemand zu dem Berichte das Wort zu ergreifen wünsche und meldet sich Herr Beisitzer-Reichenberg hierzu: daß schon eine stattliche Anzahl von Herbergen eingerichtet worden sei, man solle sich durch die Kosten nicht abschrecken



lassen. Herr Robert Mauerer beleuchtet hierauf die Einrichtung der Herbergen in verschiedenen Sectionsorten des Gebirgsvereines für die böhmische Schweiz, die vorläufig in Gasthäusern untergebracht werden mußten, um solche überhaupt so leicht zu ermöglichen. So sei vorzuziehen zur billigen Bequartierung in Rosendorf, Eissa, Hohenteipa getroffen worden und daß in Teitschen und in Bodenbach auf Grund seines Ansehens von den deutschen Gewerbevereinen daselbst separate Zimmer zur Verfügung gestellt worden. Auf die Anfrage des Herrn Hartosch-Teitschen, ob im Falle auch Privatlogis in Benützung gezogen werden können, sagt Obmann Herr Kotter, es empfehle sich, im Falle die vorhandenen Betten belegt sind, Nothlager, aus Strohlager mit Leintuch, Zudecke und Kissen bestehend, einzurichten. Herr Zentscher-Komotau dankt namens des Erzgebirgsvereines für die Einladung und gibt die Versicherung, daß sich genannter Verein der bisherigen Centralleitung zur Errichtung von Studenten-Herbergen gewiß gern anschließen werde. Herr Professor Mann-Weitmeritz schlägt vor, ob es nicht gut wäre, eine bestimmte Zeitdauer der Herbergsbenützung festzustellen, worauf Herr Kotter die Mittheilung macht, daß die Hauptfrequenz in die Zeit vom 15. Juli bis 15. August fällt, vor und nachdem aber nur wenige Besucher sich mehr einstellen. Es möge deshalb von einer beschränkten Dauer abgesehen werden, da für die wenigen Besucher, wenn die betreffende Schule wirklich schon eröffnet worden wäre, immer noch Unterkunft beschafft werden könnte. Derselbe stellt auch die Anfrage wegen Anschluß der übrigen Vereine an die bisherige Centralleitung und ob die Herren Delegierten mit Vollmacht von ihren p. t. Vereinen ausgestattet seien. Da dies nicht unbedingt bejaht wird, so werden die Herren Delegierten ersucht, die betreffenden Vereine zu einer Aeußerung hierüber sobald als möglich zu veranlassen. Dr. Lehmann-Dresden sagt, daß er sich wohl nicht als Delegierter betrachten könne, da ihn das eigene Interesse an der Sache hierbei geführt habe, glaubt aber die Versicherung geben zu können, daß die Errichtung von Studenten-Herbergen in Sachen gewiß alleseitige Zustimmung finden werde und stellt die Anfrage, ob auch ausländische Studenten schon jetzt solche Stätten in Böhmen benutzen könnten. Der Obmann der Centralleitung erwidert hierauf, daß auch diesen unter Beobachtung der bestehenden Einrichtungen, also in erster Reihe Beschaffung von Legitimationen durch die Direction, die Herbergen zugänglich sind. Ferner empfiehlt Herr Kotter die Einführung einheitlicher Legitimationsbücher und die Auflegung von Niederbüchern in den Herbergen. Weiters wird über den von der Centralleitung zu führenden Titel discutirt und beschloffen, die Centralleitung habe sich „Centralleitung deutscher Studenten-Herbergen“ zu nennen.

Weiters kommt der Vorschlag der Centralleitung zur Besprechung, daß eine Specialkarte des Gebietes der Studenten-Herbergen herausgegeben werde. Herr Weigel-Teitschen glaubt, daß eine Specialkarte für ein so großes Gebiet nicht gut möglich sei, es müßten denn Sectionskarten hergestellt werden. Herr Dr. Lehmann-Dresden meint, daß die Karte wohl nicht den Zweck haben solle, die Studenten stritte darnach wandern könnten, sondern daß es nur eine Uebersichtskarte der bestehenden Herbergen sein soll, wobei die in der Nähe liegenden sehenswerthen Punkte verzeichnet sein könnten. Die Herausgabe einer solchen Karte wird beschloffen und die Centralleitung hiemit betraut. Herr Palme-Schönlinde glaubt, daß die sich anschließenden Gebirgsvereine dem Centralauschuß Tourenverzeichnisse zur Verfügung stellen sollen. — Bezüglich der Anwartschaft auf Legitimationen wird noch bestimmt, daß solche nur an deutsche Studenten der Hoch- und Mittelschulen zu verabsolgen seien. —

Eine längere Discussion ruft die Frage wegen Erlangung von Bahnfahrtdisconten hervor. Es wird hervorgehoben, daß die Directionen der Bahnen sehr schwer zu solchen Ausnahmestaturen zu haben sind und daß ein solidarisches Vorgehen aller beteiligten Vereine und zugleich bei möglichst vielen Bahndirektionen notwendig sei, da hierdurch vielleicht am ehesten etwas erreicht werden könne. Diese Gesuche sollen unterstützt werden durch Anschluß der Rectorate und Directionen deutscher Hoch- und Mittelschulen Oesterreichs, welche durch eine Currende aufzufordern wären.

Ueber Vorschlag des Herrn Weigel-Teitschen soll das betreffende Gesuch auch an die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gerichtet werden.

Bei Punkt 5, Anträge, stellt Herr Weigel-Teitschen die Anfrage, in welcher Weise die Auslagen der Centralleitung gedeckt werden und gibt Obmann Herr Kotter den Bescheid, daß diese pro Jahr auf die Herbergen vertheilt werden. Herr Lehmann-Dresden fragt, ob die Legitimationen gratis abgegeben werden, was Herr Kotter bejaht.

Es wird hierauf die Frage discutirt, in welcher Form die Delegierten-Versammlung nach Außen repräsentirt werden soll und wird beschloffen, einen Bericht an verschiedene der gelesesten Blätter des In- und Auslandes abgehen zu lassen, dessen Wortlaut folgender ist:

„Die am 25. d. M. in Teitschen a. Elbe stattgehabte Delegierten-Versammlung der deutschen Gebirgsvereine begrüßt die von der Centralleitung der deutschen Studenten-Herbergen in Hohenteipa ins Leben gerufene Einrichtung, der deutschen Studentenschaft auf ihren Wanderungen ein freundliches Heim zu bieten, und erklärte, für die Weiterentwicklung dieser humanen Idee unter Führung der obgenannten Centralleitung kräftig einzutreten.“

Nachdem der Vorsitzende, Herr R. Mauerer, betont, daß der guten Sache in der Folge mehr dadurch gedient werden solle, daß die Presse zur nöthigen Propaganda heranzuziehen sei, geht er zu Punkt 6 über und wird beschloffen, die Einberufung der nächsten Delegierten-Versammlung im Herbst der Centralleitung zu überlassen.

Da keine weiteren Anträge oder Anfragen gestellt werden, spricht Vorsitzender Herr Mauerer die wärmste Anerkennung der Centralleitung und Worte des Dankes für die Theilnahme der Delegierten aus und schließt die Delegierten-Versammlung.

Herr Pfeiffer-Reichenberg und nach ihm der Obmann der Centralleitung, Herr G. Kotter, danken dem Vorsitzenden für die Leitung der Delegierten-Versammlung.

Teitschen a. Elbe, 25. März 1888.

G. Schramm m. p.  
I. Schriftführer.

geb. Robert Mauerer m. p.,  
Obmann d. Geb.-V. f. d. böhm. Schweiz.



98. Ueber die Benennung und Eintheilung der Sudeten in früheren Zeiten. Von Eugen Malenda, ord. Lehrer der kath. höheren Bürgerschule in Breslau. Breslau. Druck von Geßl, Barth und Comp.

Eine sehr interessante, gehaltvolle, auf ernstem Quellenstudium fußende Arbeit, welche allen bestens empfohlen werden kann, die sich mit dem im Titel genannten Stoffe vertraut machen wollen. Der Verfasser führt aus, daß die Gebirgslieder, welche heute unter dem Gesamtnamen Sudeten bekannt sind, zuerst von dem Alexandrinischen Geographen Claudius Ptolemaeus (2. Jahrh. n. Chr.) erwähnt werden, welcher aber darunter das Erz- und Nischelgebirge meint, während er unser Riesengebirge Aseiburgion nennt. Auch Georg Agricola (1530), Sebastian Münster (1543), Beccensein (1608) verstehen unter den Sudeten, deren Namen Willenhof von einem Stamme, der „Sieden“ bedeutet (nach den heißen Quellen des Egergebirges), ableitet, das Erzgebirge, und erst seit Melanchthon (1562) blieb der Name an den nordöstlichen Grenzgebirgen Böhmens und den übrigen Gebirgen, die heute unter diesem Gesamtnamen bekannt sind, haften. Die Völkerwanderung setzte den alten Namen für das Riesengebirge weg, und die Schleißer behielten sich bis über das Ende des Mittelalters hinaus mit dem allgemeinen Ausdruck „das Gebirge“, beziehungsweise „das böhmische Gebirge“, während die Leuten der Namen Kerkonoské hory bildeten, der, soweit bekannt, zuerst von Sebastian Münster auf seiner Karte von Böhmen (1543) für den östlich von der Elbequelle befindlichen Bergzug als Kerkonos angegeben wird. Der Name findet sich weiter bei Schwenkfeld (1600), Henel (1613), Balbin (1677), Mallet (1684), Lucas (1689) und scheint aus dem Mittelalter herzurühren. Einige leiten den Namen von den Korcontiern her, die nach Ptolemaeus unterhalb des Aseiburgion saßen. Malenda findet es wahrscheinlicher, daß das Wort seditischen Ursprungs sei und „Kubengebirge“ bedeute, von Krvavec = Kabe. Die Benennung „Riesenberg“ taucht in der Literatur zuerst im Jahre 1546 auf und zwar in: De natura fossillium lib. VI, Seite 298 von G. Agricola, wird weiter gebraucht von Helwig (1561), Köditz (1565) und im Theatrum orbis terrarum von Ortelius (1570). Joachim Curcius (Gentis Silesias Annales, 1571) endlich gebraucht den Namen Riesengebirge und bezieht die Sudeten als Gesamtnamen auf unser Gebirge, welches mit dem Beginne des 17. Jahrhunderts in ein helleres Licht tritt durch den als Arzt in Görz und Pirchberg wirkenden Caspar Schwenkfeld, den ersten wissenschaftlichen Erforscher desselben, dann durch den Breslauer Syndicus Henel von Hennefeld (1582-1656) in seiner 1613 verfaßten Silesiographie, ferner durch den kaiserlichen Rath und Kammerfiscal in Oberschlesien Schickel in: Neue vermehrte schlesische Chronica (1625). Die Angaben dieser Autoren, dann jene des Georg Melnicus (Slawische Chronik, 1625) werden von Malenda kritisch beleuchtet, geprüft und mit den heutigen Benennungen verglichen, wodurch interessante Ergebnisse zu Tage gefördert werden.

99. **Neuestes Wanderbuch für das Riesengebirge.** 2. Auflage. Barmbrunn, E. Grubn. Preis 1 Mart.

Das 142 Seiten starke, mit Karte, Riesengebirgspanorama und Rundschau von der Schneekoppe versehene Buch halten wir für einen der besten Riesengebirgsführer, der auch die böhmischen Antheile entsprechend würdigt und alles enthält, was selbst anspruchsvollere Touristen verlangen.

100. **Taschenbuch für Besucher des Riesengebirges auf das Jahr 1888.** 1. Jahrgang. Bearbeitet von W. Hinkler. Hirschberg, G. Schwaab.

Das Buch enthält: Kalender. Uebersicht der Witterungsverhältnisse. Graphische Darstellung der Niederläge. Farbe der Gebirgswässer. Gebirgsvereine und ihre Thätigkeit. Studenten-Herbergen. Badeorte und Sommerfrischen. Eisenbahn-, Post- und Omnibus-Fahrpläne. — Es kann allen jenen, welche sich in kürzester Zeit mit den im Inhalte genannten Gegenständen vertraut machen wollen, warm empfohlen werden und ist ein neues, schönes Zeugnis von der Rührigkeit unserer deutschen Nachbarn auf dem Gebiete der Touristik.

101. **Das Sommergebirge, die umliegenden Teiche und deren Flora.** Von Fr. Wurm. Leipzig, 1887. Verlag des Nordböhmischen Excursions-Clubs.

Das hübsch ausgestattete Buch wurde als Festschrift zur Decenalfeier des genannten Clubs herausgegeben. Schon daraus mögen die Leser ersehen, daß der Inhalt ein sehr gebiegender und die Arbeit ein schönes Vorbild für alle ist, welche irgend einen Theil unseres Vaterlandes in topographischer, zoologischer, klimatischer und floristischer Hinsicht zu durchforschen die Absicht haben.

102. **Dresden und die sächsische Schweiz.** Mit acht Karten, sechs Plänen und Grundrissen. Leipzig, Bibliographisches Institut. 1888. Preis 2 Mart.

Der große Anklang, den die handlichen Wegweiser für den Harz, den Thüringerwald, das Riesengebirge u. gefunden haben und immer mehr finden, veranlaßte die genannte Verlagshandlung, diese Darstellung auch auf die übrigen deutschen Mittelgebirge auszuwehnen, wobei sie zunächst das Reisegebiet des engeren Vaterlandes ins Auge gefaßt hat und als erstes Ergebnis dieser Erweiterung ihrer Reisebüchereiammlung dem Reisepublicum den vorliegenden Führer übergibt. Das Buch schließt sich seinen oben genannten Vorgängern an, indem es wie jene in knapper Form eine möglichst ausführliche Darstellung gibt, die einerseits erschöpfend genug ist, um auch dem Längertweilenden zu genügen, andererseits durch eine erprobte, übersichtliche und dem Touristenbedürfnisse genau angepasste Anordnung des Stoffes dem vorwärts strebenden Reisenden eine schnelle Orientierung verschafft und sofortige Antwort auf jedwede Frage gibt. Diese im Vorworte gegebene Richtung hält die Schrift sehr gut ein, weshalb auch Böhmen kurz wegstommt, und es Aufgabe der heimischen Gebirgsvereine eines der schönsten Theile unseres Vaterlandes bleibt, mit einem Wegweiser vor die Oeffentlichkeit zu treten, der diesen zu parallelisieren imstande ist.

Wäschische und Closets, unzumessige Betten und dergleichen. Ebenjowenig vermag irgendwelche Eleganz schadloß zu halten für Störungen der Ruhe, deren der moderne Mensch nach der Arbeit des Winters so sehr bedarf. Es ist nicht jede Ruheförderung vermeidbar, aber manche geschieht nur durch Gedanken- und Rücksichtslosigkeit der Wirte und Dienstboten, z. B. das Zuschmettern der Thüren oder das Klopfen der Teppiche an unpassendem Orte. Endlich dürfen manche Orts- und Curvorstände erinnert werden, daß für staubfreie, schattige Spazierwege zu sorgen ist, daß von diesen möglichst viele abseits der Fahrstraßen liegen müssen, und daß strenge Polizeiaufsicht bezüglich Reitschneisenbrauch, Hundeneubung, Fahrordnung, Kutschertarife erforderlich ist. Rücksichtnahme auf diese Wünsche kostet wenig und macht sich besser bezahlt als kostspieliger Luxus."

28. in S. Ihre Anfrage (26. Heft d. Bl.) erfuhr eine weitere freundliche Beantwortung seitens des Herrn Dr. M. Urban in Plan, welcher schreibt: „Sobald jemand gestorben, wird der Leichler verständig, welcher kommt, um für den Sarg an dem Todten die Masse zu nehmen, zumeist aber schon ein entsprechend großes Brett mitbringt, in das er der Länge nach drei Kreuze und die Anfangsbuchstaben des Namens des Verstorbenen eingeschnitten. In manchen Dörfern verzieht das Herrichten des Leichenbrettes ein Verwandter oder ionstiger Freund; wenn kein Tischler im selbstigen Orte ist. Bevor die Leiche auf „das Brett“ gelegt wird, wird sie durch die „Waschern“ gereinigt; ist dies geschehen und liegt der Leichnam auf dem Brette, so wird, nachdem mittelst eines Luches der Untertiefer fest aufgebunden und die Augen mit einem in Wasser oder verdünnten Essig, ja auch Branntwein getauchten Leinwandlappen belegt worden sind, derselbe mit einem Bettuche bedeckt, daneben ein brennendes Dellämpchen und ein Glas mit Weihwasser gestellt, in weld letzterem drei zusammengebundene Kornähren fteden. Wir aber ist es als Todtenbeschauner vorgekommen, daß das Gesicht der Leiche mit Flachsd oder Berg bedeckt und die Leiche mit Hanfstriden oder Strohbindern auf das Brett gebunden worden war, ja, ich habe Leichen in diesem Zustande in Backöfen (auch Kellern) gefunden und mußten dieselben, damit die Todtenbeschau vorgenommen werden konnte, mit dem Brette (das hier gleichiam als „N(u)schöbisch(d)l“ functionierte) aus dem Ofen gezogen werden. Am Morgen der „Leiche“, d. i. des Begräbnisses wird der oder die Todte angezogen und dann in den Sarg gelegt, wo er, bezw. sie mit Preiselbeerträufchen und Heiligenbildchen geschmückt wird. Das Leichenbrett aber wird von einem Knechte oder einer Magd auf den Rücken genommen, vors Dorf getragen und hier an einen Weg (Fußsteig) oder als Steg über ein Bächlein oder einen Graben gelegt, damit die „arme Seele“ gewinne; denn es ist eine fromme Sitte, daß jebermann, der über einen solchen Steg schreitet, ein „Herr, sei dieser armen Seele gnädig!“ betet. Man gibt auch genau acht, daß man auf keines der eingeschnitzten Kreuzchen trete, weil man sonst auf das Herz der „armen Seele“ seinen Fuß legen würde. Die Bretter bleiben am Orte liegen, bis sie selbst den Weg alles Irdischen beschreiten, d. i. bis sie verfaulen sind; doch kommt es vor, daß solche Bretter in der Nacht von der Stelle getragen und in die Krautfelder gelegt werden, weil dann, wie der Volksglaube sagt, die „Wärmer“, d. i. Raupen von diesem Felde wandern müssen. . . . In Untergamling (Tepler Bezirk) wird mit der Leiche an einem Kreuze vor dem Dorfe am Wege nach dem Pfarrdorfe Piftau halt gemacht, hier zuerst ein kleines hölzernes Kreuzchen in die Erde gesteckt, dann aber für den Todten ein Gebet verrichtet. Diese Kreuzchen bleiben, bis sie verfaulen. Bei Tepl legt man die Leichenbretter gleichiam an Fußsteigen über Gräben; in die Bretter sind der ganze Name und zumeist Bibelsprüche lauber eingeschnitten. In Eifenstein (Böhmerwald) stellen die Leute die Leichenbretter lothrecht auf und sind in dieselben gleichiam Namen eingeschnitten. — Der Volksglaube sagt auch in unserer Heimat: Wer ein Leichenbrett mit den Füßen tritt und nicht dabei betet, dem ercheint die „arme Seele“ im Traume; deswegen sind wir als Huden stets neben den Brettern über die Gräben gesprungen.“

Correspondenz

X: Die Wünsche für die bevorstehende Reisezeit stizziert das „Volkswohl“ (Dresden, Nr. 21, XII. Jahrg.) folgendermaßen: „Es ist jetzt wohl die richtige Zeit, die Herren Gast- und Hauswirte, die sich für die Sommergäste rüsten, daran zu erinnern, daß ganz besonders in den letzten Jahren die Gesundheitslehre, einer der fruchtbarsten Zweige am Niesenbaume der modernen Naturwissenschaft, gerade unter den Gästeclassen, die den Wirten am willkommensten sind, unter den vornehmen und wohlhabenden Leuten, viele Kenner und Anhänger gefunden hat. Ihnen darf heutzutage nicht mehr zugemuthet werden, was sie noch vor 10, ja vor 5 Jahren gebuldig hingenommen hätten. Sie verlangen nicht mehr in erster Linie vornehme Räumlichkeiten und glänzende Ausstattung, sondern jetzt vor allen Dingen gesundheitsmäßige Herrichtung und Haltung der Zimmer, Reinlichkeit und Ruhe! Theure Tapeten, Möbel, Teppiche, reicher Schmuck der Innen- und Außenwände, Statuetten, Gobelins, Leinwandbilder entschädigen mit nichts für dumpfe Luft in Speise- und Schlafzimmern, üble Gerüche auf Corridoren und Treppen, unsaubere

28. in M. Weiß nichts näheres darüber. Die „Barmbrunner Nachrichten“ berichten diesbezüglich unterm 4. April und 12. Mai l. J.: „H. v. Deder in Eichberg hat im vergangenen Winter den Versuch gemacht, auf seinem Jagdrevier Gemsen anzusiedeln. Die ausgelegten Thiere haben vorzüglich überwintert und es steht zu erwarten, daß dieselben an das Klima des Riesengebirges sich gewöhnen werden. In der vergangenen Woche sind abermals zwei Stück (Doch und Geiß) aus Südtirol hier eingetroffen und durch den Lieferanten, Hotelbesitzer Scherwat, nach Eichberg abgeliefert worden. Letzterer hat den Auftrag, zu den jetzt vorhandenen fünf Exemplaren noch vier bis fünf andere zu liefern.“ — Zu Anfang dieser Woche (11. Mai) ist der heilige Wildpart des H. v. Deder abermals um einige Specialitäten bereichert worden. Außer einem amerikanischen Hirschen sind zwei Gemsen und zwei Steinböcke ausgelegt worden, die von Herrn Scherwat in Hirschberg geliefert worden sind.

Einer der Steinböcke ist ein seltenes, schönes Exemplar von mehr als 1<sup>7/8</sup> Höhe. Die Hörner haben eine Länge von 88<sup>1/2</sup> und liefern ihm eine gefährliche Waffe. Kräftige Holzplanen, aus denen die Thüre seines Schälters in Hirschberg bestand, waren beispielsweise schon nach wenigen Schlägen zertrümmert. Es befinden sich nun hier 10 Gemien, 2 weiße Hirsche, 2 amerikanische Hirsche und 2 Steinböcke. — Wie Sie sehen, handelt es sich nicht um freilebende Gemien, sondern nur um solche, die in einem Wildpark eingeschlossen ihre goldene Freiheit betrauern.

**H.** Das „Album der Schlösser und Burgen Böhmens“ von Fr. Bernau giebt bloß bis zum 4. Hefte des 2. Bandes, während das Werk „Hradý a zámky české“ von Prof. A. Sedláček ununterbrochen rüstig weiter erscheint. Wäre Bernau's Arbeit jener Sedláček's nach Inhalt und Ausstattung nicht gleichwertig, würde die Sache erklärlich sein; so aber wirft dieser Umstand kein schönes Licht auf unser Stammesbewußtsein.

**L. in P.** Die „Koppenmünze“ wurde von Ed. Klee in Breslau geprägt. Dieselbe zeigt auf der einen Seite die Schneeflocke mit den sämtlichen Gebäuden, welche sie trägt, auf der anderen Rückseite mit der Umschrift: „Es grühet viele tausend mal der Herr der Berge: Rückzahl.“ Der Preis dieser Münze beträgt versilbert 30 Kr., in massivem Silber 1 Fl. 20 Kr.

**B. in F.** Bitteldrehe nannte man die alte von Albenborn nach Hermsdorf bei Schmiedeberg führende Landstraße.

Es trifft sich gerade gut, Ihnen nachstehend den Inhalt eines Schreibens mittheilen zu können, das mir mit einem andern ähnlichen Inhalts unser verehrter Herr Präsident zum beliebigen Gebrauche einzusenden die Güte hatte, und in welchem die Bitteldrehe\*) genannt wird.

Der leichteren Verständlichkeit halber gebe ich den Inhalt des Briefes in der heute üblichen Orthographie wieder; ändere aber sonst nichts an ihm. Er lautet:

„Hochgeborener und gestrenger, insonders hochgeehrtester Herr Regent! Es wird deroelben zweifelsohne nicht unbekannt sein, was maßen die sämtlich hochgräflich Morziuschen Unterthanen ihr meistens mit der Schlesie (Schlesien) und zwar in sp. cie mit dem Niederbergirg führenden Commercium durch die über Albenborn nach hiesigem Hermsdorf gehende, etliche 100 Jahre alte Landstraße, inasgemein die Bitteldrehe (sic!) genannt, ohne alle ferneren Hindernisse oder Zollabforderung gepflogen. Auch wird deroelben hinterbracht worden sein, was maßen (Titel) Herr Prælat von Grünhau unterm Proetext der jetzigen Postverfassung jothaner Landstraße ab und auf das Stifsterritorium zu wenden sich äußerst bemühet, wie er dann ungeachtet aller meiner bei hiesigem löbl. königl. Amt der beiden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer gethanen Remonstrationen das solches dem Publico, der Nachbarchaft, hiesigen Unterthanen und besonders hiesiger Herrschaft höchst praedjudicialerlich sei, darin so weit reuiffiret, daß mir vom hochgedachten königl. Amt unterm 14. October erloschenen Jahres anbefohlen worden, die Reisenden nicht mehr durch die Hermsdorfer Landstraße, sondern über die Kunzendorfer Höhe den Rebenweg nach Oppau, und also über das Grünhauische Territorium zu verweisen. Nachdem aber durch dajige Unterthanen selbst hervorgebrochen, daß des wohlgedachten H. Prälaten Abgehen einzig dahin zielt, die ganze Nachbarchaft in den kostbaren Fischpörsdorfer Pferdezoß und doppelte Unterschreibungsunkosten zu jagen, den Getreidemarkt nach Oppau und Liebe (Liebau) zu ziehen, mithin die Herrschaft Schmiedeberg um das Regal der Landstraße und des Wochenmarkts vollkommen zu bringen, also bin ich bemüht worden, wider jothanes Beginnen mich aufs Kräftigste zu setzen. Auch haben ihrer Gnaden Herr Graf Berthold v. Waldstein den nach Oppau gehenden Winkelweg, weil es nur ein Bauern- oder Winkelweg, gänzlich verschlagen lassen, was alles, nachdem ich einem hochlöbl. königlichen Amt nebst den der ganzen Nachbarchaft zumuthenden Unfug und dem dem ganzen Land dadurch erwachsenden Unheil unspändlich repräsentiert und daher um Bewilligung der Hermsdorfer Landstraße unterthänig gebeten. Man hat mich nicht allein nicht gehört sondern anstatt der Antwort zu Schweidnitz inanditum mit einem ständigen Arrest belegt, aus welchem ich zwar alles nochmals repräsentiert, weilen aber hierauf vermuthlich kein sonderlicher Effect erfolgen dürfte, als habe solches alsogleich an hiesige hohe Vormundchaft per expressum unterm heutigen dato benachrichtigen und zugleich meinem insonders hochgeehrtesten Herrn Regenten zu hinterbringen der Nothdurft befunden, damit selbe, weilen es hauptsächlich um Jagung der beiderseits hochgräflich. Unterthanen in dem großen Pferdezoß und doppelte Unterschreibungsunkosten zu Fischpörsdorf, zugleich um den weiten Unweg zu thun einig unverschämliche Remedierung diesfalls ob periculum in mora verfahren, auch mich mit einigen zulänglichen Attestatis dieser Landstraße halber (wie ich hiemit darum

gebührende Anjuchung thue) aus ferneren Nothfall un schwer secundieren möchten, welches alles auch Ihre gräflich. Gnaden Herrn Grafen von Waldstein (Titel) ingleichen dem Herrn Hauptmann zu Wildschütz zur baldigen Abhandlung gleichfalls berichtet, damit diejem dem Publico selbst höchst schädlichen Uebel anitis viribus ehestens möchte vorgebeugt werden. Der ich übrigens zu aller angenehmen Nachbarchaftserweisung mich offeriere nebst schönster Empfehlung verbleibe meines insonders hochgeehrtesten Herrn Regenten's gehorjamer Diener Rudolf Karl Klein, Hauptmann. Schloß Neuhof ob Schmiedeberg den 20. Jänner 1714.“

Die Adresse lautet: „Dem hochwohlgeborenen gestrengen und hochgeehrten Herrn R. R. der sämtlich hochgräflich. Morziuschen Herrschaften hochverordneten Regenten. Meinem insonders hochgeehrten Herrn in Hohehelbe.“

Das 2. vorliegende Schreiben ähnlichen Inhalts richtete Klein an das k. k. Amt der beiden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, welches ebenfalls um Abhilfe gebeten wird. Dieser Brief ist datiert: „Schweidnitz ex arresto den 15. Jänner 1714.“

**Gr.** Mit dem Dialecte um Koburg, Würzburg und Bamberg. Wegen Raumangels kann ich Ihnen aber nur folgendes bieten:

**Koburg:** A Schlumperliebka i' a' Blümle im Falb,  
Ka' Menich guat drüm hi, 's künmt doch fort ei de' Walt. |

Es giht doch nix über die Armjeligkeit —  
Wenn 's Mäbla 'n Borich in 'n Armena leit.

Es i' nix su traurig und nix su betrübt,  
Als wenn sich a Krautshäd in a' Nusen verliedt.

**Würzburg:** Is es Wahrheit oder a Märle?  
Sen mir zwee lee Liebespärla?  
Schägla, her', i frog' jes dich,  
Sichre Antwort geh fir mich! —  
Es is Wahrheit und lee Märle,  
Ja, mer jen a Liebespärla.

**Bamberg:** Gärtnerin: Hört er Mähla, do geht räba,  
Seht nár den schön Merckling oh,  
Gieb euch's Ragla um an Zwölfa,  
Der i' wolfsich gewiß aso.

**Ram:** So an Ragla um an Zwölfa?  
Do wöllt ich mei Geld záchlogn!  
Kost's ja drauß bei uns zwa Zehna,  
Na, — so will ich san ham trogn!

**Gärtnerin:** Hört a Menich den Gimpel schreia,  
Wie ä net kein Schnabel wegt!  
Dörst mä gor sei Boor wegshenka,  
Und nu bettelt geh zälget. —  
No, wie sieh't's denn aus, Madam!,  
Käifn Sie denn gor ned's ei?  
Nehma Sie a Ragla Banna,  
Koch'n sich as wie a Drei.

**Frau:** No, wie gibt Sie denn äs Ragla,  
Söta kiana Banna do?  
Schlechte Boor werd's sei — und assa  
Thut sie ah net gern mei Koh.

**Gärtnerin:** Schlechte Boor? Sie tolla Hoppel!  
Sel' Bos bält sie sich denn ei?  
Stoß den künmt ihr freit mach'n —  
Do seht ihr a's Geld brav sei —  
No, wei sieh's Trugla Köch,  
Käifn Sie denn lau Zeha?  
Gieb a's Ragla um an Zehna,  
Wett', daßs los an bessern hat.

**Röchin:** Dörst do druff tho: nu a Ragla,  
Is a nu san Zehna wert.  
Seid doch gar zä gscheid, ihr Gärtinä,  
Wißt, wie mä die Lent auskehrt.

**Gärtnerin:** Wenn doch nár ä Dummerwetta  
Holet gleich die Gärtnerei  
Und des Lumpeskozes gleich ah  
Schlaget nü in Erdbuden nei!

**F.** Der „Rehornführer“ von W. Patzschowsky ist zum Preise von 30 Kr. durch die Section Schaplar zu beziehen. — Besprechung nächstens.

\*) Enthält die Begriffe bitten = quälen, schlagen, mißhandeln und Drehe = Fregung der Straße.

## Verbesserungen

von: „Die schlesische Mundart in Nordböhmen.“

von Professor Franz Knothe — Eger.

Heft 15 und 16.

Seite 9,	Spalte b,	Zeile 19	von unten,	lies	kron-agn statt kron-agn.
" 10,	" a,	" 21	" "	" "	Sprachschage statt Sprachschage.
" 12,	" b,	" 11	" "	" "	û (lang û): der topf statt û: der (lang û) topf.
" 13,	" b,	" 18	" "	" "	hd. (lang û) û statt û.
" 15,	" b,	" 6	oben,	" "	Verhârtet aus eh statt eh.
" 16,	" a,	" 24	unten,	" "	ahd. statt mhd.
" 16,	" a,	" 3	" "	" "	durchgemacht hat statt durchgemacht.
" 16,	" b,	" 4	oben,	" "	Ableitungen und ft. Abl. in.
" 18,	" a,	" 21	" "	" "	grisst statt grissl.
" 18,	" a,	" 11	unten,	" "	collectivum ft. collectionum.
" 18,	" a,	" 1	" "	" "	drmachâ statt drmachn.
" 21,	" b,	" 4	" "	" "	alerte statt allerte,

Im alphabetischen Verzeichnisse.

Seite 22,	Spalte b,	unter Artikel	âbsch	lies	Wgd. I 7 statt Wgd. I 7.
" 23,	" a,	" "	Adam	lies	Eva musst de Scherwan zc.
" 23,	" a,	" "	Adam	lies	Altfredlowig ft. Altfredlowig.
" 24,	" b,	" "	alt 6	lies	oltfransk tanza statt altrf.
" 25,	" b,	" "	enge	lies	bairisch ôgn und Hilb. ôgal statt bairisch und Hilb. ôgn.
" 27,	" b,	" "	âscherment	lies	Eipe statt Eiche.
" 28,	" a,	" "	atscht	lies	Pop. (Popowitich) ft. Pope.
" 33,	" b,	" "	berl	lies	beren statt berem.
" 35,	" a,	" "	bisen	lies	tirolisch statt tirolerisch.
" 36,	" a,	" "	fischblâtterlein	lies	fritfrettala statt fritfettala.
" 38,	" a,	" "	born	lies:	in andern md. Dialecten statt mh. Dial.
" 39,	" a,	" "	brandrête	lies:	welches reit mit mhd. bereit zusammenhängt.
" 39,	" b,	" "	brât	verbinde	êwer-brât, töp-brât, töpp-brât.
" 40,	" a,	" "	brauen	lies	gebräut statt gebrant.
" 40,	" a,	" "	breiorbr	trenne	bren-urbar statt breaur-bar.

Heft 17 und 18.

Seite 57,	Spalte b,	unter Artikel	picklich	lies:	an die Bierzeitigen statt a. d. vierzeitigen.
" 60,	" b,	" "	pletzen	lies:	weil der Schall herrührt von . . . statt weshalb der Schall herrührt von . . .
" 60,	" b,	lies	verplampern	statt	zerplampern.
" 62,	" a,	lies	fort-poschentan	statt	fort-poshentan.
" 66,	" a,	unter Artikel	ding	lies:	jowohl für die weiblichen, statt der weiblichen.
" 68,	" b,	" "	dumplachter	lies	mhd. dâm-elle statt ndh dâmelle.
" 69,	" a,	" "	talka	lies	tolek statt vdolek.
" 70,	" a,	" "	tären II.	lies	mhd. dâren statt dâren.
" 70,	" b,	" "	untâtelein	lies	mhd. untâtelin statt untâtelin.
" 72,	" a,	" "	tille	lies	Wfeil-, Speerzipe statt Wfeil-Speerzipe.
" 72,	" b,	lies	titscherlein	statt	titscherlein.

Heft 19.

Seite 1,	Spalte b,	unter Artikel	êbt	lies	ebene statt beene.
" 2,	" a,	" "	Eduard	lies	Dradrwatla ft. Dratowatla.
" 3,	" b,	" "	êmern	(lies)	Aufnahmerein ft. Aufnahmerein.

Seite 3,	Spalte b,	unter Artikel	emzechig	lies:	Schlesisch umzechig, Abb. = umwechelnb. Von mhd. die zeche.
" 4,	" b,	" "	Eva	lies:	Eva sirt zum Fanstr statt Fonstr.
" 7,	" a,	" "	fibich	lies	Trift statt Triff, und Sp. b lies fibichwâig statt fibuhwâig.
" 7,	" b,	" "	fideln	lies	ôgeicha statt ôgeichn, und siedeln = geigen statt siedeln = Geige.
" 10,	" a,	" "	flennen	lies:	Wgl. flansen. flennen NB. (M.) jowohl in der Bedeutung u. j. w. flescheln lies: Zu mhd. vlans statt mhd. vlans.
" 10,	" a,	" "	geforre	lies:	Siehe fir und gefirre.
" 11,	" b,	" "	Franz	lies	dreimôl statt dreimel.

Heft 20.

Seite 35,	Spalte a,	unter Artikel	galle	lies	der galli = Fehf statt fehf.
" 36,	" a,	" "	gauß	lies:	was beide hohlen Hände fassen können statt was bei den hohlen Hände . . .
" 40,	" b,	" "	gesuppe	lies:	durch Familienband Verwandte statt verwandte.
" 40,	" b,	" "	gevatterlein	lies	wies'chel ft. wie'schl.
" 40,	" b,	" "	gewantig	lies:	Man vergleiche dazu die Form hinlig statt hinling.
" 41,	" a,	" "	gewulk	lies:	Nâma se mêt statt Nâmen se mit.
" 41,	" a,	" "	gibe	lies:	weil die ionjt zusammengechlagene Winde erst auseinander gesperrt werden muÛ, statt zusammengechlagene Winde auseinander gesperrt werden muÛten.
" 44,	" b,	" "	grâtschen	lies	grôtscha statt gnôtscha.
" 44,	" b,	" "	grâtschen	(Zeitwort)	lies Praeteritum grath statt praethisch grath.
" 45,	" a,	" "	grempel	setze	zwischen BiÛschen und Brotbrêchen einen Beiztrich.

Heft 21.

Seite 59,	Spalte a,	unter Artikel	haben	lies	honn Rb. Einjedel statt Rb. Einzahl.
" 60,	" a,	" "	hackel	lies	hecken, hechen = stechen, stechend verwunden statt stechen, stechend u. j. w.
" 60,	" b,	" "	haiern	lies	fârnitich hais statt hoia.
" 62,	" b,	" "	hâr II.	lies	schleÛch her statt von her.
" 62,	" b,	" "	harbânder	lies	die Verbindungsbalken statt den Verbindungsbalken.
" 63,	" a,	" "	hau	lies:	In dieser Bedeutung statt in diese Bedeutung.
" 64,	" a,	" "	heilig	lies	zrschlên statt zeschlên.
" 64,	" a,	" "	heimlein	lies	und zwar statt und war.
" 65,	" a,	" "	hemma	lies	mhd. ûm statt mhd. um.
" 67,	" a,	lies	himmelziese	statt	himmelziege. In den Berjen lies wâm gô a's denn? statt wann gô. Statt himmelsvâterlein lies himmelvâterlein.
" 67,	" a,	unter Artikel	hindling	lies	hinlig statt hilig.
" 68,	" b,	" "	hökern	lies:	in der Regel langjam statt in der langjam.
" 69,	" a,	" "	hôpi.	Bei dem Berje:	bis urich die Arn lies Ohren statt Erden.
" 70,	" a,	" "	hûbel	schalte	nach Erderhöhung „entstanden“ ein.
" 71,	" a,	" "	hutschel	lies	die Schaufel ft. Schaufeln.
" 73,	" a,	" "	jôkel	lies	Diminutiv statt Dim. mit.

Heft 22.

Seite 93, Spalte b, unter Artikel	käsenäpfelein lies Walvenjame statt Walvenjonne.
" 94, " b, " "	kaute lies Flachswidel ft. Flachswinkel.
" 96, " a, " "	kirmesvater. In den Berjen lies krestiern statt kresliern.
" 99, " a, " "	kluft lies: kurhejjich klüftchen statt klüftchen.
" 100, " a, " "	knacker lies knoockr statt knoocr.
" 100, " a, " "	knackig lies knoockerich ft. knackerich.
" 101, " a, " "	knipeln I. lies ver-knipeln statt ver-knippeln.
" 101, " b, " "	knotzen lies Schlestich knutzen statt knutzen.
" 102, " a, " "	knutschen lies: knutschen (knütscha, Kg; knütschen, Hilb.) = weinen. Vergleiche knitschen und knautschen.
" 103, " a, " "	krähensfuß lies Pflanze statt Pflanze.
" 103, " a, " "	krankheit lies krankt statt kkrankt.
" 106, " a, " "	krözen lies rümrabazen ft. rumrabazen.
" 106, " a, " "	kueknksblume lies Ejuba reptans statt Ajuga.

Heft 23.

Seite 2, Spalte b, unter Artikel	längen lies quiren statt queren.
" 2, " b, " "	lappern lies = in fl. Bügen Flüssigkeiten schlürfen, essen. Der Hund löpft (Kof.)
" 3, " a, " "	lätlich lies sein lebtag statt dein lebtag.
" 4, " a, " "	lawrieren lies: eine romanische Weiterbildung statt Weitansbildung.
" 5, " a, " "	lies lorig statt lorig.
" 5, " b, unter Artikel	lichtwerk lies lichtwerich statt luhwerich.
" 8, " b, " "	maien lies mäa statt mäo.
" 9, " b, " "	malter lies bairisch malter statt malte. Ferner lies ahd. mortere statt mortler.

Heft 24.

Seite 30, Spalte a, unter Artikel	nächten. Die ersten zwei Berje (In NB.) heißen richtig: Nächtn, wie da Moundn schen, Rumpelt's uff da Brücke.
" 30, " a, " "	näppleinspieler lies Zweidächler statt Zweidächeln.
" 30, " b, " "	lies näspe statt näspe.
" 33, " b, unter Artikel	nuseheln. In den Berjen lies: Se spürtn nn statt se spürtn wu.
" 34, " a, " "	nütig lies egerl. nouidigh statt nandigh.
" 35, " b, " "	quäm lies hd. kommé, kömme, kömmt statt W. komme u. f. f.
" 36, " a, " "	quätschen lies: Eine Nebenform zu statt von Nebenform.
" 36, " b, " "	quingen lies quinga statt cuinga.
" 37, " a, " "	rad lies Diminutiv radla statt radl.
" 38, " b, " "	rapfen lies NB. ropfn statt ropn.

Seite 38, Spalte b, unter Artikel	randelbeere lies: Vergleiche rau- und rauche-beere.
" 40, " a, " "	retter lies: retter und rötter, der (Ag.) = Kornsieb. Vergleiche reiter. höwr-, höwarett, kornrett = Hafer, Kornsieb. Diminutiv rettla (Sbr.) = Sieb mit großen Löchern.
" 40, " b, " "	ridscheit lies Querscheit am hintersten Ende der „Deichselgabel“ statt Deichsel.
" 42, " a, " "	ronnerich lies: Im Niederländischen statt im Niederlande.
" 42, " a, " "	rothkathelain lies sommerkälblein statt sommerkälblein. Im selben Artikel lese brin statt brihn.
" 42, " b, " "	rübenstöckel lies libichstöckel statt libischstöckel.

Heft 25.

Seite 64, Spalte b, unter Artikel	schelle IV. lies schelle, die = Schelle b. i. ringartige Metallfessel statt schellen u. f. f.
" 67, " b, " "	schlecht lies mhd. sleht statt mhd. das sleht.
" 69, " a, " "	schliffen lies: ein solcher „Fuchsbau“ statt Flachsbau.
" 70, " b, " "	schnappen lies pürschblättrige statt pürschblättrige.

Heft 26.

Seite 99, Spalte a, unter Artikel	schwinge lies schwingen ft. schwingen.
" 101, " a, " "	sénze die Stelle (Seite 9 und 10): NB. senswurf (M.) = Handhabe am Stiel der Senze. Vgl. auch wurf im alph. Verz., gehört zu dem Artikel sensenwurf und ist hinter dem Worte „Senzenstiel“ einzuschalten.
" 101, " b, " "	silen I. lies von Hirschen ft. vom Hirschen.
" 102, " b, " "	speil lies Schiefer statt Schifer.
" 102, " b, " "	sperzela lies: „den“ im 11. und 12. Jh. vorkommenden Plural des „Präteritums“ statt „denn“ und „Präteritales“.

Heft 27.

Seite 2, Spalte a, unter Artikel	unäß lies äpich statt apich.
" 2, " a, " "	untadel lies mhd. das untetelin statt untetelein.
" 2, " b, " "	unterkittig lies: eiterig schwärend statt eiterig schwärend.
" 2, " b, " "	uppich lies uwrich statt undrich.
" 2, " b, " "	uräßig lies urdrejjich statt urdrejjich.
" 4, " a, " "	voll lies vl statt öl.
" 5, " b, " "	wan- gebündlein statt wange-bündlein.
" 6, " a, unter Artikel	wäte lies mhd. die wate statt wote.
" 7, " a, " "	werk lies wrich; flachbruch, hamprich statt wruch; flachbruch, hampruh.

**DER „GOLDENE ANKER“ UND „BAHNHOF“  
IN JOHANNISBAD**

empfehlen reinliche, nette Zimmer zu bürgerlichen Preisen. Stallungen und Fahrgelegenheiten im Hause. **Caj. Bayer.**

**GASTHOF „ZUM GOLDENEN STERN“  
IN JOHANNISBAD.**

Logis, Küche und Keller wird als gut und solid bestens empfohlen. **Kühnel, Besitzer.**

**HOTEL „JOHANNISBAD.“**

Hotel ersten Ranges in JOHANNISBAD in Böhmea. Feine Weine, echtes Nürnberger und Pilsner Bier. Logis für die Herren Touristen von 80 Kr. an. **Adalbert Hlawa.**

Freundliche Zimmer zu mässigen Preisen in den Logirhäusern

**„GOLDENER ENGEL“ & „MERKUR“  
IN JOHANNISBAD.**

Ferner empfehle mein Glas-, Galanterie- und Porcellangeschäft nebst Filial-Buchhandlung, Leih-Bibliothek, grosser Auswahl von Riesengebirgs-Ansichten und Postwertzeichen-Verschleiss. Auskunftsstelle der Section Johannisbad des Oest. Riesengebirgs-Vereines.

**Alfred Vatter.**

**BUCHBERGER'S GASTHAUS IN ST. PETER,**

in idyllisch-romantischer Lage, 10 Minuten von Spindelmühle, am Fusse des Ziegenrückens, hält einem geehrten Publicum seine Fremdenzimmer angelegentlichst empfohlen. Wohnungen für Sommerisidler auf längere Zeit mit Pension zu mässigen Preisen. Vorzügliche Speisen und Getränke. Prompte Bedienung.

**Vincenz Buchberger, Besitzer.**

**SOMMERFRISCHE UND LUFTCURORT**

**„ZUM BERGSCHLOSS“ IN NIEDER-ROCHLITZ (BÖHMEN).**

Herrliche Lage am Fusse des Riesen- und Isergebirges, milde reine Gebirgs- und Waldluft. Schöne Zimmer, grosser Park nebst allen Annehmlichkeiten eines freundlichen Sommeraufenthaltes.

Neu erbautes Restaurant mit allem Comfort, zwei Minuten vom Wohngebäude im Park an der schönen Iserstrasse gelegen. Von den Stationen Starkebach (Nordwestbahn) und Tannwald (südnorddeutsche Verbindungsbahn) zwei Stunden entfernt, und werden eigene Equipagen billigst zur Verfügung gestellt.

Kleinere Zimmer mit einem Bett ö. W. Fl. 3—4. grosse Zimmer mit zwei Betten ö. W. Fl. 6—7 per Woche. Bei grösseren Familien entsprechende Ermässigung. Verpflegung Fl. 1.— per Tag und Person.

Das oculanteste Entgegenkommen sichert zu

Der Besitzer:

**E. Eberhardt.**

**GASTHAUS AM RINGPLATZE IN SCHWARZENTHAL.**

In schöner Lage, gut eingerichtete Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliches Trautenauer Bier, civile Preise. Postabfahrt nach Hohenelbe nachmittags 3, 4 Uhr. **Wenzel Erben, Besitzer.**

**SCHWEYDAR'S  
WEIN-HANDLUNG UND FRÜHSTÜCKSTUBE  
IN TRAUTENAU.**

Vorzügliche Weine und Delicatessen. Locale der Trautenauer Garnbörse.

**Ig. Ant. Schweydar's Söhne.**

**HOTEL „UNION“ IN TRAUTENAU.**

Nächst des Bahnhofes. Comfortabel eingerichtete Fremdenzimmer. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Prompte Bedienung. Solide Preise.

**Karl Klein, Hotelier.**

**KLEIN'S PILSNER BIER-HALLE  
IN TRAUTENAU**

wird dem P. T. Publicum bestens empfohlen. Auch gut eingerichtete Zimmer.

**Franz Klein.**

**HOTEL „EISENHAMMER“ IN WECKELSDORF,**

beim Eingange in die Felsen gelegen, empfiehlt sich dem geschätzten reisenden Publicum zur gütigen Beachtung. Comfortable Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche Weine und Biere, prompte und solide Bedienung.

**A. Springer.**

**GASTHOF „ZUM PETZ-KRETSCHAM“  
IN GROSS-AUPA III.**

am Eingang in den an Naturschönheiten so reichen Riesengrund. Haupt-Partien: Riesengrund-Schneekoppe (2 St.) — Richterbauden-Geiergucke-Spindelmühle (4 St.) — Grossaupa-Dunkelthal-Marschendorf-Johannisbad (8 St.) — Beste Küche, Weine und Biere. Logis, auch für längeren Aufenthalt, billigst. Fremdenführer, Gepäck- und Stuhlträger. Wägen nach Freiheit und Johannisbad.

**Robert Heier.**

Die Besichtigung der

**RUINE SILBERSTEIN BEI WILDSCHÜTZ**

ist gestattet und verabreicht der herrschaftliche Heger daseibst gern Flaschenbier und einen einfachen Imbiss.

**Verschiedene Anzeigen.**

Im Verlage des Oesterr. Riesengebirgs-Vereines ist erschienen und durch den Central-Cassier Herrn Prosper Piette in Freiheit gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

**Wörterbuch  
der schlesischen Mundart in Nordböhmen.**

Von Franz Knothe.

k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Eger. Sonderabdruck der in der Zeitschrift „Das Riesengebirg in Wort und Bild“ von demselben Verfasser unter dem Titel „Die schlesische Mundart in Nordböhmen“ veröffentlichten Artikelreihe.

533 Seiten 8°. Preis broschirt ö. W. fl. 2.—.

**RUCKSÄCKE**

genau wie die der Alpenvereine, beste Reisetasche für Fusstouren, sind zum Preise von ö. W. Fl. 3.— vom Oesterr. Riesengebirgs-Verein durch Herrn Prosper Piette in Freiheit zu beziehen.

**ANSICHTEN AUS DEM RIESENGBIRGE.**

24 Photographier, Format 33 × 45 mm in eleganter Mappe, zu Geschenken besonders geeignet, empfiehlt das bekannte photographische Ateier

Preis ö. W. Fl. 30.—.

**J. F. Langhans,**  
Prag, Wassergasse.

**HOHENELBER BUCHDRUCKEREI.**

**BUCHBINDEREI UND CARTONNAGEN-FABRIK IN HOHENELBE** empfiehlt sich zur Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten und sichert geschmackvollste Ausführung und billige Preise zu.

Anfertigung aller Buchbinder-Arbeiten.

Specialität der Cartonagen-Fabrik:

Eckige Cartons für Tücheln, Handrührer, Wasche, Briefpapiere und alle anderen Zwecke von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung.

## CURORTE UND SOMMERFRISCHEN.

# FORSTBAD BEI ARNAU IM BÖHMISCHEN RIESENGBIRGE.

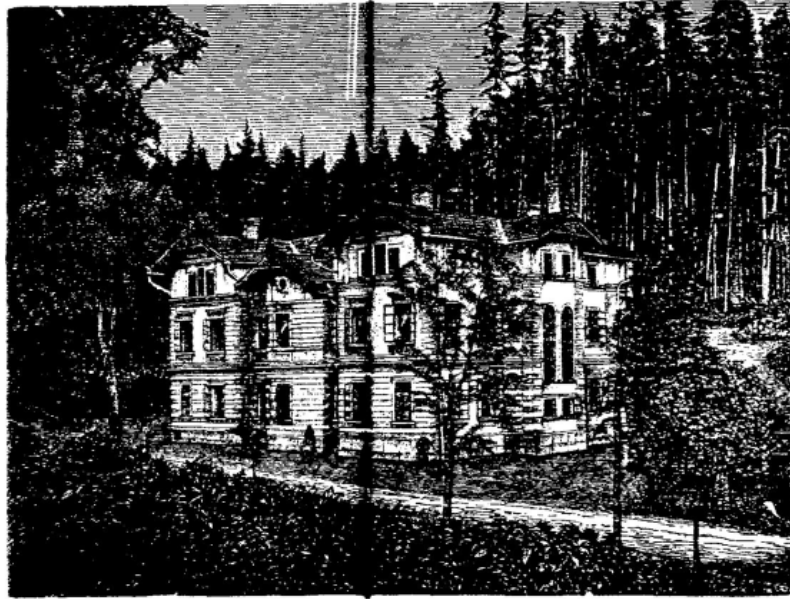
**Klimatischer Curort**, in einer Höhe von 423 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, wird bereits seit 150 Jahren als Heil- und Gesundheitsbrunnen gewürdigt und wurde in neuerer Zeit wegen der stets reinen, erfrischenden Gebirgsluft und der geschützten Lage inmitten ausgedehnter Nadelholzwaldungen, welche der Atmosphäre einen angenehmen Harzluft verleißen, als

**LUFTCURORT UND SOMMERFRISCHE** eingeföhrt.

Durch Ausführung gefälliger, bestergerichteter Neubauten wie Badehaus, Curhaus mit Colonnade, Forsthaus, Kapellenhaus und Waldschlösschen mit schönen ausgebreiteten Waldpromenaden, erhielt dadurch ein liebliches Ansehen und bietet beste Unterkunft.

Forstbad besitzt mehrere ebenfalls reine, 8 bis 10 Grad kalte Quellen, deren Wasser bei starkem Bedarf mittelst Dampf erwärmt wird; es bestehen Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder zu billigen Preisen.

Das nächste Post- und Telegraphenamt befindet sich in Hermannseifen, 25 Minuten entfernt, mit täglich zwei-



Auskünfte über enstliche Verhältnisse oder auf Wohnungsanfragen erteilt bereitwilligst die

Gutsverwaltung Forst bei Arnau.

maligem Botenverkehr. Die nächste Bahnstation ist Arnau, eine halbe Meile entfernt. Es verkehren täglich 3 Züge über Alt-Paka nach Prag, Reichenberg, Zittau, Dresden, ebenso viele über Trautenau, Liebau nach Breslau mit zweimaligem Anschluss nach Wien und Berlin.

Die Saison dauert von Mitte Mai bis Ende September.

Schöne Logis von 2 bis 5 Fl. pro Woche, je nach Grösse und Lage der Zimmer, gute, billige Verpflegung und solide Bewirtung in den Curhaus- und Forsthaus-Restauranten werden zugesichert. — Billard- und Lesezimmer stehen den p. t. Gästen zur Verfügung.

Promenaden, besonders im grossen Waldparke, Spaziergänge nach Forst mit Schloss, Hermannseifen, Arnsdorf, Arnau, Lauterwasser, Schwarzenthal bieten für mehrere Stunden Zerstreuung; halbtägige Ausflüge nach Johannsbad, Trautenau, Hohenelbe; zu weiteren Ausflügen eignen sich: Dunkelthal, Schneekoppe, Spindelmühle-Elbfäl und die Adersbach-Weckelsdorfer Felsen.

Fahrgelegenheiten werden auf Wunsch besorgt.

## GROSS-AUPA.

Empfehlenswerte Sommerfrische im oberen Aupathale am Fusse der Schneekoppe mit guten Gasthäusern und angenehmen Privatwohnungen. Auskunft erteilt die

Section Gross-Aupa.

P. Vincenz Kröhn,  
Pfarrer, Obmann.

## NIEDERHOF (BEI HOHENELBE) IM RIESENGBIRGE.

Sommerfrische in dem romantischen, walddreichen Thal der Kleinen Elbe in prachtvoller Gebirgslage. Ausgangs- und Mittelpunkt für die anziehendsten Gebirgstouren. Gute Unterkunft, ausserst solide Preise. Auskünfte erteilt bereitwilligst die

Section Niederhof.

Heinrich Wonka,  
Obmann.

## KRAUSEBAUDEN-FRIEDRICHSTHAL.

Herrlicher Sommeraufenthalt im oberen Elbethal, 2 1/2 Stunden von Hohenelbe (Eisenbahnstation) entfernt und in unmittelbarer Nähe von Spindelmühle. Prachtige Wald- und Gebirgsgegend. Zur Aufnahme von Sommergästen dienen zahlreiche neuerbaute Villen und Logirhäuser. Billige Pensionen, Postamt, Fahrgelegenheiten. Führer und Stuhlträger. Auskünfte erteilt in Krausebauden: Herr Wenzel Kraus jun., in Friedrichsthal: Herr Ludwig Kraus.

## THALSEIFEN UND KLINGE (BEI JUNGBUCH) IM RIESENGBIRGE.

empfehlenswerte Sommerfrische in prächtiger Lage. Stark besuchte Ausflugsunkte. In der Umgebung herrliche Partien: Rehorgebirge, das Thal der Grossen und Kleinen Aupa etc. — Eisenbahnstationen: Jungbuch und Freiheit-Johannisbad. Im Sommer täglich 6 Züge von und nach Trautenau. Nächstes Postamt Freiheit. Gute Unterkunft, solide Preise. Auskünfte erteilt die

Section Jungbuch und Umgebung.

Josef Tschöp,  
Obmann.

## JOHANNISBAD IM RIESENGBIRGE.

(das „böhm. Gastein“). Wildbad in walddreicher Gebirgslage, mit chemisch indifferenten Quelle von 26.6° C., welche gegen Rheumatismus, Gicht und verschiedene Nervenübel mit Erfolg angewendet wird. Badeärzte: Dr. Kopf, Dr. Pauer, Dr. Schreier. Stark besuchte Sommerfrische mit höchst komfortabler Unterkunft und vortrefflicher Verpflegung. Herrliche Waldpromenaden. Curcapelle. Post- und Telegraphen-Station. Eisenbahn-Station Freiheit-Johannisbad. Im Sommer täglich 6 Züge von und nach Trautenau. Auskünfte erteilt die Bade-Verwaltung.

## HARRACHSDORF-NEUWELT IM RIESENGBIRGE.

reizend in walddiger Gebirgslage gelegene Orte, sehr empfehlenswerte Sommerfrischen. In der Umgebung herrliche Partien: Das Mummelthal mit den Mummelfällen, Wurzelzdorf, das Thal der Grossen Isar etc. Gute Unterkunft, solide Preise. Auskünfte erteilt die

Section Harrachsdorf-Neuwelt.

Vincenz Pohl,  
Obmann.

## SPINDELMÜHLE IM RIESENGBIRGE.

Sommerfrische und Luftcurort in herrlicher Lage. Bassinbäder, warme und kalte Wannenbäder. Zahlreiche Gast- und Logirhäuser mit bequemster Einrichtung, freundlicher Bedienung, soliden Preisen. Spindelmühle wird zum Ausgangspunkte zahlreicher Partien gemacht und ist auch das Standquartier der Touristen. Post- und Telegraphen-Station. Eisenbahn-Station Hohenelbe.

## ROCHLITZ a. d. ISER IM BÖHMISCHEN RIESENGBIRGE.

Angenehmer Sommeraufenthalt, prächtige Gegend, herrliche Partien in der Umgebung, billige Privat- und Gasthauswohnungen, zwei Aerzte, öffentl. Apotheke, Post- und Telegraphenamt, Eisenquelle und Bäder. Auskunft und Zusendung der Broschüre gratis und franco für die Section Rochlitz des Oesterr. Riesengebirgs-Vereines durch Apotheker E. Ebenhöch, Nieder-Rochlitz.



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.  
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.

Redigiert von **Johann Böhm** — Trautenau.

**Erscheint vierteljährlich.** Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 Fl. = 4 Mark. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honorirt.

Anzeigen werden die ganze Seite mit Fl. 15.— und herunter bis  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 1.50 bei einmaliger Einschaltung berechnet. In den 4 Jahresheften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 4.—. Anzeigen in den 4 Jahresheften mit dem Raume von  $\frac{1}{16}$  Seite im kleinen Anzeiger für Mitglieder Fl. 3.— Die Gebühren für Inserate sind vorhinein zu entrichten.

3. (29.) Heft.

Trautenau — 30. September 1888 — Marschendorf I.

8. Jahrgang.

## DIE VORTHEILE,

welche der Oesterreichische Riesengebirgs-Verein seinen Mitgliedern gewährt, bestehen in Folgendem:

1. Erhalten dieselben die Vereinszeitschrift (Das Riesengebirge in Wort und Bild, deren jährlicher Abonnementspreis 2 Fl. beträgt, unentgeltlich.
2. Sämmtlichen Mitgliedern gewährt die Oesterreichische Nordwestbahn 33% Fahrpreismässigung für die Fahrt von Wien, Prag, Reichenberg nach Trautenau, Freiheit, Arnau, Pelsdorf und Hoheneibe — und zurück. Wegen Erlangung der Legitimationskarten, welche auf die Dauer von vier Wochen ausgestellt werden, haben sich die Mitglieder an die Herren Obmänner der betreffenden Sectionen oder direct an den Vereins-Centralcassier, Herrn Prosper Piette in Freiheit zu wenden.
3. Für Inserate in 4 Heften der Vereinszeitschrift werden den Mitgliedern 30 Fl. für den Raum einer ganzen Seite, 3 Fl. für jenen von  $\frac{1}{16}$  Seite berechnet, statt 40 Fl. resp. 4 Fl. für Nichtmitglieder.
4. Können sie die Special-Publicationen des Vereines zu ermässigten Preisen durch den Central-Cassier Hrn. Prosper Piette in Freiheit gegen vorherige Einsendung des Betrages beziehen, nämlich:

### Spezialkarte vom Riesengebirge, 2 Theile.

Für Mitglieder:	Für Nichtmitglieder:
auf Leinwand Fl. 1.80	Fl. 2.80
in 2 losen Blättern Fl. 1.20	Fl. 2.—

Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen.

(Enthaltend die vom Vereine preisgekrönten Arbeiten).  
Fl. 1.—.

<b>Gründung der Bergstadt Hoheneibe.</b> Von Dr. Harm. Hallwich.	
Für Mitglieder: 15 Kr.	Für Nichtmitglieder: 25 Kr.

<b>Ergebnisse einer zoologischen Untersuchung der beiden Koppenteiche.</b> Von Dr. Otto Zacharias.	
5 Kr.	10 Kr.

**Vereinsabzeichen (Primula minima).**  
85 Kr.



## SECTION WIEN DES ÖST. R.-G.-V.

Vereinslocale: VII., Mariahilferstrasse 30 „zur goldenen Birae.“

Officielle Versammlung den ersten Donnerstag eines jeden Monats. Gäste, sowie Mitglieder anderer Sectionen stets willkommen. Abzeichen, Bahnlegitimationen u. s. w. sind zu beziehen durch den Cassier Herrn Oskar Ginzl, Mariahilferstrasse 33. „zum Prinzen Eugen.“

## SECTION PRAG DES ÖST. R.-G.-V.

ladet auswärtige Mitglieder unseres Vereines freundlichst zu ihren regelmässigen Versammlungen ein, die am ersten und zweiten Dienstag jeden Monats, abends 8 Uhr, im Vereinslocale Restaurant Piwald, Bergstein, stattfinden.

## SECTION REICHENBERG DES ÖST. R.-G.-V.

Versammlungen jeden ersten Donnerstag im Monate um 8 Uhr abends im Vereinslocale, Hotel „Goldener Löwe.“ Mitglieder der Bruder-Sectionen sind zu diesen Versammlungen willkommen.

Empfehlenswerte Adressen  
von Unterkunfts- und Bewirtungsstellen für Reisende,  
Touristen, Sommerfrischler etc.:

**ELBFALLBAUDE IM RIESENGBIRGE,**  
20 Minuten von den Schnee gruben und der Elbequelle.  
Neu erbaut und der Neuzeit gemäss eingerichtet. Gutes  
Logis. Beste böhmische Küche. Ungar. und österr.  
Weine billigst.

Lambert Erlebach, Pächter.

**WIESENBAUDE IM RIESENGBIRGE,**  
auf der Weissen Wiese unterhalb der Schneekoppe,  $\frac{3}{4}$   
Stunden von letzterer entfernt. Vorzügliche böhmische  
Küche, gute Getränke. Nachtlogis bis 35, sehr bequeme  
Betten und Heulager. Standort der Herren Botaniker  
— Botanisches Album. Bedienung prompt, Preise  
verhältnismässig billig.

Bönsch.

## RENNERBAUDE IM RIESENGBIRGE,

auf der Tour Spindelmühle-St. Peter-Schneekoppe, in unmittelbarer  
Nähe des Aussichtspunktes „Ziegenrückensamm“: Gut eingerichtete  
Gastwirtschaft und Nachtlogis zu billigstem Preise. Prachtvolle  
Aussicht nach den Thälern der Siebengründe und Höhenpunkte vom  
Krkonosch bis zur Schneekoppe.

V. Buschberger, Besitzer.

## GAST- UND WEINHAUS „ZUR HÜBNERBAUDE“

wird allen Besuchern des Hochgebirges freundlichst  
empfohlen.

W. Adolf in Klein-Aupa.

## J. GODER'S GAST- UND WEINHAUS „ZUR GRENZBAUDE“

empfehlend sich dem geehrten Publicum.

## RICHTER'S HOTEL „ZUM SCHWARZEN ADLER“ ARNAU a. Elbe (Ringplatz).

Anerkannt gute Küche, Pilsner Bier, gut gehaltene und gepflegte  
Weine, saubere Fremdenzimmer, Wagen am Bahnhof, Fahrgelegenheiten  
im Hause.

Achtungsvoll  
Gustav Richter, Wirt.

## HOTEL KAIBL IN BRAUNAU i. B.,

am Ringplatze gelegen, wird dem P. T. Publicum als  
vorzüglich empfohlen.

**GASTHOF „ZUR STADT WIEN“ IN FREIHEIT**  
mit guter Küche und Getränken, nebst gutem und  
preiswertem Logis empfiehlt ergebenst A. Scholz.

**GASTHOF „ZUR SCHNEEKOPPE“ IN FREIHEIT,**  
mit guter Küche und Getränken, nebst gutem und preis-  
wertem Logis empfiehlt bestens Rudolf Hoffmann.

Sommerfrischlern wird die  
„VILLA KRAUS“ IN FRIEDRICHSTHAL b. SPINDELMÜHLE  
bestens empfohlen.

**LOGIRHAUS „ZUR SONNE“**  
FRIEDRICHSTHAL - SPINDELMÜHLE  
empfehlend seine gut eingerichteten Fremdenzimmer zu billigsten Preisen.  
Florian Teichmann, Friedrichsthal.

## HOTEL „STADT WIEN“ IN HOHENELBE.

Anerkannt vorzüglich in Küche und Keller.

Frau Christine Bossner.

**STEDLER'S GARTEN-RESTAURANT IN OBER-HOHNELBE,**  
angenehmer Aufenthalt für Touristen und Sommerfrischler, Veranda,  
Sommerseason, Ei hier, gute österreichische Weine, vorzügliche ungarische  
und Venetianer Sal mit Emmenthaler Käse (direct bezogen). Auf Verlangen  
warme Speisen. Deutsche Studentenherberge Hohenelbe Masebst.

Karl Stuedler.

## GASTHOF „ZUR STADT HAMBURG“ IN HOHNELBE.

Schöne und billige Fremdenzimmer, gute Küche und Getränke.  
Herrn Wiesner.

## CURHAUS-RESTAURANT IN JOHANNISBAD.

Vorzüglich in Küche und Keller.

August Zippel, Restaurateur.

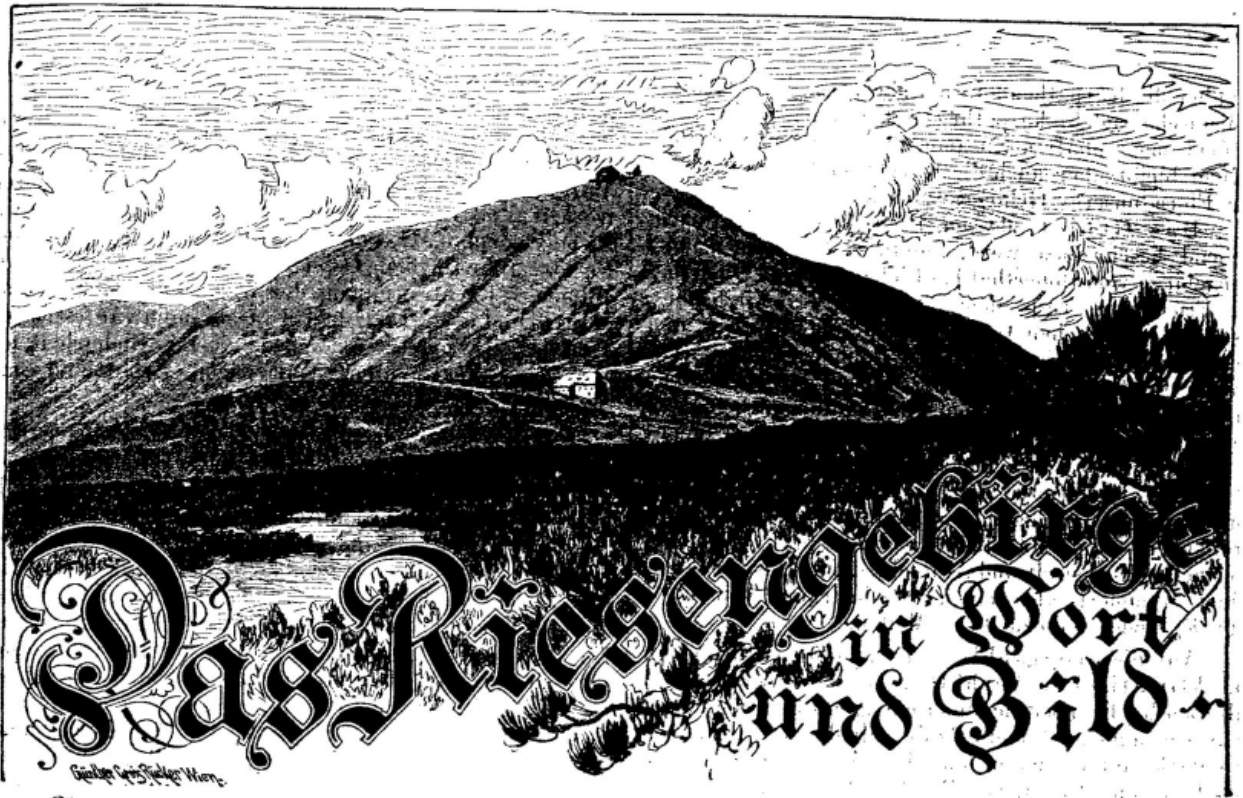
## DAS WÄLDYHAUS IN JOHANNISBAD,

Gast- und Logirhaus in reizender Lage, empfiehlt

Just, Gastw.

**HOTEL UND LOGIS „AUSTRIA“ IN JOHANNISBAD**  
empfehlend dem P. T. Publicum bestens

Wend. Bönsch.



Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.  
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.

Redigiert von Johann Böhm — Grautenbergau.

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 Fl. = 4 Mark. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honorirt.

Anzeigen werden die ganze Seite mit Fl. 15.— und herunter bis  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 1.50 bei einmaliger Einschaltung berechnet. In den 4 Jahreshften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 4.—. Anzeigen in den 4 Jahreshften mit dem Raume von  $\frac{1}{16}$  Seite im kleinen Anzeiger für Mitglieder Fl. 3.— Die Gebühren für Inserate sind vorhinein zu entrichten.

3. (29.) Heft.

Grautenbergau — 30. September 1888 — Marschendorf I.

8. Jahrgang.

## Die Hieracien der Westsudeten.

Monographischer Beitrag zur Pflanzenkunde des Riesen- und Isergebirges.

Von Gustav Schneider,

Bergverwalter in Cunnersdorf bei Hirschberg i. Schl.

### Vorwort.

Wohl jedes ausgedehntere Gebirge hat in Beziehung auf die Pflanzenwelt, welche es beherbergt, gewisse Eigenthümlichkeiten aufzuweisen, so auch das Riesen- und das damit zusammenhängende Isergebirge, welche wir unter der Bezeichnung Westsudeten zusammenfassen. — Ausser einer Anzahl sonst nur im hohen Norden heimischen Pflanzenformen, wie *Saxifraga nivalis* L. und *Pedicularis sudetica* Willd. ist vorzugsweise der Formenreichtum und die unzählbare Individuenmenge, in denen das Genus *Hieracium* (Habichtskraut) in den Westsudeten auftritt, eine Eigenthümlichkeit unseres Gebirges, worin ihm weder der Harz, noch die Karpathen, noch die übrigen mittel- und

† südeuropäischen Gebirge gleich kommen. Für die Westsudeten sind die Hieracien wahre Charakterpflanzen, deren goldgelbe Blütenköpfe von Ende Juni bis in den Spätherbst dem Wanderer auf allen Kämmen und Gipfeln, in allen Thälern und Schluchten, auf allen Wiesen und Grasplätzen, ja selbst aus dem Steingeröll der Bergabhänge entgegenleuchten. Nur im Norden unseres Welttheiles, in Scandinavien, wohl auch im nördlichen Schottland tritt dieser Formenreichtum, weniger die Individuenzahl, wieder auf.

Die Hieracienflora der Sudeten zeigt eine grössere Annäherung an diejenige Scandinaviens, als an die Alpenflora, auch die Flora Nordschottlands steht ihr näher, als die der Alpen. Nächst dem Norden kommt

ihr aber die Karpathenflora am nächsten, da es mehrere endemische sudeto-karpathische Hieracienspecies gibt; in dem massenhaften Zusammenvorkommen von Individuen bleibt aber auch die Karpathenflora weit hinter der Flora unseres Gebirges zurück. —

Das Gebiet, dessen Hieraciensflora ich nachstehend beschreiben werde, umfasst das Riesen- und Isergebirge vom Boberthal bei Liebau bis zum Queisthal bei Friedeberg, resp. dem Thal des Kamnitzbaches, also die eigentlichen Gebirgskämme des Riesen- und Isergebirges mit Einschluss des Rehhorngebirges (auf einigen Karten fälschlich auch Rabengebirge genannt) im Osten, bis zur Tafelfichte und den südlich vorliegenden Berggipfeln des Mittleren Iser- und Wälschen Kammes im Westen, nebst den Abhängen und Vorbergen auf 18—19 1/2 Meilen Entfernung vom höchsten Gebirgskamm; nördlich bis in die Gegend von Kupferberg, Hirschberg, Greifenberg und Marklissa, südlich bis Trautenau, Hohenelbe, Hochstadt und Abrechtsdorf. Unser Florengebiet occupiert also einen Flächenraum von etwa 1700 1/2 qm oder nahezu 30 □ Meilen.

Auf die orographischen, hydrographischen und klimatischen Verhältnisse näher einzugehen halte ich bei Bearbeitung einer einzigen Pflanzengattung nicht für angezeigt und erlaube mir diejenigen, welche sich dafür interessieren, auf die Flora von Schlesien von Fick und Uechtritz (Breslau 1881) hinzuweisen, in welcher sie diesen Gegenstand sachgemäss und ausführlich behandelt vorfinden werden. — Doch möchte ich mir einige pflanzengeographische Bemerkungen gestatten, zumal ich die westsudetischen Hieracien in einer von der in ebengenannter Flora zur Darstellung gelangten Auffassung ziemlich abweichend darstellen werde.

Abgesehen von ganz unbedeutenden Formen sind als endemische (d. h. nur in unserem Gebiete vorkommende) Formen zu nennen: 1. Piloselloiden. Die Subspecies *H. rubrum* A. Peter und *H. latibracteum* desselben Autors, deren nächste Verwandten sich in den Alpen vorfinden; ferner das noch etwas zweifelhafte *H. subhyperboreum* A. Peter, welches sich nach Ansicht des Autors an das nordische *H. hyperboreum* Fries zunächst anschliesst. 2. Archieracia. *H. glandulosodontatum* Uechtr., *bohemium* Fries, *pedunculare* Tausch, *album* Fries, *pseudalbum* Uechtr., *erythropodium* Uechtr., *Purkyni* Celak., *corconticum* K. Knaf, *asperulum* Freyn (falls dieses nicht mit einer Schweizer Form zusammenfällt), *Fickii* Uechtr. und *riphaeum* Uechtr. — Im Ganzen sind dies 11 Species und 3 Subspecies, von denen nur je eine Species und Subspecies zweifelhaft sind, immerhin für die Gebietsgrösse eine stattliche Zahl.

Von sudetisch endemischen, d. h. bisher nur in den Ost- und Westsudeten, nicht aber in anderen Gebirgen gefundenen Hieracien kommen im Gebirge vor: von Piloselloiden *H. iseranum* Uechtr. Archieracia: *H. tubulosum* Tausch, *chlorocephalum* Wimm., *nigratum* Uechtr. und *Engleri* Uechtr. Dagegen fehlt den Westsudeten das in den Ostsudeten endemische *H. silesiacum* Krause. —

Als den Sudeten und Karpathen gemeinsam, aber in anderen Gebirgen fehlend, sind mit Ausschluss

einiger von NP. unterschiedenen unbedeutenden Formen z. B. Subsp. *carpathicola* (var. von *aurantiacum*) zu bezeichnen: 1. Piloselloiden: *H. glatzense* und *H. fatrense* A. Peter, zwei Subspecies von *H. flagellare* Willd., von denen die zweite bis jetzt in allen Florenwerken als *H. cernuum* Fries figurirt. 2. Archieracia: *H. polymorphum* G. Schmid., *decipiens* Tausch, *stygium* Uechtr. (nur in den Ostsudeten und Karpathen), *H. Wimmeri* Uechtr. (nur in den Westsudeten und Karpathen) und noch fraglich *H. Tauschianum* var. (*striatum* Tausch). *H. nigrescens* Willd. ist mit Sicherheit nur aus den Westsudeten, Karpathen, Schottland und Skandinavien bekannt.

Alles, was ich aus den Ostsudeten, Karpathen und anderen Gebirgen bisher unter diesem Namen gesehen habe, gehört entschieden nicht hierher. *H. muloides* Tausch wird ausser aus den Sudeten, Skandinavien und Schottland nur noch aus Sibirien und dem arktischen Russland angegeben. *H. rupicolum* Fries und *H. barbatum* Tausch erreichen in den Westsudeten die Nordgrenze ihrer Verbreitung. Charakteristisch für die Westsudeten ist das massenhafte Zusammenvorkommen von *H. alpinum* L. in vielen Varietäten über den ganzen Kamm des Gebirges; ebenso verbreitet, wenn auch weniger zahlreich, kommt *H. polymorphum*, welches um reichlich 14 Tage später zu blühen beginnt, ebenfalls in vielen Varietäten, vor. Ueber das ganze Gebirge verbreitet und ebenfalls zahlreich sind *H. tubulosum*, *decipiens* und *atratum*, letzteres in vielen Formen, während *H. glandulosodontatum* am Kiesberge und der Melzerlehne und *H. nigrescens* Willd. um den Aupakessel herum von der Riesenbaude bis an den Brunnberg, bei der Peterbaude und an der Kesselkoppe, *H. prenanthoides* in vielen Formen im Melzergrunde, an der Kesselkoppe und am Krkonoš massenhaft, aber auch an anderen Stellen des Gebirges vorkommen. *H. bohemicum* wächst in Urmassen bei den Teichen, im Melzergrunde, am Krkonoš und an der Kesselkoppe.

#### Historisches.

Das erste westsudetische Hieracium, welches in der botanischen Literatur besprochen worden ist, dürfte das von Graf Sternberg in den Denkschriften der königl. bairischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg pro 1818 pag. 62 beschriebene Hieracium sudeticum sein.\* In den nächsten 10 Jahren ist nichts über

\* Unter diesem Namen gehen zwei spezifisch verschiedene endemische Riesengebirgs-Pflanzen neben einander; nämlich *H. bohemicum* Fries (= *H. carpatium* Griseb. Wimm. von Besser, = *H. cydoniaefolium* Tausch non Vill. = *H. pulmonarioides* Presl non Vill.) und *H. pedunculare* Tausch (= *H. album* Tausch in sched. non Fries = *H. sudeticum* ♂ *glossophyllum* WGr.). Die böhmischen Floristen bedienen sich noch heute fast ausnahmslos des Namens sudeticum für die Bezeichnung des *H. pedunculare* Tausch, die schlesischen bezeichnen damit die andere Species, nämlich das *H. bohemicum* Fries mit besonderer Vorliebe. Wird nun, wie es bedauerlicher Weise nicht selten geschieht, in irgend einer botanischen Publication die Angaben der Synonyme weggelassen, so ist die von Fries in seiner Epier. gener. Hierac. pag. 10 bezeichnete *turris babilonica* fertig. Ich empfehle die Benutzung der von Fries und Tausch eingeführten Bezeichnungen, da diese jede Verwechslung ausschliessen, wenn auch das *H. bohemicum* auf schlesischer Seite mindestens eben so häufig vorkommt, als auf böhmischer.

sudetische Hieracien publiciert worden. Erst etwa seit dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts haben sich Botaniker und Pflanzenliebhaber mit dieser formenreichen, höchst variablen Pflanzengattung eingehender beschäftigt und dies um so mehr, als die Beschreibung und systematische Gruppierung dieser Pflanzen als eine der schwierigsten Aufgaben der beschreibenden Botanik bezeichnet werden muss.

Der erste Botaniker, welcher sich eingehender mit unserer Pflanzengattung beschäftigte, war Ignaz Tausch, Professor der ökonomisch-technischen Botanik an der Universität Prag, einer der scharfsichtigsten Beobachter der Pflanzenwelt. Gern hätte ich von diesem ausgezeichneten Manne, dessen Arbeiten im Gebiete der Pflanzenkunde noch heute in der Pflanzensystematik und Nomenclatur vielfach Geltung behalten haben,\*) eine kurze Biographie geliefert, doch bin ich ungeachtet aller nur erdenklichen Mühe und Schreiberei, die zu diesem Zwecke aufgewendet worden ist, mehr zu erfahren nicht im Stande gewesen als, dass Tausch im Jahre 1848 gestorben und eine Biographie desselben von Weitenweber verfasst worden ist, die in irgend einer Zeitschrift (vielleicht *Lotos* oder *Ziva*), in welcher und wann, konnte ich ebenfalls nicht ausfindig machen, zur Publication gelangte. Der Umstand, dass Tausch gerade zu einer Zeit, als es in allen Köpfen brannte — nämlich 1848 — sterben musste, dürfte als Grund für den befremdlichen Umstand anzusehen sein, dass die königl. bair. bot. Gesellschaft zu Regensburg ihrem verdienten Mitarbeiter, den sie sogar mit den ehrendsten Begleitworten durch Widmung eines Bandes ihrer berühmten Zeitschrift „Flora“ (des ersten pro 1829) ausgezeichnet hatte, gegen ihre Gewohnheit durch einen von einer ausführlichen Biographie begleiteten Nachruf zu ehren unterliess, ja nicht einmal eine kurze Notiz über seinen erfolgten Tod brachte. — Die erste grössere Arbeit, welche für die Hieracienkunde des Riesengebirges von Interesse ist und noch heute von botanischen Schriftstellern häufig citiert wird, erschien in der Regensburger „Flora“ im Jahre 1828 (XI. Jahrgang, Ergänzungsblätter zum ersten Bande Seite 49 ff.) unter dem Titel: Bemerkungen über *Hieracium* und einige verwandte Gattungen (*Crepis*, *Crepidium*, *Barkhausia*, *Tolpis*, *Wibelia*) von Professor Tausch in Prag. Im Jahre 1837 brachte die „Flora“ die zweite grössere, die Hieracien behandelnde Arbeit von Tausch: Bemerkungen über einige Hieracien des Riesengebirges (XX. Jahrgang, Beiblätter zum ersten Bande Seite 67 ff.) Dieselbe enthält Verbesserungen, Zusätze und Erläuterungen zu der im Jahre 1828 publicierten Abhandlung, welche mit geringen Ausnahmen noch heute massgebend sind. Ein weiteres Verdienst um die Erforschung der Hieracienflora des Riesengebirges erwarb sich Tausch durch Herausgabe einer Sammlung getrockneter Pflanzen unter dem Titel: *Plantae selectae Florae Bohem.*, welche auch Hieracien des Riesengebirges enthält. Das grösste Verdienst unseres Tausch liegt aber in der feinen Unterscheidung distincter Formen innerhalb der Hieracienflora des Riesengebirges sowohl, wie in

derjenigen Böhmens, die zwar, wie es scheint nach Wimmers Vorgange, eine Zeit lang vernachlässigt wurden, in letzter Zeit aber — namentlich durch R. von Uechtritz und Celakowský — zum grössten Theil wieder zur Geltung gebracht worden sind. — Wenn Tausch auch innerhalb der Species mit ausserordentlichem Scharfblick distincte Formen unterschied und benannte, so stand er doch der jetzigen Speciesmanie fremd gegenüber und hatte dieserhalb mit manchem Zeitgenossen, ich nenne Prest und den Vater der Speciesfabrikanten, den sonst hochverdienten Professor Ludwig Reichenbach, hin und wieder einen kleinen Zwist, welcher in der „Flora“ zum Austrage kam. Zur Erinnerung an Tausch hat Uechtritz ein zu den foliosen *Accipitrinen* gehöriges sudetisches *Hieracium* *H. Tauschianum* benannt.

Eine Zeitgenossin von Tausch, die ihn noch um 15 Jahre überlebt hat, war Josephine Kablik geb. Ettel, Apothekergattin in Hohenelbe (geb. 1787, gest. 1863), eine fleissige Botanikerin, welche nicht durch schriftliche Arbeiten, sondern durch Verbreitung vorzüglich präparierter getrockneter Riesengebirgspflanzen sich um die Riesengebirgsflora im Allgemeinen verdient gemacht hat. Sie entdeckte auf ihren zahlreichen botanischen Excursionen viele neue Standorte von Riesengebirgspflanzen; so fand sie z. B. am Rehhorn zuerst *H. inuloides* Tausch, an der Kesselkoppe *H. gothicum* Fries.

Theils zu der Zeit, als Tausch noch thätig war, theils wenig später, erwarben sich drei Schlesier Verdienste um Erforschung der Riesengebirgsflora: C. Chr. Günther (geb. 1769, gest. 1833), Heinrich Grabowski (geb. 1792, gest. 1842) und Friedrich Wimmer (geb. 1803, gest. 1868). Genannte drei Botaniker gaben gemeinschaftlich im Jahre 1824 ein Verzeichniss der in Schlesien und dem Riesengebirge wildwachsenden Phanerogamen ohne Beschreibungen, nur mit Standortsangaben versehen, heraus, in dem sie bereits 20 Species Hieracien (4 *Crepis*arten, die sie nach damaligen Begriffen zum Genus *Hieracium* zogen, ungerechnet) als in Schlesien einheimisch, aber nur 5 aus dem Riesengebirge aufzählen. Ueber *H. Schmidtii* Tausch waren sie noch im Unklaren, denn sie bringen im appendix (pag. 166) eine specielle Beschreibung der auf dem Prudelberge bei Stonsdorf im Riesengebirge einheimischen Form. Durch Günther wurden in Gemeinschaft mit Schummel (Lehrer in Breslau) *Exsiccationssammlungen* unter dem Namen: „Schlesische Centurien“ herausgegeben, welche Grabowski und Wimmer nach Günthers Tode fortgesetzt haben. Diese Sammlungen enthielten auch viele Riesengebirgspflanzen und haben noch heute zur Feststellung kritischer Hieracienformen Wert. — Von Wimmer und Grabowski gemeinschaftlich bearbeitet, erschien in den Jahren 1827 bis 1829 eine *Flora Silesiae*, deren zweiter Theil im II. Vol. von Seite 177 an die Bearbeitung der Hieracien enthält. Aufgezählt und in lateinischer Sprache beschrieben sind 15 Species, 7 Varietäten und 59 Formen von Hieracien aus Schlesien, davon 11 Species, 5 Varietäten und 19 Unterformen specielle als im Riesengebirge vorkommend. Ausserdem figurieren noch 3 *Crepis*arten, nämlich *paludosa*, *succisaefolia* und *grandiflora* als

\*) Ich erwähne hier nur die Biographie des Tausch, die in der „Flora“ (des ersten pro 1829) veröffentlicht wurde.

Hieracien, während *Crepis praemorsa* als *Intybus* beschrieben wird. Als auffällig zu bezeichnen ist die Thatsache, dass die ein Jahr vorher publicierte, von allen namhaften Floristen sofort acceptierte, schon oben genannte Arbeit über Hieracium und *Crepis* von Tausch in dem Wimmer und Grabowskischen Opus keine Berücksichtigung gefunden hat. Im Jahre 1832 gab Wimmer die allbekannte Flora von Schlesien heraus, von der 1844 eine zweite und 1857 die dritte, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage erschienen sind. Von den drei oben genannten schlesischen Floristen war es hauptsächlich Wimmer, welcher sich um Erforschung der sudetischen Hieracienflora besondere Verdienste erworben hat. Wenn er auch nicht mit demselben Scharfsinn wie Tausch distincte Formen zu unterscheiden vermochte — ich denke dabei an die Confusion, die Wimmer durch die Zusammenlegung von *H. nigrescens* Willd. (*Aurellum*) mit *atratum* Fries (*Pulmonareum*), *nigratum* Uechtr. und *stygium* ejd. (*Alpestria*) zu einer Species, ferner die Zusammenziehung von *H. chlorocephalum* Wimm. und *H. Schmidtii* Tausch ebenfalls zu einer Species und die Degradierung von *H. tubulosum* Tausch und *H. decipiens* ejd. zu Varietäten des *H. alpinum* L. angerichtet hat, eine Confusion, welche zu entwirren erst R. v. Uechtritz \*) vorbehalten war — so gebührt ihm dennoch die Anerkennung, zur Kenntnis der Hieracienflora des Riesengebirges ganz erheblich beigetragen zu haben. — Welchem Umstände die feindliche Haltung zuzuschreiben ist, welche Wimmer dem Professor Tausch gegenüber einnahm, dürfte unbekannt sein, dass diese aber in der That existierte, geht aus Wimmers gehässiger Bemerkung auf Seite 302 der dritten Auflage von Wimmers Flora von Schlesien hervor. Er bemerkt daselbst, dass er nur mit Widerwillen den Namen *H. pratense* Tausch annehme, „denn Tausch war Pflanzenhändler, der verschiedene Formen derselben Pflanze mit anderen Namen belegte.“ !! — Eine solche Verdächtigung hat Tausch auf keinen Fall verdient, zumal sich Wimmer durch seine Mitbetheiligung an Herausgabe der Schlesischen Centurien in derselben Lage befunden hat, wie Tausch durch Herausgabe seiner böhmischen Pflanzencollection. Uebrigens war Wimmer Veranlassung, dass auf seine Autorität hin in vielen, ja fast allen Specialflora bis jetzt noch die Beschreibung der im Riesengebirge heimischen Hieracien eine mangelhafte ist. So ausführlich auch die Wimmerschen Hieracienbeschreibungen verfasst sind, so entbehren sie doch der präzisen Unterscheidung, die wir bei Tausch vorfinden.

Tausch und Wimmer sind als die Pioniere der Hieracienforschung im Riesengebirge zu bezeichnen. Wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten in der Zeit, in der diese beiden Männer im Riesengebirge botanisirten, zu ertragen waren — Schreiber dieses kennt die Freuden und Leiden einer Riesengebirgsexursion bereits seit 1839 — wenn man ferner in Betracht zieht, wie zeitraubend und kostspielig damals das Reisen schon bis zum Fusse des Gebirges war und wie wenig literarische

Hilfsmittel dem Hieracienforscher jener Zeitperiode dienstbar waren, so wird man dem, was diese beiden Männer, namentlich aber Tausch, geleistet haben, vollste Anerkennung zutheil werden lassen.

Gross ist die Zahl derjenigen, die auf dem Fundament, welches die oben genannten Forscher gelegt, weiter gebaut und geforscht haben und zwar auf beiden Seiten des Riesengebirges.

Von böhmischer Seite nenne ich vor Allen den verdienstvollen Verfasser des *Prodomus Fl. Bohem.*, Professor Ladislaus Čelakowský in Prag. Nächst ihm haben sich durch Absonderung neuer resp. Richtigstellung bereits benannter Formen Baurath Jos. Freyn, ferner die Assistenten an der tschechischen Universität: Karl Polák und Docent Dr. Jos. Velenovský, sämmtlich zu Prag, durch Auffindung neuer Formen und Standorte, ausser den Vorgenannten Cyrill Purkyně, Sitenký und Vandas verdient gemacht. Von verstorbenen böhmischen Botanikern sind noch Josef Knaf und dessen Sohn K. Knaf, welchen wir eine ausführliche Beschreibung des *H. pallidiflorum* J. Knaf = *H. chlorocephalum* Wimm. und die richtige Kenntnis einer für *H. juranum* Fr. gehaltenen besonderen Form = *H. corconticum* K. Knaf verdanken, zu nennen. —

Von Schlesiern sind als Beobachter, welche sich mehr oder weniger Verdienste um Erforschung der westsudetischen Hieracienflora erworben haben, zu nennen: Dr. Bachmann, jetzt in Südafrika, Professor Dr. Engler in Breslau, Paul Ficinus, früher in Breslau, Apotheker E. Fick (Verfasser der Flora von Schlesien siehe weiter unten) in Cunnersdorf, Apotheker Pl. Fritze, jetzt Rittergutsbesitzer in Birtultau bei Rybnik, Kunstgärtner Junger in Breslau, Registrar Kabath daselbst, Apotheker Ernst Krause in Breslau †, Dr. H. Krause, jetzt in Stettin, Lehrer G. Limpricht in Breslau, Docent Dr. F. Pax daselbst, Musikdirector Gottlob Siegert daselbst †, Lehrer W. Schoepke in Schweidnitz, C. Scholz in Breslau, Lehrer Speer, früher in Breslau, Garteninspector B. Stein daselbst, Rittergutsbesitzer Trautmann in Nielasdorf bei Lauban, Fabriksdirector M. Winkler in Giessmannsdorf, Lehrer Jul. Zimmermann in Striegau; von ausserschlesischen Botanikern: Professor Dr. P. Ascherson in Berlin, Professor Dr. v. Nägeli, Docent A. Peter in München und Kriegsrath A. Winkler in Berlin. — Doch wiegen die Verdienste aller eben genannten Botaniker um die Hieracienflora der Sudeten dasjenige des für die Pflanzenforschung überhaupt, namentlich aber für die Hieracienforschung des Riesengebirges zu früh dahingeshiedenen Freiherrn Rudolf von Uechtritz (geb. 31. December 1838, gest. am 21. November 1886) nicht auf. Er war es, der mit einer universellen Pflanzenkenntnis versehen, mit scharfem Verstande und einem ausserordentlichen Gedächtnis begabt, Klarheit in die bisher verworrene Darstellung der reichen Hieracienflora unseres Gebirges brachte, von dem wir Alle, wohl wenige von den vorgenannten Botanikern ausgenommen, Rath in allen kritischen Fällen erbaten und ihn auch in liebenswürdigster, uneigennützigster Weise erhielten. Die Lücke, welche sein Tod in die Reihen der Botaniker und Hieracienforscher nicht bloss Schlesiens, sondern auch Mitteleuropas überhaupt gerissen, wird nicht so

\*) Durchforschungsbericht der Schlesischen Phanerogamenflora pro 1875 von Rudolf von Uechtritz im Jahresberichte der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur pro 1875. Separatabdruck pag. 19—27.

leicht ausgefüllt werden. Dem Verfasser Dieses war er nicht bloss ein verehrungswürdiger Lehrer und Rathgeber in der Hieracienforschung, dem er seine literarischen Schätze zur Belehrung und seine reichen botanischen Sammlungen zur Vergleichung jederzeit bereitwilligst zur Verfügung stellte, er war ihm auch ein persönlicher lieber Freund. Ehre seinem Andenken!

In Beziehung auf literarisches Material und andere Hilfsmittel war die Hieracienforschung im Riesengebirge bis zum Jahre 1881 lediglich auf die veraltete Wimmersche Flora von Schlesien, auf den gegen Ende der siebziger Jahre erschienenen Prodromus Fl. Bohem. von Čelakovský, welcher indessen nur die böhmische Seite des Riesengebirges behandelte, auf die österr. bot. Zeitschrift, auf die nicht jedem zugänglichen Uechtritzschen Durchforschungsberichte seit 1872 in den Jahresberichten der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur und auf die freundliche, wohl nie versagte Unterstützung des jederzeit bereiten, leider aber auch oft kränklichen R. v. Uechtritz angewiesen.

Im Jahre 1881 erschien die längst mit Sehnsucht erwartete Flora von Schlesien, unter Mitwirkung von R. v. Uechtritz bearbeitet und herausgegeben von E. Fiek. Nun war für die Hieracienforschung in Schlesien und namentlich im Riesengebirge eine solide Grundlage gewonnen und noch lange wird die in dieser Flora enthaltene, theilweise von Uechtritz selbst bearbeitete, durchweg aber in seinem Sinne gehaltene Darstellung des schwierigen Genus Hieracium zum Ausgangspunkte weiterer Forschungen in der Hieracienflora der Westsudeten dienen können. Fast gleichzeitig mit der Fiekschen Flora von Schlesien erschien eine Flora des Riesen- und Isergebirges, verfasst vom Volksschullehrer W. Winkler in Schreiberhan. Ich glaube im Interesse des Verfassers zu handeln, wenn ich sie einer kritischen Besprechung nicht unterziehe und mich auf die kurze Mittheilung beschränke, dass sie zum Studium der Hieracienformen der Westsudeten ungeeignet erscheint. Anfang 1885 erschien ein ebenfalls längst erwartetes Hieracienwerk, nämlich der erste Theil einer Monographie der Hieracien Mitteleuropas, \*) die monographische Bearbeitung der Piloselloiden von C. v. Nägeli und A. Peter, in welcher eine grosse Anzahl im Riesen- und Isergebirge beobachteter Hieracienformen zum Theil neu benannt, zum Theil ganz von der bisherigen Auffassungsweise abweichend dargestellt werden. Ich werde dieser „Revolution“ in der Hieracienforschung, wie sie der selige Uechtritz nannte (vergl. Oesterr. bot. Zeitschrift pro 1887 Nr. 9 pag 311) bei dem Abschnitt, welcher die Piloselloiden behandelt, näher zu treten Veranlassung haben. —

Seit Erscheinen der Flora von Schlesien von E. Fiek im Jahre 1881 ist im Riesengebirge viel in Hieracien gemacht worden. Auch Verfasser Dieses, dessen Uebersiedlung aus Oberschlesien an den Fuss

des Riesengebirges nach Schmiedeberg in der zweiten Hälfte des Jahres 1881 fast mit dem Erscheinen oben genannter Flora zusammenfällt, hat seine bereits in der früheren Heimat sechs Jahre lang betriebenen Przemsaengebiet preussischen, galizischen und polnischen Theils und dem Gebiete der Hohen Tatra gewidmet waren, ausschliesslich den Hieracien seiner neuen Heimat zugewendet. Ich habe seit meiner Uebersiedlung nach hier laut Tagebuch 110 Excursionen allein nach dem Hochgebirge (von 1000 m Seehöhe an aufwärts gerechnet) mit 169 Excursionstagen ausgeführt, davon galten 80 Excursionen mit 129 Excursionstagen speciell den Hieracien des Riesengebirges. Alles, was ich im Spätsommer und Herbst 1881 und in den Jahren 1882 bis incl. 1884 an Hieracien zusammenbrachte, hat Uechtritz gesehen, das in 1885 Gesammelte nur noch soweit, als es kritische oder von mir noch nicht gefundene Formen betraf, da ich — wie mir Uechtritz im Frühjahr 1885 erklärte — nun auf eigenen Füßen zu stehen versuchen sollte.

Wenn ich auch bei Weitem von der Meinung entfernt bin, in nachfolgender Bearbeitung der westsudetischen Hieracien Vollkommenes geleistet zu haben, so hoffe ich doch mindestens einen kleinen Theil zu der noch lange nicht erreichten Aufklärung mancher im Riesengebirge verbreiteten, bisher verkannten oder zweifelhaft gebliebenen Formen beigetragen zu haben und wird es mich freuen, wenn mein Vorgehen Veranlassung zu weiteren Forschungen und Aufklärungen geben sollte. — Für objective Berichtigung etwa unterlaufener Irrthümer und Mittheilung interessanter Beobachtungen werde ich jederzeit dankbar sein.

Sollten die Botaniker von Fach vielleicht einen oder den anderen von den nachfolgenden Abschnitten für überflüssig zu halten geneigt sein, so bitte ich zu bedenken, dass meine Arbeit auch für solche Leser bestimmt ist, welche sich erst für das Studium der Hieracien zu interessieren beginnen und dass diese Arbeit den Zweck verfolgt, hierin anregend zu wirken.

Die praktischen Botaniker erlaube ich mir an dieser Stelle zu bitten, dass sie die Methode, welche Dr. A. Peter in Potoniés illustrierter Flora von Nord- und Mitteldeutschland pag. 449 bei Einsammlung von Hieracien zu Studien- oder Herbarszwecken empfiehlt, nur bei Piloselloiden, nicht aber auch bei Archieracien anwenden möchten. Das heisst mit anderen Worten, sie möchten bei Einsammlung von Archieracien nicht die ganze Pflanze mit sämtlichen Wurzeln ausheben, wie dies Dr. Peter haben will. Die Archieracien perennieren durch Sprossen (gestielte Rosetten), deren Stiele Wurzeln schlagen, welche bei Bestimmung der einzelnen Formen gar nicht in Betracht kommen. Es genügt also, wenn man einen der Triebe so absticht oder abknüpft, dass einige Wurzeln daran hängen bleiben; es thut aber nichts zur Sache, wenn letzteres auch nicht der Fall ist, nur die bodenständige Blattrosette oder die Grundblätter müssen beim Aufnehmen sorgfältig geschont werden, wenn solche zur Blütezeit vorhanden sind. Andernfalls würden wir unsere seltenen Archieracien bald ebenso ausrotten wie dies mit einigen anderen Pflanzen (*Saxifraga nivalis*, *Arabis*

\*) Mit reizender Nonchalance rechnen die Herren Autoren die Gegend von Petersburg, ganz Finnland, Skandinavien, Spanien, Calabrien, Sicilien, Griechenland, die Türkei, Klein-Asien, Syrien, den Kaukasus, Persien und das Altaigebirge mit zu Mitteleuropa. Vergleiche Seite 100, 101, 105 und 106 des genannten Werkes und beschreiben Piloselloiden, welche nur in vorstehend genannten

alpina) bereits geschehen ist. Bei Piloselloiden ist dies etwas Anderes; bei diesen spielt die Gestalt des Rhizoms und das Vorhandensein oder Fehlen von ober- oder unterirdischen Stolonen und die Gestalt und Beblätterung der letzteren eine wesentliche Rolle bei Bestimmung der Formen. Sie sind also vollständig und der leicht abbrechenden unterirdischen Stolone wegen sehr sorgfältig auszuheben.

Es sei mir nun noch gestattet, denjenigen Herren, welche mich bei vorliegender Arbeit durch literarisches und Herbarien-Material unterstützt haben, meinen besten Dank auszusprechen, nämlich Herrn E. Fiek in Cunnorsdorf, welcher mich mit literarischem Material versorgte und mir die Durchsicht seines ostsudetischen, sowie mehrfachen anderen Hieracienmaterials aus dem Riesengebirge gestattete; Herrn Professor Ad. Ohomy in Znaim, der mir seine gesammte ostsudetische Hieracienausbeute pro 1886 zur Durchsicht übergab und davon Vieles dedicierte, sowie den grössten Theil der Acaulia meiner Sammlung kritisch durchgesehen hat; Herrn Privatdocten Dr. F. Pax in Breslau, der die von mir in den Jahren 1881 und 1882 gesammelten Hieracien bestimmte, mir auch eine Collection Riesengebirghieracien dedicierte und hauptsächlich seltene oder schwer zu erlangende Bücher zur Benutzung verschaffte und Herrn Professor Sagorski in Schulpforta, welcher mir das Nägeli-Petersche Hieracienwerk durch volle 9 Monate und die dazu gehörigen 3 Centarien Hieracia Naegelianana fast ein halbes Jahr hindurch zu benutzen gestattete, sowie seine ansehnliche westsudetische Hieracienausbeute vom Jahre 1886 zur Durchsicht übergab. Einem, dem ich in jeder Beziehung grossen Dank schuldig bin, kann ich diesen leider nicht mehr abstatten, es ist dies der unvergessliche R. v. Uechtritz, doch will ich seiner auch an dieser Stelle nochmals gedenken.

(Fortsetzung folgt).

## Das gewerbliche Leben im Riesengebirge ehedem und heute.

Von Joh. Burkert — Prag.

(Fortsetzung).

### II. Gewerbe in Leder, Häuten und Borsten.

Diese wichtigen, dem Luxus der wohlhabenden Stände sowohl, als auch dem gewöhnlichen Gebrauch der Landbevölkerung gleich unentbehrlichen Gewerbe haben unter dem Druck der äusseren Concurrenz in unserer Gegend nicht jenen Aufschwung genommen, wie wir ihn anderwärts allenthalben finden können.

So ist das in erster Reihe zu betrachtende Gewerbe der Ledergerberei, welches sich sonst bei uns nicht nur in den Städten, sondern auch am Lande einer ziemlichen Ausbreitung erfreute, seither sichtlich zurückgegangen.

Die Ledergerberei speciell finden wir bereits vor mehr als 250 Jahren in den Städten Trautenau und Arnau besonders stark vertreten, welche letztere Gemeinde im Jahre 1615 von den dort anässigen Ledergerbern eine Abgabe (Steuer) von 7 Sch. 30 Gr. meist. bezog. In der Gegenwart hat dieses Gewerbe trotz des gesteigerten Bedarfes in der Zahl abgenommen,

da einerseits bei der neuen Methode des Schnellgerbens eine bei weitem größere Produktionsmenge erzielt wird, andererseits die Concurrenz der Lederfabriken von auswärts sich fühlbar macht, zu denen man sich hiergegenüber noch nicht emporgeschwungen hat. Zwar fehlte es bei uns nicht an einem guten, wenn auch nur aus Nichten-Lohse bestehenden Gerbestoff und sonstigen Materialien, wohl aber an ausreichenden Mengen insbesondere stärkehaltiger Häute, da unserer Gebirgsgegend ein großer kräftiger Viehschlag mangelt. Es kommen hier bloß Kuhhäute und Kalbfelle zur Bearbeitung, während stärkere Lederarten von anderwärts bezogen werden müssen.

Im Jahre 1833 zählte man im Riesengebirge 22 Loh- oder Rothgerber, deren Zahl heute, trotz Gewerbefreiheit, auf 18 gesunken ist.

Weißgerber werden ebenfalls schon im Jahre 1575 in Trautenau genannt, wo sie bereits 1599 eine eigene Walle besaßen, wie auch später in Pilnitau. Im Jahre 1733 genehmigte Karl VI. neuerdings die Errichtung einer eigenen Lade (Zunft) der Weiß- und Sämißgerber für Trautenau, der auch die Gewerbsgenossen der umliegenden Orte incorporiert wurden.

Heute existieren bloß noch 4 solcher Gewerbe in unserem Rayon, während ihrer 1833 noch 11 gezählt wurden.

Das Gewerbe der Sattler hat im Riesengebirge einen viel zu kleinen Wirkungskreis, denn man kann sich hier nicht wie in großen Städten ausschließlich mit Anfertigung von Pferdegeschirren, Sätteln u. dgl. befassen, sondern ist genöthigt, in der verwandten Gewerbe der Riemer, Tapezierer und Tischler überzugreifen. Da überdies die Anforderungen des Geschmacks bei vielen Erzeugungsartikeln dieses Gewerbes mit den Preisen einer soliden Erzeugung heute oftmals nicht mehr im Einklang stehen, so hat man den Fabrikserzeugnissen schon vielfach das Feld geräumt. Gegenwärtig ist es größtentheils nur noch der, seit dem Aufhören des Frachtenfuhrwerkes allerdings sehr zurück gegangene Bedarf an Geschirren für Landfuhrwerks-Zugthiere, der diesem Handwerke einen noch halbwegs gesicherten Erwerb zukommen läßt.

Nach dem neuesten Status beträgt die Zahl der Sattler in unserem Gebiete 34 gegen 18 im Jahre 1833, welche Steigerung zum Theil eine Folge der Gewerbefreiheit ist, zum Theil aber darin zu suchen wäre, daß seither eine größere Zahl der früheren Riemer ihr Gewerbe auf die Sattlerei ausgedehnt haben.

Dem Handwerke der Riemer hatte sich mit dem Entstehen der zahlreichen Fabriken in unserer Gegend ein neues Erwerbefeld eröffnet, das sich indes nur so lange ergiebig zeigte, als man den einheimischen Gewerbsmann in Anspruch nahm. Sehr bald aber wurde der Bedarf an Riemen und dergleichen Material bis ins kleinste Detail aus dem Ausland bezogen und zur Beforgung von Reparaturen u. eigene Leute in den Fabriken selbst angestellt. Gegenwärtig findet daher auch dieses Gewerbe seinen größten Erwerb nur in der Erzeugung von primitivem Geschirr für das Zugvieh bei der Landwirtschaft, Reparaturen u. dgl.

Zeit 1833 ist der Mitgliederstand aus oben ange deuteten Gründen von 500 auf 16 auf 11 gesunken.

Ledergerberei-Gewerbe und Tapezierer in Leder sind bei uns als selbstständige Unternehmer nicht vertreten. Waren ersterer Art erzeugen zum Theile die Handschuhmacher, Arbeiten der Letzteren besorgen nebenbei die Sattler und Möbeltapezierer, wie wir später noch hören werden.

Felzwaaren werden hiergegenüber nur noch in geringer Menge von Kürschnern erzeugt, wie an geeigneter Stelle zu hören sein wird.

Das Gewerbe der Bürstenbinder, ehemals als freie Beschäftigung nur wenig gekannt, hat gegenwärtig 11 Unternehmer aufzuweisen, deren Thätigkeit sich zumeist auf die Erzeugung von einschlägigen Artikeln für den Localconsum beschränkt.

Die hier gegebenen Zahlen zusammengefaßt, ergeben für diese Gruppe: 18 Lohgerber, 4 Weißgerber, 34 Sattler, 11 Riemer, 11 Bürstenbinder; zusammen 78 Gewerbetreibende.

### III. Gewerbe zur Verarbeitung von Holz, Bein u.

Zu diese Gruppe gehören zum größten Theile Gewerbe, die bisher von dem Großbetriebe oder der mechanischen Arbeit mehr oder weniger unberührt geblieben sind, ja im Gegentheil in der Industrie eine neue, nicht zu unterschätzende Kundschaft gefunden haben, indem viele, wie z. B. Tischler, Drechsler, Binder u. s. w. oft ausschließlich für gewisse Fabriken arbeiten.

Das meist verbreitete Gewerbe dieser Kategorie ist das der Tischler, die ihrer Zahl nach überhaupt jetzt den 3. Rang unter sämtlichen Handwerkern unserer Gegend einnehmen, was einen außerordentlichen Aufschwung bedeutet, indem gerade dieses Gewerbe lange Zeit hindurch zu den schwächst vertretenen zählte. Wenngleich die Trautenaauer Tischler bereits im Jahre 1563 zu einer Kunst zusammen traten und sich am 4. Mai desselben Jahres von den landeshuter Berufsgeoffenen eine in vielen Stücken recht interessante Rechordnung verschafften, so mag ihre Zahl dennoch nicht groß gewesen sein, da wir dieselben in den Steuervollen vom Jahre 1653 vergeblich suchen.

So lange die ländliche Einfachheit in Hausgeräthschaften an dieses Gewerbe nur geringe Ansprüche stellte, wo höchstens der wohlhabende Bürger sich den Luxus besserer Möbel gönnen konnte, die sogenannte Bautischlerei aber zum größten Theile noch von Zimmerleuten besorgt wurde, war dieses Handwerk bei uns in bescheidene Grenzen gewiesen. Die als Brautausstattung gelieferten Möbel, bestehend in einem mit Rosen und Tulpen bemalten mächtigen Himmelbett, Tisch und Stühlen, Brotalmer und Kleidertruhe, mußten zumeist mehr als ein Ehestandsatter aushalten, daher der Bedarf ein nur geringer war. Heute ist dies allerdings ganz anders geworden. Gegenwärtig hat sich die Inanspruchnahme sowohl der Bau- und Möbeltischlerei bedeutend gehoben, denn schon lange wird und darf die selbst zu einem einfachen Holzbau nöthige Tischlerarbeit nur von solchen Handwerkern angefertigt werden, und der Bedarf an Möbeln ist ein ganz ansehnlicher geworden. Da muß man aber auch sagen, daß die Möbeltischlerei im Riesengebirge sowohl in Bezug auf besseren Geschmack, als auch in der Behandlung des Materials große Fortschritte gemacht hat, so daß es gerade nicht mehr nothwendig erscheint, die unter der wohlhabenderen Classe üblichen geschmackvollen Zimmer-einrichtungen aus der Ferne zu beziehen. Wir haben da Möbelmagazine, wo eine genügende Auswahl geboten ist.

Die Zahl der Bau- und Möbeltischler beträgt 295 und hat sich seit 1833 mehr als verdoppelt.

Ein dem vorstehenden verwandtes, aber noch verhältnismäßig junges Gewerbe ist die Drechslererei, deren bis ins 18. Jahrhundert bei uns keine Erwähnung geschieht. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts finden wir dieses Handwerk besonders in Trautenaau und Schafjar vertreten, wo neben

Spulen für Spinner und Weber als Hauptsache, noch Knöpfe aus Horn, Holz und Metall als Specialartikel erzeugt wurden. Heute werden Spulen zumeist in den mechanischen Drechslerereien hergestellt, Knöpfe aber von auswärtigen Fabriken bei uns in Handel gebracht. Bei dem großen Holzreichtum des Riesengebirges ließe sich da ein lohnendes Feld für eine ausgedehnte Industrie finden und man kann sagen, daß dieses Gewerbe bei uns viel zu wenig cultiviert wird. Eine Ausnahme hievon macht Kochlik, wo eine größere und 2 kleinere Holzdrechslerereien sich neben der Spulenerzeugung für Webereien, mit der Anfertigung von Galanterie- und Spielwaaren befassen. Einen kleinen Anlauf zu diesem Fortschritt scheint auch Hohenelbe nehmen zu wollen. Sonst werden im Allgemeinen nur die gewöhnlichsten Gebrauchsartikel und Bestandtheile für Möbeltischler erzeugt.

Der heutige Stand von 27 Mitgliedern dieses Gewerbes zeigt einen Rückgang gegen die Zählung vor 50 Jahren.

Weit älterer und verbreiteter als das soeben behandelte, ist das Handwerk der Binder, denen wir schon frühzeitig öfter begegnen, da der Bedarf an Holzgeschirr für Landwirtschaft und Haushalt bei dem von jeher ansehnlichen Stande der Viehzucht immer ein großer gewesen sein muß. Mit der Vervollkommnung des Weichmades hat sich der Verbrauch noch mehr gesteigert, und dem entsprechend dieses Gewerbe gehoben. Weniger erfreulich ist die Lage der Fassbinderei, die trotz des hoch entwickelten Bräuhauswesens bei uns viel zu wenig in Anspruch genommen wird, weil Vieles von anderwärts bezogen und sehr viel durch eigene Leute hergestellt zu werden pflegt.

Wir zählen heute im Ganzen 49 Bindermeister, alle eine nur geringe Zunahme seit 1833.

Ein bei uns von Alters her als freie Beschäftigung und in jüngster Zeit auch handwerksmäßig betriebenes Gewerbe ist die Korbmacherei, deren Erzeugnisse früher jedoch selten über jene ganz groben Geflechte hinausreichten, wie sie die Landwirtschaft für ihre Zwecke beansprucht. Seit dem Bestehen der zahlreichen Flachsgarnspinnereien werden große Mengen primitiver Tragkörbe verbraucht, was diesem Gewerbe wohl eine Vermehrung der Arbeit, aber keinen Fortschritt brachte, so daß feinere Handelswaare noch immer von anderwärts bezogen werden mußte. Dies hat sich in allerjüngster Zeit aber erfreulicherweise geändert und die Herstellung von allen gangbaren Korbflechtwaren eine große Verbreitung gefunden.

Solchen Fortschritt haben wir der Errichtung von Korbflechtchulen zu verdanken, welche in den Jahren 1880—1884 über Anregung des „Central-Vereines zur Hebung der Erwerbsthätigkeit im Erz- und Riesengebirge“, und durch die Unterstützung einiger Gönner nach einander in Hohenelbe, Filnikau und Markausch bei Trautenaau ins Leben gerufen wurden. Hier erhielt eine ansehnliche Zahl von Korbflechtern praktische Ausbildung und wurde den hiergegenüber unbekannteren feineren und feinsten Kunstflechtarbeiten ein besonderes Augenmerk zugewendet. Hiemit hoffte man einer größeren Zahl zu schwerer Arbeit minder tauglicher Personen unseres Gebirges einen gesicherten Lebensunterhalt zu verschaffen, außerdem aber auch die Vervollkommnung eines Fabrikates zu bewirken, das bisher in großen Quantitäten aus dem Auslande bezogen worden war.

Leider beeinträchtigten mehrere, fast gleichzeitig auch noch anderwärts ins Leben gerufene Concurrrenzunternehmen eine größere Entfaltung der entstandenen Korbflechtmanufacturen, die mit bescheidenem Capital arbeiten und nun allzugroßen Abhängigkeiten ausgesetzt waren. So wurde beispielsweise



die zu großen Hoffnungen berechnete Korbblech-Manufactur zu Markausch leider gezwungen im Jahre 1887 zu liquidieren.

Gegenwärtig beschäftigen sich 6 Unternehmer mit diesem Gewerbe.

Einer größeren Bedeutung erfreute sich ehemals in unserer Gegend das Gewerbe der Stellmacher oder Webstuhlzeuger, die bei dem großen Bedarf einen regen Absatz hatten, heute aber durch die Uebergänge verwandter Gewerbe und die Concurrenz des Auslandes ganz aus dem Felde geschlagen sind.

Viel zu wenig beachtet ist bei uns im Riesengebirge, trotz mehrfacher Anregung die Erzeugung gemeiner Holzware, Holzgeräthe und Holzschmuckeien, die neben der Holzdrehslerei und Korbblecherei sonst als eine mit Erfolg in arme aber holzreiche Gegenden verpflanzte Hausindustrie bekannt sind, wie wir dies z. B. im bairischen Hochlande, im Schwarzwalde und andern Orten finden. Da ist es wieder nur Nothlig, wo ausnahmsweise 2 Holzschmücker existieren, von denen der eine recht hübsch gearbeitete größere Thiere (Vögel und Säugthiere) zum Schulgebrauch und andere Spielwaren (kleine Thiere, Männehen u. dgl.) erzeugt.

Die an mehreren Stellen des Riesengebirges dem Touristen als Erinnerungszeichen angebotenen, zumeist aus Kienholz angefertigten Sachen und Säckelchen sind durchgehends in Pr. Schlesien erzeugt.

Als im weiteren Sinne hieher gehörig, wäre schließlich noch das Köhler-Gewerbe zu nennen. So lange die städtische Reihe von Hochöfen und Eisenwerken im Riesengebirge noch im Betrieb standen, die als Feuerungsmaterial nur Holzkohle verwendeten, war die Erzeugung dieser eine großartige. Anfangs wahrscheinlich freie Beschäftigung, wurde die Köhlererei später als Gewerbe betrieben und finden wir in den Steuerregistern von 1653 neun solcher Unternehmer verzeichnet. Später ließen die Guts herrschaften die Holzkohlen-Erzeugung in eigener Regie betreiben, was wir zum Theil noch heute finden, indem man von Zeit zu Zeit ein gewisses Quantum herstellen läßt, soweit es der Localconsum erfordert. Gewerbmäßig wird die Köhlererei jetzt nur noch im Bezirke Arnau von 1 Unternehmer — und dies nur schwach — betrieben.

Neben den verschiedenen Gewerben für Holzarbeiten, war ehemals auch das Handwerk der Kammacher — auch Kampelmacher genannt — stark vertreten, die sich mit der Erzeugung der verschiedensten Arten von Hornkämmen befaßten, welches Geschäft heute ganz einzugehen droht, seitdem jene Ware zumeist durch solche aus vulkanisirtem Kautschuck verdrängt wurde. Daher ist die Zahl dieser Gewerbsleute seit 1833 von 6 auf 2 heruntergegangen.

Fassen wir die Gewerbsbetriebe dieser Gruppe zusammen, so finden wir 295 Tischler, 27 Drechsler, 49 Binder, 6 Korbmacher, 2 Holzschmücker, 1 Köhler, 2 Kammacher; 382 Gewerbsbefugte.

#### IV. Gewerbe zur Verarbeitung von Stein, Erden, Thon und Glas.

Ueber die wenigen, bei uns vorkommenden Arten von Steinen, die zu einer gewerblichen Verarbeitung tauglich sind, haben wir bereits in dem Aufsatze „Industrie“ einiges gehört und ein weiteres wird noch unter dem Schlagworte „Baugewerbe“ folgen, so daß hier nur wenig zu sagen übrig bleibt.

Die erste Arbeit an Steinen und Erden vor ihrer Verwendung ist deren Gewinnung aus den betreffenden Lagerstätten, und da können wir sagen, daß die Zahl der Steinbrüche

und der darin beschäftigten Steinbrecher, insbesondere im Gebiete des Rothen Todtliegenden und des Quader-Sandsteines, eine ganz ansehnliche ist. Fast jede Gemeinde hat dergleichen aufzuweisen, doch ist der Betrieb in der Regel weder gewerbmäßig noch permanent, sondern in Händen der jeweiligen Eigentümer ein bloßer Nebenerwerb zur Zeit eines momentanen Bedarfes an Material. Wichtiger als die Gewinnung des nur mittelmäßigen rothen Thon-Sandsteines ist die Förderung des geschätzten weißen Sandsteines, in dem ausgedehnten Revier des Königreichs Walde, und dessen Verarbeitung zu Quader-Bausteinen, Steintrufen, Würfel-Plastersteinen etc.

Sinen für unsere Gegend eigenthümlichen Erwerbszweig bildet die Erzeugung von Weg- und Schleifsteinen aus einer Art rothen und weißen Sandsteins, der sich an der Grenze des Rothen Todtliegenden und der Kreideformation, insbesondere in der Umgegend von Trautenau und bei Maistig (Bezirk Arnau) findet, und mit Leichtigkeit in großen, aber nur etwa 1—2 m dicken Platten gebrochen werden kann, in welcher Eigenschaft er sich zu jenem Zwecke vortrefflich eignet. Das Material der trautenauer Gegend ist im Allgemeinen viel weicher, daher leichter zu bearbeiten, in Folge dessen aber auch das Erzeugnis daraus im Preise weit billiger, wogegen der viel härtere Maistiger Stein ein schwereres Product zu höherer Preisen liefert. Erstere Gegend erzeugt jährlich circa 9—10,000 Schock Wegsteine und 6—700 Schock Schleifsteine — hier „Kablau“ genannt, — im heiläufigen Werte von 15,000 fl. und verschleißt dieselben zumeist nach Pr. Schlesien, von wo ab dann ein großer Theil selbst bis nach Nord-Amerika Absatz findet. Während in diesem Rayon die Erzeugung nur einen Nebenerwerb der ärmeren Bevölkerung während der Winterszeit bildet, wird im arnauer Bezirke dies Geschäft von 3 oder 4 Unternehmern mit 10—12 Arbeitern gewerbmäßig betrieben und hiebei eine Jahresproduction von etwas über 3000 Schock Wegsteinen und 200—250 Schock Schleifsteinen — darunter welche bis zu 40“ im Durchmesser — im etwaigen Werte von 16,000 fl. erzielt. Der Verdienst dabei ist allerdings ein äußerst geringer, denn der Reiblohn von einem Schock Wegsteinen beträgt in der trautenauer Gegend nur circa 30 Kr., in Maistig 50—60 Kr., während der Verkaufswert je nach Qualität in ersterem Rayon 60—120 Kr., in letzterem 120—240 Kr. per Schock ist. Schleifsteine werden da, je nach Breite und Durchmesser, von 60 Kr. bis über 20 fl. per Stück, dort zumeist zu fl. 1.20 — fl. 1.80 verkauft.

In neuerer Zeit, wo in unserer Gegend eine städtische Reihe von Fabrikspalästen entstand und die typischen alten Blockhäuser nicht nur in den Städten, sondern auch am Lande immer mehr massiven Gebäuden Platz machen müssen, hat sich das Gewerbe der Ziegelmacherei bedeutend gehoben, umso mehr als das Ziegelbrennen als eins von jedem Zwange freies Gewerbe erklärt wurde und jedem gegen Beobachtung der öffentlichen Sicherheitsmaßregeln hiezu die Befugnis erteilt wird. Die Zahl der Ziegelbrennereien, denen fast überall ein taugliches Material an Lehm zu Gebote steht, variiert sehr, da ein großer Theil sogenannter Feldöfen durch einzelne Grundbesitzer nur zeitweilig in Betrieb genommen werden; jedoch dürfte die Zahl der ständigen Oefen an 60 betragen, darunter 13 herrschaftliche. Auf einen Ofen rechnet man durchschnittlich jährlich 150,000 Stück Ziegel (auf einen Brand 30,000 Stück), zu 12—16 fl. per Tausend.

Die kleinen Ziegeleien werden bald nicht mehr mit den größeren besser eingerichteten concurrenzen können, wenn sie nicht sehr billig arbeiten. Während jene bloß gewöhnliche

Mauerziegel erzeugen, liefert die Dampf-Ziegelei in Hermannsfeifen überdies noch Klinker- und Hohlziegel, Dach- und Pflasterziegel und sonstige Specialitäten.

In sehr geringem Maße wird bei uns das Töpfer-Gewerbe betrieben, und erstreckt sich zumeist auf die Erzeugung von ordinären und mittelfeinen Kochlöfen (Zimmer- und Kochlöfen), wogegen thönerne Kochgeschirre und sonstige Töpferware schon längst nur einen Handelsartikel in unserer Gegend bilden. Ehedem mag dies ganz anders gewesen sein, und scheint dieses Gewerbe besonders in Arnau in größerem Maßstabe betrieben worden zu sein, da die Stadt bereits im Jahre 1615 von den Töpfern daselbst 1 Sch. 30 Gr. Abgaben bezog und später sogar eine ganze Gasse nach ihnen „Töpfergasse“ benannt wurde. Die Zahl der noch bestehenden Töpfer in unserem Rayon beträgt 8 Meister.

Dass bei sonst günstigen Umständen die Erzeugung von Porzellanwaren, mit Ausnahme der bereits früher besprochenen Fabrik von N. Fohl in Schaslar, im Riesengebirge keine weitere Verbreitung gefunden hat, ist eine bedauerliche Thatsache. Dagegen ist wenigstens ein einschlägiges Gewerbe daselbst entstanden, nämlich die Porzellan-Malerei, welche besonders in Hohenelbe und Trautnan vertreten ist, wo rohes Porzellangeschirr, Feisentöpfe u. mit entsprechender ortsüblicher Malerei, auch mit Monogrammen, Wappen, Photographien u. s. w. versehen, Thürschilder u. dgl. hergestellt werden. Dieses Gewerbe umfasst 6 Unternehmer.

Weit wichtiger als die Porzellan- ist die damit verwandte Glas-Malerei, welche eigentlich einen Theil der unter dem Begriffe Glasraffinerie bereits oberflächlich besprochenen Arbeiten zur Veredlung des rohen Glases bildet. Die Arbeit selbst wird durch sogenannte Glasverleger vermittelt und ist zum großen Theile in den Händen einer ziemlich weit verzweigten Hausindustrie, insbesondere im Rochlitzer Bezirke, aber keineswegs so ausgedehnt wie in den Nachbargebieten der Gablouzer Gegend.

Aus diesem letzteren Bezirke ist in neuerer Zeit eine Abart der dort weit verbreiteten Glasquincaillerie zu uns herüber gekommen, nämlich die sogenannte Perlenspengerei oder die Erzeugung von Glasperlen, welche in den meisten Ortshaften unseres Gebirges während der Winterszeit, oder bei Mangel sonstiger Arbeit einige Individuen beschäftigt. Die Erzeugung geschieht zumeist für Rechnung Gablouzer Händler durch einige hiesige Sub-Unternehmer, welche die dazu verwendeten hohlen Glasstangen zum größten Theile aus der Glasfabrik von J. Breit in Schaslar beziehen, und an die einzelnen Arbeiter gegen Bezahlung verabsolgen, welche dann die fertige Arbeit an ihre Auftraggeber abzuliefern haben. Bei der Herstellung selbst wird durch eine kleine, mit dem Fuße in Bewegung gesetzte Gebläse-Maschine einerseits Luft in die mit einem Ende damit verbundene Glasröhre geblasen, andererseits aber eine kleine Petroleum-Flamme angefacht, an welche die am anderen Ende geschlossene Glasstange so lange gehalten wird, bis die Glasmasse so weit erweicht, dass die eingeblasene Luft dieselbe kugelförmig aufbläht. Die nun halbfertige Perle wird jetzt rasch in eine dicht neben der Flamme befindliche, aus zwei Theilen bestehende, und zum Auf- und Zuklappen eingerichtete Pressform gebracht, welche mittelst Fußbewegung zugeklappt wird und der Glasblase die gewünschte Form und Gestalt gibt. Obgleich bei einiger Fertigkeit diese Arbeit sehr rasch von statten geht, ist es wegen der geringen Entlohnung hiefür, bei größtem Fleiße nicht möglich mehr als

30—40 Kr. täglich zu verdienen. Freilich braucht es bei der soeben beschriebenen Arbeit mit der Maschine nur ganz geringe Kraftanstrengung, so dass auch Kinder hiezu verwendet werden können, wogegen bei der noch hie und da bestehenden alten Art des Blases mit dem Munde die Jungen sehr angegriffen werden.

Fassen wir das vorstehend Gesagte zusammen, so ergibt sich für diese Gruppe ein Stand von 2 Steinplatten-Erzeugern, 3 Weichstein-Erzeugern, 60 Ziegeleien, 8 Töpfereien, 6 Porzellan-Malern, 4 Glasmalern; 83 Gewerbetreibenden.

(Fortsetzung folgt).

## Germanische Göttersage und Götterverehrung im nordöstlichen Böhmen.

Von Joh. Fiedler — Trautnan.

(Fortsetzung).

29. In Lelje bei Arnau lebte ein Mann, der war durch eine Hege krank geworden. Da giengen die Leute desselben zum Schwarzen thaler „Schinder“, der in solchen Fällen ein erprobter Helfer war und ließen „Widerstand machen“. Dieser sprach, nachdem er den Fall vernommen hatte: „Gehet hin und suchet ein Flecklein des Kleides oder etwas von den Ausscheidungen jener Person zu erhalten, auf die ihr Verdacht habet. Werfet diese Stückchen in ein Kläpchen mit glühende Kohlen und bräuchert den Beherzten. Wenn euer Verdacht richtig ist, dann wird der Mann bald gesund sein; am Morgen nach der Bräucherung wird die Hege krank und elend auf zwei Stäben kommen, denn die Krankheit wird auf sie zurückgefallen sein und sie wird um eine Gabe bitten; schenkt ihr derselben etwas, so wird ihr geholfen und euer Mann fällt in die Arangit zurück. Thut deshalb nach eurem Gutdünken!“ — Die Boten richteten den Bescheid des Schinders aus und die Angehörigen handelten gemäß des empfangenen Rathes. Da ward der Mann gesund; am anderen Morgen kam aber eine benachbarte Bäuerin krank und elend um eine Gabe bitten. Sie empfing natürlich nichts. (Mündlich von Lelje).

Das Feuer ist den Heren zuwider; darum jagt schon Freya in der Edda: „Ich schlage dich mit Feuer, alte Waldhege!“ Das Feuer ist ein weines Element, das „weicht“. Mit ihm wird Reinigung und Entfäulung vorgenommen. Zum Feuerdienste wurden darum nur reine Jungfrauen genommen. Die Heren gelsten aber als die Vertreter des Unreinen.

Der „Schinder“ ist bei uns an die Stelle des Scharfrichters getreten und der galt schon im Mittelalter geheimer Wissenschaft kundig. Meier Helmbrecht warnt seinen Sohn mit den Worten:

Sun, die dü dâ nennest,  
swie wol dü sie erkennest,  
haz dan ich, vil liebez kint,  
doch swie raeze si dâ sint,  
sô got wil selbe wachen,  
sô kan ein scherger machen.  
daz sie tretent swie er wil,  
waer ir noch drüstunt als vil.

Meier Helmbrecht von Bernher dem Gärtner. B. 1257—1264.

30. Nelmlich wie beim Menschen verührt man in Lelje auch beim Viehe, wenn man glaubte, die Hexen hätten ihm Schaden gebracht. Man holte vom Mist der Bäuerin, welche man im Verdachte der Hexerei hatte, etwas Kuhdünger, den man mit drei Schaufelstücken ausheben und in die Schürze geben mußte, ohne dass ihn die Hand berührte, warf ihn zuhause in ein mit glühenden Kohlen gefülltes Becken und bräucherte damit das Vieh; dadurch wurde der Zauber vernichtet. (Mündlich von Lelje).

31. Ein Mann erkrankte und verdorrte zusehend. Da er sich über sein Leiden keine Rechenschaft geben konnte, so fragte er den Nachbar um seine Meinung über die Krankheit. „Ihr seid bezeugt worden,“

entgegnete dieser. „Euer Feind hat aus den Fußstapfen, die ihr in der Erde zurückgelassen habet, Lehm genommen und in die Feueresse gehängt.“ \*) (Mündlich von Delfe).

Der Lehm spielt in der Sage eine große Rolle; er ist mit dem Leben in der Natur innig verwoben. Bölsupä wird uns schon berichtet, daß die Weltesche mit weißem Lehme besprengt ist. Die sachliche Unterlage liegt hier auf der Hand. Nicht so einfach ist die Erläuterung der Bedeutung der Fußstapfen; ja wir müssen diesen Sagenzug unbesprochen lassen, weil uns die Einsicht fehlt.

32. Die Hexe kann man, wie schon vorhergegangene Berichte bezeugen, citieren. In diesem Kunsthut war der Schwarzenthaler „Schinder“ Meißter. Einer Bäuerin in Delfe war alles Vieh zuschanden gemacht worden. Erbittert gieng sie zum Schwarzenthaler „Schinder“ und verlangte zu wissen, wer ihr den Schaden zugefügt habe. Der widerstandslustige Mann fragte sie, ob sie die Hexe sehen wolle und als die Bäuerin bejahte, sprach er: „Gehet jetzt nachhause; morgen in aller Früh sethet aber auf und sehet durch euer Fenster hinüber zum Zaunpfahl an der Gartengrenze. Ihr werdet dann dort, am Rande beim Pfahle, die Hexe stehen sehen. Doch eines wißt: Wenn ihr verärrumet, vor Sonnenaufgang hinzugehen und sie zu befreien, so stürzt sie beim ersten Sonnenstrahle, der vom Osthimmel auf sie fällt, zusammen; sie ist todt und der Teufel holt sie.“

Die Bäuerin merkte wohl auf die Rede und der Mahnung eingedenk, gieng sie nachhause, um die Nacht zu bewachen. Sie brauchte aber nicht zu fürchten, die Morgendämmerung zu verpassen; denn die Erregung ließ sie kein Auge zudrücken. Vor dem ersten Hahnshrei war sie bereits auf den Weinen, weckte ihre Tochter und befohl derselben, sich zum Fenster zu setzen und unausgeseht den Bergtrand, wo der Grenzpfahl stand, im Auge zu behalten. Sobald dort jemand erscheine, solle sie ihr unverzüglich Kunde in den Stall bringen, wo sie nach dem Viehe sehen wollte. Das Mädchen kam der Weisung nach. Noch nicht lange war es auf dem Posten, als eine Weibsperson am Zaunpfahl erschien, die es trotz der Dämmerung als die Muhme aus Prag erkannte. „Rücker, Rücker!“ rief das Mädchen, „die Muhme aus Prag ist da, sie steht dort drüben.“ „So rufe sie nur,“ rief die Angeredete zurück; sie dachte ganz und gar nicht an die Hexe. „Kommt herein zu uns, Muhme!“ schrie das Mädchen hinüber zum Pfahle. „Ich kann nicht, du mußt mich holen,“ erwiderte die Hexe. Denn die Muhme hatte das Vieh verhort. Jetzt stand sie drüben am Grenzpfahle mit dem Boden verwachsen, des erlösenden Wortes und der Handreichung harrend. Eher konnte sie nämlich nicht von der Stelle, als bis jemand ihre Hand ergrieff und sie von der Stelle führte. Das Mädchen sprang hinüber und löste den unheimlichen Besuch von dem Banne. Die erboste Bäuerin verzieh nun auch der neidischen Schwester. (Mündlich von Delfe).

Zwei Sagenzüge fallen hier besonders stark in die Augen. Erstens, daß die Hexe todt zusammenfällt, wenn sie ein Strahl der aufgehenden Sonne trifft; zweitens, daß sie am Zaunpfahl erscheinen muß und dort mit der Erde verwächst.

Die Hexen sind nächtliche Wesen, die Zeit ihrer Thätigkeit ist die Dunkelheit. Das Licht ist ihnen feindlich; es löst ihren Zauber. In der Edda erstarrten Riesen und Zwerge, wenn sie vom Sonnenlichte getroffen werden.

Daß der Tod die Hexen gerade am Zaunpfahl ereilt, und daß sie an dieser Stelle erscheinen müssen, erklärt sich aus der Heiligkeit des Ortes. Nach uralter Anschauung ist die Grenzmarke geweiht. Die Griechen hatten ihre Hermen, die Römer verehrten im Grenzsteine den Jupiter Terminus. Auch der Deutsche betrachtete den Himmelsgott als schützendes Wesen und die Grenzmarke war geheiligt. Doch darüber später mehr.

33. Sehr schädlich ist es für das Vieh, wenn man Leichenwasser in den Stall gießt. Hexen machen dies oft. Die erste Kuh, welche über die Stallschwelle schreitet, fällt und bricht ein Bein. Um dieser Gefahr zu entgehen, wirft jede vorrichtige Bäuerin, wenn das Vieh das erstemal ausgetrieben werden soll, eine Henne über die Stallschwelle; dadurch ist dem Zauber Widerstand geleistet. (Mündlich von Delfe).

Zu dem Werken der Henne durch die Thür zeigt sich die Spur eines Opfercultus.

34. Um den Hexen während der Zeit des Austreibens den Zutritt in den Stall zu wehren, werden in Hemmersdorf beim ersten Anstreich drei Rajenstückchen unter der Thürschwelle des Stalles vergraben.

Das Leichenwasser, auf welches die Hexen so scharf jahnden, muß sehr wohl bewahrt werden. Man nimmt es entweder und vergräbt es unter die Dachtraufe, oder man reißt den Zaunpfahl heraus und gießt es in die Deffnung, oder endlich man setzt es in einen Dornstrauch. Von diesen drei Orten vermag die Hexe es nicht zu holen; denn sie sind heilig. Betreffs der Dachtraufe bieten sich noch folgende Belege. In Nieder-Oesterreich glaubt man, daß man die Hexen kennen lernen kann, wenn man in der heiligen Weihnacht mit einer Kirschblüte in die Metten geht. Dann sieht man nämlich die Hexen mit einem Weltkübel auf dem Haupte. Man muß sich aber schnell entfernen, sonst könnten sie einem noch etwas Böses thun. Erst unter der Dachtraufe ist man sicher (Vern. Myth. u. Br. 336). Im Riesengebirge ist man erst dann vor den Unholdinnen sicher, wenn man einen Bach überschritten, oder überhaupt ein Rinnsal zwischen sich und die Hexen gelegt hat. Die Dachtraufe wird also wohl als ein Rinnsal betrachtet, dessen Heiligkeit unbedingt in dem Glauben an die heiligende Kraft des Wassers wurzelt. Im südlichen Böhmen heißt es, man müsse die Pferdenteule, welche der wilde Jäger bringt, unter der Dachtraufe vergraben, dann verwest sie, sobald Regenwasser auf sie fällt. In Starkstadt sagt man, wenn man ein Ueberbein oder Gewächs vertreiben will, so nehme man ein Stück Rindfleisch, mache mit demselben dreimal das Kreuz über die franke Stelle und vergrabe es unter die Dachtraufe. In dem Maße, wie das Fleisch verfault, verschwindet das Gewächs.

Der Dornstrauch ist dem Himmelsgotte heilig. Im deutschen Alterthume war der Dorn Sinnbild des Todes; sein Name Hageborn bezieht sich auf den Todengott Hagen, Hain. Nicht die Bedeutung Gebüsch, Wald wurde dieser Beziehung unter gelegt, sondern jener der Spitze, des Dornes. Der Todengott tödtet den Menschen mittelst eines stehenden Werkzeuges (dem Symbole des Sonnenstrahles) und zu diesem wählte er den Dorn. Die milde Auffassung vom Tode als Schlaf erzeugte den Schlafdorn, durch den die Wälfüre in den Zauberschlaf versenkt wird. Das duftige Märchen vom Dornröschen ist die milde Weiterbildung jener Göttersage. Im Dornstrauch findet das Leichenwasser darum seinen rechten Platz, denn er ist der Todtenbaum.

In dem Hexenglauben blicken überhaupt die alten Reinigkeitsanschauungen der Arier durch. Alles, was übel riecht oder vom lebendigen Körper entfernt wird, wie Haarc, Nägel, Speichel, Excremente eignet sich besonders zur Hexerei. In den Reinigkeitsgesetzen des Zendvolkes verunreinigen diese Dinge; sie müssen zehn Schritt von den reinen Männern, zwanzig vom Feuer, dreißig vom Wasser, fünfzig von den heiligen Rutenbündeln entfernt und unter besonderen Sprüchen unterhalb des Hauses vergraben werden. Aus diesem alten Reinigkeitsglauben ist auch die Scheu vor dem Leichenwasser entsprungen. Stirbt ein Mensch, sagten die alten Perser, so kommt sogleich das Todtengelpeist, die Drudsch-Nacu und bemächtigt sich des Leichnams. Wer den Leichnam berührt, auf den springt die Drudsch. Das Todte gehört also diesen Unholdinnen, mit ihm wirkt sie Böses. Dieser Glaube bringt noch im Hexenglauben durch.

\*) Vergl. die ganz gleiche Myth. s. Grimm. Myth. 1047.

Mit dem alten Reinigungsglauben lassen sich die zahlreichen Waschungen erklären, die während des Jahres vorgenommen werden.

35. Wenn im Frühjahr der Bauer das erste Mal vom Acker oder Eggen heimkehrt, dann begießt man ihn mit Wasser, angeblich als Mahnung, daß er nicht faul sein soll. Das gleiche geschieht den Knechten und Mägden. Wenn zu Pfingsten die Zeit des Viehaustreibens kommt, muß der Hirte sehen, möglichst zeitig auf die Weide zu kommen; wer zuletzt austreibt, wird verpöttelet, mit Wasser begossen und Fingstlimmel genannt (Klein-Borowitz). An anderen Orten (z. B. Rimmerjatt) begießt man den heimkehrenden Hirten, damit er nicht faul sei. Diese Bräuche, die man in Schwaben und in anderen deutschen Ländern wiederfindet, enthalten die letzten Spuren der Vorstellungen, welche man von der Wirkung böser Feldgeister (Hexen) auf den Menschen hatte.

36. Auch auf das Vieh scheint die Reinigung ausgedehnt worden zu sein. Am Charfreitag begießt man die Kühe mit Wasser unter der ausdrücklichen Erklärung, diese Begießung finde statt, damit die Hexen dem Viehe nichts anhaben.

37. Auf demselben Grundgedanken (daß die Krankheit eine Folge der Verunreinigung durch böse Wesen sei und das Wasser die Kraft davon zu reinigen) beruht der Brauch, an den letzten Tagen der Charwoche Waschungen vorzunehmen, um sich von einer Krankheit zu befreien.\*)

Hierher ist auch der bei den meisten selbst außerhalb der bis jetzt erkannten Sprachverwandtschaft stehenden Völkern verbreitete Glaube von der Unreinheit der Wöchnerinnen zu zählen, welche sich nicht dem Wasser nähern dürfen.

38. In einem Buche aus dem vorigen Jahrhundert wird erzählt, daß es auf dem Riesengebirge einen Brunnen gibt, welcher austrocknet, wenn eine unreine Frau sich dem Wasser nähert. Ein wohlbetagter Mann ist deshalb zu seinem Wächter bestellt. (3. D. R. i. B. u. B. XXII, IV).

Eine Wöchnerin darf vor dem „Kirchgang“ nicht um Wasser gehen. In Wernersdorf wurde eine Frau, die das Gebot nicht beachtete, vom Teufel geholt.

39. Eine Bäuerin bat ihren Mann, Wasser aus dem Bache zu holen, welcher in der Nähe vorbeifloß, sie war nämlich noch nicht zu Kirche gewesen. Allein der verdrossene Bauer hatte jetzt keine Lust und sprach: „Geh nur selbst, der Teufel wird dich wohl nicht holen!“ Das Weib nahm sich die unfreundlichen Worte zu Herzen, ergriff die Kannen und verließ mit ihnen das Haus. Der Bauer setzte indessen seine Beschäftigung ruhig fort und wurde dabei nicht gewahr, daß sein Weib ungewöhnlich lange ausblieb. Endlich fiel es ihm aber doch auf und er gieng hinaus, um zu sehen, wo es bleibe. Er fand die Bäuerin nirgends, wohl aber ihre Schuhe, welche am Bachrande standen.

Da er die bösen Worte mehr aus übler Gewohnheit, als aus Abneigung gegen sein Weib gesprochen hatte, so fieng er an zu klagen und zu jammern, denn bei ihm stand es fest, daß der Teufel hier sein Spiel getrieben habe. So erhielten die Nachbarn von dem Borsall Kunde und bald wußte ihn das ganze Dorf. Der Pfarrer wurde befragt, dergleichen jagte aber, er möge sich hier nicht einmischen. Da erbot sich der blutjunge Kaplan, den Teufel zu zwingen, die Beute wiederzubringen, wofern er an dem Vorfall theilhaftig sei.

Er bezog sich in das Haus des beraubten Bauers und ließ die kirchlichen Geräthe, deren er bedurfte, nachkommen. Als er alles beisammen hatte, trat er vor das Haus, zog einen Kreis auf dem Boden und stellte sich in denselben hinein und begann die Beschwörung. Da erhob sich alsbald ein Brausen und Lärmen und im Toben des Sturmes brachte der Teufel die Wöchnerin und legte sie vor den Kreis. Daß er sie nicht in den Kreis legte, hatte den Grund, durch List den Kaplan zum Verlassen des Kreises zu bewegen, um ihn dadurch in seine Gewalt zu bekommen. Allein der Kaplan war schlauer. Obwohl ihm der Teufel alle kleinen Jugendfehler vorlegte, blieb er ruhig und jagte nur, wie er die Streiche wieder gut gemacht habe. Sodann ergriff er die Stola und zog die Gewandte in den Kreis. Da erhob der Böse ein entsetzliches Brüllen und mit furchtbarem Getöse fuhr er davon.

Nun nahm man die Bäuerin und trug sie in die Stube; dort starb sie schon am anderen Tage infolge des ausgedehnten Schreckens.

\*) Bezeichnend heißt im deutschen Alerthume zu heiliger Zeit gereinigtes Wasser heilwäc, heilwäc (heilwasser). Vgl. Gr. Myth. 551, 3. u.

Die ältere Form der Sage, welche wir voraussetzen müssen, kannte weder Teufel noch Pfarrer, sondern an ihrer Stelle stand Wuotan und ein Beschwörer. In der That finden wir anderwärts das Betragen des Teufels dem Hekmann zugeschrieben.

Nach dieser Abschweifung, welche durch Verquickung des alten Reinigungsglauben mit dem Herenglauben hervorgerufen wurde, kehren wir zu diesem zurück.

Herren kann man mit allen Unreinigkeiten; die Unreine ist aber selbst mit dem Blick oder durch bloße Berührung in Stande, dem Gedeihen alles Lebens hinderlich zu sein.

40. Die Hexen sind in Stande, von dem Viehe ihrer Nachbarn den Nutzen zu ziehen, und es reicht eine bloße Berührung dazu aus. Hat eine solche Berührung stattgefunden, dann gibt das Vieh bloß Blut oder dicke schleimige Milch. Will man nun die Hexe kennen lernen, die das Böse gethan hat, so verfährt man auf folgende Art. In eine Schüssel wird das gemolkene Blut und die schleimige Milch gegeben und derselben Decknägel und Spennadeln zugelegt. Hierauf wird eine Dornruthe genommen und mit derselben in die Schüssel geschlagen. Das thut die beste Wirkung. Am nächsten Morgen kommt die Hexe und bittet um eine Gabe. Sie sieht jämmerlich zerschlagen aus. (Mündlich von Delfe).

41. Die Hexen zeichnet der „böse“ Blick aus. Im Riesengebirge sagt man oft, wenn jemand plötzlich unwohl wird, es sei die Person „übersehen“ worden. Dieser Gefahr ist man besonders an hohen Festtagen ausgekehrt. Mittel dagegen gibt es mehrere. Merkt man den bösen Blick, so hilft, wenn man im kritischen Augenblicke starr auf die Fingernägel sieht. Besser ist, man sorgt von vornherein durch Tragen von etwas Rothem oder Genuß eines Stückchen trockenen Brotes (nüchtern) vor.

Auch der Glaube an den „bösen“ Blick ist kein Erzeugnis späterer Glaubenslehre. Schon beim Wendvolke finden wir ihn und zwar ebenso wie bei uns ist seine Wirkung auf Menschen, Thiere und Pflanzen ausgedehnt. Er ist besonders Unzüchtigen eigen und da die Pairika (Berchtha), die schönen Frauen, in jener Religion als höchst unzüchtig gelten, so werden sie ihn nicht entzihen. Von ihm heißt es: Ein Drittel des Wassers macht er vertrocknen, ein Drittel der Bäume vernichtet er. Ein Drittel der Bedeckung der Erde zerstört er. Ein Drittel der Männer, welche Gutes denken, reden, thun, geht zugrunde durch ihn (Awesta v. Spiegel XXXII und Ansay).

Den „bösen“ Blick kann der Besitzer verstärken. Daher der Aberglaube, daß derjenige, welcher die Hand flach über die Augen hält, am ehesten überieht.

Die Herren haben bestimmte Festtage im Jahre. An ihnen treiben sie ganz besonders ihr Wesen. Das Hauptfest fällt auf den 30. April, den „Wotproben“ (Walpurgisabend). An diesem Tage treten die Herren ihre Fahrt an. Warum gerade der Walpurgistag zu den Herren in Beziehung gedacht wird, hat folgenden Grund: Der Name Walpurgis schließt zwei berühmte mythologische Wesen ein: die Wala und die Berchta. Beide Namen treten schon im Nordischen zusammen und schaffen eine neue mythologische Person, die Glücksgöttin Vilbiörg. Wala ist das wissende Weib, Biörg ist Perchta, „die vormals Schicksal spant“. So drückt der Name Vilbiörg = Walpurgis die Vorsteherin der Valen, Berchta, aus und an dieser Stelle kennt sie auch unsere Gebirgsjäger; und da Vil = Quil = Kil ist (vergl. z. B. Wilibert = Quilibert = Gilbert), so ist Vilbiörg Walpurpis jene räthselhafte dreimal Getödtete und dreimal wiedergeborene Gullvoig, die Gilitrut, Blakulla u. s. f.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei Berchta, so hellt sich uns der Zusammenhang, welcher zwischen dieser Göttin und der Viehe besteht, auf. Der Name Berchta jetzt eine Grundform Berg voraus, an welche als eine rein germanische Ableitung das + etwa wie in Wicht trat; das in

ahd. Form *Perashta* erscheinende a kaum dagegen keinen Einspruch erheben. Dieser Göttin war nun das Runenzeichen B heilig, von dem es heißt:

Bergrunen schneide, wenn du helfen willst  
Und lösen die Frucht der Frauen,  
In die hohle Hand und hart um die Knöchel  
Und heische der Dissen Hilfe.

Diese Stelle weist auf *Berchta*, die als nordische *Borgny* das Urbild der Kreisrinnen ist.

Nun stimmt die angelsächsische Form *peorth* oder *peore* zu ags. *beorg*, an. *biarg*,\*) welches zusammengelassen ist mit ags. *beore*, an. *biörk*, Birke. Vom Birkenzweige sagt nun das an. Runnenlied:

*Biarkan er laufgränst lima, loki bar slárdar tima*

d. i. Birke ist das laubgrüne Gezweig, Loki brachte Falschheit ins Glück.

Die nordische Erläuterung erhält nur dann einen Sinn, wenn unter dem laubgrünen Zweige die Glücks- oder Wünschelruthe genannt ist. Die Wünschelruthe selbst wird auf eine Göttin bezogen, wie wir aus den zahlreichen Fällen sehen können, in denen die heil. Jungfrau Maria eine Wünschelgerte heißt (Gr. Myth. 545, 546, 3. A.) Es kann aber kaum eine geeigneterere Göttin als die oben erwähnte Glücksgöttin *Vilbiörg*, somit *Walpurgis* an die Stelle der heiligen Jungfrau gedacht werden. Ganz einstimmend mit dieser Anschauung sind die Namen *golgo* und *tvikkerode* als Bezeichnungen der Wünschelruthe. Die Birke galt also wegen Beziehung auf die jungfräuliche Göttin als der jungfräuliche Baum. Die Birke, die Wünschelruthe, der *Besen* (weil er aus Birkenruthen gefertigt ist) waren der *Berchta*, *Vilbiörg*, *Walpurgis* heilig. Nach dieser Auffassung wird manches verständlich, was am *Walpurgisabend* geschieht.

#### 42. Die Hexenfahrt.

Eines Abends, es war in der *Walpurgisnacht*, sah die *Magd* eine *Bäuerin*, ihre Gebieterin, auf eine geheimnisvolle Art in der Nähe des *Schornsteins* herum hantieren. Das fiel ihr auf und sie beobachtete dieselbe heimlich. Da sah sie, wie die *Bäuerin* eine *Hutische* (*Kröte*) briet, sich sodann entkleidete und mit dem gebatenen Thiere den ganzen Körper einrieb. Kaum war sie damit fertig, so fuhr sie durch den *Schornstein* hinaus. Hart dachte die *Magd*, wie wäre es, wenn du einmal daselbe wie die *Bäuerin* versuchtest, ob du wohl auch zum *Schornsteine* hinausführst? Nach war der Entschluß gefaßt. Eine *Kröte* wurde geholt, gebatet und mit derselben der ganze Körper eingerieben. Als die *Magd* fertig war, fuhr auch sie durch den *Kamin* hinaus und kam auf eine grüne Wiese, wo alle *Hexen* versammelt waren, köstliche Speisen und Getränke genossen und lustig tanzten. Hier gieng all das Geld auf, das die *Hexen* sich das Jahr über erbet hatten.

Unter den *Tedenden* traf die *Magd* auch ihre *Bäuerin*. Die *Magd* gieng auf ihre *Herrin* zu und begrüßte sie. Da wurde diese nicht wenig verlegen, machte aber gute Miene zum bösen Spiele und gab der *Magd* zu essen und zu trinken, so viel sie mochte, da die letztere kein Geld hatte; sie verbot ihr aber streng, davon zu reden, was sie heute sehe und höre.

Nachdem die *Magd* an den *Bergnägungen* sich erschöpft hatte, sprach die *Bäuerin* zu ihr: „Jetzt ist es Zeit, daß du an die Heimkehr

\*) Die Form *peore*, *perc* findet sich ebenso oft wie *peorth*, *perth*. Wie sich der Buchstabe *peorth*, *peore* zu der Göttin *Biörg* (*Berg*) verhält, so erscheint im Altperjischen der Buchstabe *fratha* zu den Glücksgöttern *Frádat* zu verhalten. *Fratha* stimmt zu altslavisch *sveta*, *svet*, mußte aber früher *partha*, wie *Frádat* *Pardat* lauten. *Frádat* (der „Rehrer“, — *isna* des *Siebes*, — *vira* der *Reinigen* zu *partha* *viesl*) ist mit dem *Genius* des *Würfels* *Dva-para* (altind.), der *Fortuna* (ital.) und *Biörg* aus einem *Stamme* gebildet. *Vrtana* deutet auf ein altes *ph* (*hh*) im *Anlaut*, ebenso *Biörg*, *Frádat* und *Dvpara* auf *p*; doch können sie deshalb nicht getrennt werden.

denst. Ich werde dir einen *Ziegenbock* bringen, auf dem du nachhause reiten kannst. Aber das sage ich dir, solange du auf dem *Bode* sitzt, darfst du weder Gott anrufen, noch an ihn denken. Widerstrebst du dem *Rathe*, so wird dich der *Bod* abwerfen und du wirst nicht mehr nachhause treten.“ Die *Magd* versprach, sich den *Beiwungen* entsprechend zu verhalten. Da brachte die *Bäuerin* den *Bod* und die *Magd* stieg auf. Nun gieng es lustig durch die *dünn*, *bergauf*, *bergab*, durch *Bäche* und *Sümpfe*, so daß der *nächtlichen* *Reiterin* angst und bange wurde. „Unser *Herrgott*, hilf mir nur noch ein einzigesmal,“ fuhr es ihr durch den *Sinn*. Aber dieser Gedanke wurde ihr *verhängnisvoll*. Der *Bod* bäumte sich auf und im nächsten Augenblicke lag die *Reiterin* im *Sumpfe*. Die *Magd* hielt *Umschau*. Der *Bod* war fort und die *Gegend* wildfremd, sie traf nicht nachhause. Ein volles Jahr irrte sie in der *Fremde* umher; da langte sie endlich in ihrem *Dienstorte* an.

Im *Bauershofe* war alles beim *Alten* geblieben. Als die *Magd* in die *Stube* trat, stand die *Bäuerin* beim *Tische* und machte *Knödel*. Ein *Besen* half ihr bei diesem *Geschäfte*. Derselbe hatte das Jahr über den *Dienst* der *Magd* verrichtet und war den *Hofleuten* als *Magd* erschienen. Es wußte deshalb niemand im *Hofe* von dem *Ereignisse* der *Walpurgisnacht*. Die *Magd* hatte nun nichts *Eitigeres* zu thun, als ihren *Stellvertreter* aus dem *Hause* zu werfen. (Mündlich von *Niederhof*).

43. In der *Gablonz* Gegend fliegen nach dem *Volksglauben* die *Hexen* mit den Worten: „Oben hinaus und nirgendes an“ durch den *Schornstein* und reiten auf dem *Besen* nach dem *Blockberge*. (*Benda*, *Stadtgesch.* v. *Gablonz*, 452).

Die *Kröte* verleiht den *Hexen* die *Kraft*, auf die *grüne* *Wiese* zu gelangen. Dieser *Zug* findet sich in *zahllosen* *Hexen* *processen* wieder. Ihre *Kraft* empfieng die *Kröte* durch den *Glauben* an den *Gott* *Krodo* (*Kroto*) oder *Huthil* (*Huzel*). Es wird erzählt, als *Karl* des *Großen* in das *Land* der *Ostfachsen* kam und dieselben fragte, wer ihr *Gott* sei, so riefen diese: „*Krodo!*“ Worauf *Karl* erwiderte: „Heißt euer *Gott* *Krodo*, so heißt das *Krotendüvel!*“ *Krotendüvel* bedeutet nämlich die *Kröte* (*Friedrich*, *Symb.* 616 seq.) Ist diese *Nachricht* auch nicht verbürgt genug, so zeigt sie doch die *Beziehung* der *Kröte* auf *Krodo*. Ebenso ist die *Hutische* auf *Huthil*, *Huzel* bezogen worden. Die *Kröte* gilt auch als ein *Hausgeist*, in vielen *Häusern* glaubt man an die *dämonische* *Natur* des *Thieres* und behauptet, in jedem *Hause* habe es eine *Kröte*. Oft gelten *Kröten* als *verwünschte* *Seelen*.

44. In *Dorowitz* erzählt man die auch in *Tirol* gut bekannte *Sage*, in welcher eine *Bäuerin*, welche während ihres *Lebens* eine *Wallfahrt* versprochen hatte, aber das *Gelübde* nicht erfüllte, nach ihrem *Tode* in Gestalt einer *Kröte* die *Wallfahrt* nach der *Marienkirche* zu *Albendorf* antreten mußte. (Mündlich von *Alain-Dorowitz*).

Nicht selten erscheint die „weiße“ Frau als *Kröte*.

Zum *Reiten* nach der *grünen* *Wiese* benützen die *Hexen* einen *Besen*. Dieser *Besen* thut auch *Dienst* für die *Magd*. Man denkt sich unter ihm offenbar einen *bösen* *Geist*. Wer derselbe ursprünglich gewesen ist, bleibt nicht schwer zu errathen. Zum *Nitte* in den *Hof* zurück soll die *Magd* einen *Bod* benützen. Dieses *Thier* war *Donar* heilig.

45. In *Gablonz* glaubt man, wenn die *Hexen* am *Walpurgis* *abend* ausgefahren sind und am *Blockberge* ihren *Tanz* beendet haben, so zerstreuen sie sich nach allen *Richtungen*, um *Schaden* zu stiften. Wer auf einem *Kreuzwege* steht, kann das *Hervorkommen* der *Hexen* aus dem *Schornsteine* beobachten. Um sich vor *Beziehung* zu schützen, macht man an die *Thüren* drei *Kreuze*. Auf den *Bergen* wurden zur *Vertreibung* der *Hexen* *Feuer* angezündet, alte *Besen* brennend in der *Luft* geschwungen (*Benda*, *Gablonz* und *Umgebung*, p. 452).

46. In *Barzdorf* legt man zwei *Besen* kreuzweise vor das *Haus*, auch bekreuzt man die *Thüren*. (*Herr* *Künzel*).

47. In *Wilfowitz* werden an diesem *Abend* sämtliche *Thüren* und *Fenster* mit *Reinwasser* bespritzt und an dieselben drei *Kreuze* mit *geweihter* *Kreide* gemacht. Um den *Hexen* *Furcht* einzujagen, wird *geschossen*. (Mündlich).

48. Allgemein findet man den *Brauch*, den *Düngerhaufen* mit *Reisern* des *Birkenbaumes* zu bekränzen. Es weicht, um die *Hexen*

vom Stehlen des Düngers abzuhalten (Borowitz) oder um zu verhindern, daß sie ihm Unfruchtbarkeit anheben (Petraf, 3. Jahresh. 6).

49. An vielen Orten errichten die Burschen ihren Mädchen einen „Mai“, das ist sie legen ihnen ein mit bunten Bändern geschmücktes Bäumchen auf einer Stange vor das Haus.

50. Am Walpurgistage darf keine Milch verkauft werden (Petraf, 3. Jahresh. 6).

Es leuchtet nach diesen Bräuchen, die besonders stark auf der gegen das Niergebirge zuliegenden Seite unseres Landstriches ausgeprägt sind, leicht ein, daß wir an dem Walpurgisabend ein altes Heidenfest vor uns haben. Daß es insbesondere auf die großen Göttinnen Rücksicht nahm, bekundet eine von Grohmann berichtete Sage.

51. Nach dem Glauben der Bewohner des Riesengebirges gibt es neun Walpurgisnächte, welche dem Namensfeste der Heiligen unmittelbar vorangehen. In diesen neun Nächten (von Georai an) läßt man ein kleines Fenster im Hause offen. Dann hofft man am Morgen nach der letzten Nacht ein Goldstück in jenem Fenster zu finden, das die heilige Walpurgis hineingelegt hat. Die heilige Walpurgis wird nämlich in jenen Nächten unaussprechlich von wilden Geistern verfolgt und flieht von Dorf zu Dorf und sucht nach einem Versteck, um sich zu verbergen. Sie flüchtet am liebsten hinter kleine geöffnete Fenster und verbirgt sich hinter das Fenstergeländer. Dort läßt sie den Zug ihrer Verfolger vorbeibrausen und legt dafür zum Danke ein kleines Goldstück auf das Gesims des Fensters und flieht dann weiter. Betet man täglich um Rittersnacht zu ihr, so ist das Haus dieses Jahr vor Feuer sicher. (Sagen aus Böhmen, Grohmann. 44).

52. Die hier angegebenen neun Tage werden in Barzdorf bei Braunan durch eine achttägige Festfeier ersetzt, welche vom 30. April bis zum 6. Mai reicht. Diese Woche gilt als eine Unglückswoche. (Herr Künzel, Barzdorf).

53. In Klein-Borowitz erzählt man von der heiligen Walpurgis folgendes: Walpurgis war eine Königstochter von großer Schönheit. Ihr Vater verliebte sich in sie und warb um ihre Gunst. Darüber war Walpurgis höchst entsetzt und sie flehte inbrünstig zu Gott, er möge ihre Schönheit in Hässlichkeit verwandeln, damit sie dem Vater nicht mehr gefalle. Eines Abends hatte sie wieder herzinnig gebetet und sich dann bellommenen Herzens zur Ruhe begeben. Als sie am darauffolgenden Morgen erwachte, war ihre Schönheit verschwunden. Ein dichter wilder Bart umrahmte ihr Gesicht. Darüber war ihr Vater sehr aufgebracht, besonders als er erfuhr, daß die Tochter die Ursache der Entstellung sei. In der Wuth ließ er sie ans Kreuz schlagen.

Die gute Walpurgis wurde von den Armen, gegen die sie sich stets mildherzig gezeigt hatte, sehr beklagt. Ein Weigenmännlein, das eben vorübergieng, geigte ihr ein Stücklein. Zur Belohnung warf die Todte ihm einen ihrer goldenen Pantoffel zu. Das Weigenmännlein steckte der Heiligen den Pantoffel wieder an, als sie ihn aber hinauf noch zweimal abwarf, gieng er zum Könige und meldete ihm den Vorfall. Als der König davon erfuhr, wollte er es anfangs nicht glauben und er gieng sich selbst überzeugen. Der Geiger hatte wahr geredet. Da ließ der König dem Geiger den Pantoffel. (Mündlich von Borowitz).

Viele wichtige mythologische Züge enthalten diese Uebersetzungen. Insbesondere legen sie weiter Zeugnis ab für den Zusammenhang der Walpurgis mit der großen Göttin Bertha und den Hexen. Nur den letzteren können wir hier verfolgen. Die Borowitzer Sage enthält nämlich eine höchst eigenthümliche und für die Auffassung des Hexenwesens höchst wichtige Stelle. Von Walpurgis heißt es, daß ihr über Nacht ein Bart gewachsen sei. Der Bart ist das Zeichen der Männlichkeit, durch denselben wird die Jungfrau zum Mannweib. Nun hatten wir oben Gelegenheit anzumerken, daß der Zobtenkegel „Mönch“ die Masse der Zwitterschaft aufgedrückt zeigt. Das ist ein trefflicher und bemerkenswerter Einklang in die Walpurgis-Idee. Ist Walpurgis eine Wala, eine Walküre, wie sie zugleich große Göttin ist, so brauchen wir zur Befräftigung der Ansicht über ihre androgyne Natur nur Umschau in dem deutschen Alterthume oder in der Fremde halten. Zeugnisse bieten sich schnell, welche für ein Mannweib Walpurgis sprechen.

Die ephesische Diana muß als die erste Amazone betrachtet werden, denn Amazonen gründeten ihren Tempel, stellten ihr Bildnis als kegelartige, aus schwarzem Holz geschnitzte Säule auf und sind ihre ersten Priesterinnen, welche sie mit kriegerischem Cult verehren. Die Diener der Gottheit suchten sich aber dieser immer möglichst gleich zu machen. Ist die Amazone ein Mannweib, ein absichtlich mannweibliches Wesen, ein virago in einem kriegerischen Gestirndienste, so muß sie der Walküre oder Schildjungfrau gleichgehalten werden. Walküren können wir wenigstens nur unter jenen Amazonen vermuthen, von denen Paulus Kämpfe mit seinem Volke berichtet, nachdem es unter dem mythischen Jbor und Ajo aus seiner nordischen Heimat ausgezogen ist. Diese Amazonen wohnten innerhalb Deutschlands. Deutliche androgyne Natur zeigen auch die auf dem Gallehuser goldnen Trinkhorne eingearbeiteten Götterfiguren zum Theile darunter auch die dreiköpfige Gottheit. Bekannt ist, daß Freya als Mannweib gilt.

Noch ein zweiter Zug verbindet die Walpurgis der obigen Uebersetzung mit der Kegelgottheit „Mönch“ von Kiefendorf am Zobten. Walpurgis wird ans Kreuz geschlagen. Diese Strafe scheint undeutsch, doch nur einen Augenblick; denn im deutschen Alterthume zeigt sich der Tod des Erhängens dem Kreuzestode nahe verwandt. Das Wort Galgen, ahd. galgo, kulgo, goth. galga, hat in der alten Sprache nicht allein die heutige Bedeutung, sondern es vertritt auch den Begriff des Kreuzes, was nur möglich ist, daß man im Althochdeutschen wie den germanischen Sprachen wirklich ein Kreuz darunter sich vorstellte. Wie schwer wäre es sonst Kulpla geworden, das Wort galga zur Bezeichnung des Kreuzes Christi zu wählen! Uebrigens deutet auch die Bezeichnung des Brunnenkreuzes mit diesem Worte auf einen landläufigen Gebrauch des Wortes für die Kreuzesvorstellung. Nichts Ueberraschendes hat diese Begriffsbezeichnung, wenn wir uns erinnern, daß das Kreuz aus dem Sonnenrade, dessen Speichen es bildete, den Namen empfing. Als solches war es schon im Heidenthume oberstes Heilssymbol und kam deshalb der christlichen Vorstellung recht entgegen. So finden sich auch merkwürdige Stellen, welche auf die Verschmelzung alter und neuer Anschauung hinweisen: „thes krüzes horn thar obana thaz zeigöt uf in himla, thie arma joh thio henti thie, zeigönt woroltenti,“ ruft Noller aus. Die Odha aber feiert Odhin als Hängenden:

„Ich weiß, daß ich hieng  
Am windigen Baum  
Neun ganze Nächte,  
Vom Speer verwundet,  
Dem Odhin geweiht;  
Ich selbst mir selber  
An jenem Baum,  
Von dem Niemand weiß,  
Wohin seine Wurzeln gehn.“

Hier hängt Odhin am Sonnenbaume Yggdrasil, von welchem auch Idhun erst beim Weltemuntergange herabgeleitet. Die Sonne also ist der erste Galgen und das erste Kreuz und diese hieß golgo wie wir oben sahen. Darum war der Galgen heilig und alles, was vom Galgen kam, empfing Verehrung. Das Kreuz der Walpurgis war darum wohl kein anderes als das der Idhun (der Dife); der Walpurgis Flay ist am Sonnenbaume, wie bei der Idhun. Das Sonnenbild auf Erden war der Kegel und dieser führte auch den Namen golgo. Wir geben hier noch einige Belege für die Fortdauer dieses

Begriffes. In den Fastnachtspielen („Vom Heiratenpiel“ p. 700, H. Bd.) steht ein gloggen poppen, das uns auf ein Puppenpiel hinweist. Das Galgenmännchen (die Wurzel der Mandragora) hat kaum ihren Namen davon, weil er unter dem Galgen gegraben wird. Im mhd. bezeichnet der spargolzen einen aus Holz geschnittenen Verschluss des Geldgurtcs. Dieses golzen ist aus golgen gebildet, wie golzen hängen von galgen („seeht, lieben Freund, dem golzen zu!“ Fastn. II. Bd. 538). Walpurgis gehört durch den ersten Theil ihres Namens wie Gallbeig zu dem Kegel; ihr Sitz am Sonnenkegel könnte darum nicht befremden. Zu allen bisherigen Ausführungen halten wir noch was die Edda über Gullberg sagt:

„Des Volkstriegs gedenk ich,  
Des ersten in der Welt,  
Als sie die Gullbeig  
Mit Seren durchstießen —  
Und in den Hallen des Har  
Sie tödtlich verletzten;  
Dreimal erschlugen sie  
Die dreimal Geborene;  
Wieder und (immer) wieder —  
Und noch lebt sie!“ (Völuspá 25).

Diese dreimal geborene Kriegsgöttin Gullbeig ist wohl die dreiköpfige Göttin, die geheimnisvolle, welche Grimm schon mit der Wala vereinerleitet. Es liegt somit in dem Namen Walpurgis der Todesgedanke, wie ihn die Edda den Bölven zuweist; die hohe Göttlichkeit verleiht ihm aber der zweite Theil. Auf den zweiten Theil ist die Idee von ihren Urzügen auf Erden zurückzuführen, welche der Walpurgis in obigen Sagen wirklich abhält. Die Hexen befinden sich nach den Vorstellungen des Mittelalters im Gefolge gütiger Frauen, denen der Mensch den Tisch deckt, weil sie Glück bringen und vervielfachen, das Hausgeräthe untersuchen, die Kinder in der Wiege segnen (Gr. Myth. 3. A. 1013). Sie sind also wohl ebenso die vervielfältigte Gottheit, wie die Elben.

Die Hexenfahrten sind sonach in erster Linie Götterfahrten oder Umzüge. Der Walpurgistag war nun ein solcher Umzugstag der Götter. Es fand am 1. Mai die Waidersammlung des Volkes, das Anzünden des heiligen Feuers und endlich der fröhliche Waidritt statt. Das war einer der hehrsten Tage des Volkes.

54. Außer den oben erwähnten Mitteln schützt noch gegen Hexenwenn man dem Viehe einen Trant von Dosten, Dill und Tauerand zu trinken gibt. Auch der Mensch schützt sich durch ihn vor den Unholden. Der Bauer spricht:

Toft on Tell on Tauerand  
Dos is dr Hexa Widerstand. (Klein-Borowitz).

Dosten ist *Origamum vulg.*, Dill *Anethum grav.* Tauerand aber das Kraut Orant (*Antirrhinum orantium?*)

Dorant heißt das letzte Kraut in Nordböhmen, es schützt dort gegen den Wassermann; Orant in der Brücker Gegend. Hier schenkt es ein brauner Zwerg den neugeborenen Kindern (Zwillingen) und die Mutter spricht leise für sich: Da, ihr geliebten Buben, nun thut euch kein schwarzer Zwerg etwas; das Kraut Orant schützt euch, bis der Pfarrer kommt und euch ordentlich tauft.

55. Außerordentlich wirksam für Hexerei ist die Gichtkräbe. (Kl. Borowitz).

Außer dem Walpurgistage halten die Hexen noch in den Zwölften ihre Umzüge ab. Am hl. Dreikönigsfeste werden darum alle Schutzmittel (mit Ausnahme des Ruthenstiebens) wie an Walpurgis angewandt. Auf diese Zeit scheint das

große Fest der Gottheit Abar gefallen zu sein; denn die mittelalterlichen Urkunden (auch die unserer Gegend) datieren nach dem Obirften Tag, das ist der Sonntag nach hl. Dreikönigen.

56. In Witkowitz gieng ehemals am hl. Dreikönigsfeste der Lehrer von Haus zu Haus. In jedem Hause wurde gesungen:

Gott laß dieses Jahr geeignet sein,  
Das du uns neu gegeben,  
Verleihe uns Kraft stets gut zu sein,  
Nach deinem Wort zu leben.  
Gott schütze dieses Haus,  
Vor Unglück und Gefahr  
Und tilge jedes Uebel draus,  
Das je da trügend war.

Hierauf nahm der Lehrer die Kreide und zeichnete drei Kreuze an die Thür und daneben schrieb er die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige nebst der Jahreszahl. C † M † B † Kaiser, Melchior, Baltasar.

Diese Bezeichnung geschah, damit das Haus von bösen Geistern und Hexen verschont bleibe.

57. Ein dritter Tag an dem die Hexen ausfahren, ist das Johannesfest.

Den Hexenglauben machten sich im Mittelalter und noch lange in der neuen Zeit die wandernden Wessellen und Gaultler zu Nutzen. Aus dieser Zeit stammen sehr viele Streiche und Erzählungen. Auch davon geben wir einige Proben.

58. Zwei Handwerksburichen waren auf der Wanderschaft. Der Tag war warm und die Burichen schon eine Strecke gegangen. Das machte sie durstig. Der Jüngere gab auch bald seinem Verlangen nach Wasser Ausdruck. „Wasser willst du?“ fragte ihn der Ältere. „Ich dürstet auch, aber ich will meine Kehle mit einem Trunk frischer Milch besuchfen.“ Er gieng fort und wenige Augenblicke später brachte er seinen Hut mit guter frischer Milch gefüllt, die er mit seinem Gefährten brüderlich theilte. Im nahen Walde hatte er sein Messer in einen Baum gestoßen und aus dem Hefte die Milch gemolken.

Den jüngeren Wanderer nahm der köstliche Trant, den er mitten im Freien, entfernt von jeder menschlichen Behauung, erhielt, nicht wenig Wunder und er verlangte nach einer Erklärung. Der Hexenmeister sprach: „Wald sollst du erfahren, woher die Milch ist.“ Sie giengen noch eine kleine Strecke und kamen auf eine Waldböhe, wo Vieh weidete. Da sprach der ältere Wanderer wieder: „Sieh dir diese prächtigen Thiere an und jene halbwachene Kuh, die hinter der Herde geht! Die mögen dir das Räthsel lösen. Unsere Milch kamme von jener jungen Kuh.“ „Sonderbar“, sagte sein Gefährte; es sind jovielle herrliche Kühe da und nicht von ihnen, sondern dem halbwachjehnen Thiere, soll die Milch herrühren?“ „Zunächst, von jener jungen Kuh rührt die Milch her“, versetzte der Ältere. „Denn wisse, alle jene großen Thiere sind hexenfest gemacht; nur jenes kleine ist noch dem Zauber zugänglich.“ (Mündlich von Delfe).

59. Vor vierzig Jahren lebte in Heunersdorf ein Mann, der war aus Hadeltsdorf gebürtig. Sobald er zu einem Bauer kam, wurde ihm Milch gebracht; denn bekam er keine, so verhexte er die Kühe, daß sie Mut molken. Zur Hexerei bediente er sich einer Hade, die er in die Wand schlug, worauf er durch den Stiel der Hade die Kühe ansuckte.

Diese Züge sind auch in der Mythologie bei Grimm erwähnt (1025).

60. Des Wanderers Rache.

Auf eine ganz empfindliche Art rächte sich ein wandernder Handwerksburiche an dem Bettelvozte in Böhmiſch-Fraunswiz. Dieser sah nämlich einen Wanderer im Dorfe betteln. Er gieng auf diesen zu und verbot es ihm. Der Buriche lehnte sich aber nicht an das Gebot, sondern gieng schwurstrats in's nächste Bauernhaus. Das erzürnte den Vogt höchlich. Er wartete bis der Buriche aus dem Hause kam und drang mit dem erhobenen Stocke auf ihn ein. Das erschreckte den Bettler aber nicht im mindesten. Mit einem raschen Griff fuhr er dem Vogt unter den Arm. Sogleich fühlte sich dieser gelähmt. Auch vermochte er weder den Arm zu rühren, noch die Stelle zu verlassen. Mit ausgestrecktem Arme mußte er den ganzen Tag daselbst verharrten. Endlich, als der Abend einbrach, erchien der Handwerksburiche, welcher den Tag über verschwunden war und befreite den Mann aus seiner unerquicklichen Lage; doch blieb dieser elend und mußte aus seinem Ante entlassen werden. (Mündlich von Klein-Borowitz).

## 61. Zauberer blindet.

In Altenbuch gab einst ein Gaufler eine Vorstellung, welche sich des ungetheilten Beifalles der Zuschauer zu erfreuen hatte. Da kam eine Magd vom Grauen. Sie sah die Vorstellung schon von weitem und vernahm auch den lauten Beifall der Menge. Doch vermochte sie beides nicht recht in Einklang zu bringen. Was geipelt wurde, verdiente den Jubel nicht. Ein Hahn spazierte mit einem Strohalm über dem Schnabel auf dem Seile. Das war doch nichts Außerordentliches. Und als sie ganz nahe gekommen war, gab sie ihrer Verwunderung laut Ausdruck. Allein von allein Seiten hieß es, der Hahn trägt ja einen Balken, nicht einen Strohalm. Der Gaufler hatte die laute Rede und Gegenrede auch vernommen und er beschloß sich an dem Mädchen, das, wie er erkannte, vierblättrigen Klee in ihrem Grastorbe trug und deshalb den Betrag durchschaut hatte, zu rächen. Er zauberte ihm ein großes Wasser vor, durch das es waten mußte. Die Magd hob dabei die Kleider über Gehähr in die Höhe und wurde von allen Anwesenden ausgelacht. (Mündlich, Altenbuch).

Noch haben wir uns mit einem Zauberworte zu befassen.

62. Damit die Heren den Nutzen beim Buttern nicht ziehen können und es unmöglich wird, ordentliche Butter zu schlagen, so nimmt man das beim Auswaschen der Butter erhaltene Wasser und gießt es in den Abort mit den Worten:

Ex, speck, dreck;  
Om . . . . . leeks.

Ex, spek, dreck\*) ist der ganz gewöhnliche Schluß der Auszählreime, deren mythischen Gehalt wir in den nächsten Kapiteln untersuchen.

Dass wir Ex auf ein Ekas zurückführen wollen, kann nach dem, was wir über die Here gesagt haben, nicht befremden. Für speck möchten wir an das nd. spök, schwed. spok, dän. spøgelse (spectrum) spög (jocus) erinnern; dreck endlich scheint dem altn. draugr zu entsprechen, das z. B. in draughús Grabhügel vorkommt. Auch Odhin heißt drauga drottin (Gr. Myth. 866, 867).

Finden wir nun ágedroc, ábedroc für teuflische, von bösen Geistern ausgehende Täuschung in der ältern Sprache gebraucht (Gram. 2. 709, 740, 741), so können wir in áge, ábe ebenso selbständige Gestalten erwarten wie in dem Ausdruck „alksche droch“, „alks gedroch“ eine mythische Person vorhanden ist. Áge und ábe können nur einen áhd. Ago oder einer Aga, einer Abo oder einer Aba d. i. ein unserem Ekas und Abar verwandtes Wesen bezeichnen, wenn es nicht, wie wir übrigens glauben, dasselbe ist. Die Verknüpfung von droc mit ábe und áge weist auf verwandte Bedeutung dieser drei Namen. Nun ist durch die nordische Bezeichnung draughús für Grabhügel so ziemlich sicher, dass damit ein Geisterhaus nach moderner Auffassung gemeint ist; es führt diese Bedeutung auf dieselbe, die wir oben an der Vala besprochen. Es sind Ex, Speck, Dreck drei Verstorbene, die im Besitze besonderer Kräfte sind und deshalb bei Beschwörungen (Hexereien) angerufen werden; wir betrachten sie als drei andere Namensformen für die Göttinnen Ebhr, Zy?, Ek, welche wir auf dem Zobtentegel fanden. In den Kinderreimen werden die drei Göttinnen am Schluß angerufen, um von ihnen zu erkunden, wer ausgeschieden wird. Auch dieser Zug stimmt zu einer Auffassung der drei Angerufenen als Walen.

\*) Diese drei Namen erinnern an einen alten Brauch. Im Arzneibuche aus dem XIII. Jahrg. (herausgegeben von Pfeifer) findet sich angerathen gegen Zahnschmerzen zu sagen: Rex, pax, nax in Christo slio. Dieses Rex pax nax ist keinesfalls lateinisch, dagegen spricht das letzte Wort; denn sollen einen die Feinde meiden, so hat man drei Zeichen zu schreiben, von denen das erste Rune nauth wiedergiebt. (Arzneib. 7 b p. 32 12 e 41). Noch merkwürdiger ist, dass man, um Blut zu stillen, Opolen, Anech oder on on zu rufen hat (ib.). Später werden wir einsehen lernen, dass Opolen dasselbe wie Abag nur mit anderer Endung ist. Anech ist On und Ech, Ek.

Im Mittelalter empfieng der Glaube an Heren eine bedauerliche Wichtigkeit, indem sowohl die bürgerliche als kirchliche Gewalt mit Strafen gegen der Hexerei verdächtige Personen vorgieng. Ganze große Herenproceße wurden geführt, welche die unglücklichen Opfer dem Tode überantworteten. Diese Einrichtung zog sich bis in die neue Zeit hinein. Herenproceße haben sich auch in unserer Gegend abgepielt. Einer der aufregendsten, der über das ganze Land Bewegung brachte, war der im Jahre 1567 gegen den angesehenen Bürger Stefan Scholz aus Trautenua eingeleitete. Zum Glücke betrafen die Folgen nur einen Todten, so dass außer den Wirkungen, welche ein solcher Proceß gegen die Auerwandten üben mußte, ein eigentliches Unglück nicht zu verzeichnen ist; wir kommen auf diesen Proceß, da die Stolzstaffelage hineinspielt, noch zurück. Dagegen hat ein aus der Stadt Braunau bekannt gewordener Fall üblere Folgen gehabt. In den „Aufzeichnungen des Braunauer Schullehrers Matthäus Breßler“ (1546—1624) findet sich die Stelle „1617. April 20. Hat der Teuffel einer alten Heren (die alte Backofen-Frau genannt) im Diebstock zu Braum des Morgens früh den Hals gebrochen, als welche den 17 dito eingezogen worden und viel böses bekandt hatte, den Abend zuvor ehe er sie geholet, hat sie der Richter gefragt, ob sie denn auch begehrete auff den wahren Gott und seelig zu sterben, hat sie gesagt nein, sondern wenn sie sich ergeben, bey dem wollte sie seyn, wie sie denn auffm Morgens zum Wächter gesagt, er sollte sich denn an ihre Stadt auff die Streu legen, es würden bald ihrer 4 kommen und Sie heimhohlen, welches denn auch bald darnach geschehet, dass ihr der Teuffel mit großem Geprüll und Geschrey den Hals gebrochen, ihr Aß aber ist folgenden Tag zu Asche verbrennt worden“.

Spuren von Herenproceßen zeigen sich auch sonst noch, Berichte sind darüber aber nicht vorhanden.

Am Schluß unserer Uebersetzungen über die Heren glauben wir am besten zwei Berichte über Erinnerungen an die Schwanenjungenfrauen mittheilen zu können. Wir verdanken sie wieder Aufzeichnungen des Herrn Inspector Böhm, welche uns zur Verfügung gestellt wurden.

In Marschendorf zeigt sich eine weiße Gans ohne Kopf; sie schreit: „Wicklöh“. Wenn man sie sieht, läßt sie ein weißes Tuch in den Bach fallen. Ihr Erscheinen verkündigt Unheil.

Am Mitternacht erscheint in Volkendorf eine weiße Gans ohne Kopf, sie schreit wie ein kleines Kind.

Die Zauberinnen treten oft als Gänse auf; sie fliegen in ihrer Gestalt, welche durch ein Tuch veranlaßt wird (Gr. Myth. 1052). Dieses Tuch ist aus dem Schwanenhemd oder Federkleid hervorgegangen. Auch Berchta erscheint gansfüßig.\*) Der Ruf: Wicklöh\*\*) ist nicht bedeutungslos, ohne dass wir ihn deuten wollen. Das Unheil, das der Gans Erscheinen verkündet, läßt sich am ehesten auf den Krieg deuten, die Schwanenjungenfrauen sind Walküren.

\*) In den Gansbauden sitzt in einem Felhen eine goldene Gans auf goldenen Eiern; sie ist die weiße Frau (Berchta). Die Sage folgt an anderer Stelle.

\*\*) Etwa zu ogj. vagle, Zauber, vglere, Zauberer? oder zu áhd. wiglih, wielih kriegerisch?

(Fortsetzung folgt).





An der äußeren Südwand, in der offenen Halle der im 19. Heft\*) dieser Blätter beschriebenen Kirche zu „Unserer lieben Frau unter den Linden“ in Braunau hängen 9 Gedächtnistafeln, deren Inhalt wir nachstehend wiedergeben. Die wortgetreue Abschrift besorgte der 1. Schriftführer der Section Braunau, D. Joh. Schade, dem dafür hiemit der Dank ausgesprochen wird.

1. Tafel: Anno 1542 am Donnerstag vor der Braunauschen Kirche sind die Henschreden gekommen und haben großen Schaden gethan. Weiter im 1549. Jahre am Abende Martini ist die ganze Stadt Braunau ausgebrannt. — Anno 1552 ist eine große Theuerung gewesen. Man hat 1 Scheffel Korn um 3 Thaler und den Hafer um 2 Thaler (gekauft). — Anno 1550 hat das Wetter das Thürmlein zer schlagen. Ray Sagner, Jakob Hübner, Kirchenbitter. R.(enoviret) S. M. 1811.

2. Tafel: Nach Christi Geburt 1570, Sonnabend nach Margaretha um vier Uhr nachts ist allhier ein großes, erschreckliches Wasser in unvorhergesehener Eile gekommen und hat 15 Häuser, 4 Scheunen und etliche (Zuch-)Mauern von den Bauflecken weggeführt. Mehrere Häuser stürzten ein und wurden auseinander gerissen. Das Wasser hatte die Breite der Vorstadt, floß 4 Ellen hoch und richtete großen Schaden an. Die gefährdeten Menschen retteten sich auf die Dächer, Söller und Kaminen. 19 Personen ertranken. — In diesem 70. und 71. Jahre herrschte auch große Hungersnoth, Armut und Theuerung. 1 Scheffel Korn oder Weizen wurde mit 18 „Bierdungen“ bezahlt, die Gerste mit 12, der Hafer mit 8. Der Zeit sind Kirchväter gewesen Georg Biblhofer, Hans Walter. — Reno. 1811.

3. Tafel: Als man zählte nach Christi Geburt 1582 ist eine „großere Infection der Pest“ gewesen, so das von Krenzerböhung an bis Neujahr gestorben sind 477 Menschen. Auch in den Jahren 1583, 84, 85 sind an der Seuche etliche hundert Personen, größtentheils junge Leute, gestorben. — Anno 1586 crassierte die Seuche so, das täglich 12, 15 bis 20 Personen begraben wurden. Von Laurentius bis Neujahr starben 732, in den 4 Jahren zusammen 2207 Personen. — Anno 1594 begann eine Theuerung, welche bis zum Jahre 1600 währte. Es war dies eine betrübte Zeit mit großen, schädlichen Wässern. Korn und Weizen galten 3, im Jahre 1597 — 4 Thaler, im Jahre 1600 bezahlte man den Scheffel Weizen mit 6, das Korn mit 5 Thalern und 1 Ort, die Gerste mit 4, den Hafer mit 3 Thalern. Doch erfährt man nicht, das ein Mensch Hungers halber gestorben wäre. Diese Zeit waren Kirchväter Benedikt Sachs, George Groer.

4. Tafel: Als man zählte nach Christi 1625 ist eine große, unerhörte Theuerung allhier gewesen, das man einen Scheffel Korn um 9 Thaler und 1 Ort, welcher 8 1/2 „Böumen“ macht, den Hafer um 4 Thaler weniger 1 Ort bezahlte. — In dieser theueren Zeit haben die Leute aus Haferstreu Brot gebacken, altes Leder gelocht und geessen und sich mit Treber aus den Bräuhäusern zu sättigen gesucht. — Kirchväter waren gewesen: Walter Bischof, Tobias Schneider.

5. Tafel: 1630 kostete der Scheffel Korn 9, der Weizen 8, die Gerste 7, der Hafer 6 Thaler. Die Leute suchten ihren nagenden Hunger zu stillen mit „Knotenpreu“, Rinderblut und Treber.

6. Tafel: Anno 1755 den 4. Juli ist ein arges Wetter, begleitet von einer großen Wasserfluth gekommen. 4 Personen ertranken. Anno 1757 (?) den 10. April am Oßertage um 7 Uhr abends brannte die ganze Stadt sammt dem Kloster und der Pfarrkirche bis auf 4 Häuser bei dem Oberthore ab. — Während der unruhigen Kriegszeit von 1757 bis 1763 herrschte große Theuerung. 1 Strich Korn kostete 7—8 Fl., Weizen etwas mehr, Gerste 6, Hafer 5, 1 Centner Heu 3, 1 Schock Kornstroh 12 Fl. — Anno 1766 den 3. Juli kam Kaiser Josef II. hier an, nahm im Kloster das Nachtmahl ein und reiste am 4. Juli wieder ab. — Anno 1770 herrschte Mißwachs, 1771 und 72 eine unerhörte Theuerung. 1 Strich Korn kostete 7, 8, 9, ja 12 und 13, die Gerste 10, der Hafer 11 fl. Der Zeit Pfarrherr Johannes Leishner, Kirchväter: Caspar Linde, Anton Vachner. — J. Hausdorf, Maler.

7. Tafel: Vom Tage des feindlichen preussischen Einfalles den 19. Feber 1779 bis 15. März befanden sich die Statuen der Mutter Gottes auf dem Hochaltare und der hl. Anna auf dem Seitenaltare, um eine Verwundung derselben durch die Preußen, welche auf dem Kirchhofs Posto gefasst hatten, zu verhüten, in der Spitalkirche.

\*) Dort bittet man statt der Jahreszahl 1171—1177 zu setzen und Seite 18, 2. Spalte, 9. Zeile von oben statt Westseite — Ostseite.

8. Tafel: Feuersbrünste, von denen Braunau heimgesucht wurde. (Anno 1171 (?) ist die Stadt allhier erbaut worden). Anno 1452 brannte die ganze Stadt ab. — Anno 1550 sind 10 Häuser am Ringe abgebrannt. — Anno 1644 brannten 36 Häuser gegen die Portengasse zu ab. — Anno 1656 am Frohleichnamstage giengen 67 Häuser in der Niedergasse in Flammen auf, 1725 die Schönjäre, 2 Walfmühlen und 2 Häuser; 1733, 30 Häuser am Oberland. — Anno 1771 brannten 3 Häuser in der Obergasse ab; 1779 am Mittwoch nach Oßtern abends um 6 1/2 Uhr das Kloster (?), 26 Häuser, 3 Scheuern; 1782, den 27. Juli 9 Häuser am Oberland; 1789, den 12. Mai 35 Häuser in der Niedergasse, 2 Häuser in der Vorstadt, das Vorwerk und 5 Scheuern; 1792 infolge Blischlages 4 Häuser. — Anno 1788 schlug der Blitz in die Niederklosterkirche ein.

9. Tafel: Preise verschiedener Producte und Waren nach dem Bestande am 15. Julius 1812.

Curs der Einlösungsscheine, oder der Wiener Währung war damals 224, das ist: 224 Fl. Wiener Währung galten 100 Fl. Conv.-Münze und 100 Fl. Bancozettel galten 20 Fl. Wiener Währung.

	B e t r a g					
	in Bancozettel		in Einlösungsscheinen		in fliegendem Conventionsgelde	
	Fl.	Nr.	Fl.	Nr.	Fl.	Nr.
1 böhm. Strich Weizen, altes Getreide	100	—	20	—	8	53 3/4
1 " " Korn	80	—	16	—	7	8
1 " " Gerste	70	—	14	—	6	11 10/10
1 " " Hafer	50	—	10	—	4	27 1/2
1 " " Erbsen	80	—	16	—	7	8
1 " " Linsen	85	—	17	—	7	35
1 österr. Centner Heu	15	—	3	—	1	20 1/4
1 Schock oder 4 Mandeln Kornstroh	90	—	18	—	8	1 1/2
1 n. österr. Pfund Rindfleisch	1	30	—	18	—	7 1/2
1 " " Kalbfleisch	1	—	—	12	—	5 1/4
1 " " Schöpfenfleisch	1	45	—	21	—	9 1/2
1 " " Schweinefleisch	1	2	—	24	—	10 1/2
1 Centner Unschlitt	200	—	40	—	17	51 1/2
1 n. österr. Pfund Unschlittzerzen	3	30	—	42	—	18 3/4
1 " " Seife	3	30	—	42	—	18 3/4
1 " " weiße Wachslerzen	14	—	2	48	1	14 1/2
1 Quart (oder 1 1/2 böhm. Seidel) Honig	10	—	2	—	—	53 1/2
1 n. österr. Centner Kupfer	800	—	160	—	71	26
1 " " Eisen	147	30	29	30	13	10
1 Kloster 1/2, weiches Holz im Forste dessen Zuhrlon von Barzdorf bis in die Stadt	22	30	4	30	2	1 1/2
1 Maßel (4 Seidel) Salz	2	30	—	30	—	13 1/2
1 n. österr. Pfund Brot	—	40	—	8	—	3
1 " " Butter	3	—	—	36	—	16
1 Hühnerrei	—	5	—	1	—	1 1/2
1 böhm. Seidel österrischer Wein	1	40	—	20	—	9
1 " " ungarischen Wein	4	—	—	48	—	21
1 n. österr. Centner Hopfen	1200	—	240	—	107	8 1/2
1 Faß (4 Eimer) Gerstenbier	133	20	26	40	11	54 1/4
1 n. österr. Maß (4 kleine Seidel) Bier	—	50	—	10	—	4 1/2
1 Quart (1 1/2 böhm. Seidl) ord. Brauntwein	1	45	—	21	—	9 1/2
1 n. österr. Pfund Karpfische	2	—	—	21	—	10 1/2
1 " " gebrochener Flachs	5	—	1	—	—	26 3/4
1 Stück rohes Werstegarn mittel Gattung	7	30	1	30	—	40 1/4
1 Stück oberösterreichisches Schlußgarn mittel Gattung	6	—	1	12	—	31 3/4
1 Schock rohe Leinwand (8 Gebänder)	145	—	29	—	12	56 1/2
Das Bleichlohn von 1 Schock Leinwand	15	—	3	—	1	20 1/4
1 Schock Leinwand (8 Gebände) galt in Wien	135	—	27	—	12	3
1 n. österr. Centner Wolle, mittel Gattung zu Anfang d. J.	800	—	160	—	72	4
1 n. österr. Pfund Cochennille zu Anfang d. J.	405	—	81	—	36	29
1 n. österr. Pfund Indigo	190	—	38	—	17	7
1 " " Zuder	32	20	6	28	2	54
1 " " levant. Caffee	43	—	8	36	3	52
1 " " Baumwolle	8	—	1	36	—	63

Cours 222

In dieser Zeit regierten: Franz, erster Kaiser von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen, — Napoleon (Bonaparte), Kaiser von Frankreich, — Alexander I., Kaiser von Rußland. — Das Oberhaupt der katholischen Kirche war Papst Pius VII.

#### DVRANTE BELLO INTER GALLOS ET MOSCOVITAS.

Den Zeitgenossen und der Nachwelt zur Nachricht.

Geschrieben im Monat Juli 1812.

Von einem stiftsherrschastlichen Beamten in Braunau.

**Böhmisches Privatgeld** aus den Jahren 1848 und 1849. (S. Heft 25, 26, 27 und 28 d. Bl.)!

**Groß-Kupa:** 11 $\frac{1}{2}$  mm lange, 6 $\frac{1}{2}$  mm breite Billets mit zierlicher Umrandung, hergestellt mittelst Buchdrucks wie der Text, welcher lautet: „Drei Kreuzer Sage drei Kreuzer in Conventionsmünze. Dem Ueberbringer solcher 20 Scheine zahle ich auf Verlangen eine österr. Ein-Gulden-Banknote. Groß-Kupa, am 1. Mai 1849.“ In der Mitte des Billets steht eine 3, rechts und links davon eine III, links unten finden sich Schraffen behufs Nummerangabe, rechts unten steht mit Tinte geschrieben der Name Josef Buchberger.

Ebenda gab Johann Kneifel Anweisungen zu 10 Kreuzer aus. Die Billets sind nach Größe und Ausstattung ganz gleich mit den Buchbergerischen und nur bezüglich des Wertes und der Druckfarbe verschieden. Zur Herstellung der erstgenannten wurde rothbraune, der letztgenannten dunkelblaue Farbe benützt.

**Zur Geschichte der Fünfte.** Im Namen der hl. Dreifaltigkeit. Amen. Wir Zechmeister eines ehrbaren Handwerks der Schuster und Schneider im Bergstadt Freiheit unter dem „guldnen Aehorn“ an der Kupa gelegen, geben unseren Gesellen diese Ordnung und Gewohnheit, dieselbe zu halten, wie die Artikel klarlich aufweisen.

Erstlich was die Ehre des allmächtigen Gottes anbelangt: Wo einer wäre, der wider die hl. Gnade Gottes und christliche Ordnung, es wäre nicht das in die Kirche Gehen oder sonst, was ihm nicht zur Seligkeit gereichen möchte, und der sich seinem Pfarrherrn nicht in einem Jahre zum wenigsten ein- oder dreimal „erzeiget“ und das hochw. Sakrament in zweierlei Gestalt, wie es Christus selbst eingelegt hat, empfangen würde, der soll 5 Gr. zur Buße geben. Und wenn sich einer ungebührlich hielte, es wäre mit Würfel- oder Kartenpiel, oder sonst in unehrlichen Sachen etwas geschehen möchte, der soll nach Erkenntnis der Altnachte und Gesellen gestraft werden. Wo sich aber einer überweisen ließe wegen unordentlicher Sachen, der soll 5 Gr. zur Buße geben. Und wenn ein Altnacht etwas verwirken würde, der soll zweifache Buße geben und gestraft werden. Wenn sich aber ein Geselle gegen den Altnacht ungebührlich hielte, es wäre mit Worten oder mit Werken, der soll 2 Gr. Buße geben. Wenn einer den andern Lügen straf vor der Lade, der soll 3 w. Gr., wenn einer den andern ungebührlicher Weise an seinen Ehren schändet und verlegt, oder wenn er sich raucht, der soll 4 w. Gr. Buße zahlen.

Wenn ein Geselle bei seinem Meister nicht länger arbeiten will, der soll diejem 8 Tage zuvor aufpassen. Kein Geselle soll seinem Meister ohne endliche Ursache „aufstehen“.

Die Schustergesellen sollen ihren Meister 10 Tage vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten aufpassen, die Schneidergesellen 3 Wochen zuvor.

Welcher Geselle hört, daß einer „Fremder“ gescholten oder an seinen Ehren verlegt würde, der soll es „vor der Lade“ anzeigen. Wenn sich der Angeeschuldigte dann nicht „ausführen“ (rechtfertigen) könnte, so solle er bei seinem Meister „gefördert“ werden.

Es soll auch kein Geselle einem redlichen Meister sein „Gesündlich“ (seine Arbeiter) abhalten oder abwendig machen bei Strafe von 5 w. Gr.

Wenn einer in seinem Dorfe „gehöhret“ (gearbeitet) hätte und er hierauf bei einem „besetzten“ (dieser) Meister (?) arbeiten würde, der soll gestraft werden nach der Altnachte und Gesellen Erkenntnis.

Wenn der allm. Gott einen aus diesem Jammerthale zu seinen göttl. Gnaden abfordert, es wäre Meister oder Geselle, so sollen ihn die Gesellen, Alt und Jung, ehrbar zur Erde bestatten helfen bei Strafe von 2 w. Gr.

Kein Schneidergeselle soll an seinem Kleide 2 Farben tragen (?), außer es wären gebortete (?).

Jeder Geselle hat alle 14 Tage auf die Herberge zu gehen und 1 weißen Pfennig „aufzuliegen“, während ein „Bube“ (Zehrling) 1 kleinen Pfennig zu zahlen hat.

Die Gesellen, alte und junge, sollen alle 14 Tage am Samstag, 2 Stunden vor Sonnenuntergang einen „Basttag“ halten.

Ein Schustergeselle, der täglich 5 Paar Schuhe macht (?) wie es sich gebürt, der soll 3 w. Gr. als Wochenlohn haben, ein „Bube“ 2. Ein Schneidergeselle erhält wöchentlichen Lohn 2 w. Gr., ein „junger Schneider“ 3 kleine Gr. und ein „Bube“ 1 w. Gr.

Die Schneidergesellen haben „bei Licht“ zu arbeiten von Michaelis bis Ostern und haben „vor Tages“ aufzustehen, „wie es der Gebrauch ist.“

Wenn es sich zutragen sollte, daß ein „sinnlicher Tanz“ von unierer gnädigen Obrigkeit zugelassen und „vergünstiget“ werden sollte, so soll sich keiner „an dem Tanze verbrechen“ oder vor Frauen und Jungfrauen „entdecken“, bei Strafe von 3 w. Gr. Es soll auch jeder Geselle einen „Hüllenmantel“ haben.

Kein Geselle soll sich überflüssig voll essen und trinken bei Strafe von 3 w. Gr.

Auf der Herberge und an anderen Orten sollen die Gesellen den Herrn Vater und die Frau Mutter sammt Brüdern und Schwestern in Ehren halten.

So haben wir urkundlich zum besseren Zeugnis und zur besseren Bekräftigung unser Insignel beigebrudt. Gegeben am 13. Feber 1576.

(Die vorstehenden Satzungen wurden in der heute üblichen Orthographie wiedergegeben).

#### Zur Geschichte des Kohlenbergbaues bei den Dörfern Markausch und Sedlowitz.

1. Die Antonigrube, westlich außerhalb des Dorfes auf dem Grunde des Bauers Franz Vieltorf Nr. 31, welche um das Jahr 1797 von 2 Mineuren: Sebastian Burian und Engelbert Pohl auf Rechnung des Franz Haje, Bauers in Markausch Nr. 30, Josef Burkert Nr. 28, Franz Futter, Feldgärtner Nr. 49, Joh. Markel, Richters in Markausch Nr. 51 und R. Raubisch, Handelsmanns in Radomenz betrieben wurde.

Der Bau dieser Grube gieng so lange auf gesellschaftliche Rechnung, als kein Stollen erforderlich war: da aber mit der Zeit ein Stollen getrieben werden mußte, fehlte es den übrigen an Geld; sie überließen also ihre Anttheile sämmtlich an R. Raubisch um 500 fl., der einen Stollen trieb, und die Grube bis zu seinem Tode um das Jahr 1806 bebaute. Nach seinem Tode übernahm sie Herr Ignaz Matschel aus Neuhadt und ließ sie mit geringem Vortheile, obgleich viel ausgebeutet wurde, bis zum Jahre 1830 betreiben, wo er sie gemeinschaftlich an Joh. Fischer in Sedlowitz Nr. 46, Wzl. Berger Nr. 30, Frz. Berger, Nr. 34, Lorenz Schreiber Nr. 71, Anton Kolba Nr. 98 sämmtl. in Sedlowitz um 4000 fl. E. M. oder 1600 fl. C. M. und 1000 Strich Kohle verkaufte. Lorenz Schreiber überließ seinen Antheil im Jahre 1831 an Andreas Haje in Markausch Nr. 42; diese Gewerben betrieben diese Grube bis jetzt (1836) auf eigene Rechnung.

Die Besitzer verkauften die Antonigrube am 23. August 1839 an die Nachoder Obrigkeit um 3600 fl. C. M. und 500 Strich Kohle.

2. Die Wilhelmengrube, oberhalb der vorigen auch auf dem Grunde des Bauers Fr. Vieltorf Nr. 31, um eben die Zeit wie die vorige, von Joh. Frieß, Bergmann aus Langenau, auf Kosten des Joh. Freiherrn v. Silberstein, jetzt (1836) Besitzers des Gutes Hermannsfein und Arnsdorf, aufgefunden und von diesem durch längere Zeit betrieben, dann verlassen und später von Ignaz Haje in Markausch Nr. 21, Anton Haje Nr. 25 und Fr. Burkert Nr. 28 beide aus Markausch freigezogen, welche diese Grube i. J. 1830 noch besaßen und betrieben; 1835 verkaufte Ignaz Haje seinen Antheil an Fr. Burkert Nr. 28 und die Grube wird nunmehr von Fr. Burkert und Anton Haje gemeinschaftlich betrieben. Fr. Burkert kaufte 1844 auch dem Anton Haje seinen Antheil ab, betrieb sie bis 1852 und verkaufte sie dann der Nachoder Obrigkeit um 7500 fl. C. M.

3. Die Franciszi- (früher Barbara-) Grube noch weiter westlich vom Dorfe entfernt, als die vorigen, auf dem Grunde des Wzl. Kuhn aus Markausch Nr. 38, aufgefunden um das Jahr 1796 von Engelbert Pohl, I. f. Mineur, nach kurzer Zeit von diesem aufgelaufen, später freigezogen von Herrn Josef Frieß v. Silberstein und einige Zeit mit Nachtheil betrieben, dann abermals aufgelaufen und durch lange Zeit unbenutzt gelegen, bis sie i. J. 1834 Franz Burkert aus Markausch Nr. 28 noch einmal freizog und bis heute aber mit Nachtheil betreibt. Ihren gegenwärtigen Namen erhielt sie am 28. August 1836, wo sie von einer bergämmtlichen Commission dem genannten Fr. Burkert zugemessen und förmlich überwiesen wurde.

4. Die Johannagrube östlich v. Markausch auf den sogenannten deutschen Wiesen auf dem Grunde des Bauers Fr. Stauder Nr. 47, aufgefunden um das Jahr 1816 v. Sebast. Burian, der sie aber nach einiger Zeit stehen ließ, wo sie dann von der Nachoder Obrigkeit freigezogen wurde, welche dieselbe heute noch besitzt und gemeinschaftlich mit den übrigen in der hiesigen Gegend gehörigen Kohlengruben betreibt.

Die der Nachoder Obrigkeit in der hiesigen Gegend gehörigen Gruben befinden sich in Markauscher, Eipler, Statiner, Kofeleger, Gro-nower und Nachauer Kirchspiele und stehen unter Aufsicht des Schichtamtes in Kleinschadowitz, dessen Schichtmeister Herr Anton Schöbed und dessen Controllleur Herr Florian Pitsch ist.

Alle Marktaucher Gruben, sowie die bei Sedlowitz vorkommenden, liefern gegenwärtig nur eine geringe Ausbeute, weil dieselben in der That, welche der unterhalb Nr. 25 in Marktausch ausmündende Stollen bringt, weoren sich die Wasser aus allen diesen Gruben sammeln; größtentheils schon ausgebeutet sind, dagegen läßt die Obrigkeit der Herrschaft Nachod eine Strecke, die 14 Klaftern fernere Teufe bringen soll, von der Kaveri-Grube herein treiben, und man ist mit derselben schon bis in die Nähe der Ignazi-Grube, von welcher bei Sedlowitz die Rede sein wird, gekommen, nach Vollendung derselben wird wieder Steinkohle in Masse vorfindig sein.

Die Privatgruben Antoni und Wilhelmine beizogen, dann ganz ins Stocken zu geraten, wenn ihnen die Nachoder Herrschaft die Wasser nicht abnimmt, mit welcher sie deshalb in Unterhandlung zu treten gejonnen sind; denn für sich selbst einen tieferen Stollen zu treiben, dürften die Besitzer dieser beiden Gruben nicht die Mittel haben.

Außer diesem tiefer angelegten Stollen treibt die Nachoder Obrigkeit auch noch einen sogenannten Erbstollen, der im schwarzen Graben in den obrigkeitlichen Wäldern unterhalb Sedlowitz ausmündet, und die Bestimmung hat, die Wasser von allen Gruben in der Nähe aufzunehmen, und der über 30 Pacht Teufe versichert, die Vollendung desselben dürfte aber erst nach einer langen Reihe von Jahren erfolgen.

Recht diesen Kohlengruben befindet sich östlich von Marktausch auf dem Grunde des Ignaz Feiß, Feldgärtners Nr. 48 unmittelbar oberhalb der Johanna-Grube ein Kalksteinbruch, aufgefunden von dem k. l. Mineur Sebastian Burian um d. J. 1815, bei Gelegenheit, als er in dieser Gegend Steinkohlen suchte, aber von diesem aufgelaßen.

Später betrieben diesen Steinbruch die Herren Joh. Weber, Steuer-Einnehmer in Trautenu, Joh. Rentwich, Magistrats-Secretär und Johann Flegel, Conzessist dafelbst, ließen aber denselben nach gemachter Erfahrung der geringen Ergiebigkeit ebenfalls auf, jetzt betreibt diesen Kalkbruch die Nachoder Obrigkeit, producirt aber nur schwarzen Kalk, der wohl anwendbar zur Feldbänigung, aber zur Mauerei nur wenig tauglich ist, zu dem Weissen taugt derselbe gar nicht. In Sommers Topographie ist dieser Kalksteinbruch ein Marmorbruch genannt, welches isern wahr, als jeder Kalkstein marmorartig ist, aber auf Marmor ist dieser Kalksteinbruch nie betrieben worden, ab schon mitunter Stufen gebrochen werden, die nach Aussage der Sachkundigen eine schöne Politur zulassen würden.

Auch auf den, zu dem Sedlowitzer Revier gehörigen, jedoch obrigkeitlichen Gruben befinden sich 4 Steinkohlengruben.

1. Die Ignazi-Grube auf der jogenannten Grenze, unmittelbar an den Marktaucher Gruben, hart am Grasgarten von Nr. 29, jetzt dem Joh. Jaase gehörig, gelegen, von der Localie aus in östlicher Richtung sichtbar. Sie wurde um das Jahr 1795 von den oben genannten k. l. Mineuren, die von dem k. l. Festungs-Commando in Josefstadt in die hiesige Gegend gesandt worden waren, Steinkohlen aufzufinden, eröffnet, von diesen an Willenbacher et Com. verkauft, nach dessen Falliment an Gustav Dimter überlassen und von diesem zugleich mit der Glasbütte der Nachoder Herrschaft zugeschenkt, die selbe bis heute, aber nur mit geringem Vortheile betreibt, indem auch in dieser Grube die Wasser hinderlich sind, die vorhandenen Kohlen ausbeuten zu können.

Der Bau des Gebäudes am Ignatii-Maschinenbach wurde im Jahre 1853 angefangen und 1854 beendet. Der Bau der Drem- und Pferdebahn vom Ignazi-Maschinenbache bis Kaveri-Erbstollen dauerte vom August 1857 bis Jänner 1858; die Pferdebahn vom Kaveri-Erbstollen bis Klein-Schwadowitz wurde in den Monaten October und November 1860 gebaut.

2. Die Petri-Grube in den obrigkeitlichen Nachoder Wäldungen östlich von Marktausch und nordöstlich von Sedlowitz wurde ebenfalls kurz vor dem Jahre 1800 von Engelbert Pohl, k. l. Mineur, aufgefunden und von diesem an Herrn Josef Freiherrn von Silberstein verkauft, der dieselbe bis ungefähr d. J. 1825 betrieb und dann der Herrschaft Nachod käuflich überließ, welche dieselbe noch gegenwärtig besitzt.

Diese Petri-Grube wird auch der polnische Gang (soll heißen Kohlsche Gang, weil von Pohl aufgefunden) genannt, und ist gegenwärtig die einzige im Marktaucher Kirchprengel befindliche Grube der Herrschaft Nachod, in welcher mit Vortheile auf Kohle gebaut wird, weil die Herrschaft ihre übrigen Gruben früher besaß, dieselben stark betrieb und daher in so weit ausbeutete, als es vor den Wässern möglich war, die aber erst später an sich brachte und noch viel auszubeuten vorband. Die Strecke, von der oben Meldung geschah, wird auch dieser Grube eine bedeutende Teufe verschaffen, und da hier die Kohle besonders gut ist, dieselbe zu einer der einträglichsten machen.

3. Die Kaverigrube, weiter östlich von Marktausch und ostnordlich von Sedlowitz, in den herrschaftlichen Wäldungen gelegen. Diese Grube

wurde von einem gewissen Reizner, k. Mineur um d. J. 1800 aufgefunden, der sie einige Jahre selbst betrieb und dann an die Obrigkeit Nachod käuflich überließ, welche dieselbe noch heute besitzt und bearbeitet.

4. Die Antoni-Grube, noch weiter östlich von Marktausch, n. ö. von Sedlowitz wurde um dieselbe Zeit wie die übrigen Gruben in der Gegend aufgefunden und liegt in den zum Sedlowitzer Reviere gelegenen Wäldungen der Herrschaft Nachod. Die ersten Unternehmer waren hier ein gewisser Kurz, dann der Handelsmann Ratsch von Josefstadt und Dr. Dietrich von Trautenu, jetzt Kreisphysikus in Leitmeritz, welche diese Grube bis um das Jahr 1820 betrieben, dann der Nachoder Obrigkeit käuflich überließen, welche dieselbe noch heut zu Tage besitzt und betreibt.

Anmerkungen: a) Die Jahre der Aufzählung aller dieser Gruben konnten nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, weil diejenigen, die sie selbst aufgefunden haben, schon verstorben sind, und andere Zeitgenossen diese Jahre nur beiläufig angeben können.

b) Die k. l. Mineurs betrieben, wenn sie ein Kohlenlager aufgefunden hatten, gewöhnlich dasselbe so lange selbst, als es nicht nötig war, einen Stollen zu bauen, dann verkauften sie die Grube und suchten wieder eine andere.

c) Bei den Marktaucher Gruben ist als Grund, worauf sie sich befinden, jene Herrschaft angegeben, auf welcher eben die Einfahrtshütte (Kawe) steht; übrigens ziehen sich die jeder Grube zugemessenen Kohlenlager unterirdisch auf mehreren Wirtschaften hin.

d) Auf den meisten Gruben der hiesigen Gegend wird dreierlei Kohle ausgebeutet und zwar Schmiedekohle, Würfelkohle und Stückkohle. Schmiedekohle wird jene genannt, die kleinrörnig und klar ist; Würfelkohle jene, die aus kleinen Stücken, in der Größe einer Nuß bis zu einem Kinderkopfe besteht; Stückkohle jene, die aus lauter großen Stücken besteht, die mitunter bis 1 Centner schwer sind.

e) Der Preis der Kohle ist gegenwärtig:

Auf den Gruben der Privaten:

Schmiedekohle:	25	kr.	W. B.	ob. 10	kr.	E. M.	pr.	Strich,	jetzt	1840,	30	kr.
Würfelkohle:	30	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	34
Stückkohle:	36	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	40

Auf den Gruben der Nachoder Herrschaft:

Schmiedekohle:	30	kr.	W. B.	ob. 12	kr.	E. M.	pr.	Strich,	jetzt	1840,	35	kr.
Würfelkohle:	36	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	40
Stückkohle:	50	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	50

f) Der Verschleiß der Kohlen aus allen diesen Gruben geht in die Nähe und Ferne bis 5—6 Meilen; einen bedeutenden Absatz hat die Nachoder Obrigkeit in der Festung Josefstadt, wogin sie jedes Jahr eine große Menge Kohlen liefert.

g) Im Kirchspiele Marktausch wird gegenwärtig fast in allen Häusern Kohle gebrannt; früher, so lange das Holz in billigerem Preise war, feuerte man lieber Holz.

Selbst der Seesforger hat seit dem Jahre 1832, wo das Holz so im Preise zu steigen anfieng, daß er die Feuerung von seinem ipärlischen Behalte für 3 Stuben nicht mehr erdwingen konnte, angefangen, zur Hälfte mit Kohle zu heizen, was aber bei windstilletem Wetter mit höchst unangenehmem Schmelzgeruche verbunden ist.

h) Im Jahre 1839 fieng man an, häufig Stückkohle nach Brünn, behufs Dampfahrt auf der Eisenbahn zu senden, was in hiesiger Gegend den Preis erhöhte. Diese Sendungen nach Brünn fanden besonders statt aus den Kohlengruben in Schaglar statt.

Es haben diese Sendungen aber nur kurze Zeit gedauert, indem man fand, daß die Kohle hiesiger Gegend beim Verbrennen zu viel Schlacke zurückläßt.

(Aus: Denbuch der Localie Marktausch.)

**Erscheinung des Brockengespenstes auf dem Piesen-gebirge** Es war in den ersten Nachmittagsstunden eines sonnenhellen, windstillen Julitages des Jahres 1845, als der Berichterstatter in einer Gesellschaft von etwa 10 Personen von der Kirche Wang bei Brüdenberg aus aufbrach, um eine kleine Bergpartie über die Schlingel- und Dampelbaude bis an den Rand des Kleinen und Großen Leiches und von da über die Hagenbaude zurück nach Brüdenberg zu unternehmen. Dieser Weg, welcher etwa 5 Stunden Zeit in Anspruch nimmt, gewährt eine fortwährende Abwechslung lieblicher und großartiger Naturbilder und gewinnt durch die Nähe der Schneeflocke und den Anblick der beiden Bergseen einen ganz besonderen Reiz. Schon vor dem Eintritt in den Wald, wenige Minuten von der Kirche entfernt, wo man im Vorberggrube das zierliche Kircklein überblickt, das mit seinen wunderlichen Zieraten, dem massigen Glockenturm und den Gebäuden des Pfarr- und Schulhofes, sowie den grünen, feinsägen Grasplätzen, dem glitzernden Springbrunnen und den sauberen Kieswegen bei lachendem Sonnenschein ein Bild von besaubernder Schönheit darbietet, steht der Wanderer gern trübslich betrachtend still. Nun geht man eine weite Strecke durch den herrlichen

Sichtenwald, bis man auf die frischgrüne, große Wiesenfläche der Schlingelbaude mit ihren blumigen Kräutern gelangt, von wo aus der Aufstieg zur Humpelbaude beginnt. Ueber die tosenden Abflüsse der beiden Teiche, abermals durch einen duffigen Wald, dessen Läden die festigen Abhänge der Teichränder mit ihren dunklen Knieholzgruppen zeigen, führt der Weg an der Humpelbaude vorüber auf die Höhe des Kammes. Unweit des genannten, weit hinaus in's schlesische Thal sichtbaren Gasthauses wandten wir uns rechts, überschritten das Krinnewasser und gelangten auf einem damals schmalen Wege an den oberen Rand des kleinen Teiches. Wer jemals bei günstiger Beleuchtung auf den bligenden Wasserpiegel des tiefeingesenkten Vergées, auf die grüne Wiesenmatte an seiner Oefitee und die hier vereintamit liegende Teichbaude hinabgeblüht hat, dem wird gewiß der tiefe Eindruck, den diese Gebirgs-Landschaft auf ihn machte, unvergänglich in frischer Erinnerung sein. Wir konnten uns demselben nicht lange überlassen, denn die Sonne näherte sich dem westlichen Horizonte. Obgleich indes das Uebersteigen mehrerer Bäche und Sumpfe unsere Vornwärtsbewegung verzögerte, so gelangten wir doch noch bei hellem Sonnenchein an den hohen Rand des Großen Teiches, etwa an der Stelle, wo jetzt rüstig an dem Bau der Mittagssteinbaude gearbeitet wird. Vom Winde unbewegt breitete sich der dunkle Wasserpiegel in der Tiefe zu unsern Füßen aus, auf dem sich kein Wasservogel zeigte und dessen Ufer kein Baum beschattete. Ueber ihn hinweg schweifte der Blick in das tiefe, weite Thal, das größtentheils schon im Dämmerlicht lag, während wir noch von den goldigen Strahlen der Sonne beleuchtet wurden, die eben unterzugehen begann. Da entstieg dem Wasser im westlichen Winkel des Teiches eine anfangs kleine Dunstwolke, die nach einigen Secunden sich über die ganze Teichfläche ausbreitete und sich fast senkrecht emporhob, so dais sie uns wie ein Vorhang die Aussicht ins Thal veriperrte. Dit hatte ich von dem Felsenrand der Wanger Rückterrasse herab den Nebelbildungen, die aus dem Wiesengrunde unterwärts der Kirche aufstiegen, zugehen, und ihre wellen- und stromartigen Wallungen, die ihre Form fortwährend ändern, beobachtet, jedoch eine so dichte, glatte, vertikal sich erhebende Dunstmasse, wie sie von der dunklen Wasserfläche des Sees bis über unsern Augenpunkt sich empor schob, war mir neu. Das interessante Natur-Schauspiel fesselte bald die Aufmerksamkeit der Theilnehmer unserer Gesellschaft, so dais unwillkürlich alle Halt machten und sich der Nebelwand zuehrten. Da der schmale Weg ein Nebeneinandergehen mehrerer Personen nicht gestattete, standen wir in einer ziemlich langen Linie einander zur Seite. In diesem Augenblick zog die Ankunft mehrerer anderer Reisender, die vom nahen Mittagssteine herkamen, unsere Aufmerksamkeit einige Secunden auf sich. Als ich meinen Blick wieder dem Nebel zuwandte, zeigte sich auf der weissen Fläche desselben das deutliche Schattenbild eines Menschen. Ueberrastet wies ich, mit lautem Ausruf den Arm ausstreckend, darauf hin, um auf meine Beobachtung aufmerksam zu machen, während gleichzeitig alle mehreren Anderen ein ähnlicher Ruf der Ueberrastung laut wurde. Nun erfolgte eine komische Scene. In dem Augenblick, als ich zeigend den Arm erhob, bewegte auch das räthselhafte Schattenbild seinen Arm. Eine zweite und dritte meiner Bewegungen ließ bald keinen Zweifel übrig, dais jener geipenitige Schatten mein eigener war. Alle Mitbeobachter machten zugleich dieselbe Wahrnehmung und begannen dritterhand auffällige Bewegungen sich derselben zu vergewissern. Einige schwenkten die Arme oder Hüte, andere drohten mit der Faust oder bückten sich nieder und sprangen wieder auf. Zu ruhigerer Betrachtung der Erscheinung zurückkehrend war wahrzunehmen, dais, indem die untergehende Sonne uns vom Kopfe bis an die Knie scharf beleuchtete, unser Bild, soweit das directe Sonnenlicht uns traf, vergrößert als Schatten auf der Nebelwand erschien. Ueber dem Kopfe ließ sich ein anschließender hellerer Schein bemerken. Jeder sah, wie sich herausstellte, nur sein eigenes Bild, nicht zugleich das seiner Nachbarn. Dasselbe schien uns näher zu kommen, indem es sich verstärkte, zugleich aber auch bei dem Sinken der Sonne von unten nach oben verkürzte. Als uns der Nebel fast erreicht hatte, erloschte es und verschwand mit der untergegangenen Sonnenscheibe. Die Sichtbarkeit der Erscheinung währte nur einige Minuten, war aber wohl geeignet, einen einzelnen Wanderer in der Einsamkeit dieser öden, großartigen Gebirgs-scenerie im ersten Augenblick zu erschrecken und ihm ein Grausen einzuflöhen. In den 43 Jahren, die seit jenem Tage, von dem ich erzählte, vergangen sind, befand ich mich zwar oft auf der Höhe des Haupt-Kammes, sah auch nicht selten Nebel aus den Schluchten vor mir aufsteigen, habe aber nie wieder Gelegenheit gehabt, dieselbe oder eine ähnliche Erscheinung, die man bekanntlich im Harz das Brodseigenpf nennt, beobachten zu können. (Th. E. Warmbrunner Nachrichten).



103. Alle und neue Irrthümer über die Oberquelle. Von Eugen Malende. Sonderabdruck aus dem „Altwater“. Freivalbau, 1888.

Der Verfasser, welcher sich durch seine Arbeit „Ueber die Benennung und Eintheilung der Sudeten“ sehr vortheilhaft bekannt machte, liefert in vorliegender Schrift neuerdings ein interessantes, gründlich bearbeitetes Materiale. Nach dem er verschiedene Angaben über die Lage der Oberquelle vom Jahre 1075 bis zur Gegenwart angeführt und besprochen und die Unrichtigkeit des Sages: „Die Ober entpringt auf dem Fieselberge bei Elmüt“ bewiesen, sagt er: Ungefähr 25 Minuten nordwestlich von dem Dorfe Koslau entfernt, liegen etwa 70 Schritt aneinander, zwei Quellen. Die untere ist ausgemauert und von einer kleinen „Kapelle“ umgeben. Dieser Brunnen liegt hart an der Grenze des Haslichter Revieres (dem Elmüher Domkapitel gehörig) und der Herrschaft des Grafen V. Poditzki-Lichtenstein. Er gehört zur letzteren und ist nach der Versicherung zuverlässiger Einwohner von Koslau noch nie vertiegt, fließt aber nur im Frühjahr und Herbst, im Sommer nur bei feuchter Witterung ab. Etwa 70 Schritte davon und wenig höher liegt die zweite Quelle. Sie ist in einen jetzt schon vermorstchten hohlen Baumstoc gefast, der, ebenso wie der erstgenannte Brunnen, die Inschrift „Oberquelle“ trägt. Auch diese Quelle fließt nicht immer ab; sie liegt auf Haslichter Revier. Auf jeder der beiden Grundherrschaften behauptet man die echte und wahre Oberquelle zu besitzen. Wenn beide Brunnen so reichlich Wasser haben, dais sie abfließen können, so vereinigen sich ihre Bächlein unterhalb der Kapelle. In die von dem abfließenden Wasser gebildete und nach Norden gerichtete Thalfurche münden dann bis zur Ortschaft Fieselberg noch mehrere und viel stärkere Quellbäche, besonders rechts, darunter zwei unersiegbare. Die mächtigste Quelle davon, die äußerst stark abfließt, liegt seitwärts von dem Wege zwischen Koslau und Fieselberg an einem Abhang der „Hauenhübel“ genannt. Sie heißt nach ihrer Fassung, „das gemauerte Brunnel“. Ihrem Wasserreichtum ist es zu danken, dais die Fieselberger Sägemühle fast ununterbrochen arbeiten kann.

Auf dem ganzen Gelände aber von den zuerst erwähnten als eigentliche Oberquellen bezeichneten beiden Brunnen an bis zu den letztgenannten stärkeren Quellbächen ist den nächsten Anwohnern keine Anhöhe des Namens Fieselberg bekannt. Das Terrain an den beiden obersten Quellen hat bei ihnen keinen eigentlichen Namen. Gelegentlich wird es wohl mit dem Ausdruck „auf der Oder“ bezeichnet. Die Plateaueinziehung etwa 1 Kilometer nordwestlich davon heißt bei den Anwohnern „der Fiedelhübel“ (nicht: Fiedelhübel, Fiedelhübel, Fiedelhübel, wie auf manchen Karten zu lesen ist). So und nicht anders wäre also der sogenante „Fieselberg“ künftig umzutauen. Und dais dies bald geschehe, dais der Irrthum nicht weiter um sich greife, sondern bald aus den geographischen Büchern verschwinde, ist dringend wünschenswert. Möchten diese Zeilen dazu das ihrige beitragen!

104. Das Rehornegebirge und seine nächste Umgebung. Von B. Patzschovsky, Hauptlehrer in Dittersbach bei Liebau in Schlesien. Preis 30 Kr. Im Selbstverlage des Verfassers. Im Buchhandel zu beziehen durch E. Kreml in Trautau.

Der Herr Verfasser sagt in der Einleitung: Ein großer Theil des reisenden Publikums, welches im Sommer das Riesengebirge oder das „böhmische Gastein“, nämlich Johannsbad besucht, berührt von Liebau in Schlesien kommend auch das Städtchen Schaglar in Böhmen und jetzt meist nach kurzer Rast die Weiterreise fort. Dies ist auch der Fall, wenn die Gebirgs- und Badebesucher vom Hochgebirge oder von Johannsbad kommen und wieder der Bahnstation Liebau zweien, von wo aus die Eisenbahn sie in ihre Heimat zurückführen soll. Bei Ausföhrung obengenannter Touren wird der östliche, südliche und westliche Fuß des Rehornegebirges berührt. Wohl werfen die Touristen einen Blick auf das genannte Gebirge; sie sind auch entzückt über die herrliche Gebirgs-Scenerie, welche das Auge beim Passiren dieser Gegend schaut und die sich fortwährend mit der Veränderung ihres Standortes ebenfalls in überausender Weise anders gestaltet; aber die Schönheiten und Annehmlichkeiten des Rehornegebirges, sowie die Seltenheiten, welche die Flora desselben bietet, sind leider Vielen noch nicht bekannt. Ebenso wenig ist es bekannt, dais das Rehornegebirge so bequem zu besteigen ist und dais von ihm aus die Grenzgebunden durch das obere Kupahtal ohne zu große Anstrengung zu erreichen sind. — Die Section Schaglar des Oesterreichischen Riesengebirgs-Bereins ist eifrig bemüht, durch Ausföhrung der bekannten Ziele, welche sich dieser Verein gesteckt hat, auch das Rehornegebirge mit den nächsten

Einrichtungen zu versehen, welche den Touristen bereits in anderen Theilen des Gebirges so lieb geworden sind. Allen Naturforschern widmet die Section Schaplar auch diesen Führer, welcher die Besucher der Stadt Schaplar und speciell die des Rehornegebirges auf alles Interessante, was dasselbe bietet, aufmerksam macht und an die gewünschten Ziele leitet. — Koch sei hier darauf hingewiesen, daß sich Schaplar, wie dies selten bei einem Orte der Fall ist, so recht als Sommeraufenthaltsort eignet, zumal die Lage des Ortes allen den Anforderungen entspricht, welche man an eine gute Sommerfrische stellt. Schaplar hat eine Seehöhe von 600 m<sup>y</sup> und ist von großen Nadelholzwaldungen umgeben, welche von zahlreichen, gut angelegten Waldwegen durchkreuzt werden. Viele herrliche, bewaldete Bergschluchten in nächster Nähe der Stadt, sowie das bequem zugängliche Rehornegebirge mit prächtiger Aus- und Fernsicht sind die Zielpunkte äußerst interessanter Spaziergänge. Von Schaplar aus lassen sich Johannisbad, Marzschendorf, die Grenzbauden, Trautenau, das Raben- und Ueberbachtalgebirge und andere interessante Orte des östlichen Riesengebirges leicht erreichen; zudem bietet Schaplar den Sommerfrischlern zu civilen Preisen außer guter Verpflegung und Unterkunft viele Bequemlichkeiten, als Bahnstation, Post- und Telegraphenamt, Kirche etc., was die Sommergäste in manchen anderen Orten bisweilen vermischen. — Das Buch bespricht: Lage, Grenzen, Ausdehnung und allgemeine Beschaffenheit des Rehornegebirges, Gewässer, Klima, Geologisches, Flora, Geschichte, Touren, und zwar Partien für einige Stunden, für einen halben, für einen ganzen, für mehr als einen Tag — und ist mit großer Sachkenntnis und vielem Fleiße geschrieben. — Wir eruchen deshalb die geehrten Leser behufs Ankaufs und Verbreitung des billigen Werkchens nach Kräften wirken zu wollen.

105. Jahresbericht der Les- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag für das Vereinsjahr 1887. Prag. Verlag der Les- und Redehalle der deutschen Studenten. 1888.

Die Publication enthält die interessanten Arbeiten: „Albrecht von Waldsteins Studienjahre“. Ein Beitrag zu seiner Jugendgeschichte von h. f. stud. Karl Patjch. — „Aus dem Archive“. Mitgetheilt von phil. cand. Josef Tomajch. Ferner bringt sie den allgemeinen Bericht und die Mittheilungen über die Thätigkeit der verschiedenen Sectionen. — Die Wirksamkeit der Les- und Redehalle läßt erkennen, daß sie sich ihrer hohen Wichtigkeit bewußt ist, sie beweist, daß der deutschen Studentenschaft Böhmens ein ernstes, redliches, wissenschaftliches Streben innewohnt und sie die Kraft besitzt, unberechtigten An- und Eingriffe vorzüglich zurückzuweisen. — Der Verein möge immerdar wachsen, blühen und gedeihen zum Heile unseres Volksthum!



XV. Sitzung des Central-Ausschusses am 29. Juli in Hohenelbe. Vorsitz: der I. Präsident Herr Canonicus W. Weber. Protokoll: Herr R. Zuste. Anwesend waren die Vertreter der Sectionen: Arnau, Hohenelbe, Langenau, Marzschendorf I. und II. Theil, Niederhof, Spindel- mühle, Trautenau, Wien. Entschuldigt haben ihre Abwesenheit die Sectionen: Braunau, Groß-Aupa, Johannsbad, Jungbuch und Kochlich.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten stellt Herr Piette den Antrag, aus sachlichen Gründen die Tagesordnung dahin abzuändern, daß zuerst der Vorschlag pro 1888-89 in Verhandlung genommen werde. — Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben und referiert der Centralcassier Herr Piette über die derzeitige finanzielle Lage unseres Vereines.

Das Vereinsjahr 1887-88 schließt ab:

Summe der Einnahmen: ö. W. Fl. 3727.76

„ „ Ausgaben: „ „ „ 3712.12

30. Juni 1888 Saldo als Cassarest Fl. 15.64

ferner Rezerfend in der Sparcassa ö. W. Fl. 1050.—

Nach dem Vorschlag pro 1888-89, dessen Details der gleichzeitig herausgegebenen Einladung zur Generalversammlung in Kochlich beigebrudrt sind, erübrigen zur freien Verfügung für das Verwaltungsjahr 1888-89 ö. W. Fl. 1063.14.

Diese Ziffer muß zwingender Weise der Central-Ausschuss bei seiner Erwägung, ob die Bewilligung einer Subvention der Generalversammlung beizuwirkend vorgelegt werden dürfe oder nicht, sich stets vor Augen halten und das umsomehr, als nach den Erfahrungen der letzten Jahre die Wegreparaturen ca. 800 Fl. jährlich beanspruchen. —

Es liegen diesmal dem Central-Ausschuss sechs Ansuchen um Subventionen vor und zwar:

Section Krausebauden um ö. W. Fl. 40.— auf Wegreparaturen und zwar auf die Strecke II. Krausemühle-Bochloß ö. W. Fl. 10.—, Friedrichsthal-Schüffelbauden ö. W. Fl. 10.—, Krausebauden-Schüffelbauden-Elßfall ö. W. Fl. 20.—.

Wird genehmigt.

Section Kochlich um ö. W. Fl. 380.— auf die Anlage eines Weges durch den Kesselgrund. Dieser Weg hat eine Länge von 760 Meter und wurde die Herstellung desselben der Section um den Preis von 50 Kr. pr. Meter angetragen. —

Der Central-Ausschuss anerkennt die große Wichtigkeit dieses Weges, wodurch Spindel- mühle mit Kochlich durch einen ebenso kurzen als an Naturichönheiten herrlichen Weg verbunden erscheinen würde, aber der Central-Ausschuss kann sich nicht entschließen, doch nur für ein Stückwerk eine Subvention zu beantragen, wenn nicht noch vor der Generalversammlung die Section Kochlich einen detaillirten Kostenüberschlag nebst einer Skizze des ganzen Weges wie auch die Aufklärung bezüglich der Finanzierung dieses Wegprojectes überreicht.

Der Section Kochlich wird empfohlen, sich mit der Section Prag, welche für Kochlich stets das lebhafteste Interesse befindet, in Verbindung zu setzen. Vielleicht würde die Section Prag geneigt sein, ihre Ueberflüsse speciell für diesen Wegbau zu verwenden.

Section Hohenelbe um ö. W. Fl. 400.— für den Ausbau eines Aussichtsturmes auf dem Heibelberg.

Es wird beschloffen, dieses Ansuchen der Generalversammlung beizuwirkend vorzulegen.

Die Ansuchen der Sectionen: Krausebauden um Errichtung eines Aussichtsturmes auf der Kesselkoppe, Jungbuch desgleichen auf dem Hofelbuch werden der Generalversammlung zur Entscheidung vorgelegt. Die neugebildete Section Schlan zeigt ihre am 9. Juli erfolgte Constituierung an.

Herr W. Patjchovsky, Verfasser des Führers durch das Rehornegebirge, erucht den Central-Ausschuss, den Verkauf seines Werkchens an die Vereinsmitglieder zu übernehmen.

Nachdem aber der Central-Ausschuss wegen Ueberbürdung durch eigene Geschäfte den Verkauf des Buches selbst nicht übernehmen kann, so muß er sich darauf beschränken, den verehrlichen Sectionen das Werkchen, welches nur 30 Kr. kostet, auf das wärmste zu empfehlen und wollen sich dieselben im Bedarfsfalle direct an Herrn Patjchovsky, Hauptlehrer in Dittersbach bei Liebau, Schlesien, wenden.

Sectionen Harrachsdorf-Neuwelt und Groß-Aupa ersichten Berichte, daß die Traglast des Bergführerinktitutes auf die vorchristmähige Belastung geprobt und in Ordnung befunden wurden. —

Section Groß-Aupa beantragt, daß es niemandem gestattet werden möge, auf unternen Vereinswegen zu reiten und zu fahren.

Es wird beschloffen, da thatsächlich durch das Reiten und Fahren die Gebirgswege ruinirt werden, im eigenen Wirkungskreise ein Verbot herauszugeben und werden schon heute die betreffenden Sectionen erucht, das Reiten und Fahren auf unternen Vereinswegen nicht zu dulden. Unter einem werden aber auch die betreffenden l. t. Bezirkshauptmannschaften und Domainenverwaltungen erucht, das nöthige in unternem Sinne zu veranlassen.

Section Wien beantragt, der Central-Ausschuss möge sich an die Redaction des Werkes „Die Oesterr. Monarchie in Wort und Bild“ wenden, und bittlich werden, daß das Riesengebirge in dem jetzt zur Herausgabe gelangenden Abschnitt „Böhmen“ eingehend behandelt werde. — Ueber Ansuchen der Versammlung übernahm Herr Canonicus Weber die Vermittlung.

Dieselbe Section beantragt, daß für den Schrittenverkehr das Briefpapier und die Ausstattung desselben gleichförmig sein möge und daß der Vereinszeitchrift ein Verzeichnis sämmtlicher Vereinsmitglieder beigelegt werden möge.

Beide Anträge werden zum Beschluß erhoben und ist im ersten Falle die Hohenelber Buchdruckerei angewiesen, solche Briefpapiere gegen Bezahlung des Briefpapiers zu Original-Preisen zu liefern und die Druckpreise mit der Centrale zu verrechnen.

Vereinsmitglied Herr Faustmann stellt durch Herrn P. Piette den Antrag, beim Vorstande des Schlesien- und Isergebirgsvereines anzufragen, ob derselbe nicht geneigt wäre, den Stefanssturm auf der Stefanshöhe bei Krzichowitz auszubauen und anlässlich des heurigen Jubiläums Sr. Majestät uneres Kaisers, Franz Josefs-Thurn zu benennen. Wird angenommen und ein diesbezügliches Schreiben an den Bruderverein gerichtet.

Vinsichtlich der Generalversammlung in Kochlich wird beschloffen, dieselbe Sonntag, den 9. September a. c. um 10 Uhr vormittags im Restaurant „Bergschloß“ in Nieder-Kochlich abzuhalten.

Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht, sich an derselben zahlreich zu beteiligen und wegen Freiquartieren und Fahrgelegenheiten direct mit der Section Rochlig in Verbindung zu treten.

**Bericht über die IX. (IV.) ordentliche Generalversammlung am 9. September 1888 im Restaurant „Bergschlois“ zu Niederrochlig.** Vorsitz: II. Präsident Herr Direktor Wurm. Protokoll: Herr Hans Ther. Mit statutenmäßiger Stimmenanzahl waren vertreten die Sectionen Arnau, Forst-Lauterwasser, Harrachsdorf-Neuwelt, Hohenelbe, Hermannseifen, Johannisbad, Krausebauden, Langenau, Marchendorf I. u. II. Theil, Marchendorf-Dunkelthal, Niederhof, Prag, Reichenberg, Rochlig, Schwarzenthal, Spindelmühle, Trautenuau und Wittowitz. 12 Sectionen: Altstadt-Trübenwasser, Groß-Aupa, Klein-Aupa, Braunau, Freiheit, Jungbuck und Umgebung, Pilnitzau, Parchnitz, Schaplar, Schlan, Wien und Wildschütz hatten keine Vertreter entsendet. Trotz der ungünstigen Witterung und der Entlegenheit des Versammlungsortes waren circa 100 Mitglieder erschienen.

Herr Direktor Wurm eröffnet die Versammlung mit folgenden Worten: „Gehrte Versammlung! Herr Canonicus Weber ist leider durch seine ungünstigen Gesundheitsverhältnisse verhindert, der heutigen Generalversammlung zu präsidieren. Ich erlaube mir, Ihnen namens des Centralausschusses den freundlichsten Gruß über Berg und Thal entgegenzubringen. Die ungünstige Witterung hat viele Herren verhindert, durch eine Fußtour zur heutigen Generalversammlung zu kommen, dessen ungeachtet sehe ich die Versammlung zahlreich besucht. Ich danke für Ihr Kommen unter verhältnismäßig ungünstigen Umständen. Das Erscheinen so vieler Herren ist ein beredtes Zeugnis für das Interesse an dem Vereine, dessen Thätigkeit und Wirksamkeit, und der Freude, die wir an unseren Bergen haben. Das war es, was den Verein ins Leben rief und ermöglichte, das zu leisten, was geleistet wurde. Wenn wir die Kürze der Zeit in Rechnung bringen, so wurde viel geleistet; es bleibt uns aber noch viel zu leisten übrig; wir dürfen die Hände nicht in den Schoos legen. Wir brauchen die Unterstützung der Sectionen und Mitglieder, deshalb muß deren Zahl größer werden!“ Redner weist weiter auf den Umstand hin, daß, wenn auch 2 Sectionen zugewachsen sind, doch in einzelnen Sectionen die Zahl der Mitglieder abgenommen hat und appelliert an die Esmänner der Sectionen, alle Mittel zur Heranziehung neuer Mitglieder zu versuchen.

Nachdem die Beschlussfähigkeit der Generalversammlung und das Stimmenverhältnis der einzelnen Sectionen festgestellt worden war, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

I. Der stellvertretende Schriftführer, Herr Hans Ther, verliest das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung in Forstbad, und wird dasselbe angenommen.

II. Der Vorsitzende, Herr Director Wurm, trug namens des Centralausschusses den Jahresbericht pro 1887/88 vor. Derselbe lautete wie folgt:

„Gehrte Versammlung!

Auch in diesem Jahre beschränkt sich der Bericht des Central-Ausschusses über die Thätigkeit unseres Vereines auf die Zusammenfassung des Wesentlichsten, welches Ihnen zum größten Theile aus den Berichten über die Verhandlungen des Central-Ausschusses durch die Circulare bekannt ist.

Der Central-Ausschuß hielt im verflossenen Vereinsjahre drei Sitzungen ab, davon eine in Trautenuau und zwei in Hohenelbe. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildeten naturgemäß Wegbauten und Wegreparaturen. Wie Sie aus dem der heutigen Tagesordnung beigedruckten Cassa-Abchluss pro 1887/88 entnehmen werden, wurden in der Zeit vom 1. Juli 1887 bis zum heutigen Tage folgende Wegstreden in unserem Gebirge ausgebaut:

Don der Section Johannisbad: Schwarzschnlagbaude-Bohnmiese fl. 370.— Fuchsberg-Geiergude „ 360.— Witkowitz: Weg Hochlöpel „ 503.— Braunau: Weg Stern „ 460.— Krausebauden: Nachtrag für Wehrbauten „ 57.55 Klein-Aupa: Ausbau des Faltisweges „ 80.—

Im Ganzen wurden im verflossenen Jahre ö. W. fl. 1830.55 für Neubauten verausgabt.

Für Wegreparaturen wurden bewilligt ö. W. fl. 329.60 und zwar: der Section Klein-Aupa ö. W. fl. 21.60, Spindelmühle „ „ 200.—, Jungbuck „ „ 25.—, Rochlig „ „ 15.—, Spindelmühle „ „ 30.—, Groß-Aupa „ „ 38.—

Viele als dringend notwendig anerkannte Wege konnten nicht ausgebaut werden, da die Geldmittel hierzu nicht anreichten. Wir müssen jedes Jahr auf bedeutende Reparaturen unserer Gebirgswege gefaßt sein und demzufolge in der Reserve einen gewissen Geldbetrag zur Verfügung haben, um augenblicklich dort, wo es noththut, helfend den Sectionen beizubringen zu können.

In keinem Verhältnis steht aber zu unseren stetig mehrenden Ausgaben der Stand unserer Vereinsmitglieder. Wohl ist die Anzahl der Sectionen von 28 auf 30 gestiegen (es bildeten sich in diesem Jahre die Sectionen Parchnitz und Schlan), aber die Zahl der Mitglieder hat in den meisten Sectionen abgenommen. Bei der Zusammenstellung unseres Mitgliederstandes war für die Erurierung der Zahl der Mitglieder einzig und allein der Umstand maßgebend, für wie viele derselben die einzelnen Sectionen an den Central-Cassier bis zum 30. Juni 1888 eingezahlt haben.

Die nachfolgende Tabelle gibt uns ein übersichtliches Bild über den bermaligen Stand der Vereinsmitglieder gegen das Vorjahr.

Name der Section	Mitgliederzahl			
	1886-87	1887-88	Zunahme	Abnahme
Altstadt-Trübenwasser	20	20	—	—
Arnau	49	39	—	10
Groß-Aupa	48	36	—	12
Klein-Aupa	26	27	1	—
Braunau	66	46	—	20
Forst-Lauterwasser	28	15	—	13
Freiheit	20	20	—	—
Harrachsdorf-Neuwelt	62	40	—	22
Hohenelbe	110	123	13	—
Hermannseifen	13	17	4	—
Johannisbad	52	44	—	8
Jungbuck und Umgebung	33	39	6	—
Krausebauden	50	38	—	12
Langenau	34	30	—	4
Marchendorf I. und II. Th.	105	114	9	—
Marchendorf-Dunkelthal	42	37	—	5
Niederhof	26	24	—	2
Pilnitzau	14	23	9	—
Prag	155	179	24	—
Parchnitz	gegründet 1888-89	—	—	—
Reichenberg	33	57	24	—
Rochlig	113	92	—	21
Schaplar	30	29	—	1
Schwarzenthal	21	24	3	—
Spindelmühle	67	74	7	—
Schlan	gegründet 1888-89	—	—	—
Trautenuau	94	107	13	—
Wien	86	63	—	23
Wildschütz	16	16	—	—
Wittowitz	48	38	—	10

Dem Central-Ausschuße sind im Jahre 1887/88 folgende Todesfälle von Vereinsmitgliedern bekannt geworden: Abt Dr. Smolik in Braunau, Joh. Jarosch in Braunau, J. U. Dr. Ritter v. Kutschera in Prag, Frau Marie Bonta in Niederhof, Fräulein Gabriele Tschöp in Prag, Georg Earle in Reismart und A. Frellog in Wien.

Wir ersuchen, diese Todten durch Erheben von den Sigen zu ehren. (Geschicht).

Die Wegmarkierung ist in unserem weiten Vereinsgebiete wohl durchgeführt, aber nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit. Darum hat der Central-Ausschuß in seiner letzten Sitzung ö. W. fl. 50.— vorläufig bewilligt, um durch eine bezahlte Kraft die Revision sämtlicher Vereinswege hinsichtlich ihrer Markierung vornehmen zu lassen.

Herr L.-G.-R. Stransky Ritter v. Greifenfels (Reichenberg, früher Marchendorf) hebt hervor, daß bei der Section Marchendorf-Dunkelthal der Ausfall von 5 Mitgliedern durch Todesfälle und Ueber-siedlung begründet sei. Der Vertreter der Section Harrachsdorf constatirt, daß die rückständigen Beiträge Ende dieses Monats eingiebet werden. Auch der Vertreter der Section Rochlig hofft, die Mitgliederabnahme reducieren zu können. Diese Zusicherungen werden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und der Bericht des Central-Ausschusses sodann genehmigt.

III. Der Central-Cassier, Herr Piette, erstattet nachstehenden Cassabericht:

Eingang		1887/1888	Ausgang		
1888		fl. fr.	1887	fl. fr.	
Juni 30.	An Saldo-Vortrag als Cassareff vom 30. Juni 1887	503 14	Mai 27.	Section Johannisbad „Weg Bohnwiese“ I. B. 12. Juni 1887 und 3. Juni 1888	370
" "	An Beitrag von 28 Sectionen mit 1411 Mitgliedern à fl. 1.50	2116 50	Septbr. 22.	Section Witkowitz „Weg Hochflössel“ I. B. 15. December 1887 und 19. Jänner 1888	503
" "	An Erlös für 83 Stüd Legitimationen à 50 Kr.	41 50	Decbr. 3.	Section Braunau „Weg Stern“ I. B. 21. August 1887	480
" "	An Erlös für Zeitschriften und Verlagswerke	15 —	Mai 27.	Section Johannisbad „Weg Fuchsberg“ I. B. 12. Juni 1887	360
" "	An Erlös für bis jetzt verkaufte Verlagswerke	98 77	Juni 12.	Section Kraufelbauden Nachtrag I. B. 3. Juni 1888	57 55
" "	An Spende der Herren J. A. Kluge	300 —	" "	Section Klein-Mupa „Ausbau Faltisweg“ I. B. 3. Juni 1888	80
" "	An Erlös für Anzeigen in der Zeitschrift	82 —	1887	Begerhaltung:	
" "	An Einnahme der Pferdemanth auf der Koppe	3 60	Septbr. 20.	Section Kleinaupa „Faltisweg“ I. B. 21. August 1887	21 60
" "	An eine Spende für Wegbauten	520 —	Octbr. 10.	Section Spindelmühle „Langer Grund“ I. B. 12. Juni 1887	200
" "	An Zinsen vom Reservefond per 1050.—	47 25	" 22.	Section Jungbuch „Rehorn“ I. B. 12. Juni 1887	25
			Juni 15.	Section Rodlig I. B. 12. Juni 1887	15
			" 30.	Section Spindelmühle I. B. 12. Juni 1887	30
			" "	Section Groß-Mupa „Weg Geiergude“ I. B. 12. Juni 1887	38
			" "	Druck und Honorare für die Zeitschrift, Hefte 25, 26, 27, 28 und für im Verlage erschienene Werke	1099 97
			" "	Erwerb einer Privat-Bibliothek I. B. 12. Juni 1887 II. Rate	100
			" "	Beitrag an die deutschen Studenten-Herbergen I. B. der Generalversammlung	200
			" "	Verwaltungsanslagen fl. 130.—, diverse kleine Auslagen fl. 22.—	152
			" "	Cassa stand am 30. Juni 1888	15 64
		3727 76			3727 76
1888					
Juli 1.	Cassa-Vortrag vom 30. Juni 1888	15 64			
" "	Reservefond in der Hoheneiber Sparcassa	1050 —			

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.

IV. Der Archivar, Herr v. Eypers, berichtet über den Stand der Bibliothek und der Sammlungen, welche beide im abgelaufenen Vereinsjahre bedeutende Vermehrung erlitten. Die Ordnung und Katalogisierung der Bibliothek ist vollendet und wird der vollständige Katalog in Heft 30 der Vereinszeitung veröffentlicht werden. Die Bibliothek besteht derzeit aus 371 Werken in 579 Bänden und Heften, wovon 36 Werke in 44 Nummern noch hinzugekommen sind. Durch Geschenke für die Bibliothek erwarben sich die Herren Pfarrer Kröhn-Groß-Mupa, P. Piette-Freiheit, k. k. Gewerbeinspector Josef Czernowen-Bränn und k. k. U.-B. A. Stransky R. v. Greifenfels-Reichenberg Anspruch auf den Dank des Vereines. Das Archiv wurde durch Schenkung von alten Dokumenten von Herrn Fr. Thallmayer-Hoheneibe vermehrt. Auch das Museum erfuhr bedeutenden Zuwachs besonders durch Spenden der Herren G. Schneider-Schmieberg, P. Piette-Freiheit, Josef Czernowen-Bränn, G. Hanen-Harrachsdorf (ein im Schotte der Mummel gefundenes Schwert), Ettrich-Mistadt (eine alte Dulatenwage), Frau Grundbuchführerwitwe Wilh. Brouček-Freiheit (zwei von Lieutenant A. W. Berger aus Schaplar auf Holz gemalte Bilder aus dem Jahre 1770), Herrn Bezirksschulinspector J. Böhm-Trautenau (ein Junftbrief von Trautenau vom Jahre 1826 und ein Vierausfolgeschein der Gabersdorfer Brauerei vom Jahre 1885). Die Sammlung von Privatwetzsteinen aus unierem Vereinsgebiete vom Jahre 1848 wurde durch Geschenke der

**Eingang**

	fl.	kr.
Saldo-Vortrag als Cassareff	15	64
Beitrag von 1500 Mitgliedern à fl. 1.50	2250	—
Erlös für Anzeigen fl. 100.—, Zinsen vom Reservefonde fl. 47.50	147	50
Sonstige Einnahmen	200	—
	2613	14

Derselbe wird ohne Debatte genehmigt.

Herren: Lehrer Fjer-Mariendorf, J. Kanacl-Polkendorf und R. Kotter-Oberhoheneibe vermehrt.

**Stand des Museums.**

	Thiere	Pflanzen	Mineralien	Historische Sammlung		Gewerbliche und Industrieproducte	Kryptogamen des Riesengebirgs
				Münzen	Anderes		
1887.....	196	845	229	5	12	14	—
Zuwachs...	14	129	105	13	8	19	7
Gegenwärtiger Stand	210	974	334	18	20	33	7

Schließlich wurden von mehreren Seiten dem Vereine wertvolle und historisch interessante Gegenstände unter Wahrung des Eigentumsrechtes für das Museum zugesagt, bis sich dasselbe in einem entsprechenden Locale befinden wird, wozu schon nächstes Jahr Hoffnung ist. — Der Bericht schließt mit der Bitte an die Mitglieder, auch weiterhin durch Spenden zur Vermehrung der Sammlungen beizutragen.

V. Der Centralcassier Herr Piette legt folgenden Rechnungsvorschlag für das künftige Vereinsjahr vor:

**Ausgang**

	fl.	kr.
Für die Zeitschrift	800	—
die Bibliothek fl. 100.—, Beitrag an die Studenten-Herbergen fl. 100.—	200	—
Druck des Führers	400	—
Verwaltungsanslagen	150	—
Zur Verfügung für Wegbauten und Erhaltungen	1063	14
	2613	14

VI. Namens des Centralauschusses referiert Herr v. Cypers über die im Jahre 1888/89 zu bewilligenden Subventionen: a) Der Section Rochly werden zum Ausbau des höchst notwendigen Weges durch den Kesselgrund fürs heurige Jahr fl. 380.— und für das nächste Jahr fl. 260.— bewilligt. b) Der Section Hohenelbe wird zum Baue eines Aussichtsturmes auf dem Heibelberge eine im Verwaltungsjahre 1889/90 zahlbare Subvention von fl. 400.— bewilligt. c) Das Ansuchen der Section Kraufebanden um Subventionierung zum Baue eines Aussichtsturmes auf der Kessellope wird nicht verhandelt, da nach den Ausführungen des Herrn Eberhardt-Rochly Herr Graf Harrach beabsichtigt, diesen Bau auf eigene Kosten auszuführen. d) Das Subventionsgesuch der Section Jungbuch für einen Aussichtsturm auf dem Hofsbusch (Rehorn) wird wegen Mangels an Mitteln für diesmal abgewiesen.

VII. Auf Antrag des Herrn Franz Pohl-Trautenau wird von der Wahl der Rechnungsrevisoren abgesehen und dem Centralcassier einstimmig das Abolutorium und der Dank votiert.

VIII. Der Antrag der Section Jungbuch auf Aenderung der Sectionsstatuten dahin, dass die Vorstandschaft statt auf 3 Jahre nur auf ein Jahr gewählt werde, wird nach kurzer Debatte einstimmig abgelehnt.

IX. Freie Anträge. Die Section Niederhof legt den Voranschlag für den Ausbau des Weges Goldmühle-Goldhöhe-Fuchsberg vor und beantragt hierfür fl. 122.—. Da schon vor mehreren Jahren ein höherer Betrag für diesen Wegbau bewilligt, jedoch noch nicht flüssig gemacht wurde, da der Bau auf verschiedene Hindernisse stieß, wird dieser Betrag einstimmig bewilligt. — Der Antrag des Herrn Guido Kotter-Hohenelbe, der Vereinsleitung den Dank auszusprechen, wird lebhaft beifällig.

Auf Antrag des Herrn Heinrich Wonta-Niederhof wird als Ort der nächsten Generalversammlung Trautenau bestimmt. Schluss der Sitzung 12 Uhr mittags. Ein während des hierauf folgenden gemeinsamen Mittagmahles eingelassenes Telegramm von Herrn Staatsrath Prof. Dr. Willkomm-Frag wird unter lebhaftem Beifall entgegengenommen.

### Aus den Sectionen.

**Section Braunau.** Sonntag, den 17. Juni l. J., fand um 1/2 11 Uhr vormittags im Vereinslocale (Hotel Jaroch) die diesjährige Hauptversammlung der Section Braunau des österr. Riesengebirgs-Vereins statt.

Der Obmann, Herr Dr. Hans Popelaf, begrüßte die erschienenen Mitglieder, worauf man zur Erledigung der Tagesordnung schritt. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung erstattete der Obmann den Thätigkeitsbericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Sternallee wurde, den Mitteln der Section entsprechend, bisher auf den feitsherrschäftlichen Feldern fertig gestellt. Die weitere Fortsetzung derselben, sowie die so nöthige Wegreparatur wird hoffentlich im heurigen Jahre zu Ende geführt.

Desgleichen ist der Verbindungsweg Stern-Feuchteur bis auf eine kurze Strecke, deren Herstellung ziemlichen Schwierigkeiten begegnet, glücklich vollendet und konnte mit der Aufstellung der feineren Wegweiser von der Landesgrenze an bereits begonnen werden. Der Weg wird in kurzem dem Verkehre übergeben und ist, Dank den Bemühungen der Section ausschließlich auf herrschaftlichen Gründen durch den Hochwald geführt worden, und wird somit das unliebbare Passiren von Ortschaften vermieden. Mit der Section Wünschelburg des Glager Gebirgsvereins ist die weitere Fortsetzung, beziehungsweise Markierung des Weges vereinbart worden. Bei dieser Gelegenheit kann der Obmann nicht umhin, des freundlichen und opferwilligen Entgegenkommens des hochwürdigen Vereinspräsidenten zu gedenken, dem allein es zu danken ist, dass die Section mit den vorhandenen Mitteln so vieles zu leisten imstande war. Besonders Dank für ihre thätigste Unterstützung gebührt dem H. Prälaten, des heiden H. Inspectoren, dem H. Stiftspröbitor, sowie auch dem H. August Scholz, der bereitwillig sämtliche Baumfähle zur Allee unentgeltlich zur Verfügung stellte.

Weiter konnte der Obmann den Anwesenden den Entwurf einer Lourisantenfahle für Braunau und Umgebung zur Ansicht vorlegen.

Die Studenten-Verberge „Braunau“ weist einen Fond von 90 fl. auf, und zwar Ertrag einer Theatervorstellung des Musikvereins „Frohmann“ im Betrage von 10 fl., ferner eines Concertes des Gesangsvereins „Orpheus“ mit 80 fl., wozu H. Josef Edler von Schroll durch einen höheren Betrag, sowohl, als auch durch unentgeltliche Ueberlassung der Musik wesentlich zur Erhöhung des Erträgnisses beitrug. H. Sindermann erstattete hierauf den Cassabericht, zu dessen Prüfung die H. Kömeth und Thiemann gewählt wurden.

Aus der Ergänzungswahl des Ausschusses giengen hervor die Herren: Bürgermeister Suida, Director Herzler und Ferd. Selinger. Wegen vorgerückter Zeit mußte vom Vortrage des Herrn Switil: „Eine Schweizerreise“ abgesehen werden und wurde derselbe ersucht, ihn bei einem binnen kurzem stattfindenden Auszuge der Section abzuhalten, was auch H. Switil in bereitwilligster Weise zusagte.

**Section Jungbuch.** In der am 14. Juni 1888 abgehaltenen Jahresversammlung der Section Jungbuch und Umgebung, welche im Vereinsjahre 1887/8 — 39 Mitglieder zählte, fand die statutenmäßige Neuwahl des Sections-Ausschusses statt. Gewählt wurden folgende Herren: Obmann: Exped. Hyllicet, Pfarrer in Jungbuch; Obmann-Stellvertreter: Franz Blümel, Fabriks-Director in Jungbuch; 1. Schriftführer: Jos. Tschöp, Oberlehrer in Jungbuch; 2. Schriftführer: Ladislaus Kapat, Lehrer in Jungbuch; Cassabericht: Franz Ondráček, Kaplan in Jungbuch; 1. Beisitzer: Franz Ertnner, Gastwirt in Thalfeien; 2. Beisitzer: Jos. Peichle, Oekonom in Jungbuch; 3. Beisitzer: Wenzel Huder, Mühlenbesitzer in Jungbuch; 4. Beisitzer: Celestin Ringel, Buchhalter in Jungbuch. Jos. Tschöp, 1. Schriftführer.

**Section Pilsnkau.** Montag, 2. Juli 1888 hielt die hiesige Section ihre Jahresversammlung ab. Obmann Herr B. Adelt begrüßte die erschienenen Mitglieder herzlich, dann folgte die Verlesung des Protokolles der letzten Jahresversammlung und der Bericht über die Thätigkeit der Section im verfloffenen Vereinsjahre. Demselben ist zu entnehmen, dass die Mitgliederzahl bedeutend zugenommen hat (von 14 im Vorjahre auf 28). Die Aufstellung von 20 Stück Wegtafeln, welche Herr Fabrikbesitzer P. Piette-Freiheit freundlichst anfertigen ließ, wurde von der Section vorgenommen und vollendet. Dem Schriftführer Herrn Otto Humburger wurde für die Zusammenstellung des Jahresberichtes Dank gezollt und der Cassabericht des Cassiers Herrn J. Fischer ergab eine Gesamteinnahme von 68 fl. 79 Kr., der 75 fl. 06 Kr. Ausgaben gegenüberstanden. Das Minus hat seinen Grund in den bedeutenden Ausgaben, welche die Section mit der Aufstellung der Wegtafeln hatte. — An der Nominierung der Delegirten zur Hauptversammlung wird sich unsere Section beteiligen. Der Obmann Herr B. Adelt berichtete über die aufgestellten Wegtafeln und die noch vorzunehmenden Wegmarkierungen, beantragt die Anschaffung des Werlkens „Das Rehorngebirge“ von Patschovsky, sowie das Taschenbuch für Besucher des Riesens- und Hjergerberges“ von W. Winkler-Schreiberbau. Für die nächste Zeit sind vorgeschlagen eine Partie ins Riesengebirge und ein Ausflug auf den Berg Switichin bei Raftig. Der Obmann gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, dass sich die Section Pilsnkau durch Beitritt vieler Mitglieder kräftigen möge, damit für die gute Sache eine rechte Thätigkeit entfaltet werden könne.

**Section Spindelmühle.** Sonntag, den 3. Juni 1888 hielt die Section Spindelmühle ihre Jahresversammlung ab. Nachdem der Obmann die versammelten Mitglieder begrüßt und die Versammlung eröffnet hatte, wurden die Protokolle verlesen und der Bericht über die Thätigkeit des Sectionsauschusses während der verfloffenen 3 Jahre, das ist seit dem Bestehen des Vereines, erstattet, aus welchem zu ersehen ist, dass die Section sich einer starken, alljährlich steigenden Mitgliederzahl erfreut. Im Jahre 1885/86 betrug dieselbe 27, im Jahre 1886/87 68, im Jahr 1887/88 76. Leider sind auch 2 Mitglieder der Section durch den Tod entrisen worden.

Seit der Gründung der Section hielt der Ausschuss 21 Sitzungen ab. Bei den Sitzungen des Central-Ausschusses und bei den Jahresversammlungen des Vereines war die Section jedesmal vertreten.

Begbauten sind im langen Grunde und zwischen der Renner- und Bienenbaude ausgeführt worden. Auch wurde der über das Weißwasser führende Wädelstieg neu hergestellt. Die Anzahl der aufgestellten Wegweiser beträgt 57. Ruhebänke sind vorläufig 7 Stück angebracht worden. Für das Vereinslocal wurde ein Bücherschrank, für die 2 Auskunftsstellen je ein Bücherschrank und eine Auskunftsfael angeschafft. Wegmarkierungen wurden ausgeführt: 1. Durch den langen Grund zur Geiergäde (grüner Punkt); 2. über St. Peter nach der Renner- und Bienenbaude (rothes Kreuz); 3. durchs Weißwasserthal nach der Spindelbaude (grüner und rother Strich); 4. von der Festung bis zur Peterbaude (rother Punkt); 5. über die Eichler-Hofbaude und Bradlerbauden zur großen Sturmbaude (gelber Strich); 6. durchs Elsthal zur Elfballdaude (grüner Strich). Vereinsabzeichen sind 21 Stück an die Mitglieder abgesetzt worden. Der Cassabericht weist ein Sectionsvermögen von 114 fl. 36 Kr. auf. An Zeitschriften besitzt die Section 3 Jahrgänge der Vereinszeitschrift, 3 Jahrgänge „Der Wanderer“, 1 unvollständigen Jahrgang der Schrift „Nabezahl“, je 1 Reisehandbuch von Gruhn und Legner. Ferner besitzt die Section 1 Specialkarte des Riesengebirges, 30 Tagesordnungstafeln für Führer und Wagenbesitzer und 50 Stück Lourisantenfahnen. Zum Besten des Riesengebirgs-Vereines wurden 3 Unterhaltungen abgehalten.



Die vorgenommene Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann: Joh. Hollmann, Gastschrift, Spindelmühle; Obmannsstellvertreter: Phil. Adolph, Gemeindevorsteher, Spindelmühle; I. Schriftführer: Kleophas Hollmann, Tischler, Spindelmühle; II. Schriftführer: Rud. Hollmann, Lehrer, Siebengraben; Gassführer: Franz Hollmann, Binder, Spindelmühle; Beisitzer: Johann Adolph, Schuhmacher, Spindelmühle; Josef Buchberger, Untertändler, St. Peter; Franz Häring, Hausbesitzer, St. Peter; Anton Hollmann, Tischler, Spindelmühle; Franz Hollmann, Hausbesitzer, Spindelmühle; Joh. Hollmann, Tischler, Spindelmühle; Joh. Hollmann, Frächter, Spindelmühle; Vincenz Hollmann, Frächter, Spindelmühle.

Nach dem erfolgten Beitritte neuer Mitglieder wurde mit dem Wunsche: „Es wachse und gedeihe die Section!“ die Versammlung geschlossen.

Rud. Hollmann,  
II. Schriftführer.

Johann Hollmann,  
Obmann.



**B. in Sch.** Schmiede, Schlosser, Wagner und Binder Schaplars waren ehemals zu einer Junft vereinigt und erhielten ihre Satzungen von Privat Miklowitz von Trostschitz auf Neuhof im Jahre 1570 anfast und von wegen den Frauen Schwestern von Gendorf der Schaplarischen Herrschaft Lehensträger und Verwalter, wie es in einer Abschrift der betreffenden Urkunde heißt. Vielleicht findet sich Gelegenheit den Inhalt dieser Copie in diesen Blättern zum Abdruck zu bringen.

**St. in Wa.** In hiesiger Gegend nicht bekannt. „Am Urds-Brunnen“ (6. Band, Seite 14) heißt es: „In den Dörfern Borgsdorf und Brinzdorf (vielleicht auch in einigen Dörfern der Sprottauer und Sapaner Heide in Niederschlesien) Kreis Bunzlau in Niederschlesien, herrscht folgender Pfingstgebrauch: Am Pfingstmontage am Nachmittag sammeln sich auf den Höhen des Driesthales die Knaben und Jünglinge bis zum Alter von 17 Jahren. Ein besonders guter Käufer aus ihnen wird über und über mit Zweigen von Ledum palustre (ortsüblich Saugrenze geheißen) bekleidet; auf dem Kopfe trägt er Lindenlaub und um seinen Leib hat man eine Menge Kuhaloden (schleisch: Glödel) geschmalt. Dieser so in Grün gekleidete Geißel wird Rauchstief (süß) genannt und wird von einem Treiber, welcher mit einer knallenden Peitsche hinterdrein rennt, von Hof zu Hof getrieben. Nachdem der Rauchstief wechsmals im Hof idellend umhergetrieben worden ist, wobei der Treiber aus allen Leibsträßen „getrafft“ hat, empfangen beide Büchsen Kuchen, Semmel und eine Schale Kaffee. Während des Umzuges knallen die auf den Thalhöhen stehenden Felsen, so viel sie können. Die mitgebrachten Gaben des Rauchstiebes und des Treibers werden dann nim Warge (auf dem Berge) fröhlich verzehrt. Der Rauchstief bleibt bis zum nächsten Pfingstfeste eine Art Respectsperion.“ Der Einfender R. Rittichle in Försenberg setzte bei: „Sollte ein Gelehrter namentlich den Rauchstief erklären können, so würde ich mich freuen.“

**S.** Für Ihre Zwecke vollkommen genügend: „Die Mooje Deutschlands. Anleitung zur Kenntnis und Bestimmung der in Deutschland vorkommenden Laubmoosie. Bearbeitet von P. Sydow. Berlin. Verlag v. A. Stubenrauch.“

Standorte von Eupatorium cannabinum L. (Wasserhanf, Wasserdoß, Wasserjenf, Kunigundenkraut, Alpraut, Weiterkraut, Hirschdoßkraut, Steudenkraut) sind mir aus dem böhmischen Theile des Riesengebirges nicht bekannt, wohl aber aus dem Kamitzthale, wo Sie diese Pflanze sehr häufig auf dem Bahndamme bis oberhalb Plaw antreffen können.

Von Alnus incana DC., Grauerle, finden Sie unmittelbar unterhalb der Aupabrücke in Peyer einen ansehnlichen Bestand. Weitere Standorte dieses Baumes wurden mir aus eigener Anschauung nicht bekannt. Celastrosty (Prodronus, S. 772) sagt (nach Freya) von dieser Erle unter andern: „Zwischen Marischerdorf und Großpaua häufig angepflanzt.“

**G. in A.** Dafs die Familie der Trautenberge in und um Trantenau Besipungen gehabt haben solle, sagt F. Lippert in seiner „Geschichte der königl. Leigebirgsstadt.“ Mir wurde darüber nichts bekannt. Die Trautenberge, ein sehr altes fränkisches und Boigtänder Edelgeschlecht, hatten ihren Stammsitz im Bayreuthischen, westlich von Litzentent und Falkenberg bei Rent. Heinrich Trautenberg erscheint im Jahre 1275 als Ministeriale der Leuchtenberge. Hierher der Trautenberge besaßen Rastendörflas (v. 1540—1740), Stodum (1505), einen Theil von Stiebertent (1805) im Gerichtsbezirke Plaw, ferner Wilsstein bei Eger (v. 1596—1799).

**Kr.** Von derartigen Kreuzen dürften in hiesiger Gegend mehrere vorhanden sein. In Goldenfels steht ein solches in der Nähe der Kirche auf einem Ager, bei Arnau auf dem Wege gegen Tschernma, in der Nähe von Böhmisch-Mattha an der Straße nach Politz. — Welche Bedeutung solche Kreuze haben? Eine verschleierte. Manche müßten zur Sühne eines begangenen Mordes gesetzt werden (Sühn- oder Mordkreuze); andere bezeichnen die Stelle, wo im Kampfe gefallene Soldaten begraben liegen (Soldatenkreuze), wieder andere sind zum Gedächtnisse an das schnelle Ende eines oder mehrerer Menschen gesetzt worden (Unglückskreuze), manche zeigen den Ort an, wo eine Justifikation stattfand u. s. w.

Ich erlaube die Leser, mir freundlichst bekannt geben zu wollen, wo im Bereiche des Riesengebirges alte Steinkreuze (Kreuze, deren Krone gleich lang und nicht hoch) anzutreffen sind. Ferner wäre es sehr erwünscht zugleich einen Bericht über die Bedeutung dieser Kreuze und die an dieselben sich knüpfenden Sagen beizuschicken.

**Se.** Ja, die sollten in erster Reihe berufen sein, unsere Bestrebungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Leider stehen die meisten abseits und schließen sich lieber anderen Vereinen und Unterhaltungen an. Solche können unbedingt nicht mit Franz Wiedemann sprechen: „Wenn ihr einmal die Mittel habt, oder sonst welche Gelegenheit, so reist, reist! Seht euch die Welt an! Werbet keine Osenhoder, die aus Bequemlichkeit, oder aus Geiz, oder aus Furcht daheim sitzen bleiben — essen und trinken — arbeiten und — sterben, deren weitester Weg kaum einige Meilen über ihr Grab hinaus gegangen ist. Seht euch, so weit es in euren Kräften steht, die Welt an! Sie ist es wert, daß wir so viel als irgend möglich von ihr kennen lernen. Und ich meine fast, es muß sich ruhiger sterben lassen, wenn man sich jagen kann: Du hast wenigstens einen Theil des großen Erdgebäudes kennen gelernt. Doch eins, liebe Leser! Wenn ihr einmal den Wanderstab ergreift, lenkt ihn nicht zuerst nach den Häusermeeren und den Kunstschätzen der Weltstädte. Euer Kompaß sei vor allen Dingen dahin gerichtet, wo der Weltgeist seine Säulen sich aufgebaut und die Tempel seiner Allmacht gegründet hat. Und da ist denn ganz besonders ein Wegweiser mit zwei Armen, von dem ihr euch die Marichorden zeigen lassen müchtet. Der eine zeigt nach den Bergen und der andere nach dem Meere. Und kehrt du dann von dieser Reise zurück, dann kann dir es niemand übel nehmen, wenn du mit einem gewissen Stolz ausruft: Ich habe die Berge und das Meer gesehen. Es ist dir sogar erlaubt, im stillen den Armen zu bedauern, der daheim auf seinen Seilsäden sitzen blieb, sich an hundert tobtten silbernen Kaiserköpfen mehr ergöhte, als an hundert Bergeshäuptern; den das Kirren jener metallenen Rünzen mehr entzückte, als das majestätische Brausen des Oceans.“

**Dr. in L.** Versuche, das Edelweiß im Riesengebirge einzubürgern, wurden schon mehrere gemacht; doch waren dieselben vergeblich. Im heurigen Jahre soll der Koppentwist Pohl wieder gegen 100 Stück zweijährige Edelweißpflanzen in ein eigenes dazu hergerichtes Beet in der Nähe des schleißischen Koppenhöfchens verpflanzt haben und hofft derselbe auf einen günstigen Erfolg seiner Bemühung.

Ihre Meinung, daß das Edelweiß nur auf Kalkboden vorkomme, ist nicht richtig; es bevorzugt diesen wohl, findet sich jedoch auch auf kalkreichen Glimmerchiefern, selbst auf Granit. Nach Boh (im „Tourist“, Nr. 16 l. 3.) tritt diese Pflanze in einem Höhengürtel zwischen 1700 m und 2260 m auf, wo sie vom Juli bis September blüht. Sie kommt auch nicht selten in viel niedrigeren Gegenden vor, verändert sich aber mit der Zeit, indem ihre Behaarung bedeutend abnimmt oder gänzlich verschwindet: sie ergrünt.

Das Edelweiß bewohnt, einzelne Strecken ausgenommen, die ganze Alpenkette, das ganze Karpathengebirge bis an die Wolbau, den Krainer Schneeberg im Karste, die kroatischen Gebirge (kroatischer Schneeberg, Risujak, Cernopac), die Pflaja Planina bei Jablanica in Bosnien.

Nach dem Abschlusse des Inhaltes vorliegenden Festes empfangen wir die uns tiefergeschütternde Nachricht von dem Hinscheiden des allverehrten I. Präsidenten unseres Vereines, des hochwürdigsten

Herrn Canonicus P. Benzel Weber.

Indem wir diese Trauerkunde den P. I. Mitgliedern unseres Vereines zur Kenntnis bringen, bleibt es unsere Aufgabe, schon in dem nächst erscheinenden Feste dieser Zeitgeschichte eine Biographie des uns leider allzufrüh Entziffenen folgen zu lassen.

Friede seiner Asche!  
Ihre feinem Andenken!

**DER „GOLDENE ANKER“ UND „BAHNHOF“  
IN JOHANNISBAD**

empfehlen reinliche, nette Zimmer zu bürgerlichen Preisen. Stallungen und Fahrgelegenheiten im Hause.  
Caj Bayer.

**GASTHOF „ZUM GOLDENEN STERN“  
IN JOHANNISBAD.**

Logis, Küche und Keller wird als gut und solid bestens empfohlen.  
Kühnel, Besitzer.

**HOTEL „JOHANNISBAD.“**

Hotel ersten Ranges in JOHANNISBAD in Böhmen.

Feine Weine, echtes Nürnberger und Pilsner Bier. Logis für die Herren Touristen von 80 Kr. an.  
Adalbert Hlawa.

Freundliche Zimmer zu mässigen Preisen in den Logirhäusern

**„GOLDENER ENGEL“ & „MERKUR“  
IN JOHANNISBAD.**

Ferner empfehle mein Glas-, Galanterie- und Porcellengeschäft nebst Filial-Buchhandlung, Leih-Bibliothek, grosser Auswahl von Riesengebirgs-Ansichten und Postwertzeichen-Verschleiss. Auskunftsstelle der Section Johannisbad des Oest. Riesengebirgs-Vereines.

Alfred Vatter.

**BUCHBERGER'S GASTHAUS IN ST. PETER,**

in idyllisch-romantischer Lage. 10 Minuten von Spindelmühle, am Fusse des Ziegenrückens, hält einem geehrten Publicum seine Fremdenzimmer angelegentlichst empfohlen. Wohnungen für Sommerfrischler auf längere Zeit mit Pension zu mässigen Preisen. Vorzügliche Speisen und Getränke. Prompte Bedienung.

Vincenz Buchberger, Besitzer.

**SOMMERFRISCHE UND LUFTCURORT**

**„ZUM BERGSSCHLOSS“ IN NIEDER-ROCHLITZ (BÖHMEN).**

Herrliche Lage am Fusse des Riesen- und Isergebirges, milde reine Gebirgs- und Waldluft. Schöne Zimmer, grosser Park nebst allen Annehmlichkeiten eines freundlichen Sommeraufenthaltes.

Neu erbautes Restaurant mit allem Comfort, zwei Minuten vom Wohngebäude im Park an der schönen Iserstrasse gelegen. Von den Stationen Starckenbach (Nordwestbahn) und Tennwald (südnorddeutsche Verbindungsbahn) zwei Stunden entfernt, und werden eigene Equipagen billigst zur Verfügung gestellt.

Kleinere Zimmer mit einem Bett 3. W. Fl. 3—4, grosse Zimmer mit zwei Betten 3. W. Fl. 6—7 per Woche. Bei grösseren Familien entsprechende Ermässigung. Verpflegung Fl. 1.— per Tag und Person.

Das coulanteste Entgegenkommen sichert zu

Der Besitzer:

E. Eberhardt.

**GASTHAUS AM RINGPLATZE IN SCHWARZENTHAL.**

In schöner Lage, gut eingerichtete Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliches Trautenaues Bier, civile Preise. Postabfahrt nach Hohenelbe nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Wenzel Erben, Besitzer.

**SCHWEYDAR'S**

**WEIN-HANDLUNG UND FRÜHSTÜCKSTUBE  
IN TRAUTENAU.**

Vorzügliche Weine und Delicatessen. Locale der Trautenaues Garnbörse.

Ig. Ant. Schweydar's Söhne.

**HOTEL „UNION“ IN TRAUTENAU.**

Nächst des Bahnhofes. Comfortabel eingerichtete Fremdenzimmer. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Prompte Bedienung. Solide Preise.

Karl Klein, Hotelier.

**KLEIN'S PILSNER BIER-HALLE  
IN TRAUTENAU**

wird dem P. T. Publicum bestens empfohlen. Auch gut eingerichtete Zimmer.

Franz Klein.

**HOTEL „EISENHAMMER“ IN WECKELSDORF,**

beim Eingange in die Felsen gelegen, empfiehlt sich dem geschätzten reisenden Publicum zur gütigen Beachtung. Comfortable Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche Weine und Biere, prompte und solide Bedienung.

A. Springer.

**GASTHOF „ZUM PETZ-KRETSCHAM“  
IN GROSS-AUPA III.**

am Eingang in den an Naturschönheiten so reichen Riesenrund. Haupt-Partien: Riesenrund-Schneekeppe 2 St. — Richterlauden-Geiergucke-Spindelmühle 4 St. — Grossaupa-Dunkelthal-Marschenfort-Johannisbad (3 St.) — Beste Küche, Weine und Biere. Logis, auch für längeren Aufenthalt, billigst. Fremdenführer, Gepäck- und Stuhlträger. Wagen nach Freiheit und Johannisbad.

Robert Hofer.

Die Besichtigung der

**RUINE SILBERSTEIN BEI WILDSCHÜTZ**

ist gestattet und verabreicht der herrschaftliche Hozer dasselbst gern Flaschenbier und einen einfachen Imbiss.

**Verschiedene Anzeigen.**

Im Verlage des Oesterr. Riesengebirgs-Vereines ist erschienen und durch den Central-Cassier Herrn Prosper Piette in Freiheit gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

**Wörterbuch  
der schlesischen Mundart in Nordböhmen.**

Von Franz Knothe.

k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Eger.

Sonderabdruck der in der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ von demselben Verfasser unter dem Titel „Die schlesische Mundart in Nordböhmen“ veröffentlichten Art. Kretzelbe.

583 Seiten 8°. Preis broschiert ö. W. fl. 2.—.

**RUCKSÄCKE**

genau wie die der Alpenvereine, beste Reisetasche für Fusstouren, sind zum Preise von ö. W. Fl. 5.— vom Oesterr. Riesengebirgs-Verein durch Herrn Prosper Piette in Freiheit zu beziehen.

**ANSICHTEN AUS DEM RIESEN- GEBIRGE.**

24 Photographien, Format 33 × 45 mm in eleganter Mappe, zu Geschenken besonders geeignet, empfiehlt das bekannte photographische Atelier

Preis ö. W. Fl. 30.—.

J. F. Langhans,

Prag Wassergasse.

**HOHENELBER BUCHDRUCKEREI**

**BUCHBINDEREI UND CARTONNAGEN-FABRIK IN HOHENELBE**

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten und sichert geschmackvollste Ausführung und billige Preise zu.

Anfertigung aller Buchbinder-Arbeiten.

Specialität der Cartonagen-Fabrik:

Eckige Cartons für Tücheln, Handtücher, Wasche, Briefpapiere und alle anderen Zwecke von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung.

## SECTION WIEN DES ÖST. R.-G.-V.

Vereinslocale: IV., Paniglgasse 17. „zum goldenen Sieb.“

Offizielle Versammlung den ersten Donnerstag eines jeden Monats. Gäste, sowie Mitglieder anderer Sectionen stets willkommen. Abzeichen, Bahnlegitimationen u. s. w. sind zu beziehen durch den Cassier Herrn Oskar Ginzl, Mariahilferstrasse 33. „zum Prinzen Eugen.“

## SECTION PRAG DES ÖST. R.-G.-V.

ladet auswärtige Mitglieder unseres Vereines freundlichst zu ihren regelmässigen Versammlungen ein, die am ersten und zweiten Dienstag jeden Monats, abends 8 Uhr, im Vereinslocale Restaurant Piwald, Bergstein, stattfinden.

## SECTION REICHENBERG DES ÖST. R.-G.-V.

Versammlungen jeden ersten Donnerstag im Monate um 8 Uhr abends im Vereinslocale, Hotel „Goldener Löwe.“ Mitglieder der Bruder-Sectionen sind zu diesen Versammlungen willkommen.

**Empfehlenswerte Adressen  
von Unterkunfts- und Bewirtungsstellen für Reisende,  
Touristen, Sommerfrischler etc.:**

**ELBFALLBAUDE IM RIESENGBIRGE,**  
20 Minuten von den Schnee gruben und der Eisequelle.  
Neu erbaut und der Neuzeit gemäss eingerichtet. Gutes  
Logis. Beste böhmische Küche. Ungar. und österr.  
Weine billigst.

Lambert Erlebach, Pächter.

**WIESENBAUDE IM RIESENGBIRGE,**  
auf der Weissen Wiese unterhalb der Schneekoppe. 2  
Stunden von letzterer entfernt. Vorzügliche böhmische  
Küche, gute Getränke. Nachtlogis bis 35, sehr bequeme  
Betten und Heulager. Standortquartier der Herren Bota-  
niker — Botanisches Album. Bedienung prompt. Preise  
verhältnissmässig billig.

Bönsch.

## RENNERBAUDE IM RIESENGBIRGE.

auf der Tour Spindelmühle-St. Peter-Schneekoppe, in unmittelbarer  
Nähe des Aussichtspunktes „Ziegenrückenkamm“. Gut eingerichtete  
Gastwirtschaft und Nachtlogis zu billigstem Preise. Prachtvolle  
Aussicht nach den Thälern der Siebengründe und Höhenpunkte vom  
Erkönosch bis zur Schneekoppe.

V. Buchberger, Besitzer.

## GAST- UND WEINHAUS „ZUR HÜBNERBAUDE“

wird allen Besuchern des Hochgebirges freundlichst  
empfohlen.

W. Adolf in Klein-Aupa.

## J. GODER'S GAST- UND WEINHAUS „ZUR GRENZBAUDE“

empfehlte sich dem geehrten Publicum.

## RICHTER'S HOTEL „ZUM SCHWARZEN ADLER“ ARNAU a. Elbe (Ringplatz).

Anerkannt gute Küche, Pilsner Bier, gut gehaltene und gepflegte  
Weine, saubere Fremdenzimmer, Wagen am Bahnhof, Fahrgelegenheiten  
im Hause.

Achtungsvoll

Gustav Richter, Wirt.

## HOTEL KEIBL IN BRAUNAU i. B.,

am Ringplatze gelegen, wird dem P. T. Publicum als  
vorzüglich empfohlen.

**GASTHOF „ZUR STADT WIEN“ IN FREIHEIT**  
mit guter Küche und Getränken, nebst gutem und  
preiswertem Logis empfiehlt ergebenst A. Scholz.

**GASTHOF „ZUR SCHNEEKOPPE“ IN FREIHEIT,**  
mit guter Küche und Getränken, nebst gutem und preis-  
wertem Logis empfiehlt bestens Rudolf Hoffmann.

Sommerfrischlern wird die

**„VILLA KRAUS“ IN FRIEDRICHSTHAL b. SPINDELMÜHLE**  
bestens empfohlen.

**LOGIRHAUS „ZUR SONNE“**  
FRIEDRICHSTHAL - SPINDELMÜHLE  
empfehlte seine gut eingerichteten Fremdenzimmer zu billigeren Preisen.  
Florian Teichmann, Friedrichsthal.

## HOTEL „STADT WIEN“ IN HOHENELBE.

Anerkannt vorzüglich in Küche und Keller

Frau Christine Bessner.

**STUENDLER'S GARTEN-RESTAURANT IN OBER-HOHENELBE.**  
angenehmer Aufenthalt für Touristen und Sommerfrischler, Veranda,  
Säulenhalle, Eibier, gute Österrei. bis zu Weine, vorzügliche ungarische  
und Veroneser Salami, Emmentaler Käse, eigene bezogene, Auf Verlangen  
warme Speisen. Deuts. u. Stübchenbier, Hohenelbe, Maschist.

Karl Ständler.

## GASTHOF „ZUR STADT HAMBURG“ IN HOHENELBE.

Schöne und billige Fremdenzimmer, gute Küche und Getränke.

Herrn Wiesner.

## CURHAUS-RESTAURANT IN JOHANNISBAD.

Vorzüglich in Küche und Keller.

August Zippel, Restaurateur.

## DAS WALDHAUS IN JOHANNISBAD,

Gast- und Logirhaus in reizender Lage, empfiehlt

Just. Gastw.

**HOTEL UND LOGIS „AUSTRIA“ IN JOHANNISBAD**  
empfehlte dem P. T. Publicum bestens

Wend. Bönsch.

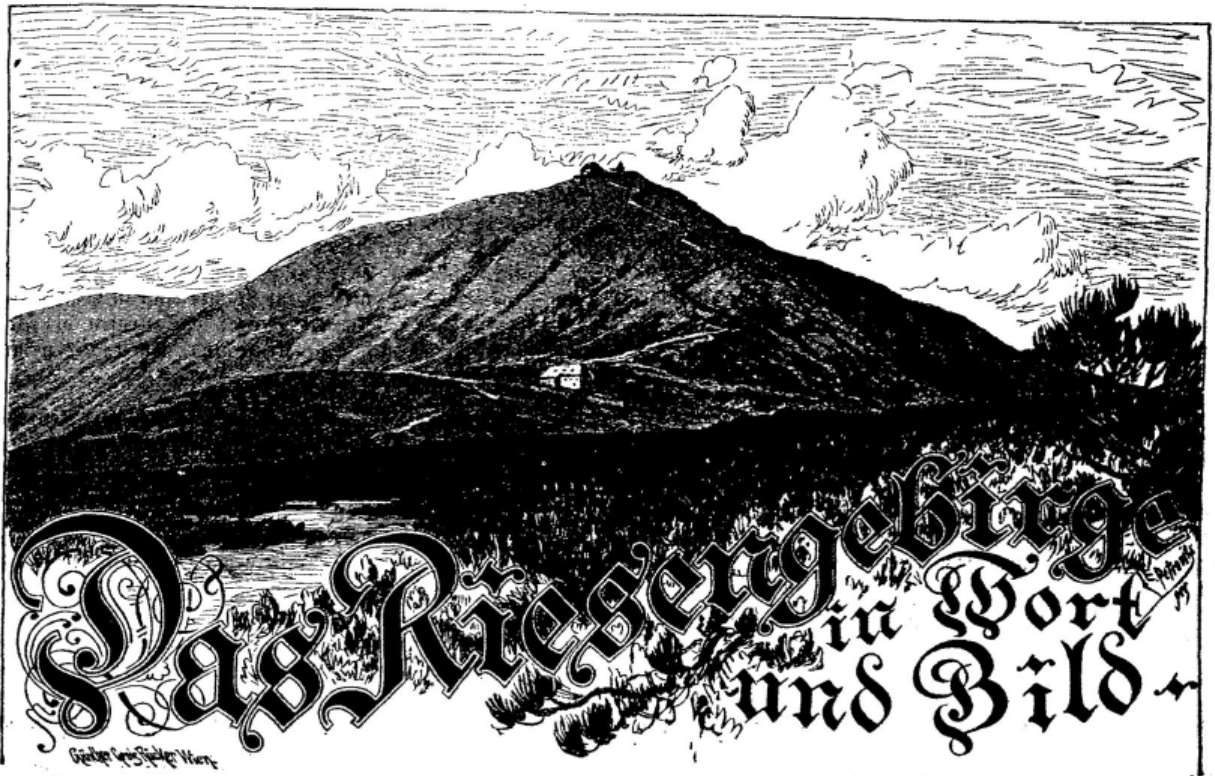




## Wenzel Weber

I. Präsident des Oesterreichischen Riesengebirgsvereines, Stadtdechant in Hohenelbe, Ehren-Ganonicus des Königgrätzer Cathedral-Capitels, bisch. Consistorialrath, Ritter des Franz-Josef-Ordens, emr. Realschuldirector, k. k. Bezirksschulinspector, Mitglied der Hohenelber Bezirks- und Gemeindevertretung sowie der Sparcassaverwaltung daselbst, Ehrenbürger der Städte Elbogen, Hohenelbe und Rochlitz, Ehrenmitglied der Lehrervereine in Hohenelbe, Arnau, Rochlitz und Königinhof, des Männergesangvereines, Schützenvereines, Veteranenvereines und Webrervereines in Hohenelbe, Meister des freien deutschen Hochstiftes, u. s. w. geboren am 4. December 1824, gestorben am 21. September 1888.





Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.  
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.

Redigiert von Johann Böhm — Trautenau.

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Abonnementspreis 2 Fl. = 4 Mark. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Beiträge werden mit 15 Fl. pr. Druckbogen honorirt.

Anzeigen werden die ganze Seite mit Fl. 15.— und herunter bis  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 1.50 bei einmaliger Einschaltung berechnet. In den 4 Jahreshften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu  $\frac{1}{16}$  Seite mit Fl. 4.—. Anzeigen in den 4 Jahreshften mit dem Raume von  $\frac{1}{16}$  Seite im kleinen Anzeiger für Mitglieder Fl. 3.— Die Gebühren für Inserate sind vorzuzahlen zu entrichten.

4. (30.) Heft.

Trautenau — 31. December 1888 — Marschendorf I.

8. Jahrgang.

### Wenzel Weber.

„Er verband aus einem Biederfinn  
Und zu gemeinem Wohl sich mit den andern.“  
Shakespeare.

Am 24. September 1888 geleitete eine stattliche Zahl von Mitgliedern unseres Vereines den I. Präsidenten desselben, Herrn Canonicus Wenzel Weber, zu seiner letzten Ruhestätte. Wir erfüllen nur eine traurige Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, wenn wir dem Verewigten einen warmen Nachruf widmen und alle Vereinsmitglieder bitten, dem theuren Todten ein getreues Andenken jederzeit bewahren zu wollen.

Dass der Verewigte ein echt deutscher Seelsorger in des Wortes schönster Bedeutung war, dass er als edler Priester nicht bloß auf dem Altare der Kirche, sondern auch auf jenem der Gemeinde und des Vaterlandes manch

schönes, reiches und erhebendes Opfer darbrachte, wurde bereits anderwärts geschildert und gebärend gewürdigt.

Manch' erhebendes, beseligendes Gefühl erzeugten seine glänzenden Kanzelreden in den Herzen seiner Zuhörer, manche Thräne trocknete er, manchen Kummer und manche Sorge heilte er durch den lindernden Balsam tröstender Worte und werththätiger Hilfe.

Um in den Herzen seiner ihm anvertrauten Kirchfinder wahre Andacht zu erwecken und zu erhalten, führte er in der Kirche in Hohenelbe die classische Kirchenmusik des 16. Jahrhunderts ein, um ihren Geist hinzulenkten zu dem ewigen Urquelle alles Wahren, Guten und Schönen

scheute er keine Arbeit und keine Mühe, der Stadt Hohenelbe ihre schönste Zierde zu verleihen: ein schönes, hübsches Gotteshaus, das mit seinem hochragenden Thurme, seinem reichen Maßwerke und edlen Formen zugleich das schönste Denkmal des theueren Dahingeshiedenen ist.

Aber nicht bloß als edler Priester gab Weber ein leuchtendes Beispiel, er war auch einer der tüchtigsten deutschen Schulmänner Böhmens und hielt als solcher unsere Schulsätze — entgegen dem tief beklagenswerten Vorgange mancher seiner gewesenen Amtsbrüder — hoch in Ehren und für unantastbar.

Was er als Professor der Geschichte in Kaschau, als Director der Oberrealschule in Elbogen und seit 21. Juli 1870 als I. k. Bezirksschulinspector für die deutschen Schulbezirke Hohenelbe, Königshof, dann für die deutschen Schulen der Bezirke Starkenbach, Jitschin, Neuhitschov und für die Schulvereinschulen im nordöstlichen Böhmen durch sein leutseliges Benehmen, seine strenge Gerechtigkeitsliebe und Charakterfestigkeit, durch sein ausgebreitetes, tiefes Wissen Gutes und Nützlichendes geschaffen, davon geben der Dank und das Lob seiner zahlreichen Schüler, die tiefe, ungeheuchelte Trauer der vielen Lehrer genannter Bezirke über seinen Verlust beredtes Zeugnis.

Ebenso verliert der Deutsche Schulverein durch den Hingang Webers, der mit klugem Sinne und kräftigem Arme das Deutschthum schirmte und eifrig, warm und unentwegt für die Verfechtung der Interessen seines Stammes in die Schranken trat, einen seiner thätigsten, eifrigsten und aufopferungsvollsten Vertrauensmänner.

Als Mitglied der Gemeinde- und Bezirksvertretung, dann des Sparcassaverwaltungsrathes in Hohenelbe entfaltete Weber ebenfalls eine hervorragende Thätigkeit, und wird sein Name in diesen Vertretungskörpern stets mit Ehre und Hochachtung genannt werden.

Am 4. December des Jahres 1824 in dem zum Bezirke Königswart gehörigen Dorfe Dreihaken geboren, das inmitten dunkler Berge des mächtigen Böhmerwaldes auf den blumigen Ufern eines klaren Gebirgsbaches dahingestreckt liegt, mußte in Weber schon frühzeitig warme Liebe zur Natur erwachen; unter einem kräftigen, grauglühenden, biederem deutschen Volksstamme aufwachsend, wurde in ihm warmes Wohlwollen für die Gebirgsbewohner geweckt. Diese Freude an der schönen Natur und ihren zahlreichen Erscheinungen, der Trieb, guten Menschen Freund und Wohlthäter zu sein, wurden genährt durch seinen Aufenthalt als Kaplan in Luditz, gelegen in der Nähe mächtiger Basaltberge, als Professor in Kaschau, als Director in dem unter den zahlreichen Städten Böhmens mit am schönsten gelegenen Elbogen und vollends großgezogen während seines über 23 Jahre währenden Aufenthaltes in Hohenelbe.

Als im Jahre 1880 daselbst eine Anzahl begeisterter Männer zu einem Vereine zusammentrat, um die Reise und Schönheiten der böhmischen Riesengebirgsseite ihren Landsleuten sowohl als auch fremden Touristen zu erschließen und zugänglich zu machen, um durch Wort und Schrift dahin zu wirken, daß der Besuch des Riesengebirges ein recht reger werde und so der zahlreichen Bevölkerung eine gute Einnahmequelle erwachse, da war es Benzel Weber, welcher sich dem Thun und Streben dieser Waderen thätkräftig anschloß und die Gründung des Oesterreichischen Riesengebirgsvereines ermöglichte.

An allem ferner, was dieser durch eine Reihe von Jahren Gutes und Schönes geschaffen, hat der Vereingte einen hervorragenden Antheil genommen.

Seit 6. Jänner 1882 II. Präsident, vom 21. August 1887 an I. Präsident unseres Vereines, waren seine Bemühungen stets darauf gerichtet, die Bevölkerung des böhmischen Antheiles des Riesengebirges aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber unseren schönen Bestrebungen aufzurütteln, die Liebe zur Heimat zu erwecken, die Lust zur Wanderung in den Thälern und auf den Höhen unseres Gebirges wachzurufen, die Fremden zu veranlassen, sich neue Kraft und neuen Lebensmuth aus unseren Bergen zu holen.

Ein eifriger Förderer war Weber ferner dem Bestreben, die Kenntniß vom Riesengebirge und seiner Bewohner nach jeder Richtung hin zu erweitern und in die weitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen.

Selbst Schriftsteller, begrüßte er die Herausgabe dieser Blätter auf das Freudigste, und wenn er auch durch seine vielen zeitraubenden und mühevollen Berufsgeschäfte nicht Ruhe und Gelegenheit fand aus dem reichen Schätze seiner Kenntnisse und Erfahrungen für die Vereinszeitschrift zu schöpfen, so befehlte ihn doch innige Genugthuung, als er sah, wie von Jahr zu Jahr mehr Stoff anwuchs für eine dereinstige umfassende Verwendung, für einen entsprechenden Gebrauch.

Die Idee, von Zeit zu Zeit Preisausreibungen zu veranstalten, um bestimmte Gebiete der Heimatskunde eingehend zu fördern, ist die seine, und groß war seine Befriedigung, als das von ihm aufgestellte Thema über Rübezahl seine Bearbeiter fand.

Nicht minder trachtete er stets dahin, daß unser Riesengebirgs-Museum Freunde und Förderer fand, und viele Gegenstände, welche daselbst gegenwärtig aufweist, wurden ihm durch die Verwendung Webers gespendet.

Edel und gut, wie der theuere Dahingeshiedene war, wußte er eben, daß die Erstarkung der Liebe zur Natur und ihren Schönheiten, des Triebes zur Erforschung der Heimat ein offenkundiger Fortschritt auf dem Culturgebiete der Menschheit ist.

Deshalb ewiger Friede, Ehre und Ruhm unserem gewesenen I. Präsidenten, der seinen Wanderstab für immer aus der müden Hand gelegt und uns nimmermehr zurufen wird seinen herzlichsten Gruß: „Weber Berg und Thal!“

Um das Andenken an den theueren Dahingeshiedenen zu ehren, beschloß unser Verein, einen Weg durch den Weißwässergrund bis zur Kennerbaude herzustellen und denselben „Weberweg“ zu nennen.

Weiter wollen wir, werthe Vereinsgenossen, unsere Verehrung und Dankbarkeit für Weber am besten dadurch äußern, daß wir fortfahren in der kräftigen, liebevollen Pflege und Förderung unserer Interessen, daß wir bestrebt sein zur Ehre und Freude, zum Nutzen und Segen unserer theueren Heimat weiter zu arbeiten, daß wir unausgesetzt auf jene einwirken, welche bisher unserem Thun ferne standen, um sie zu verbinden zu einem Geiste werththätiger Liebe und gemeinsamen deutschen Strebens und Schaffens.



**Der schlesische Dialect in der Literatur,**

ein Nachweis der Schriften über und in der schlesischen Mundart.

(Ein Versuch. \*)

Von Ewald Küster — Breslau.\*\*)

I.

**Schriften, den schlesischen Dialect betreffend.**

a) Selbständige Werke.

- Dissertatio exhibens Silesiam loquentem, habita praes. C. S. Schurtztleisch, resp. Chr. Meissnero. Wittenberg, 1704.  
 — Dasselbe im Auszuge in den „Greißwalder kritische Versuche.“ Theil I, Seite 254.  
 Weinhold, Carl. Ueber deutsche Dialectforschung. Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart. Mit Rücksicht auf verwantes in deutschen Dialecten. Wien, 1853.  
 Pfeiffer, Dr. Friedr. Aufforderung zum Stoffammeln für eine Bearbeitung der deutsch-schlesischen Mundart. Breslau, 1854.  
 Rückert, Heinrich. Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart im Mittelalter. Mit einem Anhang, enthaltend Proben alt-schlesischer Sprache, herausgegeben von Paul Fiesch. Paderborn, 1878.  
 — Dasselbe befindet sich auch in der „Zeitschrift des schlesischen Geschichtsvereines“, Band 7, 8, 9 u. s. w.

b) Abhandlungen.

1. In den schlesischen Provinzialblättern (P.) und deren literarischen Beilagen (L.) Seite

- Ueber den schlesischen Dialect . . . P. Octbr. 1794, 343—349.  
 Ueber den verschiedenen Dialect in Schlesien . . . P. Febr. 1795, 152—156.  
 Ueber den schlesischen Dialect . . . L. Aug. 1795, 225—239.  
 Patriotischer Wunsch, das Studium der schlesischen Sprache betreffend L. Juni 1797, 163—174.  
 Bemerkungen über verschiedene Eigenheiten des schlesischen Gebirgsdialects . . . L. Decbr. 1797, 351—360.  
 . . . L. Mai 1798, 137—139.  
 Ueber den schlesischen Gebirgsdialect und seine Aehnlichkeit mit der schwedischen Sprache . . . P. Juli 1801, 33—40.  
 Ueber einige gangbare Fehler in der Sprache der Schlesier . . . P. Octbr. 1802, 319—325.  
 . . . P. Novbr. 1802, 456—465.  
 Sind die Gebirgsbewohner in Schlesien die Ueberreste alter

Germanen. (Streit zwischen Professor G. E. Bandtke und Superintendent Worbs)

Seite

literarische Notizen

- P. Mai 1804, 414—426.  
 L. Octbr. 1804, 289—297.  
 P. Novbr. 1804, 332—337.  
 L. März 1805, 65—67.  
 P. April 1812, 312—337.  
 P. Juli 1812, 9—37.  
 P. Novbr. 1812, 406—427.  
 P. Decbr. 1812, 503—511.  
 P. April 1813, 317—328.  
 P. Juli 1813, 46—65.  
 Vier Fragen an die Kenner des deutschen Alterthums und der alten deutschen Sprache, von Worbs, mit Antwort von von Anton . . . P. Aug. 1816, 118—128.  
 . . . P. Jan. 1817, 52—56.  
 . . . P. Decbr. 1817, 493—521.  
 Anfrage und Bitte zur Sammlung von Volksliedern, Volksfagen und Märchen und Nachrichten von Festen, Sitten, Gebräuchen im Volke, von Dr. Büsching . . . L. Juli 1813, 223—224.  
 . . . P. Septbr. 1813, 246—247.  
 Urgeschichte Schlesiens. Die ersten bekannten Einwohner sind Deutsche. Von Worbs . . . L. Febr. 1814, 58—60.  
 . . . L. April 1814, 118—126.  
 . . . L. Mai 1814, 153—158.  
 . . . L. Aug. 1814, 233—249.  
 Ueber slavische Reste in deutschen, vormalig slavischen Ländern, besonders Ortsnamen . . . P. Juni 1823, 487—496.  
 Ueber schlesische Sprichwörter, von Schullehrer Wander in Hirschberg P. Juni 1836, 567—571.  
 Schlesische Sprichwörter betreffend, von K. G. Nowak . . . P. Aug. 1836, 165—166.  
 Schlesisches Idiotikon. Wander . . . P. Febr. 1839, 161—162.  
 Der schlesische Dialect. Recension der Schlesischen Lieder von G. D. Hoffmann und W. Viol, von Karl Eberth . . . L. Mai 1841, 139—144.  
 Die Alterthumskunde Schlesiens betreffend . . . P. Aug. 1841, 146—149.  
 Ueber die Verdrängung des Deutschen durch die polnische Sprache bei Groß-Wilkowitz . . . P. März 1844, 225.  
 Aufforderung, eine Sprachkarte von Schlesien betreffend, von Karl Eberth, Candidat . . . P. Octbr. 1845, 390—392.  
 Ueber die gewöhnlichsten Sprachfehler der Schlesier, von Karl Eberth P. März 1846, 217—226.  
 Ueber mundartliche Orthographie mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Mundart Schlesiens, von Karl Eberth . . . P. Septbr. 1846, 246—252.  
 Sammlung schlesischer Sprichwörter, von K. J. W. Wander . . . P. 1862, 287—291.  
 Bemerkung zu Wanders Aufsatz: Sammlung schlesischer Sprichwörter, v. H. Palm P. 1862, 433—435.  
 Schlesien in sprachlicher Hinsicht, von Dr. Carl Weinhold in Kiel . . . P. 1862, 521—524.

\*) Ergänzungen und Nachträge, die an die unten bemerkte Adresse zu dirigieren wären, werden dankbar entgegengenommen.  
 \*\*) Der Einleger dieser Zusammenstellung ist ein eifriger Sammler alles schlesisch-Volksthümlichen (neben anderem Material hat er eine schlesische Wörterammlung von etwa 4000 Nummern zusammengebracht), und er bittet alle diejenigen in beiden Schlesien, in Nordmähren und Nordböhmen, die sich für denselben Stoff interessieren, seine Sammlungen durch Beiträge fördern zu wollen. Ebenso ist auch er stets mit Vergnügen bereit, Interessenten jede ihnen wünschenswerte Auskunft zur Sache zu ertheilen, insofern er dazu in der Lage ist. Briefe sind zu richten an E. Küster, Breslau, Ring Nr. 33.

- Zu den schlesischen Sprichwörtern und Redensarten . . . . . Seite P. 1862, 567—570.
- Sammlung schlesischer Sprichwörter, von K. F. W. Wander . . . . . P. 1862, 680—685.
- Slavische Worte in schlesischem Deutsch . . . . . P. 1862, 759—760.
- Zu Schlesiens Mundarten . . . . . P. 1863, 237.
- Schlesiens Mundarten, von Arvin . . . . . P. 1863, 385—389.
- . . . . . P. 1863, 451—456.
- . . . . . P. 1863, 513—517.
- . . . . . P. 1863, 577—583.
- Schlesiens Orts- und Familiennamen, von Arvin . . . . . P. 1863, 641—650.
- Ein Wort über schlesische Mundart, von K. F. W. Wander . . . . . P. 1868, 266—269.
- Zur schlesischen Art und Mundart, von Heinr. Strufke . . . . . P. 1868, 356—359.
- Ueber Slavisches im Deutschen, von Dr. Beyersdorff . . . . . P. 1868, 446—448.
- . . . . . P. 1868, 497—499.
- . . . . . P. 1868, 549—551.
- . . . . . P. 1871, 497—499.
- . . . . . P. 1871, 559—561.
- . . . . . P. 1871, 606—607.
- Zur Dialectfrage in Schlesien (Anregung wegen eines Idiotikon), von Wander . . . . . P. 1871, 72.
- Deutsch-polnische Ortsnamen, v. P. Kandler . . . . . P. 1871, 72—73.
- Die mundartliche Schreibung, von W. . . . . P. 1871, 232—233.
- Volksthümliches und Mundartliches . . . . . P. 1871, 437—442.
- Zur Sprachgrenze Oberschlesiens, von A. Welzel . . . . . P. 1873, 601.

## 2. In anderen Werken.

- Die schlesischen Sprachverhältnisse, Theil II, Seite 216—218 und 668—670, von „Nithridates oder allgemeine Sprachkunde mit dem Vaterunser als Sprachprobe in beinahe fünfhundert Sprachen und Mundarten“ von Johann Christoph Adelung, fortgesetzt von Dr. Johann Seberin Vater. 4. Th. (6. Abth.) Bössige Buchhandlung, Berlin, 1806—1817.
- Bergemann, Johann Gottfried. Historisch-topographische Beschreibung der Kreis-Stadt Löwenberg und Umgegend. I. Band. J. C. Slogner, Hirschberg, 1824.
- Erhält Seite 380 kurze allgemeine Angaben über die Mundart der Löwenberger Gegend.
- Heinze, F. Geographisch-statistisch-geschäftliche Uebersicht des Löwenbergischen Kreises in Schlesien. J. G. E. Dittrich, Löwenberg, 1825.
- Enthält Seite 5, § 6. „Sprache und Dialect“ ebenfalls nur kurze unbedeutende Notizen über die Mundart im Kreise Löwenberg.
- Zur Charakteristik der deutschen Mundarten in Schlesien, von Professor H. Rückert in der „Zeitschrift für deutsche Philologie.“ Halle, 1868.
- Die schlesische Mundart. Vorwort zu „Schnoken“ (siehe unter III), von Robert Köhler. Seite 1—34. Berlin, 1877.
- Freusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit u. s. w. 3 Bändchen. Leipzig, 1841—1844.

## II.

## Wörterfassamlungen, Sprichwörter, Redensarten.

## a) Selbständige Werke.

- Wintler, Paul. Guter Gedanken drei Tausend, zusammengebracht von dem Geübten. 1865. †

- Der Deutschen Räthselweisheit I. Theil, von Räthseln, Sprichwörtern und Fabeln. Von Rector Christian Gryphius im Schulactus des Magdalenäums in Breslau. 1692.
- Das in Sprichwörtern redende Schlesien,\*) von Prorektor Keller im Schulactus des Magdalenäums in Breslau. 1722.
- Sammlung von 1000 schlesischen Sprichwörtern. Breslau 1725.
- Michel Robinsons curieuse Sammlung von 1000 in Schlesien gewöhnlichen Sprichwörtern und Redensarten. Leyden, 1726.
- Gomolke, Daniel. Der Heller gilt am meisten, wo er geschlagen ist. Eine Sammlung von mehr als 1000 schlesischen Sprichwörtern. Breslau, 1734.
- Versuch zu einem schlesischen Idiotikon nebst einer großen Anzahl anderer veralteter Worte, welche in Dokumenten und sonderlich bei alten schlesischen Dichtern angetroffen werden, von Joh. Ge. Berndt. Stendal, 1787.
- Allgemeiner Sprichwörterfah. Eine Sprichwörter-sammlung mit Ordnung, Erklärung und Anwendung aufs Leben. Hirschberg, 1835.
- Wander, K. F. W. Deutsches Sprichwörter-Verikon, 5 Bände. Leipzig, 1867—1880.
- Langer, C. Sprichwörter-Chronik, enthaltend über 1000 schlesische Sprichwörter und Redensarten. Wüstegiersdorf, 1879.

## b) Einzelne Aufsätze.

- Es bedeutet P. Schlesische Provinzialblätter, L. deren literarische Beilage, E. Breslauischer Erzähler. Seite
- Kleine Wörterfassung . . . . . P. Decbr. 1785, 524.
- Sammlung von Schlesischen Provinzialismen, Volksausdrücken u. einigen sprichwörtl. Redensarten . . . . . P. Aug. 1786, 129—138.
- . . . . . P. Septbr. 1786, 214—221.
- . . . . . P. Octbr. 1786, 336—352.
- Kleine Wörterfassung aus der Dalkauer Gegend . . . . . P. 1793, 248.
- Ein loses Maul haben . . . . . P. Octbr. 1794.
- Beitrag zu einem Idiotikon des Gebirgs-Dialects . . . . . L. 1797, 356—360.
- Schlesischer Wis. Zwei Gespräche in schlesischen Sprichwörtern und Redensarten . . . . . P. Juni 1798.
- Einige Berichtigungen des Beitrages zu einem Idiotikon des Gebirges . . . . . L. Febr. 1798, 33—39.
- Bemerkungen über verschiedene Eigenheiten des schlesischen Gebirgs-Dialects . . . . . L. Mai 1798, 137—139.
- Ueber die Glätzerische Gebirgsprache. Ein Beitrag zum schles. Idiotikon . . . . . L. April 1798, 97—110.
- Versuch einer schlesischen Nachlese zu des Herrn Rath Adelsungs grammatisch-kritischem Wörterbuche der hochdeutschen Sprache . . . . . L. Jan. 1799, 1—20.
- . . . . . L. Febr. 1801, 43—50.
- . . . . . L. Juli 1801, 193—201.
- . . . . . L. Juni 1802, 161—167.

\*) Heißt genau: Das in Sprichwörtern redende Schlesien bemühte sich in dem Gymnasio zu St. Maria Magdalena den 8. und 9. Tag des Herbst-Monats im Jahre 1722 um 2 Uhr nach Mittage aufzuführen Dr. Gottlieb Wilhelm Keller des Magdalenäischen Gymnasii Pro-Rektor und Professor. Schulactus des Magdalenäums, 1722.

Sprichwörtliche Redensarten, welche sich auf Schlesien beziehen	Nr. 14	E. April 1800,	220—226.
"	17	" April 1800,	275—276.
"	19	" Mai 1800,	296—297.
"	2	" Jan. 1801,	26—29.
Verdorbene Namen . . . . .	23	" Juni 1800,	375—377.
Schlesische Spracheigenheiten	37	" Epbr. 1800,	598—600.
"	41	" Octbr. 1800,	663—665.
Nachtrag zu den schlesischen Sprichwörtern . . . . .	29	" Juli 1800,	469—472.
"	32	" Aug. 1800,	518—520.
"	34	" Aug. 1800,	546—548.
"	40	" Octbr. 1800,	648—650.
"	30	" Juli 1801,	470.
"	46	" Novbr. 1801,	727—730.
"	22	" Mai 1802,	345—347.
Allelei in Schlesien übliche Bezeichnungen der Trunkenheit . . . . .	9	" Febr. 1801,	135—137.
"	10	" März 1801,	147—149.
Silesiasmen. Aus einem Liede in der Kräutersprache . . . . .	42	" Octbr. 1801,	671—672.
"	43	" Octbr. 1801,	675—676.
Fortgesetzte Beiträge zu einem Idiotikon des schles. Gebirgsdialect's	L. Octbr. 1801,	297—312.	
Sprachbemerkungen . . . . .	Nr. 17	E. April 1801,	262—264.
"	18	" Mai 1801,	284—286.
"	20	" Mai 1801,	310—313.
Schlesische Sprichwörter, die sich auf Narren beziehen	22	" Mai 1801,	345—347.
Schlesische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten vom Lügen . . . . .	40	" Octbr. 1801,	631—632.
Brauchbare Redensarten . . . . .	7	" Febr. 1802,	118.
Erklärung einiger in Schlesien häufig vorkommenden Geschlechtsnamen . . . . .	49	" Decbr. 1802,	780—783.
"	50	" Decbr. 1802,	791—793.
Nachtrag zu dem Idiotikon des schlesischen Gebirgsdialect's . . . . .	L. Febr. 1802,	59—62.	
Berichtigungen der Beiträge zu einem Idiotikon des schlesischen Gebirgsdialect's . . . . .	L. Aug. 1802,	225—235.	
Einige übliche Redensarten	Nr. 3	E. Jan. 1083,	45—47.
Griechische Wörter im Schlesischen	3	" Jan. 1806,	46.
Silesiasmen . . . . .	20	" Mai 1806,	313—315.
Schlesische und gläzische Provinzialismen . . . . .	28	" Juli 1806,	440—442.
Er ist geboren . . . . .	E. Mai 1806,	367.	
Er ist gestorben . . . . .	E. Juni 1806,	478—480.	
Schlesische Sprichwörter . . . . .	P. Juni 1836,	569—571.	
"	P. Juli 1836,	58.	
Schlesische Sprichwörter, von W. v. B. . . . .	P. Jan. 1838,	42—43.	
Beitrag zu einer Sammlung schlesischer Sprichwörter . . . . .	P. 1865,	417.	
Schlesische Sprichwörter, Redensarten und Ausdrücke, mitgetheilt von H. Strusche . . . . .	P. 1866,	428—429.	
Zu den schlesischen Sprichwörtern . . . . .	P. 1866,	485.	
Volksthümliches, Sprichwörtliches, Sagenhaftes aus der Ottmachauer Gegend, von E. W. . . . .	P. 1866,	616—617.	
"	P. 1866,	669—670.	

Die Mundart in und um Frankenstein. Mit Wörterammlung von A. Knödel. P. 1870,	549—554.
"	603—607.
"	1871, 74—77.
"	127—129.
"	177—179.
"	233—234.
"	282—284.
"	392—395.

Schlesische Pflanzennamen nach Kaspar Schwenfeldts „Catalogus stirpium Silesiae“ 1601. Dr. W. K. . . . .	P. 1874,	421—427.
Redensarten aus Schlesien mit ihren Erklärungen . . . . .	P. 1874,	526—528.

Beiprechung einzelner Sprichwörter, Redensarten u. s. w. in den Schlesischen Provinzialblättern.

Einen Quarg bekommen.	1863,	550.
Armer Sünder zu Sprottau.	1863,	702.
Sprichwort: Berichtigung.	1864,	342.
Es möchte Maden regnen wie zu Reife.	1864,	490.
Ins Bodshorn jagen.	1865,	700.
Werner von Patzschkau.	1865,	503—700.
Figur 3 Bernstädter.	1865,	701.
"	1866,	556.
Wenn die Freije raucht, denkt der Wagen, es wird gebacken.	1866,	556.
Bucklig.	1867,	169 u. 218.
Der Glogische Brand.	1869,	561.
"	1870,	35.
Ungebetene Gäste.	1870,	244.
"	1871,	81.
Ma Nala hala ni.	1871,	573.
Such mich in Patzschke.	1873,	34.
Gute Wirtin.	1873,	403.
Gott unverwissen.	1873,	561.
"	1874,	34.
Wo die Pfütze über der Weide hängt.	1873,	561.
"	1874,	34.
Redensarten über die Uhr.	1874,	364.
Jetzt geht der Schimmel einen andern Schritt.	1874,	579.
Schlesisches Sprichwort.	1874,	579.

Beiprechung einzelner Wörter in den Schlesischen Provinzialblättern (P.) und in dem Breslauer Erzähler (E.)

Anzuchten	P. 1875,	130.
Abblasfresser	" 1871,	439.
Bardo	" 1864,	171, 418.
Belstafel	" 1869,	560. 1870, 35.
Bernickel	" 1863,	551. 1867, 348.
Bielau	" 1867,	417.
Blauer Montag	E. 1801 II	519.
"	P. 1871,	187 u. 244.
Borsdorfer Apfel	" 1870,	298.
Bubahy	" 1871,	187, 244.
Bufenite	" 1872,	83.
Charfreitagsquarre	" 1870,	456, 512.
Collotzge	" 1873,	561.
curjescha	" 1873,	561.
Dallsack	" 1865,	359. 1867, 345.



c) In anderen Werken.

- Von der Schlesier Sprache und Mund- Art| und Poeten. XII. Capitel der Schlesischen Kern-Chronike anderer Theil, von Köhler. Frankfurt und Leipzig, 1711.
- Schlesisches Idiotikon, ein Journal für Deutschland. Seite 133, Band II. 1787.
- Worterkklärungen zum „Placatischer-Pied“ von Körber im Schlesischen Taschenbuch von Dr. W. L. Schmidt. S. 205—216. C. W. F. Krahn, Hirschberg, 1826.
- Anton, Dr. K. G. Alphab. Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblicher . . . Wörter und Redensarten. Görlitz, 1825—1848.
- Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche, von Dr. Karl Weinhold. Wien, 1855. (Anhang zum XIV. Bande der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Academie der Wissenschaften).
- Breslauer Sprichwörterammlung, von Dr. F. Pfeiffer in: Die deutschen Mundarten, von Dr. G. Karl Frommann. Jahrgang III, S. 241—253, 408—428. Nördlingen, 1856.
- Lexikalisches im Anschlusse an Weinholds Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche, von Ignaz Petters in Leitmeritz, in: Die deutschen Mundarten, Jahrgang V. Nördlingen, 1858.
- Schlesisches Wörterbuch von Hoffmann von Fallersleben. (Ebenfalls in Frommanns Deutsche Mundarten).
- Idiotikon als Anhang zu Holteis Schlesischen Gedichten. Vocabularis Latino Silesiacus XIV. XV. sec., enthalten in den „Altdeutsche Neujahrsblätter für 1874“, herausgegeben von Anton Bierlinger und Wilhelm Creelius. Heinrich Killinger, Wiesbaden, 1874.

III.

Schriften im Dialect.

a) Selbständige Werke.

- Gespräch Dreier Personen über Doctor Schöfflers Pantagrullische Erbt- und Centner-Pügen. 1664. Existiert in zwei im Schluß von einander abweichenden Texten.
- Ein lustiges Gespräch zwischen zwei Schlesischen Bauern Hans und Petern. Prag, 1741.
- Girge und Hons, ein Gedicht in schlesischer Mundart, als Friedrich II. gehuldigt ward. Abgedruckt auch in: Monatschrift von Dr. Heinrich Hoffmann. Breslau, 1829, Seite 226—229. Schlef. Prov.-Bl., 1873, S. 401—402.
- 's Billardspiel. Abgedruckt auch in: Schlef. Provinzialblätter, 1874, S. 364.
- Der Bauer in der Weinschänke. Ein sehr beliebtes lustiges Gedicht. \*) Dels, bei A. Ludwig (ohne Jahr). Abgedruckt auch in: Schlef. Provinzialblätter, 1874, S. 436.
- Bauch, Hermann. Luieischbergmügl. Schnoden in schlesischer Mundart. Jof. Mar & Co., Breslau, 1886.
- Is Monopol, oder Kupp muß ma hoan. E. Heege, Schweidnitz, 1886.
- Bertermann, Karl Ehrenfr. Gedichte. Im. Krahn, Hirschberg, 1861.
- Bobertshaf, Eduard von. Schnieglöckla. Eine Sammlung Gedichte im schlesischen Bauerdialect mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsmundarten. E. Heege, Schweidnitz, 1847.

- + Brendel, F. W. Kobolde! Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. Carl Flemming, Glogau, 1852.
- Klänge meiner Heimat. Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. Theodor Henkel, Freiburg, 1852.
- Buchenthaf, R. Wiesenblumen. Gedichte humoristischen Inhalts im schlesischen Landdialect. Hoffmann, Glas und Münsterberg, 1847.
- Burkert, F. G. Gedicht zum Kriegerfeste am 29. October 1866. Fliegende Blätter in schlesischer Mundart. Kaupach, Neustadt, 1866.
- Seinzel, Mar. A Troom vum nurddeitschen Parlamente. Fliegendes Blätzel für de Schläfier. G. Grünson, Breslau, 1867.
- De Kruaten und Panduren, a wing Schlä'sches für de Schlesier. Breslau, 1867.
- Vägerle, flieg aus! J. Schmeer, Ratibor, 1875.
- A schlä'sches Pufettel. Jof. Mar & Co., Breslau, 1880.
- Da ni trübetimplig. " " " 1881.
- A lustiger Bruder. " " " 1882.
- Mei jüngstes Kinde. " " " 1884.
- Zahrende Gesellen. " " " 1885.
- Maiglöckel. Dichtungen in schlesischer Mundart. " " " 1888.
- Der gemittliche Schläjinger, ein Hauskalender. Jahrgang 1—7. 1883—1889.
- Sofkei, Carl von. Schlesische Gedichte. 1. Auflage. Haude & Spener, Berlin, 1830. 19. " Eduard Tremendt, Breslau, 1888.
- Sahn, Hugo (pseud. des Gutsbesizers Hain in Hermsdorf bei Waldenburg). Gedichte. Melchers Buchhandlung, Waldenburg, 1867. Unter dem Pseudonym Sebastian Majchle veröffentlichte Hain bereits im Jahre 1848 Flugblätter gegen Kilian Reichles (Waler Hoyoll) „Bauern uffgepoßt“, ferner im Jahre 1849 als „Gebirgsbomer Joh. Gottlieb Michelsberger“ ein Sylvesterabendlied, beides im Dialect.
- Jüttner, P. Humoristische Pillen. Erste Schachtel. H. Handel, Oberglogau, 1862.
- Feldzug kägn de Trichinen. Humoreske. Proßschütz, 1864.
- P. Wendelins Humoristische Pillen kägn ollerhand Muckn und Grilln. Zweite Schachtel. H. Handel, Oberglogau, 1867.
- Ruckeriana. Dos heeßt: Getreuer Toppel-Obdruck aus 'm Leis'r 'forr-Schteenbruche ufgedeckt vom Schingr Schrott-'forrn Jüttner, am dreizehnten eegentlich neinten März bei der guldenen Hurt im Jobl-Zohre 1866. Oberglogau, 1867.
- Langer, Ernst. Das Rohorn oder die Injurien. Klage. Komische dörfliche Scene in einem Act. Brieger & Silbers, Schweidnitz.
- Better Christian. Der Barometer-Einkauf. Zwei komische Theater-Scenen. Ebenda, 1886.
- Philso vom Walde (Joh. Reimelt). Aus der Heemte! Humoresken, Skizzen und Gedichte in schlesischer Mundart. A. Senff, Berlin, 1882.
- A schlä'sches Bilderbüchel. Reijje, 1884.
- A Singvägerle. Aus der Schläjinger. Baumgart & Ronge, Großenhain, 1885.
- Rath, Carl. Heimats-Bliemeln. Waldenburg.
- Reifel, A. Potkerabendsherze im schlesischen Dialecte und im Hochdeutschen. E. Heege, Schweidnitz.

\*) Das in der Bibliothek der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau befindliche Exemplar enthält auf dem Titelblatt die handschriftliche Notiz: „Verf: Piarrer . . . in Gorkau am Jobten.“

**Roeschicht, Reinj.** (Professor in Berlin). Gedichte in Bunzlauer Mundart.

Die Gedichte befinden sich als Manuscript in dem Besiz des dem Verfasser befreundeten Baumeisters Gansel in Bunzlau, welcher sie drucken zu lassen gedenkt. Vergl. auch Seite 108.

**Roespler, Robert.** Aus Krieg und Frieden.

- Ed. Trewendt, Breslau, 1867.  
2. Auflage 1883.  
— Aus der Guntzherstadt. Breslau, 1873.  
— Schnoken. Humoresken in schlesischer Mundart. Otto Janke, Berlin, 1877.  
— Nurr'sche Kerle. " " 1878.  
— Schläfliche Dursgeschichten. " " 1879.  
— Durs und Stoadtkeut. " " 1880.  
— Wie der Schnabel gewaren. " " 1881.  
— Gemittliche Geschichten. " " 1882.

**Rückert, Oswald.** Hochwaldtlänge. Gedichte.

- H. Koedenbeck, Waldenburg, 1887.  
2. Auflage, ebenda 1888.

Hochwaldtlänge 2. Band in Vorbereitung.

**Schönig, Franz.** Gläzische und hochdeutsche Gedichte, herausgegeben von August Kastner.

J. M. Müller, Reisse, 1842.

**Studt, G.** „Heeßt doas“ — „doas heeßt“ oder der Scholze von Bögendorf. Scherzhaftes Gedicht in schlesischer Gebirgsmundart. L. Heege, Schweidnitz, 1867.

**Schampel, Heinrich.** Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart nebst einem Anhang, enthaltend einige Gedichte in gewöhnlicher Schriftsprache. L. Heege, Schweidnitz, 1843.  
5. Auflage, ebenda, 1886.

**Sogl, Oscar,** Hauptlehrer. Zum Feierabend. Heitere und ernste Geschichten aus dem schlesischen Gebirge, in dessen Mundart erzählt. M. Jacob, Wüstegiersdorf, 1888.

**Walke, Wilh.** Jocosus. Sammlung scherzhafter und launiger Vorträge und Gedichte. Breslau, 1867.

**Waller, Waldemar.** A kleenes Rischla vußl drulliger Schnaaka und neck'scher Reimla ei inder Redensart. Ottomar Bierling, Görlitz, 1883.

— Ann ganze Hammel neuer Schnaaka zum lafa und viertuin zur Hirt. Joseph Krimmer & Co., Liegnitz, 1886.

„Willkommen uf de Kroiteree!“ (Begrüßungsgedicht zu Ehren der Kronprinzessin Elisabeth von Preußen im Jahre 1824 zu Breslau). In Musit gesetzt von Ph. Wüstrich. Lenkartsche Buchhandlung, Breslau, 1824.

**Weigelt, Eduard.** Allerhand neck'sches Geramjel. Berlin, 1881.

**Web, Friedr.** Rute Nieslan. Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart mit 22 Abbildungen.

Otto Pompejus, Glas, 1856.

— Blumen aus Rübzahl's Garten. Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. M. Rosenthal, Hirschberg, 1868.

— Blumen aus den schlesischen Bergen. Gedichte und Erzählungen in schlesischer und hochdeutscher Mundart. Moritz Jacob, Wüstegiersdorf, 1881.

— Gulengebirgs-Humoresken. (Manuscript zum Druck fertig).

**Wißligstein, Emil** von (Barber). Aus derr Heemte. H. Tzatschel, Görlitz, 1884.

#### b) Vereinzelte Dialectproben.

1. In den Schlesischen Provinzialblättern (P.) und in dem Breslauischen Erzähler (E)

Lied eines jungen Bauern. Probe des ländlichen Dialects im Glogauischen. Nr. 29 E. Juli 474, 1800. †

† Gemälde. Madame Gofgof und ihr Maler. Ein Zwiegespräch beim Porträtiren. Nr. 26 E. Juni 406—408, 1801.

Bemerkungen eines Reisenden über Breslau. " 44 " Otrbr. 690—691, 1801.

Hoftei, Carl v.: In Robert Weigelts Künstler-Album (Gedicht). P. S. 167, 1862.

Röpler, K.: 'Z Lotischen-Schmeißen. Rätzfel. (2 Gedichte). " " 244, "

De Men un de Jungen. (Gedicht). " " 310, "

'Z gelöchte Liebesfeier. Trumpp auß! (2 Gedichte). " " 437—438, "

Verleegenheet! 'Z ihs halt 'ne eegne Sache. (2 Gedichte). " " 756—757, "

Walt, Friederike: Veränderte Ansicht. De Pauerschfrau uf am Zurmert. De franke Gootlieb. Abfertigung. (4 Gedichte). " " 371—373, "

Eine Geschichte: Der Müllerfrike, Feierabend, die alen Peite (3 Ged.). " " 506—507, "

Heemkommen. Wer nicht ahtd waren wiel, der muß sich iung hängen. A Gewitter. (3 Gedichte). " " 755—756, "

Die Königin Luise in Schlesien. Mit Sprachprobe im Kräuterdialect. " " 15—21, "

Külborn: Dos Ritterspel ei Fürsteneen dan 17 August 1800. Vu am Brassel'schen Kroiter beschreeben. (Gedicht). " " 484—485, 1863.

Pleban, H.: Was warsch fer Küche? (Gedicht). " " 427—428, "

Röpler, K.: Die Quelle im Grunde. Enttagung. (2 Gedichte). " " 42, "

Karneval. (Gedicht). " " 112—113, "

Feierabend. (Gedicht). " " 619—620, "

Walt, Friederike: A Toofzeigniß. A Lichtengang. (2 Gedichte). " " 41—42, "

Primaner-Liebe. (Gedicht). " " 548—549, "

Zeh, Friedrich: Bruderliebe. (Gedicht). " " 483—484, "

Züttner, P.: Mutterle, wer seid ihr denn? (Gedicht aus der Brieger Gegend). " " 226—227, 1864.

Ob's a Waber is? (Gedicht). " " 338—339, "

Palm, H.: Volkslied in der Mundart des Hirschberger Thales. " " 226, "

Röpler, K.: Einige Sitten und Gebräuche der Schlesier. Mit etlichen Sommerversen. " " 4—11, "

Walt, Friederike: Mei Jingla. Aprilwäter. (Gedichte in Laubaner Stadt-Mundart). " " 416, "

Die fünf Vocale. Bauernlied in der Mundart der Breslauer Umgegend. Ein Saß in der Breslauer Kräutermundart. " " 490, "

Ein Herodespiel aus dem Gulengebirge und ein Christfindelspiel aus dem Riesengebirge. " " 65—69, "

Kräuterlied für die Königin Luise vom Jahre 1798 (vgl. P. 1862, 15) " " 38—39, "

Großpietich, J.: Vom alten Jägerpeter. (Erzählung). " " 694—697, 1865.

Ulf: Schlesiſches Räthſel. (Gedicht).	P. S. 163,	1865.	die ſolgen eines grauen Mantels. (Gedicht).	P. S. 750—752,	1867.
Walt, Friederike: Anne Farnwahl. (Gedicht).	" " 36—37,	"	Zeh, Friedr.: Herr Kanter es is aus! (Gedicht in Eulengebirgsmundart).	" " 608,	"
A Eterz. (Gedicht).	" " 285,	"	Arvin: 's Ufwoſchen. (Gedicht in Freiftädter Mundart).	" " 365,	1868.
Zeh, Friedr.: Noch ein Weihnachtsſpiel (Herodesſpiel) aus dem Eulengebirge: Die drei Weiſen aus dem Morgenlande.	" " 745—748,	"	De Hurmwurzel aom Jarbebeben. (Volksdichtung in Glogauer Mundart).	" " 463,	"
Dreſcher, Dr. Rudolf: Zwei ſchleiſche Chriſtkindſpiele.	" " 409—417,	1866.	Dreſcher, Dr. Rudolf: Der Zippelpelz. (Schönauer Mundart).	" " 113—114,	"
Jüttner, F.: Schingre Kätare. (Schönauer Sommerverſe).	" " 307—308,	"	Wannſfeld, Bernh.: Im Trebnitzer Buchenwalde. (Mit Holteiſchen Verſen).	" " 210—212,	"
Delsner: † G. J. F. Becker, der Naturdichter. (Biographie mit dem Dialectgedicht: Die heirathsluſtige Chriſtiane).	" " 670—672,	"	Miauner, Dr.: Doch zwee Bilbel. Dem jungen Ziebziger Holtei zum 24. Januar 1868.	" " 30—31,	"
Palm, H.: Dar durch beede Belogrige zur Schweng am Juhre 1757 und 58 mit egeſpart gewaſte Bauer. (Ein altes Gedicht).	" " 102—105,	"	Palm, H.: Das Gebote. Neue Bearbeitung nach einem alten Aufſaße.	" " 404—406,	"
Peter, J. P.: Zu Olfem muß a Schweißlich ſein! Phantaſmagorie aus dem Gebiete Mübezahls.	" " 102—105,	"	Zeh, Friedr.: Gefindeſpruch aus der Gegend der nördlichen Eule.	" " 172,	"
P. S. 614—616, 668—669, 726—729,	"	"	Probe des Dialects aus der Graſſchaft Glas.	" " 172,	"
Ulf: † Bertermann, Schneider und Dichter. (Biographie mit Proben aus ſeinen mundaril. Gedichten).	P. S. 425—426,	"	Holtei, Carl von: HolteisHochzeitsgruß an Dr. Robert Köppler in Ratibor. (Gedicht).	" " 95,	1869.
Schleiſche Volksräthſel.	" " 488.	"	Zum 50jähr. Dienſtjubiläum des Herrn Kreis-Gerichts-Director Kreisſchmer in Waldenburg am 2. April 1869. (Gedicht).	" " 192,	"
Arvin: Schleiſche Charaden = Idylle. (Gedicht in der Mundart des rechten Oderufers).	" " 40—41,	1867.	Köppler, Rob.: Pauerjuntig. (Gedicht).	" " 27,	"
Die guten Birnen. (Gedicht).	" " 163.	"	'Z Holtei-Gaſſel ei Gruß-Bräſſel. (Gedichte).	" " 319,	"
Zu den Mundarten Schleiſens. Mit 3 Sprachproben in Mainländerſchleiſch, Wetterauſchleiſch, gebrochenſchleiſch).	" " 672,	"	R. R.: Räthſel.	" " 514,	"
Holtei, C. von: Epilog für das, Breslau am 19. März 1866 zum Beſten eines erblindeten Gefanglehrers veranſtaltete Concert, verfaßt und geſprochen von Holtei.	" " 36—38,	"	Schleiſche Homonyme.	" " 562,	"
Holtei-Gedichtel zum Karſch-Feſtel. Ahn a Härn Franz Karſch zum 20. Junius 1867, wie ſe ſein fünf- undzwanzigjähriges Feſtel beim ſchläſchen Kunſtverein begieugen.	" " 412—414,	"	U.: Dach a ſchläſiſch Räthſel. (Gedicht).	" " 28,	"
Jüttner: Sucht mich zu Patſche. (Gedicht).	" " 215—216,	"	Z.: Schleiſches hiſtoriſches Volkslied. Bauernlied aus der Zeit des 7jährigen Krieges.	" " 176,	"
Palm, H.: Die älteſte Probe ſchleiſchen Volksdialects im Drama.	" " 7—13,	"	Arvin: Der Iltisfang. (Gedicht in polniſch-deutſcher Mundart des Kreisſes Kreuzburg).	" " 138,	1870.
Köppler, R.: Liber blaiß ich noch aſu. (Schleiſches Volkslied aus dem Schönauer Kreiße).	" " 62,	"	Kändel, A.: Der Leiſketod und Sommerverſe in Glogau.	" " 293—294,	"
Dreſcher, Dr. R.: Kritik des Köpplerſchen Buches „Aus Krieg und Frieden“ in Bezug auf die ſchleiſche Mundart.	" " 492—495,	"	Zeh, Friedr.: Dabgezwaſt. (Gedicht).	" " 350,	"
Stangen, C.: Was dem Reiße-Unternehmer Louis Stangen im grauen Orient = Reijemantel zwiſchen Hausdorf und Tannhauſen, Kreis Waldenburg, paſſiert iſt, oder:	"	"	A. T.: Spottverſe.	" " 243,	"
			Jüttner: Variante zum Mohorn.	" " 230—232,	1871.
			Köppler, H.: Letzte Braut. (Mit einigen Dialectproben).	" " 348—349,	"
			Palm, H.: Das Mohorn. Scherzhafte Scene im Gebirgsdialect von Pangner in Donnerau.	" " 65—69,	"
			A Paar Drolligkeiten. (2 Gedichte, davon eines mit wenigen mundartlichen Wörtern).	" " 620,	"
			Hoffmann, C. D.: Uf der Ufenbank. Schleiſches Lied. (In Zagau-Freiftädter Mundart).	" " 253,	1872.
			Jüttner: Korellenhängſt. (Gedicht).	" " 360,	"
			Vehfeldt, W.: A Brief ob menn Gedotter Friedel. (Brief).		

- Lehfeldt, W.: Der erste Schneefall. (Gedicht). Im oberlausitzer Dialect. P. S. 358—359, 1872.
- Wiehle, B.: Der Paragraf. Der Harzewurm. (2 Kleine Schilberungen). " " 521, "
- Zeh, Fried.: Altes Räthsel aus dem nördlichen Eulengebirge. " " 641, "
- Der Daffa = Schafo. (Gedicht in Eulengebirgs = Mundart). " " 642, "
- Zur schlesische Hydrographie. (Gedicht). " " 32, "
- A Schläfischer Grus an a neue Herrn Kultusminister. (Gedicht). " " 82, "
- Wir hoan halt jitz an schlechte Zeit! (Gedicht in der Mundart der rechten Oberseite). " " 253, "
- Rüttner: Zu enner gulbnen Hurt ei Schönau bei Oberglogau. Am 14. Mai 1866. (Gedicht). " " 595—598, 1873.
- Knötel, A.: Der Wassermann an der Reize. (Sage in Frankenstein Mundart). " " 77, "
- Lehfeldt, W.: Wie de Stoare seifen. (Gedicht i. oberlausitzer Mundart). Klage und Trost. Der unterbrochene Kirmestanz. (2 Gedichte in Glogau = Freistädter Mundart). Die Reize zum Schönberger Brunnen. (Gedicht). " " 451—452, "
- " " 497—498, "
- Falm, H.: Spottlied auf Neurode. " " 302—303, "
- Girge und Hons. Gedicht in schlesischer Mundart vom Jahre 1741, als Friedrich II. gehuldigt ward. " " 401—402, "
- Peter, Julius: Urschlesisches Räthsel. (Gedicht). " " 198, "
- Kiebel, stud. jur. R.: Volksthümliches vom und am Zobien. " " 237—240, "
- Rosch Chodresch: Schläfisches Räthsel, zweifelhich, in scheenen Heramethern Strumelpeter: 's Schinnste wär'sch. (Gedicht). " " 33, "
- " " 497, "
- Zeh, Fried.: Bräng ock de Butter ei de Hieh! (Gedicht in der Mundart des Eulengeb. in der Grafschaft Glatz). " " 497, "
- " " 545, "
- Berger, Eduard: Kinderreime, Auszählverse und Kinderspiele. " " 623, 1874.
- Holtei, E. von: Rätare. Zu einem Familienfeste. (Gedicht). " " 207—208, "
- Hübner, Anton: Bu am schläfischen Turfschulmeester fur de Viehrer um a Mai 1874. (Gedicht). " " 307—308, "
- Klimke, C.: Michels Kirmesgang. (Gedicht in der Mundart der Jauerischen Berge). " " 474—475, "
- Falm, H.: Zwei Sonette in schlesischer Mundart von Christian Jacob Salice = Contessa. " " 29—30, "
- Höhrich, Reinh.: Der Zirmirt. Didactisch = jobiadisches Epos in Bunzlauer Mundart. " " 25—29, "
- Stett, Robert: Noch ein Weihnachts = spiel. Herodes = spiel. " " 449—454, "
- " " 516—520, "
- Sterba, R.: A leichtes Böckla. Uff Frankenstein, wie ma's ei der Boarthe sprecha thut. (Gedicht). P. S. 528, 1874.
- D' Strumelpeter: Jizat Klatschpelz. (Gedicht). " " 31, "
- Mei Tiesel. (Gedicht). " " 428, "
- Hinte mir, morne dir. (Gedicht). " " 625, "
- Räthsel. 150—151, 209, 258, 307, 362, 475—476, 529, 578, 624, 625, "
- An Schmetmoan und an Wähler. (Gedicht in der Mundart der Reichenbacher Gegend). P. S. 577—578, "
- Warum Vetter Hans ten Härich meh mag. (Gedicht in Buchwälder Mundart). " " 208—209, "
- Holtei, Carl von: A ihs 's! Zur Kaiserjagd im Brieger Oberwalde. (Gedicht). " " 27, 1875.
- Zeh, Fried.: Nooch Danzig. (Gedicht in der Mundart des südöstlichen Eulengebirges). " " 81, "
- Schuljungenwitz. (Anekdote). " " 26, "
- Weberhochzeit. (Gedicht aus Dr. Rud. Dreiflers handschriftl. Nachlass). " " 129—130, "
2. Mundartliche Kleinigkeiten in den Provinzialblättern.
- Aus der Glogauer Gegend. 1863, S. 237.
- Beinamen der Landleute. " 176.
- Kretschmer. " 303.
- Aus dem Leben im schlesischen Gebirge. 1869, " 26—27.
- Verstümmelte Ortsnamen. " 81.
- Mundartliches aus der Volkshayner Gegend. " 127.
- Der sieht gutt aus. " 225.
- Sprachbereicherung. 1870, " 243.
- Die Jätzhauer. " 619.
- Aus dem Leben. 1871, " 183—184.
- Mundartliches. " 186.
- De andre Wuche nimm. " 357.
- Zur Frankenstein Mundart. " 574.
- Zur schlesischen Volksmundart. " 574.
- Frisch aus der Wirklichkeit. 1872, " 196, 308.
- " 1875, " 26—27.
- Zur Knötel'schen Wörterammlung. 1872, " 361.
- Mundartliches aus der Liegnitzer Gegend. 1873, " 310.
- Kinderreime. 1874, " 96.
- Zieh, Schimmel, zieh. " 579.
- Ei Wormbad wurd' a Thurm gebaut. 1875, " 176.
3. Dialectproben in anderen Werken.
- Kober, Dr. Tobias. Idea Militis Vere Christiani tragoedia. Von des Rittermesigen Helbens Christoff's von Zedlig, Harbedischen Jendrichs, Anno 1529 im Herbst- und Weinmonat bei wehrender Belagerung der Stad Wien überstanden, Aus warem Historischem bericht und gründen umhstendiglichen vormal's ins Latein bracht jeso in deutsch verfasst.
- Gedruckt zur Liegnitz durch Nicolaum Schneider. 1607.
- Enthält die bekannte älteste Probe schlesischen Dialects im Drama. Bergl. Schlei. Prov. -Bl. 1867, S. 7—13.
- Grappius, Andreas. Die geliebte Dornrose, Zwischenpiel zu „Das verliebte Geipenit“. Breslau, 1663.
- Das selbe mit Einleitung, herausgegeben von Hermann Palm. Breslau, 1855.

Hiezu vergl. die Notiz: Zu den Weihnachts = spielen, P. 1875, 130.



- Hallmann, Joh. Christian. Siegrangende Tugend oder getreue Urania. Lustspiel. Breslau, 1667.
- Die Sinnreiche Liebe Oder Der Glückselige Adonis und Die Vergnügte Rosibella, zu Allerunterthänigster Bedienung des Aller-Durchlächtigsten Kaiserlichen Beylagers. Breslau, In Verlegung Gottfried Jonisches Buchhändlers dajelbst, 1673.
- Weise, Christian. Der grünenden Jugend überflüssige Gedanken. Darin „Die beschützte Unschulb. Lustspiel“ mit einem Zwischenpiel Seite 245—250 in schlesischem Dialect. Breslau, 1678.
- Stoppe, Daniel. Sammlung von Daniel Stoppens silteutschen Gedichten. Frankfurt und Leipzig, 1728, 1729.  
Gedichte und Briefe in schlesischer Mundart befinden sich: Theil I, S. 143, 149. Theil II, S. 4, 8, 13, 65, 148, 179, 208. Ferner befindet sich S. 86 ff. eine dramatische Bearbeitung: „Anno 1728 den 23. April als Tit. plen. Herr George Wilhelm Emrich Hochberdienter Burgemeister der Stadt Hirschberg in Schlesien seinen Namenstag feyerte! erschienen dabei mit ihren Glückwünschen Burg Friedrich nebst seinem Jungen und dem Schulmeister.“
- Der Parnaß im Sättler oder Scherz- und Ernsthafte Gedichte Herrn Daniel Stoppens aus Hirschberg. Frankfurt und Leipzig, 1768.  
Darin mundartlich S. 505 ff.: Drama auf den erlebten Namenstag F.M.U.E. Annen Barbaren Emrich, Im Jahre 1732 den 4. Dezember.
- Fülleborn. Dos Ritterspeel ei Fürstensteen, componiert von C. B. Ueber. In der Schlesischen Musikalischen Blumenlese. sel. Graffe's Erben & Barth, Breslau, 1801.
- Radloff. Die Sprache der Germanen in ihren sämmtlichen Mundarten, dargestellt und erläutert durch die Gleichnisse reden vom Säemann und dem verlorenen Sohne. Frankfurt, 1817.
- Mustersaal aller deutschen Mundarten. 2 Bände. Bonn, 1823.
- Hallmann. Briefe über die Grafschaft Glaz.\*)  
Reichenbach, 1823.  
Enthält Seite 90—104 gläzische Dialectproben.
- Salice-Contessa, Chr. Jac. Gedichte. C. W. J. Krahn, Hirschberg, 1826.  
Seite 175, 176 zwei Sonette in schlesischer Mundart; abgedruckt auch in den Schlesischen Provinzialblättern 1874, S. 30.
- Becker, C. J. J., Pächter des Weißkretschams zu Liegnitz. Dichterische Versuche aus den neuesten Zeitereignissen geschöpft. Königl. Hof-Buchdruckerei C. Dösch, Liegnitz, 1830.  
Enthaltend Seite 10—21 Das Mannschießen, 44—53 Ländliche Betrachtung über Astronomie, aus dem Gespräch zweier Reisenden, 105—108 Die bittere Trennung und der tröstende Traum. Breslau, 1832.  
Nr. 61 und Nr. 65, bezw. Seite 244 und 259—60 zwei mundartliche Gedichte.
- Kypfelos, August (August Kastner). Gläzische Sagen. Breslau, 1838.  
Enthaltend zwei Sagen in schlesisch-deutschen Reimen.
- Hoffmann, C. D., und W. Viol. Schlesische Lieder. Mit Zeichnungen von Hofemann. L. W. Krause, Berlin, 1840.
- Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter. Schlesische Volkslieder mit Melodien, aus dem Munde des Volks gesammelt. Leipzig, 1842.  
Enthält mundartliche Lieder Nr. 118, 188, 261, 269, 278. Hierzu vergl. Schlei. Zeitung 1839, Nr. 7, worin Beide auf ihr Unternehmen aufmerksam machen. Am 7. November 1839 verbanden sie eine Aufforderung zum Sammeln.
- Firnenich, Dr. J. M. Germaniens Völkerstimmen. 5 Bände. Berlin, 1841—1846.
- Geisheim. Der Hausfreund.
- Fromann, Dr. G. Karl. Die deutschen Mundarten. Nördlingen.
- Weinhold, Dr. Karl. Weihnachtspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien. 1. Auflage. Graez, 1853. Neue 2. Ausgabe. Wien, 1875.
- „Adventspiel“, im Christlichen Boten für Stadt und Land. Herausgegeben vom Gymnasiallehrer Sämann. Reisse, Nr. 2 (1856?)
- Jeh, Friedr. Blüten und Früchte. Volksschrift zur Unterhaltung und Belehrung. 2 Jahrgänge. Breslau, 1861—1862.
- Grosser, Wilh. Ernst und Scherz. Gedichte. Fremendt & Granier, Breslau, 1865.  
Mit einigen Gedichten im Breslauer Volkston.
- Stanislas, A. Für Alt und Jung. Schlesische Markbibliothek. 3 Bändchen. M. Jacob, Wüstegiersdorf, 1885.
- Aus der Günther-Stadt. Gedichte von Robert Köppler, Hermann Mantell, Paul Ritter, Heinrich Walbau. Schletterische Buchhandlung, Breslau, 1873.  
Die Köpplerschen Gedichte sind in schlesischer Mundart.
- Passio-Deutsch, enthalten in den Altdeutschen Neujahrsblättern für 1874. Wiesbaden, 1874.
- Philo vom Walde. Dialect, Dialectdichtung, schlesische Sagen. Anfang zu „Aus der Heemte. Berlin, 1882.  
— Schlesien in Sage und Brauch. Berlin, 1883.
- Braun-Wiesbaden, Karl. Deutsche Dialecte und Dialectdichter. Plaudereien eines alten Touristen. II In „Unsere Zeit“ Jahrg. 1884, Heft II, S. 241 ff. Leipzig, 1884.
- Hackland-Rheinländer, E. Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Die Dialectdichter der Gegenwart. Großenhain, 1885.
- Schroller, Dr. Franz. Schlesien, Land und Leute. Eine Schilderung des Schlesiens. 2 Bände. Flemming, Glogau, 1885—1888.
- Schlesische Gartenlaube, Fremendt's Hauskalender, Hebewigskalender, Reisser Zeitung, Breslauer Zeitung, Breslauer Sonntagsblatt, Breslauer Gerichtszeitung, Neuroder Hausfreund, Glazer und Gebirgszeitung, Haynauer Stadtblatt, Schlesische Volkszeitung (Breslau), Monatsblätter der Breslauer Dichterschule, Altwater (Freiwalbau) u. s. w. bringen ebenfalls zuweilen Mundartliches.
- Wagner, Freiherr von. Geschichten aus der Oberlausitz. 2 Bände. Bautzen.
- Renatus. Allerlee aus der Ackerlausitz. Bautzen, 1882.
- Nicolai's Almanach. Enthält Theil II, Seite 72: Schlesisches Bauernlied.
- Schlesien ehemals und jetzt. Eine Zeitschrift, herausgegeben von Delsner und Reiche. Graß & Barth, Breslau, 1806.  
Enthält Seite 711—716: De Kraume ze Bräsel. Ein Gedicht in der Sprache der Landleute des Glogauer Kreises. Sage vom starken Hans. Im Berliner Jahrbuch für deutsche Sprache. Jahrgang 1836, Seite 238.

\* Der Titel heißt vollständig: Briefe über die Grafschaft Glaz. Von Reisenden als Begleiter zu gebrauchen. In haben bei dem Verfasser, Bürgermeister Hallmann in Habelschwerd. Gedruckt in der Königl. Regierungs-Buchdruckerei bei C. Dösch, Reichenbach, 1823.

## IV.

## Verschiedenes.

- Saalborn, Dr., und Julius Schmidt. Sprachproben in der althäuerischen Mundart aus dem Kreise Sorau in der Niederlausitz. Sorau i. L., 1884.
- Du sollst und mußt lachen. Eine Ermländische Freischaff im Breslauer Dialect, humoristisch = theatralisch in 3 Aufzügen. Köffel (1874?)
- Der Breslauer Dialect im Ermland. Schlesische Provinzialblätter 1874, S. 95—96, 310—311, 363, 477—478, 553—555. Hiezu vergl. ferner: Schlesiens Antheil an der Besiedelung des Ordenslandes Preußen. Ebenda 1875, 7 ff.
- Wolny, Gregor. Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens, enthält in „Briefe aus und über Schlesien“ Proben der Mundart im Teschenschen. Jahrgang II, S. 227—229. J. G. Traßler, Brünn, 1827.
- Enß, J. Oppaland oder der Troppauer Kreis. Band 3. Wien, 1836.
- Peter, Anton. Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien. 2 Bände. Troppau, 1865.
- Wanick. Zum Vocalismus der schlesischen Mundart. Bielitz, 1880.
- Trautenberger, Dr. Gustav. Das Teßthal in Mähren. Brünn, 1872.
- Der treue Eckart. Herausgegeben vom Deutschen Club in Brünn. Wochenschrift. 4 Jahrgänge. Rud. M. Kohrer, Brünn, 1884—1887.
- Heeger, Victor. Geschichten vom alten Haimann. Humoristische Erzählungen. Jos. Max Thiel, Freudenthal, 1888.
- Trautenauer Wochensblatt, Jahrgang 1885, enthält eine Abhandlung von Prof. Kolbe.
- Das Riesengebirge in Wort und Bild.
- Knothe, Franz. Wörterbuch der schlesischen Mundart in Nordböhmen. G. Fohl, Hohenelbe, 1888.

## Inhalts-Angabe.

I. Schriften, den schlesischen Dialect betreffend.	
a) Selbständige Werke . . . . .	Seite 101.
b) Einzelne Aufsätze	
1. In den Schlesienschen Provinzialblättern . . . . .	101.
2. In anderen Werken . . . . .	102.
II. Wörterjammungen, Sprichwörter, Redensarten.	
a) Selbständige Werke . . . . .	102.
b) Einzelne Aufsätze	
1. In den Schlef. Prov.-Bl. u. dem Bresl. Erzähler . . . . .	102.
2. Einzelne Sprichwörter, Redensarten u. s. w. in den Schlesienschen Provinzialblättern . . . . .	103.
3. Einzelne Wörter . . . . .	103.
c) Einzelne Aufsätze in anderen Werken . . . . .	105.
III. Schriften im Dialect.	
a) Selbständige Werke . . . . .	105.
b) Vereinzelte Dialectproben	
1. In den Schlesienschen Provinzialblättern . . . . .	106.
2. Mundortliche Kleinigkeiten dalebst . . . . .	108.
3. In anderen Werken . . . . .	108.
IV. Verschiedenes . . . . .	110.

## Die Hieracien der Westsudeten.

Monographischer Beitrag zur Pflanzenkunde des Riesen- u. Isergebirges.

Von Gustav Schneider,

Bergverwalter in Cunnersdorf bei Hirschberg i. Schl.

(Fortsetzung).

## Allgemeiner Theil.

## Diagnostische Merkmale.

Die Merkmale, welche zur Beschreibung und systematischen Ordnung der Hieracien dienen, wollen wir in Hauptmerkmale und Merkmale zweiten Ranges scheiden.

Als Hauptmerkmale bezeichne ich jene, welche zur Abgrenzung der Species und Hauptformen dienen, während die Merkmale zweiten Ranges innerhalb der unterschiedenen Species variabel sind und zur Abgrenzung innerhalb einer als Species aufgefassten Form vorkommender Varietäten (Subspecies) und diesen untergeordneter Nebenformen in der Regel benutzt werden.

## Hauptmerkmale:

1. Die Gestalt und das Wachstumsverhältnis des Rhizoms. Dies kann dick, dicklich (fast dick), dünn, kurz, verlängert, grade oder schief absteigend, horizontal, büschelig, faserig etc. sein.
2. Die Art und Weise, wie die Pflanze perveniert. (Die Art und Weise ihrer Innovation nach Nägeli und Peter). Ob sie durch ober- oder unterirdische Stolonen, sitzende oder gestielte Rosetten; weiche, im Herbste zu einer überwinternden Blattrosette auswachsende oder derbe, im Winter ruhende und erst im Frühjahr  $\pm$ \*) beblätterten Stengel treibenden Knospen pervenieren.
3. Die Art und Weise der Beblätterung bei vorhandenen Stolonen d. h. ob die Blätter verhältnismässig klein oder gross sind; ob die Grösse der Stolonenblätter nach der Spitze hin zunimmt — incresciert, z. B. bei *H. Auricula* — oder abnimmt decresciert, z. B. bei *H. Pilosella*.
4. Die Beschaffenheit des Kopfstandes. Derselbe wird als doldig bezeichnet, wenn die Blüten tragenden Aeste am Stengel nahezu von einem Punkte ausgehen oder rispig, wenn zwischen den Insertionsstellen der einzelnen Blütenäste im  $\pm$  grosser Abstand vorhanden ist; ferner kann derselbe nach dem mehr oder weniger dichten Stande der einzelnen Blütenäste geknäuel, gedrängt, locker oder lax (sehr locker mit meist sehr unregelmässig weitläufig auseinander stehenden Blütenästen) erscheinen, wobei es häufig vorkommt, dass der Kopfstand zu Anfang der Blütenzeit (Anthese) geknäuel oder gedrängt und beim Fortschreiten derselben locker erscheint:

\*)  $\pm$  = plusminus ve. = mehr oder weniger, eine von Nägeli und Peter eingeführte sehr praktische Bezeichnungsweise. NP. bedeutet immer Nägeli und Peter. Mgr. bedeutet Monographische Bearbeitung der Piloselloiden; ist eine Zahl dabinter gesetzt, so bezeichnet diese die Seitenzahl in genannter Monographie.

ebenso unterscheidet man einen begrenzten (abgesetzten) Kopfstand, wenn die Anordnung der Blüten tragenden Aeste am oberen Stengelende eine gewisse Regelmässigkeit zeigt, so dass ein ansehnlicher Stengeltheil gegen die Basis keine Blüten tragenden Aeste zeigt; grenzlos wird ein Kopfstand genannt, wenn jede Blattachsel, resp. jedes Internodium einen Blütenast produciert oder doch die Fähigkeit besitzt, einen solchen zu entwickeln. Oft ist diese Fähigkeit nur durch ein verkümmertes, durch ein Blatt, seltener durch eine Bractee gestütztes Köpfchen angedeutet. Gabelig wird ein Kopfstand genannt, wenn der Stengel nach oben in zwei, je eine oder wenige Blüten tragende Aeste endigt; letztere können entweder wiederum gabelig verzweigt sein — wiederholt gabeliger Kopfstand — oder mehrere, nicht gabelig stehende Köpfchen tragen. Uebergipfelig nennt man einen Kopfstand, wenn die seitlichen Aeste den, das zuerst aufblühende (primäre) Köpfchen tragenden überragen; gleichgipfelig, wenn sie so lang sind, dass die obersten Blütenköpfchen nahezu in gleicher Höhe stehen; untergipfelig, wenn die Seitenäste die Höhe des primären Astes nicht erreichen. Die zuletzt genannten drei Kopfstands-Modificationen lassen sich in der Regel erst gegen Ende der Anthese oder nach Beendigung derselben richtig beurtheilen, da die Seitenäste sich während des Blühens stets noch verlängern. — Auch die Neigung der Seitenäste oder Kopfstiele gegen die Richtung des Stengels ist in der Regel den Hauptmerkmalen zuzurechnen; die Seitenäste resp. Kopfstiele stehen fast aufrecht oder schief aufrecht oder steigen bogig auf. Zwischen allen vorstehend genannten Modificationen des Kopfstandes kommen Uebergänge resp. Zwischenstufen vor.

5. Die Anordnung und Gestalt der grundständigen Blätter, sowie das Vorhandensein oder Fehlen derselben zur Blütezeit.
6. Das Vorhandensein oder Fehlen von Stengelblättern und deren Gestalt.
7. Die Blattfarbe und Consistenz der Blattsubstanz. Obgleich die Blätter der Hieracien stets grün sind, so kommt diese Farbe doch in allen möglichen Nuancen vom Gelbgrün durch Blaugrün bis ins Schwarzgrüne vor. Glaucoszierend nennt man eigentlich diejenigen Blätter, deren Grün einen Stich ins Blaue, dem etwas Grau beigemischt ist, zeigen, z. B. bei *H. Auricula*, doch wird dieser Ausdruck in der Regel schon angewendet, wenn überhaupt ein Stich ins Blaugrüne bemerkbar ist. Was die Consistenz der Blattsubstanz anlangt, so sind diese papier- oder fast lederartig, fleischig, weich oder derb.
8. Die Gestalt und Grössenverhältnisse der Kopfhüllen und Hülschuppen. Die Kopfhüllen werden als halbkugelig (bei NP. kugelig) bezeichnet, wenn ihr Profil einen Halbkreis bildet; elliptische, wenn dasselbe einer halben Ellipse

gleich, also länger ist als die Breite am oberen Ende der Hülschuppen beträgt; eiförmig wenn vorige Form nach der Basis auffällig verjüngt ist ohne einen Absatz zu zeigen; ist gegen die Basis ein solcher bemerkbar, so nennt man letztere vorgezogen, was aber auch bei anderen Formen, häufig z. B. bei den cylindrischen Kopfhüllen vorkommt. Ist das Profil einer Kopfhülle gegen die Basis etwa von der Mitte ab verbreitert, so nennt man sie bauchig; cylindrisch nennt man Kopfhüllen, deren Profil wie ein mit einem  $\pm$  gerundeten Boden geschlossener Cylinder erscheint. Wird die Basis irgend einer Kopfhüllenform durch eine  $\pm$  flache Scheibe gebildet, so nennt man sie gestutzt. Dieses Merkmal tritt bei vielen Kopfhüllen, welche anfänglich ein nach unten abgerundetes Profil haben, erst im weiteren Verlauf der Anthese oder gegen deren Ende auf (wie es scheint, erst nach erfolgter Befruchtung der einzelnen, von der Kopfhülle umschlossenen Blütenchen). Kreiselförmig werden diejenigen Kopfhüllen genannt, welche nach der Basis sehr stark verjüngt sind und deren Profil nach beiden Seiten von ziemlich graden Linien begrenzt wird. — Die Gestalt der Hülschuppen (Hüllblätter) ist entweder schmal oder breit oder breitlich (fast breit), je nach dem Verhältnis der Dimension an ihrer breitesten Stelle gegen die Länge; sie sind am oberen Ende stumpf, stumpflich (fast stumpf), spitz oder spitzlich (fast spitz), pfriemlich (wenn sie nach oben in eine feine Spitze ausgezogen erscheinen) etc. Die absoluten Dimensionen der Kopfhüllen sind zu den Hauptmerkmalen nur dann zu rechnen, wenn sie zwischen den einzelnen Species erheblich, etwa 4—5  $\frac{m}{m}$  und darüber aus einander liegen.

9. Die Beschaffenheit und Vertheilung des Induments. Das Indument (die Bekleidung der Stengel-, Blatt- und Blüthentheile) kommt bei den Hieracien in dreifacher Gestalt vor: als Haare (wozu auch die Borsten — steife Haare — zu rechnen sind), als Drüsen (Haare resp. Borsten, welche oben mit einem kleinen Knöpfchen besetzt sind, welches in der Regel eine klebrige Flüssigkeit absondert) und als Sternhaare (Flocken). Der Fuss der Haare ist häufig stark verdickt und dunkler gefärbt als das Haar selbst. Die Art und Weise, wie diese 3 Bekleidungsformen auftreten, d. h. ob eine oder mehrere von ihnen überwiegend entwickelt ist, ferner ob die Bekleidung im Allgemeinen besonders stark entwickelt oder auf diesem oder jenem Pflanzentheile vorherrscht oder eine von den drei Bekleidungsarten hauptsächlich auf gewissen Pflanzentheilen vorkommt, gehört zu den Hauptmerkmalen für Sonderung der einzelnen Formen, nicht aber die absolute Länge der Haare, welche von Standorts- und Witterungseinflüssen  $\pm$  abhängig zu sein scheint.
10. Die Gestalt und Consistenz des Stengels, d. h. ob derselbe (fast gradlinig) aufrecht, aufsteigend (an der Basis etwas gebogen, dann

aufrecht), hin- und hergebogen (flexuos), hohl oder gefüllt (letzteres im Gegensatz zu hohl aufzufassen), dick oder dünn oder schlank ist, kann man in den meisten Fällen zu den constanten Merkmalen rechnen.

#### Merkmale zweiten Ranges:

1. Die Gestalt der Stolonen, Grösse und Stellung der Stolonenblätter. Man unterscheidet dicke, dickliche, dünne und schlanke Stolonen, doch kommen bei ein und derselben Species verschiedene von diesen Formen gleichzeitig vor; auch sind bei vielen Species gleichzeitig ober- und unterirdische, gross- und kleinblättrige Stolonen mit entfernt oder  $\pm$  gedrängt stehenden Blättern anzutreffen.
2. Die Anzahl der aus einer Grundrosette entspringenden Stengel oder Schäfte und deren Streifung; (gewöhnlich werden die blattlosen Stengel als Schäfte bezeichnet, z. B. bei *H. Pilosella*). — Diese Merkmale kommen ebenfalls bei einer und derselben Species verschiedenartig vor; es gibt oft bei einer und derselben Species dicke und dünne, resp. schlanke und dickliche, glatte und feingestreifte, hohe und niedrige Stengel. Nur wenn diese Merkmale bei zwei Species sehr weit auseinander liegen, können sie auch als Hauptmerkmale benutzt werden.
3. Die Zahl der zur Blütezeit in der Grundrosette vorhandenen Blätter wird zwar von NP. als Hauptmerkmal benutzt, ist aber sicher ein sehr prekäres Unterscheidungsmittel, ebenso die von denselben Autoren als diagnostisches Hauptmerkmal benutzte Stellung des breitesten und längsten Blattes in der Grundrosette bei den *Piloselloiden*.
4. Die Zahl und Insertionsstelle der Stengelblätter ist innerhalb derselben Species nie ganz constant, daher kein Hauptmerkmal. Bei *H. echinoides* benutzen dieselben Autoren sogar die Entfernung zwischen den einzelnen Stengelblättern, z. B. zwischen dem obersten und zunächst darunter folgenden oder zwischen dem obersten Stengelblatt und dem Blütenstande etc. als Merkmal zur Unterscheidung der einzelnen Formen.
5. Das mehr oder deutlich hervortretende, eng- oder weitmaschige Adernetz auf dem Blattrücken wird von einigen Autoren, namentlich bei den *Prenanthoiden* und den foliosen *Accipitrinen* als diagnostisches Merkmal benutzt.
6. Die Farbe der reifen Früchte (Achänen) ist bei den *Hieracien*, wie bei den meisten *Cichoriaceen* eine sehr verschiedene (z. B. auch bei unserem Gartensalat, der mit weissen, braunen, grauen und schwarzen Achänen vorkommt); sie wird bei einigen *Accipitrinen* als Hauptmerkmal, sonst als Merkmal zweiten Ranges benutzt. — Noch herrscht hierin ziemliche Unsicherheit, weshalb ich dieses Merkmal an dieser Stelle erwähne.
7. Die Farbe der Hüllschuppen und Bracteen ist ebenfalls innerhalb einer und derselben Species bald dunkler, bald heller. Sehr häufig sind die Hüllschuppen an den Rändern blasser gefärbt als in der Mitte, man nennt sie in diesem Falle hellrandig; auch bei den Bracteen kommt dies zuweilen vor. Die Berandung der Hüllschuppen an und für sich ist ein zwischen den Hauptmerkmalen und Merkmalen zweiten Ranges stehendes Kennzeichen.
8. Farbe und Länge des Induments hängt sicher von Witterungs- und Temperaturverhältnissen in vielen Fällen ab, worauf ich weiter unten bei *Hieracium alpinum* zurückkommen werde. Wunderbar erscheint mir die Thatsache, dass Nägeli und Peter auf die eben genannten Merkmale ein so grosses Gewicht legen, wie dies aus den Beschreibungen ihrer zahlreichen Species, Subspecies und sonstigen Formen hervorgeht, obgleich sie — Mgr. 35 36, — durch ihre Culturversuche, wie sie l. c. ausführlich auseinandersetzen, die Unbeständigkeit dieser Merkmale selbst constatirt haben. Auch die Dichtigkeit des Induments ist den Hauptmerkmalen nicht beizuzählen, wie aus den Culturversuchen der genannten Autoren hervorgeht, die ich durch zahlreiche Beobachtungen an wild wachsenden Pflanzen zu bestätigen in der Lage bin. Sonniger oder schattiger Standort, magere oder nahrungsstoffreiche Bodenbeschaffenheit dürften nach meinen Beobachtungen in der freien Natur auf die Dichtigkeit der Beflockung und Behaarung von wesentlichem Einflusse sein. NP. stellen zwar l. c. pg. 35 die Behauptung auf, dass im Falle einer bei der Cultur eintretenden Vergrünung eines in der Natur durch die Flockenbekleidung weiss erscheinenden Pflanzentheiles (z. B. Blattes), sich auch die Fläche desselben vergrössert habe, die absolute Menge des für die betreffende Pflanze charakteristischen Induments daher dieselbe geblieben sei. Dass diese Behauptung eine unhaltbare Hypothese sei, beweisen dieselben Autoren durch ihre eigenen Culturversuche, was sie zwar nicht an dieser Stelle, aber pg. 161 bei *Pilosella viriscens* selbst zugeben. Unter den in den *Hieracii Naegelianis* ausgegebenen Pflanzen liegt unter Nro. 201 eine aus dem Haspelmoor stammende, im Münchener bot. Garten cultivierte Pflanze von obengenannter Form auf, deren Blätter auf der Rückseite ganz grau von zahlreichen Sternhaaren erscheinen, während bei der wildwachsenden, mir im Riesengebirge von vielen Standorten bekannten, wie es scheint, von Dr. Peter bei uns übersehenen Pflanze, der Blattrücken nur geringe Beflockung zeigt, daher graugrün erscheint. Dabei sind die Blätter der von Dr. Peter ausgegebenen Pflanze, wie dies bei cultivierten *Hieracien* stets der Fall ist, grösser als bei den wildwachsenden; hier hat also die absolute Menge des Induments ganz erheblich zugenommen.
9. Die Blütenfarbe wird von NP. als Hauptmerkmal Mgr. 34 angenommen, ich kann mich

mit dieser Auffassung nicht befreunden, sondern sehe es — wie wohl die meisten, nicht von phylogenetischen Rücksichten beeinflussten Beobachter — als eins der unwichtigsten Merkmale zweiten Ranges an, da es nicht allein innerhalb der Species und Subspecies, sondern auch innerhalb der unbedeutendsten Unterformen variiert.

10. Die Blütenzeit wird von NP. ebenfalls als diagnostisches Merkmal verwertet, wohl mit Unrecht.
11. Das Akladium, d. h. derjenige Theil des Stengels oder Seitenastes im Kopfstande der Hieracien, welcher zwischen dem zuerst aufblühenden (primären) Köpfchen und der Abzweigungsstelle des nächsten, darunter stehenden Seitenastes liegt.\*) Die Herren Nägel und Peter — Erfinder des Akladiums — wollen bei ihren Culturen die Ueberzeugung gewonnen haben, dass die Länge des Akladiums ein constantes Merkmal sei, d. h. dass sich die Längenverhältnisse dieses Stengeltheiles innerhalb bestimmter Grenzen bewegen, wovon ich mich bisher weder bei Beobachtung der lebenden Pflanzen in der freien Natur, noch bei meinen und fremden Culturen überzeugen konnte, ja ich habe die Ueberzeugung erlangt, dass es sich in der Cultur oft ganz erheblich verändert, meist verlängert. Das Akladium als wesentliches Abgrenzungsmerkmal zu benutzen, wie dies NP. z. B. bei *H. Auricula* gethan haben (auch bei vielen zu *H. cymosum*, *florentinum* gehörigen und besonders bei vielen Zwischenformen), halte ich mindestens für zwecklos, wenn nicht für ganz unstatthaft. NP. geben z. B. die Akladien bei den Unterformen von *H. Auricula* und *genuinum* von folgenden Längen, in  $\frac{m}{m}$  ausgedrückt, an: 3) bei *subpilosum* 4—10, 6) bei *acutiusculum* 6—16, 7) bei *substriatum* 4—10 (—17), 8) bei *floccisquamum* 8—25, 9) bei *microcephalum* und 10) bei *obscuriceps* 4—10. Misst man nun bei einem *H. Auricula* und *genuinum*, das man bestimmen will, eine Akladiumlänge von 8 oder 9  $\frac{m}{m}$ , so hat man umsonst gemessen, denn es kann diese Pflanze jeder von den 6 genannten Formen angehören; misst man 4 oder 5  $\frac{m}{m}$ , so kann sie zu 4 von diesen Formen, bei 6 oder 7  $\frac{m}{m}$  Akladienlänge 5 von diesen Formen angehören etc. Ebenso ist dies bei den gabeligen Kopfständen der Fall, bei denen die Akladienlänge im Verhältnis zur ganzen Stengellänge angegeben wird, wie z. B. bei *H. furcatum* Hoppe (*sphaerocephalum* Ant. plur.), wo bei einer und derselben Species Akladien vorkommen, welche  $\frac{1}{20}$  bis  $\frac{1}{1}$  (letzteres bei einköpfigen) der Stengellänge betragen. Ich verpflanzte im Frühjahr 1887 einen starken Stock einer von mir für eine sichere Hybride zwischen *H. floribundum* und *H. Pilosella* erkannten Form, welche ich des hochgabeligen Kopfstandes wegen für das von mir noch nicht gekannte *H. apatelium* NP. hielt, in den Garten. Die Pflanze wuchs gut

an und vermehrte sich im Sommer stark durch kurze, kräftige Stolonen. Im Herbst blühte der Stock noch einmal, auch kamen die kräftigsten Abkömmlinge in Blüte. Der erste Trieb war tiefgabelig, der nächste in der Mitte und alle übrigen etwa im obersten Drittel gegabelt, die Köpfe noch grösser als bei der ersten Blütezeit in der freien Natur, meist mit 13  $\frac{m}{m}$  langen Kopfhüllen; ich hatte also unzweifelhaft *H. pilosellaeflorum* NP. vor mir, wo aber blieb die Constanz des Akladiums? Ich halte die Akladienschöpfung für einen ganz unnützen Ballast, mit dem uns die Autoren beschwert haben, um viele von ihnen, sonst unhaltbaren Subspecies und Unterformen zu rechtfertigen. Man kann dasselbe, was die Autoren mit dem Messen des Akladiums bezwecken, durch die Ausdrücke gabelig, hoch- oder tiefgabelig bei den furcaten Formen ausdrücken, wenn man auf Grund solcher Unterschiede besondere Varietäten benennen will; bei den doldigen und rispigen Kopfständen halte ich die Anwendung des Zollstockes zur Messung einer innerhalb jeder Species so variablen Dimension für überflüssig und zur Abgrenzung von Unterformen für unzulässig und möchte zu letzterem Zwecke nur das architektonische Aussehen der Pflanze resp. des Kopfstandes als allein zulässig verwenden. —

12. Legen die Autoren auf die Anzahl der Kopfstiele einen so grossen Wert, dass sie bei allen mehrköpfigen Hieracien, sogar bei blossgabeligen Pilosellinen, z. B. bei *H. Pilosella* Subsp. *virescens* Fries (Mgr. 773) die betreffenden Zahlenangaben machen. Die Kopfstiele (Aeste, wenn sie mehrere Blütenköpfe tragen) nennen sie Strahlen und bezeichnen den Stiel, welcher das primäre Köpfchen trägt als Strahl 1. Ordnung; die am unteren Endpunkt des Akladiums und tiefer inserierten Kopfstiele resp. Aeste nennen sie Strahlen 2. Ordnung, deren weitere Verzweigungen Strahlen 3., 4. u. s. w. Ordnung. Sie geben ferner bei allen mehrköpfigen Hieracien die Anzahl der Strahlen zweiter Ordnung und die Anzahl der Ordnungen (die erste und zweite natürlich mitgezählt), welche bei der betreffenden Species, resp. Subspecies überhaupt vorkommen, jedesmal an, weil sie behaupten, dass auch diese Zahlenverhältnisse sich in bestimmten, für jede von ihnen unterschiedene Form constanten Verhältnissen bewegen. Auch mit der Benutzung dieses Merkmals zur Abgrenzung von Hieracienformen kann ich mich nicht befreunden und halte es wie das Akladium ebenfalls für unnützen Ballast. Auf gutem Boden und unter günstigen Witterungsverhältnissen wird jeder doldige oder rispige Kopfstand bei den Hieracien blütenreicher, die Dolde oder Rispe vielästiger — oder um den NP'schen Ausdruck zu gebrauchen — vielstrahliger selbst in der freien Natur, vielmehr aber bei der Cultur im Garten, was die Autoren bei ihren Culturen auch beobachteten und Mgr. 82 erwähnen. Wozu sie aber dennoch mit, so zu sagen, eigensinniger Consequenz die

\*) Den unter dem Akladium befindlichen Theil der Pflanze nennen NP. Kladochor.

betreffenden Zahlenangaben auch dort machen, wo sie absolut keinen Zweck haben, ist schwer zu begreifen. Ich gestatte mir zur Motivierung des eben Gesagten beispielsweise anzuführen, dass im Kopfstande der Species *H. cymosum* 3 bis 6 Ordnungen und 10 bis 20 Strahlen 2. Ordnung, bei *H. pratense* Tausch (= *H. collinum* NP. vix (Gochmat) 2 bis 5 Ordnungen und 3 bis 8 Strahlen 2. Ordnung, bei *H. echioides* Munn. 3 bis 7 Ordnungen und 3 bis 12 Strahlen 2. Ordnung, bei *H. florentium* NP. (All. p. p.) 2 bis 7 Ordnungen und 3 bis 12 Strahlen 2. Ordnung und bei *H. floribundum* W. Gr. 2 bis 5 Ordnungen und 2 bis 7 Strahlen 2. Ordnung vorkommen. Aus vorstehenden Beispielen dürfte hinreichend zu ersehen sein, dass meine Ansicht über den Unwert der vorbezeichneten Merkmale für die Systematik und Beschreibung der Hieracien keinesweges als eine unbegründete anzusehen sein dürfte. Von Angabe der Zahlenverhältnisse im Kopfstande und der Länge des Akladiums werde ich daher bei meinen Hieracienbeschreibungen absehen und die betreffenden Angaben nur bei den Piloselloiden machen, da diese fast ausschliesslich nach Nägeli und Peterscher Auffassung dargestellt werden sollen.

13. Gehört auch die Anzahl der Blütenköpfe zu den unwesentlichen Merkmalen der Hieracien, was mit der Anzahl der Aeste resp. Kopfstiele im Zusammenhange steht.

#### Orthographie:

Schreibt man richtiger Hieracium Pilosella und Auricula oder *H. pilosella* und *auricula*, wie viele Neuere schreiben, letzteres namentlich die Anhänger der neuen, inconsequenten Orthographie, die einerseits Schriftzeichen weglässt, andererseits solche ganz unnöthiger Weise einschleibt? — Jedenfalls ist *H. Pilosella* und *Auricula* oder *H. pilosellum* und *auriculum* zu schreiben. Bekanntlich führten die Pflanzen vor Linné nur einen Namen, unsere eben genannten Pflanzen hiessen daher schlechtweg *Pilosella* und *Auricula*.

Linné hat, wenn er bei Aufstellung seines Pflanzensystems die bereits vorhandenen Namen nicht schon für Bezeichnung eines Genus, dessen Namen auch die Neuerer mit grossem Anfangsbuchstaben schreiben, verwertete, vielmehr die bereits benannte Pflanze als Art einstellte, sehr richtig den unverändert belassenen Namen als Eigennamen angesehen und mit grossem Anfangsbuchstaben geschrieben. Daher *Selinum Carvifolia*, *Chenopodium Vulvaria*, *Achillea Millefolium* etc. — In der Deutsch. bot. Monatsch. pro 1886, pg. 91, bezeichnet ein Frankfurter Professor diejenigen, welche diese Schreibweise eingeführt haben, als krasse Ignoranten!! — Wenn Jemand *Selinum carvifolia*, *Chenopodium vulvaria*, *Achillea millefolium* schreibt, dann hat der hochgelahrte Herr Professor recht; so schrieb aber weder Linné diese Pflanzennamen, noch schreibt sie heute ein halbwegs unterrichteter Botaniker so. Ich werde mich nach wie vor der Orthographie des grossen Linné bedienen und überlasse den Lesern zu

beurtheilen, auf wessen Seite die krasse Ignoranz liegt, auf Linnés oder des gelehrten Frankfurter Philologen. Bei dieser Gelegenheit muss ich erwähnen, dass NP. die Bezeichnungen der Greges (Gruppen), in welche sie innerhalb vieler Species die Unterformen (Subspecies = Varietäten) eintheilen, mit grossem Anfangsbuchstaben schreiben. Da die Grex immer denselben Namen trägt wie die innerhalb derselben aufgestellte typische Subspecies, erscheint diese Methode recht praktisch, wenn sie auch vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte beurtheilt anfechtbar erscheinen sollte. Ich werde diese Methode, wie alles Praktische, das die Nägeli-Petersche Monographie neben vielem Unpraktischen bietet, für vorliegende Arbeit benutzen.

(Fortsetzung folgt).

### Familien-Namen im Riesengebirge.

Von Professor Dr. Rosenbergr — Strichberg.

#### 1. Am Zacken.

Nicht lange mehr — und das liebliche Thal des schäumenden Zacken zieht wie eine vielbesuchte Hauptstrasse einer Heidenz lange Scharen fröhlicher Wanderer dahinziehen. Da pflegt dann das Auge nicht immer bloß nach dem reizvollen Wolkenbilde der Berge oder dem abwechslungsreichen Gewande der Bäume, den seltsamen Pyramiden der Felsblöcke zu schauen, sondern auch nach den Namen der Bewohner, die in dem eben so schönen als gewerbreichen Thale ihren dauernden Wohnsitz haben und ihr nährendes Gewerbe treiben. Es prägen sich von unseren Wanderungen her nicht bloß die Bilder der Natur unserer Gedächtnis ein: es sind damit auch für immer eng verknüpft die Namen der Gastwirthe, die uns gut verpflegt und geprellt, der Führer und Träger, die uns belehrt und oft auch belogen, der Felsbildungen und Ausichten, die uns in ihrer Eigenart interessiert haben. Darum mag es nicht unpassend erscheinen, einiges über die Namen der Bevölkerung mitzutheilen und für manche Unterhaltung fröhlicher Wanderer gewissermaßen das Fundament zu bauen, auf welches sie dann ihre lustigen Combinationen setzen können. Ist es doch auch vielleicht für manchen von Wert, wenn ich ihm rathe, sollte er etwas an einen Herrn „Piebig“ oder „Mairwald“ zu bestellen haben, sollte ihm ein Führer „Teuber“ oder „Adolf“ empfohlen sein, sich nicht bloß den Namen zu merken; gibt es doch dieser und anderer Namen in unserer lieblichen Gegend des Schlesierlandes so viele, daß selbst nicht einmal das Behalten des Vornamens vor Verwechslung genügend schützt; denn auch bei den Vornamen kehren außer den allbekanntesten die „Ehrenfried“ und „Benjamin“ allzuhäufig wieder, und jener Einwohner in Kyrowasser, der den stolzen Vornamen „Loborius“ führt, hat nicht gar viele Collegen. —

Aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Es ist ja bekannt, daß ein genaues Studium der Namen für die Geschichte des Ortes und seiner Bewohner Beiträge liefern kann, daß man in ihnen und an ihnen Kulturgeschichte lernt, daß man von ihnen gewisse Schlüsse auf den Volksgeist und die Volksseele in jenen Gegenden machen kann. Freilich ist das Material, das zu diesen Studien in den Namen vorliegt, ein äußerst schwer zu behandelndes, leicht betrügendes, oft auf Abwege führendes. Denn über die meisten Namen und gerade

die besseren und schönsten, die sich aus uralten Zeiten erhalten haben und bei dem Festwerden der Familiennamen im 14. Jahrhundert gerettet worden sind, ist Gras und Moos gewachsen; ihr metallischer Glanz ist vom Roste getrübt, ihre wahre Bedeutung ist so gut wie verloren gegangen. Man hat sie gekürzt, verstümmelt, nach falschen Ansichten gemodelt. Und so sind manche kleine Ungeheuer entstanden, bei denen kein Mensch mehr mit Sicherheit Urform und Bedeutung erkennen kann. Wie mögen z. B. die in Schreiberhau und Petersdorf sehr zahlreich vertretenen „Glumm“ einstens geheißten haben? Indessen ist der Name sicherlich deutschen Ursprungs und eines Stammes mit Glubrecht u. a. Und doch genügen die vorhandenen Namen völlig den angegebenen Zwecken. Noch ist das Thal des Zaden von keiner Locomotive durchbraust, noch halten die Hügel und Felsen den Häusler besser auf seiner Scholle fest, als man es im Tiefland findet. Und so ist es nicht zu verwundern, wenn sich auch in den Familien-Namen eine gewisse Ursprünglichkeit und Stetigkeit findet. Ist doch gewiß die Bildung von seltenen Familiennamen in dieser Gebirgsgegend viel später erfolgt als im übrigen Deutschland!

Ich beginne mit dem großen Dorf von der Ausdehnung einer Großstadt, mit Schreiberhau, das ja der Quelle des Zaden zunächst gelegen ist. Es giebt 60 Männer vom 20. Lebensjahre an, die sich „Liebig“ nennen. Rechnet man die Witwen, unverheirateten Mädchen und die Kinder hiezu, dann scheint dieser Name verhältnismäßig viel mehr gehäuft, als irgend einer in Berlin oder Breslau, selbst Müller, Schulze, Meyer, Krause, Hoffmann u. a. nicht ausgeschloffen. Und nicht bloß in Schreiberhau führen die „Liebig“ das Regiment, auch in Petersdorf sind sie in 49 Familien vertreten, selbst in Hermsdorf sind sie mit 27 die zahlreichsten, nur in Agnetendorf, Herischdorf, Warnbrunn, Hirschberg verlieren sie sehr allmählich an Terrain. Das ist doch gewiß ein deutliches Zeichen der Eifersucht der Bewohner jener Gegend. Man ist fast versucht, diesen schönen Erdwinkel das „Liebigsthal“ zu nennen, während er jetzt in seinen Ortsnamen nach „Schreiber, Peter, Hermann“ heißt, Namen, die sich sonst fast gar nicht unter den Bewohnern finden. Der Name selbst „Liebig“ ist urdeutsch; seine Endung ig ist eine Verkleinerungsendung, wie sie dem gewöhnlichen Schlefier so recht eigentümlich ist. Ob nun aber der erste Bestandtheil lieb, liebe ist oder lib = Leib, Körper, lasse ich dahin gestellt. — Sicher so lange wie die „Liebig“ wohnen im Thale des Zaden die „Mairwald.“ In Schreiberhau zählen sie 19 Familien, in Petersdorf 25, in Hermsdorf 15, in Gummersdorf 16, in Hirschberg 16, während sie in den übrigen Orten selten ganz fehlen. Auch sie sind echt deutschen Ursprungs. Der Stamm ist = maginwalt, Nachthaber, von demselben Stamme, der den Hirschbergern ihre zahlreichste Familie, die „Menzel“, gegeben hat. Mit diesen beiden Familien kann sich keine von der Quelle des Zaden bis zu seiner Mündung in Hirschberg an Verbreitung messen, so viele Namen sich auch sonst noch gehäuft finden. Da sind in Schreiberhau von Namen der 1. Schicht, d. h. Namen, die aus alldutschen Personennamen sich entwickelt haben: Friede, Plätsche (16mal), Glumm, Reichelt, Schön, Schier, Adolf, Wennrich, von denen Plätsche in seiner Endung auf niederdeutschen Ursprung hindeutet. Dieses niederdeutsche Verkleinerungswort „ke“ finden wir dann besonders häufig in Petersdorf, wo die Hauke, die Vinke, die Talle mehr als gewöhnlich gehäuft vorkommen. Und in der That erzählen uns die Historiker von einer niederdeutschen Einwanderung im 12. Jahrhundert. Von einer Häufigkeit

der Namen auf ke aber läßt sich, wie gesagt, nur in Petersdorf und höchstens noch in Schreiberhau sprechen; in den übrigen Ortschaften, auch in Hirschberg, können sie nur als versprengte gelten. Zur 2. Schicht der Familiennamen, d. h. zu den Namen, die aus fremden Sprachen, namentlich von Heiligen hergenommen sind, zähle ich in Schreiberhau: die zahlreichen Anton, Paul, Simon, vielleicht auch die in allen Gebirgsorten so häufigen „Mattern“ wenn ich sie richtig mit Martin zusammenbringe. Interessanter ist die 3. Schicht der Namen, welche, jüngeren Ursprungs, von Gewerbe, Stand, Wohnort genommen sind. Ist es nicht für die Culturverhältnisse Schreiberhau's bezeichnend, wenn sich 23 Familien „Hoyer“ d. h. doch gewiß Heuer, Leute, die Heu machen, finden, dazu 8 „Hollmanns“ d. h. Holzmann oder Helbemann, ein Name, den man im ganzen Riesengebirge theils mit a theils mit o immer wieder hört, 7 Krebs, 8 Wiesner, 6 Teuber (Täuber), um von den überall häufigen „Richter“ Neumann“ „Kluge“ nicht zu reden. Nur die Feist will ich berühren. Sie kommen als Feistel, Feustel, Feist und als Feisthauer hier überall sehr zahlreich vor. Die letzte Form des Namens Feisthauer führt zur richtigen Erklärung des Wortes: Feisthauer = Fetthauer.

Petersdorf hat in folgenden gehäuftesten Namen außer den erwähnten seine Eigenart. I. Schicht: Hornig (überall im Gebirge häufig, vielleicht „Hornbläser“), Wehner, Siegert (auch als Ziegert häufig), Ulbrich (= Ulrich). II. Schicht: Procop (Procopius). III. Schicht: Fiedler (14), Erner (Dechsner), Hoffmann (Hofemann = Landmann), Krebs (17), Müller, Räder (oder etwa ursprünglich Rädiger?), Schmidt, Stelzer (Tischler), Wagenrecht (Fuhrmann). So zeigt sich uns Petersdorf im Gegensatz zu Schreiberhau in seinen Namen als ein allen Zweigen des Ackerbaues, auch der Fischzucht zugewandtes Dorf, in dem es jedoch auch nicht an lustigen Musikern fehlte.

Wir kommen zu Agnetendorf. Das ist auch dem Namen nach ein schönes Dorf. Denn der Name Schön kommt in 20 Familien vor. Viel geringer sind die Thiel und Leber. Eigentümlich ist der Name Dessent oder Denst, der dort 5mal vorkommt. Es gibt auch, wenn gleich ziemlich entfernt, ein Dorf Dessendorf. Unter den Namen der 3. Schicht sind die „Pflugner“ (11mal) hier charakteristisch, weniger die „Holzbecher“ (wahrscheinlich eigentlich Holzbrecher), die überall im Gebirge sich finden. — Ich stelle hieher Saalberg, welches in den zahlreichen Frömmberg und Mai, auch in den Seliger einiges neues Material beibringt. Der Name Seliger scheint nur mit dem Orte selbst zusammenzuhängen: der „Sal-ger“, welches dann zu Seliger verfeinert wurde. — Wo das Thal sich nun aber weit und die Eifersucht natürlicherweise mehr verschwindet, in Hermsdorf und Kynast, Warnbrunn, Herischdorf, Gotschdorf, hört auch mehr und mehr das Vorkommen eines Namens auf. Die Listen geben alle jene früheren unserem ganzen Gebirgsdistrikt eigentümlichen Namen immer von neuem wieder — aber ohne besondere Häufigkeit. Da sind in Hermsdorf aus der 1. Schicht wieder: die Liebig Mairwald, Adolf, Menzel, Räder, Schön, aus der 3. die Schmidt, Erner, Fischer, Hoffmann, Müller, Pflugner, Scholz. Von dem Namen „Scholz“ sei hier bemerkt, daß er obwohl von dem Schulzenamte des Dorfes stammend doch auf dem Lande, selbst verhältnismäßig, viel seltener ist als in den Städten, z. B. in Hirschberg. Man sieht, daß die meist wohlhabenden Scholzenöhne sich in die Stadt zogen. — In Gotschdorf treten zu den schon bekannten die Besser, nach denen auch ein Berg heißt, die Viehn (von demselben Stamme wie

Behn, Boehn), Gottwald, Hainke (Hinke, Henke, Hagu), Weißig und Hielscher (= Holzschuhler). In Warmbrunn treten hiezu die Ansforge (Ohne Sorge), Gebauer (= Bauer, was fast niemals vorkommt) Heidrich, Kahl (auch Kohl ist in Agnetendorf und Saalberg häufig), Lange, Liedl, Opitz, Pögold (altdeutsch = Kämpfer). Interessant scheint mir der Name der alt-christlichen Familie Guttstein, vielleicht gleich Gotische-stein, vergleiche Gotischdorf. Auch einen „Reichstein“ muß es irgendwo hier in der Nähe gegeben haben, denn der Name ist hier, besonders aber in Herischdorf, in christlicher Familie sehr häufig. — In Herischdorf treten neu hinzu die Brückner (Brüdenbauer) und die Läger (5), ein Name, der wohl mit dem oberdeutschen: Lechner zusammenhängt. — Ein wesentlich anderes Gepräge haben die Namen in Sunnersdorf. Hier kommt der Name Raupach, den ich wie den am Bober sehr häufigen Namen Raupach, für slavischen Ursprungs halte, recht oft vor (16mal); hier sind die „Fischer“ äußerst zahlreich, hier treten die „Schubert“ = Schuhwirter, die Sepel, die Opitz (slavisch = Affe), die Weichenhagu (wohl ursprünglich Walsenhagu, wie die ältere Form für Falkenhagu war) und die Seifert (sigwart) recht häufig auf. — Die erwähnten zahlreich vorkommenden Namen strömen nun in Hirschberg zusammen und finden sich auch hier häufig; doch nur der Name „Scholz“ nimmt hier eine ähnliche Stellung in Bezug auf sein numerisches Ueberwiegen ein, wie in den Zastendorfern der Name Liebig. Nur wenige Namen von denen, die häufiger vorkommen, treten in Hirschberg hinzu: die Krause (die Kraus in Schreiberhau sind böhmischen Ursprungs), die Kloje (von Nicolaus), die Reimann (Rathmann), Schneider, Schulz, Sommer, Ander (Andreas), Hübner (= Hufner), Kriegel, die „Elsner“ (etwa „Eselner“ oder Eselbesitzer, vergl. Erner), „Finger“ (Fänger), Ault (August), die Raupach, die nun am Bober die Stelle der Liebig vertreten, u. a. Wie bald aber ändert sich das schöne Bild rein mitteldeutscher Namen, wenn wir den Zacken verlassen und am Bober heraufwandern, wo die Raupach, Opitz, Haering, Döhring, Frieße (davon die „Frießensteine“) auf geringere Sesshaftigkeit der ursprünglichen Bewohner und größere Einwanderungen schließen lassen.

## Das gewerbliche Leben im Riesengebirge ehedem und heute.

Von Jos. Burkert — Prag.

(Fortsetzung).

### V. Gewerbe zur Verarbeitung von Eisen, Metallen etc.

Außer den unter „Industrie“ angeführten Gießereien und Maschinenfabriken befaßt sich in unserer Gegend noch ein ansehnlicher Theil des Kleingewerbes mit der Erzeugung von Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwaren, und findet hierin einige Förderung durch Anwendung mancherlei Arbeiten seitens unserer Großindustrie-Etablissements. Auch kommt dieser Gruppe, mehr als jeder anderen, eine Errungenschaft der Neuzeit zufließen, indem ihr Gelegenheit geboten wird, sich ein schon zugerichtetes Material zu verschaffen, wodurch ihr die Arbeit wesentlich erleichtert wird und sie so aus diesem Fortschritt Nutzen ziehen kann.

Bei dem Gebrauche von landwirtschaftlichen Geräthen war insbesondere das Schmiedegewerbe eines der ersten,

das sich hervorragend entwickelte. Es war dies eines der wenigen Gewerbe, das seit den ältesten Zeiten auch außerstädtisch betrieben werden durfte und bei jeder Gutsherrschaft, später bei jeder Dorfschölnerei eingeführt war. Von den verschiedenen Arten dieses Gewerbes als: Grobschmied, Hufschmied, Zaum- oder Zeugschmied, Nagelschmied, Sägeschmied u. sind die letzteren nach und nach beinahe eingegangen, und nur von den beiden ersten Kategorien zählt unsere Gegend noch 164 Meister. Etwas über die Hälfte dieser Zahl befaßt sich mit Hufbeschlag, ein geringerer Theil der zumeist städtischen Schmiede mit Wagenbau, während sich sonst ihre Thätigkeit auf die Erzeugung und Fertigstellung landwirtschaftlicher Geräthe und Fuhrwerke erstreckt, wobei eine freilich noch spärliche Anwendung von Werkzeug-Maschinen zu verzeichnen ist.

Das Gewerbe der Schlosser ist bei uns durch 67 Gewerbbefugte vertreten, wovon ein Theil der städtischen Gewerbsinhaber die Kunstschlosserei cultivirt und nebstdem als geschickte Bau Schlosser bekannt ist. Die Maschinen Schlosserei beginnt sich nur in geringem Maße zu entwickeln, weil die mit Eisen- und Metallgießereien, ferner mit den mechanischen Werkstätten unserer Fabriken verbundenen Maschinen Schlossereien kaum eine weitere Verbreitung zulassen.

Das Gewerbe der Feilenhauer hat trotz des gesteigerten Verbrauchs an verschiedenen Arten von Feilen in unserer Gegend eher ab- als zugenommen, was dadurch erklärlich wird, daß neues Material beinahe durchgehends vom Ausland bezogen wird, und hier dann bloß bei Bedarf wieder zum Aufhauen kommt. Dem entsprechend zählen wir gegenwärtig in unserem Rayon bloß 10 Feilenhauer, die sich unter den angebeuteten Umständen zwar einer hinreichenden, aber wenig lohnenden Beschäftigung erfreuen.

Fast verschollen ist das einstens recht angesehenere, wenn auch nicht gerade stark verbreitete Gewerbe der Messerschmiede, die zugleich nebenbei auch einiges in Waffenschmiederei leisteten, insofern dies bei dem jederzeit weit verbreitet gewesenen Handel mit Waffen nöthig war. Heute haben wir nur noch 3 Vertreter dieses Gewerbes aufzuweisen, d e bei der großen Concurrenz mit Handelsware nur eben fortvegetieren.

Beinahe das Gleiche gilt von dem Gewerbe der Kupferschmiede, welches in einem Umfange betrieben wird, daß es besondere Beachtung nicht verdient. Das früher viel allgemeiner verbreitete Kupfergeschirr begegnet gegenwärtig bei uns nur einer schwachen Nachfrage und dazu wird es im Ueberflusse als Fabrikware eingeführt. Im Jahre 1790 nennt Schaller in Arnau 2 Kupferschmiede mit 2 Gesellen und bezeichnet dieses Gewerbe als ein besonderes in Trautenau stark verbreitetes. Heute zählen wir im Bereiche des Riesengebirges nur 5 Meister, die, größtentheils ohne Gesellen arbeitend, nur eine bescheidene Thätigkeit entwickeln.

Weit bedeutender ist dagegen das Handwerk der Spengler oder Klempner, das trotz der gesteigerten Einfuhr einschlägiger Massenartikel besser prosperiert als früher, da ja eine große Menge im Haushalte unentbehrlicher Gegenstände noch immer gegen Bestellung angefertigt werden müssen, während viele bei Bauten für längere Zeit lohnende Beschäftigung finden. Die Einföhrung des Petroleum als Beleuchtungsmaterial, selbst in die ärmste Weberhütte, hatte einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Spenglerei, wegen des großen Bedarfes an Blechschirm-Lampen, der sich heute allerdings sehr vermindert hat. Der gegenwärtige Stand dieses Handwerkes sind 43 Gewerbbefugte.



Unter die beinahe nur mehr historisch bekannten Gewerbe des Riesengebirges gehört sicherlich vor allem die Gürtlerei, die sich ehemals mit der Erzeugung verschiedenartiger Metallknöpfe für Bauernkleidung, Schnallen und diverser unedler Schmuckgegenstände zc. befaßten, die heute unter dem Namen Bijouterie-Waren massenhaft von anderwärts zu uns gebracht werden und jenes Gewerbe als den modernen Fortschritten nicht mehr gewachsen und concurrenzfähig erscheinen lassen. Dagegen haben die Nachbarbezirke von Gablonz zc. gerade jetzt in diesem Fache einen großen Aufschwung zu verzeichnen. In unserem Rayon giebt es nunmehr bloß noch 3 Gürtler.

Ähnlich verhält es sich mit dem verwandten Gewerbe der Gold- und Silberarbeiter, das ehemals trotz geringeren Consums dennoch erheblicher war als heute, wo bei dem großen Fortschritt dieses Gewerbes in Wien, Prag u. a. Städten der größte Theil des Bedarfes von dort bezogen wird. Dieses Handwerk ist daher weniger productiv, da es sich zumeist nur auf Handel beschränkt und höchstens je einen Gehilfen beschäftigt, um vorkommende Reparaturen zu besorgen. Gegenwärtig zählen wir 7 Goldarbeiter und 3 Gold- und Silberarbeiter.

Ein seit Anfang dieses Jahrhunderts ganz eingegangenes Gewerbe, das sich ehemals besonders in Arnau und Trautenau eines Rufes erfreute, war jenes der Zinn- oder Kannengießer, deren durch lange Zeit so berühmt gewesenen Erzeugnisse sich gegen die Macht der Mode ihren Bestand nicht sichern konnten. 1790 nennt uns Schaller bloß noch 1 Meister in Trautenau.

In Arnau lebte zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein solcher Kannengießer Namens Donath, der sich nebstbei auch mit Glockengießerei beschäftigte und u. a. mehrere Glocken nach Trautenau, Arnau, Starckenbach, sowie in die Umgebung lieferte. Später finden wir daselbst abermals eine Glockengießereifamilie namens Schretter oder Schrötter, welchen Namenszug ebenfalls einige Glocken in Arnau und der Umgebung tragen.

Mehrfach vertreten, mit 5 Unternehmern, finden wir in unserem Gebiete als selbständige Gewerbe die sogenannten Gelbgießereien, welche zumeist kleinere Abgüsse aus Messing oder dergleichen Metallen liefern und einen mitunter recht flotten Geschäftsgang aufzuweisen haben, wenigleich sie größtentheils bloß für den Localbedarf arbeiten.

Fassen wir die Zahlen der einzelnen Gewerbe dieser Gruppe zusammen, so ergibt sich eine Summe von 164 Schmieden, 67 Schlossern, 10 Feilenhauer, 3 Messerschmieden, 4 Zeugschmieden, 5 Kupferschmieden, 43 Spenglern, 3 Gürtlern, 10 Gold- und Silberarbeitern, 5 Gelbgießern; zusammen 314 Gewerbsbefugten.

#### VI. Gewerbe zur Erzeugung von Maschinen, Werkzeugen und Instrumenten.

Neben den bereits unter „Industrie“ besprochenen eigentlichen Maschinenfabriken zur Erzeugung größerer Maschinen für Industrie-Anlagen, gibt es noch eine Anzahl weiterer Gewerbe dieser Kategorie, von welchen manche freilich nur im weiteren Sinne des Wortes als in diese Gruppe gehörig bezeichnet werden müssen.

Einen eigenen, und zugleich einen der jüngsten Zweige der Maschinenindustrie bildet die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen, die sich erfreulicher Weise auch in unserer Gegend Bahn gebrochen hat. Wenn dies bisher nur in bescheidenem Maßstabe der Fall war, so muß man das der allgemein

trüsten Lage unserer Landwirthe zuschreiben, die bisher nur 3 Anstalten entstehen ließ, wo die Erzeugung kleinerer Maschinen und Maschinentheile in kleinem Umfange, mehr aber die Reparatur solcher Erzeugnisse Aufnahme fand.

Ein weit wichtigeres, und von altersher stark verbreitetes Gewerbe dieser Gruppe, ist die ebenfalls beinahe ausschließlich der Landwirtschaft dienende Wagnerei, die in unserem Gebiete 87 Gewerbsbefugte zählt, welche alle gewiß stets gut beschäftigt sind. Die ländlichen Wagner arbeiten nur für den Bedarf des Landmannes und erzeugen Ackergeräthe, Fuhrwerkzuthelfen als: Wirtschaftswägen, Frachtwägen, Frachtschlitten u. dgl., während die städtischen Meister ihren Betrieb mehr oder weniger auch auf Luxusartikel in diesem Fache, nämlich Kutschen, Kutschierwägen, Schlitten zc. ausdehnen.

Hervorragend gegen früher ist bei uns gegenwärtig das Gewerbe der Mühlenbauer vertreten, das sich mit der Anfertigung und Aufstellung der verschiedenen hölzernen Mühlenbestandtheile, Wasserräder zc. und deren Reparaturen befaßt. Die unter ungünstigen Verhältnissen arbeitenden Müller sehen sich fortwährend gedrängt, immer neue Verbesserungen an ihrer Mühleinrichtung vornehmen zu lassen, um eben concurrenzfähiger zu sein, was jenem Gewerbe sehr zuustatten kommt, so daß die Zahl der befugten Mühlenbauer auf 5 angewachsen ist.

Ein ehemals bei uns ziemlich weit verbreitetes, nunmehr aber sehr zurückgegangenes Gewerbe ist das der Büchsenmacher, welche sich wahrscheinlich ehemals Büchsenjäger nannten, da nicht anzunehmen ist, daß die Anfertigung der hölzernen Flintenschäfte ein eigenes Gewerbe beschäftigte. Zur Zeit der mittelalterlichen Wirren war eben der Besitz von Waffen ein weit ausgebreiteter, da insbesondere die freien Bürger nur zu oft in die Lage kamen, ihre Rechte, ihr Hab und Gut mit gewehrter Hand vor inneren und äußeren Feinden zu vertheidigen. So finden wir denn im Jahre 1537 dieses Gewerbe besonders in Trautenau und Arnau vertreten, wogegen 1554 Hohenelbe mit 7 Meistern hervortritt. Hier werden im Jahre 1590 auch mehrere Rohrschmiede genannt, welche sich größtentheils mit Anfertigung von Musketenläufen befaßten. Heute ist nicht nur das Waffentragen ganz bedeutend eingeschränkt, sondern auch die Zufuhr von Fabrikware eine so große, daß die bestehenden 7 Büchsenmacher unseres Rayons sich nur größtentheils auf Reparaturen beschränken müssen.

Nicht viel besser ergeht es dem Gewerbe der Uhrmacher, da die Ueberlegenheit Wiens und des Auslandes, welche ihre Erzeugnisse an Taschenuhren und Wanduhren zu Spottpreisen auf den Markt bringen, die einheimische Arbeit immer mehr discreditieren, so daß größtentheils nur Uhrenhandel betrieben wird. Indes hat die Verbreitung der Taschenuhren auch bei uns so stark zugenommen, daß selbst die Reparaturen eine lohnende Beschäftigung bilden, und die existierenden 26 Meister hinreichend Arbeit haben.

Eine für gewöhnlich in diese Gruppe gerechnetes, eigenes Gewerbe ist jenes der Blattbinder, zur Erzeugung von Weberblättern, eines wesentlichen Bestandtheiles am Webstuhl, wodurch die Zahl und Dichte der Fäden eines Gewebes in der Breite bestimmt werden. So lange die Handweberei bei uns florirte, war auch die Blattbinderei in günstigen Verhältnissen, die aber immer mehr schwanden, je mehr jene darniederging. Heute zählen wir im ganzen noch 6 Vertreter dieses Gewerbes, das keineswegs zu den einträglichen zählt.

Die letzte Abtheilung dieser Gruppe von Gewerben, nämlich die Instrumentenmacherei, war wohl bei uns

niemals von Bedeutung gewesen und hat sich bis zum heutigen Tage nur in ganz bescheidenem Maße gehoben, insofern dies auf Musikinstrumente Bezug hat. Wohl erwähnt die Chronik, daß im Jahre 1522 die Orgel der Stadtkirche zu Trautenau von einem einheimischen Meister überbaut wurde, später jedoch finden wir nirgends mehr eine Andeutung über dergleichen Handwerke, bis im Laufe dieses Jahrhunderts Pianobauer sich bei uns niederließen. Heute zählen wir in Trautenau 2, in Arnau 1 Orgel- und Pianobauer, die jedoch einen größeren Geschäftsbetrieb nicht aufzuweisen haben, da ja bekanntlich der Markt von allen Seiten mit billiger Ware förmlich überschwemmt wird, so daß hier nur bloß einige wenige Pianos, Harmonien, Drehorgeln und Handharmoniken erzeugt und Reparaturen durchgeführt werden. Eine halbwegs größere Ausbreitung dieses Gewerbes, wie im Erzgebirge und Böhmerwalde, vermissen wir hier gänzlich.

Zählen wir die einzelnen Gewerbe dieser Gruppe zusammen, so finden sich 3 Erzeuger landwirtschaftlicher Maschinen, 87 Wagner, 5 Mühlenbauer, 7 Büchsenmacher, 26 Uhrmacher, 6 Blattbinder, 3 Instrumentmacher, zusammen 137 Gewerbetreibende.

## VII. Bekleidungs- und Fuß-Gewerbe.

Diese Gruppe ist nächst den Nahrungsgewerben die umfangreichste und bedeutendste Gewerbs-Abtheilung, denn sie umfaßt nahezu 25 % unseres gesammten Handwerkerstandes. Die Bekleidung ist ohne Widerrede in allen Classen der Bevölkerung unseres Riesengebirges eine weit bessere als früher; ja es hat leider unter der zahlreichen Fabrikarbeiterchaft sogar eine gewisse Puzucht Wurzel geschlagen, wobei freilich wohl die Billigkeit der gewählten Stoffe eine Rolle spielt, die dann allerdings aber auch viel schlechter sind und demnach eine öftere Erneuerung von Kleidungsstücken bedingen. Die Zeiten sind vorbei, wo allenthalben jung und alt sich theilweise in Puppelwand kleidete, es kommt aber auch nicht mehr vor, daß der Enkel noch nicht imstande wäre, den Hochzeitsrock seines Großvaters anzubringen.

Zu bemerken wäre, daß sämtliche Gewerbskategorien dieser Gruppe auch bei uns einen schweren Kampf zu bestehen haben mit der immer mehr von außen andrängenden Concurrenz und immer mehr in den Kreis der Handelsgerwerbe hineingezogen werden.

In erster Reihe ist das Schneidergewerbe hervorzuheben, das in seinen verschiedenen Unterabtheilungen sich neben dem Schustergerwerbe der größten Verbreitung erfreut, indem es 273 Meister für Männerkleidung, und 22 Gewerbesbefugte zur Erzeugung von Frauenkleidung zählt. Ehedem war es bei uns im Lande vielfach gebräuchlich, bei eintretendem Bedarf an Kleidern auf irgend einem Jahrmarkte ein Stück Stoff zu kaufen und dann den Schneider ins Haus kommen zu lassen, um für die Familie nöthige Kleidungsstücke herstellen, umändern oder ausbessern zu lassen. Einiges wurde wohl auch fertig zur Jahrmarktszeit gekauft, eine Gepflogenheit, die später etwas nachließ, um in jüngster Zeit unter dem neu eingeführten Kleidermagazin-System wieder aufzuleben. Dadurch hat die solide locale Production einen bedeutenden Stoß erlitten, was die Einführung und Anwendung der Nähmaschinen keineswegs auszugleichen imstande war. Am Lande ist dadurch und in Folge der geänderten Geschmacksrichtung, welche die Poesie der ländlichen Bauertracht auch bei uns immer mehr schwinden

läßt, der Meister von der Fatalität bedroht, womöglich wieder zum bloßen Flickschneider herabzusinken.

Viel ungünstiger im Allgemeinen steht es mit den Damenschneidern, da die Verbreitung von Marktware eine zunehmende ist und die Herstellung von weiblichen Kleidern in der Familie selbst sich immer mehr einbürgert.

Die Erzeugung von sogenannten Weißwaren und Leibwäsche beschäftigt bei uns 4 Unternehmer und 8 besetzte Nähterinnen, die unter einer drückenden Concurrenz der sogenannten Wäschefabriken zu leiden haben und überdies immer mehr den Einfluss der ziemlich stark verbreiteten Industrialschulen in Stadt und Land zu spüren bekommen, in denen der Unterricht im Weißnähen erfreuliche Fortschritte macht.

Eine wesentliche Erweiterung gegen früher hat das Gewerbe der Modistinnen und Puzmacherinnen erfahren, seitdem der verfeinerte Geschmack den Damenhut immer mehr in Mode gebracht und man sich bemüht, in nichts zurück zu bleiben, was nur immer die Großstadt als modern bezeichnet. Wenngleich auch hier die Gefahr nahe liegt, vom Handel überflügelt zu werden, so gibt doch die stets wechselnde Mode immer noch einige Garantie, daß die bestehenden 8 Modistinnen neben Neuherstellungen durch Modernisierungen einen lohnenden Erwerb finden.

Den stärksten Stand in der Zahl der Handwerker hat, wie fast überall, auch bei uns von jeher das Gewerbe der Schuhmacher aufzuweisen, welches zugleich aber auch eines der ältesten Handwerke repräsentiert, da schon im Jahre 1301 mittelst Urkunde König Wenzel II. die Einkünfte zweier Schusterbänke in Trautenau dem Hospital daselbst zuerkannt und 1399 die Nütungen der Schuhbänke in Arnau an diese Stadtgemeinde abgetreten wurden. Nach dem Brande Trautenaus 1495 ließ sich die Schusterzucht daselbst ihre Zehordnung und ihres Handwerks Brauch und gute Gewohnheit etc. bestätigen. Im Jahre 1503 ließ die neue Schusterzunft über die Halle der Stadtkirche zu Trautenau ein eigenes Schuster-Chor erbauen, während 1580 die alten Satzungen erneuert und den Anforderungen der Zeit entsprechend umgeändert wurden. 1590 klagten die Trautenauer Schuster, daß die dasigen Fleischer zu viel Leder an die Dorfschuster verkauften, ein Zeichen, daß damals dieses Gewerbe auch am Lande stark vertreten sein mußte. Da zu damaliger Zeit die Jahrmarkte die Hauptabgabestelle für Schuhmachererzeugnisse bildeten, so ließ dieser Jahrmarktsbesuch eine Menge nur halbbeschäftigter Existenzen bestehen, die heute nur noch in geringem Maße vorkommen. Das seit Jahrhunderten in gleicher Weise einfach mit der Hand betriebene Gewerbe ist nun auch bei uns dem Fortschritt gefolgt und hat längst die in den 40er Jahren aus Amerika importierte Methode der Holzstiften-Sohlung und in neuester Zeit auch die Nähmaschinen eingeführt, wodurch rascher und besser gearbeitet werden kann.

Die Zahl der Schuster beträgt gegenwärtig in unserem Rayon 465, darunter einige mit 6—10 Gesellen, und hat in jüngster Zeit weit über das Wachsthum der Bevölkerung hinaus verhältnismäßig stark zugenommen, was als Folge eines steigenden Wohlstandes angesehen werden sollte.

Als Unterabtheilung zu dem Schuhmacherhandwerk haben wir auch noch 2 Tuschuh-Erzeuger zu verzeichnen, aber nur von geringer Bedeutung, gegenüber diesem besonders um Reichenberg so ausgebreiteten Gewerbe.

Das zunächst einschlägige Gewerbe der Kürschner, die schon am 26. September 1580 zu Trautenau zum erstenmale geschworene Zunftälteste wählten, während sich die Arnauer 1581 von Georg v. Waldstein ihre Rechordeung bestätigen ließen, geht bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge immer mehr in einen bloßen Handel mit Pelzwaren über, da Selbst-erzeugung bei der großen Concurrenz schon wenig lohnend ist. Höchstens in diversen Sorten Sommer- und Wintermützen ist noch ein günstiges Geschäft zu machen, während Geh- und Reispelze, Damenpelze, Ruffe, Pelzkrägen, Pelzmützen und Pelz-Kaufhandschuhe nur zum Theile erzeugt, zum Theile aber fertig eingeführt werden. Sonst finden die bestehenden 26 Kürschner auch noch einigen Erwerb mit Reparaturen, Aenderungen zc.

Nicht viel besser stehen die Verhältnisse der Hutmacher, deren wir 14 zählen, die einen harten Kampf mit der auswärtigen Massenherzeugung zu bestehen haben und in den Magazinen für Herren-Garderobe lästige Concurrenten besitzen, welche mit Hüten, Filzschuhen zc. handeln. Ehedem war dieses Gewerbe besonders in Arnau stark vertreten, wo sich die Hutmacher 1581 ihre Zunftordnung bestätigen ließen, während daselbst 1602 unter ihnen große Streitigkeiten ausbrachen, die über Jahr dauerten, und endlich durch Berufung eines Schiedsgerichtes ehrbarer Meister aus 3 Nachbarstädten beigelegt wurden. Gegenwärtig erzeugt man größtentheils nur noch grobe Filzhüte für den Bedarf des Landvolkes, während feinere Sorten zumeist als bloßer Handelsartikel gelten.

Auch das Gewerbe der Handschuhmacher ist bei uns von geringer Bedeutung, obwohl Glacehandschuhe jetzt mehr als früher getragen werden, die aber zum großen Theile fertig bezogen in allen Modewarenhandlungen feilgeboten werden. So sind denn die 5 Handschuhmacher unserer Gegend gezwungen, in der Erzeugung von Leder-Galanteriewaren, Bandagisten-Artikeln, Cravatten zc. einen Nebenerwerb zu suchen, wobei ihnen die Anwendung der Nähmaschine zu einer gesteigerten Leistungsfähigkeit verhilft.

Schließlich wäre noch der Damen-Nieder und Cravatten-Erzeugung zu erwähnen, die als selbständiges Gewerbe von 2 Unternehmern betrieben werden.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich für diese Gruppe ein Status von: 273 Herren-, 22 Damen-Kleidermachern, 12 Wäsche- und Weißwaren-Erzeugern, 8 Schuhmacherinnen, 465 Schuhmachern, 2 Tuschschuh-Erzeugern, 26 Kürschnern, 14 Hutmachern, 5 Handschuhmachern, 2 Nieder- und Cravatten-Erzeugern, zusammen 828 Gewerbsinhabern.

(Fortsetzung folgt).

## Germanische Göttersage und Götterverehrung im nordöstlichen Böhmen.

Von Joh. Fiedler — Trautenau.

(Fortsetzung).

### Vampyr glaube: Stollstaffla und Verwandte.

Dem Mythos von den Elben und Heren schließt sich durch seine Wesenheit jener von dem Vampyre unmittelbar an. Die Wurzel aller dieser Vorstellungen ist eine gemeinsame. Für den Vampyr glauben ist diese Anschauung freilich erst zu beweisen. Die hübschen Aufsätze von Hanusch und Mannhardt

in der Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde haben uns das Tatsächliche des letzten Mythentreibes vor die Augen geführt. Seit der Auffindung der Inschrift des Kobtenfegels ist auch die Grundlage des Vampyr glaubens nicht mehr dunkel.

Die slavische Form von Vampyr ist polnisch upiór, upir mase., fem. upierzyca, czechisch upir, m. upeřice f. Davans folgt eine ältere Form vap-ir(ar), die sich zunächst dem alt-nordischen vafa (ingruere spectri instar), vafa, vofa (spectrum), welches Grimm mittheilt, anschließt. Pott vergleicht ihm griechisch hypar (ein wahres Gesicht, Erscheinung). Das p in Vampyr hat infolge frühzeitiger Nasalisierung der Laut-verschiebung widerstanden; übrigens legen wir auf diesen Lautstand kein Gewicht.\*) (Erinnern wir uns dafür aber der Art, wie der Flussname Wipper aus Apa entstanden ist, so haben wir eine vollständige Analogie zu der Bildung von Vampyr aus Abar ist. Aparā gegeben. Dem Wipper ist aus Aparā unter Vorschlag des v ebenso entstanden, wie upir (vapar) aus aparā.\*\*). Dieses Wort nun ist dem schon wiederholt erwähnten Avar. Abar. Gothisch Ebhr, nordisch Jöfur und Abor gleich. Es kommt nun alles darauf an, ob der Ausdruck auch sachlich zu Vampyr gestellt werden darf.

Der Vampyr gilt als ein Verstorbener, das nach dem Tode keine Ruhe findet, die Lebenden drückt, ihnen Blut ansaugt, oder sie in anderer Weise belästigt. Durch das Ausaugen des Blutes aus dem Körper Lebender erhält sich der Unhold in einem Zustande des Scheinlebens. Es liegt nahe, bei diesen Eigenschaften des Vampyrs an die ähnlichen Charakterzüge des Alpes zu denken; und in der That ist die Ähnlichkeit mehr als äußerlich.

Wir knüpfen an das Wort Abar an. Wir haben früher, daß Abar dem indischen Khatitabas (der Aparashitā), dem zendischen Apascha zu vergleichen kommt, der als eine Schlange gedacht wurde, und die Beinamen Ahi, Britra, Vata zc. führt. Dieser Unhold sucht die Volkentühe zu rauben, die nach anderer Uebersetzung als Jungfrauen betrachtet werden. Von diesem Unhold heißt es nun in der indischen Sage, daß er die Jungfrauen „umringt“. Diese Ausdrucksweise läßt vermuthen, daß die Pallas, welche von einer Schlange umwunden dargestellt wurde, eine ähnliche Idee verkörperte. Die Gandharven des indischen Mythos, welche Wesen von sehr geringer individueller Ausgestaltung sind, die aber wie später gezeigt werden wird, dem Unhold Ahi und der deutschen Welt- oder Nickerichschlange Nörnungahud verwandt sind, melkten nach einer von Weber mitgetheilten Stelle die Apsarajen (d. i. Wasserjungfrauen).\*\*\*) Man könnte nun glauben, daß die Umschlingung der Pallas durch die Schlange diesem Gedanken entsprungen sei und in der That lassen sich Anhaltspunkte für diese Meinung finden. Auf dem angeblich gallischen Tempel zu Montmorillon in Frankreich sieht man eine nackte weibliche Figur, um deren Beine sich zwei Schlangen winden. Ihre weitgeöffneten Mägen senken sich auf die Brüste herab, als wollten sie aus denselben

\*) Es ist nicht sicher bekannt, aus welcher Sprache das Wort Vampyr stammt.

\*\*) Dem Vampyr noch näher als Aparā steht sprachlich der in den Beden genannte Genosse Brittas (ambara). Er hat wie Britra 99 Burgen und wird von Indra besetzt. Ambara ist von Vampyr nur durch den Wechsel des anlautenden Spranten getrennt: denn v entspricht einem Gutural und dieser wechselt mit v.

\*\*\*). Im Samuś VIII. 66. Rigv. v. Grafmann ist Britra ein Gandharve genannt. Vergl. Stroffe 3 u. 5, wo der Britradöter Indra den Gandharven im bodenlosen Raum der Luft durchbohrt.

trinken. (Vergl. Abb. und Text bei Büsching: „Nachricht. f. Freunde d. Gesch., Kunst u. Gelahrth. z.“ Nr. 74, 1817). Was hier im Bilde angedeutet wird, bestätigt die Sage durch den Wortlaut. Grohmann (S. a. B.) erzählt von zwei Schlangen der weißen Frau, die eine böse Mutter tödten. Eine weiter unten mitgetheilte Uebersetzung unseres Riesengebirges berichtet von einer Bäuerin, die von einer Schlange umwunden wird; sieben Jahre muß sie dieselbe tragen. Während dieser Zeit trinkt das Ungethüm aus ihren Brüsten. Durch eine isländische Form der Uebersetzung kommen wir auf den Namen Abar zurück. Der Snafv (= Schlange) wird nach Biörn aus einer Menschenrippe gemacht und von der Here, welche ihn verfertigt hat, in graue Leinwand gewickelt. Er saugt dann an ihren Brüsten und wird dadurch befähigt, fremdes Vieh auszusaugen und die Milch der Here zuzutragen (vergl. Gr. Myth. 1045).

Dieser Snafv wurde einst mit Abar, Ossa verbunden, wie ein noch heute gebräuchliches Schimpfwort unseres Gebirges: Schnotoffe (Schnot = snaf) bezeugt. Das Wort, das auch in der Literatur eine Stelle erworben hat, bezeichnet fabelhafte Wesen, die ein eigenes Volk bildeten. Die Sagen, deren Gegenstand sie waren und die ich in meiner Jugend hörte, sind mir leider entfallen.

Nach diesen Ausführungen kann kein Zweifel mehr über die Wesenheit des Drückens und Ausaugens bestehen. Wir sahen schon oben, daß Abar sich als Here mit dem Viehraub befaßt; der Raub der himmlischen Milch ist nur ein anderes Bild derselben sinnlichen Vorstellung. Es ist die Belegung der Regenwolke, die im indischen Mythos bald als milchende Kuh, bald als Jungfrau, bald als die Brust einer schwangeren Frau gedacht wurde und die ein Unhold, der ursprünglich nichts anderes als der glühende Sonnenbrand sein kann, entführt. Diese Vorstellung ist auch in das Deutsche übergegangen, wie schon Manabardt (Germ. Myth. 78—80) gezeigt hat und wie auch eine schöne Gebirgsjagd über die Gründung der Stadt Gablonz befundet.

Der deutsche Abar und der indische Britra stehen sich scheinbar gegenüber, sind aber im Grunde dasselbe Wesen. Wir erörtern diesen Zusammenhang beim Wassergotte. Hier nur einen Beleg. Wie sehr der milchraubenden Gottheit Abar der indische Britra gleich ist, bezeugen die Worte eines indischen Hymnus: „Kämpfen mit Indra wollt Britra er hände- und süßbar. Der schleudert auf sein Haupt den Donnerkeil ihm; des Mannes Ansehn heuchelnd, der Verschnittene, lag Britra da, der mannigfach Zerfesselte. Frei stiegen herzerfreuende Wasser, wie durch das Flußbett, über ihn den Gelpaltenen; die umschlungen Britra mit Nacht, zu deren Füßen lag er nun nieder, Ahi“ (Rigv. Kojen XXXII.). Wir fanden die Kieferndorfer Figur hände- und süßelos, mit dem Zeichen der Zwitterchaft und einer der drei Namen lautete Et (= Ahi). Von diesem Denkmal weisen wir schon die Beziehung zu den großen Göttern nach. Beim Todtengotte, wo die ausführliche Besprechung Abars erfolgt, werden wir dieselbe weiter verfolgen.

Indra bekämpft ebenso wie Thor die Dämonen im Osten. Sie sind darum riesischer Natur, wie wir auch im vorigen Abschnitt von Abar ausführten. Britra ist ein Räkthas (Riese).\* Im spätern indischen Mythos saugen die Riesen Menschenblut

\* Man vergleiche noch Grohmann Rigv. VII. 104: „Vom Himmel schleudert, Indra-Soma, zur Geschöis, das von der Erde tilge den, der Böses säunt: aus den Gefästen bildet euren Himmelsblig, mit dem ihr trefft das hochgewachsene Nachtgeipenst.“

und essen Menschenfleisch. Ihre Namen sind Asrapas (Bluttrinker), Kravhadas ([Menschen-] Fleischesser), Näticaras (Nachwandler) u. f. w. Auch darin kommt die deutsche Sage mit der indischen überein. Im Boewulflied saugt das riesische Meerungeheuer Grendel den Dänen das Blut aus. Boewulf sucht den nächtlichen Quälgeist auf, besiegt ihn, wie seine riesische Mutter, lehtere mit ihrer Waffe. Wem der Inhalt dieses alten Heldenliedes gegenwärtig ist, wird von der Ähnlichkeit des Gedankens mit einer Stelle des oben erwähnten Hymnus des Rigveda betroffen, welche lautet: „Es lag darnieder die Britraerzeugerin, es nahm die Waffe hinweg ihr Indra. Die Mutter oben, unten lag der Sohn da, wie mit dem Kalb die Kuh, so ruhte Dänus“. Wir haben oben (S. XXVII.) Grendel mit Krodo zusammengestellt. Dieser Name ist nach Jonjeca ein Beiname Vishnus, dessen Verehrung als solcher am Samstag wie beim deutschen Krodo stattfand. Vishnu nannten wir seinen eigenen Besieger. In ihm ist Licht und Finsternis vereinigt, ebenso Wasser und Trockenheit, Leben und Tod. Aus der Ausgestaltung dieser gegensätzlichen Natur zur persönlichen Selbständigkeit giengen die widerstreitenden Götter Indra und Britra hervor. Ersterer als der lichte Himmels-gott, letzterer als die dunkle schadenverbreitende Nachtgottheit. Die letzte Konsequenz dieser zweiten ist der Vampyr. Wie die Elben und Heren sich vermenslichen, so auch der Vampyr.

In Trautenau hat sich am Eingange der neuern Zeit ein sehr aufregender Fall des Vampyr-glaubens ereignet. Derselbe lebt im Volke noch heute freilich in abgeschwächter Gestalt in der Form der Stolstasfla fort. Wir theilen zuerst diese mit:

### 63. Stolstasfla.

Stolstasfla war ein ruheloier Geist. Sein Sitz die Stadt Trautenau. Er war im Leben ein Baumeister. Das Trautenauer Rathhaus, sowie die anstoßenden Gebäude hat er erbaut. Nach dem Tode trieb er noch lange im Rathhause sein Wesen. Besonders liebte er es, zur Hinterthür aus- und einzugehen. Man mauerte diese Thüre zu und nagelte ein Kreuz an die Stelle. Der Geist litt es aber nicht. Am Morgen war es immer wieder abgerissen, so oft man es auch an nagelte.

Stolstasfla erschien oft als ein Pferd, das nur an drei Hüfen beschlagen war. Hätte er noch auf dem vierten Fuße ein Eisen erhalten, so wäre er nicht mehr zu bändigend gewesen. In dieser Gestalt war er in der sogenannten Kuttelschmiede und gieng über die Stiege auf den Boden. Nach anderer Angabe kam er in die ehemalige Ettelschmiede und ließ sich von dem Schmiede das Pferd beschlagen, ohne dafür eine Bezahlung zu leisten. Höchstens that er ihm einen „yohn“ an.

Stolstasfla wurde nach seinem Tode auf dem Trautenauer Friedhof begraben. Dort stieg er in der Nacht um die zwölfte Stunde aus dem Grabe, um seinen Spuk an den verschiedensten Orten aufzuführen. Beim Verlassen des Grabes trug er ein weißes langes Gewand (Hemd), das er am Grabrande niederlegte. Da man sich von dem Plagegeiste nicht befreien konnte, so unternahm es ein Glöckner, das Gewand des Stolstasfla zu stehlen. Eines Nachts kurz vor 12 Uhr gieng dieser beherzte Mann auf den Friedhof und entwendete das Hemd. Er eilte mit demselben so rasch er konnte auf den Thurm. Raun war er dort angekommen, so lehrte auch Stolstasfla zurück. Als er sein Gewand vermisste, gieng er an zu toben. Nach einem kurzen Umblid bemerkte er den Glöckner, welcher beim Thurmfenster stand und auf den Friedhof herab sah. Der Unhold errieth sogleich den Zusammenhang und sein Zorn wandte sich dem Glöckner zu. Mit drei Sprüngen war er auf der Höhe des Thurmes. Allein seine Mühe war vergebens. Die Uhr schlug in dem Augenblicke zwölf. Stolstasfla fiel machtlos herab. Erleichtert athmete der tief erschrockene Glöckner auf. Ohne diesen Zwischenfall hätte ihm Stolstasfla das Genick gebrochen. (Mündlich von Trautenau).

Wie Stolstasfla gebannt wurde, erzählt Herr Professor Knothe in der Z. d. Nig. i. W. u. B. XI. u. XII. S.

Eine uralte Götterjagd, deren Mittelpunkt der göttliche Stolstasfla ist, hat sich mit einer geschichtlichen Begebenheit, die von den zeitgenössischen Schriftstellern ausdrücklich als ein

Fall des Vampyrgelaubens bezeichnet wird, vermischt. Die Zeit hat jedoch die geschichtlichen Momente wieder in den Hintergrund gebrängt. Vernehmen wir nun den geschichtlichen Thatbestand, wie ihn Kleeroth nach einer zeitgenössischen Chronik in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen (X. 76) zur Kenntniss bringt.\*)

Im Jahre 1567 lebte Stefan Hübner, ein Einwohner von Trautenau, in großem Glücke. Er sammelte viel und führte treffliche Gebäude auf, so daß jedermann sich wunderte und ihn ehrte als einen Auserwählten. Endlich erkrankte er, starb und wurde prunkvoll begraben. Kurz darauf ließ er sich aber wieder lebendig sehen, herzte viele Leute, umfieng sie und drückte einige so hart, daß sie theils davon starben, theils auch erkrankten. Diese sagten alle aus, daß der reiche Mann sie also tractiere. Hierauf wurde von den Gerichten dieses Orts also geurtheilt, daß es ein Teufelswesen wäre, befohlen deswegen dem Henker, den Leichnam wieder auszugraben. Als solches geschah und er alsbald unter den Galgen geschleppt und ihm der Kopf abgehauen wurde, da sprang das Blut heraus, sowie aus der Brust, aus welcher ihm der Henker das ebenfalls blutende Herz gerissen, ob er gleich vor fünf Monaten begraben worden. Nun wurde er in Gegenwart einer großen Volksmenge zu Asche verbrannt. Darauf hörte der Spud für immer auf.

Einstimmend mit dieser Nachricht schreibt Balbin in den Misc. hist. regni Boh. III. 209.

Propius ad nostra tempora priore saeculo A. 1567. similes post mortem penas dedit Trutnoviae Civis avarus, ac dives Stephanus Huber cognomine, a quo in ea vicinia non pauci compressi et interfecti sunt. Pingvi et sano corpore extractus e tumulo, multo sanguine profluente, capite truncatus est et posthac quievit.

Einen noch weit verlässlicheren Zeugen als Balbin gibt der Zeitgenosse Hübners und Chronist von Trautenau Simon Hüttel ab, welcher unter dem Jahre 1567 schreibt:

Anno Domini 1567 den 6. tag im brachmon das ist den andern freitag nach corporis Christi ist Stephan Scholz, sonst Hübner genant, zu Trautenau verbrennet worden, nach seinem Tode wiederumb über 20 wochen ausgegeben worden zc. zc. seine ganze historie darvon zu lesen alle umstehnde, wie es sich mit ihm zugetragen und verlaufen hat, findet man flehlich im Druck ausgegangen in mittel des exemplarbuchs, wer weiter lust hat darnach zu lesen zc. zc.

Diese drei Berichte aus alter Zeit stimmen völlig überein. Es ist darnach sicher, daß ein Stephan Hübner, oder wie er richtig hieß Stephan Scholz als Vampyr behandelt wurde. Ueber diesen Hübner haben wir mehrere Nachrichten. Hüttel erwähnt ihn oft. Wir machen nach ihm folgende Bemerkungen:

Als am 21. April (a. Stiles) 1548 Christof Gendorf, der Pfandherr von Trautenau, die übliche Heerschau über die Trautenauer Bürger abhalten ließ, war Stephan Hübner ihr „Musterherr zu Ross“. Er vertrat den Pfandbesitzer. Zeugt diese Meldung schon von hohem Ansehen Hübners, so kann es uns nicht wundern, wenn wir ihn 1560 eine andere Ehrenstelle in der Gemeinde einnehmen sehen: Er ist in diesem Jahre Rathsherr. Um diese Zeit baut er auch viel. Sein Besitz war das heutige Rathshaus. Wir können dieses auf Grund folgender Stellen Hüttels schließen. Am 15. Juni 1550 wurde eine neue Wasserleitung angelegt. Man maß hierbei vom Mittelthore herauf bis zu Stephan Scholz's Haus Thür. Am 9. Februar 1551 führte der Rector der Lateinschule Valerius Grünberg die „Comödie von den zehn Altern“ in dem Hause neben Stephan Scholz auf. Aus diesen Angaben folgt wohl, daß sein Haus auf der einen Seite freistand, auf der andern aber angebaut war. Am 15. Februar 1555 sprengte Hans Werdtthaymer auf den Ringplatz vor Stephan Scholz's Haus, wo sein Pferd fiel. Zum Jahre 1563 meldet der Chronist, daß Stephan Scholz's Haus sich gegenüber dem Rathhause befand. Dieses aber stand nach Lippert bis zum großen Brande

von Trautenau im Jahre 1583 auf der Mitte des Ringplatzes. Die alte Topographie der Stadt Trautenau gestattet also ganz wohl die Behauptung, das heutige Rathshaus habe dem Stephan Scholz gehört. Derselbe baute im Jahre 1563 sein Haus neu aus Stein und zwar in einem Stile, der dem gegenwärtigen nicht unähnlich war. Es ruhte vorn auf vier steinernen Pfeilern, welche drei Schwibbogen oder Lauben bildeten. Ein Erker gereichte ihm wie heute zur Zierde. Bei diesem Baue hatte Scholz manches Unglück. Im Jahre 1563 stürzte ein Theil des noch unfertigen Hauses ein; 1564 zerschmetterte ihm ein Werkstück den Oberschenkel. Stephan Hübner oder Scholz starb 1567. Nach zwanzig Wochen begann der oben erwähnte Vampyrproceß, er machte gewaltiges Aufsehen. Noch zum 15. August 1568 berichtet der Chronist Hüttel, daß die Pfarrer der Gegend den Fall um diese Zeit in ihren Predigten besprachen und daß auch weitere Kreise in Briefen und Zeitungen von dem Trautenauer Ereignisse Kunde erhalten hatten.

Vergleichen wir den Sagenbericht mit den geschichtlichen Notizen, so ist ersichtlich, daß sie sich beide ergänzen. Die Ueberlieferung verallgemeinert und scheidet das Detail aus, das sich in der wahren Begebenheit findet. Sie macht auch hier den bauenden Bürger zum Baumeister. Vieles Pauen obliegt noch nach heutigem Volksglauben allen jenen, welche sich dem Teufel verschrieben haben. Wenn solche in einem Jahre nicht bauen, dann trifft sie ein Unglück. Es lag also in der geschichtlichen Thatfache des Bauens ein Moment vor, das in der Sage sich erhalten konnte, das zugleich aber auch den Aberglauben des Volkes nährte.

Wenn Stolstaffla reitet oder gar als Ross erscheint, so mag die Erinnerung an den reichen Patricier, der sich den Luxus eines Reitpferdes gönnte, in der Ueberlieferung bewahrt sein; aber auch hier nur deshalb, weil im Volksglauben reitende Unholde noch lebendig waren. Das Aufstehen Stolstafflas aus dem Grabe in der Nacht, das Ablegen des Hemdes, das Wandeln zu seiner alten Heimstätte, der Ritt in die Schmiebe sind mythische Erinnerungen, an deren Wirklichkeit aber die zeitgenössische Menschheit glaubte. Sie behandelte Stolstaffla — Hübner auch als einen Vampyr; sie grub ihn aus, schlug ihm den Kopf ab und riß ihm das blutende Herz aus dem Leibe, was mit der Zeit zur Vannung verblasste.

Der Name Stolstaffla selbst erläutert sich, wohl am einfachsten aus dem Namen Stephan und bedeutet soviel als Stahlstephan d. i. Stephan, der Hufeisen hat. Jedemfalls ist diese naheliegende Erklärung zulässig. Anders gestaltet ist aber die Frage, ob nicht ein mythischer Stolstaff, hier ebenso auf den geschichtlichen, wie in den obigen Einzelheiten der Sage angewendet wurde. Es scheint uns nicht belanglos, daß man hier und da neben Stolstaffla auch Falstaffla jagt. Wir erinnern uns an den Falstaff Shakespeares in Heinrich IV. und in den lustigen Weibern von Windsor; ferner an den uralten deutschen Eigennamen Staff (Stief), der von Stephan vollständig getrennt ist.

Auch der Teufel führt unter der Form Stöpke, Stöppel zc. denselben Namen. Staff wäre dementsprechend nur die oberdeutsche, lautverschobene Form von Stapp. Grimm führt den Namen unter den dunklen Bezeichnungen auf und schreibt: „In einem großen Theile Deutschlands ist jetzt ein Ausdruck für Teufel verbreitet, der überall nur in der Deminutivform gebraucht wird. Niederjähisch Stöpke, Stöpke in der Hülle, in der Raingegend Stebechen, Stäbchen, in der Gaunersprache Steppche, Steppches, oberjähisch Stebgen, Stöbgen,

\*) Man sehe auch die illustrierte Chronik von Böhmen p. 116 II. †

thüringisch Stöpsel, im Badischen Steuble; man versteht darunter zumal den sitzenden, feurigen Drachen, der in die Häuser seiner Ergebenen einkehrt und ihnen Geld oder Getreide zuträgt, einen feurigen Mann, einen Irwisch\*.

Diese hier von Grimm ausgesprochene Bedeutung ist ganz auf die Auffassung des Volkes über Stephan Hübner anwendbar. Noch heute erklärt sich das Volk den Reichtum besonders thatkräftiger und vom Glücke begünstigter Männer auf diese Weise. Zugleich finden wir die Herbeziehung des englischen Falstaff durch die Grimmschen Citate gerechtfertigt; denn Stäbchen setzt ein niederdeutsches Staff voraus. Im Auslaut zeigt sich also ein Schwanken. Diese Thatfache berechtigt uns zu folgender Erklärung: Die Bezeichnung Staff, Stapp ist ursprünglich keine Bezeichnung für den Teufel, sondern die des Schöpfers, Gebers und als solche ist sie von der Sonne, als der großen Schöpferin, genommen. Grimm hat bereits für das gothische stana krites (Richter, Beurtheiler) und stana krima auf viele treffliche Gründe geföhrt, dessen Herleitung aus stabva stafva angenommen. Nach dieser Anschauung, welche sich in seiner Abhandlung über die Diphthonge S. 50 vorgetragen findet, liegt die Bedeutung Stabhalter in stanan, während Vopp in seiner vergleichenden Grammatik das Wort auf die Wurzel stu zurückführt und darin die Bedeutung eines Recht sprechenden Priesters findet. Förstmann hat das Wort Stepe noch heute in der Mundart mit dem Sinne von Rathsdienner nachgewiesen (b. Kuhn J. I. 425). Kuhn selbst macht auf einen sehr wichtigen Umstand aufmerksam, der in unserer Stollstaffsage seine Bestätigung findet. Er weist auf die unmittelbare Zusammenstellung von staua mit ahd. skafuo, skaffo, skepfo creator, conditor und skafino, sketino, ahd. schöff, nd. scheppe, welche das Sanskrit durch seine Themen stabhnäti, stabhnoti neben skabhäti, skabhnoti mit den Bedeutungen festigen, stützen ordnen vermittelt. Daraus folgt, daß Stap nicht bloß Richter oder Scheppe, sondern auch Schöpfer bedeuten kann. Daß Stap und Scheppe auch in unserer Sage gleiche Berechtigung haben, bezeugt, daß man von Stollstaffla und Schöpfer oder Schöpf daselbe erzählt. Die Götternamen wurden fast sämmtlich zu Schimpfnamen; es sind auch unsere beiden Ausdrücke in der Form Stöppel und Schuff in Erniederung gesunken.

An einer andern Stelle (über die Wurzel gaf, gamf J. I. 139), wo Kuhn auch den Auslaut in unserer Wurzel, der sich nicht genau der Lautverschiebung unterwirft, erörtert, zeigt er auch die Gleichheit von stahl und stambh (stabilire, fulcire), welches von Rossen, die den Weg stampfen, gebraucht wird. Wir haben für unsere Wurzel sonach zwei Bedeutungen: 1. die des Ordneus, Festigens, Stühens und 2. jene des Stampfens, Vertiefungen in den Boden treten. Es ist nicht zu zweifeln, daß die erste die jüngere, die zweite die ältere ist. Vom Einrammen der Stäbe nahm man die Bedeutung des Festigens, Stühens, dann die des Ordneus. Im Worte Stab selbst liegt die Bedeutung des Erhöhhens, auch des Kugeligen. Das Wort hat deshalb nicht nur den gewöhnlichen Sinn von langer dünner Gegenstand, sondern auch den des Berges und den der Beere. Die zweite Bedeutung ist im Deutschen, Griechischen und Sanskrit nachweisbar. Wir werden von ihr noch Anwendung machen. Zunächst ziehen wir aus der Bemerkung Kuhns die Folgerung, daß nicht bloß der Eigename Stempo, sondern auch die Stemp, die der Perachta entsprechende Göttin unserm Staf, Stap zugehört. In einem mittelh. Gedichte mahnt ein Vater in der Weihnachtszeit die Kinder zu essen, damit die Stemp abgehalten werde; denn

wer nicht isst, üf den kommt ez und tritt in. Sie belästigt demnach in ganz ähnlicher Weise als Stollstaffla. Aber auch als Pferd erscheint sie, wie Stollstaffla. N. Zingler berichtet in der Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde (IV. 38), daß in der Gegend von Wasserreit die Stempa umgeht und die Wöchnerinnen sammt dem Kinde zu stehlen sucht. Ein Bauer hörte die Stempa kommen; sie hatte ein Rosshaupt, war aber sonst als eine Frau gestaltet. Die pferdegestaltete Stemp ist die Erinnis-Demeter und die indische Saranyäs, welche Gottheiten sich auch in Pferde verwandeln und die sich dem Gotte in Pferdegestalt verbinden. Im indischen Mythos ist es der Gott Savitar, der den Beinamen Hiranyastüpa\*) d. i. Goldberg führt. Dieser Goldberg ist die Sonne.

Stemp ist Perachta und wie diese Vorsteherin der Valen und eine Korne. Nun bietet eine alth. Glosse bei Grass (VI. 662) steffara = parca (Korne), was eben daselbe wie Stemp ist. Sonst heißen die Kornen im Althochdeutschen gewöhnlich soephentä d. i. Schaffende oder Urtheilende. Das stimmt zu unserer obigen Erklärung Staffs als Schöpfer.

Stüpa hieß im indischen der Sonnen-gott, als Personification der Sonne. Wenn wir uns des bei den Elben über den Stern Tistar Gesagten erinnern, so werden wir hier eine Analogie möglich finden, welche eine Uebertragung des Namens Stüpa von der Sonne auf ein Gestirn voraussetzt. In den althochdeutschen Glossen finden wir stufkala Bootes? (Grass. Diut. I. 167a). Sollte mit stufkala nicht eher Orion gemeint sein als Bootes? Im südslavischen heißt Orion Stapka, Stupka (bosn. Rib. III. 154); bei Ruf Staka, bei Stull habini setapi (Altweiberstäbe), eine Bezeichnung, die sich dem deutschen Tafobsstab (Orion) am meisten nähert. Was den Laut in stufkala anbelangt, so scheint es sicher, daß neben der a-Form unseres Wortes seit Alters eine u-Form (althochdeutsch uo gothisch ö) einhergieng. Wir gebrauchen im Riesengebirge noch heute die die u-Form statt der a-Form in Stufe = Stappe (Spur).\*\* Nicht außer Acht wollen wir folgende Benennungen des Sternbildes Orion lassen: Die drei Mader, die heiligen drei Könige (letztere im Riesengebirge); denn sie klingen merkwürdig auf die Vorstellungen über Abar ein, das wir in dem alth. Namen Eburdring\*\*\*) (Orion) deselben Sternbildes statt des Thiernamens Eber erkennen wollen.

Wir verweilen noch einen Augenblick bei dem Gestirne Orion und betrachten den griechischen Mythos über denselben. Aus der Verbindung der in ein Ross verwandelten Demeter und Poseidons gieng das Donnerross Areion hervor. Dieses läßt sich als die verjüngte Form der Stemp-Demeter betrachten und mit Orion identifizieren. Wohl stört im ersten Augenblicke der Anlaut. Erwägen wir aber, daß in Hyria ein Kriegsgott unter dem Namen Varion, Yrius, Areion verehrt wurde (Preller, Myth. I. 206), so werden wir vor einer alten Beziehung des Donnerrosses mit dem Gestirnriesen weit weniger zurückschrecken. Orion wurde wie Stollstaffla als ein Pferd gedacht. Die Orionfrage ist auch nur die Stollstaffsage.

Nachdem Orion um die Erde gefreit hat, wird er ein zudringlicher Freier der Tochter des Dinopion (d. i. der Traube des Weinstockes). Dinopion blendet ihn, wie er im trunkenen

\*) Ähnlich gebildet ist Hiranyarupa, Name eines Sängers aus dem Geschlechte der Angiras. Rigv. I. 31.

\*\* Stappe bezeichnet ursprünglich den Eindruck, welchen der Stab im Boden erzeugt.

\*\*\* Das d ist offenbar euphonisch. Die Endung ur = ar findet sich bei uns in Tesur (Tansana?), Postur (Postar).

Schlaf daliegt und wirft ihn am Seestrand hin. Orion aber wandelt durch das Meer nach Lemnos, geht dort in die Schmiede des Hephaistos und fest dort dessen Burgen Kadalion auf seine Schultern und läßt sich von ihm nach der Burg des Sonnenaufgangs führen, wo er das Licht seiner Augen an den Strahlen des Helios entzündet, dann eilt er zu Dinopion zurück, um Rache zu nehmen, die ihm nicht gelingt.

Beim ersten Anblick scheint diese Sage freilich nicht die Stollstafsaage zu sein. Wenn wir uns aber über die Bedeutung eines Sagenzuges der letzteren Ueberlieferung Rechenschaft ablegen wollen, dann ist die Uebereinstimmung beider Mythen augenfällig. Stollstafsa wird das Hemd gestohlen, welches er vor seinem nächtlichen Gange ablegt. Dasselbe hat die gleiche Bedeutung, wie das Schwanenhemd. Wem das Schwanenhemd genommen wird, der verliert seine Kraft. Der Stamm des Wortes Hemd ist ham; derselbe findet sich auch in Hammer, ahd. hamar, slavisch kamen, indisch acman. Dieses Wort hat den Sinn von Stein, Donnerkeil, Licht und Himmel. Die älteste Bedeutung ist die des Lichtes. Nach ihm wurde der Himmel (das lichte Gewölbe), der Donnerkeil (der lichtverbreitende Stein) und davon der Hammer, endlich das Hemd (das lichte Gewand) und der menschliche Körper des Ariers (lihamo = Leichnam, lichte Hülle) genannt.

Wenn der Gott das himmlische Licht ablegt, so wird er zum Nachtgeist, der dem Menschen feindlich gegenüber tritt. Der Untergang des Lichtes wurde mit dem Ausziehen des Gewandes, die Wiederkehr mit dessen Anziehen verglichen. Das Bild war weithin im Gebrauche. Aus den indischen Schriften citieren wir die Stelle: „Es läßt sich blicken diese Himmelstochter im Osten, ganz in Lichtgewand gekleidet (Rigv. I. 124, „Hymnus an die Morgenröthe“). In der Bibel finden wir geschrieben: „Licht ziehet er (Jehova) an, wie ein Gewand (104. Psalm, übersetzt von van Es p. 121). Das Hemd des Stollstafsa gilt uns darum nur als das Licht. Mit dem Aufgange des Lichtes schwindet die Kraft des Stollstafsa. Darum heißt es in Veränderung des Mythos auch, daß diesem Geiste beim Krähen des lichtverkündenden Hahnes die Kraft entschwindet. Diese Eigentümlichkeit theilt er völlig mit den Riesen. Stollstafsa ist sonach die Nachtseite eines Gottes und zwar des Sonnengottes. Es hat uns recht gereut, von Pott den Namen des Dionysos als die Bezeichnung für Tag und Nacht erklärt zu finden (3. f. vergl. Spr. von Kuhn, V. 366). Denn die Tagesgottheit wird noch im Rig-Veda als ein Ausjauger betrachtet und zu ihr gebetet: „Nicht mögen mich die beiden Geflügelten (Tag und Nacht) ausjaugen“ (Hymnus I. 158 überf. von Graßmann). Sie saugen hier die Lebenskraft, die durch das Blut vorgestellt wird, auf. Dieses ist das Lebenswasser und als solches dem Wolkenwasser (dem Soma), das der Sonnengott austrinkt, gleichgehalten. Im griechischen Mythos tritt an die Stelle des Somas der Wein. Dionysos ist der Weingott.

Doch kehren wir zur Orionmythe zurück und vergleichen wir sie Zug für Zug mit der Stollstafsaage. Orion erbricht die Kammer der Tochter des Dinopion und umarmt sie in der Trunkenheit. Orion ist hier der vom Soma berauschte Jungfrauenräuber Ahi. Stollstafsa saugt als Vampyr Blut. Dies wird zwar nicht ausdrücklich ausgeprochen; allein das Blut, das ihm 20 Wochen nach seinem Tode noch entströmt, kann kein anderes sein, als fremdes Menschenblut. Dinopion sucht seine Tochter zu rächen, das vermag er nur, indem er den Orion blendet, ihm also das Licht (hier der Augen) nimmt.

Stollstafsa kann nur gebannt werden, wenn ihm sein Hemd (das Licht) geraubt wird. Dies geschieht durch den Glöckner. Orion eilt durch das Meer in die Schmiede des Hephaistos. Stollstafsa reitet in die Kuttel- nach andern die Etelischmiede. Orion geht von dort zur Burg des Sonnenaufgangs, um sein Augenlicht wieder zu erlangen. Stollstafsa kehrt zum Grabe zurück und sucht sein Hemd (das Licht) auf dem Thurme. Orion sinnt auf Rache und sucht den Dinopion zu tödten. Stollstafsa will dem Glöckner das Genick brechen. Beiden mißlingt ihr Anschlag. Stollstafsa ist ein tödtender Unhold. Homer behauptet (Il. x. 26), daß das Gestirn Orion von schädlichem Einflusse auf die Gesundheit sei. Wir vermuthen also wohl mit Grund, daß das mit einem Fragezeichen verfehene Bootes den Gestirnnamen stollstafsa nicht richtig erläutert, sondern, daß hier wie im Slavischen, dieses Wort das Sternbild Orion bezeichnet. Nicht wenig stützt uns der altägyptische Name Eburdring, welcher dasselbe Gestirn vorstellt. Eburdring ist uns Abarring, das Gestirn Abars, des Vampyr.

Dunkel ist der Zug, warum Stollstafsa in die Schmiede reitet. Orion geht dahin, um das Augenlicht wieder zu erlangen. Die Trautenauer Sage gibt als Grund nur an, daß Stollstafsa daselbst sein Pferd beschlagen ließ. Wir machen darauf aufmerksam, daß Stollstafsa selbst als Pferd erscheint und daß es von ihm heißt, daß ihm ein Huf fehlt; hätte er den vierten Huf noch erhalten, so wäre er nicht mehr zu bezwingen gewesen. Sollte die Sage nicht ausdrücken wollen, daß er das vierte Eisen in der Schmiede zu erlangen strebte und dieses wieder für den Huf stehe? In den Veden begegnet nämlich die Stelle: „Dies Auge, Agni, setze ein dem Sänger, mit dem du siehst den hufberaubten Nachtgeist“ (Hymne an Agni, den Ratschafentöchter, Rigv. X. 87, Graßm.). Dem Nachtgeist fehlt nach indischer Vorstellung der Huf und die deutsche Sage knüpft daran die Idee, daß dem Nachtgeist durch das Fehlen des Hufes Kraft entgeht. Dieser Glaube ließe sich am ehesten auf das Sonnenross beziehen, das in der Nacht des Hufes beraubt ist. Der Huf stünde dann zur Gottheit in einer ähnlichen Beziehung, wie das Hemd.\*

Wir haben bereits einmal bemerkt, daß unsere Gebirgsage von Stollstafsa daselbst erzählt, wie von Schof, Schof. Aus dieser Mittheilung wagen wir einen neuerlichen Schluß auf den Zusammenhang zwischen dem Vampyr und dem Sonnengotte und zwar von der griechischen Göttersage aus.

Das Wort Staf ist dem griechischen Mythos nicht fremd: wir finden es in der Gestalt von Staphylos, Stipbelos, Stymphalos, also mit ähnlichen Lautveränderungen wie im Deutschen wieder. Staphylos nimmt man gewöhnlich für eine Personification der Weinbeere, weil diese den Namen staphylos führt. Allein schon die mitgetheilten Nebenformen bezeugen, daß eine bloße Anlehnung des Götternamens an die Weinbeere vorliegt. Staphylos ist ein Beinamen des Sonnengottes gewesen, wie schon der Beinamen Hiranpafstupa, welchen der indische Sonnengott Savitar führt, erkennen läßt. Die griechische Mythe hat sich das so zurecht gelegt, daß sie dem Sonnengotte Bacchos (Dionysos) den Staphylos zum Sohne gibt. Sie erzählt auch von letzterem Aehnliches wie von Bacchos, nur etwas verändert. Kadmos ließ seine Tochter Semele nebst ihrem Sohne Bacchos in einen hölzernen Kasten stecken und diesen in's Meer werfen. Der Kasten trieb an das Ufer Lakoniens, wo man ihn öffnete

\*) Indra schlägt dem Britra den Fuß ab, raubt ihm (dem tois-gefalteten Stupa) den Huf.

und Semele tobt, Bacchos aber lebend fand. Aehnlich handelte Staphylos an seiner Tochter Rhöv. Er steckte sie in einen Kasten und warf ihn in's Meer. Derselbe trieb an die Insel Delos, wo der Kasten geöffnet wurde und Rhöv den Anios gebar. Wir finden hier auf Bacchos und Staphylos die Rhythe von der Aussetzung angewendet, welche auch in der deutschen Götterfage wiederkehrt. Von Staf können wir bislang diesen Sagenzug nicht berichten, doch ist das kein Einwand. Ist doch diese Götterfigur in der deutschen Rhythe noch nicht verfolgt worden, wohl aber können wir von dem dem Staf identischen Sceaf Scéf b. i. unser Schof, Schoft eine ähnliche Ueberlieferung nachweisen. Scéf kommt in das Land, das er einst beherrschen soll, auf einem Rahne (schlafend).

An Bacchos nehmen wir noch einen hervorstechenden Zug des Vampyr Glaubens wahr. Bacchos wurde von den Titanen zerrissen. Pallas brachte das noch zappelnde Herz dem Jupiter, der Leichnam dagegen wurde begraben; am dritten Tage lebte er wieder auf. Der Vampyr stirbt nicht, solange ihm nicht das Herz mit einem Pfahle durchbohrt wird. Stofstafsta wird es aus der Brust gerissen.

Stiphelus ist ein Kentaure. Das Wort Kentaure ist nach Kuhn lautlich dasselbe wie Sandharve. Die Sandharven welfen die Apsarafen (Wolfsjungfrauen). Das Wort fällt also von selbst in den Vampyr Glauben.

Nach den bisherigen Ausführungen darf wohl angenommen werden, daß ein Gott des Namens Staf, Stap hinreichend gerechtfertigt erscheint. Um aber Stofstaf mit diesem identificieren zu können, müssen wir immer uns den Namen Falstaf gegenwärtig halten; denn erst diejer beweist, daß wir in unserm Stofstaf nicht bloß einen Stephan Hübner zu erblicken haben. Derselbe Name bezeugt auch noch anderes. Die Namen christlicher Heiligen waren bis in das 9. Jahrhundert in Deutschland nicht volkstümlich. Die Namensgebung erfolgte hier immer noch in alter heidnischer Art. Die Heiligen selbst wurden auf die alten Heidengötter bezogen und ähnlich klingende Namen mußten hierbei Dienste leisten. So lag es gewiß nahe, Stephan mit Staf zu vereinigen. Daß dieses auch geschehen ist, das beweist eben Falstaf. Das Fal in diesem Worte ist zweifellos das alte Phol, das dem deutschen Wieland, dem nordischen Bölundr einerseits, dem Balder (Gr. Myth. 205 sq.) andererseits identisch ist. Nun vergleiche man den Eingang des bekannten Merseburger Zauberspruches mit einer späteren lateinischen Formel: Phol ende Wodan vuoron zi holza, dō wart demo Balderes volon sīn vuoz birenkit (Phol und Wodan führen zuholze, da ward des Balderes Zolen der Fuß verrenket). Die lateinische Fassung ist folgende: Petrus Michahel et Stephanus ambulabant per viam, sic dixit Michahel: „Stephani equus infusus signet illum Christus, et erbam comedat et aquam bihat (Gr. Myth. 1114). Hier erscheint Stephanus deutlich für Balder beziehungsweise Phol. Die Zusammenfegung Falstaf läßt vermuthen, daß Phol und Staf derselbe Gott sind. Anderes weist auf Donar, der übrigens zu Phol in Beziehung steht. Ein Kinderreim lautet:

Stève, Stève,  
hu lang wei lève  
hondert jor en enen dag  
haut Stèven den kopp af.

Sonst steht an Stelle des Stève der Kuckuck. Dieser ist aber dem Gewittergotte (Donar) heilig.

Schwieriger wie Falstaf scheint Stofstaf zu erklären. Denn auf der Vorstellung Stahlstephan wird niemand mehr

bestehen wollen. Zunächst bemerken wir, daß in Hessen die Kinder mit dem Rufe: „Wart, das Stelmännchen kriegt dich!“ ganz in ähnlicher Weise geschreckt werden, wie bei uns mit den Worten: „Wart, der Popelmann nimmt dich mit!“ Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Popel ein selbständiger deutscher Göttername ist. Wäre nicht für Stel ein ähnlicher zu erwarten? Bilmar bemerkt zu Stel, daß es um der Aussprache des e willen nicht von Stehlen kommen könne. Wir vermuthen für Stel ebenso wie für unser Stal ein altes Stachel, Stahl, das aber nicht das Eisen, sondern einen Gott bezeichnete. Wir erinnern daran, daß ahd. Stacko und Stahal Personennamen sind, die sowohl selbständig als auch in Verbindung mit andern Personennamen auftreten (vergl. Förstemann b. Kuhn, 3. III. 318). Am beachtenswertesten scheint uns der im neer. Fuld. a. 784 mitgetheilte Name Stahalgoz, dem unser Stofstafsta ganz gleichkommt. Göz ist geat, gaut, Beinamen, Sohn und Ahne Wuotans (vergl. Gr. Myth. 341). Im cod. Laur. sec. 8 findet sich auch Stalhart (Stachelhart). Da diese Eigennamen von Götternamen genommen wurden, so ist auch ein Gott Stofstaf nichts Ungewöhnliches. Ob der Herr von Stahl einer westphälischen Sage hierher fällt, läßt sich aus der Ferne nicht entscheiden. Bei Hüggen im Münsterischen hat man den Eingang der Höhle des Grintenschmiedes (Wielands) immer noch gezeigt. Ein Herr von Stahl aus dem nahen Suttthausen, heißt es, habe wie Theseus einst einen Faden an den Eingang befestigt, der aber gerissen sei, worauf der Herr von Stahl lange in der Höhle herumgeirrt sei (Kuhn, 3. IV. 98). Diese Meldung klingt lebhaft an den in die Schmiebe reitenden Stofstafsta. Wieso Stahl ein Beinamen des Gottes werden konnte, ist nicht schwer zu sagen. Der Sonnengott führt den Stachel (den Sonnenstrahl). Vishnu, meist aber Agni, wird deshalb „Stachler“ genannt. Dieser Beinamen ist zum Eigennamen geworden. Alte Verwandtschaft besteht auch zwischen Stab (also Staf?) und Stod (Stachel). Es liegt nahe, Staf und Stachel auf dieselbe Vorstellung zurückzuführen und für die Eigennamen Stap und Stac denselben Ausgangspunkt anzunehmen.

Wir hielten es im Interesse unserer heimischen Sage gelegen, möglichst viele Veränderungen derselben zu sammeln, einerseits um deren Verbreitung zu erforschen, andererseits um einzelne Züge bestätigt zu erhalten oder neue hinzu zu gewinnen. Wir theilen sie hier mit:

#### 64. Schoft.

Vor langer Zeit lebte ein Mensch, der hieß Schoft. Dieser hatte sich dem Teufel verschrieben und that viel Böses. Er hatte auch schon drei Hufeisen und hätte er noch ein viertes bekommen, so wäre er ein Waldteufel geworden und niemand hätte ihn bezwungen. Zuletzt wurde er vom Teufel zerrissen. Doch heißt es, seine irdischen Ueberreste seien auf dem Friedhofe zu Langenau beerdigt. Aber auch nach seinem Tode fand Schoft keine Ruhe im Grabe. Zur Nachtzeit hörten viele aus der Luft die Frage rufen: „War Schoft ein guter oder ein böser Mensch?“ Wer „ein guter“ antwortete, dem geschah nichts; wer aber „ein böser“ zur Antwort gab, wurde von unsichtbaren Mächten zerrissen. Sein Todtenhemd legte Schoft beim Verlassen des Grabes auf dasselbe. Wer ihn im Grabe festbannen wollte, mußte das Hemd vom Grabhügel aufheben, dann rücklings gehend in seine eigenen Fußstapfen treten. Wenn es nicht gelang, mußte sein Wagnis mit dem Leben bezahlen. Einmal kam der Glöckner vom Thurme. Er sah die weiße Hülle am Grabhügel, hob sie auf und schritt rückwärts wieder dem Thurme zu. Als Schoft zurückkehrte, fand er sein Todtenhemd nicht. Doch ein Aufblick in die Höhe belehrte ihn, wer es ihm genommen hatte. Oben am Thurmfenster stand der zitternde Glöckner. Wuthentbrannt und mit dem Ausrufe: „Weißhohn — Kreißhohn“ springt er über das Thor der Kirche. Beim zweiten Sprung gelangt er mit dem Rufe: „Schwarzhohn — Krachhohn“ bis zur Mitte des Thurmes. „Kathhohn



— Ludhohn“ ruft er und ist fast oben beim Thurmsfenster. Doch auch der dritte Sprung mißlang. Schoft stürzte zurück. Von nun an gab er Ruhe. Doch sollen die Eindrücke der Hufeisen an der Kirchturmanner noch jetzt sichtbar sein. (Herr Oberlehrer Langner in Rennerbänden).

## 65. Johann Schof.

In Belsdorf lebte ein Bauer namens Johann Schof. Dieser, ein Gastwirt, war ein sehr böser Mensch, der sich durch Ruchlosigkeit aller Art einen großen Reichtum gesammelt hatte. Auch große Körperkräfte besaß er; denn er bediente sich zum Dreschen eines eisernen Flegels, der sich noch heute in dem Bauernhofe befinden soll.

Als dieser Mann gestorben war, wurde er auf dem Friedhofe zu Langenau beerdigt. Als die Leidtragenden nachhause kamen, sah der eben begrabene Johann Schof bereits hinter dem Ofen und hielt ein Stück Brot in der Hand. \*) Er fragte die Männer, warum sie nicht früher nachhause gekommen seien, da er doch schon so lange zurück sei. Die Leute erschrafen nicht wenig über ihn.

Von nun ab kam der Geist jeden Abend in sein Haus zurück. Viele Leute in Langenau sahen ihn aus dem Grabe steigen. Einmal kam ein Wanderer nach Langenau und hörte davon. Er beschloß sich zu überzeugen und den Ort durch Hinwegnahme des Hemdes von dem Feind zu befreien. Er führte den Entschluß aus und rettete sich von dem Unhold durch den Ruf: „Riferiti!“ (Nach Aufzeichn. des Herrn Jusp. Böhm aus Hennerabdorf).

Die Spuren des Vampyrprocesses aus dem 16. Jahrhundert sind auch in diesen Ueberlieferungen noch zu erkennen; im übrigen ist es die Stolstafflase, die uns in denselben entgegentritt. Den Namen Schof, Schoft stellen wir zu aqf. Scœaf, ahd. Scopo. Die drei Sprünge Stolstafflas kehren auch hier wieder. Unwillkürlich denkt man an die drei Schritte Vishnu, von denen es in den Vedem heißt:

Des Vishnu große Thaten will ich preisen,  
Der weit durchmessen hat der Erde Räume,  
Befestigt hat den höchsten Sitz des Himmels,  
Dreimal ausschreitend mit gewalt'gen Schritten.

Gerühmt wird Vishnu wegen dieser Großthat,  
Gleich wildem Löwen, der durch Berge schweift,  
Er, unter dessen drei gewalt'gen Schritten  
Die Wesen alle sichere Wohnung haben.

Zu Vishnu dringe kräftig vor das Preislied,  
Dem Stier des Berges, welcher weithin schreitet,  
Der diesen langen weitgestreckten Wohnsitz  
Durchmessen hat allein in nur drei Schritten.

Von Honig triefen seiner Füße Spuren,  
Und unvergänglich sprudeln sie vor Sonne,  
Dreifaches Gut: die Erde und der Himmel  
Und alle Wesen, er allein erhält sie.

D möcht ich seinen lieben Sitz erreichen,  
In dem die frommen Männer selig leben;  
Denn das sind recht des mächt'gen Schreiters Freunde,  
Und Süßes quillt an Vishnu's höchster Fußspur.

In eure Wohnung möchten wir gelangen,  
Wo hörnerreiche Stiere ewig wandern,  
Von dort ja strahlt herab die höchste Fußspur  
In reichem Licht des Eiters, der weithin schreitet.

(Grassmann, Rigv. I. 154).

Aus der Vergleichung der Orionfage mit der Stolstafflase ergab sich, daß der Thurm, auf welchen Stolstaffla springt, der Burg des Sonnenaufgangs, also der Sonne und dem Himmel entspricht. Diesen Sitz hat Vishnu mit drei Schritten befestigt (d. i. erreicht).

An die Stelle des dritten Schrittes wagt niemand sich heran:

„Wenn nur zwei Schritte dieses himmlisch blickenden  
Der Sterbliche erschaut hat, regt er eifrig sich,  
An seinen dritten wagt niemand sich heran,  
Selbst die beschwingten Vögel nicht, die fliegenden.“

(Grassmann, Rigv. I. 155).

\*) Damit vergleiche man die Sage vom Ritter Kunz aus Ost-Schlesien bei Bernaleken (M. u. G.).

Stolstaffla selbst vermag den dritten Schritt nicht mit Erfolg zu thun. Das ist die Umkehrung des indischen Mythos, wohl weil Stolstaffla der Nachtgeist ist.

Die vorangestellte Hymne erläutert uns auch den Sagenzug, daß nur derjenige, welcher rückwärts schreitend in die Fußstapfen tritt, dem Schoft das Hemd zu nehmen vermag. Wir finden nämlich, daß die Fußspur einst göttlich verehrt wurde und daß Vishnu's Fußspur der Sonnenweg und die Sonne selbst ist: „Von dort ja strahlt die höchste Fußspur.“ Die Fußspur Schofts ist ein Huf. Bestätigt das nicht die obige Vermuthung, der Huf stehe zur Sonne in Beziehung: der hufberaubte Nachtgeist ist der der Sonne entratheude Gott. Wenn wir uns der bei der Besprechung der Etymologie von Staf gegebenen Erklärung über den Zusammenhang des Stabes und der Fußspur der Stafpe oder „Stufe“ erinnern, so begreifen wir auch, warum sie heilig ist. Sie ist die Spur des Gottes. Viele Sagen und Bräuche nehmen noch darauf Bezug. Wir nennen aus unserem Gebirge: Wenn man ein Loch mit einem Etape in die Erde macht, so bleibt der Geist (welcher citiert wird) stehen.\*\*) Tritt man in die Fußstapfen einer Here oder eines Apes, so vertragen sie es nicht. Nimmt man Erde aus den Fußstapfen eines Menschen und hängt sie in den Rauchfang, so verborrt er. In ganz Deutschland findet sich die Spur von in Fels gehauenen Händen und Füßen, so z. B. auch bei Lahn in Schlesien (Zchl. B. in W. u. B.). Von der Stafpe, Stufe gieng die göttliche Verehrung auf den Stiefel über, wovon wir später berichten.

## 66. Bost.

Neben dem Wappen von Langenau sieht man auf dem dortigen Kirchturme einen Bierdehuf. Mit diesem hat es folgende Bewandnis. Als der Ort erst gegründet worden war, lebte in demselben ein böser Bauer, namens Bost. Derselbe erhielt nach seinem Tode für seine Bosheit einen Pferdehuf. Im Grabe gab es ihm keine Ruhe und jede Nacht konnte man ihn auf dem Friedhofe umherwandeln sehen. Der Thürmer hatte eines Morgens frühzeitig die Morgenglocke geläutet und schaute aus dem Fenster hinab auf den Friedhof. Da blickte auch der Bauer empor zum Thurme und sprang wüthend an demselben empor, wobei sein Pferdehuf in die Mauer drang. Der Thürmer schrie in Schrecken auf und es wäre um ihn geschehen gewesen, wenn ihm nicht der Gedanke gekommen wäre, zu krähen. Er krähte und im nächsten Augenblicke krähte der Hahn des Pfarrers. Da wurde der Böse machlos. Er ließ ab. Die Geister verlieren nämlich beim ersten Hahnruf ihre Gewalt. (Nach Mitth. d. Hrn. Mohr in Niederhof).

Sowohl die Auffassung von Stolstaffla, als auch von Schof, Schoft als alte Götternamen wird hinsichtlich, wenn die andern Namen, welche für die gleiche Sagenform getroffen werden, eines mythologischen Hintergrundes entbehren. In der vorstehenden Veränderung führt Schof den Namen Bost oder Böst. Wer ist das?

Zu Bost vergleichen wir zunächst zwei Worte. In einem Auszählreime finden wir die Schlüsselworte Birla, Bär, Baus! Es ist der Todtengott gemeint, welcher angerufen wird, um zu entscheiden, wer abberufen werden soll. Die Formen Bir, Bär, Baus gehören zusammen, sie bezeichnen den Bär. In Baus ist der Wechsel von r und s eingetreten. Mit Birla, Berla werden in den Nornenliedern auch die Nornen bezeichnet (man vergl. Mannß. Germ. Myth. 665). Schon diese eine Thatsache unterstützt die Meinung Bost, sei Staf äquivalent; und es bedarf nur des Nachweises, daß Bost und Bär wirklich zusammenhängt. Dazu benützen wir das zweite angekündigte Wort zur Vergleichung. In einer nordböhmischen Sage vom

\*) Soll der Huf auf dem Kirchturme nicht ein Sonnenzeichen sein?

\*\*) Die Sage folgt später.

wilden Jäger heißt es von dessen Jagd: „Da kam's immer näher und näher. Hui, das sauste über sie weg, wie ein Heer von zehntausend Teufeln und viele Stimmen gleich Kindern riefen: „Es bäst, es bäst ne!“ (Taubm. N. B. S. 75). Dieses „bäst“ soll schlafen bedeuten, was in Anbetracht des johlenden Umzuges sinnlos ist. Anders stellt sich die Bedeutung durch die nachfolgende Erwägung. In Post kann das t ebenso rein germanische Fügung wie in Schost sein. Wenn für Bär einst die Nebenform Bas bestand, dann ist die Form Post erklärt. Die volltönende Bildung Bas neben Bäs ist noch aus den mittelalterlichen Fastnachtspielen belegbar. In einer Teufelscomödie aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (sie trägt am Rand des ersten Blattes die Anmerkung „Von Hall 1514“) aus dem Sterzinger Archive tritt „Sturpaus“ als der Teufel der Geldwechsler und Fälscher auf (Germania, XI. 98). Man könnte auch versucht sein, den Bous, Sohn Obhins und der Rinda (Othini ex Rinda filius) bei Saro Gram. 46 hierherzuziehen, wenn nicht der Genetiv Voi stützig machte. Mit Post läßt das schweizerische Posterli am ehesten die Erinnerung zu. Im Entlibuch wird die Posterlijagd abgehalten, sie ersetzt das anderwärts gebräuchliche Berchtenlaufen. Nach dem obigen ist das Posterli auch nur Perabta (Berla). Unter dem Posterli denkt man sich eine alte Frau oder eine Ziege (Stalber I. 208, Gr. Myth. 3. A. 886). Diese Bezeichnung scheint einst im Riesengebirge auch bekannt gewesen zu sein, wie noch das Schimpfwort Kompel-Postur (Postur = Poster wie Tesur = Tesara = Tanjana?) andeutet. Der lärmende Umzug der Posterli-Jagd ist ein Götterumzug, unserm Bärenumzug entsprechend. In Dänemark finden diese Feierlichkeiten am Waifest statt. Der Führer desselben trägt den Namen gadebasse d. i. Gassenbär. Auffallend ist hier nur die Schreibung basse statt base. Sie macht uns auf Folgendes aufmerksam: Im 16. bis 18. Jahrhundert wird ein Wort bosse sehr geläufig zur Bezeichnung von Figuren, die auf Brunnen, Gefässen und andern passenden Stellen angebracht wurden. Sie hatten immer ein komisches Aussehen, stellten Larven und Freizeugesichter, auch Thiere, Bären, Löwen u. d. vor. Ein Nachweis dieses Ausdrucks findet sich im 73. Bande des Archives für moderne Sprachen (p. 378 sq.). Wem die Rolle bekannt ist, welche der sogenannte Bär bei den Bärenumzügen spielte und noch spielt, wird zustimmen, daß es möglich ist, jene Zierstücke hätten, ursprünglich diese Figur wiederzugeben gehabt. Der „Bär“ ist eine vollständig komische Figur und von ihr aus ist der Ausdruck „boss“ für einen lustigen Burschen geschaffen worden, welcher sich bei den Schriftstellern des 18. Jahrhunderts findet. Die Bärenumzüge, als alte Schauspiele des Volkes leiteten auf die Benennung „Pöffe“. Von der Sitte des Bärenführens (man bediente sich dazu eines Bandes) sind auch die Ausdrücke „Pöffen reißen“, „Pöffen treiben“ genommen. Die althochdeutschen Glossen aus einem Bibelcodex des Boethius de consolatoria philosophiae haben nugae gebosse (acc. nugae giposi) wie Graff (ahd. Sprachsch. III. 217) anführt. In den Satiren des Perseus wird nugari mit bösön, nugaris mit thu bosos übertragen. Wie „Pöffen reißen“ hier mit nugari bösön wiedergegeben wird, so haben die Glossen zum Prudentius nugaror inanis giposari und die Tegernseer eines Codex zu einer historia ecclesiastica ineptus giposer. Wegen des langen ö und des einfachen s in bösön hat man die Ableitung von Pöffe aus diesem Worte abgewiesen; nachdem aber dieses Wort weder auf ss, noch auf ö ursprünglich Anspruch hat, wenn die Herleitung aus basse bas här stattfindend soll, so ist diese Abweisung ungegründet.

Nun begreifen wir, daß der Ruf: „es bäst, es bäst ne“ sich auf den Umzug des Gottes bezieht und das Wort bäsien jenes bösön ist. Das Wort geht bestimmt auf den Gewittergott. Bei den Inseln Schweden wird an einen Dämon Bissa, Bija, Bije geglaubt, nach welchem der Bliis, wenn er einschlägt bise, bisabyldr, die Gewitterwolke bisaborg, der Donnerkeil bisawigg heißt. Bisa verfolgt die Teufel, spaltet Felsen und gibt sich in jeder Hinsicht als ein Nachhall Thors zu erkennen (3. f. M. u. Sittenk. II. 304). Auch unser biseln vom Spiele der Küche gebraucht, gehört zu Pöffe.

Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, wie nahe sich germanische und thrakische Cultur und deren Träger stehen. Mit der thrakischen Sprache hat die kleinasiatische enge Beziehung (Jablonsky, Opusc. III. p. 63). Einen neuen Beleg gibt uns die Verehrung des Basse, Post, Posterli. Thracien und Lybien haben eine Verehrung des Baisareus. Der Name ist ein Beinamen des Dionysos. Diese Wahrnehmung ist nicht unbedeutend, wenn wir uns der früheren Bemerkung über Bacchos erinnern. Die griechischen Grammatiker leiteten das Wort Baisareus bald von dem langen Gewande der Priester und des Gottes, bald von den Beisen den Bacchospropheten in Thracien her. Da jene Gewandung nach den Fellen des lybischen Fuchses, welcher Baisara hieß, genannt wurde, die Priester wahrscheinlich nach dem Gotte den Namen erhielten, den man unter Tiergestalt dachte, so sind wohl die beiden Meinungen zu vereinigen. Es kommt nun alles darauf an, zu erkennen, auf welche Weise der Bär an die Stelle des Fuchses treten konnte. Dieser Wechsel ist offenbar in dem Augenblicke eingetreten, in welchem das Wort bas — für Bär und nicht für Fuchs gebraucht wurde. Soweit wir die Tierbezeichnungen übersehen, ist der Name Bär (ursus) spezifisch deutsch (germanisch). Auf diese Weise ist der Baisareus, der Gott Biörn (Bär), Bija, Bissa nämlich Thor.

Fassen wir das Ergebnis dieser Ausführung in's Auge, so ist es dasselbe, wie das jener über Stokstafka und somit wohl richtig. Die letzte Variation, die uns über diesen Sagenkreis zu Gehör gekommen ist, nennt den Bampyr Ringel.

#### 67. Ringel.

In Klein-Borowitz erzählt man die Sage wie in Niederhof, doch fügt man bei, der Bauer, welcher Ringel hieß, sei in einem weißen Hemde aufgestanden. Weil Ringel die Leute allmählich qualte, wurden seine Gebeine ausgegraben und verbrannt. Dabei war noch ein Knöchelchen übrig geblieben. Das kam zu den Hirten und schreckte sie sehr. Man mußte auch dieses noch verbrennen. Der Geist Ringels wurde in das Knieholz verbannt. (Mündlich von Kl. Borowitz).

Diesen letzten Zusatz vom Knöchelchen hat auch die Wildschäger und Hermannseiner Ueberlieferung. Hier fällt es eine Magd beim Grassholen in ihren Korb. Es stellt die Frage: „Was sagt ihr Gutes vom Ringel?“ springt vom Korbe herunter und entflieht in Gestalt eines Pferdes. Die Hufeisen waren zu sehen. Auch dieses Knöchelchen mußte wie die übrigen auf dem „Ringelhübel“ siebenmal verbrannt werden. Der Geist wurde ins Knieholz verbannt. (Derr Jnspr. Böhm).

Wenn wir auf der Braunauer Ringelkoppe von einer göttlichen Frau Ringel erzählen hören, warum sollte man nicht auch in Ringel einen göttlichen Abkömmling vermuten, sobald sich nur der Name in der deutschen Mythologie nachweisen läßt. Derselbe findet sich sowohl mit, als auch ohne nasal. Als Grundform für Ring, mhd. ring, ahd. hrinc muß ein ric angenommen werden. Die Stammverwandten reich (mhd. rich) und gering (ahd. ringi, mhd. rinki) zeigen uns sowohl den einfachen, als auch den erweiterten Stamm; das lateinische rictus der weitgeöffnete Mund steht zu ringor in einem ähnlichen Verhältnisse. Das in den Wörtern auftretende i hat

sich aus dem arischen a geschwächt. Dieser Laut hat verschiedene Erweiterungen erfahren, wenn wir die Verwandten zend. roak'anha leuchtend zu Stamm roakanh (neutr. Glanz, Licht) Grdf.: raukas, skr. rók'ate (sing. praef.), Wurz.: ruk, leuchten, auffuchen. Der Stamm ric bedeutet daselbe wie arc. Pictet schreibt in seiner Abhandlung: noms celtiques du soleil bei Kuhn, 3. IV. 355. „Irl. eare, ere, Sonne, Himmel. Ich vergleiche direct sanskritisch arca Sonne, auch Kristall, Kupfer etc. Die Wurzel ark (arkayati) urere scheint nur ein Denominativ von arka und in die ursprüngliche Form der Wurzel scheint rk. re., von welcher ruc, ru, lók, lóc nur Veränderungen sind. Von dieser Form re entspringt arca, arci, Flamme, Licht, Strahl, arcaimat, Sonne, Feuer, glänzend, wie von ruc, ruci, rócis Licht, cf. irl. richis Flamme, glühende Kohle“. Arc und daher auch rac, ric hat einmal Sonne bedeutet (später auf ein Sternbild rishi die sieben Weisen und arktos der große Bär übertragen); als Personification der Sonne mußte einmal auch ein Gott den Namen führen; ebenso das Gotteshaus (Sonnenhaus) auf Erden. Der Gott stieg mit der Zeit zum Helden, Fürsten und König und diese wieder zum Krieger und Manne schlechthin herab. Wir erinnern zum Beweis an die Kasshagen, welche Böthling von der Wj. arc herleitet (b. Kuhn, VIII. 418). Weiter an den Genossen Britras Raubina, sodann trotz abweichendem Sutturals an skr. rág'an der König, rág'ni Königin, lat. rex König, regina Königin, altir. rí (acc. pl. ríga) König, goth. reiks König, aj. rine Mann, junger Mann, Krieger, agf. rine daselbe, Hring nord. Eigenname. Nun wird auch der Name der Göttin Ricenne, welchen Nyes aus dem Cod. cot. 65, 67 als Diana auführt und Regins der gleich seinem Bruder Jafnir als Drache das Gold des Zwerges Andvari bewacht und dann mit Ausnahme des Wurzelvocals zu dem Himmelstürmer Raubina stimmt, verständlich. Ringel ist im deutschen Kinderliede Todtengott: „Klopfer, Klopfer, Ringelchen. Da stehn zwei arme Kinderchen! Gib ihnen was und laß sie stehn, die Himmelstür wird offen gehn“ (Mannf., S. M. 326). Im Riesengebirge bedeutet nach Prof. Knothe ringelreiten sterben. Der Tempel führt als das Sonnenland auf Erden den Namen agf. roead, asächj. rakud. serb. raj, böhm. rag. Lithauisch ist rojus das Paradies. Wir sind nach diesen Thatfachen wohl berechtigt, in unserm Ringel einen Heidegott zu sehen. Die Verbrennung auf dem „Ringelhübel“ weist auf die Erinnerung an einen alten Opfercult. Es wurden im deutschen Heidenthume nämlich Ringwälle auf Bergen angelegt, um die man die Opferfeuer anzündete (Veranlassung zur Entstehung der sogenannten gläsernen Burgen). Wo wir einen Ringelberg antreffen, können wir auf eine alte Götter- und Tempelstätte schließen. Bei Barzdorf in der Oberlausitz findet sich ein Ringelberg mit einem großen und innerhalb dieses einem kleinen Ringwalle. Nach der Sage liegt dort ein goldener Hain (Hagen, Sögenbild) verborgen. Urnen und römische Münzen wurden in der Nähe gefunden (Preußker, Blide i. d. Vorzeit I. 108). Die Ringelkoppe im Braunauer Ländchen wurde im Sommer 1887 von Herrn Inspector Böhm begangen, ohne einen Anhaltspunkt zu ergeben, daß auch hier ein solcher Tempel bestanden habe. Vielleicht lag der Steinring an der Stelle der nahegelegenen Burgruine, da diese gewöhnlich an Stelle der Ringwälle angelegt wurden. Die Prager Synodalbeschlüsse vom Jahre 1366 verbieten den bisherigen Cultus von Geistlichen und Laien an diesen Orten am Lohjontage (Höfler, Prager Synodalbschl. Conc. S. 10 n. 8). (Fortsetzung folgt).



**Böhmisches Privatgeld** aus den Jahren 1848 und 1849. Die im letzten (29.) Hefte dieser Blätter beschriebenen Wertzeichen wurden vom Herrn Oberlehrer Josef Tschöp in Jungbunzlitz, die nachstehend verzeichneten vom Herrn Oberlehrer E. Spanel in Parichitz eingekauft. Besten Dank!

**Hohenmauth:** Žejda und Golub gaben 10  $\frac{1}{2}$  lange, 7  $\frac{1}{2}$  breite, aus gelblichgrauen Papiere bestehende Billets, 6 Kr. geltend aus. Der auf blauem Unterdrucke, in einer hübschen schwarzen Umrandung schwarzgedruckte Text lautet: „Kreuzer 6 Con. Mz. Zur Auszahlung gegen Banknoten. Hohenmauth den 15. April 1849.“ Oben finden sich 3 elliptische Schildchen. Ueber dem mittleren, wagt sich schraffirt liest man das Wort Nummer, in den beiden andern die Wertangabe in deutscher und czechischer Sprache. Etwas unterhalb der Mitte ist ein 4. Oval zu sehen, welches in einem Rechteck der Buchstaben Z und H zeigt. Links ist der angegebene Text auch in czechischer Sprache gedruckt. Auf die Rückseite steht mit Tinte geschrieben der Name: Ferdinand Žejda.

**Lichtenstadt:** 11  $\frac{1}{2}$  lange, 6  $\frac{1}{2}$  breite, marginierte, aus weißem Papiere bestehende Anweisungen mit blaugrünem Unter- und schwarzem Ueberdrucke. Text: „Giltig für zehn Kr. C. Mz. Die Einlösung dieser Billets gegen k. k. österr. Banknoten verbürgt die Lichtenstädter Stadtgemeinde.“ In den Ecken der reichverzieren Umrandung steht abwechselnd eine arabische und lateinische 10. In der Mitte des Wertzeichens eine Ellipse mit dem Lichtenstädter Stadtwappen (drei Hirschköpfe); rechts und links von ihr Arabesken.

Ebenso gab Andr. Müller grüne, 7  $\frac{1}{2}$  lange, 5  $\frac{1}{2}$  breite „Ausweissmarken“ für 3 Kr. aus, welche im Verkaufsgewölbe des Benannten eingelöst wurden. Die hübschen Billets zeigen als Umrandung einen Mäander und 4 ornamentierte Eckstücke mit punktiertem Grunde. Der Druck ist schwarz.

**Karlsbad:** Weiße, marginierte, 10  $\frac{1}{2}$  lange, 6  $\frac{1}{2}$  breite, originelle Anweisungen mit blauem Drucke. Der Text lautet: „Gut für drei Kreuzer Conv. Mz. Für die Einlösung dieser Billets in fast. kgl. österr. Banknoten garantiert Alex. Duffin.“ In der Mitte innerhalb eines Weinlaubornamentes das Portrait Duffins, darüber sein Name. Rechts und links davon je ein Oval mit der Zahl 3, resp. III. Einfache Umrandung, gebildet aus Rechtecken mit Rosetten als Eckstücken. Im oberen Rechteck steht: Alex. Duffin, im untern: in Karlsbad, im rechten und linken je: Drei Kreuzer C. M.

**Klattau:** 11  $\frac{1}{2}$  lange, 6  $\frac{1}{2}$  breite Anweisungen zu 5 und 10 Kr. Die Ausführung beider ist die gleiche bis auf die Wertangabe und den Unterdruck. Dieser ist bei ersteren blaugrün, bei letzteren orange-farbig. Der Text lautet: „Giltig für fünf (zehn) Kreuzer in Conventions-Münze. Für Einlösung dieser Billets gegen Banknoten garantiert A. F. Bollner Klattau, im März 1849.“ Oben rechts und links Schraffen für Kr. und Serie-Angabe, dazwischen ein Oval mit der Angabe: 5 Kr. Dieser unten, zwischen dem Texte je eine V, dazwischen ein Oval mit einer 5, rechts und links Arabesken. Auf der Rückseite nahe am linken Rande steht mit Tinte geschrieben: A. F. Bollner, in der Mitte in orangefarbigem (blaugrünem) Drucke derselbe Name.

**Kochlitz:** Außer den von Dr. Tobias in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XI. Jahrg. S. 111 u. ff. beschriebenen Noten gab Augustin Gottstein auch 10 Kr. Billets von grüner Farbe aus.

**Zur Geschichte der Fünfte.** Entnommen dem Reisterbuche der Bäderzunft in Braunau.

Anno 1751 den 14. Octobris als an gehaltenen Quartal St. Michaelis Ist von einem Christammen Handwerker Ben öffentlicher Laade ein Hälliglich Beschlossen worden Und zwar wegen dem Wennaacht Baden, wie selbtes Künftig Hin solle gepflogen, Und in Baden, zu dero Zeit ge halten werden.

Beifen dann durch die zur Heiligen Wennaachtzeit gebadene Nach schüppel, Vielmalts große wiederwärtig keiten, und unedel entstanden seyn, dem Ubel ab zu Helfen haben die Herr Kaiser Bors Beste Befunden und zwar mit genehm Habung eines Ehren weisen und wohl wenken Herrn Inspectoris, daß Künftig Hin Jährlich Vier Kaiser von Zeh Etheiten anzufangen die Wahr Hindurch in Welcher der Heilige

Abend einfallt Baden sollen, sammt dem Heller Brodt, Inzwischen aber weilen wegen dem feist haben in Rath-Haus undt Vorstadt all zu heiffig, und zu Viel Ben einander seyn möchten, so ist consideriret: das die Ersten zwey in Rath-Haus die Stellen zu Versehen, die Andern zwey in der Vor-Stadt haben sollen. Im fall aber der Heilige Thomas Tag in eben diese Wochen einfallt, sollen haben alle vier Meister das Recht auf dem Plage feist zu haben. Wiedrigen falls die reue (Reihe) dero gestalten herum währe als sollen die Herrn Meister, die welche in der Ersten Reue in Rath-Haus feist gehabt: ein Gleichheit zu üben: in der Reue in der Vor-Stadt die Stellen zu Belegen haben à pari die welche in der ersten Reue die Stellen in der Vorstadt zu Versehen gehabt, in der andern Reue die Stellen in Rath-Haus zu Versehen haben. Zu gleichen ist auch consideriret worden Von wegen dennem Schents (?) - Stripeln welche zu dero Zeit Von dem ober-Ersten seynd gebaden worden künftigt Hin aber nicht mehr Extra, sondern Von dem Ersten Meister deren Biere: wann in der Reue der Ober Elteste demne jederzeit die procebenz gebühret nicht mit Begrüssen währe: gebaden werden sollen; dem Ober-Ersten aber: Wann er in der Reue nicht unter denen Bierern mitte Begrüssen ist, daß er selbige Baden kunte: Von einem Ehrjammen Handwerck dessen statt 30 Kr Discretion außgefallen seyndt.

Zu mehrer Bekräftigung und Best Haltung dieses Handwerckes Conclufion Ist Selbst Von einem Ehren Besten, undt Wohl Versehn Herren Inspectori Bekräftiget und mit eigener Handt sammt dero Zeit Befindlichen Meister unterschrieben worden."

Folgen die Unterschriefften von 9 Meistern, darunter 4 namens Regenburg, 1 n. Tauber, 1 n. Schönert, 1 n. Bauer, 1 n. Dick: ferner unterzeichnete sich ein gewisser Rentich als Inspector. —

"Anton Regenburg Ist Ben einer Offenen laade vor gestanden und ersuchte Ein Ehrjammes Handwerck das man Ihm wegen schlechten Verdienst: das wann zwey Jahrmarcht in Einen Viertel Jar treiffen einen 7 Kr auf den Harnisch von Handwerck Bezahlen in welches Sich ein Ehrjammes Handwerck eingewilliget den 11. Oct. 1784. Joh. Ant. Ringl, d. Z. Junits-Inspector." —

"Contractus. Anno 1767 d. 10. May Ist Von einem Ehrjammen Handwerck einhellig Beschlossen worden wegen deren Einwandernden Beder Purfchen, weilen Verschiedene fälle oder Casus gesehen, selbe ferner hier nicht mehr ben den Meistern einzulegen, sondern Vor alle einwandernde eine Herberg aufzudungen Vor billig und rathsam erachtet worden. Als ist eod. Anno et die Von denen Herrn Geschwornen Joch-Elteste wie auch einigen Herrn Meistern der Ehrbare Herr Franz Zur Burger und Tuchmacher Höflichkeit angegangen und bittl. ersuchtet worden, uniere darkommende Einmander Beder Purfche zu beherbergen undt die Herberg auf sich zu nehmen, wie auch von Ihm unter angeheng Höfliche geuch seines wegus undt denegiret, sondern zu willföhren sammt seiner Bill Ehr und Tugendjame Ehe Frauen Versprochen, wie auch Jährlich Von einem Ehrjammen Handwerck Vor Ihre Strapation undt überläffigkeit zu erlegen 2 fl. wir contrahiret undt abgehandelt worden.

Daß als und nicht anders ist nach Vortragung Einer Löbl. Inspection Von denen Herrn Meistern undt Herrn Walter Eigenhändig unterschrieben, undt mit dem großen Handwercks Insigil Bekräftiget worden, so gesehen Braunau d. 14. July Anno 1767."

Folgen die Unterschriefften sämmtlicher Meister. —

"Anno 1768 den 15. January Ist Benhaltung Quartialis St Wannachten einhellig Von einem Ehrjammen Handwerck Beschlossen worden, wegen schlechter coniumirung der Beder waaren in der Vorstadt nur einer feist zu haben, der andere aber in oberjande alteratim, jedennoch das Recht ben Hr Joseph Klembt ferner hin, so sich wiederumb die zeitl. Bestern mögte ohne allen anstandt wiederumb zu genießen zu mehrerer Verriehung des Hr Joseph Klembt sennu gewöhnliche gebühr wochentl: als wann feist gehabt würde zu haben; wie auch zu St Wannachten seine Semmel; Welcher Schluß in gegenwart Eines Ehrjammen Handwercks undt Hr Josephi Klembt mit Genehmhabung Einer Ehr. B. B. Inspection gesehen, zu mehrerer Bekräftigung erm. Schluß, so wohl Von dem Hr Joseph Klembt, undt seiner nachkommenen zu halten undt einem Ehrjammen Handwerck die stelle feist zu haben Bergünstiget, eigenhändig nebst der Ehrjammen Meisterschaft unterschrieben, so gesehen Anno et die ut supra."

Folgen die Unterschriefften.

Joh. Schade.



XVI. Sitzung des Central-Ausschusses am 14. October in Trautenuau. Vorsitz: der II. Präsident Herr F. I. Kealschul - Director J. Wurm. Protokoll: Herr K. Suske. Anwesend waren die Vertreter der Sectionen: Altstadt, Arnau, Braunau, Groß-Mupa, Hermannseisen, Hohenelbe, Johannisbad, Jungbuch, Marchendorf 1, Marchendorf-Dunkelthal, Parfchnig, Pitnikau, Schaglar, Trautenuau, Wildschuß. Entschuldigt hatte ihre Abwesenheit die Section Reichenberg.

Nachdem der II. Präsident die Beschlußfähigkeit des Central-Ausschusses constatirt hatte, hieß er die Anwesenden herzlich willkommen und dankte ihnen für die so zahlreiche Betheiligung an der Versammlung. Hierauf gedachte er des verstorbenen I. Vereinspräsidenten mit folgenden Worten:

"Meine Herren! Ich habe heute eine traurige Pflicht zu erfüllen, indem ich des Verlustes gedenke, den unser Verein durch den Tod eines allverehrten und uns allen unvergesslichen Präsidenten, des Herrn Canonicus Weber, erlitten hat. Sie werden nicht verlangen, daß ich all' die Verdienste, welche sich der Verewigte in den verschiedenen Sphären seiner reichen Wirksamkeit erworben hat, wiederhole; dieselben sind an anderen Orten von bereedterem Munde gewürdigt worden, sie bildeten den Inhalt umfangreicher Artikel in unseren Localblättern und auch in Zeitungen, deren Verbreitung weit über den Kreis der unmittelbaren Thätigkeit des Verstorbenen hinausreicht und sind niemanden unbekannt, der den geehrten Mann kannte. — Die Herren werden aber auch nicht verlangen, daß ich der Verdienste unjeres f. Präsidenten, welche er sich speciell um den Verein und durch ihn um unser Riesengebirge erworben hat, besonders gedenke, weil ich ja nur das wiederholen müßte, dessen wir uns alle dankbar erinnern, aber Sie wollen mit mir heute am ersten Versammlungstage seit dem Heimgang des Verewigten die Dankbarkeit und Anerkennung, die Sie ihm zollen, durch ein äußeres Zeichen bekunden und erheben sich deshalb in stiller Trauer von ihren Sigen (die Versammlung erhebt sich). Dank der Thätigkeit des Verstorbenen, Ehre seinem Andenken!"

Um dem verewigten Präsidenten ein bleibendes Andenken zu setzen, beschließt über Antrag des Central-Ausschusses die Versammlung den Ausbau des Weges Weiskwasser-Kennerbaude, und soll derselbe den Namen „Weberweg“ erhalten. — Der Central-Ausschuß wird bei der hochgeb. Frau Gräfin Aloisia Czernin-Morzin bittlich werden, den Ausbau dieses Weges zu gestatten. — Ferner wird beschloffen, in dem nächsten Heft der Vereinszeitung eine authentische Biographie des Verewigten erscheinen zu lassen und hiebei das Bild desselben zu bringen. — Die Ausführung des Bildes wurde der Firma Angerer & Götschl in Wien übertragen. — Section Wittowitz erucht, der Central-Ausschuß möchte das löbliche Oberforstamt in Branna ersuchen, die Absteckung der projectierten Wegstrecke „Hätten-Jerusalem“ zu veranlassen. — Ein diesbezügliches Gesuch wird an den Oberforstmeister Herrn Schmid gerichtet werden. — Section Parfchnig berichtet über die am 12. September 1888 abgehaltene constituirende Versammlung und wurde zur erfreulichen Kenntnis genommen, daß die strebame Section bereits 28 Mitglieder aufzuweisen hat.

Der Central-Cassier Herr Piette meldet, daß seit der letzten in Nachsitz abgehaltenen Generalversammlung die Sectionen in erfreulicher Weise neue Mitglieder anmelde und ist mit Sicherheit eine Zunahme des Mitgliederstandes gegen das Vorjahr zu erwarten.

Der Archivar Herr von Cypers berichtet über den Zuwachs für das Riesengebirgsmuseum. Es haben gespendet: Herr Dr. Popellak-Braunau 17 Fischabdrücke, 5 Abdrücke aus Schaglar, Herr J. Hoffmann - Reichenberg 40 Photographien von Reichenberg und aus dem Secklen- und Fergengebirge; Privatgeldzeichen aus dem Jahre 1848 Herr P. Piette 7 Stück, Herr Richter - Marchendorf 1 Stück, Herr Oberlehrer Spänel - Parfchnig 10 Stück. Um weitere Sendungen wird gebeten.

Schriftführer Herr Suske referirt über die projectierte Herausgabe eines illustrierten „Führers durch das Riesengebirge“. — Herr E. Petral hat seiner Zeit über Ansuchen des Central-Ausschusses die Befassung eines „Führers“ übernommen und sollte das Werk mit in Zinkographie ausgeführten Bildern geschmückt werden. Wie Herr Petral berichtet, ist er mit dem literarischen Theil der übernommenen Aufgabe fertig und könnte mit dem Drucke mit 1. Jänner 1889 begonnen werden. Dem Vereine stehen aber erst zum Zwecke der Illustrierung nur 6 Bilder zur Verfügung und müßten daher solche noch in größerer Anzahl angefertigt werden, was mit bedeutendem Kostenaufwand verbunden wäre. Gleich große Kosten würde auch eine neue dem „Führer“

beizugebende Gebirgskarte verurtheilt, da auf derselben auch die neue Wegmarkierung eingezeichnet werden müßte, daher seitens eines kartographischen Institutes eine neue Originalplatte anzufertigen wäre. — Ueber dieses Thema entspann sich eine längere Debatte, und wurde beschlossen, Herrn Petraf zu eruchen, seine Arbeit dem Central-Ausschusse vorzulegen und außerdem bei dem Bibliographischen Institute in Leipzig anzufragen, ob dasselbe nicht geneigt wäre, die Petraf'sche Arbeit in eigenen Verlag als selbständiges Werk zu nehmen, oder dieselbe als Compendium zu dem von dieser Anstalt herausgegebenen Führer durch das Riesengebirge, welcher jedoch hauptsächlich die preußische Seite unseres Gebirges behandelt, zu übernehmen. — Eine ähnliche Anfrage wird auch bei Hartlebens Verlag in Wien veranlaßt.

Herr Ettrich-Trautenuau beantragt, den Aufwand für unsere Vereinszeitschrift zu reducieren. Es wird beschlossen, diesen Antrag den Sectionen zur Erwägung vorzulegen und sind die betreffenden diesbezüglichen Anträge seitens der Sectionen in der nächsten Sitzung des Central-Ausschusses vorzubringen, worauf dann der Beschluß gefaßt werden wird in welchem Sinne dieser Antrag der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung vorgelegt wird.

Ueber Antrag des Schriftführers wird beschlossen, die Sectionen aufzufordern, in ihren Kreisen, insbesondere aber auch bei den Gemeindevertretungen dahin zu wirken, daß die verdienstvolle Arbeit des Herrn Prof. Knothe „Die schlesische Mundart in Nordböhmen“ die weiteste Verbreitung finde.

Herr Pfarrer Kröhn erinnert an seinen Antrag, zu veranlassen, daß das Reiten auf den Vereinswegen im Gebirge hintangehalten werde. Es wird beschlossen, die Herren Herrschaftsbesitzer zu eruchen, in geeigneter Weise ein Reitverbot nach dieser Richtung hin zu erlassen.

Zum Schlusse wird der Versammlung ein Project eines Monumentalbauens auf der Elbequelle, ausgearbeitet vom Herrn Baumeister Kühn-Trautenuau, zur Einsicht vorgelegt.

Es wird beschlossen, mit der Entscheidung bis nach Einlangen der noch in sicherer Aussicht stehenden Pläne zu warten.

**XVII. Sitzung des Central-Ausschusses am 2. December 1888** in Hohenelbe. Vorsth: der Präsident Herr f. l. Realschuldirektor Burm. Protokoll: Herr Enste.

Der Präsident begrüßt die zahlreich erschienenen Vertreter der einzelnen Sectionen, constatirt die Beschlußfähigkeit des Central-Ausschusses, erklärt die Sitzung anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef I. als eine „feierliche“ und hielt an die Versammlung folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Versammlung!

Soweit Oesterreichs Grenzen reichen, ertönt heute der Jubel der Völker, und in allen Sprachen der Monarchie erklingt unseres erhabenen Kaisers Preis und Lob, denn wir feiern den für die Geschichte Oesterreichs so bedeutungsvollen Tag, mit welchem unser allergnädigste Kaiser und Herr die segensreiche 40jährige Periode seiner glorreichen Regierung vollendet hat.

Nicht äußerliches Schaugepränge, nicht glänzende Feste sind es, mit welchen dieses bedeutungsvolle Ereigniß gefeiert wird; dem edlen und hochmüthigen Wunsche Sr. Majestät des Kaisers, den Tag nicht durch Feste, sondern durch Werke der Menschenliebe zu begehen, entsprechend, haben die treuen Völker Oesterreichs das Jahr 1888 zu einem wahren Jubeljahre der Humanität gemacht, und sein Tag verging, der nicht Kunde brachte von neuen Stiftungen zum Wohle der Menschheit. Jeder trägt dazu sein Scherlein bei, und wer nichts geben kann, der hat doch ein Herz im Busen und dieses legt er mit all seiner Treue und Ergebenheit heute auf den Altar des Vaterlandes, bereit, dessen Blut hinzugeben für Kaiser und Reich.

Auch unser Verein ließ es sich nicht entgehen, am heutigen Tage seine Vertreter zu einer festlichen Versammlung zu entsenden, weil wir, wie jeder Oesterreicher, das Bedürfnis fühlen, mit einzustimmen in den allgemeinen Jubel, weil es uns drängt, den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung, welche wir für unseren erhabenen Monarchen hegen, Ausdruck zu geben und unseren innigsten Wunsch zum Throne des Allmächtigen zu entsenden, es möge dem geliebten Kaiser und Herrn vergönnt sein, bis an die äußersten Grenzen der menschlichen Lebensdauer so beglückend und segensreich wie bisher die Geschicke seiner Völker zu lenken.

Das Wirken unseres Vereines ist ein patriotisches. Wir sind bemüht, einen der schönsten Theile unseres geliebten Vaterlandes allen Jenseitigen zu erschließen und zugänglich zu machen, welche Sinn für Schönheiten der Natur haben, eine von den vielen Berlen, welche den Schöpfungstraum unserer Monarchie zieren, aus ihrer rauhen Hülle herauszuföhlen, und darum begrüßen wir es mit desto größerer Freude, daß sich ein Freund unserer Berge, dessen Name nicht genannt sein will, bereit erklärt hat, auch ein Andenken an den heutigen Jubeltag zu stiften, indem er

uns die Mittel zur Verfügung stellt, den ganzen, nicht allein für Touristen, sondern insbesondere für die arme Gebirgsbevölkerung so wichtigen Weg von Spindelmühle nach Hochlig über die Keßelfoppe und die Hofbauden im nächsten Jahre auszubauen und dem Verkehre zu übergeben. Der edle Spender knüpft an die Schenkung den Wunsch, der Weg möge, unter Voraussetzung der allerhöchsten Genehmigung, zum Gedächtnisse an die heutige Jubelfeier den Namen „Franz Josefs Weg“ führen.

So können auch wir nach Maßgabe unserer Mittel und unserer Zwecke mit theilnehmen an der allgemeinen Huldigung und mit einstimmen in den allgemeinen Jubelchor: Gott behüte unseren allergnädigsten Kaiser und Herrn, Kaiser Franz Josef lebe hoch, hoch, hoch!

Bei den letzten Worten des Präsidenten erhob sich die Versammlung und brachte ein begeistertes dreifaches Hoch unserem erlauchtesten Kaiser.

Außerdem haben aus Anlaß des 40jährigen Regierungsjubiläums und ganz nach dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers nachbenannte Sectionen sich in humanitärer Richtung hervorgethan: Die Section Forst-Pauterwasser durch ein Concert 1. December für arme Schulkinder. Die Sectionen Freiheit, Johannisbad und Marchendorf durch die Anlage einer „Kaiser Franz Josefs Allee“ von Schwarzenberg Waldhaus-Schweizerhaus zur Prinzessenruh. Die Section Spindelmühle durch ein Concert, dessen Reinertrag zur Errichtung eines Armenhauses gewidmet wurde. Die Section Kraubebanden durch ein Concert für arme Schulkinder. Die Section Marchendorf durch Vertheilung von 250 Exemplaren der Festschrift „Kaiser Franz Josef I.“ an Schulkinder. Die Section Prag durch eine Spende von 150 fl. für arme Schulkinder in Töpferbauden. In dem der Central-Ausschuss den genannten Sectionen für dieses patriotische Wirken den besten Dank ausdrückt, wird im nächsten Circulare über die noch nachträglich zukommenden diesbezüglichen Berichte Mittheilung gemacht werden.

Nach diesen Mittheilungen wurde die feierliche Sitzung geschlossen und übergieng der Central-Ausschuss zu den geschäftlichen Erledigungen der Einläufe.

In Folge einer lochherzigen Spende eines nicht genannt sein wollenden Freundes unseres Vereines ist es möglich geworden, schon im künftigen Frühjahr den sowohl für die Touristen als auch für die Gebirgsbevölkerung dringend notwendigen Weg Spindelmühle-Keßelfoppe-Hochlig auszubauen. Diese Wegstrecke hat eine Länge von 5150 Metern und ist ausgezeichnet sowohl durch landschaftliche Reize als auch als die kürzeste Verbindung mit Hochlig von eminenter Bedeutung für die Gebirgsbewohner. Dieser Wegbau documentirt uns neue die humane Tendenz unseres Vereines und glaubte der Verein sich nicht besser eken zu können, als daß er maßgebenden Ortes die Bitte unterbreitet, diesen Weg „Kaiser Franz Josefs Weg“ benennen zu dürfen und fortan diese Bezeichnung auch officiell einzuföhren. Nachdem, wie schon erwähnt, gleich im Frühjahr mit dem Ausbau dieses Weges begonnen werden soll, wurde der Central-Cassier, Herr Plette, schon in dieser Sitzung zum Bauleiter einstimmig gewählt.

Die Centralleitung der deutschen Studenten-Herbergen überendet eine Einladung zu der in Komotau am 9. December abzuhaltenden IV. Delegierten-Versammlung deutscher Gebirgsvereine, welche an der Gründung der Studenten-Herbergen interessiert sind. Herr Prosper Plette wird als Abgeordneter des Oesterreichischen Riesengebirgs-Vereines bei dieser Versammlung intervenieren.

Section Wien erstattet Bericht über die am 10. November a. c. abgehaltene Jahresversammlung und spricht unter anderem auch den Wunsch aus, sich an einem hervorragenden Werke des Central-Ausschusses direct theilnehmen zu können. — Dem amtierenden Obmann der Section Wien, Herrn Fried. Wotka, wurde nahegelegt, in der Section zu erwägen, ob selbe nicht an dem Ausbau des „Weberweges“ theilnehmen wolle. — Diefelbe Section erinnert daran, es möge die Redaction des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ angegangen werden, bei dem Abschnitt „Böhmen“ das Riesengebirge eingehender zu behandeln. — Der Herr Staatsrath Prof. Dr. W. Willkomm, wie auch der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Hallwisch werden um werththätige diesbezügliche Einsprüche erucht werden.

Weiter wird beschlossen, den Sectionen Freiheit, Johannisbad, Marchendorf, Prag, Forst-Pauterwasser und Spindelmühle für die anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers veranstalteten Wohlthätigkeitsconcerte, wie auch zu humanitären Zwecken gependeten namhaften Beträge den wärmsten Dank des Central-Ausschusses auszusprechen.

Section Prag erucht um Mittheilung, ob der Central-Ausschuss die Gewährung einer namhaften Subvention, welche diese Section zum Bau eines Aussichtsturmes auf dem „goldenen Rehorn“ widmen will, befristete. Es wird beschlossen, die Gewährung dieser Spende zu befristeten.

Section Kraubebanden stellt die Anfrage, wie weit die Sorarbeiten zu dem Elbequell-Monumentalbau geblieben sind. Es sind bis jetzt zwei Pläne eingebracht worden, und zwar einer vom Herrn Baumeister Kühn

in Trautenau, der zweite vom Herrn Architekten Tragl in Prag. Der Central-Ausschuß ist hinsichtlich der Annahme des einen oder des andern dieser Pläne noch nicht schlüssig geworden und wird vielleicht schon der nächsten Sitzung einen Antrag zur Beschlußfassung unterbreiten.

Section Spindelmühle ersucht um Bewilligung eines Betrages von 200 Fl. zum Ausbau des Weges Wiesenbaude-Kennerbaude. Nachdem der „Weberweg“ vom Mädelsteg bis zur Wiesenbaude hergestellt werden soll, so möge sich die Section gebüden, bis die Frau Gräfin Aloisia Czernin-Morzin das Gesuch unseres Vereines, betreffend den Ausbau des Weberweges, erledigt haben wird. Falls das Gesuch günstig erledigt werden sollte, würde gleich im Frühjahr der Wegbau von der Wiesenbaude aus begonnen werden.

Der Custos der Sammlungen, Herr von Cyper, macht Mittheilung von den für das Riesengebirgs-Museum eingelaufenen Spenden. Es haben gesendet: Herr Plette eine Karte von einem Theile von Böhmen, Schlesien und der Lausitz aus dem Jahre 1503; eine zweite, wie es scheint, ebenso alte Karte des gleichen Gebietes. Herr H. Ther-Hohenelbe einen Rundbrief von Trautenau. Herr J. Frischke-Reichenberg (Schöpferische Buchhandlung) drei Bücher. Herr Dr. Popelal-Braunau zwei Privatgeldezeichen aus dem Jahre 1843 in neun Exemplaren. Section Prag ein Paquet Geschäftsbriefe aus dem Jahre 1792 von Joh. Franz Ther (später von Silberstein) in Arnau. Herr A. Erben-Marschendorf eine Silbermünze. Herr Gaudel-Marschendorf eine Kupfermünze. Herr Ant. Milich-Marschendorf vier Kupfermünzen. Herr Bürgersthaldirector W. Pohl-Rochlitz 25 Mineralien und Gesteine in 27 Exemplaren. Herr Gewerbespicer J. Czernowin-Brünn ein Gestein von der Hohenelber Schanze. Referent ein Mineral, zwei Petrefacten, ein Gestein, 34 Arten Knoche in 102 Exemplaren. — Den Herren Spendern wird hiemit der wärmste Dank ausgesprochen und um weitere Beiträge gebeten.

Ueber motivierten Antrag des Herrn von Cyper wird beschloffen:

1. Die Geldinstitute: die Sparcassen in Hohenelbe, Trautenau, Arnau, Marschendorf, Rochlitz, Prag und die Böhmische Escompte-Bank zu ersuchen, für unsere Vereinszwecke Jahresbeiträge zu widmen.
2. Im Falle die Vereinsstatuten geändert werden sollten, zu beantragen, daß unter die Zahl der Mitglieder auch „gründende Mitglieder“, das sind solche, welche mindestens einen Betrag von 30 bis 50 Fl. ein für allemal widmen, aufgenommen werden.

### Aus den Sectionen.

**Section Parschnitz.** Obgleich früher angeregt, fand die Idee der Gründung einer Section des Oesterr. Riesengebirgsvereines in Parschnitz erst im heurigen Sommer ihre Verwirklichung. — Parschnitz besitzt in nächster Umgebung eine hübsche schöne Partien, von denen nur das „Ziegensteine“ mit seinen Felsengruppen und Aussichtspunkten, das Petersdorfer und das Döberter Thal, „Schloßberg“, „Bürgerwald“, genannt sein mögen, welche aber sämtlich bisher wenig bekannt und gewürdigt worden waren. Der Grund hievon ist wohl in dem Mangel an Wegen und Markierungen zu suchen, welchem abzuhelfen sich die hiesige Section des R.-G.-V. zur ersten Aufgabe gestellt hat. Namentlich für Ausflügler aus Trautenau ist die Fahrordnung eine sehr günstige, zumal zur Hinfahrt zwei Nachmittagszüge und zur Rückfahrt der um 9 Uhr 44 Min. abgehende Peronenzug benützt werden können. — Die Direction der österr. Nordwestbahn hat coulantere Weise neuer im Sommer Sonntagsretourkarten wie nach Freiheit mit 50%, Ermäßigung nach Parschnitz zum Preise von 25 kr. für die II. und 15 kr. für die III. Cl. eingeführt. — Für die Touristen ist Parschnitz mit Eisenbahnverbindung nach 3 Seiten und Straßenverbindung nach ebenfalls 3 Richtungen eine wichtige Etappe. — Leider konnte dem nach Fahrlegenheit und Unterkunft fragenden Reisenden bis nun nichts geboten werden, den nächsten Sommer jedoch — der hoffentlich günstigerer Bitterung als der heurige bringen wird — soll schon besser vorgezogen sein. — Dem Touristen, namentlich dem Adersbacher wird viel Zeit erspart, wenn er schon ab Parschnitz seine Touren antreten kann. — Die hiesige Bahnhofrestauration machte neuer den Versuch mit Aufnahme von Sommerpartien. — Obgleich erst im Juli begonnen werden konnte, war der Zuspruch dennoch ein erfreulicher. Es waren zu wochenlangem Aufenthalte mehrerer Familien aus Wien, Prag und Neubrückow hier, die sämtlich wiederzukommen versprochen und den Aufenthalt hier sehr angenehm fanden. — Außer einer prachtvollen Lage mit schöner Umgebung, frischer Gebirgsluft und sonstigen Annehmlichkeiten des Landschafts bietet Parschnitz noch den Vortheil der unmittelbaren Nähe der Stadt, Zugverbindung nach allen Seiten, täglichen Verbindungen des Bahnarbeits Herrn Dr. Löwy aus Bernsdorf, Telegraphenamt etc. — Leider fehlt uns noch ein Postamt. —

Zu den Auszügen der Section Parschnitz wurden folgende Herren gewählt: Obmann Heinrich Benda, Stationsvorstand; Obmann-Stellvertreter Siegfried Romann, Fabrikbesitzer; I. Schriftführer Ernst Spanel, Oberlehrer; II. Schriftführer Gustav Settmacher, Oberlehrer in Petersdorf; Kassaführer Leopold Poforny, Buchhalter; Ausschüßmitglied Thaddäus Ulbrich, Gemeindevorsteher und Müllermeister. — Es wäre nur zu wünschen, daß die neue Section durch recht zahlreichen Beitritt und rege Theilnahme in ihren Unternehmungen unterstützt würde. —

### Verzeichnis der Büchersammlung des Oesterreichischen Riesengebirgs-Vereines.

- Adersbach. Der Reisegefährte in. V. M. W. Gerle. Adersbach. — Das Steingebirge zu. Ein Gedicht des sel. Herrn Semper. Bunzlau 1778. Alpenreisen. Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf.
1. Orographie, Hydrographie und Gletschertiefen. V. C. v. Soullar. Wien, 1878.
  2. Kurze Anleitung zu geologischen Beobachtungen in den Alpen. V. C. W. Gümbel. Wien, 1878.
  3. Einführung in die Meteorologie der Alpen. V. Dr. J. Hann. Wien, 1879.
  4. Anleitung zu anthropologisch-vorhistorischen Beobachtungen im Gebiete der deutschen und österr. Alpen. V. Dr. J. Hanke. Wien, 1881.
  5. Anleitung zur Beobachtung der alpinen Thierwelt. V. Dr. K. W. Della Torre. Wien, 1881.
  6. Anleitung zum Beobachten und zum Bestimmen der Alpenpflanzen. V. Dr. K. W. Della Torre. Wien, 1882.
- Alpenverein. Der Deutsche und Oesterreichische. Ein Blick auf seine Ziele und seine bisherigen Leistungen. Graz, 1879.
- Alterthümer. Böhmische — und die Nothwendigkeit dieselben vor Verderben zu schützen. Prag, 1845.
- Ambraser-Sammlung. H. F. Heberich der. Wien, 1873.
- Antisemitismus. Der. V. J. Lippert (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Arasjades Vorzeit. Festschrift des Thüringer Waldvereines. V. Kiewitz. Arnstadt, 1885.
- Artikel des allgemeinen Landtagschlusses der Stände des Königreiches Böhmen vom 16. Jänner 1781.
- Daselbe vom 28. April 1823.
- Alpen-Zeitung. Oesterreichische. Organ des österr. Touristen-Club. Redigiert von J. Meurer. Wien, IV. — IX., 1882 — 1887.
- Alpenverein. Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen. Redigiert von J. Emmer und Th. Trautwein. V. — XIII., 1882 — 1887.
- Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen. Redigiert von Th. Trautwein. Wien, XIII. — XV., 1882 — 1884, XVII. — XVIII., 1886 — 1887.
- Altwater. Organ des mährisch-schlesischen Sudeten-Gebirgsvereines. Redigiert von A. Kettner. Freiwaldau, III. — V., 1885 — 1887.
- Bakterien. Die, und der Milzbrand. V. Dr. M. Popper (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Berg. Der rothe, in der Grasschajt Glas. V. J. Peter. Glas.
- Berlin. E. Lissas Fremdenführer. Berlin, 1853.
- Berthelsdorf. Führer in die Umgebung von Berthelsdorf, 1884.
- Blindheit. Die, und ihre Ursachen. V. Dr. M. v. Reuß (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Böhmen. Album der Burgen und Schlösser im Königreiche. V. F. Bernau. Saaz, 1881, Bd. I., Bd. II. Heft 1 (soweit erschienen).
- Archiv der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung von.
1. Das Terrain und die Höhenverhältnisse des Mittelgebirges, des Sandstein- und des Schiefergebirges. V. Dr. C. Koristka. Prag, 1867.
  2. Arbeiten der geologischen Section, a. Allgemeines, b. Studien in der böhm. Kreideformation. V. J. Krejci. Prag, 1869.
  3. Paläontologische Untersuchungen der einzelnen Schichten der böhm. Kreideformation. V. Dr. A. Frič. Prag, 1869.
  4. Paläontologisch-geologische Notizen. Ueber Eozoon bohemicum u. a.
  5. Das Steinkohlenbecken in der Umgebung von Mauditz. V. K. Fejtmantel. Prag, 1869.
  6. Prodrömus der Flora von B. V. Dr. L. Čelakovský. Prag, 1869.
  7. Verzeichnis der Käfer Böhmens. V. E. Lokaj.
  8. Monographie der Land- und Süßwasserinsekten Böhmens. V. A. Slavik.
  9. Verzeichnis der Spinnen des nördlichen Böhmens. V. E. Bata.
  10. Chemische Untersuchungen. V. K. Hoffmann.

11. Petrographische Studien an den Phonolithgesteinen Böhmens. B. Dr. E. Bořichy. Prag, 1874.
  12. Petrographische Studien an den Melaphyrgesteinen Böhmens. B. Dr. E. Bořichy. Prag, 1876.
  13. Die Wirbelthiere Böhmens. B. Dr. A. Frič. Prag, 1872.
  14. Die Flussfische in Böhmen und ihre Beziehung zur künstlichen Fischzucht und zur Industrie. B. Dr. A. Frič. Prag, 1872.
  15. Die Krustenthiere Böhmens. B. Dr. A. Frič. Prag, 1872.
  16. Die Myriopoden Böhmens. B. F. V. Rojichy. Prag, 1876.
  17. Die Cladoceren Böhmens. B. V. Hellich. Prag, 1877.
  18. Ueber die Verbreitung des Kali und der Phosphorsäure in den Gesteinen Böhmens. Prag, 1872.
  19. Petrologische Studien an den Porphyrgesteinen Böhmens. B. Dr. E. Bořichy. Prag, 1882.
  20. Die Lebermoose Böhmens. B. G. Dödeček. Prag, 1886.
  21. Die Süßwasserbezozen Böhmens. B. J. Kaffa. Prag, 1886.
  22. Prodrömus der Alpenflora von Böhmen. B. Dr. A. Hausgirtg. Prag, 1888.
  23. Untersuchungen über die Fauna der Gewässer Böhmens. I. Metamorphose der Trichopteren. B. Fr. Klapalet. Prag, 1888.
  24. Grundzüge einer Synoptographie des Königreiches Böhmen. B. Dr. J. F. Studnička. Prag, 1887.
- Böhmen.** Beiträge zur Literaturgeschichte und Verbreitung der Lebermoose in B. J. Dödeček. Wien, 1879.
- Kultur-Bilder und Wander-Skizzen aus dem nördlichen. B. A. Faudler. B. Leipa, 1883.
  - Die Kupfererzlagerrstätten im Rothliegenden Böhmens. B. F. M. Zippe. Wien, 1888.
  - Der Boden der böhmischen Väder. B. F. Karrer. Wien, 1879.
  - Das Museum des Königreiches.
  - Das ombrometrische Netz Böhmens. B. Dr. Em. Burtane. Prag, 1879.
  - Das Königreich, statistisch-topographisch dargestellt. B. J. G. Sommer. II. Bd. Der Bunzlauer Kreis. Prag, 1834.
  - III. Bd. Der Böhmer Kreis (mit dem ehemaligen Gitschiner). Prag, 1835.
  - IV. Bd. Der Königgräzer Kreis. Prag, 1836.
  - Excursions-Büchlein für das nördliche. Leipa, 1885.
  - Fundorte der Flora Böhmens nach Prof. J. Tausch's Herbarium Flora Bohemica. B. J. Ctt. Prag, 1851.
  - Geschichte Böhmens. B. Dr. L. Schlesinger. Prag, 1870.
  - Geschichte der. B. F. M. Pelzel. 2 Bde. Prag, 1817.
  - Historia Boiemia. V. J. Dobravii. Vasiliae, 1575.
  - Illustrierte Chronik von. 2 Bde. Prag, 1854.
  - Instruction der naturwissenschaftlichen Section des Museums des Königreiches.
  - und Mähren. Aberglauben und Gebräuche aus. B. Dr. J. V. Grohmann. Prag, 1864.
  - Mähren und Schlesien. Die Hauptperioden der mittelalterlichen Kunstentwicklung in. B. H. Gruber. Prag, 1871.
  - Mineralogische und bergmännische Bemerkungen über. B. F. A. Reuß. Berlin, 1801.
  - Neu verfertigtes Catastrum des Königreiches. B. J. Schaller. Prag 1802.
  - Reisehandbuch für das Königreich. Prag, 1832 (Kronauč).
  - Scriptorum rerum Bohemiarum. B. F. M. Pelzel. Prag 1783.
  - Tentamen Florae Bohemiae. Versuch einer Flora Böhmens. B. J. E. Pohl. 2 Bde. Prag, 1814.
  - Ueber Aoprolithen im Rothliegenden Böhmens. B. A. E. Reuß. Wien, 1855.
  - Vortrag des Geschäftsführers in der Generalversammlung der Gesellschaft des Museums des Königreiches, am 28. Mai 1883. Prag 1885.
  - Was für die Hebung des Ostbaues in Böhmen Noth thut. B. A. Tausch (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Böhmerwald.** Führer in den. B. K. Baidler. Pilsen, 1878.
- Führer durch den, und das deutsche Südböhmen. Herausgegeben vom Deutschen Böhmerwaldbund. Budweis, 1888.
- Bober-Kajbadgebirge.** Führer im. Verfaßt vom Riesengebirgsverein, Section Schönau. Warmbrunn.
- Brafilien.** Die Deutschen in. B. A. v. Ege (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Braunau.** Erster Jahresbericht der Jof. Edler v. Schroll'schen Privat-Volksschule und des mit ihr verbundenen Kindergarten's. Braunau, 1883.
- und Politz. Neueste Nachrichten über die Herrschaften. B. B. Tomel. Prag, 1857.
- Breslau.** Die Martinskirche in, und das von Rehbey'sche Altartwerk in Klitschdorf. Breslau.
- Breslauer Touristenbuch.** Breslau (E. Morgenstern).
- Vachführung.** Die, für Gewerbetreibende und kleine Handelsleute. B. B. Stein (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Budogis** oder etwas über das alte Schlesien vor Einführung der christlichen Religion. B. F. Krufe. Leipzig, 1819.
- Berg und Thal.** Ueber. Organ des Gebirgsvereines der sächsisch-böhmischen Schweiz. Redigiert v. Dr. Th. Theile. Dresden, I.—XI., 1878—1888.
- Böhmen.** Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in. Redigiert v. Dr. L. Schlesinger. Prag, VIII.—XXVIII., 1870—1887.
- Resultate der Ombrometrischen Beobachtungen in. B. J. Studnička. Prag, I., 85.
- Carlsfried.** Die Burg Carlsfried bei Lüdendorf. B. Dr. A. Rojichy. Jittau, 1882.
- Compakypflanzen.** Ueber sogenante. B. E. Stahl. Jena, 1883.
- Cottmar.** Der, bei Walddorf. B. Dr. A. Roschtau. Jittau, 1881.
- Cassel.** Bericht des Vereines für Naturkunde zu. Redigiert v. Dr. E. Gerland. Kassel, XXII.—XXXIII., 1880—1886.
- Festschrift des Vereines für Naturkunde zu. Zur Feier seines fünf- undzwanzigjährigen Bestandes. Kassel, 1886.
- Darwin Charles.** B. J. Lippert (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Deutschland.** Bericht über die Thätigkeit der Central-Commission für wissenschaftliche Landeskunde in. B. Dr. A. Lehmann. München, 1883.
- Flora von. B. Dr. L. v. Schlechtendal. Neu bearbeitet v. Dr. E. Gallier. Gera, 1880—1887, 20 Bde.
  - Nord-, Meyers Reisebücher. 2 Bde. Leipzig, 1878.
  - Nord- und Mittel-, Flora von. B. Dr. A. Garde. Berlin, 1875.
  - Ueber systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von. B. Dr. A. Lehmann. Berlin, 1882.
- Deutsche Mythologie.** B. J. Grimm. 3 Bde. Berlin, 1875.
- Dresden.** Führer durch den zoologischen Garten zu. Dresden, 1884.
- Dresden.** Jahresbericht der Section Dresden des Gebirgsvereines für die sächsisch-böhmische Schweiz. Dresden, 1882—1884.
- Einfluss.** Ueber den, der geologischen Verhältnisse auf die chemische Beschaffenheit der Quell- und Brunnenwässer. B. A. Böschouel. Prag, 1884.
- Eijenerz** in der oberen Steiermark. B. J. Krauz. Zürich.
- Elbezug.** Führer im. Herausgegeben vom Mittel- und Erzgebirgsverein. Auisig.
- Elbequelle.** An der. B. A. Tischerney (Elbezeitung. Auisig, 1882).
- Elektrizität.** Die, und ihre Anwendung. B. Dr. L. Graeg. Stuttgart, 1883.
- Erdmannsdorf.** Mitgliedsverzeichnis der Section Erdmannsdorf des Riesengebirgsvereines.
- Erdoberfläche.** Die Formen der. B. Dr. A. Bend (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Erziehung.** Die, auf nationaler Grundlage. B. J. Lippert (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Erzgebirgszeitung.** Organ der Touristenvereine des böhmischen Erz- und Mittelgebirges. Redigiert v. A. Wenmann. Bräx, II.—IV., 1881—1883, VI.—VIII., 1885—1887.
- Falkenstein** in der Gegenwart und Vergangenheit. B. B. v. Winkler. Hirschberg, 1871.
- Fischbach.** Die grobe Wirtin von. Humoristische Erzählung v. Ch. Baronius v. Gravenreuth. Wien, 1871.
- Flora.** Ueberlicht der Familien der deutschen. B. J. Trost. Wiesbaden, 1884.
- Franzensbad.** Die Stadt Egerer Mineral-Wasser und der Eisenmineral-Moor in. Eger, 1880.
- Fremdwörter.** Ueber die, besonders im Deutschen. B. Fr. A. Saalfeld (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Friedland** in Böhmen. B. F. Thomas. Reichenberg, 1887.
- Garten-Freunde.** Taschen-Kalender für. Leipzig.
- Gebirge.** Ueber den Bau und die Entstehung der. B. Dr. F. Toule. Wien, 1878.
- Gedichte** von Egon Rail (Dr. E. M. Schranka). Leipzig, 1884.
- in schlesischer Gebirgsmundart. B. F. Tschampel. Schweidnitz, 1873.
  - Schlesiſche. B. Holtei. Breslau, 1880.
  - Aus Krieg und Frieden. B. A. Köpfer. Breslau, 1883.
- Gefäßzucht.** Die. B. C. Tragan (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Geisteskrankheiten.** Ueber epidemische. B. Dr. A. Leppmann (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Geologie.** Die, und ihre Anwendung auf die Kenntnisse der Bodenbeschaffenheit der Oester.-Ungar. Monarchie. B. J. Ritter v. Hauser. Wien, 1876.
- Katechismus der. B. B. v. Cotta. Leipzig, 1872.
- Geschichte.** Die, des Süstentgums. B. Dr. F. Palacki. Prag, 1868.
- Gewässer-Regulierung, Wildbach-Verbauung und Wasserverwaltung** in Oesterreich. Die Aufgaben der. B. A. Ritter Weber v. Ebenhof. Wien, 1886.

- Glab.** Die Grafschaft, und deren Anschlüsse. Handbuch für Reisende und Einheimische. S. J. Peter. Habelschwerdt, 1881.
- Kleiner Führer durch die Grafschaft. S. J. Peter. Habelschwerdt, 1882.
- Statuten des Gebirgsvereines der Grafschaft.
- Goetbes** Reisen. S. J. Raschel. Reichenberg, 1887—1888. 2 Th.
- Grenzkarte**. Die drei ersten Abschnitte der bischöflichen Grenzkarte von 1241.
- Gartenbau-Blätter**. S. L. Fr. Raumann. Troja, I.—II., 1884—1885.
- Glab.** Jahresbericht des Gebirgsvereines der Grafschaft. I.—V., 1882—1886.
- Glab.** Organ des Erzgebirgsvereines. Herausgegeben von Dr. P. Keesse. Schneeberg, I.—VII., 1881—1887.
- Görlitz**. Riesengebirgsverein, Section Görlitz. Jahresbericht, 1883—1886.
- Heidenloch**. Das, an der Moiser Lehne. S. R. Sachse.
- Heimatstimmen**. Gedichte v. R. B. Hansgirtg. Gitschin, 1884.
- Hemerologion**. Silaesiaceum Vratislaviense. Durch Nicolam Polium. Leipzig, 1612.
- Henschauer**. Die, die wilden Löcher, der Stern. S. Dr. W. Hofaus. Glas. Hirschberg. Der Kreis. S. Th. Eienmänger. Hirschberg, 1879.
- in Schlesien. Chronik der Stadt. S. J. Herbst. Hirschberg, 1849.
- und seine Umgebung. Ein Handbüchlein für die Besucher des Hirschberger Thales. Hirschberg, 1876.
- Hirschbergischen** warmen Wäder unter dem Riesengebirge gelegen u. s. w. Beschreibung durch Casparum Schwendfeldt. Görlitz, 1607.
- Hohenelbe**. Beschreibung der Stadt und Herrschaft. S. J. Lamb. Gitschin, 1830.
- Die Enthüllungsfest der Kaiser Josef II. Standbildes in, am 2. October 1881. Hohenelbe, 1882.
- Die Gründung der Bergstadt. S. H. Hallwich. Hohenelbe, 1882.
- Gründung des Zweigvereines Hohenelbe des Gebirgsvereines für Böhmen (Bohemia v. 19. Juni 1880).
- Kaiser Josef II. der Deutschen Leihhalle in, am 4. December 1880.
- Die Schmelz- und Saigerhütte zu, und das alte Silberbergwerk zu St. Peter. Ein Beitrag zur Geschichte des Bergbaues im Riesengebirge. S. J. Ujzewny. Hohenelbe, 1880.
- Höhenmessungen**. Anleitung zu barometrischen. S. Dr. F. Thiele. Breslau, 1882.
- Handbuch der barometrischen. S. Dr. P. Schreiber. Weimar, 1883.
- Hohenelbe**. Jahresbericht der Volks- und Bürgerschule in. II., 1872—1874.
- Trautenau**, 1879, 1880—1883. Hohenelbe, 1883.
- Humboldt**. Monatschrift für die gesammten Naturwissenschaften. Herausgegeben v. Dr. E. Krebs. Stuttgart, II.—III., 1883—1884.
- Jilemaici**. Katalog prámýslo-hospodárské-lesnické výstavy v, dne 3.—10. srpna. 1879.
- Johannisbad** im böhmischen Riesengebirge als Curort. S. Dr. Löschner. Prag, 1859.
- im Riesengebirge. Handbuch für Kurgäste und Touristen. S. Dr. B. Bauer. Johannisbad, 1875.
- im Riesengebirge in topographischer, geschichtlicher und medicinischer Beziehung. S. Dr. B. Bauer. Wien, 1880.
- Zwei Sommer in. Eine einfache Geschichte. S. R. B. Kober. Prag. Johannisbrunn. Beschreibung des uralten u. s. w. S. L. A. Arnolds. 1795.
- Josef II. Kaiser**, der Reformator des Strafrechtes in Oesterreich. S. Dr. F. Rulf (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Josefsbad**. Jahresbericht der deutschen Privat-Volkschule in. Josefsbad, 1883 (Enthält: Kaiser Josef II. und Josefsbad v. Dr. H. Hallwich).
- Jirgerbirge**. Das, und insbesondere der Curort Hainsberg. S. H. Neugebauer. Görlitz.
- Ergebnisse einer botanischen Wanderung durch's. S. G. Limpricht. Breslau, 1870.
- Geschichten aus dem. S. J. Raschel. Reichenberg, 1888.
- Jirthal**. Jahresbericht der deutschen Privat-Volkschule in. Jirthal, 1883.
- Jubiläum**. Zum 100jährigen, des Luftballons. S. Dr. R. Schmidt (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Jeschten- und Jirgerbirge**. Mittheilungen des deutschen Gebirgsvereines für das. Redigiert von J. Raschel. I.—IV., 1884—1888.
- Kärnthens und Klagenfurt**. Ein Führer durch, das Land und seine Hauptstadt. S. M. Freiherrn v. Jabornegg-Samjennegg. Klagenfurt, 1872.
- Kartoffel**. Die, und ihre Kultur. S. R. Trenan (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Kassel**. Bestimmung der erdmagnetischen Inclination von. S. Dr. E. Adermann.
- Repertorium der landeskundlichen Literatur des preuß. Regierungsbezirkes. S. Dr. E. Adermann.
- Statuten des Vereines für Naturkunde zu.
- Kelten und Germanen**. Das ethnographische Verhältnis der. S. Dr. H. B. Braudes. Leipzig, 1857.
- Keitberg**. Festschrift zur Einweihung des Kaiser Franz-Josefs-Aussichtsthurmes auf dem. S. E. Benisch. Johannisthal, 1884.
- Kinska**, Graf Josef, Herr auf Bürgstein und Schwojka. Ein Biographischer Versuch. S. A. Pauler. Leipa, 1885.
- Kirchengefänge**. S. H. Witoch, Lehrer in Guttendorf. Trautenau, 1879.
- Klimatologie**. Grundzüge der schlesischen. S. Dr. J. G. Galle. Breslau, 1857.
- Königgrätz** in der Vorzeit und Gegenwart. S. Dr. J. M. Eijelt. Prag, 1860.
- Koppenteiche**. Ergebnisse der zoologischen Untersuchung der beiden. S. Dr. D. Zacharias. Hohenelbe, 1885.
- Kosmos**. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. S. A. v. Humboldt. 4 Bde. und ein Atlas. Leipzig, 1845.
- Kutus-Brunn**. Der so Alte als Eble u. s. w. S. E. G. Langen. Hirschberg, 1720.
- Kummerbirge**. Das, die umliegenden Teiche und deren Flora. S. Fr. Burm. Leipa, 1887.
- Kynast-Album**. Auszug aus dem Fremdenbuche. 1874—1878. S. M. Bischoff.
- Kynast**. Die Burg. Warmbrunn.
- In Regen und Sonnenchein. Eine Sammlung aus den Fremdenbüchern der Burg. S. M. Bischoff.
- Karpatsverein**. Jahrbuch des Siebenbürgischen. Hermanstadt, I.—V., 1881—1885, VII., 87.
- Jahrbuch des Ungarischen. Keßmark, IX.—X., 1882—1883, XIII., 1886.
- Landeshut**. Fremdenführer durch die Stadt, und ihre Umgebung. Landeshut, 1888.
- Landstrone**. Die, bei Görlitz. Görlitz, 1884.
- Lausitz**. Waren germanische oder slavische Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen? S. Th. Schelz. Görlitz, 1842.
- Lausitzisches Magazin**. S. Dr. Schönwälder. 64., 1. Görlitz, 1888 (Grundzüge der Schriftsprache Luthers. S. Dr. C. Franke).
- Leibeigenchaft**. Die. Zur Erinnerung an 1781. S. J. Lippert (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Leibesübungen**. Ueber den Einfluss der, auf den menschlichen Körper (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Leipa B.-. Balaft- und Phosphatgruppen** in der Umgebung von. S. J. Burm und P. Zimmerhufel. S.-Leipa, 1882.
- Leipzig**. Führer durch. Leipzig.
- Lieder**. Die, der Landknechte und die Soldatenlieder. S. B. Loischer (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Literatur**. Normalbestimmungen zur Zusammenstellung der Landeskundlichen. Herausgegeben von der Central-Commission für wissenschaftliche Landesunde von Deutschland, 1886.
- Löbau** und dessen Umgegend. S. A. Moschau. Dresden.
- Löwenberg** in Schl., Flora von. S. E. F. Dresler. Löwenberg, 1883.
- Luft**. Die schädlichen Stoffe der. S. Dr. H. Schwarz (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Lehrer-Touristenclub**. Bericht des. Bien, I.—III., 1881—1883, IV., 1887.
- Linz**. Jahresbericht des Vereines der Naturfreunde in Oesterreich ob der Enz zu. Linz, XII., 1882, XIV.—XVII., 1884—1887.
- Lwata**. Organ einer Anzahl touristischer und naturwissenschaftlicher Vereine der Lausitz u. a. S. Dr. A. Moschau. Dybin, I., II., III.
- Maria-Theresia** und die österreichische Volkschule. S. Dr. F. Rulf (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Meteorologie**. Katesismus der. S. H. Grieschel. Leipzig, 1878.
- Milchwirtschaft**. Ueber. S. B. Fleischmann (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Miletin** in Böhmen. Ueber. Ein topographisch-historischer Versuch. S. J. L. Jandera. Prag, 1830.
- Mikroskop**. Das, und die wissenschaftlichen Methoden der mikroskopischen Untersuchung. S. Dr. J. Vogel. Neu bearbeitet v. Dr. D. Zacharias. Leipzig, 1884.
- Mineralien und Felsarten**. Die wichtigsten. S. H. Braun. Leipzig, 1883.
- Mühlstein**. Burgruine. S. Dr. A. Moschau.
- Mundart**. Die Laute der Kepler. S. J. Rastl. Prag, 1863.
- Mundarten**. Andeutungen zur Stoffsammlung in den deutschen Mundarten Böhmens. S. J. Petters. Prag, 1864.
- Zur Eintheilung der Niederdeutschen. S. H. Jellinghaus. Kiel, 1884.
- Maffersdorf**. Dritter Jahresbericht der Volkschule zu. S. J. Fischer. Maffersdorf, 1883.
- Marichendorf**. Jahresbericht der P. Pietschen Privat-Volkschule und des Kindergartenens der Frau H. Piette. Marichendorf, I.—III., 1881—1883.



- Meteorologie und Erdmagnetismus. Jahrbücher der k. k. Central-Anstalt für Wien, XX.—XXI., 1883—1884.
- Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen (Preussische Statistik). Berlin, 1874—1884.
- Nationaltanz. Geschichte des böhmischen Nationaltanzes. Kulturstudie. B. A. Waldau. Prag, 1861.
- Niederösterreichs schönste Gegenden. Bemerkungen auf einer Reise durch. B. J. Dittrich. Schweidnitz, 1815.
- Nordbahn. Zufriedener Führer an der Böhmischen. B. G. A. Kessel. Reichenberg, 1886.
- Nordböhmen. Sagen und Märchen aus. B. A. Taubmann. Reichenberg, 1887.
- Nordwestbahn. Oesterr. und Süd-Norddeutsche-Verbindungsbahn. Führer an der. B. G. Warmholz. Wien.
- Nordböhmischer Excursions-Club. Mittheilungen des. Redigiert v. A. Paubler. B.-Leipa, I.—IX., 1878—1886.
- Oesterreich. Mineralogisches Lexikon für das Kaiserthum. B. B. Ritter v. Zepharowich. Wien, Bd. I. 1859, Bd. II. 1873.
- Oesterreichische Botanische Zeitschrift. B. Dr. A. Skofitz. Wien, 1880.
- Otolay. König. Tragödie v. Uffo Horn. Prag, 1845.
- Oybin. Aelteste Geschichte der Burg. B. Dr. A. Mojschau. Oybin, 1882.
- Die Weihe der „Mojschau-Denktafel“ im Hausgrunde am.
- Der, bei Zittau, seine Beschreibung, Geschichte und Sagen, nebst Führer. B. Dr. A. Mojschau. Zittau.
- Der, in vorhistorischer Zeit. B. Dr. A. Mojschau. Oybin, 1882.
- Der Kurort und Berg. B. Dr. A. Mojschau. Oybin.
- Ombrometrische Beobachtungen der vom böhmischen Forstverein errichteten Stationen. Redigiert v. Dr. E. v. Purkyně. Prag, I.—IV., 1879—1882.
- Oybin. Archiv für Topographie und Geschichte des, und seiner Umgebung. Herausgegeben v. Dr. A. Mojschau. Oybin, I.
- Bericht des Gebirgsvereines für den. Oybin, I., 1883.
- Mittheilungen des historischen Museums auf der Burg. B. Dr. A. Mojschau. Oybin, III.—IV., 1884—1885.
- Oywinia. Blätter für Topographie und Touristik des südläufigen Gebirges. Herausgegeben v. Dr. A. Mojschau. IV.—VI.
- Pflanzen. Die deutschen Volksnamen der. B. Dr. G. Prigel und Dr. C. Zeßen. Hannover, 1882.
- Pflanzennamen. Verzeichniß der.
- Pflanzen-Tabellen zur Bestimmung der höheren Gewächse Nord- und Mittel-Deutschlands. B. Dr. A. B. Franke. Leipzig, 1881.
- Pflanzen. 250 wildwachsende, für die Küche. B. J. Trost. Wiesbaden, 1884.
- 100 wildwachsende, für den Blumentisch. B. J. Trost. Wiesbaden, 1884.
- Philatelisten. Das Haupt der deutschen. B. G. K. Eder v. Polheim. Wien, 1882.
- Physiognomik der Gebirgsketten, der Gebirge, der Berge, der Hügel, der Thäler, der Ebenen, sowie der verschiedenen Felsarten. B. Dr. A. Boué. Wien, 1864.
- Pilsen. Eisenstein. Tegendorf. Der Führer auf der Bahn, und in den Böhmerwald. B. G. Möchel. Pilsen 1878.
- Postparcassen. Die. B. Dr. L. John (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Potsdam. Wegweiser in, und dessen Umgebung. B. Th. Grieben. Berlin.
- Prag. Die mittelalterlichen Kunstdenkmale in. B. B. Bischoff. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Preisbildung. Die Geiche der. B. Dr. K. Eppinger (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Památky archeologické mistopisné. Organ archeologického sboru Musea Českého a spolku v Praze. Red. J. J. Pič. Praha, XIV., 1887.
- Pilskunde. Zeitschrift für. B. D. Thäme. Dresden, I., 1883.
- Quaisfreis. Der Buddhisten. B. Dr. Schönmälder (Neues Lausitzisches Magazin. Bd. LX).
- Raben- und Ueberjaar-Gebirge. Das. B. B. Patzschowsky. Liebau, 1885.
- Raubburgen der Lausitz, Schlesiens und Böhmens. Die von den Oberlausitzer Sechsstädtern eroberten und zerstörten. B. Dr. A. Mojschau. Zittau, 1873.
- Rätzel. Das deutsche. B. A. Grujcha (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Rechenbuch. Ein neu. Augsburg, 1549 (Erhalten aus Mittel-Langenau).
- Rehorngebirge. Das. Führer im Gebiete der N.-O.-B.-Section Schaglar. B. B. Patzschowsky. Liebau, 1888.
- Reichenberg und Umgebung (Iser- und Jeschkegebirge). Führer durch. B. J. Hübler. Reichenberg, 1883.
- Rhizodendron Oppolinsense Göpp. B. Dr. G. Stenzel. Breslau, 1886.
- Rhöngebend. Die in historischer Beziehung. B. Dr. J. Schneider. Sulza, 1878.
- Riesengebirge. Album für Kunst- und wissenschaftliche Wanderungen im. B. G. v. Watterich. Prag, 1839.
- Beiträge zur geognostischen Kenntnis des Riesengebirges. B. W. v. Charpentier. Leipzig, 1804.
- C. Riesels Reiseonom. Berlin.
- Das. B. G. Müller. Breslau, 1883.
- Das Fißgebirge am nördlichen Abfall des Riesengebirges. B. G. v. Dechen. Berlin, 1838.
- Das, in drei Tagen. Stettin.
- Das Gashausweien im, und in den Schweizer Alpen. B. Dr. Baer. Hirschberg, 1885.
- Das, und seine Bewohner. B. Dr. K. Hojer. Prag, 1841.
- Das, in der Bruststache. B. G. Müller. Berlin.
- Das, in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht. B. Dr. K. Hojer. 2 Bde. Wien, 1803.
- Das, nebst dem Isergebirge und Lausitzer Gebirge in Verbindung mit dem Glager und Waldenburger Gebirge. B. J. Ebert. Berlin, 1884.
- Das, und die Grafschaft Glatz, nebst einem Ausflug von Prag nach Karstein. B. C. Herlosjohann. Mit 30 Stahlstichen. Leipzig, 1849.
- Das, seine Thäler und Vorberge und das Isergebirge. B. K. J. Moisch. Leipzig, 1858.
- Das. Ein Taschenbuch für Reisende und Badegäste. B. Dr. L. v. Schmidt. Hirschberg.
- Der Granit und die umgebenden Gebirgsfamilien des Riesengebirges. B. K. v. Kaumer. Berlin, 1813.
- Die alten heidnischen Opferstätten und Steinalterthümer des Riesengebirges. B. K. J. Moisch. Görlitz, 1855.
- Die Sagen des Riesengebirges. B. C. Goetische. Warmbrunn, 1884.
- Die Terrainverhältnisse, ein Höhenverzeichnis, eine Höhenschichtenkarte des Riesengebirges. B. Dr. C. Koritska. Prag, 1877.
- Beobachtungen auf Reisen nach dem. B. J. Jirafek, I. Haenke, A. Gruber, J. Gaertner. Dresden, 1791.
- Erste Excursion in das. Excursionszeitung der Section Prag des Ost. N.-O.-B. Prag, 1886.
- Flora des Riesens- und Isergebirges. B. B. Winkler. Warmbrunn, 1881.
- Gletscherpuren im, und über die Dobischauer Eishöhle. B. C. Krieg. Hirschberg, 1883.
- Handbuch für Reisende nach dem schlesischen. B. J. B. Marting. Breslau, 1818.
- Zufriedener Führer in das. B. S. Kopper, D. Müller, J. Weller. Wien (N. v. Waldheim).
- Kalender des „Boten aus dem,“ für das Jahr 1883.
- Mitgliederverzeichnis des Riesengebirgsvereines für 1881. B. Th. Donath. Hirschberg.
- Neues Wanderbuch für das. C. Gruhn. Warmbrunn, 1883.
- Neuerster und zuverlässigster Führer durch das. B. J. Peter. Hirschberg, 1873.
- Programm zu der am 26. Mai zu Görlitz stattfindenden General-Versammlung des N.-O.-B. (nebst Plan von Görlitz).
- Reisehandbuch für das. Trautenuau (Joglar und Tragler), 1868.
- Reise im. Ein geologischer Versuch v. C. G. Ahmann. Leipzig, 1798.
- Riesengebirgsfahrt. Die Dichtung von R. Sachse. Hirschberg.
- Riesengebirgslieder. B. H. Sachse. Hirschberg.
- Riesengebirgsverein. Der österreichische finanzielle Presse. Wien, 1886).
- Durch den. Lustspiel in 3 Aufzügen v. Dr. H. Baer. Hirschberg, 1886.
- Riesengebirgsverein. Statuten des.
- Romantisches und Vorisches aus dem. Dichtungen v. B. Ehrenberg. Breslau, 1872.
- Statuten des Zweigvereines N. des Gebirgsvereines für Böhmen.
- Taschenbuch für Reisende in's. B. J. d. Trifisch. Leipzig, 1816.
- und Erzgebirge. Jahrbuch des. Herausgegeben v. K. H. v. Venrother und Dr. S. Neumann. Prag, I.—II., 1857—1858.
- und die Grafschaft Glatz. B. D. Kerner. Leipzig, 1878.
- und Isergebirge. Wanderungen durch das. B. J. G. Kupner. Warmbrunn, 1868.
- und Isergebirge. Das. B. J. Neuhädt und J. Peter. Breslau, 1866.
- Wegweiser zu C. Haupt's Karte des Riesengebirges. B. J. G. Kupner. Glogau.
- Zoologische Untersuchung zweier Hochgebirgsseen im (Biolog. Centralblatt).
- Zur Abhilfe des Nothstandes im Erz- und Riesengebirge. B. Dr. P. Winkler. Prag, 1862.
- Rochlitz am Südbaharge des Riesengebirges. Das Erzvorkommen zu. B. P. Herter und C. Korth. Wien, 1859.
- an der Iser im böhmischen Riesengebirge. Herausgegeben von der Section Rochlitz des Ost. N.-O.-B. 1889.
- Ueber einen dichten Procyon von. B. Dr. A. Reuß. Wien, 1859.

- Homsberg.** Der, und die Ezirne. Bilder aus Schlesiens Vorzeit. V. B. v. Winkler. Hirschberg, 1874.
- Botifer vulgaris.** Ueber Fortpflanzung und Entwicklung von. V. Dr. O. Zacharias.
- Rußland.** Die Deutschen in. V. B. Haentel (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Rübezahl.** Abenteuer und Historien vom Berggeist R. Warmbrunn. — der Herr des Riesengebirges. V. K. A. Müller. Leipzig.
- der schlesische oder der schaltstaste Berggeist. V. B. Wolff. Leipzig.
- Ein Sang aus Thüringens und Schlesiens Bergen. V. A. Sturm. Jena, 1884.
- Rübezahls Erweiterungen. V. F. Sid. Reichenberg, 1884.
- Wieder. „Hogolite“. V. E. Steiner. Berlin, 1888.
- seine Begründung in der deutlichen Mythologie, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen. Drei preisgekrönte Arbeiten. Hoheneck, 1884.
- Strauß. V. R. Wendt. Hirschberg, 1881.
- Reichenberger Familienfreund.** Herausgegeben v. W. Kessel. III.—IV., 1885—1886.
- Reichenberg.** Jahresbericht der 1. f. Staatsmittelschule in. XIV., 1886.
- Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in. Redigiert v. F. J. Reichenberg, XIII., 1882, XV.—XVIII., 1884—1887.
- Mittheilungen des Nordböhmisches Gewerbmuseums in. Redigiert v. B. D. Bivie. Reichenberg, III., 1885.
- Riesengebirge.** Der Wanderer im. Organ des Riesengebirgsvereines. Hirschberg, I.—VI., 1882—1886.
- Das, in Wort und Bild. Herausgegeben vom Ost. R.-G.-B.
- Rhinclub.** Bericht über die Jahresversammlungen des. V.—IX., 1881—1885.
- Bericht über die Thätigkeit des. Fulda, 1876—1883.
- Sagen und Märchen.** Umbichtungen v. A. Paudler. Wien, 1887.
- Sammlungen.** Führer durch die geologischen im Museum des Königreiches Böhmen in Prag. V. Dr. A. Frič. Prag, 1881.
- Sapangen** des Thüringermalbvereines.
- und Geschäftsordnung des Tannus-Club. Frankfurt a. M., 1883.
- Scheppler** Schichten am Nordrande der Centralfette in den nördlichen Alpen. V. P. Sturz. Wien, 1883.
- Schlesien.** Almanach der merkwürdigen Zeitergebnisse Schlesiens. V. Bornmann. Jauer, 1821.
- Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte u. der königl. Preuß. Provinz Schlesien. V. J. P. Knie. Breslau, 1845.
- Codex Diplomaticus Silesiae. IV. Urkunden schlesischer Dörfer. V. Dr. Th. A. Meigen. Breslau, 1863.
- Flora von. V. E. Sid. Breslau, 1881.
- „Flora“ von. V. Dr. F. Wimmer. Breslau, 1857.
- Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums S. A. v. Weigel. 6. Bde. Berlin, 1800.
- Geschichte des schlesischen Bergbaues, seiner Verfassung, seines Betriebes. V. A. Steinbed. 2 Bde. Breslau, 1887.
- Handbuch der Literaturgeschichte von. V. J. G. Thomas. Hirschberg, 1824.
- Hemerologion Silesiacum Wratislaviense p. Nicolnm Polium. Leipzig, 1612.
- Jesuiten-Geschichten aus. V. A. Kollie. Breslau, 1883.
- in Sage und Brauch. V. Rh. vom Balde. Berlin.
- Kryptogamen-Flora von. V. Dr. F. Cohn. I. Bd. Gefäßkryptogamen. V. Dr. G. Frenzel. Laub- und Lebermoose. V. E. Nimprich. Characren. V. Dr. A. Braun. Breslau, 1876.
- II. Algen. V. Dr. L. Kirchner. Breslau, 1878.
- III. Flechten. V. B. Stein. Breslau, 1879.
- IV. Pilze. V. Dr. F. Schroeter. Breslau, 1883.
- Regionen zur schlesischen Geschichte. V. Dr. C. Grünhagen. Breslau.
- Reise Friedrich Wilhelm III. und seiner Gemahlin, der ersten Königin, die das Riesengebirge besuchte durch einen Theil von. V. L. Schulze.
- Silesiographia p. Nicolai Henli. Frankfurt, 1613.
- Stirpina et Fossilium silesiae Catalogus. p. Casparim Schwenkfeldt. Lipsiae, 1601.
- Scriptores rerum Silesiacarum. 6. Bd. Geschichtsquellen der Justitien-Acten. V. Dr. C. Grünhagen. Breslau, 1871.
- Silesiographia Renovate p. Nicolai Henlii ub Hennefeld. Wratislaviae, 1704.
- Ueber die Kulturzustände der Slaven in Schlesien vor der deutschen Colonisation. V. Dr. A. Meigen.
- wie es war. V. F. Anders. 2 Bde. Breslau, 1810.
- Schludener.** Beiträge zur Geschichte der Stadt. V. A. Paudler V.-Leipa, 1883.
- Schniedberg** im Riesengebirge und seine Umgebung. V. C. Sommer. Strakon. Ann ganze Sammlung neuer. Liegnitz, 1886.
- Schneeegrube** im Riesengebirge. Die kleine. Eine pflanzengeographische Skizze. V. B. v. Eppers. Wien, 1877.
- Schreiberbau,** seine Geschichte, Natur und Beschreibung. V. B. Winkler.
- Schwarzentaler Goldgruben** im Riesengebirge, Geschichte der. V. J. Czerny. Prag, 1880.
- Schweinhäus.** Geschichte der Burgruine gleichen Namens. V. B. v. Winkler. Hirschberg.
- Schweiz.** Die Söwenerger. V. R. Sachle.
- Scriptores rerum germanicarum.** p. H. Pertz. Hannoverae, 1868.
- Sedlec.** Beschreibung sämtlicher Fresco-Bilder in der großen Halle des ehemaligen Cisterzienserklosters zu. V. S. Beneš. Kuttnerberg, 1867.
- Selmeezi Kalouz.** Kindasa.
- Slaven.** Beiträge zur Geschichte der, in Europa. V. Dr. F. Wenke. Olmütz, 1885.
- Sphagna.** Die böhmischen, und ihre Gesellschafter. V. J. Dedeček. Wien, 1876.
- Spitzberg-Album.** Dichtungen aus Nordböhmen. Gesammelt von Dr. F. Hentschel und A. Paudler. Leipa, 1883.
- Spitzberg** bei V.-Leipa, Rundsicht vom. V. Dr. F. Hentschel. Leipa, 1885.
- Sport.** Handbuch des alpinen. V. F. Meurer. Wien, 1882.
- Sprachgebiete.** Die Europas am Ausgange des Mittelalters. V. F. Blumentritt (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Starkenbach.** Beschreibung der Excursions-tour des böhm. Fortvereines in den Forsten der Herrschaft. V. L. Schmid. Prag, 1879.
- Statistisch und topographische Beschreibung der gräf. Harrach'schen Domäne. V. L. Schmid. Prag, 1879.
- Verzeichnis der Theilnehmer bei der 31. Generalversammlung des böhmischen Fortvereines in Starkenbach im Aug. 1879.
- Statuten** des Nordböhmisches Excursions-Club. V.-Leipa.
- des Riesengebirgsvereines. Hirschberg.
- Strassenpflaster** und Kutschwagen. V. A. Saalfeld (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Sudeten.** Bericht über das Erdbeben von 15. Jänner 1858 in den. V. F. Zeitlees. Wien, 1859.
- Sudetengebirge.** Bezugsweise durch das. V. F. Berndt. Breslau 1828.
- Sudeten** und Karpathen Das Erdbeben vom 15. Jänner 1853 in den. V. F. Zeitlees. Wien, 1854.
- Syrien.** Die deutschen Colonien in. V. F. Lange (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Sächsisch-böhmische Schweiz.** Jahresbericht des Gebirgsvereines für die. Dresden, I. 1882, II. 1885, III. 1887.
- Schlesische Gesellschaft** für vaterländische Cultur. Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der. Breslau, 1826—1857, 1860—1885.
- Gesellschaft. Verzeichnis der Mitglieder von 1874—1878. Breslau. — in den Schriften von 1864—1876 enthaltenen Aufsätze. Breslau.
- Provinzialblätter. Herausgegeben von Streit und Zimmermann. Breslau, 1804, 16., 1855—1858.
- Provinzialblätter. Neue Folge. Herausgegeben von Th. Desner. 1862—1867; Rübezahl 1868—1875.
- Schlesiens** Vorzeit in Bild und Schrift. Breslau, IV., 1882—1884.
- Schlesien.** Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Herausgegeben von Dr. C. Grünhagen. Breslau, XVI.—XX., 1882—1886.
- Schöna.** Verwaltungsbericht der Section Schöna des Riesengebirgsvereines. 1883, 1884.
- Sudeten.** Mittheilungen des mährisch-schlesischen Sudeten-Gebirgsvereines. Redigiert von A. Kettner. Freiwalddau, I.—II., 1882—1883.
- Tannwald** und Umgebung. V. F. Thomas. Reichenberg, 1887.
- Tannus-Club.** Chorlieder zum 14. Stiftungsfeste des.
- Teplitz-Schönan.** Der Baderort. V. Dr. G. Delhaes. Berlin, 1869.
- Teufelsmauer.** Die zwischen Döbich und Böhm.-Mitsch. V. Fr. Wurm. Leipa, 1884.
- Thalbildung.** Ueber. V. Dr. F. Loula. Wien, 1877.
- Thüringermalb.** Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Thüringermalbes. V. Dr. F. Mezel. Jena, 1884.
- Zur Anregung werththätiger Theilnahme an der Erforschung des Thüringermalbes und seiner Bewohner. V. A. Bischoff.
- Touristen.** Ausrüstungsgegenstände für. V. B. Pfeiffer. Frankfurt, 1884.
- Club. Zeitschrift zur Fester des zehnjährigen Bestandes des österr.-böhmischen. Wien, 1879.
- Touristenklub** der Section Brünn des österr. Touristen-Club.
- Touristenvereine.** Die, der Gegenwart. Ein Blick auf ihre Entwicklung und ihre Thätigkeit. V. E. Köchler. Eibenach, 1884.
- Trautenan.** Der politische Bezirk. V. A. Eitel.
- Die Erweiterung der Stadt als Mittel zur Beseitigung der herrschenden Wohnungsnoth.

- Trautenau.** Die Schlacht bei, am 27. Juni 1866 und 80 Tage in preussischer Gefangenenschaft. B. Dr. F. Ritter v. Roth. Prag, 1868.
- Das Erdbeben von, am 31. Jänner 1883. B. Dr. G. G. Laube. Wien, 1883.
- Geschichte der Stadt. V. J. Pippert. Prag, 1868.
- Simon Hüttels Chronik der Stadt. B. Dr. L. Schlesinger. Prag, 1881.
- Tustein und Graf.** B. G. Herfeldt.
- Turnau** in Böhmen. Ueber die Stützung des gesunkenen Thurmes der neubauten Marienkirche zu. B. C. A. Schramm.
- Tatra.** Pamietnik Towarzystwa Tatrzańshiego. Krakow, IX.—X., 1884—1885.
- Tauerns-Club.** Frankfurter. Jahresbericht des. Frankfurt, VIII.—XI., 1883.
- Vereinsmittheilungen. I., 1883, II., 1884.
- Tetschen.** Jahresbericht des Gebirgsvereines für die böhmische Schweiz in. III. 1879, VI. 1883, VII. 1884, IX. 1886.
- Thüringerwaldverein.** Bericht des. I.—III., 1883—1885.
- Jahresbericht des. Eisenach, VI. 1886.
- Vereinsmittheilungen. I.—IV., 1883—1886.
- Touristen-Club.** Chronik des Oesterreichischen. Wien, 1882—1885.
- Touristen-Zeitung.** Allgemeine Deutsche. Herausgegeben v. A. A. Nicol. Frankfurt. III. 1886.
- Deutsche. Redigiert v. Dr. Th. Peterson. Frankfurt, I., 1882—1883.
- Nordböhmische. Herausgegeben v. G. R. Kessel. Schönfeld, I. 1886, II. 1887.
- Oesterreichische. Redigiert von E. Graf und A. Silberhuber. Wien, I.—VII., 1881—1887.
- Tourist.** Der. Organ für Touristik, gesammte Alpen- und Naturkunde. Herausgegeben v. G. Jäger. Wien, XIV. 1882, XVI.—XIX., 1884—1887.
- Trautenau.** Jahresbericht des Deutschen Vereines in. Trautenau, 1888.
- " der gewerblichen Fortbildungsschule in. Trautenau, I. 1883, II. 1884, IV. 1886.
- " des politischen Gewerbevereines des Gerichtsbezirkes. Trautenau, 1883.
- Programm der deutschen Staats-Oberrealschule in. B. J. Wurm. Trautenau, 1882.
- Zweiter Bericht über die k. k. Lehrerbildungsanstalt in. Trautenau, 1877.
- Zeusdurchgang.** Der. B. R. Schmidt (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Bereinswesen.** Das touristische, und seine Bedeutung für unsere Zeit. B. A. A. Nicol. Wiesbaden, 1886.
- Bolkstrankheiten.** Die großen, sonst und jetzt. B. Dr. F. Deep (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Baldibüchlein.** Ein Bademecum für Waldspaziergänger. B. Dr. M. Willkomm. Leipzig, 1883.
- Bilder.** Ueber verfeinerte. V. Dr. A. Nadelung. Wien, 1864.
- Ballenstein,** Herzog von Friedland. B. Thomas. Reichenberg, 1888.
- Warmbrunn.** Bad. Warmbrunn (E. Grün) 1883.
- Ein mächtiges Wort von der "Galerie" zu Warmbrunn.
- und seine Heilquellen. B. G. Knoblauch. Warmbrunn, 1876.
- Weber W.,** Dechant in Hohenelbe. Biographie nebst Portrait. Prag, 1883.
- Waldsdorfer Felsen-Club.** Statuten des.
- und Adersbacher Felsenstädte. Die. B. A. Högel.
- Weib.** Das, im altgermanischen Recht und Leben. B. Dr. F. Dahn (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Welt.** Aus der, des Verbrechens. B. F. Gernerth (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Wetterbriefe.** Meteorologische Betrachtungen mit besonderer Bezugnahme auf die periodischen Ueberschwemmungen im Jahre 1882. B. A. Galb. Wien, 1883.
- Wien.** Fremdenführer von. L. Abramowitz. Wien.
- " durch, und dessen Umgebung. Wien (Scherer).
- Führer durch die Botikkirche. Wien, 1879.
- Verzeichnis der antiken Sculpturwerke, Inschriften und Mosaiken des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in. Wien, 1872.
- Wien.** Die, und ihre Cultur. B. R. Tragan (Sammlung gemeinnütziger Vorträge) Prag.
- Zeit.** Aus der guten alten. B. W. Kaiser (Sammlung gemeinnütziger Vorträge). Prag.
- Zittau.** B. Dr. A. Mojschan.
- Der Löpfer bei. B. Dr. A. Mojschan.

## Verzeichnis der Karten, Pläne, Bilderwerke, Tourntafeln etc.

- Adersbach.** Album von (12 Photographien in Visitt.).
- Benfen und Umgebung.** Tourntafel von.
- Berlin.** Griebens Plan von.
- Böhmen.** Das kartographische Netz der ombrometrischen Stationen Böhmens. Maßstab 1:600.000. B. Dr. E. Purkane.
- Karte des landtällichen Großgrundbesizes in. 1:600.000. B. A. L. Sidmann.
- Karte der Kreisgerichtsprengel und Gerichtsbezirke nebst den Eisenbahnlagen. 1:600.000. B. A. L. Sidmann.
- Karte der confessionellen Verhältnisse von. 1:600.000. B. A. L. Sidmann.
- Eisenader Umgebung.** Orientierungskärtchen der. B. R. Kochler.
- Galengebirge.** Touristen-Karte des. B. G. Schulz. Reichenbach, 1884.
- Gitschiner Kreisbezirk.** Der. Nach der politischen Einteilung vom Jahre 1868. B. E. Schmidt. Prag, 1870.
- Glas.** Spezialkarte der Grafschaft nebst den angrenzenden Theilen von Böhmen und Mähren 1:150.000. B. W. Libenow.
- Görlitz.** Plan und Wegweiser von. Görlitz, 1884 (L. Bierling).
- Hirschberg** in Schlesien. Plan von. Hirschberg (A. Heilig).
- Hochstein.** Rundblick vom. B. W. Winkler. Schreiberhau.
- Hohenelbe (Generalstabkarte)** 1:75.000. Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien.
- Dasselbe. Coloriert als geologische Karte. Herausgegeben von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.
- Hütteldorf.** Orientierungs-Tabelle für die Ausflüge in die Umgebung von.
- Jlein.** Karte der Bezirkshauptmannschaft. 1:100.000. B. J. Erben. Tabor.
- Keilberg.** Auslichtthurm auf dem (Photographie).
- Koppe.** Hundschau von der. B. E. Fied.
- Landesfuhrt** in Schlesien. Tafel zur Ermittlung der Entfernungen zwischen den einzelnen Orten des Kreises. B. E. Wehn.
- Leipa.** B. Rundblick vom Zipfberge bei.
- und Umgebung. Tourntafel von.
- Lindkogel.** Wegmarkierungstafel vom Hohen (Eisernes Thor). B. C. Reich.
- Linz.** Karte der Strecke Linz-Gmunden (mit Umgebung) der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.
- Menje.** Rundblick von der Hohen. B. M. Krause (Photographie).
- Möbling und Umgebung.** Wegzeichnungen von.
- Nordwest- und Süd-Norddeutsche** Verbindungsbahn im nördlichen Böhmen. Karte der.
- Oesterreich-Deutschland.** Eisenbahnkarte von. B. C. Korbgewicht. Berlin.
- Pölsen, Et.** Karte der Strecke, bis Kummelbach, der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.
- Purkersdorf.** Orientierungs-Tabelle für die Ausflüge in die Umgebung von.
- Reichenberg.** Karte des Bezirkes. 1:100.000. B. G. Stetzig.
- Reifträger.** Hundschau vom. B. W. Winkler. Schreiberhau.
- Riefengebirge.** Album des (11 Photographien in Visitt.).
- Höhenrichterkarte des Böhmisches Riefengebirges. 1:144.000. B. J. Jolek. Wien, 1861.
- Karte vom. B. C. Haupt.
- " und der Grafschaft Glas. 1:250.000. Berlin (Goldschmid).
- Karte des Riefengebirges. Hirschberg.
- " vom. 1:400.000. Trautenau (Morawek).
- " vom Rieser- und Nierengebirge mit dem Hirschberger Thal. B. E. Leder. Görlitz.
- Special-Karte vom. 1:150.000. B. W. Libenow. Breslau.
- Topographische Karte vom. 1:100.000. Berlin (E. Schropp).
- Rochlitz.** Plan des Bergschloßes zu (Photographie).
- Rundreise-Billete.** Uebersichtskarte zu den.
- Salzburg.** Karte der Umgebung von.
- Nordsteirische-Tiroler-Linie (Gijela-Bahn). Karte von der.
- Saubsdorf (Lesherr** Schlesien). Plan der Troppsteinhöhle in. B. J. Ripper.
- Schneekoppe.** Ausficht von der. B. E. W. Knippel. 4. Blatt.
- Schreiberhau** und Umgebung. Karte von. B. W. Winkler.
- Schweiz.** Spezialkarte der böhmisch-sächsischen. 1:75.000. Tetschen.
- Starkenbach.** Bestandeskarte der Domäne. 1:17.280. 2. Blatt.
- Terrainkarte der Herrschaft. B. L. Schmid. Branna, 1879.
- Trautenau.** Karte der Bezirkshauptmannschaft. 1:100.000. B. J. Erben. Tabor.
- und Politik (Generalstabkarte) 1:75.000. Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien.
- und Politik. Coloriert als geologische Karte. Herausgegeben von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.

Wien. Karte der Bahnstrecke Wien bis Neulengbach der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.  
 — Officieller Plan der Weltausstellung 1873.  
 — Plan der Weltausstellung 1873. B. Sisy.  
 — " von, mit Angabe der Hausnummern. B. Hölder.  
 — Znam. Karte der Linie der Oesterr. Nordwestbahn. 1:350.000.  
 Weidlingau-Haberzdorf. Orientierungs-Tabelle für die Ausflüge in die Umgebung von.  
 Wiener-Neustadt. Wegbezeichnungen für Touren im Gebiete von.  
 Wienerwald. Touristen-Karte des Wienerwaldes. B. A. Silberhübner. 1:80.000. Wien.  
 Wiesenbaude (Lithographie).

**H. v. Cyperis,**  
Archivar.

### Mitglieder-Verzeichnis

des Oest. Riesengebirgs-Clubs für das Vereinsjahr 1888/89.

#### Central-Ausschuss:

Realschul-Director Josef Wurm, Präsident; Bürgerlichlehrer Rudolf Suske, I. Schriftführer; Kaufmann Guido Pöchl, II. Schriftführer; Fabrikbesitzer Prosper Biette, Central-Cassier; Fabrikbesitzer Victor Cyperis von Landrecy, Custos der Sammlungen; Bezirks-Schul-Inspector Johann Böhm, Redacteur der Zeitschrift. Dozenten v. C. Leeder, Postmeister Franz Rauch, Pfarrer Vincenz Kohn, Pfarrer Vincenz Marek, Dr. Hans Popelal, Pfarrer Franz Bogl, Bürgermeister J. A. Fiebiger, Maler Vincenz Pohl, Fabrikbesitzer Franz Kluge, Maschinenbesitzer Hermann Schröder, Pfarrer Exped. Ritschel, Hotelier Lambert Erlebach, Fabrikbesitzer Em. Weiß, Fabrikleiter Em. Hromadnik, Realitätenbesitzer Josef Müller, Fabrikbesitzer Heinrich Wanka, Stationsvorstand Heinrich Wanka, Oberlehrer Berthold Adelt, Staatsrath Prof. Dr. Willkomm, Prof. Fried. Ratsch, Fabrikbesitzer E. Eberhardt, Bergwerks-Director Albert Lung, Fabrikbesitzer Max Dirch, Kalt-Werksbesitzer W. Renner, Hotelbesitzer Johann Hollmann, Fabrikbesitzer Johann Etlich, Privatier Fried. Wanka, Fabrik- und Maschinenbesitzer Hugo Bihard, Kaufmann Theodor Müller.

#### Section Allstadt-Grübenwasser:

17 Mitglieder. \*)

Adolf Engelmann, Josef Kaulich, H. C. Leeder, Carl Harbich, Josef Fiedler, James Hood, August Ritsche, Wenzel Fiedler, Johann Frejchnal, Rudolf Vorreith, Ernst Wagner, Frau Auguste Wlner, Wenzel Rahl, Dr. Gabl, Vinc. Ruz, Franz Pfeiffer, Friedrich Richter.

#### Section Arnau:

41 Mitglieder.

Karl Staudt, Albert Czerny, Theodor Eichmann, Friedr. Fried, Leo Fried, Franz Vora, Joh. Bodhaiska, Karl Schüb, Josef Stecker, George Stefan, Franz Wilke, Anton Ganjel, Josef Richter, Franz Langner, Liechmann, Wilhelm Luffe, Ignaz Pitsch, Eduard Pitsch, Josef Umlauf, Franz Rauch, Rudolf Traxler, Josef Koch, Dr. Josef Neumann, Camil Doctor, Karl Langner, Albert v. Hirling, Ernst Lehmann, Josef Böhm, Leopold Leherreicher, Josef Hentichel, Johann Munzer, Josef Josef Auer, Andreas Trum, Alfred Ther, Fräul. Hedwig Müller, Josef Ritscher, Josef Wanka, Hans Wanka, Max Haller, Gustav Richter, Ernst Martini.

#### Section Groß-Aupa:

37 Mitglieder.

Fürstin Almerie Thurn und Taxis, Prosper Biette, Phil. Adolf, Frau Regina Adolf, Ignaz Dix, Wilhelmine Dix, Wenzel Dix, P. Raimund Franz, Stefan Steinier, Florian Gottwald, Gemeinde I., II. und III. Theil, Fräul. Marie Grumbach, Fr. Regina Sojäl, Johann Kirchhager, Josef Knoute, Wenzel Kneifel, P. Franz Koutnik, P. Vincenz Kröhn, P. Alois Leeder, Anton Wittöchner, Stefan Wittöchner, Franz Mohorn, Josef Müller, Josef Bonek, Frau Anna Bressler, Franz Stefan, Ignaz Scholz, Rudolf Schöpfel, Hugo Vorreith, Johann Bösch, Robert Bösch, Vincenz Bösch, Wilhelm Bösch, Alfred Burger, Andreas Berger.

\*) Die gesperrt gedruckten Namen bezeichnen die Functionäre der betreffenden Sectionen.

#### Section Klein-Aupa:

30 Mitglieder.

P. Vincenz Marek, Wenzel Adolf, Joh. Bruneder, Johann Goder, Wenzel Kneifel, Ferd. Hollmann, Berth. Gintichel, Karl Hollmann, Emil Pohl, Joh. Kirchhager, Wenzel Wimmer, Wenzel Hasler, Julius Klein, Anton Wimmer, Anton Bruneder, Anton Bruneder, Hjr. Bruneder, Erdm. Klein, Josef Bruneder, Julius Bruneder, Hjr. Bauer, Albert Fider, Florian Klein, Anton Hübner, Anton Kirchhager, Albert Wimmer, Stefan Fider, Anton Grabinger, Johann Renner, Johann Kirchlager.

#### Section Braunau:

98 Mitglieder.

Bruno Bittner, Josef Böhm, Theodor Böhme, Frig. Böhniß, Adt Dr. Bruno Cvertečka, Franz Czernotshy, Bianca Dauscha, Johann Dimter, Anton Drechsel, Heim. Eppinger, Josef Finger, Moriz Frischer, Josef Frank, P. Benno Christoph, Josef Dimter, Josef Frisch, Gottlieb Furrer, Adam Grundmann, Josef Gärlich, Gustav Herzger, Anton Hirsch, P. Anselm Hoffmann, Adolf Horáček, J. Kaulich, J. Keibl, Fr. Deika Kier, Josef Kunt, P. Bernhard Kleemann, Celestin Klem, Ignaz Koblitz, Franz Kojak, P. Adalbert Krinke, Ottokar Kube, P. Theodor Loheda, Lehrerverein, P. Jakob Lent, Josef Leo jun., Celestin Mayer, Fr. Olga Mazanec, Dr. J. Mazanec, Johann Radherny, Josef Parichan, Franz Povel, Anton Pöchl, Emilie Popelal, Dr. Hans Popelal, P. Dd. Popisil, Ferd. Rofeld, Karl Römeth, Benedict Rotter, Johann Schade, Karl Schreife, Aug. Scholz, Josef Edler von Schroll sen., Josef Edler von Schroll jun., Ferd. Selinger, Josef Sindermann, Alois Sindermann, Franz Sindermann, Samuel Sojka, Johann Spörri, Josef Staffen, Dr. Josef Sturm, Fr. Johanna Suida, Jaroslav Suida, Johann Swiral, Franz Swital, Frig. Thiemann, Adolf Linzmann, P. Hugo Trautmann, P. Cajetan Trentler, Ant. Thönder jun., Moriz Wäzger, P. Georg Walch, Aug. Walzel, Ferdinand Walzel, Hugo Walzel, H. Welsl, Julius Witel, Arthur Wondra, G. A. Neumann, Frau Jarosch, Johann Burmann, J. Wozáček, D. Wolf, J. Zittner, Ferdinand Sommer, J. Hauschild, Section Wänschelburg, Richard Hofmann, Celestin Hofmann, Franz Pav., Moriz Schur, Josef Siegel, Anselm Feinzel, Adolf Barte, J. Urban, J. Wenzel.

#### Section Forst-Lauterwasser:

11 Mitglieder.

Franz Kluge, Frau Marie Kluge, Josef Hamáček, Josef Hamáček, Fr. Genovefa Bosh, Karl Ruzs, Anton Sturm, P. Franz Bogl, Richard Rentsch, Josef Rentsch, Franz Ruzschal.

#### Section Freiheit:

25 Mitglieder:

Stadtgemeinde Freiheit, Deutscher Turnverein, Franz Barth, Emanuel Brenner, Julius Erich, J. A. Fiebiger, Josef Finger, Anton Hübner, Hubert Hahn, Franz Hübner, Anton Mehanauer, Victor Müller, Franz Krázel, Leopold Ratzl, Josef Rahl jun., Adalbert Plawa, Dr. Franz Schreier, Dr. Theob. Schenkendorf, Franz Wanka, J. Schreier, August Müller, J. Formann, Franz Stephan, Rudolf Hoffmann, Ernst Hoffmann.

#### Section Harrachsdorf-Neuwelt:

52 Mitglieder.

August Ettelt, Anton Haney, Josef Haney, Wenzel Hayer, Heinrich Daier, Max Haller, Gustav Kaufert, Alois Knappe, P. Karl Nidel, Eduard Neuwinger, Vincenz Pohl, Josef Pohl, Johann Pohl, Josef Pohl, Josef Pohl, Johann Pohl, Johann Sacher, Johann Sacher, Josef Frischer, Vincenz Tieg, Thomas Liborius, Julius Weiß, Otto Riedl, Wilhelm Schier, Josef Rainwald, Julius Wagner, Alois Pohl, Anton Kieger, Franz Gebert, Franz Balme, Wenzel Waidner, Siegmund Neumann, Johann Mallin, Josef Mittel, Franz Weith, Ortsgruppe Burgelsdorf, Johann Hollmann, Winterth, Wilhelm Kasper, Josef Sieber, Dr. Pitsch, Wilhelm Pohl, Karl Biemann, Peter Schier, P. Anton Köppler, Otto Wenzel, Julius Wüde, Alexander Tieg, Gustav Wendel, Josef Schmiedt, Karl Weith, Julius Kopisch.

#### Section Hermannseisen:

17 Mitglieder.

Franz Kluge, Josef Kluge, Josef Brath, Walthar Hertach, P. Anton Pohlen, Johann Baudisch, Friedrich Gishal, Richard Etlich, Josef Gaberle, Karl Kopper, Ferd. Kühnel, Lehrerverein, Vincenz Ritter, Franz Bauer, Anton Becanek, Wilhelm Scheffak, Josef Spiller.

**Section Sohenelße:**

134 Mitglieder.

Fr. Gräfin Aloisia Czernin, A. Batsch, Fr. Christine Boffner, Ignaz Cerny, Fr. Antonia Cerny, Friedr. Gerwenz, Deutsche Lesehalle, Adalbert Eitel, Josef Füllel, Dr. Ignaz Hainze, Josef Haller, P. Emanuel Hampel, Gottfried Jenik, Fr. Gabriele Jenik, Willibald Jerie, Fr. Malvine Jerie, Karl Jerie, Frau Gabriele Jerie, Eduard Kleinig, Friedr. Klimesch, Johann Kittler, Karl Kofial, Hans Kofial, Anton Kofl, Josef Kozlik, Frau Albertine Kühnel, A. C. Kraus, Fräul. Malvine Goldschmidt, Jacob Goldschmidt, Johann Lorenz, Karl Löwit, Fr. Berta Löwit, Adolf Marbann, P. J. Röhwald, Dr. Josef Belzer, Fr. Flor. Pilz, Fr. Ottilie Pilz, Luido Pohl, Anton Reicho, Fr. Kindt, Robert Ritschel, Ignaz Rotter, Fr. Em. Rotter, Franz Rotter, Fr. Marie Rotter, Gustav Rotter, Fr. Nola Rotter, Richard Rotter, Fr. Richard Rotter, Luido Rotter, Fr. Alma Rotter, Gustav Ruckmich, Adolf Schid jun., Josef Scholz, Eduard Schreiber, Karl Stuedler, Rudolf Suske, Johann Spur, Rudolf Tauchmann, Vincenz Teubner, Franz Thalmaner, Heinrich Ther sen, Josef Theumer, Anton Großmann, Heinrich Zeit, Hans Ther, Karl Walthor, Josef Wuffa, Fr. Caroline Frenzel, Eugen von Cypers, Victor von Cypers, Friedr. Wilhelm Kroenig, Johann Ringsberg, Ludwig Waengler, Karl Wobornik, Ludwig Wobornik, Prof. J. Peters, Franz Pimer, Karl Schlechtinger, P. Paul Dadel, Fr. Emmi Kohn, Fr. Baldine Kohn, Frau Mina Kohn, Tillmann, Neuhöher, Josef Tauchmann, Gustav Schulz, Josef Czerneny, C. Valero, Wilhelm Böhm, Albert Winterstein, Fr. Emma Weiz, Wilhelm Woad jun., Georg Hättner, P. Dr. Karl Kummer, Franz Ruffig, Franz Gröschel, P. Emil Pfälsche, Fris Sid, Max Weigel, Gustav Neumeister, Bischof Dr. Joh. Jol. Pais, Dr. Rudolph, Section Görlich, Robert Fröhlich, Vincenz Gecemen jun., Reinhold Jaunerig, Alfred Kofl, Karl Kettl, Jsidor Kettl, Stefan Tragl, Josef Pettera, Eduard Wlaicha, Fr. Fanni Beldrian, Johann Adolf, G. Lauschke, Friedr. Sempser, Emil v. Lanyi, Fr. Philippine Edle von Leuzendorf, Heinrich Karrer, Julius Schmalz, Bruno Hofheld, Ed. Steffen, Dr. Dergel, Aloys Bradler, Julius Thal-mayer, Frau Hedwig Ritschel, Josef Fink, Friedr. Weigenb, Ludmila Hajek, Dr. Adalbert Neumann, Dr. H. Hahn, Albert Müller, Ferd. Weiß, Josef Schulz.

**Section Johannsbad:**

45 Mitglieder.

Wenzel Start, H. Kühnel, W. Bönjch, A. Schrammer, Fr. Vaudisch jun., Hermann Schröter, Johann Kühnel, Franz Vaudisch sen., Alfred Sartor, Anton Start, Pauline Müller, Johann Rippel, Johann Sturm, Clem. Ruhn, Johann Zeit, Friedr. Erben, Fr. Wojtzevsky, Johann Kändler, Prosper Piette, Adolf Hlava, Pinkus Kienthal, Cajetan Wayer, Josefine von Wayer, Daniel Strach, Emanuel Ohmann, Karl Rinzel, Karl Gegenbauer, Adolf Hana, Josef Kühnel, Johann Reichke, Johann Heintich, Vincenz Siller, Franz Rippel, Johann Schröter, B. Wande, Johann Thoma, Dr. G. Wien, J. Doblbel, Josef Bönjch, Alois Seblacek, Jg. Mittlöhner, Math. Sedlatzky, August Rippel, Josef Klugar, Umer.

**Section Jungbuch und Umgebung:**

38 Mitglieder.

Fr. Reichke, Cölestin Ringel, Johann Ruß, Josef Holzbacher, August Meier, Conrad Vieichel, Pius Doracek, P. Expedi Rytkliet, Lahmer, Emil Schöbel, Josef Reichke, Anton Köhler, P. Ondracek, Wenzel Huber, Wenzel Doubrava, Johann Schubert, Ignaz Baudisch, Heinrich Knauer, Gustav Högel, Johann Schreier, Josef Tichov, Ferdinand Schmidt, Ladislavus Pajak, Johann Berger, Franz Blümel, Alfons Lassita, M.C. Alexander Gregor, Hubert Ende, Dr. Alfred Edelauer, Julius Dante, P. Joh. Zbarsky, Johann Franz, Johann Frenzel, Vincenz Erwerth, Josef Breiter, Josef Bullez, Franz Ertner, Franz Tham.

**Section Krausebauden:**

37 Mitglieder.

Lambert Erlebach, H. Leichmann, Joh. Kühnel, Em. Poinkingl, W. Kraus, Ludwig Kraus, Franz Kinichel, Ant. Woltstein, Gemeinde Kr., Heinrich Sacher, Josef Erlebach, Seraphin Kraus, B. Kirchschläger, Johann Kraus, Josef Kraus, Pauline Kraus, Anton Adolf, B. Kocourek, Wenzel Laner, Vincenz Bradler, Adolf Stehlich, Johann Kraus, Otto Prochazka, Karl Buchberger, Benj. Kraus, Johann Kofl, Karl Kofial, Alois Schebiffo, Franz Martin, Friedr. Erben, Heinrich Straichtil, Adalbert Rimpel, J. Spitzer, Raphael, Franz Hollmann, Johann Erlebach, Vincenz Kraus.

**Section Langenau:**

25 Mitglieder.

Ferd. Böhm, Olga Böhm, P. Joh. Petraf, Alois Ködlich, Johann Richter, Fr. Schreier, Em. Weiß, Marie Weiß, Eduard Tichöp, Ferd. Pelzel, Salom. Kalb, Vincenz Tschö, Lito Ehinger, Julie Ehinger, Berta Ehinger, Adalb. Ehinger, Johann Haller, Joh. Wahrie, Joh. Wahrie, Stefan Matjaslo, Robert Hofmann, Josef Wiesner, Johann Fischbach, Theod. Böhm, Heinrich Guber.

**Section Marschendorf I. und II. Theil:**

125 Mitglieder.

Josef Brendel, Johann Erben, J. K. Erben, Franz Erben, Falge, Gemeinname Feuerwehr, Josef Frieß, Gemeinde I., Pauline Holub, Franz Holub, Emanuel Promadnik, August Hartig, Vincenz Heintich, Johann Hollmann, Franz Just, Johann Just, Josef Just, Hermann Kirchner, Josef Kolar, Josef Kühnel, Franz Lorenz, Alexander Brandl, Johann Mühlberger, David Kettl, Clara Kettl, Prosper Piette, Hedwig Piette, Josef Rechäcel, Anton Kiedl, Josef Richter, Johann Richter, Gustav Richter, Vincenz Rill, Johann Ruß, Johann Sieber, Victor Svoboda, Josef Schiller, Bernhard Schreier, Anton Schreiber, Wenzl Schubert, Wenzel Tauchmann, Johann Tamm, Johann Tamm, Franz Tomek, Vincenz Zeit, Wenzel Walsh, Franz Wippler, B. Achilles, Actien-Gesellschaft i. Amilin-Fabr. Berlin, Franz Bauer, Franz Berger, Fräul. Anna Dittrich, Helene Dittrich, Excell. Franz Graf Deym, Alois Formanel, Frau Formanel, Ivan Formanel, Paul Faustmann, Prof. W. Forster, Karl Givens, Karl Promadnik, Adolf Hauke, C. W. Knippel, Ignaz Kuhn, Reinh. Viedl, Paul Metzner, Joel Margulies, Gust. Mengemann, Emil Nade, Dr. Fried. Presl, Emil Pohl, Julius Piette, Ludwig Piette, Emil Nathausch, Victor Nade, Josef Rindt, Karl Svoboda, Hugo Scharöfel, Louis Schas, Georg Schroll, Gustav Schneider, Karl Schmidt, Josef Thim, Josef Winklar, Riesengebirgsvereins - Section Landesgut, Verein für Naturkunde „Globus“, Gebirgsverein für das nördliche Böhmen, Riesengebirgsverein Sorau, Riesengebirgsverein Schmiedeberg, Riesengebirgsverein in Breslau, Franz Zinnecker, J. Zinnecker, Heinrich Neumann, Rafael Hier, Josef Illeptisch, Laurentz Kindermann, Florian Wahl, Anton Gaudel, Ignaz Erben, J. Wöhorn, C. A. Petraf, Wenzel Zinnecker, Josef Wende, Fräul. Gabriele Janota, Karl Neumann, B. Schröfel, Franz Fiedler, Heinrich Stefan, Josef Bernd, Anton Renner, Wenzl Arlet, Wenzel Reh, Fräul. Josefine Picha, Prof. Franz Knothe, Dr. Emil Bannert, Prof. W. Spiger, Frau M. Boucek, Friedr. Erben, Karl Gegenbauer, Franz Schröfel, August Just, Ignaz Wippler, Albert Dig, Fr. Anna Hermann, Florian Fiebiger.

**Section Marschendorf-Dunkelthal:**

36 Mitglieder.

Josef Müller, P. Ferd. Anticher, Johann Miksch, Leopold Pöhader, Josef Meißner, Conrad Illner, Hermann Hofer, P. Licht, Milan Kohla, Johann Braun, Bezirksvertretung M., Josef Hof, Ludwig Friedrich sen., Ludwig Friedrich jun., Gemeinde M., Gemeinde Dunkelthal, Dante, Emil Herfurt, Eduard Hüyer, Kimpf, Karl Kimpf, Franz Kneisel, P. Arzet, Leveverein, Ed. Schrammer, Adalbert Schick, Karl Scholz, Section Breslau, Dr. Alfred Studenn, Fr. Hermine Studenn, Alex Steinbrecher, Albert Steinbrecher, Franz Neuß, Wilhelm Tief, Franz Wagner, Dr. G. Wien.

**Section Niederhof-Zommerndorf:**

24 Mitglieder.

Heinrich Wonka, P. Proschwiker, Alex. Großmann, Anton Tarant, Friedrich Köwald, Johann Zinnecker, Wenzel Kofl, Johann Langner, Johann Erlebach, Franz Gall, Paul Großmann, Ferdinand Gröschel, Amb. Goutstein, Gustav Dante, Adalbert Hinz, Joh. Jungling, Ignaz Kröbn, Josef Kowzy, Siegmund Schellingner, Gustav Schellingner, Johann Ulrich, Johann Köhwald, Laurentz Renner, Johann Renner.

**Section Parschnik:**

31 Mitglieder.

Karl Ansforge, Heinrich Wenda, Arthur Böhm, Fr. Julie Buße, Wilhelm Burkert, Johann Erben, August Erich, Alois Futter, Karl Fermann, A. Kraut, Ludwig Kreschall, Willibald Lang, Felix Liebich, Johann Raizit, Adolf Renwich, Leopold Rokorn, Fr. Amalie Portias, Anton Pastor, Karl Pettera, Siegfried Romann, Ernst Spanel, G. Zeitmacher, Johann Schmidt, Prinz Wilhelm Schaumburg-Lippe, Thaddäus Ulbrich, Johann Ulbrich, Maximilian Ritter von Walzel, Fr. Theresie von Walzel, Josef Weiß, Rudolf Weiß, Baron Benke-Timke.

**Section Filnikau:**

28 Mitglieder.

Josef Klug, Sigmund Lestereicher, Berthold Adelt, Theodor Löwit, Otto Humburger, Peregrin Baubisch, Ferdinand Kögerer, Fr. Vincenz Teuber, Franz Teuber, Adalbert Hummler, Josef Fiedler, Josef Richter, Johann Barth, Franz Fritsch, P. Franz Caballa, Johann Richter, August Walzel, Josef Lorenz, Dr. Ignaz Mauthner, Fr. Mathilde Mauthner, Otto Löwit, Sigm. Hahn, Eduard Postofski, Johann Wipier, Rich. Meißner, Johann Zischka, Jg. Kuhn, Math. Popper.

**Section Prag:**

183 Mitglieder.

Moriz Allé, Dr. F. Bachmann, Franz Balata, Ignaz Baubisch, Max Baubisch, Heinrich Berger, Bibliothek des Klosters St. Margareth, G. Biedermann, Hans Barta, Josef Burtel, Otto Busse, Fräul. Busse, Fräul. Busse, Josef Brath, Fr. Marie Dassenbacher, Johann Dassenbacher, Dittrich, Prof. Doerfel, Fried. Dub, Max Dwořak, Theodor Eichmann, Albert Emmich, Karl Falge, A. Feiß, Franz Fieber, Freyn, Karl Fritsch, Anastasia Fritsch, Josef Fritsch, Beatrix Fritsch, Robert Fritsch, Louis Journier, Anton Gall, Marie Gall, Gustav Ganghofner, Johann Gaudel, F. Sawitowski, Adolf Geduldiger, Franz Geisler, Dr. Wihl. Gintl, Ferd. Goldner, Moriz Gögl, Richard Gögl, Alfred Goldschmidt, Clara Goldschmidt, Ferdinand Goldschmidt, Elise Goldschmidt, Adolf Goll, Johann Gottstein, Wilhelm Gottstein, Max Großmann, Karl Ganghofner, A. Edler von Haase, A. Halwinger, Prof. A. H. Harlachner, P. Josef Paul Hall, Heilbronn, Max Heisler, Rudolf Heisler, Hering, Robert Hermann, Escar Heydt, A. Homola, Paul Hora, A. Hübner, Ulrich Huber, Jenny Bork, Karl Jerak, Franz John, Hermine John, Ernst Just, Emil Jvonsky, Alois Kager, Dr. Fritz Kaufmann, Emanuel Kauffisch, Prof. Friedr. Kid, Josef Kandler, Josef Knabl, Ant. Klug, Ferdinand Kirchner, Heinrich Konwalinta, Franz Krauß, Prof. Dr. Aug. Krell, Krop, A. Kubik, Fr. Dr. Koreff, Fräul. Theresie Koreff, Wenzel Lahmer, Hermann Lange, Otto Lange, Laube, Lehrkörper der deutschen Volkshule Weinberge, Leseballe der deutschen Studenten, Prof. Vippich, Loenthal, Ludwig, G. Löwit, Josef Münzel, Otto Lange jun., Fräul. Luise Lange, P. Vinc. Rainwald, A. Mattauch, Mattauchel, Karl März, Gustav Mißk, Minarit, Franz Mör, Fr. Babette Mör, Dr. Osborne, C. M. Nermann, Josef Nesterreicher, Leopold Paß, Eduard Picarell, Heinrich Pogatscher, Frzibislavski, Adalbert Pusker, Eugen Puzger, Fr. Mina Richter, Fräul. Lina Richter, Max Richter, Rudolf Richter, Marie Richter, B. Richter, Clara Richter, Hugo Richter, Robert Richter, Arthur Riegel, Dr. Aug. Rühl, Dr. Ritter von Rille, Otto Ritterhaus, Karl Rößl, Adalbert Rüder, Josef Rüder, Karl Rudloff, Franz Sablik, Karl Schier, Dr. Schiffer, Prof. Schmel, Josefina Schmelowsky, Dr. Schmidt, A. Schram, Albert Schram, Dr. Wenzel Schulz, Jidor Schulz, Rudolf Seibel, Wilhelm Seume, Constantin Siemens, Karl Staudt, Karl Stein, Karl von Sternel, Strad, Dr. Karl Skalitzky, Fr. Hermine Stalitzky, Fräul. Marie Skalitzky, Karl Stalitzky, Thodor, Alexander Tief, C. Ulrich, Dr. Moriz Ritter von Urban, Prof. Dr. Wihl. Waagen, Director Wanka, A. Weinert, Karl Weiss, Edler von Werin, Hugo Wessels, Fritz Wessels, Staatsrath Dr. Willkomm, Clara Willkomm, Prof. Josef Wendl, Fräul. Sofie Willkomm, Ignaz Winkler, Rudolf Winternitz, Karl Wlascha, Frau Wlaschim, E. Wittschel, Frau Wittschel, Johann Wojcizil, Zechner, Dr. Moriz Ritter von Urban, Louis Orellpots, Jaros. Kerichenz, Joh. Santichel, Josef Bartosch.

**Section Reichenberg:**

62 Mitglieder.

Prof. Friedr. Maichel, Friedrich Harnisch, Josef Hoffmann, M. F. Ulrich, August Koch, E. C. Hoffmann, L. Hlusivce, Reinhold Kumbermann, Leopold Flora, Gustav Poffelt, Josef Fritsche, Ernst Keuinger, Ferd. Leubner, Wihl. Schellrich, Ed. Hertner, Jof. Heuer, F. G. Keil, Ant. H. Demuth, Fräul. Julie Keil, Willi Siegmund, Franz Siegmund, Anton Pfeiffer, Strancky von Greifenfels, L. Swecany, Em. Zwicker, Dr. Hugo Kneißl, Friedr. Wintunich, Emil Schmidt, Max Leuz, Th. Zetara, Josef Keimer, Joh. Dienert, Gustav J. Marlowitz, Josef Kreisler, Josef C. Meißner, Josef Baubisch, Alois Baubisch, Otto Mißk, F. W. Jarrisch, Gust. Jung, Hugo Neumann, Carl Ther, Eduard Robitschek, Arnold Löwit, Arthur Löwit, Wilhelm Haring, Prof. Dr. Kollan, Rob. Prade, Ferd. Schüge, Karl Hübner, Andreas Fritsch, Herm. Müller, Dr. Herm. Hallwich, Ant. Wetter, Fritz Köchlin, Fr. Johann Karajel, Hans Engstfeld, Franz Jannath, Dr. Karl Hofrichter, Em. Deutsch, Josef Deutsch, Josef Wiesner, A. L. Müller.

**Section Hochlitz:**

121 Mitglieder.

Spar- und Vorshußverein, Schützenverein, Männergesangsverein, Gesangsverein „Harmonie“, Gemeinde-Berretung, Bezirks-Berretung, P. Ant. v. Altenburger, Ignaz Dwořak, Josef Duffe, Karl Dienelt, Emil Ebenhöch, Egbert Eberhardt, Fr. Jacobine Eberhardt, Alex. Eberhardt, Wenzel Erlebach, Vincenz Gläner, Franz Fröhnel, Alexander Gildner, G. Geisler, Franz Gottstein, Johann Großmann jun., Josef Haney, Anton Herzog, Franz Hartig, Ferd. Hallwirth, Ed. Hollmann, Robert Hartig, Johann Hollmann, Franz Josef Haney, Franz Hajek, J. Jilek, Adolf Janček, Josef Kirpal, Robert Kuna, Franz Kauble, Dr. M. Krausz, Wihl. Krause, Franz Kunze, Franz Krause, Hermine Köhler, Ludwig Klein, Josef Linke, E. Langhammer, Johann Müller, Johann Müller, Wilhelm Mühr, Robert Pfeiffer, Wilhelm Pohl, Karl Palme-Stumpe, Johann Palme, Fräul. Herma Rieger, Karl Rieger, Franz Rieger, Fr. Helene Rieger, Josef Schür, Georg W. Schimmer, Franz Schowald, Aug. Stumpe, Robert Stumpe, Josef Sturm, Wenzel Stumpe, Johann Svoboda, August Scholz, Franz Schier, Fr. Marie Stumpe, Emanuel Than, Otto Ullmann, Wilhelm Weit, Wenzel Weit, Louis Vogel, Fritz Bessery, Ferd. Böhm, Julius Diemann, Hugo Bohutinsky, Julius Buzbaum, Fr. Anna Blach, Heinrich Braun, Christian Braun, Adalbert Brodrträger, Moriz Bruner, Georg Elster, Lambert Erlebach, Oskar Falke, J. Gulich, Johann Gebert, Josef Gähner, Eduard Hoffmann, Theod. Hübner, Ferd. Heinkel, Friedr. Hurling, Johann Herzfeld, G. Jung, Josef Juliano, August Kofial, Fr. Marie Kuna, Joh. Kriemetter, Robert Knappe, Josef Linke, Josef Lübel, Emil von Lanvi, Josef Langhammer, Franz Mohr, Theodor Morawey, Fr. Gertrud Rahmmacher, Fr. Marie Novak, Johann Rejedy, J. Rosepny, Frau B. Prellogg, Otto Riedel, Adalb. Rößler, Wilhelm Roland, Karl Smita, August Stumpe jun., Hugo Scholz, Franz Škoba, P. Scheider, Eugen Edler von Scheure, Paul Schünchen, Franz Wandrovec, Fräul. Karoline Wangberg, Emil Windel.

**Section Schafkar:**

39 Mitglieder.

Emanuel Baubisch, Josef Dreier, Friedr. Dorfmeister, Eduard Ehrlich, Josef Fleichner, Vincenz Fint, Paul Freitag, Franz Göß, Karl Hoffmann, Karl Hübner, Fr. Philippine Hoch, P. Vincenz Juhl, P. Anton Kopp, Augustin Just, Anton Kallus, Karl Krauß, Wenzel Kunze, Albert Lung, Hugo Kiewelt, Otto Löwit, Fräul. Olga Löwit, Josef Scheithauer, Wilhelm Neimann, Franz Breit, Ignaz Seiß, Johann Woska, Johann Werauch, Franz Hermann, Fräul. Kathi Baubisch, Waldemar Hesse, Bezirks-Berretung, Wenzel Paßak, Victor Romáda, Dr. Löwy, Fräul. Studnická, Edwin Müller, Reinhold Pohl, August Lunder, Franz Müller.

**Section Schlau:**

14 Mitglieder.

Max Hirich, Fr. Marie Hirich, Prof. Rudolf Doerfel, Siegmund Mautner, Johann Stribrny, Rudolf Stein, Friedrich Wessels, Hans Wäner, Ludwig Karpeles, Caipar Martijahig, Wilhelm Seltner, Fräul. Camilla Löwit, Gustav Adelt, Josef Heindl.

**Section Schwarzenhof:**

31 Mitglieder.

Josef Dack, Wendel. Böhm, Erdm. Bönnich, Wenzel Erben, Johann Ernst, Josef Eitel, Johann Fint, Ed. Zilchmann, Josef Illner, Josef Kraus, Franz Kröhn, Franz Kröhn, Ignaz Kröhn, Johann Kröhn, Julius Kühnel, Leseverein, Josef Mendik, Wenzel Renner, Josef Renner, Heinrich Renner, Franz Renner, Wendelin Epik, Jacob Scharf, Josef Schönfeld, Eduard Stumpf, Wenz. Tuppelt, Josef Weirich, Alois Werner, Joh. Zinnecker, Karl Zinnecker, Anton Zinnecker.

**Section Spindelmühle:**

91 Mitglieder.

Johann Hollmann, Philipp Adolf, Kleophas Hollmann, Rudolf Hollmann, Franz Hollmann, Johann Hollmann, Jacob Buchberger, Josef Hollmann, Franz Hollmann, Anton Hollmann, Johann Adolf, Vinc. Hollmann, Franz Haring, Vincenz Heneder, Benjamin Hollmann, Seraphin Mähwald, Johann Adolf, Ludwig Beneßki, Section Krausebanden, Vincenz Buchberger, Josef Spindler, Franz Hollmann, Klement, Zineder, P. Franz Vann, Franziska Richter, Dr. Em. Paß, Josef Erlebach, Fr. Josefina Broch, Joh. Gottstein, Hans Hamlitscha, Johann Adolf, Eduard Reich, Josef Hollmann, Jacob Bradler, Johann Buchberger,

Franz Hollmann, Franz Zinedler, Vincenz Hollmann, Josef Spindler, Vincenz Hollmann, Franz Hollmann, Stiftsdame Gräfin Fr. von Waldstein, Stiftsdame Gräfin L. von Waldstein, Vincenz Hollmann, Benjamin Kohl, Ignaz Bönick, Franz Hollmann, Vincenz Spindler, Franz Scholz, Alois Kohl, Johann Hollmann, Franz Hollmann, Heinrich Eisner, Wenzel Hollmann, Anton Hollmann, Johann Gottstein, Rudolf Kohl, Philipp Adolt, Wenzel Hollmann, Johann Buchberger, Franz Gottstein, Gustav Exner, Johann Scholz, Franz Hollmann, Karl Zinedler, Fräul. Eva Hollmann, Anton Hollmann, Anton Hollmann, Fräul. Eva Nögler, Max Nögler, Fräul. Theresie Koreff, Fr. Elise Koreff, Fräul. Klara Kengel, Josef Buchberger, Dr. Ed. Solger, Dr. Adolt Abarhanell, Vincenz Hollmann, Anton Vorusta, Em. Janeczek, Vincenz Preißler, Anton Spindler, Josef Hollmann, Vincenz Buchberger, Richard Hamann, Wenzel Hollmann, Wilhelm Bartel, Johann Scholl, Fräul. Margarethe Horwich, Max Heinze, FIRM, Fr. Marie FIRM.

**Section Graufenan:**

110 Mitglieder.

Adolf Baudisch, Dr. Bergstein, Bezirkslehrer-Verein, Bezirksvertretung, Aug. Blech, Böhm. Escomptebank, Johann Böhm, Josef Duben, Anton Duzel, Karl Czerny, Deutscher Verein, Oswald Drießen, Fred. Duncan, Ignaz Etrich, Johann Etrich, Joh. Etrich jun., Max Eulenburg, Karl Faltis, Ludwig Feith, Feuerwehr-Verein, Dr. Julius Fiebing, Emanuel Fiedler, Richard Fiedler, Dr. Theodor Fischl, Dr. Josef Flogl, Karl Friedrich, Eug. Ganghofner, Johann Grimm, Franz Großmann, Alois Haase, Anton Hawlik, Josef Hoffmann, Karl Hojer, Franz Edler von Jßler, Johann Kasilinsky, Dr. Alois Kluge, Stefan Kopper, Fr. Eugenie Kreiml, Dr. Friedr. Kubella, Frig Kubella, Alfred Kuhn, Conrad Kühn, Marie Kühn, Ludwig Langer, Julius Legler, Moriz Lendele, Johann Lindemayer, Emil Matovsky, Leopold Mandl, Josef Manzhinger, Fibor Mautner, John Mitchell, Franz Morawet, Michael Müller, Marie Navratil, Josef Neuhold, Richard Nettinger, S. & M. Nettinger, Karl Otto, Franz Pohl, Gregor Polz, Ludwig Popper, Eduard Prade, Dr. Leo Rappavort, Hermann Rauch, Wenzel Repta, Josef Kerabel, Alois Richter, Louis Roman, Siegfried Roman, Heinrich Roischer, August Roienberg, Dr. Theod. Rosmanit, Willibald Salomon, Ludwig Schid, Anton Schloßbauer, Vincenzia Schloßbauer, Franz Schneider, Josef Scholz, Hermann Schwendler, Joh. Seidel, Emil Selinger, Rudolf Springner, Dr. Wenzel Sturm, Franz Svoboda, Abraham Tauffig, Gustav Tinus, P. Richard Tolsz, Deutscher Turnverein, Johann Ulrich, Raimund Ulrich, Franz Vogljang, August Waldner, August Walzel, Max Walzel Ritter von Weientreu, Johann Weißbarth, Prof. Robert Wihan, Dr. Josef Wölz, Moriz Wojacek, Heinrich Woves, Director Josef Wurm, Frz. Harsky, Friedr. Zimmermann, Eugen Zöh, Josef van Houde, Hubert Svoboda, Robert Großmann, H. Hans Schreiber, Josef Gernit, Vinc. Flogl.

**Section Wien:**

77 Mitglieder.

Josef Berger, Robert Berger, Berth. Breuer, Josef Bischof, Franz Berger, Franz Basler, Fr. Charlotte Bum, Berth. Burkert, P. Fr. Cernohorsky, P. A. Cernohorsky, Ed. Csapka, Rud. Erlebach, Johann Erben, Robert Frenzel, Feld-M.-L. Ferd. von Fiedler, Wilhelmime von Fiedler, Kalman Fuchs, Frau Magdalena Fuchs, Oscar Fuchs, Malvine Fuchs, Oskar Ginzler, Dr. Heinrich Goldbaum, Wily. Hofer, W. Hollmann, Joh. Hollmann, Adolf Hardegen, Vincenz Hofmann, Josef Janusch, Joh. Hofmann, Wilhelm Hartig, Vinc. Häpfler, Julius Herlichka, Ferd. Illner, Franz Javansek, Prof. Bened. Just, Anton Jrichit, Franz Jrichit, Prof. W. Krizke, Rudolf Kaver, Alois Lachmann, Otto Löwit, P. Lorenz Ritter von Niesenstadt, Josef Leitner, Hugo Loquenz, Theodor Löwit, J. Mudrunka, Karl Martin, Wilhelm Ribner, Franz Wittöhrner, Victor Ribner, Karl Ditzig, M. Oberländer, Ernst Oesterreicher, Albert Popper, Leonore Popper, P. Alois Pasak, Robert Polz, Theodor Scholz, Dr. W. Stürz, Edm. Schröter, Eduard Sacher, Rudolf Stark, Louis Trautka, Karl Umlauf, Verein der Deutschen aus Böhmen, Friedr. Wonta, Karl Weigl, Lud. Wagner, Vlad. Wengler, Johann Kraus, Josef Schneider, W. Schneider, Conrad Petrat, Josef Kuhn, Josef Scholz, Hans Deutschmann, Rud. Pohl.

**Section Widschütz:**

14 Mitglieder.

Hugo Wihard, Frau Helene Wihard, Fräul. Franziska Blajschle, P. Josef Schrutel, Wenzel Bartoschovsky, Fr. Sidonie Bartoschovsky, Karl Fiebig, Franz Grande, Vincenz Hieris, Franz Steidich, Robert Sturm, Wenzel Klug, Johann Seidel, Franz Amter.

**Section Witkowitz:**

31 Mitglieder.

Eduard Böhm, Wenzel Böhm, Josef Braun, Johann Erlebach, Wenzel Erlebach, Franz Fischer, Johann Fischer, Johann Fischer, Karl Fischer, Vincenz Fischer, Josef Gottstein, Franz Hollmann, Johann Hollmann, Vincenz Hollmann, Johann Jönig, Josef Kasper, Ignaz Kasper, Anton Kopian, Franz Kopian, Franz Kraus, Wilhelm Mohr, Theodor Müller, Theodor Niederle, Ignaz Schier, Wenzel Schier, Karl Scholz, Karl Sacher, Ferdinand Thomas, Franz Wirth, Wenzel Zinedler, Julius Jonas.

In Summa 30 Sectionen mit 1624 Mitgliedern, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 209 Mitgliedern ergibt. Dieser sehr günstige Umstand ist hauptsächlich den sehr anerkennenswerten Bemühungen der geehrten Herren Obmänner der betreffenden Sectionen zuzuschreiben.

Die P. I. Vereinsmitglieder werden höflichst erucht, vorkommende Fehler in diesem Verzeichnis der Redaction anzuzeigen.



103. Das Riesengebirge, Iser- und Lausitzergebirge nebst dem Glatzer- und Waldenburger Gebirge, Breslau und das Zobtengebirge. Bearbeitet v. Julius Ebert. 11. erweiterte Auflage. Berlin, 1888. Verlag v. Albert Goldschmidt. Pr. 1 Hl. 20 Kr.

Der elegant in Leinen gebundene, schön ausgestattete 225 Seiten umfassende Führer bildet den 18. Band aus Griebens Reise-Bibliothek, welche bereits 85 Nummern aufweist und unter den Touristen sich eines guten Rufes erfreut. Was uns an dem vorliegenden Buche besonders gefällt, ist der Umstand, daß Beschreibungen einzelner, sehr dankbarer, aber bisher wenig bekannter Partien auf der Südseite des Riesengebirges Aufnahme gefunden haben, wodurch der Besuch dieser Gegenden angeregt und erleichtert wird.

Außer mehreren zwischen den Text gedruckten Karten-Blättern enthält der vorliegende Führer unter andern ein Ueberblicksblattchen vom Riesengebirge, eine große Reisekarte von den Sudeten, eine Karte vom Kamme des Riesengebirges und ein Panorama von der Schneekoppe.

104. Das Riesengebirge und angrenzende Gebirge in praktischen Touren. Von A. Kirsch. 2. vermehrte Auflage. Cottbus. Verlag von E. Kühn.

Der Verfasser sagt im Vorworte: „Seit einer Reihe von Jahren hat der Unterzeichnete zahlreichen Touristen, Sommerfrischlern und Badereisenden nach Tagen geordnete und ausgeführte Reisetouren zusammengestellt, die er auf Grund langjähriger Erfahrung bei seinen vielen Gesellschaftsreisen nach dem In- und Auslande und mit Benützung der einschlägigen Reiseliteratur als die interessantesten und als am leichtesten durchführbar erkannt hat. Der große Beifall, den diese Touren gefunden haben, veranlassen den Verfasser, dieselben einem größeren Publicum zugänglich zu machen.“

Von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilt wird der Führer seinem Zwecke entsprechen, wenn bei einer Renauflage mehrere falsche Angaben, die er bringt, richtiggestellt und sein Kartenmaterial verbessert werden wird.

Auf S. 153 steht: „Auf der Mitte deselben (Ringslag in Trautenau) ein Denkmal, 1886 Kaiser Josef II. errichtet. Dasselbe wie der Röhrlasten ruhen auf einem auf dem Rücken liegenden und Wasser spielenden Lindwurm.“

S. 155: „Von Trautenau entweder per Bahn bis Quallisch und dann von dort über Petersdorf, Quallisch nach Abersbach, oder von Trautenau mit Wagen nach Abersbach.“

S. 137 muß es statt lhola und Zaly — lhota und Zaly, Seite 34 statt Trautendorf — Trautenbach heißen etc.

105. **Bilder aus Nordböhmen.** Von Ferd. Thomas. Tannwald. Im Selbstverlage des Herausgebers. 1888. Preis 50 Kr. Das 56 Seiten starke Buch enthält 16 Schilderungen verschiedener Städte und Gegenden Nordböhmens und ist mit 17, der großen Mehrzahl nach recht hübschen Illustrationen geschmückt.

Wir erluchen die geehrten Leser behufs Verbreitung dieser Schrift mit allen Kräften wirken zu wollen, da die genannten Bilder in ein noch Inhalt und Form recht ansprechendes Gewand gefeilt erscheinen und 2 Drittel des durch ihren Verkauf erzielten Reinertragnisses einem patriotischen und menschenfreundlichen Unternehmen zugute kommen, nämlich der Kaiser Franz Josef-Stiftung, deren Ertragniss nothleidenden Lehrer-Witwen und Waisen als Unterstützung gereicht werden soll.

106. **Wallenstein, Herzog von Friedland.** Ein Büchlein für die reifere Jugend und das Volk in Deutschböhmen. Von Ferd. Thomas. Mit 8 Abbildungen. Reichenberg. Verlag von J. Fritzsche. 1888.

Das hübsch ausgestattete, 52 Seiten starke Büchlein gibt in gedrängter Kürze und einer leicht verständlichen Sprache eine recht gute Uebersicht über das Leben des großen Friedländers und ist jedem zu empfehlen, der sich in kürzester Zeit über das Thun und Lassen (soweit beides bisher bekannt geworden) dieser merkwürdigen Persönlichkeit unterrichten lassen will.

107. **Kalender für 1889.** Herausgegeben vom Oesterr. Riesengebirgsvereine. Druck v. Th. Böhm in Neustadt a. d. W. Der gegen 7 1/2 Zoll lange und 5 1/2 Zoll breite in schönstem Farbendrucke ausgeführte Wandkalender zeigt in der Mitte das Calendarium, woran sich rechts unten das Verzeichniß sämmtlicher Sectionen unseres Vereines mit den Namen der betreffenden Obmänner schließt. Links oben befindet sich eine Abbildung der Schneekoppe mit der Riesenbaude im Vordergrund, unten ein Prospect von Spindelmühle von der Gegend oberhalb der Billa Paroch aus gesehen. Umgeben sind diese Theile von Gairlanden aus Edelweiß, Alpenrosen, Enzian zc. und macht das Ganze einen sehr hübschen gefälligen Eindruck.

Wir bitten die geehrten Vereinsmitglieder, für die möglichst weite Verbreitung dieses Kalenders sorgen zu wollen. Der Preis beträgt 86 Kr.



Mr. Herr Ingenieur Salomon in Trautenau gibt an, daß sich ein altes Steinkreuz nahe der Bohutrace zwischen Königshau und Liebau, in der Nähe des Wächterhauses Nr. 70 finde. Es soll die Ruhestätte russischer Soldaten bezeichnen. — Namens des Fragestellers besten Dank! Bitte um weitere Nachweisungen.

A. in L. Soweit mir bekannt geworden, erhielten die k. l. Forstinspektions-Organe den Auftrag, nähere Berichte über das Steppenhuhn (Haupthuhn) *Syrhaptes paradoxus* Pallas an die zuständigen Behörden zu erstatten. Von welchem Erfolge dieser Ausruf begleitet war, vermag ich nicht anzugeben; in hiesiger Gegend wenigstens wurden Steppenhühner nicht beobachtet; wohl aber schreibt die „Lusatia“, daß sich dieselben bereits über ganz Deutschland verbreitet haben, sogar nördlich bis nach Norwegen, westlich bis nach Holland und England. Außer einzelnen wenigen Exemplaren sollen vielfach ganze Züge bis zu Hunderten von Stücken beobachtet worden sein. — Wie das Steppenhuhn aussieht? Wo

Sie ein ausgestopftes Exemplar sehen können? Auf Anordnung des Grajen Schaffgotsch wurde die ornithologische Sammlung im Schlosse Warmbrunn durch ein ausgestopftes Paar dieser Vögel vervollständigt. Als Antwort auf erstere Frage diene Ihnen folgende Beschreibung: „Länge 40, Schwanz 12, verlängerte Spitze 8 1/2 Zoll. Iris braun, Kopf und dessen Seiten aschgrau, Kehle, Stirn und ein breiter Augenstreif lehmgelb, auf dem Kopfe ein Band weißer und schwarzer Federn, an der Brust graulich-isaßelfarben, Vorderbauch braunschwarz, Unterbauch und untere Schwanzdecken hell aschgrau, Rücken auf lehmgelben Grunde mit dunkeln Querstreifen gebändert; Schwingen aschgrau, die Vordersten außen schwarz, die hintern graulich gefärbt, Schulterfedern bräunlich, dann gelblich, an der Spitze weiß, innere Flügeldecken sandbraun, schwarz getupft, Schwanzfedern gelb, dunkel gebändert, Läufe sahl weißlich. Das kleinere Weibchen ohne Brustband. Eigentliche Heimat: Das Steppengebiet östlich vom Kaspijischen Meere bis zum südlichen Altai. Ihre kunstloose Nest besteht in einer kleinen Vertiefung im Boden; die Zahl der Eier wird mit 2—4 angegeben; bei Berne (Westfalen) soll der Wirt Kersten in einem Kleeelde ein Nest mit 9 Steppenhühnern gefunden haben, die sich nach dem Urtheile Sachverständiger nach Größe, Form und Farbe von den Rebhühnern unterscheiden; die Grundfarbe ist hell grünlichgrau bis schmutzig bräunlichgrau, auf diesem Grunde finden sich meistens feinfiedrige, erdbräune Zeichnungen in zwei verschiedenen Tönen. — Die Nahrung der Steppenhühner besteht in Gräseramen; die Jungen dürften auch thierische Nahrung (Karoen u. s. w.) zu sich nehmen. — Das Fleisch der Steppenhühner, deren Gestalt im großen und ganzen an die der Tauben erinnert, soll, wiewohl von feinerem und zarterem Aussehen als das der Rebhühner, einen unangenehmen und widerlichen Geschmack haben. — Bereits i. J. 1863 kam der in Rede stehende Vogel vorübergehend in großen Scharen nach Deutschland. — Nach neuesten Zeitungsnachrichten wurde der in Rede stehende Vogel seit September 1888 in Deutschland nicht mehr beobachtet.

Der letzte Elch wurde in Schlesien i. J. 1776 in den Forsten von Lampersdorf bei Bernstadt, etwa 4 Meilen von Starzine erlegt. Das einzige deutsche Revier, wo gegenwärtig noch Elchwild angetroffen wird, ist das Ibenhorster Revier im Regierungsbezirk Gumbinnen, an der Mündung der Nemel gelegen. Ob der Elch (*Cervus alces* L.) ehemals im Riesengebirge vorkam? Möglich, da er nach Cäsar im hercynischen Walde häufig zu finden war.

Sch. Während der Saison 1888 betrug der Fremdenverkehr in Spindelmühle 566 Sommerpartien mit 1215 Personen und 13.843 Touristen und Passanten.

Besuch im Jahre 1887: 454 Parteien mit 933 Personen,  
" " " 1886: 347 " " 742 "

T. in A. wünscht eine Erklärung des Namens Kaiser-Bach, welches Gewässer am Lomasberg (vom slav. lom = Steinbruch) bei Hohenbruck entspringt, durch diesen Ort, dann durch Altkubch, Bilnikau, Pilsdorf und Kotowitz fließt und bei Reichsloß in die Elbe mündet. Bemerk sei, daß der Name Kaiser als Familienname in Altenbuch und dessen Umgebung sehr verbreitet ist.

XX. Wie viel Geld der schlesische Riesengebirgsverein auf die Herausgabe seiner Zeitschrift „der Wanderer im Riesengebirge“ jährlich verwendet? — 3000 Mark = 1800 Fl., also 1000 Fl. mehr als wir behufs Herausgabe dieser Blätter in das Präliminare einstellten.

S. in B. Photographische Annahmen des ganzen Höhenzuges des Riesengebirges — vom Reisträger bis zum Schmiedeberger Ramme — liefert der Photograph Heusler in Warmbrunn.

Sch. Von wie vielen Personen im vergangenen Winter die Schneekoppe erstiegen wurde? Von ungefähr 70, darunter 6 Damen. Der erste Aufstieg soll am 15. Januar l. J. unternommen worden sein.

**Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1888.** Knothe: Die schlesische Mundart in Nordböhmen (Fortsetzung und Schluß). 1. und 2. Heft. — Burkert: Das gewerbliche Leben im Riesengebirge ehemals und heute. 1.—4. Heft. — Fiedler: Germanische Göttertage und Götterverehrung im nordöstlichen Böhmen. 1.—4. Heft. — Schneider: Die Hieracien der Westindien. 3. und 4. Heft. — Küster: Der schlesische Dialect in der Literatur. 4. Heft. — Rojensberg: Familiennamen im Riesengebirge. 4. Heft. — Kröhn: Der Winter im Riesengebirge 1887—88. 2. Heft. — Adolf Brellog (Rekrolog). 1. Heft. — Der große Kesselfeinst im Riesengebirge. 1. Heft. — Zum betrieblenden Rundschreibens. 2. Heft. — Benzl Weber (Rekrolog). 4. Heft. — Vermischtes: 1. Heft: Zur Geschichte des Braunauer Tuchmachergewerbes. Junijupocale. Aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Vima-Busch (Miedetzky und Zaltmann). Raben- und Ueberziehengebirge. 2. Heft: Bauernunruhen (1775). Eine Braut vor etwa 100 Jahren in der Braunauer Gegend. Marktaucher Glashütte. 3. Heft: Gebächtnistafeln in Braunau. Zur Geschichte des Kohlenbergbaues bei den Dörfern Marktauch und Erdlowitz. Erscheinung des Brodengenießes auf dem Riesengebirge. 1.—4. Heft: Böhmisches Privatgeld. 3. und 4. Heft: Zur Geschichte der Zänfte. — Zoologische Notizen. 2. Heft. — Botanische Notizen. 2. Heft. — Mineralogische Notiz. 1. Heft. — Fossilien. 1. und 2. Heft. — Vereinschronik. 1.—4. Heft. — Aus den Sectionen. 1.—4. Heft. — Aus den Studenten-Berbergen. 2. und 4. Heft. — Verwandte Vereine. 1. Heft. — Literatur und Kunst. 2.—4. Heft. — Verzeichniß der Bücher, Karten, Pläne zc. im Besitze des Oesterr. Riesengebirgsvereines. 4. Heft. — Mitgliederverzeichnis desselben. 4. Heft. — Correspondenz. 1.—4. Heft.



**DER „GOLDENE ANKER“ UND „BAHNHOF“  
IN JOHANNISBAD**

empfehlen reinliche, nette Zimmer zu bürgerlichen Preisen. Stallungen  
und Fahrgelegenheiten im Hause. Caj. Bayer.

**GASTHOF „ZUM GOLDENEN STERN“  
IN JOHANNISBAD.**

Logis, Küche und Keller wird als gut und solid bestens empfohlen.  
Kühnel, Besitzer.

**HOTEL „JOHANNISBAD“**

Hotel ersten Ranges in JOHANNISBAD in Böhmen.

Feine Weine, echtes Nürnberger und Pilsner Bier. Logis für  
die Herren Touristen von 80 Kr. an. Adalbert Hlawa.

Freundliche Zimmer zu mässigen Preisen in den  
Logirhäusern

**„GOLDENER ENGEL“ & „MERKUR“  
IN JOHANNISBAD.**

Ferner empfehle mein Glas-, Galanterie- und  
Porcellangeschäft nebst Filial-Buchhandlung, Leih-  
Bibliothek, grosser Auswahl von Riesengebirgs-Ansichten  
und Postwertzeichen-Verschleiss. Auskunftsstelle der  
Section Johannisbad des Oest. Riesengebirgs-Vereines.

Alfred Vatter.

**BUCHBERGER'S GASTHAUS IN ST. PETER,**

in idyllisch-romantischer Lage. 10 Minuten von Spindelmühle, am  
Fusse des Ziegenrückens, hält einem geehrten Publicum seine Fremden-  
zimmer angelegentlichst empfohlen. Wohnungen für Sommerfrischler  
auf längere Zeit mit Pension zu mässigen Preisen. Vorzügliche Speisen  
und Getränke. Prompte Bedienung.

Vincenz Buchberger, Besitzer.

**SOMMERFRISCHE UND LUFTCUREORT**

**„ZUM BERGSCHLOSS“ IN NIEDER-ROCHLITZ (BÖHMEN).**

Herrliche Lage am Fusse des Riesen- und Isergebirges, milde reine  
Gebirgs- und Waldluft. Schöne Zimmer, grosser Park nebst allen Annehm-  
lichkeiten eines freundlichen Sommeraufenthaltes.

Neu erbautes Restaurant mit allem Comfort, zwei Minuten vom  
Wohngebäude im Park an der schönen Iserstrasse gelegen. Von den Stationen  
Starkenbach (Nordwestbahn) und Tannwald (süd-nördliche Verbindungs-  
bahn) zwei Stunden entfernt, und werden eigene Equipagen billigst zur  
Verfügung gestellt.

Kleinere Zimmer mit einem Bett ö. W. Fl. 3-4. grosse Zimmer mit  
zwei Betten ö. W. Fl. 6-7 per Woche. Bei grösseren Familien entsprechende  
Ermässigung. Verpflegung Fl. 1.— per Tag und Person.

Das coulanteste Entgegenkommen sichert zu

Der Besitzer:

E. Eberhardt.

**GASTHAUS AM RINGPLATZE IN SCHWARZENTHAL.**

In schöner Lage, gut eingerichtete Fremdenzimmer, gute Küche,  
vorzügliches Trautenauner Bier, civils Preise. Postabfahrt nach Hohenelbe  
nachmittags 3/4 Uhr. Wenzel Erben, Besitzer.

**SCHWEYDAR'S**

**WEIN-HANDLUNG UND FRÜHSTÜCKSTUBE  
IN TRAUTENAU.**

Vorzügliche Weine und Delicatessen. Locale der  
Trautenauner Garnbörse.

Ig. Ant. Schweydar's Söhne.

**HOTEL „UNION“ IN TRAUTENAU.**

Nächst des Bahnhofes. Comfortabel eingerichtete  
Fremdenzimmer. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.  
Prompte Bedienung. Solide Preise.

Karl Klein, Hotelier.

**KLEIN'S PILSNER BIER-HALLE  
IN TRAUTENAU**

wird dem P. T. Publicum bestens empfohlen. Auch  
gut eingerichtete Zimmer.

Franz Klein.

**HOTEL „EISENHAMMER“ IN WECKELSDORF,**

beim Eingange in die Felsen gelegen, empfiehlt sich dem  
geschätzten reisenden Publicum zur gütigen Beachtung.  
Comfortable Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche  
Weine und Biere, prompte und solide Bedienung.

A. Springer.

**GASTHOF „ZUM PETZ-KRETSCHAM“  
IN GROSS-AUPA III.**

am Eingang in den an Naturschönheiten so reichen Riesengrund.  
Haupt-Partien: Riesengrund-Schneekoppe (2 St.) — Richterbauden-  
Geiergucke-Spindelmühle (4 St.) — Grossaupa-Dunkelthal-Marschenborf-  
Johannisbad (3 St.) — Beste Küche, Weine und Biere. Logis, auch  
für längeren Aufenthalt, billigst. Fremdenführer, Gepäck- und Stuhl-  
träger. Wägen nach Freiheit und Johannisbad.

Robert Hofer.

Die Besichtigung der

**RUINE SILBERSTEIN BEI WILDSCHÜTZ**

ist gestattet und verabreicht der herrschaftliche Heger daselbst gern  
Flaschenbier und einen einfachen Imbiss.

**Verschiedene Anzeigen.**

Im Verlage des Oesterr. Riesengebirgs-Vereines ist erschienen  
und durch den Central-Cassier Herrn Prosper Piette in Freiheit gegen  
vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

**Wörterbuch  
der schlesischen Mundart in Nordböhmen.**

Von Franz Knothe.

k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Eger.

Sonderabdruck der in der Zeitschrift „Das Riesengebirge“ in Wort und Bild“  
von demselben Verfasser unter dem Titel „Die schlesische Mundart  
in Nordböhmen“ veröffentlichten Artikelreihe.

563 Seiten 8°. Preis broschirt ö. W. fl. 2.—.

**RUCKSÄCKE**

genau wie die der Alpenvereine, beste Reisetasche für  
Fusstouren, sind zum Preise von ö. W. Fl. 5.— vom  
Oesterr. Riesengebirgs-Verein durch Herrn Prosper  
Piette in Freiheit zu beziehen.

**ANSICHTEN AUS DEM RIESENGBIRGE.**

24 Photographien, Format 33 x 45 mm in eleganter  
Mappe, zu Geschenken besonders geeignet, empfiehlt  
das bekannte photographische Atelier

Preis ö. W. Fl. 30.—.

J. F. Langhans,  
Prag, Wassergasse.

**HOHENELBER BUCHDRUCKEREI.**

**BUCHBINDEREI UND CARTONNAGEN-FABRIK IN HOHENELBE**

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten und sichert  
geschmackvollste Ausführung und billige Preise zu.

Anfertigung aller Buchbinder-Arbeiten.

Specialität der Cartonagen-Fabrik:  
Eckige Cartons für Tücheln, Handtücher, Wasche, Briefpapiere und  
alle anderen Zwecke von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung.

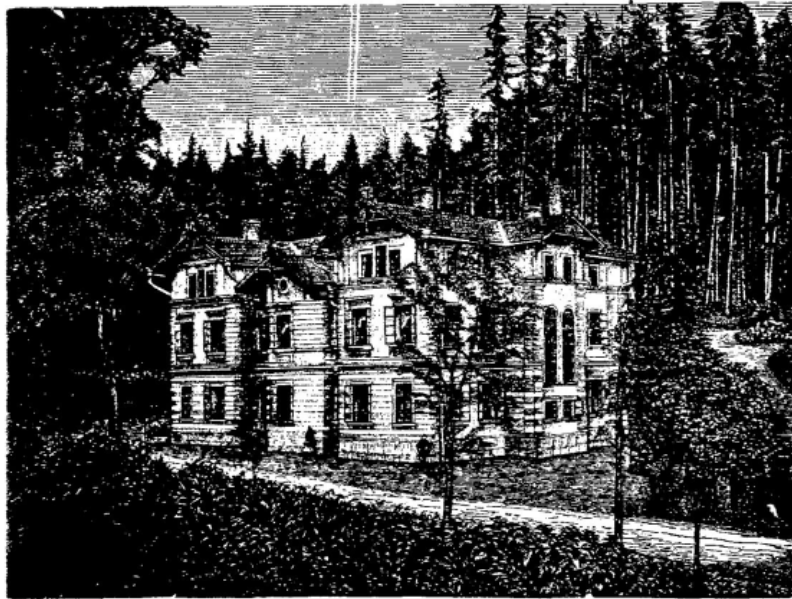
# FORSTBAD BEI ARNAU IM BÖHMISCHEN RIESENGBIRGE.

Klimatischer Curort, in einer Höhe von 423 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, wird bereits seit 187 Jahren als Heil- und Gesundheitsbrunnen gewürdigt und wurde in neuerer Zeit wegen der stets reinen, erfrischenden Gebirgsluft und der geschützten Lage inmitten angelehnter Nadelholzwaldungen, welche der Atmosphäre einen angenehmen Harzduft verleihen, als **LEPTCURORT UND SOMMERFRISCHEN** eingerichtet.

Durch Anführung gefälliger, besterter Neubauten, wie Badehaus, Curhaus mit Colonnade, Forsthaus, Kapellenhaus und Waldschlösschen mit 2. Höhen ausgedehnten Waldpromenaden, erhielt der Ort ein liebliches Aussehen und bietet beste Unterkunft.

Forstbad besitzt mehrere mineralisch-reine, 8 bis 10 Grad kalte Quellen, deren Wasser je nach Bedarf mit teils Dampf erwärmt wird; es bestehen Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder zu billigen Preisen.

Das nächste Post- und Telegraphenamt befindet sich in Hermannseifen, 25 Minuten entfernt, mit täglich zwei-



Ankünfte über curortliche Verhältnisse oder auf Wohnungsanfragen erteilt bereitwilligst die

maligen Botenverkehr. Die nächste Bahnstation ist Arnau, eine halbe Meile entfernt. Es verkehren täglich 3 Züge über Alt-Paka nach Prag, Reichenberg, Zittau, Dresden, ebensoviels über Trautenau-Liebau nach Breslau mit zweimaligem Anschluss nach Wien und Berlin.

Die Saison dauert von Mitte Mai bis Ende September.

Schöne Logis von 2 bis 5 Fl. pro Woche, je nach Größe und Lage der Zimmer; gute, billige Verpflegung und solide Bewirtung in den Curhaus- und Forsthaus-Restauranten werden zugesichert. — Billard und Lesezimmer stehen den p. t. Gästen zur Verfügung.

Promenaden, besonders im grossen Waldparke, Spaziergänge nach Forst mit Schloss, Hermannseifen, Arnsdorf, Arnau, Lauterwasser, Schwarzenthal bieten für mehrere Stunden Zerstreuung; halbtägige Ausflüge nach Johannsbad, Trautenau, Hohenelbe; zu weiteren Ausflügen eignen sich: Dunkelthal, Schneekoppe, Spindelmühle-Elbfall und die Adersbach-Weckelsdorfer Felsen.

Fahrgelegenheiten werden auf Wunsch besorgt.

## Gutsverwaltung Forst bei Arnau.

### GROSS-AUPA.

Empfehlenswerte Sommerfrische im oberen Aupathale am Fusse der Schneekoppe mit guten Gasthäusern und angenehmen Privatwohnungen. Auskunft erteilt die

Section Gross-Aupa.  
P. Vincenz Kröhn,  
Pfarrer, Obmann.

### NIEDERHOF (BEI HOHENELBE) IM RIESENGBIRGE.

Sommerfrische in dem romantischen, walddreichen Thal der Kleinen Elbe in prachtvoller Gebirgslage. Ausgangs- und Mittelpunkt für die anziehendsten Gebirgstouren. Gute Unterkunft, äusserst solide Preise. Ankünfte erteilt bereitwilligst die

Section Niederhof.  
Heinrich Wonka,  
Obmann.

### KRAUSEBAUDEN-FRIEDRICHSTHAL.

Herrlicher Sommeraufenthalt im oberen Elbethal, 2 1/2 Stunden von Hohenelbe (Eisenbahnstation) entfernt und in unmittelbarer Nähe von Spindelmühle. Prachtige Wald- und Gebirgsgegend. Zur Aufnahme von Sommergästen dienen zahlreiche neuerbaute Villen und Logishäuser. Billig: Pensionen, Postamt, Fahrgelegenheiten. Führer und Stuhlträger. Ankünfte erteilt in Krausebauden: Herr Wenzel Kraus jun., in Friedrichsthal: Herr Ludwig Kraus.

### THALSEIFEN UND KLINGE (BEI JUNGBUCH) IM RIESENGBIRGE.

empfehlenswerte Sommerfrische in prächtiger Lage. Stark besuchte Ausgangspunkte. In der Umgebung herrliche Partien: Behorngebirge, das Thal der Grossen und Kleinen Aupa etc. — Eisenbahnstationen: Jungbuch und Freiheit-Johannisbad. Im Sommer täglich 6 Züge von und nach Trautenau. Nächstes Postamt Freiheit. Gute Unterkunft, solide Preise. Ankünfte erteilt die

Section Jungbuch und Umgebung.  
Josef Tschöp,  
Obmann.

### JOHANNISBAD IM RIESENGBIRGE.

(das „böhm. Gastern“). Wildbad in walddreicher Gebirgslage, mit chemisch indifferenten Quelle von 26.6° C., welche gegen Rheumatismus, Gicht und verschiedene Nervenübel mit Erfolg angewendet wird. Bäderärzte: Dr. Kupf, Dr. Pauer, Dr. Schreier. Stark besuchte Sommerfrische mit höchst komfortabler Unterkunft und vortrefflicher Verpflegung. Herrliche Waldpromenaden. Curcapelle. Post- und Telegraphen-Station. Eisenbahn-Station Freiheit-Johannisbad. Im Sommer täglich 6 Züge von und nach Trautenau. Ankünfte erteilt die **Bade-Verwaltung**.

### HARRACHSDORF-NEUWELT IM RIESENGBIRGE.

reizend in walddiger Gebirgslandschaft gelegene Orte, sehr empfehlenswerte Sommerfrischen. In der Umgebung herrliche Partien: Das Mummelthal mit den Mummelfällen, Wurzelsof, das Thal der Grossen Iser etc. Gute Unterkunft, solide Preise. Ankünfte erteilt die

Section Harrachsdorf-Neuwelt.  
Vincenz Pohl,  
Obmann.

### SPINDELMÜHLE IM RIESENGBIRGE.

Sommerfrische und Luftcurort in herrlicher Lage. Bassinbäder, warme und kalte Wannenbäder. Zahlreiche Gast- und Logirhäuser mit bequemster Einrichtung, freundlicher Bedienung, soliden Preisen. Spindelmühle wird zum Ausgangspunkte zahlreicher Partien gemacht und ist auch das Standquartier der Touristen. Post- und Telegraphen-Station. Eisenbahn-Station Hohenelbe.

### ROCHLITZ a. d. ISER IM BÖHMISCHEN RIESENGBIRGE.

Angenehmer Sommeraufenthalt, prächtige Gegend, herrliche Partien in der Umgebung, billige Privat- und Gasthauswohnungen, zwei Aerzte, öffentl. Apotheke, Post- und Telegraphenamt, Eisenquelle und Bäder. Auskunft und Zusendung der Brochüre gratis und franco für die Section Rochlitz des Oesterr. Riesengebirgs-Vereines durch Apotheker **E. Ebenhöch**, Nieder-Rochlitz.